

**DAS HERZOGTUM NIEDERBAYERN - STRAUBING IN DEN
HUSSITENKRIEGEN
KRIEGSALLTAG UND KRIEGSFÜHRUNG IM SPIEGEL DER
LANDSCHREIBERRECHNUNGEN**

Inaugural – Dissertation zur Erlangung der Doktorwürde der Philosophischen
Fakultät III (Geschichte, Gesellschaft und Geographie) der Universität
Regensburg vorgelegt von

Michaela Bleicher

aus

Regensburg

2004

Regensburg 2004

VORWORT

Die vorliegende Untersuchung wurde im Wintersemester 2003/2004 von der Philosophischen Fakultät III – Geschichte, Gesellschaft, Geographie – der Universität Regensburg als Dissertation angenommen. Für die Veröffentlichung wurde sie lediglich geringfügig überarbeitet.

An dieser Stelle möchte ich all jenen aufrichtig danken, die mich bei der Erstellung der Arbeit durch Rat, Zuspruch und Verständnis unterstützt haben.

Zuerst gilt mein besonderer Dank meinem Doktorvater, Prof. Dr. Franz Fuchs, der die Bearbeitung des Themas angeregt und den Fortgang der Untersuchung während der gesamten Zeit mit lebhaftem Interesse und zahlreichen wertvollen Anregungen begleitet hat. Aufgrund der Einbindung der Dissertation als Teilprojekt in die interdisziplinäre DFG-Forschergruppe „Formen und Funktionen des Krieges im Mittelalter“ war nicht nur der finanzielle Rahmen für die Entstehung der Arbeit geschaffen, sondern auch ein Forum, das den Austausch von Gedanken und die Diskussion verschiedenster Ansätze ermöglichte. Deshalb gilt mein Dank - stellvertretend für alle Mitglieder - auch dem Sprecher der Forschergruppe, Prof. Dr. Hans-Henning Kortüm. Ebenso möchte ich meinem Zweitgutachter Prof. Dr. Peter Schmid für seine stets nützlichen Hinweise und Vorschläge danken.

Für ihre Unterstützung in theoretischen, organisatorischen und praktischen Fragen danke ich außerdem den studentischen Hilfskräften Bernhard Lübbers M.A., Alexandra Steib, Christian Pöllath und Angela Schadhauer.

Zu danken habe ich des Weiteren den Leitern und Mitarbeitern des Bayerischen Hauptstaatsarchivs München, des Bischöflichen Zentralarchivs Regensburg, des Stadtarchivs Regensburg und des Stadtarchivs Straubing, die mir bei der Quellensuche und -bearbeitung zur Seite standen.

Mit reger Anteilnahme und konstruktiver Kritik verfolgten Frau Dr. Karin Kaltwasser, Frau Dr. Martina Trapp und Herr Dr. Dietmar Heil die Entstehung der Arbeit. Hierfür sei ihnen herzlichst gedankt.

Schließlich möchte ich Karin Stehr M.A., Harald Müller M.A. und Dr. Peter Urbanek danken, die trotz eigener Belastungen die Mühen des kritischen Korrekturlesens auf sich genommen haben.

Regensburg, im Januar 2006

Michaela Bleicher

INHALTSVERZEICHNIS

A EINFÜHRUNG

1. Fragestellung, Methode und zeitliche Eingrenzung	S. 5
2. Forschungsstand	S. 9
3. Quellen	S. 15
3.1 Die Straubinger Landschreiberrechnungen als Hauptquellenbestand	S. 15
3.1.1 Die Struktur der herzoglichen Finanzverwaltung und die Landschreiber Niklas Gressel und Hans Kastenmayr	S. 15
3.1.2 Bestand, Aufbau, Entstehungsweise, Zuverlässigkeit und Probleme	S. 19
3.2 Weitere Quellen	S. 29
4. Das Herzogtum Straubing – Holland	S. 30
4.1 Entstehung und Gebiet	S. 30
4.2 Überblick über die Entwicklung bis zum Beginn der Auseinandersetzung mit den Hussiten	S. 39
4.3 Das Herzogtum bis zu seiner Aufteilung 1429	S. 44
4.3.1 Die Entwicklung in den Grafschaften	S. 44
4.3.2 Der Viztum Heinrich Nothaft, seine Absetzung und der Amtsantritt Iwans von Kortenbach	S. 45
4.3.3 Die Fehden mit Tristram Zenger	S. 51
4.3.4 Der Bayerische Krieg	S. 54
4.3.5 Die Fehde mit Jobst von Abensberg	S. 56
4.3.6 Der Krieg gegen die Giech	S. 57
4.3.7 Die <i>Rais an den Rein</i>	S. 59
4.3.8 Der Erbstreit um das Herzogtum	S. 60

B WIDER DIE HUSSEN

1. Das hussitische Böhmen	S. 65
1.1 Überblick über die innere Entwicklung in Böhmen	S. 65
1.2 Hussitische Kriegsführung und Taktik	S. 75
1.2.1 <i>Boží bojovníci</i>	S. 75
1.2.2 Hussitische Kriegoordnungen	S. 77
1.2.3 Die Wagenburg als taktische Innovation	S. 79
2. Die Ebenen der Auseinandersetzung	S. 83
2.1 Kreuzzug, Landwehr und „täglicher Krieg“	S. 83
2.2 Die Kreuzzüge	S. 88
2.2.1 Der erste Kreuzzug 1420	S. 88
2.2.2 Der zweite Kreuzzug 1421	S. 95
2.2.2.1 Der Tag zu Nürnberg	S. 95
2.2.2.2 Der Tag zu Wesel und die Kreuzzugspropaganda Kardinal Brandas	S. 99

2.2.2.3 Die Tage zu Görlitz, Mainz und Boppard	S. 103
2.2.2.4 Die Kreuzzugsvorbereitungen in Straubing	S. 105
2.2.2.5 Der Kreuzzug	S. 109
2.2.2.6 Rückkehr, Versorgung der Verwundeten und Schadensbilanzierung	S. 113
2.2.3 Dritter Kreuzzug (1422) und „täglicher Krieg“	S. 116
2.2.3.1 Der Nürnberger Hussitentag	S. 116
2.2.3.2 Das militärische Vorgehen	S. 126
2.2.4 Die Aktivitäten auf Reichsebene von 1423 bis 1426	S. 129
2.2.5 Der vierte Kreuzzug 1427	S. 138
2.2.6 Hussitensteuer und Kriegspläne (1427-1429)	S. 144
2.3 Die Landesverteidigung	S. 151
2.3.1 Ursachen, Schwerpunkte und Chronologie der hussitischen Raubzüge	S. 151
2.3.2 Reaktionen und Strategien	S. 160
2.3.2.1 Verstärkung der Grenztruppen und Einsatz der <i>arm lewt</i>	S. 160
2.3.2.2 <i>Nam und prant</i>	S. 172
2.3.2.3 Frühwarnmechanismen und Spionage	S. 175
2.3.2.4 Fortifikationsmaßnahmen	S. 177
a) Die Burgen und Kirchhöfe im Grenzgebiet	S. 178
b) Königstein, Schärding und Neuhaus	S. 186
c) Das Straubinger Schloss	S. 189
d) Andere Orte	S. 192
2.3.2.5 Die Schaffung regionaler Bündnissysteme	S. 193
a) Pfalzgraf Johann	S. 193
b) Böhmisches Adelige	S. 196
c) Der Böcklerbund	S. 200
2.3.3 Verpflegung der Truppen	S. 202
3. Realien des Krieges	S. 208
3.1. Feuerwaffen	S. 209
3.1.1. Geschütze	S. 209
3.1.1.1 Entwicklungsstand und Möglichkeiten der Herstellung	S. 209
3.1.1.2 Der Bestand an Geschützen und der Guss der <i>grossen puchsen</i> 1424	S. 213
3.1.2 Handfeuerwaffen	S. 231
3.1.2.1 Entwicklungsstand	S. 231
3.1.2.2 Der Bestand im Straubinger Herzogtum	S. 233
3.1.3 Munition und Pulver	S. 235
3.2 Pfeile	S. 244
3.3 Fahnen und Trompeten	S. 248
3.4 Zelte und Wagen	S. 252
4. Die Träger des Krieges: Die für den militärischen Bereich relevanten Personengruppen und Personen	S. 256
4.1 Herzog Johann	S. 256
4.2 Die vier bayerischen Erbherren	S. 257
4.3 Die Viztume	S. 257
4.4 Die Verweser	S. 259
4.5 Die Hofämter	S. 265
4.6 Landschreiber und Kanzleibeamte	S. 266
4.7 Der Rat und die herzoglichen Räte	S. 268

4.8 Pfleger	S. 283
4.9 Kastner	S. 289
4.10 Diener und <i>geraisige gesellen</i>	S. 291
4.11 Die Landstände als Korporation	S. 299
4.12 Der landsässige Adel	S. 299
4.13 Städte, Märkte, Klöster und <i>arm lewt</i>	S. 301
4.14 Handwerker	S. 302
5. Auswirkungen der Hussitenkriege	S. 305
5.1 Zerstörungen im Grenzgebiet	S. 305
5.2 Gesamtökonomischer Aspekt	S. 311
5.2.1 Die Ausgaben für die Hussitenkriege in Relation zum „Militär“- und „Gesamthaushalt“	S. 311
5.2.2 Finanzierung der Ausgaben	S. 319
6. Die Aufwendungen Niederbayern - Straubings gegen die Hussiten im Vergleich	S. 322
6.1 Andere militärische Konflikte	S. 322
6.1.1 Die <i>Rais an den Rein</i>	S. 322
6.1.2 Die Fehden mit Tristram Zenger	S. 324
6.2 Die Maßnahmen der Herzöge Ernst und Wilhelm gegen die Hussiten	S. 326
6.3 Die Maßnahmen der Reichsstadt Regensburg gegen die Hussiten	S. 329
C SCHLUSS	S. 337
D ANHANG	S. 349
1. Übersicht über Münzen, Maße, Gewichte und Traglasten	S. 349
1.1 Münzen	S. 349
1.1.1 Goldmünzen	S. 349
1.1.2 Silbermünzen	S. 349
1.1.3 Rechnungseinheiten für das Münzgeld	S. 350
1.2 Maße	S. 351
1.2.1 Längenmaße	S. 351
1.2.2 Flüssigkeitsmaße	S. 351
1.2.3 Getreidemaße	S. 351
1.3 Gewichte	S. 352
1.4 Traglasten	S. 352
2. Übersicht zu Material- und Lohnkosten für den Büchsenuss 1424	S. 353
2.1 Material	S. 353
2.2 Beschäftigte	S. 355
E ABKÜRZUNGS-, QUELLEN- UND LITERATURVERZEICHNIS	S. 357
1. Abkürzungsverzeichnis	S. 357
2. Quellen- und Literaturverzeichnis	S. 358
2.1 Ungedruckte Quellen	S. 358
2.2 Gedruckte Quellen und Literatur	S. 359

A EINFÜHRUNG

1. Fragestellung, Methode und zeitliche Eingrenzung

Hochgeborner fürst, lieber sun!, schrieb Herzog Ludwig VII. von Bayern - Ingolstadt, der „Bärtige“, am 1. August 1428 an seinen Sohn Ludwig, den „Buckligen“: Als du uns rateß fragest, wie du deinen chrieg gegen vnsern veinden treiben sullest, da kunnden wir dir noch niemant vber lannd aus geraten. Der krieg werdet dich lernen, wie du den treiben solt; auch die kriegslewt vnd dein haubtleut werdent dir wol sagen, was notdurft ist. Sunder drew dingk hat mir oft wol geraten. Das erst: Wer wol chriegen wil, der acht vmb gut kuntschaft, vnd vil vnd menigerlai; doch solt du jn nicht getrawen, das du jn sagest, was willen du habest zutun auf jr chuntschaft. - Das ander, das du vil lewt oft fragest, waz man zutun hab, vnd iedlichen besunder; daz tu nimmer (?), das es ainer von dem andern noch vil lewt hören. Albeg nim eines ieden anslag in geschrift besunder, wie es vor jm hab, das er es ennden well; vnd sitze dann alain vber si all, vnd nim daraus ainen, zwen oder drei, die zuennenden sein, vnd die enndt dann nach rat, dem du getrawest. Das dritt: Halt all dein sach in grosser gehaim vnd getraw deins kriegs lewten als du mynndst mügest, waz du willen zutun habst. Dann ob du dein gesellen tailen oder beieinander ligen, da chan ich dir nicht aus geraten, wann du solt deinen chrieg oft verkeren, zwen tag, drei oder vier all beieinander, drei tag oder vier von einander tailen. Nymer solt du deinen chrieg ainerlai treiben, sunder in der wochen oder in ainem monet drei stund oder vier stund verkeren vnd oft halden lassen vnd wolreitend knecht ausschicken, ob si vnnser veind ergreifen mügen [...].¹

Der Erfahrung Herzog Ludwigs von Ingolstadt nach gab es also gewisse abstrakte Grundsätze zur Kriegsführung, die es sich, ganz unabhängig davon, um welchen Krieg es sich im konkreten Fall handelte, zu befolgen lohnte. Zunächst einmal sollte man die genauen Umstände kennen und sich vor Ort mit den Gegebenheiten vertraut machen. *Niemand*, auch er,

¹ Der Brief nach zitiert nach Schmidtchen, Volker: Kriegswesen im späten Mittelalter. Technik, Taktik, Theorie, Bochum 1990, S. 241. Entgegen der Aussage von Schmidtchen, ebd. Anm. 3, ist der Brief nicht verloren, sondern findet sich in BayHStA Neuburger Kopialbuch 26 (künftig abgekürzt: NKB), fol. 74. Vgl. Beck, Wilhelm: Bayerisches Heerwesen und Mobilmachung im 15. Jahrhundert, in: AZ N.F. (1911), S.1-232, hier S. 15 f. Zu Herzog Ludwig dem Bärtigen vgl. Straub, Theodor: Herzog Ludwig der Bärtige von Bayern – Ingolstadt und seine Beziehungen zu Frankreich in der Zeit von 1391 bis 1415 (Münchner Historische Studien 7), Kallmünz 1965; ders.: Herzog Ludwig der Bärtige, in: Bayern – Ingolstadt, Bayern – Landshut. 1392-1506. Glanz und Elend einer Teilung, Ingolstadt 1992, S. 27-40; ders.: Ludwig der Bärtige. Mythos und Wirklichkeit, in: Sammelblatt des Historischen Vereins Ingolstadt 110 (2001), S. 75-90; Wild, Joachim: Die Herzöge von Straubing und Ingolstadt. Residenzstädte auf Zeit, in: Schmid, Alois / Weigand, Katharina (Hg.): Die Herrscher Bayerns. 25 historische Porträts von Tassilo III. bis Ludwig III, München 2001, S. 118-129. Zu seinem Sohn Ludwig dem Buckligen vgl. Straub, Theodor: Ludwig der Bucklige, in: Bayern – Ingolstadt, Bayern – Landshut. 1392-1506. Glanz und Elend einer Teilung, Ingolstadt 1992, S. 41 f. Zum Konflikt um das Herzogtum Bayern - Ingolstadt und dem Ende der Ingolstädter Linie vgl. zuletzt ausführlich Kremer, Renate: Die Auseinandersetzung um das Herzogtum Bayern - Ingolstadt 1438-1450 (Schriftenreihe zur bayerischen Landesgeschichte 113), München 2000.

der kriegserfahrene Herzog nicht, könne *vber lannd* korrekt die Situation einschätzen. Von hoher Bedeutung seien daher eine gute und umfassende Kommunikationsstruktur und Feindaufklärung. Zusätzlich zu den eigenen Überlegungen sollten weiterhin unbedingt die Ansichten und Vorschläge vertrauter Personen herangezogen und einzeln für sich geprüft werden. Bei all dem sei strengste Geheimhaltung erforderlich. Nur soweit absolut notwendig, dürfe man seine gefassten Pläne offenbaren. Im Hinblick auf Strategie und Taktik hielt es Herzog Ludwig prinzipiell für empfehlenswert, diese, um für den Feind nicht berechenbar zu werden, häufig zu wechseln. *Nymer* sollte man einen *chrieg ainerlai treiben!* Grundsätzlich aber, meinte Herzog Ludwig zu seinem Rat suchenden Sohn, lehre einem Krieg selbst, wie Krieg zu führen sei. Was für den jungen, 24jährigen Herzog jetzt noch neu sei und kompliziert erscheine, würde mit zunehmender Erfahrung in Routine übergehen und für ihn genauso alltäglich werden wie für seine *kriegslewt* und *haubtleut*.

Wie funktioniert Krieg? Was ist zu tun, wenn eine militärische Auseinandersetzung bevorsteht? Was gilt es im konkret vorliegenden Fall besonders zu beachten? Oder mit anderen Worten: Wie sieht der „Alltag“ eines Krieges aus? - Die Fragen Ludwigs d. Jüngeren an seinen Vater, die nicht mehr erhalten sind, aber zugespitzt sicher so gelautet haben dürften, können auch als Leitfragen der folgenden Arbeit vorangestellt werden. Unter „Alltag“ ist das Gewohnte, das Strukturelle und Repetitive, ein routinisiertes, habitualisiertes und automatisiertes Verhalten im Gegensatz zu Neuem, zu Besonderem, zu Innovativem zu verstehen.² Jeder Mensch hat und hatte seinen eigenen Alltag. Es gibt daher weder den Alltag noch ist Alltagsgeschichte auf die „kleinen Leute“, auf „Geschichte von unten“ beschränkt, wie nicht zuletzt der zitierte Brief Herzog Ludwigs zeigt.³ Ob kriegerische Auseinandersetzungen für die spätmittelalterlichen Menschen zum Alltag gehörten, d.h. „normal“ waren und auch so empfunden wurden, ist eine aus dem Rückblick sicher schwer zu

² Vgl. hierzu grundlegend mit weiterer Literatur Jaritz, Gerhard: Zwischen Augenblick und Ewigkeit. Einführung in die Alltagsgeschichte des Mittelalters, Wien/Köln, 1989, hier besonders S. 13-16. Vgl. außerdem besonders Elias, Norbert: Zum Begriff des Alltags, in: Hammerich, Kurt / Klein, Michael (Hg.): Materialien zur Soziologie des Alltags (Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie Sonderheft 20), Opladen 1978, S. 22-26; Paravicini, Werner: Alltag bei Hofe, in: Ders. (Hg.): Alltag bei Hofe. 3. Symposium der Residenzen - Kommission der Akademie der Wissenschaften in Göttingen Ansbach 28. Februar bis 1. März 1992, Sigmaringen 1995, S. 11; Hundsbichler, Helmut: Geschichte, Realien, Alltag. Der Mensch im Zentrum der Sachkulturforschung, in: Dirlmeier, Ulf / Fouquet, Gerhard: Menschen, Dinge und Umwelt in der Geschichte. Neun Fragen an die Geschichtswissenschaft (Siegener Abhandlungen zur Entwicklung der materiellen Kultur 5), St. Katharinen 1989, S. 138 ff.; Goetz, Hans-Werner: Alltag im Mittelalter, in: AKG 67 (1985), S. 207-225.

³ Vgl. Jaritz, Augenblick und Ewigkeit, S. 15; Paravicini, Alltag bei Hofe, S. 9; Hundsbichler, Geschichte, Realien, Alltag, S. 140. Die Tendenz, Alltagsgeschichte mit „Geschichte von unten“ und mit „Geschichte der kleinen Leute“ gleichzusetzen, besteht v. a. bei Neuzeithistorikern, so etwa zuletzt bei Wolfrum, Edgar: Krieg und Frieden in der Neuzeit. Vom Westfälischen Frieden bis zum Zweiten Weltkrieg, Darmstadt 2003, S. 26 f.

entscheidende Frage. Werner Paravicini sieht Krieg als sekundären Alltag⁴: Kriegerische Handlungen zählten nicht in dem Sinne zum Alltag wie die tägliche Mahlzeit, die Bestellung der Felder, Ratssitzungen oder der Empfang von Gesandten. Wie Hochzeiten oder Begräbnisse, Ostern und Weihnachten, Schwertleiten und Ständeversammlungen stellte Krieg die Wiederkehr des Außergewöhnlichen dar und war insofern doch wieder „alltäglich“. Der Ausbruch eines neuen Krieges unterbrach den bisherigen Alltag der betroffenen Menschen, entweder weil zuvor Friede geherrscht hatte oder zu bereits bestehenden Konflikten ein neuer hinzutrat. Die Tatsache an sich, nämlich dass es Krieg als gesellschaftliche Erscheinung gibt und Krieg herrscht, war allerdings nicht neu. Wenn man nicht gerade so jung und unerfahren war wie Ludwig d. Jüngere von Ingolstadt, konnte man auf bestimmte Handlungsmuster, Verhaltensweisen und abstrakte Grundsätze aus vorherigen Kriegen zurückgreifen und auf Basis derer die nun notwendigen Maßnahmen einleiten. Selbst wenn Krieg nicht unmittelbar zum Alltag gehörte, so existierte doch ein „Alltag des Krieges“ und ein „Alltag im Krieg“. Dass sich Alltag und Veränderungen nicht ausschließen, ist selbstverständlich. Zu entscheiden ist freilich, ob sich das alltägliche Leben durch eine echte, auch von den Zeitgenossen als solche empfundene Innovation schlagartig veränderte oder durch die Kombination einer Vielzahl kleinerer, für sich genommen auch unbedeutender Gegebenheiten und Maßnahmen allmählich wandelte, die erst im Rückblick, durch den „Zeitraffer“ betrachtet, einen innovativen, „fortschrittlichen“ Charakter zugesprochen erhielten.⁵ Natürlich verlor selbst das wirklich Neue nach einer gewissen Zeit seine Besonderheit, seine Neuheit, und wurde damit wiederum alltäglich.⁶

Das prinzipielle Problem bei der Erforschung von „Alltag“ liegt in der Sache selbst: Er war für die Zeitgenossen in der Regel zu gewohnt, zu selbstverständlich, einfach zu „alltäglich“, als dass er einer Auseinandersetzung oder einer Überlieferung wert erschienen wäre.⁷ Dies gilt

⁴ Paravicini, *Alltag bei Hofe*, S. 23 f. Almut Höfert kommt in ihrer Untersuchung zum Krieg in der Perspektive von Patriziat und Adel (Höfert, Almut: *Der Krieg in der Individualperspektive von Patriziat und Adel*, in: Heiduk, Christoph / Höfert, Almut / Ulrichs, Cord: *Krieg und Verbrechen nach spätmittelalterlichen Chroniken (Kollektive Einstellungen und sozialer Wandel im Mittelalter N. F. 4)*, Köln 1997, S. 111-184, hier S. 183) zum Schluss, dass Krieg im Lebenshorizont der Patrizier eine ähnliche Stellung wie Preissteigerungen, Unwetter oder Kaiserkrönungen einnahm.

⁵ Vgl. Hundsbichler, Helmut: „Innovation“ und „Kontinuität“ als Determinanten von Alltag und Fortschritt, in: Appelt, Heinrich (Hg.): *Alltag und Fortschritt im Mittelalter (Veröffentlichungen des Instituts für mittelalterliche Realienkunde Österreichs 8)*, Wien 1986, S. 65-81. S. 71-73; Jaritz, Gerhard: Das „Neue“ im „Alltag“ des Spätmittelalters. Annahme, Zurückweisung, Förderung, in: Appelt, Heinrich (Hg.): *Alltag und Fortschritt im Mittelalter (Veröffentlichungen des Instituts für mittelalterliche Realienkunde Österreichs 8)*, Wien 1986, S. 83-87.

⁶ Hundsbichler, „Innovation“ und „Kontinuität“, S. 71f.; Jaritz, Das „Neue“ im „Alltag“, S. 83 f.

⁷ Jaritz, *Augenblick und Ewigkeit*, S. 31 f.; Hundsbichler, *Geschichte, Realien, Alltag*, S. 137.

nicht nur für Bereiche des täglichen Lebens wie Ess- oder Kleidungsgewohnheiten, sondern auch für den Krieg: Die Verfasser der „klassischen“ historiographischen Quellen interessierten sich vor allem für die Schlacht, für Zweikämpfe, für Sieger und Verlierer, für herausragende Personen, für den Ausgang einer Belagerung oder für die Anwendung revolutionärer Techniken wie etwa Feuerwaffen. Die Schilderung der Auswirkungen des Krieges beschränkt sich oftmals auf eine stereotype Darstellung von Kriegsgräuel. Darüber, welche Kommunikations- und Entscheidungsprozesse den militärischen Handlungen vorangingen und sie begleiteten, welche Strategien ergriffen wurden, wie man einen Feldzug oder eine Landesverteidigung militärisch und logistisch organisierte, welche Sachgüter zur Kriegführung notwendig waren, welchen Aufwand der Einsatz von Feuerwaffen bereitete, welche Personen und Personengruppen abgesehen von Führungskräften, „Helden“ und „Antihelden“ am Krieg, sei es militärisch oder organisatorisch, beteiligt waren, welche wirtschaftlichen Folgen Krieg hatte, wie viel Krieg kostete und wie er finanziert wurde, erhält man kaum Auskunft. Zur Beantwortung derartiger Fragen ist die Hinzuziehung anderer Quellentypen unumgänglich. Serielle Quellen wie Rechnungsbücher liefern uns „Alltag“ ebenfalls nicht auf dem Tablett, lassen aber, sofern genügend und ausreichend detaillierte Einträge vorhanden sind, eine Rekonstruktion dessen zu.⁸ Ziel der vorliegenden Arbeit soll es sein, hauptsächlich durch die systematische Erfassung, Kommentierung und Analyse einer noch unedierten und bislang kaum beachteten seriellen Quelle, den von 1421 bis 1427 erhaltenen Straubinger Landschreiberrechnungen, exemplarisch ein möglichst umfassendes Bild vom Alltag der Hussitenkriege im Herzogtum Niederbayern - Straubing – Holland zu gewinnen. Unter „Hussitenkriegen“ sind im Folgenden dabei die Auseinandersetzungen zwischen Hussiten und Katholiken, nicht die innerhussitischen Konflikte zu verstehen. Um einschätzen zu können, ob und inwiefern jenes Besonderheiten aufweist, werden einerseits andere gleichzeitig stattfindende militärische Konflikte, die nicht „ideologisch belastet“ waren, und andererseits die gegen die Hussiten gerichteten Maßnahmen der Herzöge von Bayern – München nach 1429 sowie die antihussitischen Anstrengungen der Reichsstadt Regensburg zum Vergleich herangezogen. Im Hinblick auf die Frage, wie die Menschen die Kriege unmittelbar erlebten, können sich, da der Hauptquellenbestand der Arbeit

⁸ Vgl. Jaritz, Augenblick und Ewigkeit, S. 31 f.; ders.: Quantitative Methoden in der Alltagsgeschichte des Mittelalters, in: Botz, Gerhard/ Fleck, Christian / Müller, Albert / Thaller, Manfred (Hg.): Qualität und Quantität. Zur Praxis der Methoden in der historischen Sozialwissenschaft (Studien zur historischen Sozialwissenschaft 19), 1988, S. 85-108, hier besonders S. 88.

Rechnungsbücher sind und andere diesbezüglich einschlägige Quellen außer den bereits bekannten nicht (mehr) existieren, freilich keine neuen Aufschlüsse ergeben.

Wenngleich für 1420 allein noch Ausschnitte aus den Rechnungsbüchern und für 1427/28 keine Landschreiberrechnungen mehr vorhanden sind, wurde als zeitlicher Rahmen für die Untersuchung dennoch der durch den ersten Kreuzzug 1420 sowie durch die Aufteilung des Herzogtums Niederbayern - Straubing auf dem Pressburger Tag im April 1429 markierte Abschnitt gewählt. Die Jahre bis 1433/34, dem Ende der militärischen Auseinandersetzung mit den Hussiten, finden sich, etwa um die Auswirkungen der Hussitenkriege insgesamt besser ermessen zu können, ebenfalls partiell miteinbezogen.

2. Forschungsstand

Seitdem František Palacký (1798-1876) mit seinen Quellensammlungen und Arbeiten die wissenschaftliche Geschichtsschreibung des Hussitismus und der hussitischen Bewegung begründete, ist eine derartige Fülle von Literatur über das Gedankengut des Reformators, die einzelnen hussitischen Parteien, die großen Heerführer oder die militärtechnischen Innovationen entstanden, dass sich selbst František Šmahel, der Verfasser der heute maßgeblichen Darstellung zur Hussitischen Revolution, am Ende seines 80seitigen Forschungsüberblicks quasi entschuldigen musste, nicht jeden schöpferischen Beitrag würdigen und alle speziellen, aktuellen Probleme der einzelne Teilbereiche in extenso aufzeigen zu können.⁹ An dieser Stelle sei deshalb dezidiert auf das den aktuellen Forschungsstand repräsentierende, dreibändige Werk Šmahels, dessen Forschungsüberblick und 182 Seiten umfassendes Literatur- und Quellenverzeichnis verwiesen.¹⁰ Darüber hinaus gilt es gesondert die nach Beendigung des Kalten Krieges abgehaltenen internationalen und deutsch - tschechischen Symposien 1993 und 1995¹¹ und das in Zusammenarbeit von

⁹ Šmahel, František: Die Hussitische Revolution, 3 Bde. Aus dem Tschechischen übersetzt von Thomas Krzenek (Monumenta Germanica Historica Schriften 43), München 2002, hier Band 1, S. 1-84, besonders S. 11 ff. und S. 84. Diese Ausgabe stellt eine Übersetzung und teilweise Überarbeitung der tschechischen Originalausgabe Husitská revoluce, 4 Bände, Praha 1993-1996, dar.

¹⁰ Das Literaturverzeichnis befindet sich in Band 3, S. 2017-2199.

¹¹ Seibt, Ferdinand (Hg.): Jan Hus. Zwischen Zeiten, Völkern, Konfessionen. Vorträge des internationalen Symposiums in Bayreuth vom 22. bis 26. September 1993 (Veröffentlichungen des Collegium Carolinum 85), München 1997; Patschovsky, Alexander / Šmahel, František (Hg.): Eschatologie und Hussitismus (Historica, series nova, suppl. 1), Praha 1996 [Tagungsband zum Prager Kolloquium vom 1.- 4. September 1993]; Patschovsky, Alexander / Hlaváček, Ivan (Hg.): Reform von Kirche und Reich zur Zeit der Konzilien von Konstanz (1414-1418) und Basel (1431-1449). Konstanz - Prager Historisches Kolloquium (11.-17. Oktober 1993), Konstanz 1996; Šmahel, František (Hg.): Häresie und vorzeitige Reform im Spätmittelalter (Schriften des Historischen Kollegs 39), München 1998 [enthält die Ergebnisse des im Historischen Kolleg vom 19. bis 22. Juni 1995 gehaltenen Kolloquiums zum gleichlautenden Thema].

František Šmahel und Alexander Patschovsky sowie deren Mitarbeitern entstandene „Repertorium fontium Hussiticarum“ zu erwähnen, eine online benutzbare Datenbank, die böhmisches und nicht - böhmisches hussitologisches Quellenmaterial verzeichnet.¹²

Im Hinblick auf den Themenkomplex „Hussitenkriege“ ist die Monographie des liberalen Münchner Historikers Friedrich von Bezold (1848-1928) über die Reichskriege gegen die Hussiten aufgrund der Berücksichtigung der Vorgänge im Reich, in Böhmen und den anderen östlichen Nachbarstaaten sowie der Beteiligung der Kurie als Ganzes bis heute noch nicht ersetzt.¹³ Bezolds Monographie besitzt auch deshalb Wert, weil er sich im Gegensatz zu sehr vielen anderen Forschern seiner und der ihm nachfolgenden Generation bei der Bearbeitung seines Themas kaum vom zunehmenden Nationalismus und deutsch - tschechischen Antagonismus beeinflussen ließ, der ab 1918 mit dem Ende der Donaumonarchie in den der jungen tschechischen Republik benachbarten deutschen Ländern an enormer Brisanz gewann und dazu führte, dass die Geschichte der Hussitenkriege als pseudohistorisches Exempel für die Gegenwart instrumentalisiert und während dieses Vorgangs aufpoliert, zurechtgebogen oder im wahrsten Sinne des Wortes neu geschrieben wurde.¹⁴ Die 1974 von Gerhard Schlesinger getroffene Feststellung, dass die zu Beginn des 20. Jahrhunderts von Historikern, Heimatforschern und historisch interessierten Dilettanten vorgenommenen Fehlinterpretationen und bewussten Geschichtsfälschungen in vielen Fällen bis heute unberichtigt geblieben seien und das Bild von den Hussitenkriegen weiterhin prägten¹⁵, besitzt auch heute noch eine gewisse Gültigkeit. Neuere Untersuchungen, die sich auf territorialgeschichtlicher Ebene mit den Hussitenkriegen beschäftigen, existieren für Österreich¹⁶, Franken¹⁷, die Oberpfalz¹⁸, das katholisch geliebene Pilsen¹⁹, Nürnberg²⁰ und

¹² <http://www.uni-konstanz.de/FuF/Philo/Geschichte/Patschovsky/index.html>.

¹³ Bezold, Friedrich von: König Sigismund und die Reichskriege gegen die Hussiten, 3 Bde., München 1872-1877 (Der Nachdruck von 1976 vereinigt alle drei Bände in einem Band). Vgl. Šmahel, Hussitische Revolution 1, S. 41 und Mathies, Christiane: Kurfürstenbund und Königtum in der Zeit der Hussitenkriege. Die kurfürstliche Reichspolitik gegen Sigmund im Kraftzentrum Mittelrhein (Quellen und Abhandlungen zur Mittelrheinischen Geschichte 32), Mainz 1978, S. 5.

¹⁴ Vgl. hierzu Kořalka, Jiří: Jan Hus und die Hussiten in den deutsch - tschechischen Beziehungen des 19. Jahrhunderts, in: GWU 35,8 (1984), S. 495-507, hier besonders S. 497; Graus, František: Lebendige Vergangenheit. Überlieferung im Mittelalter und in den Vorstellungen vom Mittelalter, Köln 1975, S. 323 ff.; Šmahel, Hussitische Revolution 1, S. 11 ff.; Schlesinger, Gerhard: Die Hussiten in Franken. Der Hussiteneinfall unter Prokop dem Großen im Winter 1429/30, seine Auswirkungen sowie sein Niederschlag in der Geschichtsschreibung (Die Plassenburg 34), Kulmbach 1974, S. 10.

¹⁵ Schlesinger, Hussiten in Franken, S. 10 f.

¹⁶ Petrin, Silvia: Der österreichische Hussitenkrieg 1420-1434 (Militärhistorische Schriftenreihe des Heeresgeschichtlichen Museums 44), Wien 1982; Puffer, Emil / Šimeček, Zdeněk / Zálaha, Jiří: Neues Material zu den Hussitenkriegen, in: MIÖG 17 (1993), S. 20-29.

¹⁷ Schlesinger, Hussiten in Franken, 1974; Machilek, Franz: Hus und die Hussiten in Franken, in: JfL 51 (1991), S. 15-37; Krzenck, Thomas: Die große Heerfahrt der Hussiten 1429-30 und der Bamberger Aufstand im Februar

Regensburg²¹. Die Geschichte des Herzogtums Niederbayern - Straubing - Holland in den Hussitenkriegen ist dagegen bislang trotz vergleichsweise guter archivalischer Quellenlage wissenschaftlich kaum unerforscht. Die in den letzten Jahren erschienen Aufsätze des Lokalhistorikers Werner Perlinger basieren zwar zum Teil auf den Straubinger Landschreiberrechnungen und anderen archivalischen Quellen, greifen allerdings nur bestimmte Punkte heraus oder bilden einen eher summarischen Überblick.²² Die entsprechenden Passagen bei Jiří Jánský, *Kronika česko - bavorské hranice*, beruhen auf der älteren Literatur und den Aufsätzen von Werner Perlinger.²³ Der von Dominik Dorfner verfasste Begleitband zur Ausstellung „Hussiten. Vom Scheiterhaufen in Konstanz zu den Brandstätten in der Oberen Pfalz“²⁴ richtet sich an ein breiteres Publikum. Das einschlägige Kapitel „Die Teilherzogtümer in der Hussitenzeit“ im Handbuch zur Bayerischen Geschichte

1430, in: MHB 2 (1992), S. 119-141; Polívka, Miloslav: Nachrichten zur böhmischen Geschichte als Beispiel für die Auswertung eines brandenburgisch-markgräflichen Rechnungsbestandes aus der Zeit der Hussitenkriege, in: JfL 52 (1992), S. 223-229.

¹⁸ Machilek, Franz: Jan Hus, die Hussiten und die Oberpfalz. Festvortrag beim 15. Speinsharttag am 8. Juli 1994, Speinshart 1995.

¹⁹ Hejnic, Josef / Polívka, Miloslav: Plzeň v husitské revoluci (Monographia Historica Bohemica 3), Praha 1987.

²⁰ Polívka, Miloslav: Nürnberg und die böhmischen Städte in der Hussitenzeit, in: MHB 2 (1992), S. 101-118; Polívka, Miloslav: Znovu ad fontes. Husitské čechy v norimberském pramenech, in: Ččh 97 (1999), S. 19-36; Polívka, Miloslav: Wirtschaftliche Beziehungen Nürnbergs mit den böhmischen Ketzern in den Jahren 1419-1434, in: MVGN 86 (1999), S. 1-19. Mit der Untersuchung von Sander, Paul: Die reichsstädtische Haushaltung Nürnbergs aufgrund ihres Zustands von 1431 bis 1440, Leipzig 1902, liegt für Nürnberg außerdem eine, wenngleich ältere, mustergültig erschlossene Analyse der militärischen Ausgabenstruktur vor (vgl. Fouquet, Gerhard: Die Finanzierung von Krieg und Verteidigung in oberdeutschen Städten des späten Mittelalters (1400-1500), in: Kirchgässner, Bernhard / Scholz Günther (Hg.): Stadt und Krieg (Stadt in der Geschichte 15), Sigmaringen 1989, S. 41-82, hier S. 61), die auch auf die letzten Jahre der Hussitenkriege Bezug nimmt.

²¹ Polívka, Miloslav: Přípravy vojenských kontingentů města Řezna na tažení do čech proti husitům, in: MHB 3 (1993), S. 253-266.

²² Perlinger, Werner: „Do kamen die Hussiten mit großer menig volkes über den walt“. Die Aufzeichnungen des Landschreibers Hans Castenmayr - Ausgaben der Regierung für die Jahre 1420 bis 1425 verzeichnet, in: JHV Furth 5 (1992), S. 145-158; ders.: Das Reichsheer gegen die Hussiten, in: Oberpfälzer Heimat 38 (1994), S. 24-31; ders.: Hussiteneinfälle 1428 in den Grenzwinkel, in: Oberpfälzer Heimat 41 (1997), S. 77-80; ders.: Die Nennung der Stadt Furth im Wald im Hussitenkrieg, in: Die Oberpfalz 88 (2000), S. 216-218; ders.: Jan Hus, die Hussitenkriege und Adelsfehden im Further Winkel, in: JHV Furth (10) 2002, S. 7-42. Besonders der zuletzt genannte Aufsatz enthält dabei auch viele unbelegte Behauptungen - so sei z.B. der zeitweilig auch in Straubinger Diensten stehende, 1420 vor Prag gefallene Racek von Riesenberg in Furth beerdigt (Perlinger, Jan Hus, S.17) - und nicht wenige Fehlansagen: Die Wehranlagen an der Grenze wurden z. B. nicht 1420 erstmals inspiziert (Perlinger, Jan Hus, S. 16), sondern 1421 (siehe Abschnitt B Kapitel 2.3.2.4 a)), und der hussitische Einfall, bei dem sechs Dörfer verwüstet wurden, fand nicht 1425 (Perlinger, Jan Hus, S. 23), sondern 1426 (siehe Abschnitt B Kapitel 2.3.1) statt.

²³ Jánský, Jiří: *Kronika česko - bavorské hranice*. Chronik der böhmisch - bayerischen Grenze (Průvodce historií západních Čech č. 8), 2 Bde., Domažlice 2001. Jánský führt ebenfalls nur wenige Belege an, so dass Behauptungen wie etwa die Aussage, dass Zwiesel und sieben Dörfer 1419 von Hussiten vernichtet worden seien und die Bewohner des Zwiesler Winkels bis 1429 der utraquistischen Glaubensrichtung angehörten, nicht nachvollzogen werden können.

²⁴ Dorfner, Dominik: *Hussiten. Vom Scheiterhaufen in Konstanz zu den Brandstätten in der Oberen Pfalz*. Begleitband zur Ausstellung im Wallfahrtsmuseum Neukirchen b. Hl. Blut und im Schwarzwaldtal Heimatmuseum Neunburg v. Wald, Furth b. Landshut 1998².

ist sehr knapp gefasst²⁵ und auch die jüngste Abhandlung zum Herzogtum Straubing - Holland nimmt nur kurz Bezug auf die Phase der Hussitenkriege²⁶. Im 19. und frühen 20. Jahrhundert beschäftigten sich mit den Hussitenkriegen im ostbayerischen Raum ausführlicher Carl Th. Gemeiner²⁷, Josef Würdinger²⁸, Epictet Ketterer²⁹, auf diesen basierend Sigmund v. Riezler³⁰ und Josef Blau³¹ sowie Alois Weißthanner³² und Karl Winkler³³. Die partiell auf den Landschreiberrechnungen beruhenden Abhandlungen sind dabei nicht frei von Fehlern³⁴ und im Falle von Weißthanner, Winkler und Blau auch nicht frei von nationalistischen, anti-tschechischen Anklängen.

Die Geschichte des Herzogtums Niederbayern – Straubing – Holland allgemein erfreut sich in den letzten Jahren zwar zunehmenden Interesses und ist gerade derzeit aufgrund des 650jährigen Jubiläums Mittelpunkt einer Ausstellung und Vortragsreihe in Straubing, an Literatur sind bislang v. a. für den niederbayerischen Teil allerdings hauptsächlich nur Überblicksdarstellungen vorhanden.³⁵ Den aktuellen Kenntnisstand repräsentieren der von Dorit-Maria Krenn und Joachim Wild verfasste Begleitband zur Ausstellung „‘fürste in der ferne’. Das Herzogtum Niederbayern – Straubing – Holland“, für welchen auch die Straubinger Landschreiberrechnungen als Quelle herangezogen wurden, und der Sammelband zur Vortragsreihe „650 Jahre Herzogtum Niederbayern-Straubing-Holland“.³⁶ Mit einzelnen

²⁵ Straub, Theodor: Bayern im Zeichen der Teilungen und Teilherzogtümer, in: Spindler, Max: Handbuch der Bayerischen Geschichte 2. Hrsg von Andreas Kraus, München 1988², S. 196-287, das Kapitel „Die Teilherzogtümer und die Hussitenzeit“ auf S. 271-273.

²⁶ Krenn, Dorit-Maria / Wild, Joachim: „fürste in der ferne“ Das Herzogtum Niederbayern - Straubing - Holland (Hefte zur Bayerischen Geschichte und Kultur 28), Regensburg 2003, S. 23.

²⁷ Gemeiner, Carl Theodor: Regensburgische Chronik, 4 Bde., Regensburg 1800-1824 [ND München 1972].

²⁸ Würdinger, Josef: Kriegsgeschichte von Bayern, Franken, Pfalz und Schwaben von 1347 bis 1506 1. Kriegsgeschichte und Kriegswesen 1347-1458, München 1868.

²⁹ Ketterer, Epictet: Neukirchen bei Hl. Blut einst und jetzt, Straubing ca. 1920.

³⁰ Riezler, Sigismund von: Geschichte Baierns 3. 1347-1508, Gotha 1889 [ND Aalen 1964].

³¹ Blau, Josef: Böhmens Kampfheide. Die Kriegereignisse im Angeltale und im Landestor von Neumark - Furth i. W., Neuern 1938.

³² Weißthanner, Alois: Der Kampf um die bayerisch-böhmische Grenze von Furth bis Eisenstein, in: VHVO 89 (1939), S. 187-358.

³³ Winkler, Karl: Die Schlacht bei Hiltersried, Würzburg 1939.

³⁴ So verlegte Ketterer, Neukirchen, S. 18, z. B. den hussitischen Einfall, bei dem sechs Dörfer zerstört wurden, von 1426 auf 1420 (siehe Abschnitt B Kapitel 2.3.1) Von ihm haben diese Angabe dann etwa Blau, Böhmens Kampfheide, S. 42, oder Pongratz, Josef: Furth im Wald, o.O. 1959, S. 41, übernommen.

³⁵ Wild, Die Herzöge von Straubing und Ingolstadt, S. 118-129; Krenn, Dorit-Maria: Das Herzogtum Straubing – Holland (1353-1425/1429), in: Bayern – Ingolstadt, Bayern – Landshut. 1392-1506. Glanz und Elend einer Teilung, Ingolstadt 1992, S. 111-122; Boehm, Laetitia: Das Haus Wittelsbach in den Niederlanden, in: ZBLG 44 (1981), S. 93-130; Kirnberger, Max: Das Herzogtum Straubing – Holland. 1353-1429, Straubing 1967; Zimmermann, Fritz W.: Das Herzogtum Straubing – Holland, in: Das Bayerland 58 (1956), S. 49-58; Mussinan, Joseph von: Geschichte der herzoglichen niederbayerischen Linie Straubing – Holland, Sulzbach 1820.

³⁶ Krenn, / Wild, „fürste in der ferne“, 2003; Huber, Alfons/ Prammer, Johannes (Hg.): 650 Jahre Herzogtum Niederbayern-Straubing-Holland. Vortragsreihe, Straubing 2005.

Aspekten und spezielleren Fragestellungen beschäftigten sich Dick E. H. de Boer³⁷ und bereits vor längerer Zeit Josef Keim³⁸ und Friedrich Schneider³⁹. Der holländische Teil des Fürstentums ist besonders durch die Veröffentlichungen Dick E. H. de Boers⁴⁰ vergleichsweise besser erforscht.

Zur Geschichte des Krieges, sei es ereignisgeschichtlich, kulturgeschichtlich oder bezogen auf die Entwicklung des Kriegswesens und der Kriegsführung, sind in den letzten Jahren sowohl in der französischen, angelsächsischen als auch – nach längerer Abstinenz – in der deutschen Forschung eine Fülle von Arbeiten entstanden. Als grundlegende Darstellungen zum mittelalterlichen Krieg können derzeit die Veröffentlichungen von Philippe Contamine „La guerre au Moyen Age“⁴¹ und Volker Schmidtchen „Kriegswesen im späten Mittelalter“⁴² sowie der von Maurice Keen herausgegebene Sammelband „Medieval warfare“⁴³ gelten. In der Regel handelt es sich dabei entweder um überblickhafte Darstellungen, Untersuchungen, die sich mit Wahrnehmung und Bildern von Krieg befassen, oder um Aufsätze, die mehr oder minder eng gefasste Teilaspekte thematisieren, so dass alltagsgeschichtliche Fragestellungen zu kurz kommen oder außerhalb des Zusammenhangs behandelt werden. Neuere Untersuchungen zum spätmittelalterlichen Kriegs- und Heerwesen in Bayern existieren - von

³⁷ Boer, Dick E.H. de.: Mittelpunkt in der Ferne. Die Rolle Straubings in der holländisch – bayerischen Verwaltung um 1390, in: Huber, Alfons / Prammer, Johannes (Hg.): 1100 Jahre Straubing 897-1997, Straubing 1998, S. 119-148; Boer, Dick E.H. de.: Ein Dreieck wird gespannt. Der Weggang Albrechts von Bayern – Straubing in die Niederlande im Licht der Territorienbildung, in: JHVS 89 (1987), S. 33-56.

³⁸ Keim, Josef: Alte Straubinger Landtafeln, in: JHVS 63 (1960), S. 69-97; Keim, Josef: Das Gebiet des ehemaligen Herzogtums Straubing und des sog. Straubinger Niederlandes, in: JHVS 53 (1959), S. 25-32.

³⁹ Schneider, Friedrich, Herzog Johann von Baiern. Erwählter Bischof von Lüttich und Graf von Holland (1373-1425), Berlin 1913.

⁴⁰ Boer, Dick E. H. de.: Graven van Holland. Portretten in woord en beeld (880-1580), Zutphen 1997²; Boer, Dick E.H.: Over de binnengrenzen van de middeleeuwen. Verkenningen langs de regionale verbindingslijnen in her 14de – eeuwse Europa, Dordrecht 1993; Boer, Dick, E. H. / Marsilje, J. W. (Hg.): De Nederlanden in de Late Middeleeuwen, Utrecht 1987; Boer, Dick E. H. de / Marsilje, J. W. (Hg.): De rekeningen van de grafelijkheid van Holland uit de Beierse periode. Serie I. De hofrekeningen en de dijksgraafsrekeningen van de Grote Waard., Deel: 1358-1361 (RGP 237), Den Haag 1997; Boer, Dick E. H. de / Faber, D. J. / Gent, M. J. (Hg.): De rekeningen van de grafelijkheid van Holland uit de Beierse periode. Serie I. De rekeningen van de tresorier en de dijkgraf van de Grote Waard. Deel: 1393-1396 (RGP 239), Den Haag 1997; Boer, Dick E. H. de / Faber, D. J. / Jansen, H. P. H. (Hg.): De rekeningen van de grafelijkheid van Holland uit de Beierse periode. Serie II. De rekeningen van de rentmeesters der domeinen. Deel: 1393-1396 (RGP 182), s'Gravenhage 1983; Boer, Dick E.H. de / Faber, D. J. / Jansen H.P.H. (Hg.): De rekeningen van de grafelijkheid van Holland uit de Beierse periode. Serie III. De rekeningen van de gerechtelijke ambtenaren. Deel: 1393-1396 (Baljuwen en drossards) (RGP 174), s'Gravenhage 1980.

⁴¹ Contamine, Philippe: La guerre au Moyen Age, Paris 1980 (englische Ausgabe unter dem Titel „War in the middle ages“, Oxford 1996).

⁴² Schmidtchen, Kriegswesen, 1990.

⁴³ Keen, Maurice (Hg.): Medieval warfare. A History, Oxford 1999.

einigen diesbezüglichen Abschnitten bei Helmut Rankl abgesehen⁴⁴ - nicht, weshalb man auf die älteren Arbeiten von Heinz Lieberich⁴⁵ und Wilhelm Beck⁴⁶ angewiesen bleibt.

Der Quellenwert territorialer Rechnungsbücher für die Alltagsgeschichte ist von der jüngsten Forschung herausgestellt⁴⁷ und von Miloslav Polívka⁴⁸ gerade auch für die Alltagsgeschichte des Krieges gegen die Hussiten betont worden. Die an der Marburger Universität erstellte und laufend erweiterte Onlinebibliographie zum spätmittelalterlichen und frühneuzeitlichen Rechnungswesen „Computatio“ erfasst in systematischer Weise die gesamte Literatur zu dieser Quellengattung und erschließt außerdem rechnungsspezifische Termini.⁴⁹ Die Straubinger Landschreiberrechnungen der Jahre 1421 – 1427 wurden bislang weder im Hinblick auf eine bestimmte Fragestellung noch als Ganzes systematisch analysiert. Außer den bereits genannten Autoren zogen sie hauptsächlich noch Hans Agsteiner⁵⁰, Erich Stahleder⁵¹ und Cornelia Harrer⁵² als Quelle zu baugeschichtlichen Aspekten heran.

⁴⁴ Rankl, Helmut: Landvolk und frühmoderner Staat in Bayern 1400-1800 (Studien zur Bayerischen Verfassungs- und Sozialgeschichte 17,1), 2 Bde., München 1999.

⁴⁵ Lieberich, Heinz: Das bayerische Heerwesen bis 1800, in: MAO 37 (1950), S.1075-1120.

⁴⁶ Beck, Wilhelm: Bayerisches Heerwesen und Mobilmachung im 15. Jahrhundert, in: AZ N.F. (1911), S.1-232.

⁴⁷ Jaritz, Augenblick und Ewigkeit, S. 31 f.; Mersiowsky, Mark: Die Anfänge territorialer Rechnungslegung im deutschen Nordwesten. Spätmittelalterliche Rechnungen, Verwaltungspraxis, Hof und Territorium (Residenzenforschung 9), Stuttgart 2000; Fouquet, Gerhard: Adel und Zahl, in: Seggern, Harm von / Fouquet, Gerhard (Hg.): Adel und Zahl. Studien zum adeligen Rechnen und Haushalten in Spätmittelalter und früher Neuzeit, Ubstadt-Weiher 2000, S. 3-24, hier besonders S. 17 f. Vgl. auch Orth, Elisabeth: Amtsrechnungen als Quelle spätmittelalterlicher Territorial- und Wirtschaftsgeschichte, in: Hessisches Jahrbuch für Landesgeschichte 29 (1979), S. 36-62.

⁴⁸ Polívka, Nachrichten zur böhmischen Geschichte, S. 229.

⁴⁹ http://online-media.uni-marburg.de/ma_geschichte/computatio/welcome.html.

⁵⁰ Agsteiner, Hans: Geschichte und Geschichten um das Straubinger Herzogsschloss. Zur Sanierung der Finanzamtsgebäude im Torturm, Süd- und Ostrakt, Straubing 1995; ders.: Der Rittersaal im Herzogsschloss zu Straubing, in: Der Bayerwald 3 (1991), S. 48-53, 4 (1991), S. 20-27; ders.: „Ich künd’ die Zeit...“: Zur Geschichte der ältesten mechanischen Uhren Straubings, in: Straubinger Tagblatt vom 4. April 1991, S. 20; ders.: Chronik des Finanzamts Straubing, in: Oberfinanzdirektion – Nachrichten 4 (1989), S. 6-11; ders.: Feldschlangen und Nachtigallen. Zum Bau der Gießhütte für den Büchsenmeister Dietz im Herzogsschloss, in: Straubinger Tagblatt vom 29. August 1990, S. 16.

⁵¹ Stahleder, Erich: Hans von Burghausen im Dienst der Straubinger Herzöge, in: VHVN 97 (1971), S. 73-89.

⁵² Harrer, Cornelia: Das Herzogsschloss Straubing zur Zeit der Spätgotik. Dokumentation zur Entstehung, Zweckentfremdung und Wiederentdeckung, in: JHVS 92 (1990), S. 313-381.

3. Quellen

3.1 Die Straubinger Landschreiberrechnungen als Hauptquellenbestand

3.1.1 Die Struktur der herzoglichen Finanzverwaltung und die Landschreiber Niklas Gressel und Hans Kastenmayr

Zentraler Bestandteil des Ausbaus der Landesherrschaft im Spätmittelalter war der Aufbau einer Landesverwaltung und dabei insbesondere auch einer Finanzverwaltung, aufgrund derer die fürstlichen Einkünfte, die zur Finanzierung des gesamten Landeshaushalts dienten, mobilisiert und kontrolliert werden konnten.⁵³ Zur Verwaltung der Finanzgeschäfte wurde dem Viztum, dem Stellvertreter des Herzogs (*vice dominus*), im frühen 14. Jahrhundert (erstmalig nachgewiesen 1330) der Landschreiber zur Seite gestellt, zu dessen Beaufsichtigung im Verlauf des 15. Jahrhunderts das Amt des Rentmeisters geschaffen wurde, das schließlich das Viztumsamt verdrängen sollte.⁵⁴ Bis 1426 - in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts verbessert sich die Überlieferungssituation deutlich – sind für Bayern 15 Territorialrechnungen dieser mittleren Verwaltungsebene erhalten, wobei die für die Jahre 1421-1427 durchgehend überlieferten Landschreiberrechnungen des Herzogtums Niederbayern – Straubing die erste geschlossene Serie bilden.⁵⁵ Die Kommunikationszwänge zwischen den beiden weit entfernten Landesteilen der Herzöge führten zu einer intensiven Verschriftlichung und zum Aufbau eines hochentwickelten Kanzlei- und Verwaltungswesens sowohl in Holland als auch in Straubing.⁵⁶ Seit der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts lassen

⁵³ Vgl. hierzu Volkert, Wilhelm: Staat und Gesellschaft bis 1500, in: Spindler, Max: Handbuch zur Bayerischen Geschichte 2. Hg. von Andreas Kraus, München 1988², S. 535-624, hier S. 609 ff.; S. 617 ff.; Volkert, Wilhelm: Verwaltung im spätmittelalterlichen Bayern. Stand, Probleme und Perspektiven der Forschung, in: ZBLG 61 (1998), S. 17-32; Ziegler, Walter: Studien zum Staatshaushalt Bayerns in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts. Die regulären Kammereinkünfte des Herzogtums Niederbayern 1450-1500, München 1981, S. 49 ff. besonders S. 52 f.

⁵⁴ Volkert, Staat und Gesellschaft bis 1500, S. 612 f.; Hausfelder, Edmund: Das Rentmeisteramt, in: Bayern – Ingolstadt, Bayern – Landshut 1392-1506. Glanz und Elend einer Teilung, Ingolstadt 1992, S. 135-137, hier S. 135 f.

⁵⁵ Vogeler, Georg: Die Rechnung des Straubinger Viztums Peter von Eck, in: AZ 82 (1999), S. 149-224, hier besonders S. 151 ff.; Wild, Joachim: Die Fürstenkanzlei des Mittelalters. Anfänge weltlicher und geistlicher Zentralverwaltung in Bayern, München 1983, S. 57. Zur Überlieferungssituation von Rechnungsbüchern für Niederbayern vgl. Ziegler, Staatshaushalt, S. 14 ff. sowie allgemein Fouquet: Adel und Zahl, S. 11ff. und Mersiowsky, Anfänge territorialer Rechnungslegung, besonders S. 47-82 und S. 349-359.

⁵⁶ Wild, Fürstenkanzlei, S. 57; Störmer, Wilhelm: Die innere Konsolidierung der wittelsbachischen Territorialstaaten in Bayern im 15. Jahrhundert, in: Europa 1500, Stuttgart 1987, S. 175-194, hier S. 182. Während über die Kanzlei des holländischen Landesteils eine Untersuchung von Th. v. Riemsdijk (Riemsdijk, Theodor van: De tresorie en kanselarij van de graven van Holland en Zeeland uit het Henegouwsche en Beyersche huis, s'Gravenhage 1908) vorliegt, fehlt Entsprechendes für Niederbayern – Straubing völlig.

sich feste Formen in Sprache und Struktur im bayerischen Rechnungswesen erkennen, die freilich im Verlauf des 15. Jahrhunderts noch stark verfeinert wurden.⁵⁷

Dem Landschreiber oblag es, die dem Herzog zustehenden Abgaben, Renten, Gülten und Zinsen einzunehmen bzw. deren Einnahme durch die unteren Lokalbeamten zu überprüfen und zu verrechnen sowie die geleisteten Ausgaben zu kontrollieren, Einnahmen und Ausgaben insgesamt gegenzurechnen und alles zusammenfassend schriftlich zu fixieren. Zweck der Landschreiberrechnungen war die Kontrolle der landesherrlichen Funktionsträger durch den Herzog. Erst später im 15. Jahrhundert dienten sie auch als Bilanzen für den Landeshaushalt, was dazu führte, dass die frühen Rechnungen nach der Überprüfung durch den Herzog als wertlos erachtet in der Regel nicht länger aufbewahrt wurden.⁵⁸ Die Tatsache, dass die Straubinger Landschreiber in den 1420er Jahren den Schuldenstand des Herzogs festhielten, lässt allerdings bereits einen gewissen Bilanzcharakter dieser Rechnungen erkennen. Bis zur Rechenschaftsablage und zum herzoglichen Plazet für die Abrechnung haftete der Landschreiber mit seinem Vermögen für etwaige Unstimmigkeiten.⁵⁹

Im Untersuchungszeitraum übte das Amt des Landschreibers zunächst Niklas Gressel aus, der die Funktion 1418 von Hans Ecker übernommen hatte.⁶⁰ Zwischen 1394 und 1414 wirkte der Chamer Bürger oftmals als Mitsiegler, Zeuge, Streitvermittler oder Testamentsvollstrecker.⁶¹ Er genoss wohl großes Ansehen, denn 1408 wurde er oberster Spitalmeister in Cham und 1414 Kämmerer der Stadt.⁶² Seine Ernennung zum Landschreiber dürfte nicht zuletzt aufgrund

⁵⁷ Vogeler, Rechnung des Viztum Peter von Eck, S. 158 f.

⁵⁸ Volkert, Staat und Gesellschaft bis 1500, S. 613; Hausfelder, Rentmeisteramt, S. 135 f.; Rosenthal, Eduard: Geschichte des Gerichtswesens und der Verwaltungsorganisation Baierns 1. Vom Ende des 12. Bis zum Ende des 16. Jahrhunderts (1180-1598), Würzburg 1889 [ND Aalen 1968], S. 288; Keitel, Christian: Rechnungen, in: Keitel, Christian / Keyler, Regina (Hg.): Serielle Quellen in südwestdeutschen Archiven. Eine Handreichung für die Benutzerinnen und Benutzer südwestdeutscher Archive. <http://www.uni-tuebingen.de/uni/gli/veroeff/seruell/seruell.htm>, Stand April 2003. Mersiowsky, Anfänge territorialer Rechnungslegung, S. 39, definiert den Begriff „Rechnung“ bewusst abstrakt und allgemein als „schriftlich fixierte Aufstellung von Einnahmen und / oder Ausgaben, die aus dem der Abrechnung zugrundeliegenden Verhältnis zwischen Rechnungsleger und Rechnungsempfänger resultieren, zum Zwecke der Rechenschaft“.

⁵⁹ Rosenthal, Gerichtswesen, S. 288.

⁶⁰ Hans Ecker, der das Amt seit mindestens 1416 ausgeübt hatte (BayHStA Fürstensachen 1322 1/3, fol. 4^r, im Folgenden: Fürstensachen 1322 1/3), urkundete noch am 10. Januar 1418 als Landschreiber (BayHStA GURk. Straubing 249). In Fürstensachen 1322 1/3, fol. 4^v, wird für das Rechnungsjahr 1418 aber bereits Niklas Gressel als Landschreiber angeführt.

⁶¹ Frank, Hans: Stadtarchiv Cham I. Urkunden (Bayerische Archivinventare 25, Bayerische Archivinventare Reihe Oberpfalz 3), München 1964, Nr. 153, 177, 180, 206, 209, 214, 221, 225, 227, 229, 233, 238, 254, 256, 261-263, 269, 272, 279, 283, 296; Monumenta Boica. Hg. von der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, München 1763-1916 (künftig abgekürzt MB), hier Bd. 26, Nr. 266, 275, 306; BayHStA Reichstadt Regensburg Urkunden (künftig abgekürzt: RRURk.) 1407 IV 22; RRURk. 1408 XI 29. Vgl. Blahak, Boris: Das Rechnungsbuch des Straubinger Landschreibers Hans Kastenmayr (1424/25), 2 Bde., Magisterarbeit Universität Regensburg 1999, hier Bd. 2, S. 68.

⁶² Frank, Stadtarchiv Cham, Nr. 247, 296.

dieser Erfahrungen in der Finanzverwaltung erfolgt sein. Allzu lange konnte er das Amt allerdings nicht wahrnehmen, da er im August 1421 schwer erkrankte und im September verstarb.⁶³ Bis zur Rückkehr des Viztums vom Kreuzzug erledigte der Kanzleischreiber Ulrich Kamrer kommissarisch die Aufgaben des Landschreibers.⁶⁴ Am 19. Oktober 1421 wurde in einer Sitzung des Viztums und einiger herzoglichen Räte der Schwiegersohn des Verstorbenen, Hans Kastenmayr, mit dem Amt betraut⁶⁵, für das er jährlich 36 Pfund Regensburger Pfennige, 50 Laib Käse, zwölf Schaff Korn, drei Schaff Weizen und 32 Schaff Hafer erhielt.⁶⁶ Der gebürtige Straubinger stammte aus einer seit der Mitte des 14. Jahrhunderts in Straubing nachweisbaren „Aufsteigerfamilie“ und war Sohn des erfolgreichen und rührigen Kaufmanns Ulrich Kastenmayr⁶⁷, der von 1406-1407 Mautner in Schärding⁶⁸ und von 1416-1420, 1423/24 und 1426 Stadtkämmerer in Straubing war, als welcher er 1424 aufgrund eines Streites mit der Bürgerschaft vom Herzog aber zeitweilig abgesetzt und inhaftiert wurde⁶⁹. Hans Kastenmayr erscheint 1412 als Mautner von Schärding⁷⁰, war also um diese Zeit schon volljährig. Auch 1414/15 und 1418 lässt er sich in dem Amt, das bereits sein

⁶³ BayHStA Ämterrechnungen bis 1506, Nr. 4 [1421/22], fol. 98^v: *Item alls mein herre, der viztum, in des Gressl krankhait Hartl, dem kastner, ausgebn und einnemen von der hussenstewr bevalh und mit im und dem zeug gein Behaim rait, hat er zu Straubing [...]; ebd., fol. 99^r: „Item alls mein herre, der viztum, mit dem zewg in Behaim geraist und der Gressel tod ist, do schraib er Ulrichen dem Kamrer die hussenstewr und ander randt einzenemen und davon ausgebn, allz notdurft wäre [...]“. Die Datierung ergibt sich daraus, dass das Straubinger Kreuzzugskontingent Anfang September nach Böhmen aufgebrochen ist, und sich der Viztum bis mindestens Anfang Oktober auf dem Kriegszug befand. Siehe hierzu Abschnitt B Kapitel 2.2.2.4 bis 2.2.2.6. Die Aufteilung des Erbes von Niklas Gressel erfolgte erst am 10. März 1425 (MB 26, Nr. 354).*

⁶⁴ BayHStA Ämterrechnungen bis 1506, Nr. 4, fol. 99^r. Zu Ulrich Kamrer siehe Abschnitt B Kapitel 4.6.

⁶⁵ BayHStA Ämterrechnungen bis 1506, Nr. 4, fol. 30^v: *Item an sontag nach Galli vodert myn herre, der vizdom, meins gnedigen herren rete gein Straubing von herczog Heinrichen und Tristramen Zengers wegen. Da ward man zu rate, wy man sich des aufhalten und wy man ein reys vor winters an die Hussen ton wolde und seczt auch also dozomal Hannsen Kastenmeyr zu einem lantschreyber.[...]“. Nach RRUrK. 1434 IX 10 war Elisabeth Gressel, die Gemahlin Niklas Gressels, die Schwiegermutter von Hans Kastenmayr. Kastenmayrs Frau Anna († 1436) müsste also die Tochter von Niklas und Elisabeth Gressel gewesen sein.*

⁶⁶ BayHStA Ämterrechnungen bis 1506, Nr. 4, fol. 55^v, fol. 112^r, fol. 115^r, fol. 117^v.

⁶⁷ Zur Biographie von Ulrich und Hans Kastenmayr vgl. jetzt ausführlich Fuchs, Franz: Ulrich und Hans Kastenmayr. Straubinger Bürger im Dienst des Herzogtums Straubing-Holland, in: Huber / Prammer, 650 Jahre Herzogtum Niederbayern-Straubing-Holland, S.127-172, im Folgenden besonders S. 134-147. Vgl. auch Blahak, Rechnungsbuch 1, S. XI ff.

⁶⁸ Lang, Heinrich von / Freyberg, Maximilian P. von / Rudhart, Georg T. (Hg.): Regesta sive rerum Boicarum autographa e regni scriniis fideliter in summas contracta iuxtaque genuinam terrae stirpisque diversitatem in Bavarica, Alemanica et Franconia, 14 Bde., München 1822-1927 (die Regsta Boica im Folgenden abgekürzt als: RB), hier Bd. 11, S. 376; Solleder, Fridolin: Urkundenbuch der Stadt Straubing. Festgabe des historischen Vereins für Straubing und Umgebung zur Feier des 700. Gedenkjahres der Gründung der Neustadt, Straubing 1911-1914, Nr. 274.

⁶⁹ RRUrK. 1416 VIII 20; Mondschein, Johannes: Fürstenurkunden zur Geschichte der Stadt Straubing 1, in: VHVN 25 (1888), S. 95-182, hier Nr.50, 51; Scherl, Adalbert: Urkundenbuch der Stadt Straubing, Straubing o.J. [maschinengeschrieben, einsehbar im Stadtarchiv Straubing] Nr. 394. Vgl. Bleibrunner, Hans: Niederbayern. Kulturgeschichte des bayerischen Unterlandes in zwei Bänden 1. Erdgeschichte - Von den Anfängen bis zum Ausgang des Mittelalters, Landshut 1979, S. 407 und Blahak, Rechnungsbuch 2, S. 36.

⁷⁰ BayHStA KL Aldersbach 64, pag. 63 f.

Vater innehatte, nachweisen.⁷¹ 1419/20 war er am selben Ort als Kastner tätig⁷², spätestens 1420 Bürger zu Passau und 1421 dortiger Stadtrichter.⁷³ Seine Einsetzung zum Landschreiber im Oktober 1421 wird er einerseits der verwandtschaftlichen Beziehung zum Vorgänger, andererseits der Bedeutung seines Vaters im Straubinger Raum, aber auch seinen eigenen Leistungen in der Verwaltung in Schärding zu verdanken gehabt haben. Nach dem Tod Herzog Johanns III. im Januar 1425 bestimmte am 12. April 1425 eine Versammlung der niederbayerisch – straubingischen Stände, dass Hans Kastenmayr bis zur endgültigen Regelung der Erbschaftsfrage in seinem Amt verbleiben solle.⁷⁴ Am 30. Oktober 1425⁷⁵ und am 8. Oktober 1426 wurde er mit zum Verweser des Landes ernannt, was letzten Endes wohl eine Bestätigung seines Landschreiberamtes darstellte, da er, soweit erkennbar, keine anderen Aufgaben als die bisherigen ausübte. Mit der vorläufigen Aufteilung des Straubinger Herzogtums Anfang 1427 und der endgültigen Abrechnung mit den vier potentiellen Erben Herzog Johanns verlor Hans Kastenmayr das Landschreiberamt.⁷⁶ In den folgenden Jahren war er des Öfteren in der Umgebung der Münchner Herzöge Ernst und Wilhelm zu finden, als deren Spruchmann er 1429 an der endgültigen Teilung Niederbayern – Straubings mitwirkte und denen er, wie zuvor schon bereits auch Herzog Johann oder dem Bischof von Passau, zusammen mit seinem Vater Ulrich auch Geld lieh.⁷⁷ Am 21. Dezember 1429 setzten ihn die Herzöge Ernst und Wilhelm als Stadtrichter von Straubing ein.⁷⁸ 1431 siedelte er nach Regensburg um, wo er ab dem 20. April nachweisbar ist.⁷⁹ Der Tod seines Vaters im Frühjahr 1431 verschaffte ihm ein gewaltiges Erbe, das ihm zusammen mit seinem eigenen erwirtschafteten Vermögen ein sorgenfreies Dasein ermöglichte. Zunächst war er bis zu einer gütlichen Einigung im März 1433 allerdings in einen Erbschaftsstreit mit der Passauer und Straubinger Verwandtschaft verwickelt, die ebenfalls einen Anteil am Vermächtnis Ulrich

⁷¹ RRUrk. 1414 VI 5; BayHStA Domkapitel Passau Urk. 2255; BayHStA KL Aldersbach 64, pag. 55.

⁷² BayHStA Ämterrechnungen bis 1506, Nr. 5, fol. 11^f.

⁷³ BayHStA Domkapitel Passau Urk. 1420 VIII 27; RRUrk. Nr. 6393, 6394; RB 12, S. 372.

⁷⁴ RRUrk. 1425 IV 12. Herzog Ludwig d. Ä. von Bayern – Ingolstadt, ein potentieller Erbe, hatte den Landständen bereits am 26. Februar geschrieben, den Landschreiber einstweilen in seiner Funktion zu belassen, *damit das regiment des landes also nicht umb unser unainigkait ernieder lig* (BayHStA Kurbayern AA 1942, fol. 155 f.). Zur Erbschaftsproblematik siehe Abschnitt A Kapitel 4.3.8.

⁷⁵ RRUrk. 1425 X 30 und 1426 X 8.

⁷⁶ RB 13, S. 103; BayHStA Kurbayern Urk. 15113.

⁷⁷ RB 13, S. 43, S. 122, S. 149, S. 238, S. 293; Mondschein, Fürstenurkunden 1, Nr. 58, 59; Solleder, Urkundenbuch, Nr. 56; RRUrk. 1424 III 29

⁷⁸ Solleder, Urkundenbuch, Nr. 338; Mondschein, Fürstenurkunden 1, Nr. 53. In dem Amt ist er bis zum 30. Oktober 1430 nachweisbar (RRUrk. 1430 X 2).

⁷⁹ RRUrk. 1431 IV 20.

Kastenmayrs beanspruchte.⁸⁰ Weitere Streitigkeiten und Rechtshändel folgten, darunter 1432 auch ein Klage von Georg Heuraus, von Hans Kastenmayr in seiner Funktion als Landschreiber nie die 28 Gulden erhalten zu haben, die ihm für im Dienst des Herzogtums verlorene Pferde 1424 zugesprochen worden waren.⁸¹ Hans Kastenmayr starb am 20. November 1437 als reicher Mann. Über seine enorme Hinterlassenschaft gibt ein detailliertes Inventar aus dem Jahre 1442 Auskunft.⁸² Kurz vor seinem Tod, am 2. Oktober 1437, verfasste er ein relativ kurzes Testament: Er stiftete für sich einen Jahrtag im Regensburger Augustinereremitenkloster und warf ein Legat aus, mittels dessen jährlich drei ehrbare Regensburger Jungfrauen verheiratet werden sollten.⁸³ Die Hauptmasse seines finanziellen Vermächnisses aber stiftete er für ein Bruderhaus, in dem jeweils zwölf arbeitsunfähig gewordene Handwerker Unterkunft finden sollten. Die Verantwortung für die Stiftung übertrug er dem Regensburger Rat, der jährlich pro Ratsherr 60 Pfennige ausbezahlt bekam.⁸⁴ Dass sich die Verwandtschaft des Hans Kastenmayr dies nicht gefallen lassen würde, war vorhersehbar. 1442, als Friedrich III. das Testament für gültig erklärte und die bayerischen Herzöge Albrecht III. und Heinrich XVI. mit der Vollstreckung betraute, hatte schließlich der Rat der Reichsstadt gewonnen.⁸⁵

3.1.2 Bestand, Aufbau, Entstehungsweise, Zuverlässigkeit und Probleme

Das Testament des Hans Kastenmayr enthielt abgesehen von den finanziellen Verfügungen noch eine weitere bedeutsame Passage: Alle seine Briefe und Akten sollten den Testamentsvollstreckern, also dem Regensburger Rat, übergeben werden. Darunter befanden sich auch die Straubinger Rechnungsbücher der Jahre 1421-1427, die er bei seiner Umsiedlung nach Regensburg 1431 aus Straubing mitgenommen hatte.⁸⁶ Zu Beginn des 19. Jahrhunderts entdeckte Carl Th. Gemeiner im Rahmen der Arbeit an seiner Regensburger Chronik die Kastenmayr'schen Unterlagen im reichstädtisch – regensburgischen Archiv und

⁸⁰ BayHStA Gemeiners Nachlass, Kasten 45, Kopie, eigenhändiges Libell. Vgl. Blahak, Rechnungsbuch 1, S. XV.

⁸¹ RRUrK. 1432 XI 21; RB 13, S. 245.

⁸² BayHStA Gemeiners Nachlass, Kasten 6, Nr. 44-67. Vgl. dazu demnächst den Aufsatz von Franz Fuchs.

⁸³ RRUrK. 1437 X 2.

⁸⁴ RRUrK. 1437 X 2; Gemeiner, Regensburgische Chronik 3, S. 81.

⁸⁵ Fuchs, Franz / Krieger, Karl-Friedrich: Regesten Kaiser Friedrichs III. (1440-1493) 15. Die Urkunden und Briefe aus den Beständen „Reichsstadt“ und „Hochstift“ Regensburg des Bayerischen Hauptstaatsarchivs in München sowie aus den Regensburger Archiven und Bibliotheken, Wien / Weimar / Köln 2002, Nr. 1, Nr. 6, Nr. 11, Nr. 23, Nr. 25.

⁸⁶ Fuchs; Ulrich und Hans Kastenmayr, S. 132 f.; Wild, Fürstenkanzlei, S. 57; Blahak, Rechnungsbuch 1, S. IV.

erkannte ihren hohen Quellenwert.⁸⁷ Aus dem Regensburger Stadtarchiv gelangten die Straubinger Rechnungsbücher nach München, allein das Konzeptbuch zur Rechnung des Jahres 1424/25 verblieb in Regensburg und befindet sich heute im Besitz des Historischen Vereins von Oberpfalz und Regensburg.⁸⁸ 1879 wurden die Rechnungsbücher von München nach Landshut verlegt, von wo aus sie im Zuge der altbayerischen Beständeberreinigung 1978 wieder zurück nach München kamen.⁸⁹ Heute liegen sie im Bayerischen Hauptstaatsarchiv München unter der Signatur „Ämterrechnungen bis 1506, Nr. 3-10“.

Bis auf das Rechnungsbuch des Jahres 1424/25 und das zugehörige Konzeptbuch sind die Straubinger Rechnungen im Gegensatz zu den Rechnungen des holländischen Landesteils bislang unedierte. Das Rechnungsbuch 1424/25, Ämterrechnungen bis 1506 Nr. 7, wurde von Boris Blahak im Rahmen einer Magisterarbeit bei Prof. Dr. Franz Fuchs 1999 an der Universität Regensburg bearbeitet.⁹⁰ Neben der Edition des Rechnungs- und Konzeptbuches hat sich Blahak außerdem um ein ausführliches Personenverzeichnis bemüht, auf das die vorliegende Untersuchung aufbauen konnte.

Der Bestand der Straubinger Rechnungsbücher umfasst neun Bände, die den Zeitraum von Februar 1421 – das Rechnungsjahr begann zu Lichtmess am 2. Februar – bis Februar 1427 abdecken. Die Bücher der unmittelbar vor 1421 liegenden Jahre sind bis auf Ausschnitte verloren, nach 1427 existierten wahrscheinlich gar keine Straubinger Rechnungen mehr, da das Herzogtum zwei Jahre nach dem Tod Herzog Johanns vorläufig aufgeteilt wurde und die Finanzverwaltung wohl damit an die potentiellen Erben überging.⁹¹ Etwaige Abrechnungen dieser sind aber nicht erhalten. Wertvolle Auszüge aus den nicht mehr erhaltenen Rechnungen der Jahre 1411 – 1421 sind in BayHStA Fürstensachen 1322 1/3 (künftig zitiert als: Fürstensachen 1322 1/3) überliefert, einer Zusammenstellung von Geldforderungen Herzog Johanns III. an seinen 1424 abgesetzten Viztum Heinrich Nothhaft. In der folgenden Übersicht sind die einzelnen Straubinger Rechnungsbücher mit ihrer Signatur, ihrem

⁸⁷ Gemeiner, Regensburgische Chronik 2, S. 447, 450, 453. Vgl. Blahak, Rechnungsbuch 1, S. IV.

⁸⁸ Blahak, Rechnungsbuch 1, S. IV. Das Konzeptbuch ist derzeit allerdings nicht auffindbar und deshalb nur in einer Kopie von Prof. Dr. Franz Fuchs aus dem Jahr 1978 verfügbar. Derzeit wird von Ulrike Scholz ein Repertorium der Rechnungsbücher des Hist. Vereins von Oberpfalz und Regensburg erstellt.

⁸⁹ Liess, Albrecht: Das Jahr 1978 in der Geschichte des Bayerischen Hauptstaatsarchivs, in: Mitteilungen für die Archivpflege in Bayern 24 (1978), S. 1-8, hier S. 6 f.; Jaroschka, Walter: Das Rechnungsarchiv im Staatsarchiv Landshut, in: Mitteilungen für die Archivpflege in Bayern 13,1 (1967), S. 3-8, hier S. 5.

⁹⁰ Blahak, Boris: Das Rechnungsbuch des Straubinger Landschreibers Hans Kastenmayr (1424/25), 2 Bde. (Band 1: Einleitung und Textedition; Band 2: Personen-, Literatur- und Abkürzungsverzeichnis), Magisterarbeit Universität Regensburg 1999. Da die Edition von Blahak leider nicht allgemein zugänglich ist, wird im Folgenden nicht auf die Seitenzahl der Edition verwiesen, sondern auch hier die Folio – Angabe des Originals zitiert.

⁹¹ Siehe hierzu Abschnitt A Kapitel 4.3.8.

Rechnungszeitraum, dem abfassenden Landschreiber, ihrem Umfang und der im Weiteren verwendeten abgekürzten Zitierweise zusammengestellt:

Signatur	Zeitraum	Land- schreiber	Umfang	Abgekürzte Zitierweise
BayHStA Ämterrechnungen bis 1506, Nr.3	Februar 1421 – September 1421	Niklas Gressel	44 fol.	3
BayHStA Ämterrechnungen bis 1506, Nr. 4	Februar 1421 – Februar 1422	Hans Kastenmayr	124 fol.	4
BayHStA Ämterrechnungen bis 1506, Nr. 5	Februar 1422 – Februar 1423	Hans Kastenmayr	127 fol.	5
BayHStA Ämterrechnungen bis 1506, Nr. 6	Februar 1423 – Februar 1424	Hans Kastenmayr	52 fol.	6
BayHStA Ämterrechnungen bis 1506, Nr. 7	Februar 1424 – Februar 1425	Hans Kastenmayr	153 fol.	7
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg Archiv I Rechnungen Bavarica Nr. 3	Februar 1424 – Februar 1425	Hans Kastenmayr	Pag. 0 – pag. 129; pag. A 1 – A10	7 R
BayHStA Ämterrechnungen bis 1506, Nr. 8	Februar 1425 – Februar 1426	Hans Kastenmayr	101 fol.	8
BayHStA Ämterrechnungen bis 1506, Nr. 9	Februar 1426 – Februar 1427	Hans Kastenmayr	fol. 1 ^r – fol. 41 ^v ; fol. 1 ^{t*} - fol. 16 ^{v*}	9
BayHStA Ämterrechnungen bis 1506, Nr. 10	1424/1425	Hans Kastenmayr	44 fol.	10

Alle Rechnungsbücher bis auf das Konzeptbuch 7 R sind foliiert. Für das Rechnungsjahr 1421/22 liegen zwei Abrechnungen vor: Das Rechnungsbuch des Niklas Gressel (3), das dieser bis zu seinem Tod im September 1421 führte, und das Rechnungsbuch des neu ernannten Landschreibers Hans Kastenmayr (4), das die Einnahmen und Ausgaben des Gressel'schen Buches sowie die von Hans Kastenmayr in der Folgezeit bis Februar 1422 getätigten Posten enthält. Für 1424/25 sind gleich drei Rechnungen erhalten: Die eigentliche, endgültige Landschreiberrechnung 7, das dazugehörige Konzeptbuch „Historischer Verein für

Oberpfalz und Regensburg Archiv I Rechnungen Bavarica Nr. 3⁶, das, um die Zugehörigkeit zu 7 auszudrücken, im Folgenden in Anlehnung an Blahak abgekürzt als 7 R zitiert wird⁹², und das Rechnungsbuch Nr. 10, das *der ambuläwt rechnung*⁹³ enthält. 7 R wurde von späterer Hand mit arabischen Ziffern paginiert. Die Bezeichnung von Blahak für die ebenfalls beschriftete, aber nicht nummerierte Rückseite des Titelblatts mit pag. 0 und die beiliegenden Zettel als A (für Anhang) 1-10 wird hier übernommen.⁹⁴ Im Gegensatz zu den Reinschriften 4, 5, 6, 7, 8, 9 und 10 ist die Schrift Hans Kastenmayrs im Konzeptbuch 7 R weit weniger sorgfältig, zum Teil sogar sehr schwer entzifferbar, was natürlich partiell auch durch die Kopie bedingt ist. Das Schriftbild ist uneinheitlich, bisweilen dicht gedrängt, manchmal stark auseinandergezogen. Der skizzenhafte Charakter des Buches zeigt sich in Streichungen ganzer Einträge oder Teilen von diesen, in Ausbesserungen und Nachträgen über der Zeile oder am Rand neben den Einträgen.⁹⁵ Am Seitenrand finden sich außerdem oft Häckchen oder Kreuze, mit denen Hans Kastenmayr wahrscheinlich die Einträge markierte, die er in die Reinschrift 7 übernommen hatte.⁹⁶ Vertikal verlaufende Bögen deuten wohl die Zusammenfassung mehrerer Einträge für das endgültige Rechnungsbuch 7 an.⁹⁷ 7 R ist, wie von einem Notiz- oder Konzeptbuch zu erwarten, wesentlich ungegliederter als die Reinschriften.⁹⁸ Nr. 10 stellt eine sauber verfasste Abrechnung des Landschreibers mit den lokalen Beamten, den Mautnern und Kastnern, über ihre Einnahmen und Ausgaben für die Jahre 1424 und 1425 dar. Da der Mautner von Kelheim dem Landschreiber bis zum 13. Januar 1426 Rechenschaft ablegte⁹⁹, muss die Abrechnung erst nach diesem Datum fertiggestellt worden sein. Aufgrund der Tatsache, dass die Einnahmen und Ausgaben der Lokalbeamten für 1424 aber bereits im Rechnungsbuch des Jahres 7 erscheinen¹⁰⁰, fand zumindest für 1424 schon vor der in Nr. 10 aufgezeichneten Abrechnung eine Bestandsaufnahme statt. Bei Nr. 10 dürfte es sich demnach um eine 1426 entstandene, extra neben den üblichen jährlichen Abrechnungen erstellte Abschlussbilanz der unteren Verwaltungsebene für die Erben Herzog Johanns handeln.

⁹² Blahak, Rechnungsbuch 1, S. VII.

⁹³ 10, fol. 1^r.

⁹⁴ Blahak, Rechnungsbuch 1, S. VII.

⁹⁵ Ebd., S. VII f.

⁹⁶ Ebd., S. VIII.

⁹⁷ Ebd., S. VIII.

⁹⁸ Ebd., S. VIII.

⁹⁹ 10, fol. 8^v: *Nota gerechent mit Jorgen Mairhofer, mawttner zu Celheim, von der mawtt und zöllen daselbs und Lanckquat an suntag nach Erhardi anno etc. XXV^{to} unts auf den suntag nach Ehardi anno etc. XXVI^{to} umb alls sein einnemen und ausgeben, so er das vorenant jare davon getan hat. Und ist meiner gnedigen herrschaft das jare anno etc. XXV^{to} davon gevalln, als sein puch ausweist, das er mir ubergeben hat: I C LII lb. VIII s. VII d.*

¹⁰⁰ 7, fol. 11^r- fol. 12^v.

Während die Bücher 3, 4, 5, 7, 8, und 10 vollständig erhalten sind, fehlen in Nr. 6 die Rubriken „Baumaßnahmen“, „Burghüter“, „Knechte“, „Mancherlei“, „Briefliche Anweisungen des Herzogs“ und „Getreide“ und in Nr. 9 Teile der Rubrik „Baumaßnahmen“ und die Sparte „Getreide“, welche aber partiell durch die Aufzeichnungen in Nr. 10 ersetzt wird. Das Rechnungsbuch Nr. 9 für 1425/26 war offenbar irgendwann getrennt und später wieder zusammengefügt worden, so dass die Nummerierung der Blätter 1 - 16 doppelt vorhanden ist. Zur Unterscheidung werden deshalb die in der Handschrift nach fol. 41^v folgenden Blätter mit fol. 1^{r*} - 16^{v*} bezeichnet.

Die Rechnungsbücher sind gegliedert in eine Einleitungsnotiz, die den Rechnungsleger, den Abrechnungszeitraum und die verschiedenen Einnahmeposten nennt¹⁰¹, in ein Verzeichnis der Einnahmen¹⁰², ein Verzeichnis der Ausgaben¹⁰³, in eine Rekapitulation des herzoglichen Schuldenstandes¹⁰⁴ und in ein Verzeichnis über die Einnahmen und Ausgaben an Getreide¹⁰⁵. Der Teil über die Einnahmen setzt sich im Allgemeinen aus den Rubriken „Maisteuer“, „Maizins“, „Städtesteuer zum Mai“, „Judenzins zum Mai“, „Judensteuer zu Regensburg“, „Herbststeuer“, „Herbstzins“, „Städte- und Märktsteuer zum Herbst“, „Mauten und Zölle“, „Kästen“, „Gericht und Gefälle“, „Verkauftes Getreide“ und einer Gesamtbilanz aller Einnahmen zusammen. Wenn aus anderen Quellen Geld eingenommen wurde, finden sich natürlich zusätzliche Rubriken, so 1421/22 die Rubrik „Hussitensteuer“¹⁰⁶, 1422/23 „Mancherlei Einnahmen“¹⁰⁷, 1424/25 „Geleitgeld“¹⁰⁸, „Alte *Remanet* oder Schulden“¹⁰⁹, „Verkaufter Wein“¹¹⁰, „Entnommenes Geld“¹¹¹ und 1426/27 „Alte *Remanet* und mancherlei Einnahmen“¹¹². Der Ausgabenteil enthält standardmäßig die Rubriken „Geldschulden bezahlt“, „Zins an Ritter und Knechte“, „Die Losung für die Räte“¹¹³, „Räten und Dienern“, „Zerung“¹¹⁴, „Mancherlei“, „Burghütern“, „Amtleuten“, „Knechten“, „Pferde“, „Keller“,

¹⁰¹ Z.B. 7, fol. 1^r. Vgl. Blahak, Rechnungsbuch 1, S. V; Vogeler, Rechnung des Viztums Peter von Eck, S. 157.

¹⁰² In 7 z.B. fol. 2^r - 17^v.

¹⁰³ In 7 z. B. fol. 21^r - 131^r.

¹⁰⁴ In 7 z. B. fol. 132^r - 136^v.

¹⁰⁵ In 7 z. B. fol. 137^r - 153^r.

¹⁰⁶ 4, fol. 17^v - fol. 18^v.

¹⁰⁷ 5, fol. 13^r - 14^r.

¹⁰⁸ 7, fol. 15^r.

¹⁰⁹ 7, fol. 16^r. Unter *Remanet* ist das „Übriggebliebene“, also die Bilanz aus Einnahmen und Ausgaben zu verstehen.

¹¹⁰ 7, fol. 16^v.

¹¹¹ 7, fol. 17^v. Hinter dem „entnommenen Geld“ verstecken sich neu aufgenommene Kredite.

¹¹² 9, fol. 5^v.

¹¹³ Darunter ist die „Auslösung“ der Räte zu verstehen, also ein Entgelt für die Aufwendungen, die sie in Straubing wegen ihrer Ratstätigkeit hatten. Es betrug pro Nacht einen ungarischen Gulden.

¹¹⁴ Die Rubrik „Zerung“ umfasst alles, was im weitesten Sinne im Dienst des Herzogs „verzehrt“ worden ist,

„Briefliche Anweisungen des Herzogs“, „Baumaßnahmen“, „Ausgaben für Brücken und Wege“, „Botenlohn“ und die Gesamtbilanz aller Ausgaben. Bis auf Nr. 6 findet sich in jedem Jahr dieses Zeitraums außerdem die Sparte „Ausgaben wegen der Hussiten“.¹¹⁵ Darüber hinaus kamen selbstverständlich weitere Ausgabenposten vor, die nicht in das Grundschema passten und daher in einer eigenen Rubrik verzeichnet wurden, wie z.B. die Ausgaben für die sog. *Rais an den Rein* 1424¹¹⁶, für den Guss der großen BÜchse 1424¹¹⁷ oder für die Auseinandersetzung mit Tristram Zenger¹¹⁸. Hans Kastenmayr verzeichnete am Ende einer jeden Rubrik die Summe der in ihr enthaltenen Posten¹¹⁹ und bildete zum Teil sogar am Ende jeder Seite eine Zwischensumme¹²⁰. In den Büchern 4 und 5 finden sich am Ende zusätzlich noch einmal alle Einnahmen und Ausgaben zusammengefasst nach Rubriken notiert¹²¹, in 4 auch das sich durch die Verrechnung von Einnahmen und Ausgaben ergebende *Remanet*. Bei den anderen Büchern sind die entsprechenden Zettel wohl verloren gegangen. Die Zuordnung der Einträge in die einzelnen Rubriken ist nicht immer konsequent. So ist nur der geringste Teil aller für die Hussitenkriege einschlägigen Einträge in der Rubrik „Ausgaben wegen der Hussiten“ notiert. Fortifikationsarbeiten verzeichneten die Landschreiber etwa unter „Baumaßnahmen“, den Kauf von Waffen unter „Mancherlei“ oder die Kosten für eine Gesandtschaft zum Nürnberger Hussitenstag 1422 unter „Zerung“.

Anhand der Rechnungsbücher und des Konzeptbuches 7 R lässt sich grob die Entstehungsweise der Landschreiberrechnungen rekonstruieren: Zunächst machte sich der Landschreiber über die Einnahmen und Ausgaben offenbar Notizen auf Zetteln, wie sie zum Teil noch in 7 R A 1-10 erhalten sind. Da 7 R mit den Einträgen über den Kriegszug an den Rhein beginnt, zu dem das Straubinger Kontingent am 5. Juni 1424 aufbrach und von welchem es am 15. Juli 1424 zurückkehrte¹²², liegt es nahe zu vermuten, dass Hans Kastenmayr mit der Niederschrift in sein Konzeptbuch im Juli 1424 begonnen hat.¹²³ In der Folgezeit trug er die Einnahmen und Ausgaben wohl gleich ins Konzeptbuch ein. Die Mautner des Herzogtums beorderte der Landschreiber mit ihren Gegenschreibern und den von ihnen angelegten Büchern über Einnahmen, Ausgaben und *Remanet* einmal pro Jahr zur

szsg. die Spesen.

¹¹⁵ 3, fol. 37^r – fol. 38^v; 4, fol. 98^r – 104^v; 5, fol. 98^v – 101^v; 7, fol. 122^r – 123^r; 8, fol. 83^v; 9, fol. 14^r – fol. 14^v.

¹¹⁶ 7, fol. 115^r – 121^r.

¹¹⁷ 7, fol. 123^v – 128^v.

¹¹⁸ 5, fol. 102^r – 102^v.

¹¹⁹ Z.B. 5, fol. 4^v: *Summa totalis der maienstewr: III C LXXVIII lb. VI s. VII d.*

¹²⁰ Z. B. 4, fol. 10^v – fol. 21^v.

¹²¹ 4, fol. 123^r – fol. 123^v; 5, fol. 126^v – fol. 127^v.

¹²² 7, fol. 120^r, fol. 118^v.

Rechenschaft nach Straubing.¹²⁴ Nicht alle Mautner hatten allerdings zur Kontrolle einen Gegenschreiber, scheinbar wurde bei den weniger lukrativen Mautstellen auf ein solches Amt verzichtet.¹²⁵ Die Kastner, die Verwalter der herzoglichen Domänen und Aufseher über die landesherrlichen Getreidespeicher (Kästen)¹²⁶, mussten mit ihren Aufzeichnungen offenbar nicht in Straubing erscheinen, sondern wurden vom Landschreiber oder einem Kanzleischreiber im Rahmen der „stift“ mindestens einmal im Jahr besucht.¹²⁷ Die Einnahmen dieser Lokalbeamten wurden zusammengefasst als ein Eintrag, die Ausgaben detaillierter in die jeweiligen Rubriken des Konzeptbuches übernommen. 7 R enthält als letzte Datumsangabe den 5. Februar 1425¹²⁸, die Reinschrift 7 dürfte also nicht vor diesem Zeitpunkt begonnen worden sein.¹²⁹ Auf Basis des Konzeptbuches und weiterer Unterlagen – manche Rubriken aus 7 finden sich nicht in 7 R – verfertigte der Landschreiber dann die für den Herzog bestimmte Reinschrift über den Haushalt des niederbayerischen Landesteils.¹³⁰ Diese endgültige Landschreiberrechnung wurde dem Herzog zur Kontrolle vorgelegt. Rechenschaft für das Rechnungsjahr 1421/22 legten Hans Kastenmayr und – als Vertretung für den verstorbenen Niklas Gressel – Kanzleischreiber Ulrich Kamrer im August 1422 ab.¹³¹ Im März

¹²³ Vgl. Blahak, Rechnungsbuch 1, S. X.

¹²⁴ Vgl. z.B. 4, fol. 13^r: *Zum ersten hat myns gnedigen herren maut ze Straubingen getragen und ist davon gevallen mit sambt dem ungelt und den zollen zu Geyselhering, Velkirchen und Teckenndorf nach ausweysung des mautners puch, das er mir ubergeben und mit seinem gegenschreyber aygenlich beweyst hat: VI C LXVI lb. XXXIII d. Rat.*; 4, fol. 43^r: *Item an freitag nach Esto michi [07.02.1421], als der mautner und gegenschreiber in die rechnung gein Straubingen gevodert wurden, geben, das sie verzerten: I lb. X d. Rat.*; 5, fol. 40^r: *Item als ich den mautner daselbs [Schärding] und den alten gegenschreiber in rechnung gein Straubing vodert, die mautt zu widrrechen vom jare vicesimoprmo und die alt schulde domit zu bringen, haben auf und abe vezert: XII s. XXIII d. Rat.*

¹²⁵ Gegenschreiber hatten die Mautner von Schärding, Vilshofen, Deggendorf und Straubing, ohne Kontrolleur waren die Mautner von Kelheim, Dingolfing, Bogen und Plattling (4, fol. 13^r-14^r). Die Maut Landau war verpfändet (4, fol. 14^r).

¹²⁶ Volkert, Staat und Gesellschaft bis 1500, S. 614; Rosenthal, Gerichtswesen, S. 348 f.

¹²⁷ Vgl. z.B. 4, fol. 45^v: *Item Petri et Pauli [29.06.1421], als der lantschreyber in der stift zu Werde was, vertzert er mit den ambleuten: VIII s. d. Rat.*; 4, fol. 57^v: *Item aber der kastner daselbs gerechent, als sein puch aygenlich und mit unterscheide ausweyst, das er von meins gnedigen herrn getreid auf seinem kasten zu Teckendorf umbzwerfen zu lon geben hat: LXX d. Rat.* Unter *stift* ist nach Schmeller, Johann A.: Bayerisches Wörterbuch, 2 Bde., München 1872/77, hier Bd. 2, Sp. 738, allgemein die Feststellung eines Verhältnisses zu verstehen, besonders die eines Pachtvertrages. Das Wort bezeichnete auch den anberaumten Tag, an welchem eine Grundherrschaft von ihren Pächtern die Pachtzinsen einnimmt, die Pachtverhältnisse erneuert oder aufhebt. Herzogliche Kästen existierten in Straubing, Deggendorf, Landau, Dingolfing, Wörth, Kötzing, Viechtach, Vilshofen (4, fol. 15^r-15^v), Neukirchen (4, fol. 63^v) und Schärding (4, fol. 114^v).

¹²⁸ 7 R, pag. 91.

¹²⁹ Vgl. Blahak, Rechnungsbuch 1, S. X.

¹³⁰ Vgl. ebd., S. X.

¹³¹ 5, fol. 33^v: *Item an Montag vor Bartolomei [17.08.1422] hat mein gnediger herre, herczog Johannis, mich, lantschr[eiber], mit der rechnung gevodert, in Hollant zu komen und in der von dem jare anno etc. XXI^p zu erinnern. Also bin ich zu im geriten mit VII pferdl und bin aussen gewesen VI wochen und han verzert mit allen sachen C XI guld. Machen zu LV d.: XXV lb. III s. XV d.*; 5, fol. 34^r: *Item an Montag vor Bartholomei vodert mein gnediger herr Ulrichen Kamrer, kanzelschreiber, in die rechnung gein Hollant von des Gressleins lantschreiber seligen wegen von ettlichen jaren, als sein pucher innhielden, zu thon. Der ist hinein geritten mit*

/ April 1424 stand Hans Kastenmayr in Holland Rede und Antwort für seine Abrechnungen der Jahre 1422/23 und 1423/24.¹³² Im Rahmen der Probleme zwischen dem Viztum Heinrich Nothhaft und den Landständen 1424 forderten die Landstände, dass der Landschreiber auch vor ihnen Rechenschaft ablegen sollte.¹³³ Die Rechnungen der Jahre 1424/25, 1425/26, 1426/27 wurden aufgrund seines Ablebens nicht mehr von Herzog Johann kontrolliert, sondern von dessen potentiellen Erben Herzog Ernst von Bayern – München, Herzog Wilhelm III. von Bayern – München¹³⁴ und Herzog Heinrich XVI. von Bayern – Landshut¹³⁵ im Februar 1427¹³⁶ sowie von Herzog Ludwig VII. von Bayern – Ingolstadt im Juli 1427¹³⁷.

Da alle Rechnungsbücher das herzogliche Plazet fanden, können die in ihnen notierten Vorgänge prinzipiell als gesichert gelten. Im Hinblick auf die Benutzung und Auswertung der Rechnungsbücher gilt es dennoch einige Aspekte zu beachten und Probleme zu nennen. So ist stets zu bedenken, dass sich nur das in den Rechnungsbüchern verzeichnet findet, für was Geld eingenommen oder Geld ausgegeben wurde. Die Sachgüter, die bereits vorhanden waren (z. B. Waffen), die aus herzoglichen Ressourcen (Weinberge, Steinbrüche, Lehmgruben etc.) stammten oder von herzoglichen Dienstleuten qua Vertrag selbst zu stellen waren (z.B. Rüstungen, Pferde), erscheinen nicht oder nur dann, wenn etwa Transportkosten anfielen oder für im Dienst erlittene Schäden Ausgleichszahlungen zu leisten waren. Nicht alle Einträge sind außerdem gleich detailliert, so dass man auf manch interessante Einzelheiten verzichten muss oder z. B. die Zuordnung einiger erworbener Materialien fraglich bleibt. Bisweilen fasste Hans Kastenmayr der Kürze halber auch mehrere Ausgaben in einem Eintrag zusammen, ohne

zwein pferden und ist aussen gewesen VII wochen. Hat verzert aus und ein und in die kanczlei geben: XXVII ½ lb. d. Rat.

¹³² 7, fol. 38^v: *Item an Freitag vor Esto michi [03.03.1424] rait ich, Hanns Castenmeir, lanntschreiber, nach haissen meins gnedigen herren in Hollant und tet do rechnung von dem lanntschreiberamt von zwain jaren vicesimosecundo et de anno etc. vicesimotercio. Und was aussen von dem benanten Freitag bis auf den antlas tag [20.04.1424] und verzert aus und ain mit fünf pfarfen I C XX gld R. Facit zu LVII d.: XXVIII lb. IIII s. d. Rat.*

¹³³ Fürstensachen 1322 1/3, fol. 16^f. Siehe hierzu Abschnitt A Kapitel 4.3.2.

¹³⁴ Zu den Münchner Herzögen Ernst und Wilhelm III. vgl. Straub, Teilungen und Teilherzogtümer, S. 248 f.; Stauber, Reinhard: Die Herzöge von München. Die Wiederherstellung der Landeshoheit, in: Schmid, Alois / Weigand, Katharina (Hg.): Die Herrscher Bayerns. 25 historische Porträts von Tassilo III. bis Ludwig III., München 2001, S. 142-157; Andrian-Werburg, Klaus Freiherr von: Urkundenwesen, Kanzlei, Rat und Regierungssystem der Herzöge Johann II., Ernst und Wilhelm III. von Bayern-München (1392-1438) (Münchner Historische Studien, Abteilung Geschichtliche Hilfswissenschaften 19), Kallmünz 1971.

¹³⁵ Zu Herzog Heinrich vgl. Straub, Teilungen und Teilherzogtümer, S. 247 f; Rilling, Stephanie: Studien zu Heinrich dem Reichen von Bayern - Landshut, in: VHVN 116/117 (1990/1991), S. 141-208; Ettelt, Beatrix: Das Herzogtum Bayern – Landshut 1392-1429, in: Bayern – Ingolstadt, Bayern – Landshut. 1392-1506. Glanz und Elend einer Teilung, Ingolstadt 1992, S. 81-96; Ziegler, Walter: Die Herzöge von Landshut. Die reichen Verlierer, in: Schmid, Alois / Weigand, Katharina (Hg.): Die Herrscher Bayerns. 25 historische Porträts von Tassilo III. bis Ludwig III., München 2001, S. 130-141.

¹³⁶ BayHStA Kurbayern Urk. 15113.

¹³⁷ RB 13, S. 103.

die jeweiligen Einzelsummen anzugeben. In diesen Fällen ist nur die am Ende des Eintrags angegebene Gesamtsumme aller Posten verfügbar.

Während die verwendeten unterschiedlichen Währungseinheiten kein Problem darstellen, weil die Landschreiber den jeweiligen Kurs zur Standardwährung, dem Regensburger Pfennig, in der Regel angaben¹³⁸, bereiten die zahlreichen unterschiedlichen Maß- und Mengeneinheiten¹³⁹ doch zum Teil größere Schwierigkeiten. In welchem Verhältnis die Maß- und Mengeneinheiten zu den heutigen Maßen und Gewichten stehen, lässt sich ähnlich wie die Frage nach Wert und Kaufkraft des damaligen Geldes allenfalls umreißen.¹⁴⁰

Die Einträge sind in den meisten Fällen datiert. Innerhalb der Rubrik „Losung für die Räte“ hält der Landschreiber auch eine strenge Chronologie der einzelnen Einträge ein. In den anderen Rubriken verzichtete er aber auf eine chronologische Darstellung, weshalb man bei nicht datierten Posten nicht unbedingt vom vorhergehenden Eintrag auf deren Datum schließen kann.

Wie eine mehrmalige rechnerische Überprüfung ergab, stimmen die von den Landschreibern angegeben Teil- und Endsummen trotz der herzoglichen Genehmigung der Rechnungen nicht immer. In der Regel handelt es sich dabei nur um geringere Beträge.¹⁴¹ Wenn die Endsumme eines einzelnen Eintrags, in dem mehrere Ausgabeposten mit ihren Einzelsummen zusammengefasst sind, nicht korrekt ist, könnte der Fehlbetrag auch damit zu erklären sein, dass Hans Kastenmayr in der Reinschrift abkürzte und einen oder einige Posten in der Aufzählung wegließ, dessen oder deren Kosten aber in die Summe miteinberechnete. So ergab die Analyse des Verhältnisses zwischen 7 und 7 R durch Boris Blahak, dass einige Einträge aus dem Konzeptbuch 7 R ohne erfindlichen Grund nicht bzw. zumindest nicht erkennbar in die Reinschrift 7 übernommen wurden.¹⁴² Einige der Kürzungen bzw. Zusammenfassungen zwischen Konzeptbuch und Reinschrift lassen sich auch nachvollziehen: So stand in 7 R etwa ursprünglich folgende Notiz¹⁴³: *Item bestellt und kauft nach haissen und geschäft meins herren, des landkometewr, von maister Otten mawrer I C grosser puchsenstein zu der püchsen umb X lb. d. Rat. [darüber als Nachtrag : dedit]. Daran hab ich im geben VIII lb. Der*

¹³⁸ Siehe hierzu die Übersicht im Anhang.

¹³⁹ Siehe hierzu die Übersicht im Anhang.

¹⁴⁰ Vgl. hierzu ausführlich Dirlmeier, Ulf: Untersuchungen zu Einkommensverhältnissen und Lebenshaltungskosten in oberdeutschen Städten des Spätmittelalters (Mitte 14. bis Anfang 16. Jahrhundert) (Abhandlungen der Heidelberger Akademie der Wissenschaften, Philosophisch - Historische Klasse 1), Heidelberg 1978, S. 27-38.

¹⁴¹ Siehe hierzu auch Abschnitt B Kapitel 5.2.1.

¹⁴² Blahak, Rechnungsbuch 1, S. IX.

¹⁴³ 7 R, pag. 66.

Satz ab „*Daran ...*“ wurde anschließend durchgestrichen. In 7¹⁴⁴ lautet der Eintrag: *Item kauft nach haissen und geschäft meins herren, des lantkometewr, von maister Otten I C grosser puchsenstein zu der püchsen umb: X lb. d. Rat.* In 7 R¹⁴⁵ findet sich im Gegensatz zu 7 außerdem folgender Eintrag: *Item geben maister Otten an den puchssenstainen, die er pricht: II lb. d.* Dieser Posten ging nun nicht bei der Abfassung der Reinschrift verloren, sondern wurde von Hans Kastenmayr, was er für sich bereits mit der Streichung des Satzes in 7 R andeutete, im anderen inhaltlich korrespondierenden Eintrag mitverrechnet.

Die Tatsache, dass vor allem in Nr. 6 einige Rubriken fehlen, verzerrt das Bild zwar ein wenig, da die zentrale Sparte *Zerung* aber erhalten ist und es sich im Folgenden hauptsächlich um eine strukturelle Analyse handelt, fällt dies nicht allzu stark ins Gewicht.

Abschließend sei hier noch ein Wort zur Wiedergabe der Einträge aus den Rechnungsbüchern gesagt: Interpunktion, Worttrennung und Wortzusammenschreibung werden nach heutigem Sprachgebrauch wiedergegeben. Die Groß- und Kleinschreibung wurde vereinheitlicht, indem am Satzanfang und bei Eigennamen immer Groß-, ansonsten stets Kleinbuchstaben verwendet wurden. Römische Zahlen finden sich in Großbuchstaben transkribiert. *U* und *v* werden nach dem Lautwert wiedergegeben. Kontraktionskürzungen wurden aufgelöst, bei Suspensionskürzungen wurde der fehlende Teil neuhochdeutsch in eckigen Klammern dahintergesetzt (z.B. *Regens[burg]*, *lantsch[reiber]*). Die Abkürzungen für die Münz-, Längen-, Hohl- und Gewichtseinheiten sowie *etc.* für *et cetera* wurden allerdings beibehalten.¹⁴⁶ Datierungen wurden entweder im Haupttext oder direkt hinter der Angabe in eckigen Klammern aufgelöst. Handelt es sich um Datierungen wie „*in der wochen Laurenti*“ findet sich das Datum des jeweiligen Festtages angegeben. Wenn das Konzeptbuch 7 R stark und für die Arbeit relevant von der Reinschrift 7 abwich, wurde die entsprechende Passage aus 7 R in eckigen Klammern eingefügt.

¹⁴⁴ 7, fol. 128^r.

¹⁴⁵ 7 R, pag. 63.

¹⁴⁶ Siehe hierzu die Übersicht im Anhang.

3.2 Weitere Quellen

Neben den Straubinger Landschreiberrechnungen als Hauptquellenbestand wurden noch eine Reihe anderer ungedruckter und gedruckter Quellen herangezogen.

Im Bereich der archivalischen Quellen erwies sich vornehmlich der im Bayerischen Hauptstaatsarchiv München lagernde umfangreiche Urkundenbestand „Reichsstadt Regensburg Urkunden“ (RRUrk.) als einschlägig, da in ihn das bereits oben erwähnte Privatarchiv des Hans Kastenmayr eingegangen ist. Die für die Jahre 1419, 1421 und 1430 erhaltenen Vikariatsrechnungen und Steuerregister des Bistums Regensburg (BZAR, BDK, VR 1419 / 1421 / 1430), die lange Zeit verschollen waren und erst vor kurzem wieder an das Bischöfliche Zentralarchiv Regensburg zurückkamen, dienten vor allem als Quelle für die ökonomischen Auswirkungen der Hussitenkriege.¹⁴⁷ Die für den hier betrachteten Zeitraum lückenlos erhaltenen, im Stadtarchiv Regensburg lagernden Rechnungsbücher der Reichsstadt Regensburg (Cameralia IX – XI) boten wichtiges Vergleichsmaterial.¹⁴⁸

An gedruckten Quellen wurden insbesondere die entsprechenden Bände der Deutschen Reichstagsakten (abgekürzt zitiert als: RTA)¹⁴⁹, die von František Palacký edierten urkundlichen Beiträge zur Geschichte der Hussitenkriege¹⁵⁰, die von Johannes Mondschein, Fridolin Solleder und Adalbert Scherl zusammengestellten und herausgegebenen Urkunden und Regesten zur Geschichte Straubings¹⁵¹, Dokumente aus den Monumenta Boica (MB)

¹⁴⁷ Zu den Vikariatsrechnungen und Steuerregistern vgl. Gruber, Johannes: Vikariatsrechnungen und Steuerregister als Quellen zur spätmittelalterlichen Geschichte des Bistums Regensburg, in: Koch, Walter / Schmid, Alois / Volkert, Wilhelm (Hg.): *Auxilia Historica*. Festschrift für Peter Acht zum neunzigsten Geburtstag, München 2001, S. 73–84. Die Bezeichnung „Vikariatsrechnungen“ stammt daher, dass die Rechnungen vom Generalvikar der Diözese oder von einem von diesem Beauftragten geführt wurden (ebd., S. 73 Anm. 1). Das *Registrum caritativi subsidii* von 1438, das Verzeichnis einer zur Sanierung des Regensburger Hochstifts erhobenen außerordentlichen Steuerumlage, wurde bereits ediert von Popp, Marianne: *Das Registrum caritativi subsidii* von 1438 als Geschichtsquelle, in: BGBR 30 (1996), S. 7–88.

¹⁴⁸ Die Rechnungsbücher der Reichsstadt als Quelle für die antihussitischen Anstrengungen Regensburgs im Rahmen der Kreuzzüge nützte schon Polívka, Přípravy, S. 253–266, mit dt. Zusammenfassung auf S. 266.

¹⁴⁹ Kerler, Dietrich (Hg.): *Deutsche Reichstagsakten unter Kaiser Sigmund*. Erste Abteilung 1410–1420 (*Deutsche Reichstagsakten* 7), ND Göttingen 1956; Kerler, Dietrich (Hg.): *Deutsche Reichstagsakten unter Kaiser Sigmund*. Zweite Abteilung 1421–1426 (*Deutsche Reichstagsakten* 8), ND Göttingen 1956; Kerler, Dietrich (Hg.): *Deutsche Reichstagsakten unter Kaiser Sigmund*. Dritte Abteilung 1427–1431 (*Deutsche Reichstagsakten* 9), ND Göttingen 1956; Herre, Hermann (Hg.): *Deutsche Reichstagsakten unter Kaiser Sigmund*, Vierte Abteilung, erste Hälfte 1431–1432 (*Deutsche Reichstagsakten* 10,1), ND Göttingen 1957; Herre, Hermann (Hg.): *Deutsche Reichstagsakten unter Kaiser Sigmund*, Vierte Abteilung, zweite Hälfte 1432–1433 (*Deutsche Reichstagsakten* 10,2), ND Göttingen 1957.

¹⁵⁰ Palacký, František: *Urkundliche Beiträge zur Geschichte der Hussitenkriege* 1. Von den Jahren 1419–1428, Prag 1873 [ND Osnabrück 1969]; Palacký, František: *Urkundliche Beiträge zur Geschichte der Hussitenkriege* 2. Von den Jahren 1429–1436, Prag 1873 [ND Osnabrück 1966].

¹⁵¹ Mondschein, Johannes: *Fürstenurkunden zur Geschichte der Stadt Straubing*, in: VHVN 15 (1888), S. 92–182 / 39 (1903), S. 1–165; Mondschein, Johannes: *Straubinger Urkunden* 1. *Urkunden des Landgerichts Straubing*, in: JHVSR 10 (1907), S. 5–84; Solleder, *Urkundenbuch Straubing, 1911–1918*. Das von Adalbert Scherl

sowie die Regesta Boica (RB), die Regesta Imperii (zitiert als RI)¹⁵² und das von Hans Frank erstellte Regestenverzeichnis für die Urkunden des Stadtarchivs Cham¹⁵³ verwendet. Der Rang und die Bedeutung des Augustinerchorherrn Andreas von Regensburg († nach 1442) als Geschichtsschreiber seiner Zeit und damit nicht zuletzt auch der Hussitenkriege wurde bereits mehrfach unterstrichen.¹⁵⁴ Umfangreiche und sorgfältige Quellensammlung und -verarbeitung verschafften ihm eine enorme Verbreitung und den Ruf als Regensburger „Titus Livius“¹⁵⁵. Vor allem sein „Diarium sexennale“ und seine „Chronika Husitarum“ sind die zentralen historiographischen Quellen für die folgende Arbeit.¹⁵⁶

4. Das Herzogtum Straubing - Holland

4.1 Entstehung und Gebiet

Als der holländisch - hennegauische Graf Wilhelm IV. am 27. September 1345 im Kampf gegen die aufständischen Friesen gefallen war, ohne eigene Nachkommen zu hinterlassen, hatte Ludwig der Bayer die Gelegenheit, die wittelsbachische Hausmacht zu erweitern,

zusammengestellte Urkunden- und Regestenbuch der Stadt Straubing (maschinengeschrieben, Straubing o. J.) ist lediglich im Stadtarchiv Straubing einsehbar.

¹⁵² Böhmer, Friedrich J. (Hg.): Regesta Imperii XI. Die Urkunden Kaiser Sigmunds (1410-37), Innsbruck 1896-1900 [ND Hildesheim 1968].

¹⁵³ Frank, Stadtarchiv Cham, München 1964.

¹⁵⁴ Johannek, Peter: Andreas von Regensburg, in: VL 1, Berlin / New York 1978², Sp. 341-348; Märkl, Claudia: Andreas von Regensburg, in: Ratisbona Sacra. Das Bistum Regensburg im Mittelalter. Ausstellung anlässlich des 1250jährigen Jubiläums der kanonischen Einrichtung des Bistums Regensburg durch Bonifatius 739, München / Zürich 1989, S. 238-241; Märkl, Claudia: Zur Biographie des bayerischen Geschichtsschreibers Andreas von Regensburg, in: Regensburg und Bayern im Mittelalter (Studien und Quellen zur Geschichte Regensburgs 4), Regensburg 1987, S. 33-56, hier besonders S. 33 und S. 35; Märkl, Claudia: Andreas von Regensburg – Augustinerchorherr und Geschichtsschreiber (ca. 1380 – ca. 1442), in: Dietz, Karlheinz / Waldherr, Gerhard (Hg.): Berühmte Regensburger. Lebensbilder aus zwei Jahrtausenden, Regensburg 1997, S. 99 – 103; Niederländer, Rudolf: Die „Chronika Hussitarum“ des Andreas von Regensburg als eine wesentliche Quelle für die Geschichte der Hussitenkriege, in: Liber ad magistrum. Festschrift für Johannes Spörl, München 1964, S. 83-88; Housley, Norman: Explaining Defeat. Andrew of Regensburg and the Hussite Crusades, in: Balard, Michel (Hg.): Dei gesta per Francos. Études sur les croisades dédiées à Jean Richard, Ashgate 2001, S. 87-95, hier v.a. S. 87 f.; Hruschka, Constantin: Kriegsführung und Geschichtsschreibung im Spätmittelalter. Eine Untersuchung zur Chronistik der Konzilszeit (Kollektive Einstellungen und sozialer Wandel im Mittelalter N.F. 5), Köln 2001 (zugleich Diss. Würzburg 2000), hier S. 35 f. Die Bedeutung des Andreas von Regensburg für die Bibliothek des Augustinerchorherrnstifts St. Mang in Stadtamhof bei Regensburg wird herausgestellt in Fuchs, Franz: Die Bibliothek des Augustiner – Chorherrnstifts St. Mang (Stadtamhof – Regensburg) im späten Mittelalter und in der frühen Neuzeit, in: Grünke, Helmut (Hg.). Publikationen der Akademie der Augustiner – Chorherren von Windsheim 2, Paring 2000, S. 59-78, besonders S. 73 f.

¹⁵⁵ Märkl, Zur Biographie, S.1.

¹⁵⁶ Leidinger, Georg (Hg.): Andreas von Regensburg. Sämtliche Werke (Quellen und Erörterungen zur bayerischen und deutschen Geschichte N. F. 1), München 1903, S. 301-342 bzw. S. 343-459 (wird im Folgenden abkürzt zitiert als: Andreas von Regensburg. Sämtliche Werke). Beim *Dialogus de haresi bohemica* (ebd., S. 657- 691) handelt es sich um einen Dialog zwischen *Ratio* und *Animus*, in dem die Ereignisse und Entwicklungen der 1420er Jahre resümiert und kommentiert werden. Zum *Dialogus* und zur darin zum Ausdruck kommenden Haltung Andreas' von Regensburg vgl. Housley, Explaining Defeat, S. 87-95.

ergriffen und seiner Frau Margarete, der ältesten Schwester Wilhelms IV., die Grafschaften Holland, Seeland und Hennegau sowie die Herrschaft Friesland zu Lehen gegeben.¹⁵⁷

Noch 1346 hatte Kaiser Ludwig für den Fall des Todes seiner Frau Vorsorge getroffen: Nachfolger Margaretes sollte sein zweiter, aus dieser Ehe stammende Sohn Wilhelm werden, an dessen Stelle wiederum gegebenenfalls sein dritter Sohn Albrecht treten sollte. Gleichzeitig hatte Ludwigs ältester Sohn aus erster Ehe, Ludwig „der Brandenburger“, eine Verzichtserklärung auf das niederländische Erbe zugunsten seiner Halbbrüder leisten müssen. Von dieser Verfügung und der Belehnung seines ältesten Sohnes mit Brandenburg, Landsberg, der Lausitz und Tirol abgesehen hatte Kaiser Ludwig bei seinem Tod am 11. Oktober 1347 aber keine Erbfolgeregelungen hinterlassen.¹⁵⁸ Nachdem das Gesamterbe gesichert war, kam es mit dem Landsberger Vertrag im September 1349 deshalb zur zweiten großen bayerischen Landesteilung, die den Ansprüchen aller sechs Brüder auf einen ihnen zustehenden Erbteil gerecht werden sollte. Ludwig der Brandenburger erhielt zusammen mit seinen Halbbrüdern Ludwig und Otto das um die schwäbischen und fränkischen Erwerbungen bereicherte Oberbayern, der zweitälteste, aus erster Ehe stammende Sohn Stephan bekam mit Wilhelm und Albrecht Niederbayern.¹⁵⁹ Ein Jahr zuvor hatten die Söhne Ludwigs des Bayern freilich zunächst die Pfälzer Linie der Wittelsbacher, die ebenfalls ein Anrecht auf Niederbayern angemeldet hatte, mit der Zusicherung einer Zahlung von 60000 Gulden abfinden müssen.¹⁶⁰ Da diese große Summe nicht aufgebracht werden konnte, hatten Stephan, Wilhelm und Albrecht am 30. Mai 1352 ihren pfälzischen Verwandten das Gericht Cham mit der Stadt Cham und das Gericht Eschlkam verpfändet.¹⁶¹

Beide Erbengruppen drängten schließlich auf eine noch genauere Definition ihres Machtbereiches gedrängt. Während Ludwig der Brandenburger, Ludwig der Römer und Otto V. schon 1351 im Luckauer Vertrag ihre Gebiete unter sich verteilt hatten, einigten sich die anderen drei Erben am 3. Juni 1353 im Regensburger Vertrag. Aufgrund der Regelung ihres

¹⁵⁷ Thomas, Heinz: Ludwig der Bayer. Kaiser und Ketzer, Regensburg 1993, S. 361; Wild, Joachim: Ein Herzogtum entsteht, in: Krenn, Dorit-Maria / Wild, Joachim: „fürste in der ferne“. Das Herzogtum Niederbayern – Straubing – Holland, Regensburg 2003, S. 5-7; Straub, Teilungen und Teilherzogtümer, S. 199, S. 218; Kirnberger, Straubing - Holland, S. 9; Boer, Graven van Holland, S. 91 ff.; Wenngleich der französisch - romanische Einfluss stark war und zunehmend größer wurde, gehörten die Grafschaften lehensrechtlich zum Reich (Boer, Dick E.H.: Een vorst trekt noordwärts. De komst van Albrecht van Beieren naar de Nederlanden (1358) in het licht van de ontwikkelingen in het Duitse Rijk, in: Ders. / Marsilje, J.W. (Hg.): De Nederlanden in de late middeleeuwen, Utrecht 1987, S. 283-309, hier S. 284).

¹⁵⁸ Straub, Teilungen und Teilherzogtümer, S. 199 f.

¹⁵⁹ Ebd., S. 200.

¹⁶⁰ Piendl, Max: Das Landgericht Cham (HAB 8), München 1955, S. 5.

¹⁶¹ Ebd., S. 5 f.

Vaters waren Holland, Seeland, Hennegau und Friesland bereits an Wilhelm und Albrecht vergeben gewesen. Zusätzlich erhielten sie den nordöstlichen Teil Niederbayerns mit Straubing als Residenz sowie das Lösungsrecht auf die 1352 verpfändeten Gebiete im Bayerischen Wald.¹⁶² Bis zum Tod Herzog Johanns 1425 bildeten diese politisch sehr unterschiedlich strukturierten und über 700 km voneinander entfernten Territorien nun das sog. Herzogtum Straubing - Holland.¹⁶³ Die Grafschaften Hennegau, Holland und Seeland, das die Inseln an den Maas - Schelde - Mündungen umfasste, und die Herrschaft Friesland waren, obwohl die Stände auf ihre Unteilbarkeit acht gaben, keine gefestigte landschaftliche und staatsrechtliche Einheit.¹⁶⁴ Der reiche Adel zeigte sich selbstbewusst und zahlreiche Handelsstädte wie z.B. Valenciennes, Mons, Middelburg, Rotterdam und Amsterdam waren im Aufstieg begriffen, auch wenn sich ihr Weg zur Handels- und Seemacht, die die Mündungen von Maas, Schelde und Rhein kontrollierte, in dieser Zeit erst anzubahnen begann.¹⁶⁵

Relevanter im Hinblick auf das Thema der vorliegenden Arbeit ist natürlich der kleinere altbayerische Gebietskomplex, der oft als „Straubinger Ländchen“ bezeichnet wird.¹⁶⁶ Betrachtet man sich die Ausdehnung des Territoriums, das, grob gesagt, wie ein breites Band ca. 150 km an der Donau entlang von Kelheim bis an die Stadtgrenzen von Passau reichte und noch ein nicht unbedeutendes Gebiet östlich des Inns umfasste, war das „Ländchen“ aber nicht wesentlich kleiner als das 1353 entstandene Niederbayern - Landshut. Das finanzielle

¹⁶² Ebd., S. 201; Wild, Ein Herzogtum entsteht, S. 6 f.; Kirnberger, Straubing - Holland, S. 11; Piendl, Cham, S. 6.

¹⁶³ Boehm, Wittelsbach in den Niederlanden, S. 99 ff.; Krenn, Straubing - Holland, S. 112. Vgl. die Karten bei Kirnberger, Straubing-Holland, S. 13 und Schäfer, Werner / Scharrer, Guido / Stickroth, Hermann: Sorviodurum, Strupinga, Straubing. Geschichte einer Stadt, Straubing 1985, S. 120 f. Nach der Ansicht des Niederlandisten Fritz van Oostrom konnten sich Bayern und Holländer zu der Zeit, wenn auch mit einiger Mühe, sprachlich noch verstehen (Boer, Dick E. H. de: Eine bayerisch-holländische Ehrenrede. Gedanken über ein imponierendes Buch, in: JHVS 89 (1987), S.57-63, hier S. 59). Bisweilen hatte man aber offensichtlich Schwierigkeiten: *Item an sambstag nach Viti [16.06.1425] kam meiner gnedigen frawen poten einer aus Hollanndt mir brifen an mein gnedigen herren hertzog Ludwigen, hertzog Heinrichen und hertzog Ernten. Nu kandt derselb pot der weg nicht gein Purckhausen noch gein Munichn. Dortzu verstand man in nicht mit der sprach. Also sanndt ich Albrechten misslir mit im zu meinen egenanten herren. Dem geben zu zerung: LXVI d. Rat. (8, fol. 24^v)*. Gemäß den Reiseaufzeichnungen Abt Altmanns von Niederaltaich aus dem Jahr 1367 dauerte die Fahrt von Niederaltaich bis in den Hennegau über Neumarkt, Mainz, Köln und Aachen 17 Tage, die Rückreise über Aachen, Köln, Mainz, Würzburg und Nürnberg 19 Tage (Poschinger (o. Vornahme): Von Niederaltaich bei Deggendorf in die Niederlande vor 550 Jahren, in: Das Bayerland 26 (1914), S. 91).

¹⁶⁴ Boehm, Wittelsbach in den Niederlanden, S. 99. Zu den gräflichen Domänen in Holland und Seeland vgl. Bos-Rops, Jeannette. A.: Graven op zoek naar geld. De inkomsten van de graven van Holland an Zeeland 1389-1433, Hilversum 1993, S. 74 f., S. 108 f. und S. 154 f.

¹⁶⁵ Krenn, Dorit-Maria: Der Norden: Hennegau, Holland, Seeland und Friesland, in: Krenn, Dorit-Maria / Wild, Joachim: „fürste in der ferne“. Das Herzogtum Niederbayern – Straubing – Holland, Regensburg 2003, S. 8-17, hier S. 17; Straub, Teilungen und Teilherzogtümer, S. 218; Boehm, Wittelsbach in den Niederlanden, S. 108.

¹⁶⁶ So z. B. bei Straub, Teilungen und Teilherzogtümer, S. 201.

Potenzial mag sich dabei durchaus unterschieden haben.¹⁶⁷ Südlich des Donaurandbruchs zwischen Regensburg und Vilshofen erstreckt sich zum größten Teil sehr fruchtbares Ackerland, nördlich der Donau erheben sich der Vordere und der Hintere Bayerische Wald, der am Großen Arber eine Höhe von 1456 m erreicht.¹⁶⁸ Zahlreiche wichtige Verkehrs- und Handelswege zwischen dem mittleren und östlichen Europa liefen durch das Straubinger Herzogtum, wobei der Donau als Wasserstraße selbstverständlich besondere Bedeutung zukam.¹⁶⁹

Den exakten Herrschaftsbereich der Straubinger Herzöge zu umschreiben ist nur schwer möglich, weil sich die Besitzverhältnisse und Rechte durch Verpfändungen auch fortlaufend verändert haben. Das beste Bild ist auf Basis des zum Zwecke der Aufteilung des Teilherzogtums 1429 erstellten jährlichen Ertragsverzeichnisses und einer zwischen 1425 und 1429 in der Kanzlei der Münchner Herzöge angefertigten Landtafel zu gewinnen, die nach Gerichten geordnet die zur Landschaftskorporation gehörenden Adeligen, Prälaten, Städte und Märkte aufführt.¹⁷⁰

Das westlichste Gebiet um das seit 1416 als Stadt bezeichnete Dietfurt und die auf einem Hügel bei der Stadt gelegene Feste Wildenstein, die erst 1410 erworben wurde, war durch die Gegend um Riedenburg, die seit 1392 zum Münchner Herzogtum gehörte, vom Hauptteil des Straubinger Landes getrennt.¹⁷¹ Das Landgericht Kelheim am Zusammenfluss von Altmühl und Donau umfasste den westlichsten Abschnitt des Hauptteils. Zusammen mit der Stadt Kelheim, der dortigen Feste, der Maut, dem Zoll, dem Geleit, dem Wildbann, den Lehenschaften, der Fischerei, dem Forst und den Gotteshäusern erbrachte es nach der

¹⁶⁷ Wild, Die Herzöge von Straubing und Ingolstadt, S. 120; Zimmermann, Straubing - Holland, S.49 f.

¹⁶⁸ Wild, Joachim: Der Süden: Niederbayern-Straubing, in: Krenn, Dorit-Maria / Wild, Joachim: „fürste in der ferne“. Das Herzogtum Niederbayern – Straubing – Holland, Regensburg 2003, S. 18-23, hier S. 18; Fehn, Hans: Der Bayerische Wald in wirtschafts- und sozialgeographischer Sicht, in: Geographische Rundschau 18 (1966), S. 168-177, hier S. 168 f; Ruppert, Karl: Niederbayern zwischen Donau und Inn. Eine agrargeographische Skizze, in: Geographische Rundschau 18 (1966), S. 180-186, hier S. 180 f.

¹⁶⁹ Krenn, Straubing - Holland, S. 112.

¹⁷⁰ Kirnberger, Straubing - Holland, S. 11. Das Ertragsverzeichnis ist als „Theilungs - Libell nach dem Ertrage“ gedruckt bei Krenner, Franz von: Baierische Landtagshandlungen in den Jahren 1429-1513 2. Niederländische Landtage im Straubinger Landantheile, München 1803, S. 12-23. Ebenfalls bei Krenner, Landtagshandlungen 2, S. 3-12, findet sich der Teilungsbrief von 1429. Beide Verzeichnisse sind von Keim, Gebiet des ehemaligen Herzogtums Straubing, S. 25-32 verarbeitet worden. Die Landtafel findet sich gedruckt bei Keim, Alte Straubinger Landtafeln, S.70 ff. Zu den bayerischen Landtafeln vgl. Volkert, Wilhelm: Die älteren bayerischen Landtafeln, in: AZ 75 (1979), S.250-262, hier S. 255. Zum Urbarbesitz des Herzog vgl. die Aufsätze von Josef Keim im JHVS 27 (1924), S. 87-131, 28 (1925), S. 78- 125, 29 (1926), S. 79-93, 31 (1928), S. 74-84.

¹⁷¹ Diener, Gangolf: Dietfurt. Kirchen der Pfarrei, Regensburg 2000², S. 2; Mader, Felix / Hofmann, Friedrich; Die Kunstdenkmäler von Oberpfalz und Regensburg 13. Bezirksamt Beilngries 2. Amtsgericht Riedenburg, München 1908, S. 3. Wildenstein und Dietfurt, bislang, soweit ersichtlich, in der Forschung kaum näher behandelt, wurden 1429 im Teilungsverzeichnis mit einem Ertrag von 50 Pfund berechnet (Krenner, Landtagshandlungen 2, S. 13; Keim, Gebiet des ehemaligen Herzogtums Straubing, S. 26).

Aufstellung von 1429 jährlich 370 Pfund.¹⁷² Markt, Feste und Gericht in Abbach, die in den Rechnungsbüchern Hans Kastenmayrs immer unter dem Landgericht Kelheim geführt werden, finden sich 1429 mit dem Ertrag von 40 Pfund extra aufgeführt.¹⁷³ Das angrenzende Landgericht Haidau war für den Raum südöstlich von Regensburg zuständig und 1429 mit 284 Pfund notiert.¹⁷⁴ Kirchberg, Feste und Landgericht, bezifferte man auf 213 Pfund.¹⁷⁵ Während Hans Kastenmayr das Landschreiberamt innehatte, war der Sitz des für dieses Gebiet zuständigen Gerichts aber offenbar im nahegelegenen Geiselhöring (heute Lk. Straubing - Bogen), da Kirchberg in den Rechnungsbüchern nicht erscheint. Der Grund dürfte in der Verpfändung des Gerichts, der Pflege und der Feste Kirchberg an Stephan Seemann für 300 Gulden von 1412 zu suchen sein.¹⁷⁶ Das Landgericht Mitterfels umfasste das zwischen Straubing und Deggendorf nördlich der Donau gelegene Hügelland bis nach Sattelbogen.¹⁷⁷ Zusammen mit dem Markt Bogen und der dortigen Maut wurde der Bezirk Mitterfels, das selbst ein eher bescheidenes Dorf mit einer Pfliegerburg war, auf 318 Pfund geschätzt.¹⁷⁸ Die Herrschaft Falkenstein, die 1379 unter Herzog Albrecht endgültig an Bayern kam, wurde von diesem nicht mit dem Mitterfeler Landgericht vereinigt. Als eigenständiges Landgericht ist Falkenstein freilich erst seit 1490 nachweisbar.¹⁷⁹ Die Herrschaft Wörth gehörte zum Hochstift Regensburg, war aber vom Bischof 1405 an die Straubinger Wittelsbacher verpfändet

¹⁷² Krenner, Landtagshandlungen 2, S. 12; Keim, Gebiet des ehemaligen Herzogtums Straubing, S. 26. Der Zeitpunkt der Stadtgründung Kelheims ist nicht sicher bekannt, zum ersten Mal als Stadt bezeichnet wird es im zweiten Herzogsurbar vom Ende des 13. Jahrhunderts (Schmid, Alois: Kelheim. Stadt am Fluss, Stuttgart 1996, S. 26; Ettelt, Rudibert, Geschichte der Stadt Kelheim von der Stadtgründung bis zum Ende des 18. Jahrhunderts, Kelheim 1983, S. 50 ff.).

¹⁷³ Z. B. 4, fol. 3^r; Krenner, Landtagshandlungen 2, S. 13; Keim, Gebiet des ehemaligen Herzogtums Straubing, S. 26. Abbach, das heutige Bad Abbach (Lk. Kelheim), besaß seit 1335 die Marktrechte (Pölsterl, Günther: Mallersdorf. Das Landgericht Kirchberg, die Pfliegerichte Eggmühl und Abbach (HAB 53), München 1979, S. 296).

¹⁷⁴ Krenner, Landtagshandlungen 2, S. 16 f.; Keim, Gebiet des ehemaligen Herzogtums Straubing, S. 26. Haidau gehört heute zur Gemeinde Mangolding, Lk. Regensburg.

¹⁷⁵ Krenner, Landtagshandlungen 2, S. 20; Keim, Gebiet des ehemaligen Herzogtums Straubing, S. 26. Zu den Hofmarken vgl. Keim, Josef: Die Hofmarken des ehemaligen Gerichtes Kirchberg in Wennings Topographie von Bayern 3 (1726), in: JHVS 28 (1925), S.64-77.

¹⁷⁶ Pölsterl, Mallersdorf, S. 58.

¹⁷⁷ Holzfurtner, Ludwig: Die Entwicklung bis zum Ende des Mittelalters, in: Ders./ Piendl, Max: Mitterfels. Die Pfliegerichte Mitterfels und Schwarzach und die Herrschaften Falkenstein, Brennborg und Siegenstein (HAB 62), München 2002, 1-88, hier S. 76 f.

¹⁷⁸ Krenner, Landtagshandlungen 2, S. 16; Keim, Gebiet des ehemaligen Herzogtums Straubing, S. 26. Bogen wurde erstmals 1220 als Markt bezeichnet (Neueder, Hans: Bogen. Grafschaft, Markt, Stadt an der Donau, Stuttgart 1999, S.26; Piendl, Max: Die herrschaftlichen Verhältnisse in der frühen Neuzeit, in: Ders./ Piendl, Max: Mitterfels. Die Pfliegerichte Mitterfels und Schwarzach und die Herrschaften Falkenstein, Brennborg und Siegenstein (HAB 62), München 2002, S. 89-662, hier S. 543).

¹⁷⁹ Holzfurtner, Entwicklung bis zum Ende des Mittelalters, S. 79.

worden.¹⁸⁰ 1423 wiederum hatte Herzog Johann die Herrschaft für 10700 Gulden an seinen Viztum Heinrich Nothhaft verpfändet, in dessen Besitz sie sich auch 1429 noch befand.¹⁸¹ An das Landgericht Kirchberg bzw. Geiselhöring schloss sich im Süden das Landgericht Dingolfing an. Die 1251 gegründete, an der Isar gelegene Stadt Dingolfing wurde mit Maut, Kasten und Landgericht 1429 auf 166 Pfund veranschlagt.¹⁸² Nördlich davon lag das mit 1043 Pfund am höchsten geschätzte Landgericht Straubing mit der Stadt Straubing, der dortigen Feste, der Maut, dem Zoll, dem Kasten und der Fischerei.¹⁸³ Die zentral gelegene Stadt Straubing, die seit Gründung der Neustadt 1218 nicht zuletzt durch die Förderung der wittelsbachischen Landesherrn als Gegenpol zu Regensburg eine stete Aufwärtsentwicklung erfahren hatte und 1255 nach der ersten bayerischen Landesteilung Sitz des unteren niederbayerischen Viztumsamts geworden war, stellte fraglos von Anfang an Herrschaftsmittelpunkt und Residenzstadt des bayerischen Teils des Herzogtums dar.¹⁸⁴

Das Landgericht Landau mit der Stadt Landau und den Märkten Eichendorf und Simbach, 1429 im Ertragsverzeichnis mit 348 Pfund aufgeführt, umfasste den südöstlich vom

¹⁸⁰ Schmid, Diethard: Regensburg 1. Das Landgericht Stadtamhof, die Reichsherrschaften Donaustauf und Wörth (HAB 41), München 1976, S. 138 f.

¹⁸¹ Krenner, Landtagshandlungen 2, S. 14 f.; Keim, Gebiet des ehemaligen Herzogtums Straubing, S. 26 f.

¹⁸² Krenner, Landtagshandlungen 2, S. 20; Keim, Gebiet des ehemaligen Herzogtums Straubing, S. 26. Zur Stadt Dingolfing vgl. Stahleder, Erich: 700 Jahre Stadtrecht Dingolfing, Dingolfing 1974, S. 3; Markmiller, Fritz: Die Herzogsburg in Dingolfing und die zugehörlichen Baulichkeiten, Dingolfing 1975, S. 6 ff. und zuletzt Störmer, Wilhelm: Kleinere Städte und Märkte im mittelalterlichen Altbayern, in: Flachenecker, Helmut (Hg.): Städtelandschaften in Altbayern, Franken und Schwaben (ZBLG Beiheft 15), München 1999, S. 39-80, hier S. 41 f. Vgl. auch Liedke, Volker: Zur Bau- und Besitzgeschichte der Burgen, Schlösser und Edelsitze im Pfleg- und Landgericht Dingolfing. Ein Beitrag zur Gerichtsbarkeit der Hofmarken im niederbayerischen Rentamt Landshut vom 13. bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts (Ars Bavarica 75/76), München 1995.

¹⁸³ Krenner, Landtagshandlungen 2, S. 15 f.; Keim, Gebiet des ehemaligen Herzogtums Straubing, S. 26. Zum umfangreichen Probsteiland des Augsburger Domkapitels im Straubinger Landgericht vgl. Freundorfer, Wolfgang: Die Behördenorganisation in und um Straubing im Mittelalter und in der frühen Neuzeit, in: Bosl, Karl (Hg.): Straubing. Das neue und das alte Gesicht einer Stadt im altbayerischen Kernland, Straubing 1968, S. 89-102, hier S. 75 f.; Schmidt, Willibald / Reng, August: Straubinger Atlas (Straubinger Hefte 8), Straubing 1958, S. 37. 1535 erwarb der bayerische Herzog schließlich die Güter des Augsburger Domkapitels (Freundorfer, Wolfgang: Straubing. Landgericht, Rentkastenamt und Stadt (HAB 32), München 1974, S. 98).

¹⁸⁴ Wild, Die Herzöge von Straubing und Ingolstadt, S. 120; Krenn, Dorit-Maria: Städte und Märkte „des lands in nidern Bairn“, in: Krenn, Dorit-Maria / Wild, Joachim: „fürste in der ferne“. Das Herzogtum Niederbayern – Straubing – Holland, Regensburg 2003, S. 24-33, hier S. 27 ff. So bezeichnete Albrecht I. 1366 Straubing auch als *unser hauptstat unsers landes ze Beyrn* (Solleder, Urkundenbuch, Nr. 180). Zur Geschichte der Stadt Straubing vgl. Schäfer, Werner: Mittelalter und Frühe Neuzeit, in: Ders./ Scharrer, Guido / Stickroth, Hermann: Sorviodurum, Strupinga, Straubing. Geschichte einer Stadt, Straubing 1985, S. 63-129; Fehn, Klaus: Frühe Stadtentwicklung in Straubing, in: Bosl, Karl (Hg.): Straubing. Das alte und das neue Gesicht einer Stadt im altbayerischen Kernland. Festschrift aus Anlass des 750. Gründungsjubiläums Straubings, Straubing 1968, S. 59-71; Rosenthal, Eduard: Beiträge zur deutschen Stadtrechtsgeschichte 1 und 2. Zur Rechtsgeschichte der Städte Landshut und Straubing, Würzburg 1883. Dietmar Scheder (Scheder, Dietmar: Straubings funktionale Entwicklung, in: Bosl, Karl (Hg.): Straubing. Das alte und das neue Gesicht einer Stadt im altbayerischen Kernland. Festschrift aus Anlass des 750. Gründungsjubiläums Straubings, Straubing 1968, S. 305-343, hier S. 305) schätzt die Einwohnerzahl Straubings nach einem Verzeichnis der Anwesen aus dem Jahr 1462 auf ca. 4800.

Straubinger Landgericht befindlichen Raum.¹⁸⁵ Östlich des Straubinger Landgerichts lagen Landgericht und Stadt Deggendorf, die inklusive Maut und Kasten auf 555 Pfund geschätzt wurden, und das Landgericht Natternberg, das mit der Maut und dem Markt Plattling 245 Pfund ausmachte¹⁸⁶ Die Trennung des Bereichs südlich der Donau um Natternberg vom Landgericht Deggendorf war erst nach 1400 erfolgt und ab 1429/30 konstant.¹⁸⁷ Das Landgericht Hengersberg wurde 1429 nur auf einen Ertrag von 40 Pfund geschätzt¹⁸⁸, das Landgericht Vilshofen mit der Stadt und Maut Vilshofen dagegen auf 866 Pfund.¹⁸⁹ Nördlich der Donau schloss sich an die Landgerichte Hengersberg und Deggendorf das Landgericht Viechtach mit den Märkten Viechtach und Regen an.¹⁹⁰

1361 war es Herzog Albrecht gelungen einen Teil der 1352 an die Pfälzer Wittelsbacher verpfändeten Gebiete wieder einzulösen, und zwar *Peylstein daz haws und die pfarr daselbs...Eschelkambe daz gricht, Koestingen den markt und die pfarr daselbs, die pfarr ze Rimbach, die pfarr Lengawe und Miltach, die pfarr Plaibach, daz dorf Luefingen, daz dorf Meiczingen, daz dorf Ledrorn und die pfarr Mospach*.¹⁹¹ Demnach befand sich ab diesem Zeitpunkt wieder das gesamte Landgericht Eschlkam, das den Bereich zwischen dem Hohen Bogen und der Landesgrenze zu Böhmen umfasste, sowie der östliche Teil des ehemaligen Landgerichts Cham in straubingisch - holländischem Besitz.¹⁹² Aufgrund der Trennung des Chamer Gerichtes wurde für den wiedereingelösten Teil ein neues Landgericht in Kötzing

¹⁸⁵ Krenner, Landtagshandlungen 2, S. 18; Keim, Gebiet des ehemaligen Herzogtums Straubing, S. 27. Die Stadt Landau am Isarübergang war ebenfalls eine planmäßige Gründung der Wittelsbacher (1224) Vgl. hierzu Helwig, Otto: Das Landgericht Landau a. d. Isar (HAB 30), München 1972, S. 153. Zu den Märkten Eichendorf und Simbach vgl. Helwig, Landau, S. 163 ff. und S. 170 ff.

¹⁸⁶ Krenner, Landtagshandlungen 2, S. 14, S. 18; Keim, Gebiet des ehemaligen Herzogtums Straubing, S. 27. Zur Stadt Deggendorf vgl. Rose, Klaus: Deggendorf (HAB 27), München 1971, S. 82 ff., zum Markt Plattling, der 1379 infolge eines vernichtenden Isarhochwassers ein Stück weiter westlich vollkommen neu aufgebaut wurde, ebd., S. 163 ff.

¹⁸⁷ Rose, Deggendorf, S. 46, S. 92 ff. Hans Kastenmayr führte Natterberg noch nicht als eigenes Landgericht auf. Der Trennung Vorschub geleistet hat sicher auch die Aufteilung des Herzogtums 1429, als Deggendorf an Herzog Wilhelm und Natternberg an Herzog Heinrich ging.

¹⁸⁸ Krenner, Landtagshandlungen 2, S. 18; Keim, Gebiet des ehemaligen Herzogtums Straubing, S. 27.

¹⁸⁹ Krenner, Landtagshandlungen 2, S. 18; Keim, Gebiet des ehemaligen Herzogtums Straubing, S. 27; Jungmann-Stadler, Franziska: Landkreis Vilshofen. Der historische Raum der Landgerichte Vilshofen und Osterhofen (HAB 29), München 1972, S. 171 f., S. 185 f., S. 132 f. Die Stadt Osterhofen war eine Gründung Johanns von Leuchtenberg (1378) und gelangte erst durch den Kauf Herzog Heinrichs von Landshut 1427 an die Wittelsbacher (Jungmann-Stadler, Vilshofen, S. 109 f., S. 134 f.).

¹⁹⁰ 1429 wurde dieser Bereich auf 130 Pfund geschätzt (Krenner, Landtagshandlungen 2, S. 13; Keim, Gebiet des ehemaligen Herzogtums Straubing, S. 26). Zeitweilig wurde der Gerichtssitz von Viechtach auch auf die Feste Linden verlegt (Penzkofer, Rudolf: Das Landgericht Viechtach und das Pfliegericht Linden (HAB 18), München 1968, S. 147). Zu den Märkten Viechtach und Regen vgl. Penzkofer, Viechtach, S. 322 ff. bzw. Burckhard, Manfred: Regen. Landgerichte Zwiesel und Regen, Pfliegericht Weißenstein (HAB 34), München 1975, S. 123 ff.

¹⁹¹ Zitiert nach Piendl, Max: Das Landgericht Kötzing (HAB 5), München 1953, S. 4.

¹⁹² Ebd., S. 5.

eingerrichtet, das man anfangs auch als Peilstein bezeichnete, weil der Pflger zunächst auf der Burg Peilstein saß. ¹⁹³ Eine Besetzung der Pflgerstelle ist allerdings nur teilweise belegt, nämlich für 1371, 1413/14 ¹⁹⁴, 1428 ¹⁹⁵ und 1430 ¹⁹⁶. In den Straubinger Rechnungsbüchern von 1421-1427 erscheint weder das Landgericht Kötztling/Peilstein noch ein Pflger desselben. Eventuell wurde der Bezirk zeitweilig vom Pflger in Eschlkam verwaltet. Nach der Aufteilung des Straubinger Erbes hob man die Teilung in zwei Gerichte jedenfalls auf, wobei das Eschlkamer dem Kötztlinger Landgericht eingegliedert wurde. ¹⁹⁷ 1429 wurden Landgericht und Feste Peilstein, Landgericht und Feste am Aigen zusammen mit Kötztling, Furth, Eschlkam und Neukirchen mit einem Ertrag von 100 Pfund berechnet. ¹⁹⁸ Der Name „am Aigen“ für das Gericht Eschlkam leitete sich von der Eschlkam nahegelegenen Burg (Klein-) Aigen ab. Eine andere, ebenfalls sehr häufige Bezeichnung für das Landgericht war „im Winkel“ wegen seiner Lage zwischen dem Hohen Bogen und der böhmischen Grenze. ¹⁹⁹ Grundherr im Markt Kötztling und in dessen Umland war allerdings das Kloster Rott am Inn, zu dessen Grndungsausstattung das Gebiet gehört hatte. ²⁰⁰

Südlich der Stadt Passau erstreckte sich östlich des Inns schließlich das Landgericht Schärding, das mit der Stadt Schärding, der dortigen Feste, der Maut und dem Kasten 1429

¹⁹³ Ebd., S. 5 f. Das heutige Sattelpfeilstein gehört zur Gemeinde Traitsching, Lk. Cham.

¹⁹⁴ Ebd. S. 5.

¹⁹⁵ Geiß, Ernest: Die Reihenfolge der Gerichts- und Verwaltungsbeamten Altbayerns nach ihrem urkundlichen Vorkommen vom 13. Jahrhundert bis zum Jahre 1803 2. Niederbayern, in: OA 28 (1968/69), S. 1-108, hier S. 42. Pflger (von Kötztling) war Heinrich Nothaft.

¹⁹⁶ Ebd., S. 42. Pflger (hier: *zum Peilstein*), war Seiz Ramsberger.

¹⁹⁷ Piendl, Kötztling, S. 6.

¹⁹⁸ Krenner, Landtagshandlungen 2, S. 13; Keim, Gebiet des ehemaligen Herzogtums Straubing, S. 26 f. Neukirchen, heute Neukirchen bei Hl. Blut, wurde 1377 zum Markt erhoben (Ernst, Bernhard: Neukirchen bei Hl. Blut. Archäologie und Geschichte einer Kirchburg im ostbayerischen Grenzland, 1993, S. 18). Auch Eschlkam führte um 1300 die Bezeichnung Markt, die Rechte gingen aber, vermutlich wegen der Gründung der Stadt Furth um 1330, verloren und konnten erst im 16. Jahrhundert wieder zur Geltung gebracht werden (Bosl, Karl: Geschichte von Eschlkam. Rede bei der Verleihung des Waldschmidtpreises 1988, in: BGLk. Cham 8 (1991), S. 21-27, hier S. 26.

¹⁹⁹ Piendl, Cham, S. 5 Anm. 25, S. 6 Anm. 30. Zu den Siedlungsnamen des Eschlkamer Gebietes vgl. Janka, Wolfgang: Die Siedlungsnamen des Marktes Eschlkam 1, in: BGLk. Cham 19 (2002), S. 5-20, besonders S. 5 f. und S. 9 ff.

²⁰⁰ Piendl, Kötztling, S. 59 f.; Piendl, Max: Kötztling in seiner geschichtlichen Entwicklung, in: Kötztling 1085-1985. Hg. von der Stadt Kötztling anlässlich der 900 – Jahr - Feier, Kötztling 1985, S. 13-38, S. 22. Kötztling erhielt spätestens um 1300 die Marktrechte (Piendl, Kötztling in seiner geschichtlichen Entwicklung, S. 27 f.). Zu Rott gehörten etwa auch noch die Hofmarken Hohenwarth und Grafenwiesen (Piendl, Kötztling, S. 45 f., S. 53). Zu den Rechten des Klosters Rott *auf seinem aigen zu Kötzing und in der Lamb* vgl. die 1400 aufgezeichneten 15 Artikel bei Gengler, Gottfried: Die altbayerischen Ehehaft-Rechte (Beiträge zur Rechtsgeschichte Bayerns 2) Erlangen / Leipzig 1891, S. 95 ff.

mit der Summe von 1000 Pfund eingetragen wurde.²⁰¹ Die Feste Neuhaus am westlichen Ufer des Inns diente zum Schutz des unteren Teils der Stadt Schärding.²⁰²

Dem Herzog gehörten des Weiteren Rechte am Herzogshof, der Münze und über die Juden zu Regensburg, drei Mühlen in Cham und ein Drittel der Feste Diessenstein.²⁰³ Ferner verfügte er über das Lösungsrecht auf Schloss und Herrschaft Schwarzenburg, die Stadt Waldmünchen, den Markt Rötz, die Stadt und Herrschaft Cham und die Feste Arnsberg.²⁰⁴

Zu den sich im Verlaufe des 14. Jahrhunderts gebildeten Landständen, die zusammen mit dem Landesherrn die Gesamtheit der im Territorium ausgeübten Herrschaftsrechte repräsentierten und auf Landtagen die das gesamte Territorium betreffenden Fragen behandelten, zählten in Bayern die Adeligen, die in die Landtafel eingetragen bzw. im Besitz von Hofmarken waren, die Prälaten, also die mit großem Grundbesitz ausgestatteten landsässigen Stifte und Klöster, die Städte und die mit Selbstverwaltungsrechten ausgestatteten Märkte.²⁰⁵ Im Straubinger Herzogtum setzten sich die Landstände nach der Landtafel von um 1425 aus ca. 96 Adeligen²⁰⁶, den Äbten von Weltenburg, Prüfening, Prüll, Mallersdorf, Oberaltaich, Windberg, Metten, Gotteszell, Niederaltaich, Osterhofen und Aldersbach und den Propsten von Rohr, Pfaffenmünster, Richnach, Vilshofen und Reichersberg zusammen.²⁰⁷ Als Städte und Märkte

²⁰¹ Krenner, Landtagshandlungen 2, S. 20; Keim, Gebiet des ehemaligen Herzogtums Straubing, S. 26. 1357 wurde das Schärdingener Gebiet an die Herzöge von Österreich zunächst verpfändet und dann verkauft. Im Friedensschluss von 1369 fiel Schärding wieder an Niederbayern - Straubing zurück (Hille, Oskar: Burgen und Schlösser in Oberösterreich einst und jetzt, Horn 1975, S. 238 f.).

²⁰² Blickle, Renate: Landgericht Griesbach (HAB 19), München 1970, S. 106.

²⁰³ Krenner, Landtagshandlungen 2, S. 16, S. 20, S. 13; Keim, Gebiet des ehemaligen Herzogtums Straubing, S. 26 f. Die Burg Diessenstein, heute Gemeinde Saldenburg, Lk. Freyung - Grafenau, war 1378 von den Herzögen Otto, Stephan, Friedrich und Johann erworben worden und befand sich bis 1392 im gemeinsamen Besitz (Jungmann-Stadler, Franziska: Grafenau. Die Gerichte Bärnstein, Dießenstein und Hals (HAB 45), München 1992, S. 155 f.).

²⁰⁴ Krenner, Landtagshandlungen 2, S. 22, S. 7, S. 13; Keim, Gebiet des ehemaligen Herzogtums Straubing, S. 26 f. Mit Arnsberg ist wohl die heute in der Gemeinde Kipfenberg, Lk. Eichstätt gelegene Burg gemeint.

²⁰⁵ Sagstetter, Maria: Hoch- und Niedergerichtsbarkeit im spätmittelalterlichen Herzogtum Bayern (Schriftenreihe zur bayerischen Landesgeschichte 120), München 2000, S. 1 ff.; Bosl, Karl: Die Geschichte der Repräsentation in Bayern, München 1974, S. 65 f., S. 77 f.; Lieberich, Heinz: Die bayerischen Landstände 1313/40-1807 (Materialien zur bayerischen Landesgeschichte 7), München 1990, S. 10-29. Nach Peter Blickle (Blickle, Peter: Landschaften im Alten Reich. Die staatliche Funktion des gemeinen Mannes in Oberdeutschland, München 1973, S. 405 ff.) sollte der Begriff „Landschaft“ nur da verwendet werden, wo auch die grundherrschaftlich gebundene Landbevölkerung auf den Landtagen vertreten sei. Ansonsten sei besser von „Landständen“ zu sprechen. Vgl. hierzu auch Volkert, Wilhelm: Entstehung der Landstände in Bayern, in: Der bayerische Landtag vom Spätmittelalter bis zur Gegenwart, München 1995, S.59-80, S. 71 f. Zum Fehlen einer bäuerlichen Landstandschaft in Bayern vgl. zuletzt Rankl, Landvolk 1, S. 47 ff.

²⁰⁶ Krenn, Der Süden: Niederbayern – Straubing, S. 19.

²⁰⁷ Keim, Alte Straubinger Landtafeln, S. 70 ff. Das Kloster Weltenburg gehörte zum Kelheimer Landgericht (zu Weltenburg vgl. zuletzt Haering, Stephan: Weltenburg, in: LThK 10, Freiburg 2001³, Sp. 1073 f.). Das Benediktinerkloster Prüll bei Regensburg war im Haidauer Landgericht aufgeführt (ebd. S. 70; vgl. zu Prüll zuletzt Hilz, Anneliese: Benediktiner, Kartäuser, Iroschotten, Mendikanten, in: Schmid, Peter (Hg.): Geschichte der Stadt Regensburg 2, Regensburg 2000, S. 764-807, hier S. 765 ff.), das Benediktinerkloster Mallersdorf im Kirchberger Gericht (Keim, Alte Straubinger Landtafeln, S. 72; zu Mallersdorf vgl. zuletzt zusammenfassend

waren Straubing, Deggendorf, Kelheim, Dietfurt, Furth im Wald, Abbach, Langquaid, Bogen, Viechtach, Regen, Kötzing, Wörth und Falkenstein vertreten.²⁰⁸

4.2. Überblick über die Entwicklung bis zum Beginn der Auseinandersetzung mit den Hussiten

Wenngleich Wilhelm I. und Albrecht I. keinen förmlichen Teilungsvertrag abschlossen, überließ Wilhelm, der bereits seit 1346 Statthalter und seit 1349 auch Landesherr in den Grafschaften war, seinem Bruder 1354 de facto die Verwaltung des niederbayerischen Gebiets.²⁰⁹

Wilhelm war gleich mit Beginn seiner Statthalterschaft in den schwelenden Konflikt der einheimischen Parteien geraten. Während seine Mutter Margarete von Anfang an unter dem Einfluss der vorwiegend adeligen Partei, der Hoeks, gestanden hatte, befand sich Wilhelm auf Seiten der hauptsächlich seestädtischen Partei, der Kabeljaus. Erst 1354 konnte, nachdem der Streit 1351 eskaliert war und Margarete Wilhelm in den Hennegau zurückgedrängt hatte, eine Versöhnung erreicht werden.²¹⁰ 1357 - Margarete war bereits ein Jahr zuvor verstorben - trat

Frank, Karl S.: Mallersdorf, in: LThK 6, Freiburg 1997³, Sp. 1249 f.). Oberaltaich verfügte wie Metten über Güter im Mitterfelser Landgericht (Keim, Alte Straubinger Landtafeln, S. 73; Piendl, Die herrschaftlichen Verhältnisse in der frühen Neuzeit, S. 283 ff., S. 300). Im Landgericht Viechtach waren die Klöster Windberg (vgl. grundlegend Backmund, Norbert: Kloster Windberg. Studien zu seiner Geschichte, Windberg 1977), Gotteszell (vgl. Eberl, Anton: Geschichte des ehemaligen Zisterzienserklosters Gotteszell im bayerischen Wald aufgrund eingehender archivalischer Studien. Deggendorf 1935) und Niederaltaich (vgl. Stadtmüller, Georg: Geschichte der Abtei Niederaltaich 731-1986. Unter Mitarbeit von Bonifaz Pfister OSB, München 1986²) begütert (Penzkofer, Viechtach, S. 101, S. 224 ff., S. 335 ff.), Niederaltaich auch im Gericht Hengersberg (Rose, Deggendorf, S. 221 f.). Die Prämonstratenserabtei Osterhofen und das Kloster Aldersbach zählten zum Gericht Vilshofen (Keim, Alte Straubinger Landtafeln, S. 71; zu Osterhofen vgl. Lickleder, Hermann: Das Prämonstratenserstift Osterhofen im Spätmittelalter. Urbar- und Kopialbuch 1440. Studien zur Rechts-, Sozial- und Wirtschaftsgeschichte (Deggendorfer Geschichtsblätter 9), Deggendorf 1998; zu Aldersbach vgl. zuletzt Lübbers, Bernhard: Die ältesten Rechnungen des Klosters Aldersbach 1291-1308, Magisterarbeit Regensburg 2001). Die Augustinerchorherren von Rohr gehörten zum Kelheimer (Keim, Alte Straubinger Landtafeln., S. 70; zu Rohr vgl. Zeschick, Johannes: Das Augustinerchorherrenstift Rohr und die Reformen in bairischen Stiften vom 15. bis zum 17. Jahrhundert, Passau 1969) und die Chorherren aus Pfaffenmünster zum Straubinger Landgericht, obgleich es im Mitterfelser Gericht lag (Keim, Alte Straubinger Landtafeln, S. 71; zu Pfaffenmünster vgl. Freundorfer, Straubing, S. 211 f.). Der Güterkomplex um Richnach im Viechtacher Landgericht war in den Händen Niederaltaichs (Burckhard, Regen, S. 49). Zum Augustinerchorherrenstift Reichersberg im Schärddinger Landgericht vgl. Schauber, Georg: Reichersberg, in: Röhrig, Florian (Hg.): Die bestehenden Stifte der Augustiner – Chorherren in Österreich, Südtirol und Polen, Klosterneuburg 1997, S. 261-335. Ob die Hochgerichtsbarkeit für die Hofmark des Klosters Prüfening in das Landgericht Kelheim oder Haidau fiel, ist unklar (Schmid, Alois: Kloster Prüfening. Eine bayerische Prälatur vor den Toren der Reichsstadt Regensburg, in: ZBLG 58,1 (1995), S. 291-315, hier S. 299.

²⁰⁸ Keim, Alte Straubinger Landtafeln, S. 73. Im Ertragsverzeichnis von 1429 erscheint nur die Feste, nicht der Markt Falkenstein (Krenner, Landtagshandlungen 2, S. 13).

²⁰⁹ Wild, Ein Herzogtum entsteht, S. 6 f.; Krenn, Straubing - Holland, S. 112. Nach holländischer Zählung war Wilhelm der fünfte Graf seines Namens (Boer, Graven van Holland, S. 95).

²¹⁰ Marsilje, J.W.: Ordeverstoring en partijstrijd in laat-middeleeuws Holland, in: Ders. (Hg.): Bloedwraak, partijstrijd en pacificatie in laat-middeleeuws Holland, Hilversum 1990, S. 34-61, hier S. 36 ff.; Straub, Teilungen und Teilerbzogtümer, S. 218.

eine Wendung ein, als Wilhelm in unheilbaren Wahnsinn verfiel und bis zu seinem Tod 1389 in Gewahrsam genommen werden musste.²¹¹ Die Hoeks riefen sogleich Albrecht I. herbei, der 1358 auch von der Mehrheit der Stände und Mathilde, Wilhelms Frau, gegen den Widerstand der Kabeljaus als „Ruwaard“ (Ruhebewahrer) anerkannt wurde.²¹² 1361 gelang es ihm, in Middelburg die letzte kabeljausche Opposition zu brechen.²¹³ Obwohl sich Albrecht auf eine längere Regierungszeit in Niederbayern eingestellt hatte, wie der Beginn des Neubaus der herzoglichen Burg in exponierter Lage im Nordosten Straubings zeigt, verlegte er nach der Erkrankung seines Bruders seine Residenz sofort nach Den Haag. Dabei dürfte nicht nur das größere Potenzial der Grafschaften eine Rolle gespielt haben, sondern auch die Tatsache, dass sie im Gegensatz zum bayerischen Territorium aufgrund der inneren Konflikte und der Interessen äußerer Mächte ohne die persönliche Anwesenheit des Fürsten nur schwer auf Dauer zu halten gewesen wären.²¹⁴ Das niederbayerische Gebiet sank damit zum Nebenland ab, das von adeligen Viztumen verwaltet wurde. Als Stellvertreter des Herzogs und dessen unmittelbare Repräsentanten nahmen diese die oberste Position in der Beamtenschaft ein, waren also direkt dem Landesherrn nachgeordnet und auch nur ihm verantwortlich. Ihr Zuständigkeitsbereich umfasste die Rechtspflege, die Friedenswahrung, die Finanzverwaltung, den militärischen Sektor und die Aufsicht über die herzoglichen Amtleute.²¹⁵ Der Fall des Viztum Peter Ecker, der 1355 Karl IV. in Abwesenheit Albrechts entgegen den Interessen seines Herrn zur strategisch wichtigen Burg Donaustauf verholffen hatte, lässt die mit dem hohen Maß an Selbständigkeit verbundene Problematik erkennen.²¹⁶ Selbst wenn Albrecht nur mehr selten persönlich in Bayern erschien, förderte er insbesondere die Stadt Straubing mit zahlreichen Privilegien, ließ das Herzogsschloss weiterbauen und berief 1368 die Regensburger Karmeliter in seine bayerische Hauptstadt.²¹⁷ Einige bayerische

²¹¹ Boer, Een vorst trekt noordwarts, S. 299; Boehm, Wittelsbach in den Niederlanden, S. 113. Daher auch die Bezeichnung Wilhelms als „de dolle graaf“.

²¹² Krenn, Der Norden, S. 8; Straub, Teilungen und Teilherzogtümer, S. 218 f.; Boer, Een vorst trekt noordwarts, S. 299.

²¹³ Straub, Teilungen und Teilherzogtümer, S. 219.

²¹⁴ Boer, Een vorst trekt noordwarts, S. 303; Krenn, Straubing - Holland, S. 114; Fried, Pankraz: Straubing als Herzogsstadt und Regierungsmittelpunkt, in: Bosl, Karl (Hg.): Straubing. Das neue und das alte Gesicht einer Stadt im altbayerischen Kernland. Festschrift aus Anlass des 750. Gründungsjubiläums, Straubing 1968, S. 89-102, hier S. 89.

²¹⁵ Volkert, Verwaltung, S. 21; Sagstetter, Hoch- und Niedergerichtsbarkeit, S. 236 ff.; Fried, Straubing als Herzogsstadt, S. 95.

²¹⁶ Wild, Der Süden, S. 22; Krenn, Straubing - Holland, S. 113.

²¹⁷ Krenn, Straubing - Holland, S. 115; Berlet, Dorothee: Die Karmelitenkirche in Straubing. Untersuchungen zur Baugeschichte und Baumeisterfrage, in: JHVS 90 (1988), S.37-124, S. 45 ff.; Harrer, Herzogsschloss, S. 316 ff. So erließ er Straubing z. B. 1366 die Steuer und senkte sie grundsätzlich von 400 auf 200 Pfund jährlich

Vertraute des Herzogs waren ihm auch in die Niederlande gefolgt, so etwa Peter Kamerauer, der in Holland zum „Tresorier“ (Schatzmeister) aufstieg, der Geistliche Rabno von Mauren, der Landschreiber und dann Protonotar wurde, oder ein Familienmitglied der Ramsberger, der des „*heren camerlinc*“ war.²¹⁸

Mit den anderen bayerischen Teilherzogtümern blieb Straubing durch Vereinbarungen über Landfrieden, Zoll- und Münzwesen verbunden, bisweilen leistete Albrecht seinen Verwandten auch militärische Hilfe wie z. B. im Tiroler Erbfolgekrieg (1363-1369).²¹⁹ Eheschließungen mit den Luxemburgern einerseits und dem burgundischen Herzogshaus andererseits sollten seine Länder absichern.²²⁰

Ab 1387 wurde Straubing nochmals eine echte Residenzstadt, als Albrecht I. seinen zweiten Sohn Albrecht als Statthalter nach Niederbayern entsandte. Höfisches Leben und allgemeiner Aufschwung zogen in Straubing ein. Der Bau der Kirchen St. Jakob und St. Veit wurde in Angriff genommen, der Stadtturm zur ersten Vollendung gebracht.²²¹ 1388/89 nahm Albrecht II. persönlich auf bayerischer Seite am Städtekrieg teil, im Hausstreit um die dritte große bayerische Landesteilung von 1392 verhielt er sich aber neutral.²²² Diese Periode endete allerdings unerwartet schnell mit dem plötzlichen Tod des jungen Herzogs 1397. Albrecht wurde in einem von seinem Bruder Johann in Auftrag gegebenen, künstlerisch herausragenden Hochgrab aus rotem Marmor im Chor der Karmeliterkirche bestattet.²²³

oder verlieh ihr 1389 zur Unterhaltung des Stadtpflasters den Brückenzoll (Mondschein, Fürstenurkunden 1, Nr. 28, Nr. 36). Zum „Tresorier“ vgl. Riemsdijk, *De Tresorie en kanselarij*, S. 140 ff., S. 175 f.

²¹⁸ Krenn, *Der Norden*, S. 16; Krenn, *Straubing - Holland*, S. 115; Boer, *De rekeningen van de grafelijckheid van Holland uit de Beierse periode*, Serie 1 1358-1361, S. XXV ff., S. 169.; Boer, *Over de binnengrenzen*, S.20.

²¹⁹ Straub, *Teilungen und Teilherzogtümer*, S. 221; Krenn, *Straubing - Holland*, S. 115.

²²⁰ So heiratete seine Tochter Johanna 1370 den Sohn Karls IV. Wenzel, sein Sohn Wilhelm Margarete von Burgund und seine Tochter Margarete Johann (Ohnefurcht) von Burgund (Doppelhochzeit von Cambrai 1385). Vgl. Straub, *Teilungen und Teilherzogtümer*, S. 219; Krenn, *Der Norden*, S. 9 ff.

²²¹ Wild, *Der Süden*, S. 23 f.; Krenn, *Städte und Märkte*, S. 32 f.; Forchheimer Franz: *Die spätgotische Hallenkirche St. Jakob*, in: Bosl, Karl (Hg.): *Straubing. Das alte und das neue Gesicht einer Stadt im altbayerischen Kernland. Festschrift aus Anlass des 750. Gründungsjubiläums*, Straubing 1968, S. 103-145, hier besonders S. 103 ff.

²²² Straub, *Teilungen und Teilherzogtümer*, S. 222. Ab 1392 gab es vier bayerische Teilherzogtümer: Bayern - Straubing, Bayern - Landshut, Bayern - München und Bayern - Ingolstadt, wobei sich das Ingolstädter Territorium aus weit voneinander entferntem Streubesitz zusammensetzte. Vgl. dazu Straub, *Teilungen und Teilherzogtümer*, S. 232 ff. und 252 ff.; Ettelt, Beatrix: *Der Teilungsvertrag vom 19. November 1392*, in: *Bayern - Ingolstadt, Bayern - Landshut 1392-1506. Glanz und Elend einer Teilung*, Ingolstadt 1992, S. 9-17.

²²³ Krenn, *Straubing - Holland*, S. 116; Mader, Felix: *Die Kunstdenkmäler von Niederbayern 5. Stadt Straubing (Die Kunstdenkmäler von Bayern IV, VI)*, München 1921 [ND München 1982], S. 216 f.; Schäfer, Werner: *Straubings große Grabdenkmäler*, in: *1250 Jahre Kunst und Kultur im Bistum Regensburg. Berichte und Forschungen (Kunstsammlungen des Bistums Regensburg. Diözesanmuseum Regensburg. Kataloge und Schriften 7)*, München 1989, S. 311-321, hier S. 314 f.

Da der älteste Sohn Albrechts, Wilhelm II. (bzw. VI.), für die Nachfolge in den Grafschaften vorgesehen war und die Regierung seit 1395 führte, wurde Johann, der dritte und jüngste Sohn Albrechts I., zum Statthalter in Niederbayern ernannt.²²⁴

Johann war 1389 zum Bischof von Lüttich gewählt worden, blieb aber, da er sich nicht weihen ließ, seine gesamte Amtszeit Elekt.²²⁵ Seine Politik führte bald zu schwerwiegenden Problemen, da befürchtet wurde, dass er das große, zwischen dem Hennegau, Luxemburg und Brabant gelegene Fürstbistum in ein weltliches Fürstentum umwandeln wolle.²²⁶ Die bürgerlichen Aufstände, die 1393 begannen, eskalierten 1406, als die Städte einen Mambour (Stellvertreter) und einen Gegenbischof wählten und Johann gezwungen war, sich in Maastricht zu verschanzen.²²⁷ Allein durch die tatkräftige Hilfe seines Bruders Wilhelm, seines Schwagers Johann Ohnefurcht und seines bayerischen Verwandten Ludwig von Ingolstadt gelang es ihm 1408 in der Schlacht von Othée, seine Gegner niederzuwerfen.²²⁸ Das strenge Strafgericht, das die Lütticher anschließend über sich ergehen lassen mussten, brachte Johann den Beinamen „Ohnegnade“ ein, obwohl seine Verbündeten daran ebenfalls maßgeblich Anteil hatten.²²⁹ Erst 1416/17 konnte König Sigismund einen Ausgleich zwischen dem Elekt und der Stadt herbeiführen, in Folge dessen Lüttich wieder seine alten Rechte zugestanden bekam.²³⁰

Bei all diesen Schwierigkeiten blieb Johann nur sehr wenig Zeit, sich um das niederbayerische Gebiet zu kümmern, für das er auch nach dem Tode Albrechts I. und dem Herrschaftsantritt seines Bruders Wilhelm 1404 verantwortlich war. Als er Straubing nach einem Antrittsbesuch 1399 wieder verließ, setzte er zur Verwaltung des Landes während seiner Abwesenheit erneut einen Viztum ein.²³¹ Bei seinem letzten Aufenthalt in Bayern 1409 beauftragte er Heinrich Nothhaft zu Wernberg, der im Jahr zuvor erstmals mit dem Amt betraut worden war²³², stets so zu handeln, als ob der Fürst selbst im Lande wäre. Er solle immer das Wohl des Landes und

²²⁴ Marsilje, *Ordeverstoring en partijstrijd*, S. 44 f.; Straub, *Teilungen und Teilherzogtümer*, S. 220.

²²⁵ Schneider, *Herzog Johann*, S. 11 f.

²²⁶ Neu, Heinrich: *Johann, Herzog von Bayern*, in: NDB 10, Berlin 1974, S. 495 f.; Schneider, *Herzog Johann*, S. 29.

²²⁷ Schneider, *Herzog Johann*, S. 39 ff.

²²⁸ Ebd., S. 48 ff.

²²⁹ Boehm, *Wittelsbach in den Niederlanden*, S. 118; Boer, *Graven van Holland*, S. 117. Im Gegensatz dazu schreibt Hans Ebran von Wildenberg in seiner Chronik von den Fürsten aus Bayern (Roth, Friedrich (Hg.): *Hans Ebran von Wildenberg. Chronik von den Fürsten aus Bayern (Quellen und Erörterungen zur bayerischen und deutschen Geschichte N. F. 2,1)*, München 1905 [ND Aalen 1968], S. 132): *Der Fürst ward genant der mild hertzog, dann er keinem menschen nie nichtz pettlicher ding versagt hett.*

²³⁰ Schneider, *Herzog Johann*, S. 69.

²³¹ Ebd., S. 168.

vollkommene Pflichterfüllung im Auge haben. Der Landschreiber solle die Erträge an sich nehmen, auf Befehl des Viztums aber die notwendigen Summen zur Verfügung stellen.²³³ Trotz der häufigen Abwesenheit sorgte sich Johann auch um seine Nebenresidenz. So gestattete er Straubing etwa unter anderem einen vierten Jahrmarkt oder führte das niederländische Vogelschießen, ein Vergnügungs- und Übungsspiel, ein.²³⁴ Im Hinblick auf die innerbayerische Auseinandersetzung, die infolge der Teilung von 1392 und die von Herzog Ludwig von Ingolstadt geforderte „Zugab am Niederland“ entbrannt war, nahm er 1408 für den Ingolstädter Stellung, der ihm im selben Jahr gegen Lüttich geholfen hatte und ihm auch von gemeinsamen Zeiten am Pariser Hof bekannt war.²³⁵ Als sich Ludwig 1413 allerdings gegen den Herzog von Burgund wandte, gingen die gemeinsamen Interessen verloren, weshalb sich Johann bezüglich der Konstanzer Liga gegen Ludwig von Ingolstadt indifferent verhielt.²³⁶

1418 begann für Johann ein Kampf, der ihn bis zu seinem Tod beschäftigen sollte. Als sein Bruder Wilhelm im Mai 1417 ohne männliche Nachkommen verstarb, gab Johann 1418 sein Bistum auf, trat als Johann III. die Nachfolge in Niederbayern - Straubing an und ging von den Kabeljaus als Graf anerkannt in die Niederlande.²³⁷ Die Hoeks waren dagegen dem Wunsch Wilhelms gefolgt und huldigten dessen Tochter Jakobäa, die sich trotz fehlenden päpstlichen Dispenses mit Johann von Brabant vermählt hatte.²³⁸ König Sigismund unterstützte Johann, gab ihm seine Nichte Elisabeth von Görlitz, Luxemburger Erbin und Witwe von Brabant, zur Frau und belehnte ihn mit den nach Wilhelms Tod heimgefallenen Lehen.²³⁹ 1419 gelang es Philipp dem Guten von Burgund einen Waffenstillstand und den Vertrag von Workum

²³² RRURk. 1408 IX 29. Auch 1409 (RRURk. 1409 X 14) und 1410 (RRURk. 1410 II 12) war Heinrich Nothaft Viztum.

²³³ Nach Schneider, Herzog Johann, S. 171.

²³⁴ Mondschein, Fürstenurkunden 1, Nr. 41; Wimmer, Eduard: Die Einführung des niederländischen Vogelschießens zu Straubing, in: Ders. (Hg.): Sammelblätter zur Geschichte der Stadt Straubing 93 (1883), S. 370-372.

²³⁵ Straub, Teilungen und Teilherzogtümer, S. 222.

²³⁶ Straub, Teilungen und Teilherzogtümer, S. 222. Zur Konstanzer Liga vgl. ebd., S. 252 ff.

²³⁷ Schneider, Herzog Johann, S. 71 f.; Boer, Graven van Holland, S. 119; Straub, Teilungen und Teilherzogtümer, S. 222.

²³⁸ Schneider, Herzog Johann, S. 80 f., S. 87; Boehm, Wittelsbach in den Niederlanden, S. 119; Krenn, Dorit-Maria: Ein Herzogtum erlischt, in: Krenn, Dorit-Maria / Wild, Joachim: „fürste in der ferne“. Das Herzogtum Niederbayern – Straubing – Holland, Regensburg 2003, S. 34-38, hier S. 34 f. Zu Jakobäa vgl. Störmer, Wilhelm: Jakobäa von Bayern, in: Schnith, Rudolf (Hg.): Frauen des Mittelalters, Graz 1997, S. 370-382.

²³⁹ Schneider, Herzog Johann, S. 71, S. 89; Boer, Graven van Holland, S. 119; Linszen, Conrad A. A.: Keizer Sigismund, opperleenheer in de Nederlanden (1410-1437), in: Boer, Dick E.H. / Marsilje, J.W. (Hg.): De Nederlanden in den late middeleeuwen, Utrecht 1987, S. 326-353, hier S. 334. Zur Politik Sigismunds in Westeuropa vgl. ausführlich Kintzinger, Martin: Westbindungen im spätmittelalterlichen Europa. Auswärtige Politik zwischen dem Reich, Frankreich, Burgund und England in der Regierungszeit Kaiser Sigmunds (Mittelalter-Forschungen 2), Stuttgart 2000.

durchzusetzen, in welchem Johann gegen eine hohe Abfindungssumme im Prinzip auf die Belehnung verzichtete, aber das Recht der Mitregierung und den Titel „Sohn und Erbe von Hennegau, Holland und Seeland“ bekam.²⁴⁰ Da der dem Wittelsbacher in keiner Weise politisch gewachsene Johann von Brabant den Betrag nicht bezahlen konnte, unterwarf er sich im April 1420 im Vertrag von St. Martinsdijk vollkommen dessen Bedingungen. Im Gegenzug für den Erlass der Schulden sowie den Verzicht auf den Hennegau übertrug er ihm für zwölf Jahre die Regierung Hollands, Seelands und Frieslands und entband alle dortigen Untertanen von ihrem Treueid. Im Falle eines kinderlosen Todes sollten die Länder dem jeweils Überlebenden zufallen.²⁴¹ Als es Johann im August 1420 unter anderem mit Hilfe Heinrich Nothafts gelang, die Stadt Leiden einzunehmen, hatte er die Gebiete vorläufig vollkommen in seinen Besitz gebracht.²⁴²

4.3 Das Herzogtum bis zu seiner Aufteilung 1429

Die 1420 beginnende Auseinandersetzung mit den Hussiten stellte bei weitem nicht den einzigen Konflikt dar, mit dem sich das Herzogtum Straubing - Holland von 1420 bis zu seiner Aufteilung 1429 konfrontiert sah. Da die übrigen größeren Ereignisse und Kriege natürlich Auswirkungen auf den Kampf gegen die Hussiten hatten bzw. zumindest als Hintergrund für diesen gesehen und einbezogen werden müssen, sollen jene im Folgenden kurz skizziert werden.

4.3.1 Die Entwicklung in den Grafschaften

Jakobäa hatte trotz der Erfolge ihres Onkels die Bemühungen um die Grafschaften nicht aufgegeben. Mit Hilfe der Brabanter Stände kam es noch im Oktober 1420 zu einem Zug gegen Geertruidenburg, wobei die Stadt in Brand gesetzt wurde, im Prinzip aber nichts gegen Johann III. erreicht werden konnte.²⁴³ Weil Johann von Brabant nichts unternahm, sondern im Gegenteil immer mehr in Abhängigkeit Johanns III. geriet, trennte sich Jakobäa von ihrem Gatten und setzte sich im März 1421 nach London ab.²⁴⁴ Dort heiratete sie 1422 Humfried von

²⁴⁰ Straub, Teilungen und Teilherzogtümer, S. 222; Schneider, Herzog Johann, S. 98 f.; Boehm, Wittelsbach in den Niederlanden, S. 120 f.

²⁴¹ Boehm, Wittelsbach in den Niederlanden, S. 121; Schneider, Herzog Johann, S. 104 ff.

²⁴² Schneider, Herzog Johann, S. 109 ff., S.169; Straub, Teilungen und Teilherzogtümer, S. 222.; Boer, Graven van Holland, S. 119.

²⁴³ Schneider, Herzog Johann, S. 117.

²⁴⁴ Schneider, Herzog Johann, S. 115 ff.; Boer, Graven van Holland, S. 120.

Gloucester, den Sohn des kurz zuvor verstorbenen Königs Heinrich V.²⁴⁵ Johann III., der 1422 wieder einen Aufstand der Hoeks gewaltsam hatte niederschlagen müssen, gelang es, seinen Neffen Philipp von Burgund, für den ein Festsetzen Englands in den Grafschaften ebenfalls nicht wünschenswert war, zu gewinnen: Am 6. April 1424 setzten sie sich, beide ohne eheliche Nachkommen, zu gegenseitigen Erben ein, wobei das bayerische Herzogtum und die holländischen Pfandgraftchaften ausgenommen waren.²⁴⁶ Als Jakobäa und Humfried im Oktober 1424 in Calais landeten und ihnen im Dezember die Stände im Hennegau huldigten, stand der Kriegausbruch unmittelbar bevor. Der unerwartete Tod Herzog Johanns III. am 6. Januar 1425 veränderte schlagartig die Lage. Johann war einem - offenbar persönlich motivierten - Giftanschlag seines früheren Rats Jan van Vliets zum Opfer gefallen, der die Tat auch gestand und dafür gevierteilt wurde.²⁴⁷ Die Auseinandersetzung um die Grafschaften erfolgte nun zwischen Jakobäa und Philipp von Burgund, welchem sie schließlich 1433 im Haager Vertrag ihre gesamten Erblande offiziell vermachte.²⁴⁸ Die bayerischen Höfe in Landshut, Ingolstadt und München unterstützten weder Jacobäa noch erhoben sie Ansprüche auf die Grafschaften.²⁴⁹

4.3.2 Der Viztum Heinrich Nothafft, seine Absetzung und der Amtsantritt Iwans von Kortenbach

In Niederbayern - Straubing hatte sich nach einer kurzen Statthalterschaft Peter Falkensteiners seit 1412 Heinrich Nothafft auf Dauer im Viztumsamt etabliert.²⁵⁰ Seine Familie, die ihren Stammsitz zunächst im Egerland hatte, war um 1285 durch eine Heirat in den Besitz der zwischen Schwandorf und Weiden gelegenen Burg Wernberg gelangt, nach der sich der

²⁴⁵ Boehm, Wittelsbach in den Niederlanden, S. 121 f.; Schneider, Herzog Johann, S. 118 f.

²⁴⁶ Boehm, Wittelsbach in den Niederlanden, S. 122; Schneider, Herzog Johann, S. 118 ff. Das Erbe bestand demnach hauptsächlich aus den nicht unbedeutenden Eigengütern Johanns in Holland.

²⁴⁷ Schneider, Herzog Johann, S. 125; Boer, Graven van Holland, S. 120. Es gab aber auch Gerüchte, nach denen Jan van Vliet, der Ehemann von Jakobäas Schwester Beatrix, von Johanns Nichte für den Mord bezahlt worden sein soll. Aventin spricht in seiner Bayerischen Chronik (Riezler, Sigmund von / Lexer, Matthias (Hg.): Johannes Turmair's genannt Aventins sämtliche Werke 5, München 1886, S. 556) jedenfalls davon, daß *der solt gelt von frauen Jacoba darumb genomen haben*.

²⁴⁸ Boer, Graven van Holland, S. 122.

²⁴⁹ Erst 1477, als es um den Erben Burgunds ging, erinnerten sich Albrecht IV. und Ludwig der Reiche an die wittelsbachischen Verbindungen zu den Niederlanden (Straub, Teilungen und Teilherzogtümer, S. 267). Hans Ebran von Wildenberg (Roth, Hans Ebran von Wildenberg Chronik, S. 145) klagte über die Untätigkeit der bayerischen Herzöge: [...] *die grossen land Holandt, Henigawe, Seeland und Friessen liessen sie all verloren werden, das sich ir keiner darumb müet, dartzuo sie die nachsten mändlichen erben gewesen sindt, das doch geschätzt mag werden für ein grosse tragkheit, das ir erben und nachkomen mit schmerzen gedulden müssen*.

²⁵⁰ Fried, Straubing als Herzogstadt, S.98; Schneider, Herzog Johann, S. 169 f.; Solleder, Urkundenbuch, Nr. 292. In RRUrk. 1412 I 28 wird er bereits wieder als Viztum genannt. Für die folgenden Jahre vgl. auch RRUrk. 1413 I 26, RRUrk. 1414 I 17, RRUrk. 1415 IX 24, RRUrk. 1416 X 26.

Zweig der Familie, zu dem Heinrich Nothaft gehörte, nannte.²⁵¹ 1381 wird der Sohn von Albrecht Nothaft zu Wernberg und Helene Achdorfer zum ersten Mal urkundlich erwähnt, 1390 trat er erstmals selbständig handelnd auf.²⁵² Binnen kurzer Zeit war es Heinrich Nothaft dann gelungen, zu einem der einflussreichsten adeligen Herren im nordbayerischen Raum aufzusteigen: Nachdem er bereits 1396/97 Pfleger bzw. Richter in Nabburg gewesen war²⁵³, wurde er 1400, obwohl er anfangs auf Seiten des böhmischen Königs gestanden hatte, in der Auseinandersetzung um die Absetzung König Wenzels und die Wahl Ruprechts von der Pfalz oberster Hauptmann des Wittelsbachers.²⁵⁴ Für die geleisteten militärischen Dienste bekamen er und sein Bruder Albrecht von König Ruprecht 1403 Schloss und Markt Eggmühl unter Vorbehalt der Öffnung verpfändet.²⁵⁵ 1402 war er Stadtkämmerer in Regensburg²⁵⁶, 1406/07 Pfleger in Cham²⁵⁷ und 1408 schließlich Bürgermeister Regensburgs und Werber des dortigen Turniers²⁵⁸. Im selben Jahr wurde er, wie erwähnt, erstmals Viztum für Niederbayern - Straubing und Tresorier Johannis in Holland.²⁵⁹ Dieses Amt hatte Heinrich Nothaft nun auch Einfluss auf die niederländische Politik verschafft. 1412 fungierte er neben seiner Position als Viztum erneut als Stadtkämmerer und Turnierwerber Regensburgs.²⁶⁰ Seine Besitzungen wuchsen 1415 mit dem Erwerb der Feste Runding von den Kamerauern und den Runtingern - einen Teil war ihm bereits 1410 von Herzog Johann übertragen worden - weiter an.²⁶¹ Durch

²⁵¹ Sturm, Heribert: *Districtus Egranus. Eine ursprünglich bayerische Region* (HAB Altbayern 2, 2), München 1981, S. 54; Bäuml, Hans: *Markt Wernberg-Köblitz. Geschichte und Entwicklung. Burg und Ortschaften, Wernberg-Köblitz* 1998, S. 43. 1367 hatten die Nothaft ihre Herrschaft Wernberg der böhmischen Krone zu Lehen aufgetragen. Dennoch gehörte sie mit den *juribus landsassiatibus* zur Oberpfalz (Bernd, Dieter: *Vohenstrauß. Pflegamt Tännesberg-Treswitz, Amt Vohenstrauß, Pflegamt Pleystein, Landgrafschaft Leuchtenberg, Herrschaft Waldthurn* (HAB 39), München 1978, S. 157. Zu den Nothaft von Wildstein, Falkenau, Thierstein und Weißenstein vgl. Sturm, *Districtus Egranus*, S. 54; Stark, Harald: *Die Familie Nothaft. Ein Adelsgeschlecht zwischen Egerland, Fichtelgebirge und Steinwald* (Der Dohlenturm 1) Kulmbach 1997, S. 3 ff.; Stark, Harald: *Die adeligen Forstmeister im Egerer Reichsforst*, in: *Archiv für Geschichte von Oberfranken* 77 (1997), S. 207-235, hier besonders S. 209 ff. Eine Stammtafel des Geschlechts findet sich bei Krick, Ludwig H.: *212 Stammtafeln adeliger Familien denen geistliche Würdenträger des Bistums Passau entsprossen sind*, Passau 1923, S. 250-254.

²⁵² Bäuml, Wernberg-Köblitz, S.63 f.

²⁵³ Scherl, August: *Verfassung und Verwaltung der Stadt Nabburg bis zum Ausgang des 16. Jahrhunderts*, in: *VHVO* 96 (1955), S.93-276, hier S. 156; Müller-Luckner, Elisabeth: *Nabburg* (HAB 50), München 1981, S. 67.

²⁵⁴ Bäuml, Wernberg-Köblitz, S. 69 f.

²⁵⁵ Pölsterl, Mällersdorf, S. 72.

²⁵⁶ Erb, Nikolaus: *Geschichte des Landsassengutes Heimhof in der Oberpfalz*, in: *VHVO* 17 (1856), S.437-494, hier S. 446.

²⁵⁷ Lieberich, Heinz: *Landherren und Landleute. Zur politischen Führungsschicht Baierns im Spätmittelalter* (Schriftenreihe zur bayerischen Landesgeschichte 63), München 1964, S. 104 ; RRUrK. 1406 XI 14.

²⁵⁸ Lieberich, *Landherren*, S. 104; RRUrK. 1408 II 1 und RRUrK. 1408 IV 4.

²⁵⁹ Lieberich, *Landherren*, S. 104; Riemsdijk, *De Tresorie en kanselarij*, S. 259 ff

²⁶⁰ Erb, *Geschichte des Landsassengutes Heimhof*, S. 446.

²⁶¹ Brunner, Johann: *Schloss und Herrschaft Runding*, in *VHVO* 75 (1925), S. 1-65, hier S. 6; Maurer, Herbert: *Runtinger - Chamerauer - Eyb - Nothaft*, in: *Unter dem Dohlenturm. Spurensuche auf dem Schlossberg in*

seine Hilfeleistung in den Kämpfen gegen Jakobäa und die aufrührerische Stadt Leiden stieg er in der Gunst Herzog Johanns noch höher. So schenkte ihm der Herzog 1418 ein Haus in Straubing²⁶², verlieh ihm Halsgericht, Stock und Galgen für sein Schloss Aholming und die zugehörigen Dörfer²⁶³, wies ihm eine jährliche Rente in Höhe von 3000 Gulden aus der Maut Vilshofen zu²⁶⁴ und ernannte ihn 1418 und 1420 abermals zum Tresorier und Siegelbewahrer²⁶⁵.

In den Zeiten, in denen Heinrich Nothaft sein Viztumsamt nicht selbst wahrnehmen konnte, zog er als Verweser seinen Sohn Haimeram heran²⁶⁶, der 1415 bereits die Pflugschaft Parkstein innegehabt hatte.²⁶⁷ 1421 wurde er auch Pfleger zu Landau, ab 1422 Pfleger in Wörth.²⁶⁸

Die lange Amtszeit Heinrich Nothafts, die Tatsache, dass sein Sohn als sein Stellvertreter fungierte, die vielfachen Gnadenerweise des Herzogs sowie die Möglichkeiten, die sich aus seiner Position ergaben²⁶⁹, mussten auf Dauer fast Misstrauen hervorrufen. Schon in Holland hatte ihm sein großer Einfluss Probleme mit Jan van Egmond, einem Konkurrenten um die Gunst Johanns III., eingebracht.²⁷⁰ Den Hauptauschlag für die Absetzung 1424 dürften aber die enormen Schulden, die Herzog Johann bei Heinrich Nothaft hatte, und die damit verbundenen Überschreibungen gegeben haben. Um die Summen zu begleichen, gab er ihm 1421 für 10193 Gulden Schloss und Feste Hilgartsberg und den Markt Hofkirchen zu eigen²⁷¹ und verpfändete ihm 1423 für 10700 Rheinische Gulden Schloss und Herrschaft Wörth²⁷². Gemäß einer Auflistung, die nach dem Tod Johanns III. zur Übersicht erstellt wurde,

Runding. Hg. von den Burgfreunden Runding, Straubing 1999, S.81-122, hier S. 83. 1412 hatte ihm Johann von Leuchtenberg schon die Herrschaft Haidenburg verpfändet (Bäumler, Wernberg-Köblitz, S. 76).

²⁶² RB 12, S.287.

²⁶³ RB 12, S. 311.

²⁶⁴ RB 12, S. 310.

²⁶⁵ RB 12, S. 310; Schneider, Herzog Johann, S. 112; Riemsdijk, De Tresorie en kanselarij, S. 271.

²⁶⁶ Vgl. z.B. RB 12, S. 292, S. 312, S. 339, S. 385; RB 13, S. 4, S. 35; RRUrk. 1420 III 10; 7, fol. 60^v, fol. 61^f.

²⁶⁷ RB 12, S. 202. Heinrich Nothaft war verheiratet mit Agnes von Gumpfenberg und mit Anna von Buchberg, nach Maurer, Runtinger, Kamerauer, Eyb, Nothaft, S.87 auch mit Praxedis Paulsdorfer, während Wimmer, Grabsteine im Presbyterium, S. 747, diese als Frau Haimeram Nothafts notiert. Seine Kinder waren Heimeram, Heinrich, Albrecht, Barbara, Margarete, Argula und die früh verstorbenen Orgulus und Agnes (Bäumler, Wernberg-Köblitz, S. 64).

²⁶⁸ Geiß, Beamte 2, S. 46, S. 103; RB 13, S.12.

²⁶⁹ So bekam er 1421 vom Kloster Niederaltaich aus *besonderem Vertrauen* Pflege und Schirm über Arnbruck, Hasenberg und Weissenregen übertragen (RB 12, S. 360).

²⁷⁰ Schneider, Herzog Johann, S. 156.

²⁷¹ RB 12, S. 365.

²⁷² Krenner, Landtagshandlungen 2, S. 14 f.; RB 13, S. 12, S. 13, S. 35, S.37.

schuldete der sich v.a. wegen seiner fortdauernden Kriege ständig in akuter Finanznot befindliche Herzog Heinrich Nothaft 24300 Rheinische und 2500 Ungarische Gulden.²⁷³

Die Initiative, die zur Absetzung Heinrich Nothafts führte, ging offenbar von den Landständen aus, die sich nach einer Tagung bei Herzog Johann am 23. Februar 1424 *manigerlai gebrechens wegen* beschwerten.²⁷⁴ In ihrem Schreiben äußerten sie den Wunsch, dass der Herzog den Viztum, der in Holland weilte, zu ihnen schicke oder, falls Heinrich Nothaft nicht komme, dann doch wenigstens Ulrich Aichorn, seinen bayerischen Schreiber, und zwei andere Räte entsende, die ein Schreiben des Herzogs mitbringen sollten, in dem der Landschreiber Hans Kastenmayr die Aufforderung erhalte, Rechenschaft über seine Rechnungen auch vor den Landständen abzulegen, *alls dann vor zeiten al tzeit bescheen* sei.²⁷⁵ Ihr Ziel war es also, Kontrolle über die Finanzen und deren Verwaltung durch den Viztum zu gewinnen. Herzog Johann beauftragte daraufhin Ulrich Aichorn, Iwan von Kortenbach, Landkomtur der Deutschordensballei Altenbiessen, und Ritter Heinrich von Albick, Erbmarschall in Holland, nach Straubing zu reisen und das Absetzungsdekret zu überbringen.²⁷⁶ Warum Heinrich Nothaft beim Herzog in Ungnade gefallen war, lässt sich nicht eindeutig feststellen. Wahrscheinlich wollte und konnte der Wittelsbacher seinen Viztum wegen des Unmuts der Landschaft nicht mehr halten und hoffte auch gleichzeitig, einen Teil seiner Schulden ledig zu werden, indem er dem Nothaft eine unkorrekte Finanzverwaltung vorwarf. Der im herzoglichen Brief vom 4. Juli angegebene Grund, nämlich dass Heinrich Nothaft ohne Erlaubnis aus Holland weggeritten sei und dem Herzog sein Siegel durch einen Diener übersenden hätte lassen, was *sich doch also nicht gepürt*²⁷⁷, war wohl eher vordergründiger Natur.²⁷⁸ Bis zu einer Beratung mit den Landständen übertrug Herzog Johann das Viztumsamt nun Iwan von Kortenbach. Mit ihm sollte Heinrich Nothaft auch abrechnen.²⁷⁹

Dieser ließ sich seine Absetzung zunächst nicht gefallen, so dass es schon vor der Verlesung der Briefe Johanns Auseinandersetzungen gab. Heinrich Nothaft, der kurz vor der holländischen Gesandtschaft, die am 6. August eintraf, in Straubing angekommen war, folgte

²⁷³ NKB 1, fol. 19^f (*Nota die schuld ist her Hainrichs Nothaft*). Darüber hinaus hatte Herzog Johann noch weitere 12630 lb. d. Rat. Schulden (NKB 1, fol. 39^v).

²⁷⁴ Fürstensachen 1322 1/3, fol. 16^f.

²⁷⁵ Fürstensachen 1322 1/3, fol. 16^f.

²⁷⁶ Fürstensachen 1322 1/3, fol. 16^v, fol. 17^v; 7, fol. 58^f.

²⁷⁷ Fürstensachen 1322 1/3, fol. 17^v, fol. 18^f.

²⁷⁸ Nach Andreas von Regensburg, *Sämtliche Werke*, S. 323 wurde er *depositus per importunitatem*.

²⁷⁹ Fürstensachen 1322 1/3, fol. 18^f.

schließlich der Aufforderung Iwans und berief die Landstände für den 13. August ein.²⁸⁰ Nach der Verkündung der Absetzung durch den Landkomtur setzte der ehemalige Viztum durch, dass auch sein Schreiben verlesen werde, in dem ihm Herzog Johann versichert hatte, ihn nur bei einem persönlichen Aufenthalt in Bayern aus seinem Amt entlassen zu können.²⁸¹ Bei der anschließenden Beratung der Landstände war zwar der größere Teil dafür, Iwan von Kortenbach anzuerkennen, einige schlugen aber auch vor, Heinrich Nothafft einstweilen als Viztum zu behalten und nochmals mit dem Herzog zu verhandeln.²⁸² Nachdem Iwan von Kortenbach erklärt hatte, dass Heinrich Nothafft den Brief nur für eine Notsituation, in der er Probleme in Bayern hatte, bekommen hätte und dem Herzog versichert hätte, dass er den Brief nicht gegen ihn verwenden würde, stellten sich allerdings die gesamten Landstände hinter Iwan.²⁸³ Erst nach einem Tag in Kelheim, auf dem die niederbayerischen Räte, der Landkomtur und Heinrich von Albick Pfalzgraf Johann²⁸⁴ und Herzog Heinrich von Landshut am 19. August die Entscheidungen Herzog Johanns mitgeteilt und sich diese ebenfalls gegen Heinrich Nothafft ausgesprochen hatten, war der ehemalige Viztum bereit, die herzogliche Burg in Straubing zu räumen.²⁸⁵ Am 1. September konnte Iwan von Kortenbach, der bis dahin beim Kastner logiert hatte, hier einziehen.²⁸⁶ In der nächsten Ratsversammlung am 6. September setzte der Landkomtur etliche neue Pfleger und Diener ein.²⁸⁷ Zu Ende war die Angelegenheit damit aber noch nicht. In mehreren Ratsversammlungen - am 7. November, am 2. und 21. Dezember - wurde die Angelegenheit besprochen.²⁸⁸ Als König Sigismunds Rat, Konrad von Weinsberg, am 7. Dezember durch Straubing kam, erkundigte sich der Landkomtur, ob der Fall Nothafft vor den König oder die Reichsfürsten gehen werde.²⁸⁹ Zur Versammlung am 21. Dezember hatte Iwan von Kortenbach Pfalzgraf Johann, Herzog

²⁸⁰ Fürstensachen 1322 1/3, fol. 16^v, fol. 17^r; 7, fol. 29^r, fol. 29^v. Nach 7, fol. 28^v befand sich Heinrich Nothafft am 23. Juli wieder in Straubing.

²⁸¹ Fürstensachen 1322 1/3, fol. 18^v.

²⁸² Fürstensachen 1322 1/3, fol. 18^v, fol. 19^r.

²⁸³ Fürstensachen 1322 1/3, fol. 19^v.

²⁸⁴ Johann von Neumarkt (1410-1443) aus der (Ober-)Pfälzer Linie der Wittelsbacher wird zur Abgrenzung gegenüber Johann III. von Niederbayern - Holland immer als Pfalzgraf Johann bezeichnet, Johann III. immer als Herzog Johann. Zu Pfalzgraf Johann von Neumarkt vgl. Schaab, Meinrad: Geschichte der Kurpfalz 1. Mittelalter, Stuttgart 1999², S. 150 f.; Volkert, Wilhelm: Pfälzische Zersplitterung, in: Spindler Max (Hg.): Handbuch zur Bayerischen Geschichte 3,2, München 1971, S. 1289-1349, besonders S. 1323 ff.; Häutle, Christian: Die Oberpfalz und ihre Regenten in den Jahren 1404 bis 1448, in: VHVO 27 (1871), S. 1- 124.

²⁸⁵ Fürstensachen 1322 1/3, fol. 21^r, fol. 21^v; 7, fol. 44^v.

²⁸⁶ 7, fol. 130^r.

²⁸⁷ 7, fol. 30^r.

²⁸⁸ 7, fol. 31^r-32^r.

²⁸⁹ 7, fol. 49^v.

Heinrich und Pfalzgraf Otto gebeten, ebenfalls Räte zu schicken.²⁹⁰ Grund der *hännidel* waren neben der prinzipiellen Frage der Rechtmäßigkeit der Absetzung sicher die hohen finanziellen Forderungen, die Herzog Johann im Anschluss an die Endabrechnung der letzten Jahre der Amtszeit an Heinrich Nothaft stellte. So sollte dieser allein für die Jahre 1415/1416 5007 Pfund zurückzahlen oder nachträglich beweisen, *wo er di von seinem herren gebn hab*.²⁹¹ Zum Glück für den ehemaligen Viztum trat die Angelegenheit mit dem Tod Herzog Johanns am 6. Januar 1425 in den Hintergrund.²⁹² Größeren Schaden hatte die Affäre dem Ansehen Heinrich Nothafts nicht zugefügt, er selbst war auch sogleich bereit, nach dem Ableben des Herzogs mit anderen für dessen Schulden zu bürgen.²⁹³ Noch 1425 wurde er Rat Herzog Heinrichs von Landshut²⁹⁴, 1428 war er Verweser des Bistums Passau²⁹⁵. 1429/30 kämpfte er im Dienst der Münchner Herzöge Ernst und Wilhelm mit 40 Gefolgsleuten von Runding aus gegen die Hussiten.²⁹⁶ Von 1430 bis 1432 übte er wieder ein Viztumsamt aus, nämlich in Amberg.²⁹⁷ 1431 und 1439 erlangte er schließlich seine alte Position als Viztum in Niederbayern wieder und verwaltete für die Münchner Herzöge die diesen 1429 zugewonnenen Teile des ehemaligen Straubinger Herzogtums.²⁹⁸ Sigismund belehnte ihn 1430 mit dem Truchsessenamt des Bistums Regensburg²⁹⁹ und ernannte ihn 1431 für den Kampf gegen die Hussiten zu seinem

²⁹⁰ 7, fol. 51^r.

²⁹¹ Fürstensachen 1322 1/3, fol. 3^r. Eine Gesamtsumme der in Fürstensachen 1322 1/3 auf fol. 1^r-15^v zusammengestellten Forderungen wird leider nicht angegeben und kann auch nur schwer berechnet werden, weil aus den Einträgen zum Teil nicht klar wird, ob sie Heinrich Nothaft nach Ansicht der Prüfer zu Recht ausgegeben hat oder nicht. Außerdem beabsichtigte man nach fol. 11^v noch weitere Posten zu sichten und aufzuzeichnen, weil sie der Herzog *auch unpillich bezalet* hatte.

²⁹² Im Dezember 1425 hielt Iwan von Kortenbach mit Heinrich Nothaft in Offenheim noch einen Tag ab. Die Herzöge Ludwig, Ernst und Wilhelm sowie die Landstände hatten - dem *lantkomentur zu gefallen* - beschlossen, Landgraf Johann von Leuchtenberg und Ludwig Kamerauer dorthin zu schicken, *wann doch der benant lantkomentur von meins gnedigen herren säligen und des gantzen lanndes notdurft wegen hinder di sach komen wäre* (8, fol. 32^v).

²⁹³ RB 13, S.53.

²⁹⁴ Lieberich. Landherren, S. 104.

²⁹⁵ Ebd., S. 104; RB 13, S. 115.

²⁹⁶ RB 13, S. 165, S. 171.

²⁹⁷ Vgl. z.B. RB 13, S. 180, S. 198 f., S. 219; RRUrk. 1432 II 3.

²⁹⁸ Erhard, Alexander: Regesten aus dem magistratischen Archive zu Passau, in: VHVN 16 (1871), S. 175-188, Nr. 253; Solleder, Urkundenbuch, Nr. 64; Lucha, Gerda: Kanzleischriftgut, Kanzlei, Rat und Regierungssystem unter Herzog Albrecht III von Bayern - München 1438-1460 (Europäische Hochschulschriften Reihe III, Geschichte und Hilfswissenschaften 545), Frankfurt/Main 1993, S. 229. Die Wiederbesetzung des Postens war 1439 von den Landständen von Herzog Albrecht III. gefordert worden. Gemäß des Dienstvertrages (Lucha, Kanzleischriftgut, S. 229) sollte Heinrich Nothaft das Land schützen und jedem Untertan Recht widerfahren lassen. Seinen Wohnsitz konnte er wieder in Straubing nehmen. Als Lohn sollte er jährlich 500 Rheinische Gulden, zwei Fischdienste zu Reylersdorf, zwölf Kühe und überschüssiges Getreide aus dem Kasten Straubing erhalten. Wenn er sich dienstlich außerhalb von Straubing aufhielt, bekam er pro Nacht 3 Pfund Münchner Pfennig, wenn er außerhalb des Herzogtums reisen musste, erhielt er auf je vier Pferde 6 Schilling Münchner Pfennige. Während des Dienstes erlittene Schäden sollten erstattet werden. Eine eventuelle Entlassung musste bis Lichtmess (2. Februar) mitgeteilt werden, bis Georgi (24. April) sollte er dann aus dem Amt scheiden.

²⁹⁹ RI 11, Nr. 7842.

*Hauptmann vor dem Walld.*³⁰⁰ 1437 wurde er für 600 ungarische Gulden Jahreslohn auch Rat und Diener des Kaisers³⁰¹, 1438 findet man ihn als Rat Ludwigs d. Jüngeren von Ingolstadt erwähnt³⁰². Nach dem Tod Heinrich Nothafts übernahm von 1440 bis 1444, wie es sich auch schon zu Zeiten Herzog Johanns angebahnt hatte, sein Sohn Heimeram das Viztumsamt des niederbayerischen Teils des Münchner Herzogtums.³⁰³

Vom 13. August 1424 - wenn man die Anerkennung durch die Landstände als Fixpunkt nimmt - bis kurz nach dem Tod Herzog Johanns hatte Iwan von Kortenbach das Viztumsamt inne, der von 1410 bis 1434 Landkomtur der Deutschordensballei Altenbiesen war.³⁰⁴ Im Umfeld Herzog Johanns erschienn er zum ersten Mal 1418, als er zusammen mit Abt Nikolaus von Windberg und drei bayerischen Rittern Papst Martin V. bat, Johann als Elekten von Lüttich zu entlassen und das Bistum Johann von Wallenrode O.T., Erzbischof von Riga, zu übertragen.³⁰⁵ Am 15. Februar 1425 berief er in seiner Funktion als Viztum zum letzten Mal den herzoglichen Rat und verließ, nachdem ein Gremium von sechs Adeligen zur Verwaltung des Landes bis zur Klärung der Nachfolge gewählt worden war, bald darauf Straubing.³⁰⁶

4.3.3 Die Fehden mit Tristram Zenger³⁰⁷

Spätestens seit 1419 überzog der nordgauische Adelige Tristram Zenger das Straubinger Herzogtum mit Überfällen, deren Ziel es war, die von seiner Mutter Dorothea Seiboltsdorfer geerbten Schuldforderungen gegenüber den bayerischen Herzögen durchzusetzen.³⁰⁸ Tristram Zenger zum Zangenstein, Schneeberg und zu Schwarzeneck entstammte der äußerst weit verzweigten Familie der Zenger, die erstmals in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts in

³⁰⁰ RB 13, S.191, S. 193 f.

³⁰¹ RI 11, Nr. 11705.

³⁰² Lucha, Kanzleischriftgut, S. 231.

³⁰³ Lucha, Kanzleischriftgut, S. 232. Nach Lieberich, Landherren, S. 104, verstarb Heinrich Nothaft noch 1439, nach Krick, Stammtafeln, S. 251, am 28. Januar 1440. Heimeram Nothaft war inzwischen Pfleger in Nabburg (1432-34; Scherl, Nabburg, S. 156 f.) und Rat Herzog Heinrichs gewesen (1432; Häutle, Oberpfalz, S.100). Von 1446 bis 1448 wurde er wieder Pfleger in Wörth (Geiß, Beamte 2, S. 103), 1448 erneut Pfleger in Nabburg (Scherl, Nabburg, S. 156 f.).

³⁰⁴ Koeppen, Hans: Die Berichte der Generalprokuratoren des Deutschen Ordens an der Kurie 2. Peter von Wormditt (1403-1419) (Veröffentlichungen der niedersächsischen Archivverwaltung 13), Göttingen 1960, S. 646; Koeppen, Hans: Die Berichte der Generalprokuratoren des Deutschen Ordens an der Kurie 3, I. Johann Tiergart (1419-1428) (Veröffentlichungen der niedersächsischen Archivverwaltung 21), Göttingen 1966, S. 32; Jähmig, Bernhart: Johann von Wallenrode O.T. Erzbischof von Riga, Königlicher Rat, Deutschordensdiplomant und Bischof von Lüttich im Zeitalter des Schismas und des Konstanzer Konzils (um 1370-1419) (Quellen und Studien zur Geschichte des Deutschen Ordens 24), Bonn 1970, S. 74. Vgl. Blahak, Rechnungsbuch, S. XLII.

³⁰⁵ Koeppen, Generalprokuratoren 2, Nr. 259, Nr. 261; Jähmig, Johann von Wallenrode O.T., S. 140.

³⁰⁶ 8, fol. 50^v, fol. 39^v.

³⁰⁷ Siehe auch Abschnitt B Kapitel 6.1.2.

den Quellen erscheint.³⁰⁹ Die Kriegshandlungen konzentrierten sich in der ersten Phase der Auseinandersetzung bis 1423 auf den Süden des Herzogtums, vor allem auf Eggmühl³¹⁰, Landau³¹¹ und Dingolfing³¹², wahrscheinlich weil Tristram Zenger, der in Diensten Herzog Heinrichs von Landshut stand³¹³, über seinen Vetter Georg Frauenberger Zugang zum Schloss Eggmühl hatte und 1423 von diesem dessen Anteil ganz überlassen bekam³¹⁴. Der Rest des Marktes und Schlosses Eggmühl war ja, wie bereits erwähnt, 1403 von König Ruprecht an Heinrich und Albrecht Nothhaft verpfändet worden. Am 7. Januar 1422 kam es zu einem Kompromiss mit den Münchner Herzögen und Heinrich Nothhaft, gemäß dessen der Straubinger Herzog 195 Pfund an Tristram Zenger zahlen sollte³¹⁵. Dieser sagte allerdings schon vor dem 12. Januar den Frieden wieder auf.³¹⁶ Die nächsten beiden Einigungen waren ebenfalls nicht von Dauer, da der Zenger auch diese kündigte.³¹⁷ Am 11. September 1423

³⁰⁸ 1419 ist zumindest das früheste bekannte Datum (Fürstensachen 1322 1/3, fol. 14^v).

³⁰⁹ Die einzige umfassendere Darstellung der Familie mit Stammbäumen der fünf Linien bei Huschberg, Johann F.: Das adelige Geschlecht der Zenger, in: VHVN 37 (1902), S.1-88, hier S. 5 und Stammbaum c) mit der Linie Heinrichs I. Zenger. Zu Tristram Zenger vgl. ebd., S. 46 ff. Eine weitere Stammtafel findet sich bei Krick, Stammtafeln, S. 463-466. „Zu Schwarzeneck“ nennt er sich in RB 12, S. 47. Die Burg Zangenstein (heute Gemeinde Zangenstein, Lk. Neunburg vorm Wald) wurde 1360 von den Zengern erbaut (Nutzinger, Wilhelm: Neunburg vorm Wald (HAB 52), München 1982, S. 221), (Alten-) Schneeberg (heute Gemeinde Tiefenbach, Lk. Neunburg vorm Wald) befand sich seit circa 1400 (Mages, Emma: Oberviechtach (HAB 61), München 1996, S. 96 ff.), Schwarzeneck (Gemeinde Schwarzhofen, Lk. Neunburg vorm Wald) bereits seit 1271 im Besitz der Zenger (Nutzinger, Neunburg vorm Wald, S. 203).

³¹⁰ Fürstensachen 1322 1/3, fol. 14^v: *Item in anno decimo nono ist auf denselbn krieg gegangen, als der Gressel hinausschreibt in der rät losung XII gld. Ungr., facit III ½ lb. XXIII d., item in der zerung VIII lb. V s., in dem mannigerlai VIII s. XVIII d., in dem, di gen Egkumul sind gesandt II dreiling für VI lb. d. Facit: XX lb. d.; 5, fol. 37^v: Item geben Petern Kamerawers gesellen, das sie zu Straubing verzerten, als sie von der lantwere zu Eckmul komen: III s. L d. Rat.*

³¹¹ 5, fol. 63^v: *Item als Tristram Zenger die burgër von Landaw ving anno XX^o, do eilt Nickl Part, meins herren vicztombs diner, mit sambt anderen gesellen und vingen demsleben Zennger seiner gesellen drey. Do ging im pferd abe. Dofur geben: VI lb. d. Rat.; 4, fol. 65^r: Item als Tristram Zennger die burger von Landau vinge, do eilt Wilhelm Waller, pfleger zu Dingelfingen, nach mit andern meins herren vicztombs gesellen und vingen des Zenngers gesellen drey. An demselben eilen verdarb dem obgenannten Waller ein pferde, dofur schuf mir mein herr, der viczdom, zu gebn: XV lb. d. Rat.*

³¹² 5, fol. 43^v: *Item als Tristram Zennger meinem herrn seinem land aber uber einen spruch und wacht abgesagt hette, do schickt myn herre, der viczdom, seiner gesellen wol mit XXI pferd gein Dingelfingen, die arm leut zu beschiczn. Haben verzert: IIII lb. XLVIII d.*

³¹³ 4, fol. 31^r: *Item an montag nach Omnium Sanctorum [03.11.1421] vodert myn herre, der viczdomb, myns gnedigen herren rete und ganczen lantschaft und warde do zu rate und eynig von der unredlichen beschedung wegen, die Tristram Zenger meins gnedigen herren lant zuefuchte, und wie man meinem herren herczog Heinrichen dorumb schreyben solt, das er seinen diner, den vorgenanten Zennger dorczue halten und weysen wolt, das er recht name, als im oft zu geschriben worden were [...].*

³¹⁴ Pölsterl, Mallersdorf, S. 72.

³¹⁵ 4, fol. 20^v; 4, fol. 42^r.

³¹⁶ 4, fol. 42^v.

³¹⁷ 5, fol.102^v: *Item an sonntag vor Dionisii [04.10.1422], als Tristram Zennger meins gnedigen herren lannd und meinem herren vitzdom aber absagt nach dem spruch, den mein gnedig herren hertzog Ernst, hertzog Wilhelm und hertzog Heinrich zu Landshut getan haben, legt mein herre, der viczdom, wol bey LXXX pferden gein Eckemul, als er umb dieselben gesellen, rittern und knechten geschr[ieben] hett [...]. Am 8. November 1422 (5, fol. 35^v, fol. 36^r, fol. 36^v) kam es auf einer Verhandlung in Landshut zu einem neuen Spruch, den Tristram*

konnten die Streitfragen in Landshut schließlich so *bericht* werden³¹⁸, dass der Friede wenigstens über ein Jahr hielt. 1425 brach der Krieg aber erneut aus, diesmal wegen Forderungen des Zengers an Herzog Ludwig von Ingolstadt³¹⁹, der nach dem Tod Herzog Johanns potentieller Erbe des Straubinger Herzogtums bzw. eines Teils dessen war. Die Ansprüche von 1425 bezogen sich wahrscheinlich auf die Schulden Herzog Ludwigs, die dem Ingolstädter schon 1415 eine Fehde mit Tristram Zenger eingehandelt hatten.³²⁰ Um die Beträge nicht bezahlen zu müssen, hatte der Herzog damals nach schweren wechselseitigen Verwüstungen beschlossen, Tristram Zenger sowie andere seiner Kreditgeber auf dem Konstanzer Konzil als Wucherer anklagen zu lassen.³²¹ Als sich die Sache wegen fehlender Geleitbriefe hinzog, hatte sie Ludwig von Ingolstadt an Sigismunds Hofgericht gebracht, das sie aber an die Fürsten weiterverwiesen hatte. 1417 hatte Herzog Ludwig abermals vor dem Konstanzer Konzil Anklage erhoben, die Beschuldigten waren jedoch trotz päpstlichen Befehls nicht erschienen.³²² Da von weiteren Verhandlungen in der Folgezeit nichts bekannt ist, dürfte es sich bei der Auseinandersetzung ab 1425 um das Wiederaufgreifen des alten Falles handeln.

Diese Phase des Krieges spielte sich nun vor allem im nördlichen Teil des Herzogtums ab, da der Zenger von seiner Burg Schneeberg aus operierte.³²³ Die Tagungen im November 1425 in Cham und im März 1426 in Regensburg brachten keine Einigung³²⁴ und auch das Hilfesuch an Ludwig den Jüngeren von Ingolstadt³²⁵ scheint ungehört geblieben zu sein. Es folgten

Zenger aber auch nicht gehalten haben kann, da am 12. März 1423 (6, fol.38^r) erneut mit *Tristram Zenger von seins lezten absagens wegen* verhandelt werden musste.

³¹⁸ 6, fol. 43^r. Die Münchner Herzöge Ernst und Wilhelm hatten sich verpflichtet, 100 Ungarische Gulden an Tristram Zenger zu zahlen. Davon erhielt er am 20. Oktober die Hälfte von Herzog Ernst (RB 13, S. 19).

³¹⁹ 9, fol. 9^r: *Item an pfintztag nach Reminscere [28.02.1426] schickt mein herr, der verwes, Wigaleisen Gewolfgein Regens[burg] nach Tristramen Zennger, das er herab kam zu meinem gnedigen herren hertzog Ludwigen. So wolt er mit sambt den raten versuchen, ob er in mit seinen gnaden uberain bringen möcht [...]; 9, fol. 8b*: Zum ersten an montag nach Gotzleichnamstag [3.06.1426] schickt mein herre, der verwes, Oswolden Ötlinger und annder sein gesellen und dornach an pfintztag negst dornach Wigaleisen Gewolff mit LII pferten gein Valkenstein zu lantwer wider Tristramen Zennger und sein helffer, der dem lannd abgesagt hat mit nam und pranndt von meins gnedigen herren hertzog Ludwigs wegen. Die obgenannten sind da gelegen in die virden wochen bis das ein fride gemacht ward. [...]; 9, fol.13^v: *Item an suntag nach Corporis Christi [02. 06.1426] sanndt mein herre, der verwes, Hannsen Loterpecken zu meinem gnedigen herren hertzog Ludwigen dem Jungen gein Neunburg von des absagen wegen, so Tristram Zennger dem lannde geton hat, und sein gnad lassen bitten umb hilf, wann doch das absagen und veintschaft von meins gnedigen herren seins vatter wegen das lande anlantet. Dem geben zu zerung IIII guld. R. Tut zu LVII d.: VII s. XVIII d. Rat.**

³²⁰ Huschberg, Zenger, S. 50; RB 12, S. 229, S. 244, S. 251.

³²¹ Ebd., S. 50 f.

³²² Ebd., S. 51 f.

³²³ 8, fol. 22^v.

³²⁴ 8, fol. 31^r; 9, fol. 9^r.

³²⁵ 9, fol. 13^v.

weitere Verhandlungen, die aber ebenfalls ohne Erfolg blieben.³²⁶ 1427 wütete Tristram Zenger nach Aussage Herzog Ernsts bei Tag und bei Nacht derart mit Raub und Brand im Land, dass täglich Leute zu ihm kämen, die klagten, dass sie zur Zeit Heinrich Nothafts mehr Frieden gehabt hätten als bei ihm, dem Fürsten³²⁷. Herzog Heinrichs Engagement beschränkte sich zum Unwillen der Münchner Herzöge darauf, den Zenger zum Frieden zu mahnen und diesem zu versprechen, sich seiner Sache anzunehmen, falls Herzog Ludwig, der sich die meiste Zeit am Hofe Sigismunds aufhielt, nach Bayern kommen sollte.³²⁸ Ab 1428 scheint sich die Lage beruhigt zu haben, da Tristram Zenger *seinen Freunden* Heinrich und Heimeram Nothhaft zusicherte, deren Leute keinen Schaden mehr anzutun.³²⁹ Pfalzgraf Johann entschied schließlich als erwählter Schiedsrichter am 27. Juli 1429 die Streitigkeiten zwischen Tristram Zenger und den Herzögen Ernst und Wilhelm. Während der Zenger alle Gefangenen freilassen musste, sollten die Münchner Herzöge 840 Rheinische Gulden an den Oberpfälzer Ritter zahlen und ihn zudem nicht daran hindern, Herzog Ludwig zu belangen.³³⁰ Anstatt gegen den Ingolstädter ging Tristram Zenger aber nun gegen Heinrich von Landshut vor, der jenem 1431 gemäß eines Schiedsspruchs 1332 Ungarische Gulden übergeben musste.³³¹

4.3.4 Der Bayerische Krieg

Bezüglich des Erbstreits mit Ludwig von Ingolstadt war es Herzog Heinrich von Landshut durch geschickte Diplomatie gelungen, 1415 alle Gegner des Ingolstädter Herzogs in der Konstanzer Liga zu vereinen, während jener nur mit der Unterstützung des 1420 zur Aichacher Einung umgestalteten antilandshutischen Adelsbundes rechnen konnte.³³² Nachdem die Kluft zwischen Ludwig und Heinrich seit dem bewaffneten Überfall Heinrichs auf den Ingolstädter 1417 in Konstanz unüberbrückbar geworden war, entwickelte sich aus einigen Übergriffen und Zusammenstößen ab Juli 1420 der Bayerische Krieg, der allerdings aufgrund der Konstanzer Liga und weiterer Parteigänger reichspolitische Dimension annahm.³³³ Wenngleich es sich mehr um einzelne Aktionen ohne gemeinsame Planung durch die Liga handelte und der Krieg oft von Verhandlungen und Waffenstillständen unterbrochen wurde,

³²⁶ Am 21. Juni in Neunburg vorm Wald mit Pfalzgraf Johann (9, fol. 14^r), am 20. Juli in Regensburg (9, fol. 15^r) und am 14. September in Amberg (9, fol. 16^r).

³²⁷ RB 13, S. 94.

³²⁸ RB 13, S. 97, S. 160.

³²⁹ RB 13, S. 120.

³³⁰ RB 13, S. 153, S. 157, S. 159.

³³¹ Huschberg, Zenger, S. 55.

³³² Straub, Teilungen und Teilherzogtümer, S. 254.

³³³ Ebd., S. 255 f.; Riezler, Geschichte Baierns 3, S. 238.

gingen dennoch mehrere hundert Dörfer in Flammen auf. Im Oktober 1420 setzte Herzog Ludwig die Burggrafenfeste von Nürnberg in Brand, im Februar 1421 führte er einen Angriff gegen Neustadt a. d. Donau. Seinen Gegnern gelang es im Sommer 1421 und im Frühjahr 1422 den Großteil der Ingolstädter Enklaven auf dem Nordgau und einige Enklaven im Gebiet der Münchner Herzöge zu erobern.³³⁴ Herzog Johann und Niederbayern - Straubing verhielten sich zwar neutral, blieben aber vom Krieg natürlich nicht gänzlich unberührt. So sandte Heinrich Nothafft seinen Sohn Heimeram am 13. März 1421, *als die herren von Beyern den krig angefangen hetten*, vorsichtshalber in das dem Landshuter Gebiet sehr nahe gelegenen Dingolfing, um der *stat wer zu beschawen und die noch dem besten zu verwaren*.³³⁵ Anfang April 1421 sondierte Herzog Ludwig in Straubing, wie es sich mit den Rittern verhielte, die auf beiden Seiten in Diensten ständen.³³⁶ Wohl als neutralen Beobachter und Schiedsrichter forderten die Fürsten den Straubinger Viztum im Oktober zu einem Tag nach Eichstätt, der allerdings ohne Ergebnisse blieb.³³⁷ Herzog Heinrich von Landshut versuchte offenbar im Februar 1422, als er Herzog Johann eine Einung vorschlug, diesen zur Aufgabe der Neutralität zu bewegen. Heinrich Nothafft und die herzoglichen Räte leiteten das Angebot nach Holland weiter, wo es aber anscheinend keine Resonanz fand.³³⁸ Da die Hussitenfrage immer drängender wurde, erließ König Sigismund auf dem Hoftag in Nürnberg am 1. September 1422 ein striktes Friedensgebot, das vom päpstlichen Kardinallegaten Branda mit einer Bannandrohung unterstützt wurde.³³⁹ Das Bemühen Herzog Ludwigs, mit einem Vorstoß gegen München noch eine Entscheidung zu seinen Gunsten herbeizuführen, scheiterte, als ihm Herzog Ernst bei Alling am 19. September eine schwere Niederlage beibrachte.³⁴⁰ Auf seiner Rückreise von Nürnberg nach Ungarn verfügte Sigismund am 2. Oktober in Regensburg einen vierjährigen Waffenstillstand.³⁴¹ Als Zeugen beorderte der König auch Heinrich Nothafft nach Regensburg.³⁴²

³³⁴ Straub, Teilungen und Teilherzogtümer, S. 256 f.; Dittmar, Christian: Kriegerische Auseinandersetzungen bis 1505 als Folge der Landesteilung, in: Bayern - Ingolstadt, Bayern - Landshut 1392-1506. Glanz und Elend einer Teilung, Ingolstadt 1992, S. 60-77, hier S. 60 f.; Straub, Theodor: Das Territorium Bayern - Ingolstadt und seine Entwicklung von 1392-1447, in: Bayern - Ingolstadt, Bayern - Landshut 1392-1506. Glanz und Elend einer Teilung, Ingolstadt 1992, S. 18-22, hier S. 20.

³³⁵ 4, fol. 44^v.

³³⁶ 4, fol. 27^v.

³³⁷ 4, fol. 46^v; Riezler, Geschichte Baierns 3, S. 258; Häutle, Ludwig der Bärtige, S. 283.

³³⁸ 5, fol. 20^v.

³³⁹ Straub, Teilungen und Teilherzogtümer, S. 257. Zum Nürnberger Tag 1422 siehe Abschnitt B Kapitel 2.2.3.1.

³⁴⁰ Straub, Teilungen und Teilherzogtümer, S. 257; Dittmar, Kriegerische Auseinandersetzungen, S. 62 f.

³⁴¹ Straub, Teilungen und Teilherzogtümer, S. 257.

³⁴² 5, fol. 35^v.

4.3.5 Die Fehde mit Jobst von Abensberg

Der von 1420 bis 1423 andauernde Konflikt mit Jobst von Abensberg dürfte auf eine Fehde zwischen diesem und Georg Muracher zu Niedermurach und Flügelsberg zurückgehen, die sich offenbar wegen der *arm leut* des Abensbergers entzündet hatte³⁴³. Der Straubinger Viztum wurde wohl aufgrund des Amtes von Georg Muracher, der zu dieser Zeit Pfleger zu Kelheim war, in dem Raum aber auch eigene Besitzungen hatte, involviert³⁴⁴. Die Gesamtkosten des Krieges berechnete Hans Kastenmayr auf über 437 Pfund und 259,5 Schaff Getreide.³⁴⁵ Im Februar, Juni und August 1421 führte Heinrich Nothafft oder in dessen Auftrag der Kanzleischreiber Ulrich Kamrer Friedensverhandlungen, die allerdings augenscheinlich zu keinem Ergebnis kamen.³⁴⁶ Auch der von Ulrich Kamrer verabredete Tag zu Kelheim mit dem Abensberger am 28. Juni 1422, an dem von Straubinger Seite her der Viztum, die Räte Wilhelm Frauenberger und Wilhelm Waller sowie der Kanzleischreiber teilnahmen, hatte keinen Erfolg, da bald darauf einige Gesellen des Abensberger beabsichtigten, *in das lant zu greyffen*, und Heinrich Nothafft Ulrich Kamrer zu Jobst schicken musste, um ihn zu ermahnen, der Aktion Einhalt zu gebieten.³⁴⁷ Erst auf einem Tag am 6. November 1422 konnte die *zwayung* zwischen dem Abensberger und Georg Muracher *auf ein zeit* beigelegt werden.³⁴⁸ Noch während desselben Tages trafen der Viztum und Jobst von Abensberg eine

³⁴³ 4, fol. 38^v: *Item Laurenti [17.08.1421] schickt mein herre, der vitzdomb, Ulrich Kamerer gein Abinsperg mit vir pferd, umb einen frid zwischen des von Abinsperg und Jorg Murahers, pflegers zu Kelheim, zue machen. Vertzert mit allen sachen: LXXXIII d. Rat. 5, fol. 45^v: Item mein herr, der viczdom, laist einen tag mit dem von Abinsperg zue Kelaim, als vorgeschriben ist, von meins gnedigen herren des von Abinsperg armleut und ettlicher merklichen sach wegen, die dannn daselbs entricht wurden. Hat verzert mit LXXXII pferdn von dem Sonntag vor Petri et Pauli [28.06.1422] uncz auf den eritag dornach mit allem: XII lb. LXVIII d.; Fürstensachen 1322 1/3, fol. 13^r-14^r; Gemeiner, Regensburgische Chronik 2, S. 437. Zu den Herren von Abensberg vgl. Diepolder, Gertrud: Ober- und niederbayerische Adelsherrschaften im wittelsbachischen Territorialstaat des 13.-15. Jahrhunderts, in: ZBLG 25 (1962), S.33-70, hier S. 47 ff.; Dollinger, Peter / Stark, Nikolaus: Die Grafen und Reichsherren zu Abensberg, in: VHVN 14 (1869), S.1-234; Schlaginweit: Historische Notizen über das Geschlecht der Grafen von Abensberg, in: VHVN 4,1 (1854), S.1-31; Volckamer, Volker von: Das Landgericht Pfaffenhofen und das Pfliegergericht Wolnzach (HAB 14), München 1963, S. 70 ff.; Flachenecker, Helmut: Die Reichsherrschaft Abensberg. Entstehung, Verfassung, Übergang an Bayern, in: ZBLG 64,3 (2001), S. 693-726. Zu Jobst von Abensberg, der in der Auseinandersetzung zwischen den bayerischen Herzögen zunächst auf Seiten Ludwigs von Ingolstadt stand, 1422 aber zu den Münchner Herzögen überwechselte (RB 12, S. 379), vgl.*

Dollinger / Stark, Abensberg, S. 129 ff.; Schlaginweit, Historische Notizen, S. 23 f.

³⁴⁴ Georg Muracher versah nachweislich zwischen 1420 und 1424 das Pfliegeramt zu Kelheim (4, fol. 38^v; RB 13, S.5; Schratz, W.: Urkunden und Regesten zur Geschichte des Nonnenklosters zum hl. Kreuz in Regensburg, in: VHVO 41 (1887), S. 1-208, Nr. 208). Für 1423 ist er auch als Landrichter zu Burglengenfeld belegt (Primbs, Karl: Geschichte und Genealogie der Paulsdorfer, in: VHVO 40 (1886), S.1-192, hier S. 148). Die Familie Muracher war außer um Niedermurach selbst herum in den Großräumen Nabburg, Neunburg vorm Wald, Roding, Weiden, Amberg, Neumarkt, Burglengenfeld und Kelheim begütert (Mages, Oberviechtach, S. 97 f.).

³⁴⁵ Fürstensachen 1322 1/3, fol. 14^r.

³⁴⁶ 4, fol. 38^v.

³⁴⁷ 5, fol. 31^v, 39^r, 39^v, fol. 45^r, 45^v.

Heiratsabsprache.³⁴⁹ Im Januar 1423 machten sie sich zusammen Gedanken über ihre gemeinsamen Feinde.³⁵⁰

4.3.6 Der Krieg gegen die Giech

Der Krieg mit der Familie Giech begann im September 1421, als diese die Besitzungen Heinrich Nothafts, während er sich auf dem Hussitenkreuzzug befand, mit einem Raubzug schädigten.³⁵¹ Ursache und genaue Beteiligte des Krieges liegen im Dunkeln. Das fränkische Adelsgeschlecht Giech entstammte der Gegend um Schesslitz und Bamberg und gehörte zu den Bamberger Landständen. Seit 1350 gab es zwei Hauptlinien, nämlich die Giech von Brunn und die Giech von Ellern - Kröttendorf.³⁵² Die Feindseligkeiten der Giechs galten offenbar dem Ritter Heinrich Nothaft oder der Familie Nothaft an sich und nicht dem Herzog. Dies lässt sich aus Formulierungen wie „*als die von Gich meinen herren und den viczdom bekrigten*“³⁵³ und der Tatsache, dass die Landwehr auf Heinrich Nothafts Oberpfälzer Burg Wernberg organisiert wurde³⁵⁴, schließen. Ein weiteres Indiz dafür ist die Forderung an

³⁴⁸ 5, fol. 45^v: *Item mein herre, der viczdom, was zu Kelhaim Leonhardi [06.11.1422] und bestellt do selbs die zwayung zwischen des von Abinsperg und Jorgn Murahar auf ein zeit und richt auch meins gnedigen herrn sach. Verzert: XIII lb. VII s.d.*

³⁴⁹ Heinrich Nothafts Sohn Albrecht sollte Margarete, die Tochter Jobsts, heiraten (RB 12, S. 404).

³⁵⁰ 5, fol. 46^r: *Item mein herr, der viczdom, was zue Kelheim Conversionis Pauli [25.01.1423] bey dem von Abinsperg und underretten sich daselbs von Tristramen Zenngers, des Romingers und der Thumherrn wegen von Regens[burg], als dann die zeit nottürft was, wann sie ettwevil veint hetten, von den sie angriffen und beschwert würden. Hat vertzert mit LI pferdn: VII lb. XXXVI d. Rat. Am 2. Januar 1423 hatte bereits Hilpolt Frauenberger, der ebenfalls Forderungen an den Abensberger gestellt hatte, diesen entsagt (RB 13, S.1). Ob die von der eynung und des Murahers rechtens wegen berufene Versammlung in Amberg bei Pfalzgraf Otto am 29. Juni 1423 (6, fol. 41^r) noch mit der Abensberger - Fehde zu tun hatte oder hier ein anderer Fall angesprochen wurde, lässt sich nur schwer sagen.*

³⁵¹ 4, fol. 45^v: *Item als sich mein herre, der viczdomb, mit den von Gich eins tags gein Vilsecke verfangen hette von der nöme wegen, die sie meinem gnedigen herren, als er an die Hussen reiste, tetten, do was myn herre, der vicztumb mit andern myns herren rete ubernacht zu Wird und verzerten mit allem: VI s. IX d. Rat. Mit dem gnedigen herren kann in diesem Fall nur Heinrich Nothaft gemeint sein, weil Herzog Johann selbst ja nicht persönlich am Kreuzzug teilnahm. Unter Wird ist Wörth a. d. Donau zu verstehen.*

³⁵² Pernice, Ludwig: Die staatsrechtlichen Verhältnisse des gräflichen Hauses Giech während des Bestehens des Deutschen Reichs und der Auflösung desselben, Halle 1859, S. 3 f.; Weiss, Hildegard: Stadt- und Landkreis Bamberg (HAB Franken 1,21), München 1974, S. 28; Bachmann, Siegfried: Die Landstände des Hochstifts Bamberg. Ein Beitrag zur territorialen Verfassungsgeschichte, Goslar 1962, S. 250. Über die Familie existiert bislang keine umfassendere Darstellung. Ein Stammbaum befindet sich bei Hopf, Karl: Historisch-genealogischer Atlas 1, 1. Deutschland, Gotha 1858, S. 66/67.

³⁵³ 5, fol. 44^r.

³⁵⁴ 5, fol. 44^r: *Item an freitag Phillippi et Jacobi obent [30.04.1422], als di von Gich meinen herren und den viczdom bekrigten, do schickt myn herre, der viczdom, den Affalterer mit XX pferden gein Wernberg von desselben krigs wegen, ob er dorinnen icht gucz geschaffen mocht. Der hat ubernacht dasselbs zu Werde. Verzert: III s. X d. Rat.*

Heinrich Nothaft nach dessen Absetzung 1424, die Ausgaben für den Giech - Krieg dem Herzog zurückzuzahlen.³⁵⁵

Ende März 1422 fand auf Vermittlung des Bamberger Bischofs Friedrich III. ein Tag zu Vilseck statt, an dem Heinrich Nothaft, Friedrich Auer, Hans Degenberger, Hans Ecker und Erhart Affalterer teilnahmen.³⁵⁶ Die Versammlung führte allerdings zu keinem Erfolg, denn bis Ende Mai musste man in Wernberg Bewaffnete zur Abwehr stationieren.³⁵⁷ Heinrich Nothaft nahm sogar extra für diesen Krieg einen gewissen Hermann Tobssen in Dienst.³⁵⁸ Auch die Besprechungen mit Pfalzgraf Johann in Amberg vom 21. bis 27. Mai³⁵⁹ und in Sulzbach am 5. Juli 1422³⁶⁰ scheinen kein Ergebnis erbracht zu haben. Im Juli und im September mussten jedenfalls noch Wein und Ochsen für die Gesellen nach Wernberg transportiert werden.³⁶¹ Nach zwei weiteren Tagungen mit Pfalzgraf Johann in *Drorbach*³⁶² und im August 1423 in Regensburg³⁶³ konnte die Auseinandersetzung mit den Giechs auf der Versammlung Mitte September 1423 in Auerbach beendet werden.³⁶⁴

³⁵⁵ Fürstensachen 1322 1/3, fol. 11^v: *Item so schreibt der Kastenmair in der zerung hinaus, als von der Gich wegen, wie der Nothaft einen tag zu Drorbach mit denselben von Gich vor unserm herren hertzog Johannsen gelaist hab. Auf denselbn tag sei verzert worden, di unser genadiger herre unpillich betzalet: XXXVIII lb. VII s. XVIII d.; Item noch mennger handt ausgeben von derselbn von Gich krieg wegen. Diesselbn item sol man suchn und di aufzaichn, waz di machen, wann si unser genädiger herre auch unpillich betzalet.*

³⁵⁶ 4, fol. 45^v; 5, fol. 29^v: *Item an freitag vor Judica [27.03.1422] rait mein herre, der viczdom, her Hans von Degenberg, her Friedrich Awer, Hans Ecker, Erhart Affalterer hie aus zu Straubing zue einem tag gein Vilseke, den meyn herre, der viczdom, von myns gnedigen herren wegen mit den von Gich leiste, als in der von Bamberg gemacht hette. Verzerten do aller sach mit XLVIII pfarthen VI tag: XV lb. III s. VII d.*

³⁵⁷ 5, fol. 30^v: *Item an montag vor Pfingsten [25.05.1422] kome Erhart Affalterer mit meim herrn viczdom gein Straubingen und was gelegen an der lantwere wider die von Gich. Verczert uber nacht mit vir pferden, dorumb ich in loste: LXVIII d. Rat.; 5, fol. 44^f; 5, fol. 102^f; 5, fol. 122^v.*

³⁵⁸ 6, fol. 36^f.

³⁵⁹ 5, fol. 31^v.

³⁶⁰ 5, fol. 31^v.

³⁶¹ 5, fol. 102^f.

³⁶² Fürstensachen 1322 1/3, fol. 11^v. Bei *Drorbach* handelt es sich wahrscheinlich um Rohrbach bei Burglengenfeld.

³⁶³ 6, fol. 41^v.

³⁶⁴ 6, fol. 43^v: *Item an freitag nach Nativitatis Marie [10.09.1423] rait mein her, der viczdom, und ettlich meins herren rate und diner mit im mit LXXXV pferden zu meinem herren herczog Johannsen gein Awrbach von der von Gich wegen, die lang zeit meins gnedigen herren und meins herren vitzdoms veint gewesen sein und doczumal genczlich bericht worden. Haben vertzert mit allem: XXXIX lb. VII s. XVIII d.*

4.3.7 Die *Rais an den Rein*

Im Sommer 1424 hatten sich auf Weisung Herzog Johanns seine niederbayerischen Dienstleute an der von Hans Kastenmayr so bezeichneten *Rais an den Rein*³⁶⁵, einem Kriegszug gegen Markgraf Bernhard I. von Baden, zu beteiligen. Dieser war seit 1417 im Besitz der Landvogtei im Breisgau und benützte die Position, um auf Kosten der Breisgauer Städte durch Erhebung von Zöllen und Wiederbelebung alter Rechte die Stellung seiner Familie zu stärken. Nachdem sich die Städte zunächst erfolglos an König Sigismund gewandt hatten, schlossen sie am 3. Oktober 1422 mit den Städten des Elsass ein gegen den Markgrafen gerichtetes Bündnis, welchem im Juli 1423 auch der Landvogt über das Elsass Pfalzgraf Ludwig III. beitrug.³⁶⁶ Verschiedene Vermittlungsversuche der geistlichen Kurfürsten, der königlichen Räte oder des Königs selbst, den drohenden Konflikt noch abzuwenden, scheiterten.³⁶⁷ Entgegen dem Plan, nach dem Bernhard von Baden die Absagebriefe am 8. Juni übergeben und am 11. Juni der erste Angriff durchgeführt werden sollte, begann der Krieg bereits am 8. Juni.³⁶⁸ Die Allianz verwüstete Rastatt und einige Dörfer, Mühlendorf und Graben konnte sie jedoch nicht erobern.³⁶⁹ Ein Schlichtungsvorschlag der Gesandten Sigismunds am 22. Juni im Lager bei Neuenburg stieß vor allem auf den Widerstand Freiburgs, das sich durch die Friedensbedingungen benachteiligt fühlte. Das Heer zog deshalb weiter, um die stark befestigte Stadt Mühlburg einzunehmen.³⁷⁰ Bereits am 3. Juli kam aber auf Betreiben des Erzbischofs von Köln, des Bischofs von Würzburg und des königlichen Rats Albrecht von Hohenlohe dann doch ein Friedensvertrag zustande, der im Wesentlichen den Forderungen der Städte Geltung verschaffte.³⁷¹ Markgraf Bernhard von Baden hielt sich freilich nicht lange an die Abmachung, so dass der Krieg bald erneut ausbrach und erst mit dem Vertrag von Speyer 1429 dauerhaft beendet werden konnte.³⁷²

Da der Straubinger Viztum die Landstände am 30. Mai über die *Rais* informierte, die der Viztum, etliche Ritter und Diener *dem pfaltzgrafen czu dienste tun* sollten³⁷³, musste Kurfürst

³⁶⁵ Z.B. 7, fol. 118^r.

³⁶⁶ Schaab, Kurpfalz, S. 171; Häusser, Ludwig: Geschichte der rheinischen Pfalz nach ihren politischen, kirchlichen und literarischen Verhältnissen 1, Heidelberg 1845, S. 292; Fester, Richard: Regesten der Markgrafen von Baden und Hachberg 1050-1515 1, Innsbruck 1892, Nr. 3459, Nr. 3576. Vgl. Blahak, Rechnungsbuch, S. XXXVIII ff.

³⁶⁷ RI 11, Nr. 5656; Fester, Regesten der Markgrafen von Baden 1, Nr. 3660, Nr. 3571.

³⁶⁸ Fester, Regesten der Markgrafen von Baden 1, Nr. 3661, Nr. 3676.

³⁶⁹ Häusser, Geschichte der rheinischen Pfalz 1, S. 293; Schaab, Kurpfalz, S. 171.

³⁷⁰ Ebd., S. 293; Fester, Regesten der Markgrafen von Baden 1, Nr. 3697.

³⁷¹ Fester, Regesten der Markgrafen von Baden 1, Nr. 3706; Häusser, Geschichte der rheinischen Pfalz, S. 293.

³⁷² Häusser, Geschichte der rheinischen Pfalz 1, S. 293 ff.; Schaab, Kurpfalz, S. 171.

³⁷³ 7, fol. 28^r, 7 R. pag. 78.

Ludwig Herzog Johann spätestens Anfang Mai um Hilfe gebeten haben. Am 5. Juni brach das Heer von Straubing auf.³⁷⁴ Da die Truppe am 15. Juli, also zwölf Tage nach Friedensschluss, wieder in Straubing eintraf, dürfte sie, wenn man für den Hinweg ungefähr dieselbe Reisezeit annimmt, erst ungefähr am 18. Juni bei den Verbündeten eingetroffen sein. Mit den eigentlichen Kriegshandlungen hatte das Straubinger Kontingent demnach nur wenig zu tun. Während des gescheiterten Vermittlungsversuchs der königlichen Gesandten am 22. Juni dürften sie sich aber bereits im Lager bei Neuenberg befunden haben.

4.3.8 Der Erbstreit um das Herzogtum

Während die bayerischen Herzöge kaum Notiz von den Problemen Jakobäas in den Grafschaften nahmen und auch keinerlei Ansprüche auf diese anmeldeten, begann nach dem Tod Johanns III. um Niederbayern - Straubing ein vierjähriger Erbstreit. Einigkeit herrschte allein darüber, dass das Gebiet wieder an den bayerischen Zweig der Wittelsbacher fallen musste.³⁷⁵ Von den drei Linien vertrat jede die ihr günstigste Position: Herzog Ludwig von Ingolstadt wollte als Ältester des Hauses das Gesamterbe antreten, Heinrich von Landshut wünschte eine Dreiteilung entsprechend der Linien. Die Münchner Herzöge Ernst und Wilhelm kämpften für eine Teilung nach Köpfen, was ihnen zur Hälfte des Gebiets verholfen hätte.³⁷⁶

Die Nachricht vom Tod Herzog Johanns am 6. Januar 1425 war circa zweieinhalb Wochen später, kurz vor *Pauli Conversionis* (25. Januar), in Straubing eingetroffen.³⁷⁷ In Erwartung der kommenden Auseinandersetzungen sandte der Viztum Iwan von Kortenbach noch *bey nacht* den Zimmermann Martin mit einem Schiff nach Schärding, um die dortigen Abwehrranlagen inspizieren zu lassen.³⁷⁸ Die grenznahen Städte Dingolfing und Vilshofen bekamen nach Absprache mit den Räten zur Verstärkung zusätzliche bewaffnete Reiter gestellt.³⁷⁹ Am 28. Januar berief der Landkomtur die Landstände nach Straubing, um ihnen den Tod ihres Herrns zu verkünden und über das weitere Vorgehen zu beraten.³⁸⁰ Die bayerischen Herzöge Heinrich, Ernst und Ludwig tagten in der Erbschaftsfrage zum ersten

³⁷⁴ 7, fol. 40^v, fol. 115^r, fol. 117^v, fol. 120^r; 7 R pag. 78. Siehe auch Abschnitt B Kapitel 6.1.1.

³⁷⁵ Straub, Teilungen und Teilherzogtümer, S. 267; Krenn, Ein Herzogtum erlischt, S.37 f. Vgl. jetzt ausführlich Krenn, Dorit-Maria: Das Ende des Herzogtums Niederbayern-Straubing-Holland und die Neuordnung im niederbayerischen Landesteil, in: Huber / Prammer, 650 Jahre Herzogtum Niederbayern-Straubing-Holland, S. 347-375.

³⁷⁶ Straub, Teilungen und Teilherzogtümer, S. 268.

³⁷⁷ 7, fol. 59^v; 8, fol. 30^v.

³⁷⁸ 7, fol. 52^r.

³⁷⁹ 7, fol. 61^v, fol. 62^r, fol. 151^v.

³⁸⁰ 7, fol. 32^v; 7 R, pag. 57.

Mal am 5. Februar in Freising.³⁸¹ Bereits dort dürfte den Straubinger Abgeordneten Landgraf Johann von Leuchtenberg, Hans Degenberger, Konrad Nussberger und Hans Ecker klar geworden sein, dass eine Verständigung der Erbherren im gespannten Klima nach dem Bayerischen Krieg nicht bald und kaum ohne Probleme zu erwarten wäre. Am 15. Februar beschlossen deshalb Iwan von Kortenbach und der herzoglichen Rat, sechs Personen auszuwählen, die das Land einstweilen als Verweser verwalten sollten.³⁸² Bald darauf entschieden sich die Landstände allerdings dafür, dass Landgraf Johann von Leuchtenberg das Amt alleine innehaben sollte.³⁸³ Als Iwan von Kortenbach wohl noch im Februar Straubing verließ, *was gar nyemant mer zu hoff in der vesten*, weshalb Hans Kastenmayr zeitweilig vier Wächter bestellen musste, damit *sy behutt wär und nicht gantz od stund*.³⁸⁴ In den folgenden Jahren begünstigten die Verweser und die Straubinger Landstände keine der Parteien, sondern orientierten sich an den Handlungen des Königs.³⁸⁵ Auf Landgraf Johann folgte im Oktober 1425 Hans Degenberger als Verweser³⁸⁶, den ab Oktober 1426 Hans Haibeck, Wigalois Gewolf Degenberger und Hans Kastenmayr ablösten.³⁸⁷ Daraufhin ging das Amt wieder an den Landgrafen.³⁸⁸

Nach mehreren Tagungen mit den einzelnen Herzögen, vor allem mit dem Landshuter³⁸⁹, kam es im Juli 1425 in Straubing zur ersten großen gemeinsamen Versammlung³⁹⁰, die jedoch

³⁸¹ 7, fol. 53^v.

³⁸² 8, fol. 50^v; 8, fol. 30^v: *Item an sand Pauls tag conversionis vadert mein her, der lantkomentur, die zeit verwez des lanndes, meinen herren, den lantgrafen, her gein Straubing, nachdem und mein gnediger herre saliger abgangen was. Also belaubt mein obgenannter her, der lantgrave, hie, bis in die landschaft mit sambt meinem herren dem abbt von Nydernaltach, dem abbt von Windberg, her Friedrichen Awer, dem kamrer zu Straubing und dem kamrër zu Teckendorf zu verwez des lanndes erwelten und erpaten. Also ward die landschaft zu rat, das man dem egenanten meinen herren lantgraff Johannsen hie zue Straubing das verwezambt allain verwarn sollt lassen. Der ist also hie gewesen mit sambt seinen dienern auf XXXII pferdt von dem obgenanten sand Pauls tag bis an den montag nach Allerheiligentag [05.11.1425] und hat vertzertt aller sachen zu Connrade dem Pernoldt, di obgenannten zeit alle, als mir des der obgenant mein her, der lantgraff, einen besigeltn brif gegeben hat: III C XXXV lib. VI s. XXV d.*

³⁸³ 8, fol. 30^v. Zur Rolle der Landstände in der Erbschaftsfrage vgl. Bosl, Repräsentation, S. 83.

³⁸⁴ 8, fol. 41^v.

³⁸⁵ Straub, Teilungen und Teilherzogtümer, S.269. So formulierte Hans Kastenmayr auch neutral in seinen Rechnungsbüchern entweder „*der verweser von der landschaft wegen*“ oder „*geben von mein gnedig erbherren*“ (8, fol. 15^f).

³⁸⁶ Lerchenfeld, Gustav Freiherr von: Die altpäuerlichen landständischen Freibriefe mit den Landesfreiheitserklärungen, München 1853, S. CCLIV; 8, fol. 58^v.

³⁸⁷ 9, fol. 27^v; RRURk. 1426 X 8; RTA 9, Nr. 209, S. 256 f. Anm. 4.

³⁸⁸ Riezler, Geschichte Baierns 3, S. 276.

³⁸⁹ So hielt man im Februar noch einen Tag in Landshut (8, fol. 51^v), im April einen Tag in Öttingen (8, fol. 22^f) und Ende Mai eine Versammlung in Deggendorf (8, fol. 55^f).

³⁹⁰ 8, fol. 36^r, fol. 37^r, fol. 55^v, fol. 56^r, fol. 56^v. Am 7. Juli hatten die Landstände 24 Personen für die Verhandlungsführung ausgewählt (8, fol. 56^v).

genau wie die vorigen und auch die später im Jahr stattfindenden³⁹¹ nur erneut den Frage innewohnenden Zündstoff deutlich machte und zu keinem Ergebnis führte.³⁹² Im Oktober trat mit Albrecht von Österreich, der der Sohn von Herzog Johanns Schwester Johanna war, sogar noch ein weiterer Erbschaftsprätendent auf.³⁹³ Aufgrund der Hussitengefahr und des 1426 auslaufenden Waffenstillstands zwischen der Konstanzer Liga und Herzog Ludwig griff König Sigismund schließlich in die verfahrenere Situation ein und berief die Anwärter auf das Erbe an seinen Hof.³⁹⁴ Im März 1426 erteilte er den Herzögen Ernst, Wilhelm und Heinrich in Wien in Anwesenheit einer Gesandtschaft der Straubinger Landstände eine Eventualbelehrung.³⁹⁵ Ludwig von Ingolstadt musste wegen des über ihn verhängten Kirchenbanns vor den Toren der Stadt warten und konnte so nicht verhindern, dass das Schiedsverfahren an die Bundesgenossen der drei anderen Herzöge überwiesen wurde.³⁹⁶ Der Ausschuss der Konstanzer Liga plädierte im Mai 1426 in Nürnberg für eine Dreiteilung.³⁹⁷ Auf Betreiben Herzog Ludwigs hatte Sigismund die Causa inzwischen Erzbischof Konrad von Mainz übertragen, was allerdings die anderen Herzöge wiederum nicht akzeptierten.³⁹⁸ Als sich das Schiedsgericht der Konstanzer Liga am 17. September in Amberg für eine einstweilige Dreiteilung, gegebenenfalls spätere Vierteilung, wenn die Münchner sie gegen den Ingolstädter durchsetzen könnten, aussprach, waren nun aber auch Ernst und Wilhelm unzufrieden.³⁹⁹ Ludwig von Ingolstadt hatte sich unterdessen vom Kirchenbann lösen können und erhielt im Oktober in Ofen jetzt auch die Eventualbelehrung.⁴⁰⁰ Der Waffenstillstand zwischen Ludwig und der Konstanzer Liga wurde gleichzeitig verlängert. Der Huldigung der Straubinger Landstände, wie sie Ernst, Wilhelm und Heinrich im Januar 1427 entgegennahmen, blieb Ludwig aber fern.⁴⁰¹ Die drei Herzöge nahmen daraufhin zwar einstweilen gemeinsam Straubing in Besitz, gerieten nun jedoch auch untereinander in Konflikt. Die Untätigkeit Heinrichs von Landshut gegenüber Tristram Zenger und seine Versuche, Schärding einzunehmen, ließen die Münchner Herzöge auf Distanz gehen und

³⁹¹ Ende August versammelte man sich in Nürnberg (8, fol. 27^v, fol. 57^f), im Oktober in Neuburg a. d. Donau (8, fol. 29^v) und in Landshut (8, fol. 29^v) und Ende November in Augsburg (8, fol. 31^v).

³⁹² Straub, Teilungen und Teilherzogtümer, S. 268; Riezler, Geschichte Baierns 3, S. 272.

³⁹³ Riezler, Geschichte Baierns 3, S. 272; 8, fol. 57^v.

³⁹⁴ Straub, Teilungen und Teilherzogtümer, S. 268.

³⁹⁵ Ebd., S. 268; 9, fol. 9^v, fol. 25^f.

³⁹⁶ Straub, Teilungen und Teilherzogtümer, S. 268.

³⁹⁷ Ebd., S. 268; Riezler, Geschichte Baierns 3, S. 273; 9, fol. 12^v.

³⁹⁸ Straub, Teilungen und Teilherzogtümer, S. 269; RB 13, S. 76.

³⁹⁹ Straub, Teilungen und Teilherzogtümer, S. 269.

⁴⁰⁰ Ebd., S. 269; Riezler, Geschichte Baierns 3, S. 274; RB 13, S. 80 f.

⁴⁰¹ Straub, Teilungen und Teilherzogtümer, S. 269; Lerchenfeld, Landständische Freibriefe, S. CCLV ff., mit den Bestätigungen der Freiheiten der Landstände.

machte den Weg zu deren Verständigung mit Ludwig von Ingolstadt frei.⁴⁰² Nach einem Treffen Ernsts, Wilhelms und Ludwigs im Juni 1427 in Peuerbach, nahm der Ingolstädter die Huldigung der Straubinger Stände entgegen.⁴⁰³ Am 21. Juli erteilten die drei Herzöge, während Heinrich von Landshut auf dem Hussitenkreuzzug war, den Straubinger Landständen die Vollmacht, über das weitere Vorgehen in der Frage zu bestimmen. Diese beschlossen im Straubinger Spruch vom 24. Juli 1427, dass sowohl die Erbschaftsfrage als auch der endgültige Ausgleich zwischen den Münchnern und dem Ingolstädter vor dem königlichen Hofgericht entschieden und von einem zu bildenden Landschaftsausschuss durchgeführt werden solle.⁴⁰⁴ Wegen der Türkenfeldzüge und Romzugspläne mehrmals verschoben nahm sich Sigismund auf drängendes Bitten der Landstände im April 1429 wieder der Angelegenheit an. Ludwig von Ingolstadt brachte durch seine Anwälte zwar seine Maximalforderung nochmals vor, erklärte sich aber auch mit einer Dreiteilung einverstanden.⁴⁰⁵ Der Pressburger Spruch Sigismunds vom 26. April entsprach schließlich den Wünschen der Münchner Herzöge, die dem König zu dem Zeitpunkt besonders nahestanden: Das ehemalige Straubinger Herzogtum sollte auf die vier Herzöge verteilt werden.⁴⁰⁶ Die Ansprüche seines Schwiegersohnes Albrechts von Österreich ließ Sigismund völlig unberücksichtigt.⁴⁰⁷ Neun von den Herzögen Ernst, Wilhelm und Ludwig bestimmte Personen⁴⁰⁸ fertigten daraufhin zwei Teilungsentwürfe an, die dem in Straubing versammelten „Fünfundzwanzigerausschuss“ unter Leitung des Erbhofmeisters Hans Degenberger⁴⁰⁹ zur Auswahl vorgelegt wurden. Die Zuteilung der Viertel, von denen jedes eine durchschnittliche Jahresrente von 1600 Pfund Regensburger Pfennigen besaß, erfolgte am 29. Juni 1429 durch Auslosung.⁴¹⁰ So fiel an Herzog Ludwig das Viertel mit den Gerichten Schärding, Dingolfing

⁴⁰² RB 13, S. 91 f.; Riezler, Geschichte Baierns 3, S. 274 f.; Straub, Teilungen und Teilherzogtümer, S. 269.

⁴⁰³ Straub, Teilungen und Teilherzogtümer, S. 270; Lerchenfeld, Landständische Freibriefe, S. CCLVIII.

⁴⁰⁴ Lerchenfeld, Landständische Freibriefe, S. CCLIX ff.; Straub, Teilungen und Teilherzogtümer, S. 270; Riezler, Geschichte Baierns 3, S. 275.

⁴⁰⁵ Straub, Teilungen und Teilherzogtümer, S.270; Riezler, Geschichte Baierns 3, S. 275.

⁴⁰⁶ Straub, Teilungen und Teilherzogtümer, S. 270.

⁴⁰⁷ Riezler, Geschichte Baierns 3, S. 277.

⁴⁰⁸ Für Herzog Ludwig waren Jorg von Ryethaim zu Kaltenburg, Martein Hinterskircher zu Schönleiten und Landschreiber Niclas Heller beteiligt, für Herzog Ernst der Probst zu Ilmünster Johann, der Ritter Werher Waldecker und Hans Kastenmayr, für Herzog Wilhelm Jägermeister Friedrich Stahel, Hans Sattelboger zu Geltolfing und der Kastner Hertwig Gleich (RB 13, S. 149).

⁴⁰⁹ In dem Ausschuss saßen zehn Ingolstädter Vertreter (Ott Ebser, Engelhart Marschalk, Heimeram Haslinger, Wilhalm Huetinger, Ulrich Tewffel, Fridreich Reichersheimer, Erasem Martein, Andree Grabmair, Clauss von Purch, Stefan Prenner), zehn Münchner Vertreter (Paul Aeresinger, Ulrich Tachawer, Steffan Ebser, Erasem Haussner, Erhart Muckentaller, Hans Slüder, Hans Awer, Franz Tychel, Hans Rudolf, Ludwig Wildbrecht) und fünf Vertreter der Straubinger Landstände (Hans von Degenberg, Landgraf Johann, Graf Etzel von Ortenburg, Hans Haibeck, Peter Rayner) (RB 13 S. 153 f.).

⁴¹⁰ Riezler, Geschichte Baierns 3, S. 279; Krenn, Straubing - Holland, S. 118.

und Kirchberg, mit den Rechten über die Juden in Regensburg und die Lösung auf Schwarzenberg, Waldmünchen und Rötz.⁴¹¹ Herzog Ernst von München erhielt Straubing, Mitterfels, Haidau und die übrigen herzoglichen Rechte in Regensburg.⁴¹² Kelheim, Dietfurt, Abbach, Falkenstein, Deggendorf, die Gerichte Linden, Aigen und Peilstein sowie die Lösungsrechte auf Wörth und Cham fielen an Herzog Wilhelm.⁴¹³ Heinrich von Landshut wurde Vilshofen, Hengersberg, Landau, Natternberg und die Vogtei über Niederaltaich zugest. ⁴¹⁴ Da sich Herzog Heinrich von der Münchner Politik übervorteilt sah, weigerte er sich strikt, die seit der einstweiligen Aufteilung seit 1427 zuviel eingenommenen Summen auszuzahlen. Erst durch einen von Herzog Wilhelm angestregten Femeprozess konnte der Landshuter 1434 zum Einlenken gebracht werden.⁴¹⁵

⁴¹¹ Keim, Gebiet des ehemaligen Herzogtums Straubing, S. 26.

⁴¹² Ebd., S. 26.

⁴¹³ Ebd., S. 26 f.

⁴¹⁴ Ebd., S. 27.

⁴¹⁵ Straub, Teilungen und Teilherzogtümer, S. 270.

B WIDER DIE HUSSEN

1. Das hussitische Böhmen

1.1 Überblick über die innere Entwicklung in Böhmen⁴¹⁶

Wenngleich der Konflikt zwischen der Amtskirche und Jan Hus um dessen durchaus als revolutionär zu bezeichnendes Gedankengut bereits seit 1403 schwelte, wurde erst seine Verurteilung als verstockter Ketzer und seine Verbrennung am 6. Juli 1415 auf dem Konstanzer Konzil zum eigentlichen Fanal, oder, wie Leopold von Ranke es formuliert hat, „erst, da Hus tot war, wurden seine Gedanken eigentlich lebendig“.⁴¹⁷ Im September 1415 übersandten 452 böhmische und mährische Adelige dem Konzil einen Protestbrief gegen die Verbrennung und appellierten an den zukünftigen Papst.⁴¹⁸ Unter Duldung des böhmischen Königs Wenzel fand die von Jakobellus von Mies (Jakoubek ze Štříbra) während Hussens Prozess erhobene Forderung, das Abendmahl künftig unter beiderlei Gestalt (*sub utraque specie*) zu reichen, rasch Verbreitung.⁴¹⁹ Im März 1417 sanktionierte die Prager Universität trotz der Verurteilung des Konstanzer Konzils öffentlich den Laienkelch, der zum Symbol des Bekenntnisses zu Hus und seiner Kirchenlehre wurde und die Minimalforderung für eine

⁴¹⁶ Im Rahmen dieser Arbeit kann allenfalls ein grober Überblick über die komplexe Entwicklung in Böhmen und innerhalb der hussitischen Bewegung gegeben werden. Aus der Fülle der vorhandenen Literatur sei hier nochmals dezidiert auf die maßgebliche Gesamtdarstellung von Šmahel, *Die Hussitische Revolution*, 3 Bde., Hannover 2002, verwiesen.

⁴¹⁷ Ranke, Leopold von: *Weltgeschichte* 9, 1. Zeiten des Übergangs zur modernen Welt (XIV. und XV. Jahrhundert, Leipzig 1888, S. 187. Vgl. hierzu Šmahel, *Hussitische Revolution* 2, S. 788-929; Patschovsky, Alexander: *Das Revolutionäre an der hussitischen Revolution*, in: *Mediaevalia Augiensia. Forschungen zur Geschichte des Mittelalters* (Vorträge und Forschungen 56), Stuttgart 2001, S. 407-428, hier besonders S. 410 f., S. 423 f. Zu den kirchenkritischen und kirchenreformerischen Bestrebungen der Zeit vgl. Patschovsky, Alexander: *Der Reformbegriff zur Zeit der Konzilien von Konstanz und Basel*, in: Hlaváček, Ivan / Patschovsky, Alexander (Hg.): *Reform von Kirche und Reich zur Zeit der Konzilien von Konstanz (1414-1418) und Basel (1431-1449)*. Konstanzer - Prager historisches Kolloquium 11.-17.10.1993, Konstanz 1996, S. 7-28; zur Krise der böhmischen Kirche und Gesellschaft vgl. Šmahel, *Hussitische Revolution* 1, S. 85-478; Šmahel, *Hussitische Revolution* 2, S. 717-752; Šmahel, František: *Krise und Revolution. Die Sozialfrage im vorhussitischen Böhmen*, in: Seibt, Ferdinand / Eberhard, Winfried (Hg.): *Europa 1400. Die Krise des Spätmittelalters*, Stuttgart 1984, S.65-81; Patschovsky, *Das Revolutionäre*, S. 414; Heymann, Frederik G.: *The background of the Hussite Revolution*, in: Fischer-Galati, Stephen (Hg.): *Man, state and society in East European history*, London, 1970, S. 15-33. Zu Jan Hus vgl. Hilsch, Peter: *Johannes Hus. Prediger Gottes und Ketzer*, Regensburg 1999; zum Prozess gegen Hus an der Kurie vgl. Kejř, Jiří: *Husův proces*, Praha 2000. Zum Oxford Professor John Wyclif († 1381), auf dessen Vorstellungen die Lehren Jan Hus beruhten, vgl. *grundlegend Workman, Herbert B.: John Wyclif*, 2 Bde., Oxford 1926 [ND Hamdon 1966].

⁴¹⁸ Vgl. hierzu Šmahel, *Hussitische Revolution* 2, S. 930 ff.

⁴¹⁹ Šmahel, *Hussitische Revolution* 2, S. 912 ff., S. 930 ff.; Hoensch, Jörg K.: *Kaiser Sigismund. Herrscher an der Schwelle zur Neuzeit 1368-1437*, München 1996, S. 284; Seibt, Ferdinand: *Die „relevatio“ des Jakobellus von Mies über die Kelchkommunion*, in: Ders.: *Hussitenstudien. Personen, Ereignisse, Ideen einer frühen Revolution. Festgabe zum 60. Geburtstag von Ferdinand Seibt* (Veröffentlichungen des Collegium Carolinum 60), München 1987, S. 113-120.

Versöhnung mit der alten Kirche darstellen sollte.⁴²⁰ Parallel zur gemäßigten Richtung der Prager Universität und des Hochadels begannen sich radikalere Strömungen zu entwickeln, was 1416 zu ersten Plünderungen von Kirchengut und Ausschreitungen gegen katholische Geistliche führte. Weder das 1415 über Prag verhängte Interdikt noch die Anstrengungen im Prozess gegen Hieronymus von Prag, der sich trotz mehrmaliger Widerrufe letztendlich zu Hus bekannte und diesem am 30. Mai 1416 auf den Scheiterhaufen nachfolgte, konnten die Bewegung stoppen.⁴²¹ Am 22. Februar 1418 erneuerte Papst Martin V. in seinen Bullen *Inter cunctas* und *In eminentis* die Verurteilung John Wyclifs, Jan Hus' und des Laienkelchs und drohte deren Anhängern bei Nichtgehorsam mit einem Kreuzzug.⁴²² Auf Druck der Kurie und Sigismunds, der der legitime Erbe seines kinderlosen Halbbruders war, sah sich Wenzel schließlich veranlasst, gegen die hussitischen Gottesdienste und Kelchpriester einzuschreiten.⁴²³ Die leidenschaftlichen Predigten des ehemaligen Prämonstratensers Jan Želivsky in der Prager Neustadt über die Ankunft des Antichristen und die infolge derer entstandenen Wallfahrten, die auf nach alt- und neutestamentlichen Orten der Offenbarung benannte Hügel vor der Stadt führten, brachten allerdings immer radikalere Forderungen und Vorstellungen hervor.⁴²⁴ Am 30. Juli 1419, kurz nach der großen Wallfahrt auf den „Tabor“ bei Bechyně, an der über 40000 Menschen teilgenommen haben sollen⁴²⁵, brach der offene Widerstand gegen die Erlasse Wenzels aus. Eine Prozession unter der Leitung Jan Želivskys verschaffte sich gewaltsam Zutritt zur Stephanskirche und verlangte vom neu eingesetzten, antihussitischen Rat die Freilassung inhaftierter Kelchanhänger. Als diese sich weigerten, warfen sie 13 Ratsherrn aus dem Fenster.⁴²⁶ Der Fenstersturz sowie der sich anschließende Aufruhr wurde schon von den Zeitgenossen mit dem Schlaganfall, dem Wenzel zwei Wochen später am 16. August erlag, in Verbindung gebracht.⁴²⁷ Der Tod des Königs schuf ein

⁴²⁰ Šmahel, Hussitische Revolution 2, S. 960 ff.

⁴²¹ Šmahel, Hussitische Revolution 2, S. 941, S. 944 f, S. 948 f.

⁴²² Šmahel, Hussitische Revolution 2, S. 970; Kaminsky, Howard: A history of the Hussite revolution, Berkley 1967, S. 266.

⁴²³ Hoensch, Kaiser Sigismund, S. 285; Graus, František: Struktur und Geschichte. Drei Volksaufstände im mittelalterlichen Prag, Sigmaringen 1971, S. 61.

⁴²⁴ Čornej, Petr: Nové město pražské na počátku a v závěru husitské revoluce, in: Ččh 96 (1998), S. 736-753, hier besonders S. 741 f. ; Šmahel, Hussitische Revolution 2, S. 995 ff.; Fudge, Thomas A.: The "Crown" and the "Red Gown". Hussite Popular Religion, in: Popular Religion in Germany and Central Europe 1400-1800, London 1998, S.38-57, hier S. 43.

⁴²⁵ Machilek, Franz: Heilserwartungen und Revolution der Taboriten 1419 / 1421, in: Schnith, Karl (Hg.): Festiva Lanx. Festschrift Johannes Spörl, München 1966, S.67-94, hier S. 71.

⁴²⁶ Šmahel, Hussitische Revolution 2, S. 1002 ff. Im Gegensatz zum zweiten Prager Fenstersturz 1618 kamen diese dabei auch zu Tode.

⁴²⁷ Graus, Drei Volksaufstände, S. 65. Nach Laurentius von Březová (Goll, Jaroslav: Vavřince z Březové Kronika Husitska, in: Fontes rerum Bohemicarum 5, Praha 1893, S. 329-534, hier S. 344 f.) war Wenzel schon

Machtvakuum, das das Land dem offenen Kampf der Konfessionsparteien auslieferte. Bis sich neue Strukturen zu bilden begannen, herrschte im größten Teil Böhmens Anarchie.⁴²⁸

Nach Ferdinand Seibt bestimmten in den folgenden Jahren hauptsächlich fünf Gruppen und Strömungen das Geschehen in Böhmen: der Reformkreis der Magister an der Prager Universität, die Prager Nationalisten, die „kleinen Leute“ in den Städten, besonders aber in Prag, der Hochadel und die Bruderschaften von Tabor und Oreb, die zu den eigentlichen revolutionären Elementen der Bewegung wurden.⁴²⁹ Gemeinsam war ihnen die Ablehnung der alten kirchlichen Ordnung und Sigismunds als böhmischem König, den man wegen des angeblichen Geleitbruchs für den Tod von Jan Hus verantwortlich machte.⁴³⁰ Die genauen religiösen, politischen und sozialen Ziele sowie die Methoden zu ihrer Durchsetzung unterschieden sich in ihrer Radikalität allerdings zum Teil enorm.

Sigismund hatte zunächst auf ein persönliches Eingreifen in Böhmen verzichtet und die Witwe Wenzels, Sophie, eine Schwester der bayerischen Herzöge Ernst und Wilhelm, zur Regentin eingesetzt.⁴³¹ Um dem Sturm auf die Prager Kirchen und Klöster Einhalt zu gebieten, einigten sich die Regentin, der katholische Adel und die gemäßigten Utraquisten, die sich vor allem aus Hochadeligen und Prager Magistern zusammensetzten, am 13. November 1419 auf einen bis April 1420 befristeten Waffenstillstand, im Rahmen dessen die Kelchkommunion erlaubt und eine Einstellung des Ikonoklasmus und der Angriffe auf altkirchliche Institutionen sichergestellt werden sollte.⁴³² Der radikale Flügel, der sich unter der Führung des Nikolaus von Hus sowie des Jan Žižka seit Ende Oktober am Kampf um die böhmische Hauptstadt beteiligt hatte und die Festung Vyšehrad und die Prager Kleinseite einnehmen hatte können,

nach der Taborwallfahrt in größter Aufregung, weil er befürchtete, vom Thron gestoßen zu werden. Zu Laurentius, dem in der Kanzlei der Prager Neustadt angestellten gemäßigten, aber überzeugten Hussiten, und zu seiner „Hussitischen Chronik“, die für die Jahre 1419-1421 eine Schlüsselstellung als Quelle besitzt, vgl. Hlaváček, Ivan: Das diplomatische Material in der hussitischen Chronik des Laurentius von Březova, in: *Folia Diplomatica* 2 (1976); S. 173-186.

⁴²⁸ Patschovsky, *Das Revolutionäre*, S. 416; Seibt, Ferdinand: Die Hussitenzeit als Kulturepoche, in: *HZ* 195 (1962), S. 21-62, hier S. 28.

⁴²⁹ Seibt, Ferdinand: *Hussitica. Zur Struktur einer Revolution*, Köln 1965, S. 185 f. Vgl. auch Patschovsky, *Das Revolutionäre*, S. 419.

⁴³⁰ Šmahel, František: Vom apokalyptischen Drachen zum Städtegründer. Sigismund und Tábor, in: Macek, Josef (Hg.): *Sigismund von Luxemburg. Kaiser und König in Mitteleuropa 1387-1437. Beiträge zur Herrschaft Kaiser Sigismunds und der europäischen Geschichte um 1400. Vorträge der internationalen Tagung in Budapest vom 8. - 11. Juli 1987 anlässlich der 600. Wiederkehr seiner Thronbesteigung in Ungarn und seinem 550. Todestag*, Warendorf 1994, S.144-156, hier S. 145.

⁴³¹ Bezold, *Reichskriege* 1, S. 32 f.; Hoensch, *Kaiser Sigismund*, S. 286; Kaminsky, *Hussite revolution*, S. 304. Königin Sophie war Jan Hus durchaus aufgeschlossen gegenübergestanden. Erst nach dem Ausbruch der Gewalt entzog sie seinen Anhängern die Unterstützung. Vgl. hierzu Čornej, Petr: Die bayerischen Herzöge und das hussitische Böhmen, in: Boldt, Frank / Hilf, Rudolf: *Bayerisch - Böhmisches Nachbarschaft*, München 1992, S. 59-71, hier S. 60 f.

⁴³² Šmahel, *Hussitische Revolution* 2, S. 1009 ff., S. 1031; Kaminsky, *Hussite revolution*, S. 308 f.

schloss sich den Vereinbarungen nicht an.⁴³³ In Erwartung der baldigen Ankunft Christi verließen sie vielmehr Prag und wandten sich im Anschluss an Jesaja 19,18 nach Westböhmen in die Städte Pilsen (Plzeň), Saaz (Žatec), Laun (Louny), Schlan (Slaný) und Klattau (Klatovy), denn nur dort konnten die Guten gerettet werden.⁴³⁴ Das Zentrum der chiliastischen Bewegung, die Stadt der Sonne (*město Slunce*), bildete Pilsen, wo bereits vorher, insbesondere durch das Auftreten des radikalen Predigers Václav Koranda, der revolutionäre Flügel des Hussitismus dominiert hatte.⁴³⁵ Mit dem Zuzug südböhmischer Taboriten und der Prager Radikalen wurde die Stadt zum Schauplatz von Bilderstürmen und Zerstörungen von Klöstern und Kirchen.⁴³⁶ Angesichts der antihussitischen Maßnahmen Sigismunds auf dem Breslauer Tag im Januar und Februar 1420, des am 10. Februar erlassenen Kreuzzugpatents und der Verfolgung der Utraquisten in Kuttenberg⁴³⁷ wurde freilich die Frage, wie man sich und seinen Glauben auf Erden verteidigen sollte, immer drängender, so dass sich die Prager Magister nach einer zwischen ihnen und den radikalen Priestern geführten Diskussion zur Propagierung eines Krieges durchrangen.⁴³⁸ Als sich die zwischen dem 10. und 14. Februar 1420 erwartete Parusie nicht erfüllte, eroberten die Taboriten die Stadt Ústí an der Lužnice und errichteten anstelle der Burg Hradiště ein neues, dauerhaftes „Tabor“, wo man bis zur Wiederkunft Christi in urkirchlicher, religiös - sozialer Kommunität zu leben beabsichtigte. Da Pilsen von königlichen Truppen unter der Leitung Bohuslavs von Schwamberg belagert wurde und man auch mit innerstädtischer Opposition zu kämpfen hatte, ging Jan Žižka auf die Bitte Tabors um Waffenhilfe ein. Zusammen mit den Pilsner Taboriten, darunter auch Václav Koranda, gab er die westböhmische Stadt Ende März auf und zog nach Tabor, das ihm als Ausgangsbasis für seine gefürchteten militärischen Aktionen dienen sollte.⁴³⁹ Dem um 1360 im südböhmischen Trocnov geborenen verarmten Landadeligen, der bislang als Söldner in verschiedenen Diensten seinen Unterhalt verdient

⁴³³ Šmahel, Hussitische Revolution 2, S. 1025 ff.; Heymann, Frederick G.: John Žižka and the Hussite Revolution, Princeton 1969, S. 83ff.; Kaminsky, Hussite revolution, S. 307 ff.

⁴³⁴ Kaminsky, Hussite revolution, S. 312, S. 329 ff.; Šmahel, František: Husitské město Slunce. Plzeň na přelomu let 1419-1420 in: *Minulostí západoeckého kraje* 19 (1983), S. 137-151, hier S. 147.

⁴³⁵ Šmahel, Husitské město „Slunce“, S. 143 ff.; Hejnic/ Polívka, Plzeň v husitské revoluci, S. 273 f.; Kaminsky, Hussite revolution, S. 299.

⁴³⁶ Šmahel, Husitské město „Slunce“, S. 148; Heymann, John Žižka, S. 88.

⁴³⁷ Šmahel, Husitská revoluce 2, S.1078 f.

⁴³⁸ Šmahel, František: Tabor als Modell einer Gesellschaftsordnung, in: Hlaváček, Ivan / Patschovsky, Alexander (Hg.): *Reform von Kirche und Reich zur Zeit der Konzilien von Konstanz (1414-1418) und Basel (1431-1449)*. Konstanzer Kolloquium 11.-17. Oktober 1993, Konstanz 1996, S. 191-201, hier S. 194; Heymann, John Žižka, S. 89.

⁴³⁹ Šmahel, Tabor, S. 194, S. 195 f.; Šmahel, Hussitische Revolution 2, S. 1063 ff.; Šmahel, Husitské město „Slunce“, S. 148 f.; Kaminsky, Hussite revolution, S. 334 ff., S. 366 f.

hatte, gelang es, aus den ihm zur Verfügung stehenden Mitteln ein Feldheer zu formen, dem die katholischen Truppen in keiner Weise gewachsen waren.⁴⁴⁰ Sogar Enea Silvio Piccolomini, der Žižka sonst als *monstrum detestabile, crudele, horrendum* und *importunum* beschreibt, musste ihm zugestehen, dass er *in armis strenuissimo ac victoriosissimo* war.⁴⁴¹

Unter dem Eindruck der Kreuzzugsbulle Martins V. vom 1. März und dem sich formierenden Kreuzzugsheer rückten Hochadel und Prager zusammen und formulierten in den „Vier Artikeln“ - Laienkelch, Predigtfreiheit, Priesterarmut und Wiederherstellung der böhmischen Nationallehre - die religiöse Grundlage ihres Widerstandes.⁴⁴² Als Ende Mai nach der Änderung des letzten Artikels in die Forderung nach Bestrafung der Todsünden auch die zur Verteidigung der Hauptstadt nach Prag gezogenen Taboriten zur Akzeptanz der „Vier Artikel“ gewonnen werden konnten, stellten diese den Minimalkonsens aller hussitischen Gruppierungen dar, auf deren Basis die Auseinandersetzung mit der altkirchlichen Partei bis hin zum Basler Konzil geführt wurde.⁴⁴³ Die zwischen altkirchlich - königlichen Gesandten und gemäßigten Hussiten im Juli 1420 geführten Ausgleichsgespräche scheiterten an der Frage der Kelchkommunion und der am 28. Juli vom Prager Erzbischof Konrad von Vechta vollzogenen Krönung Sigismunds zum böhmischen König.⁴⁴⁴

Nach der geglückten Abwehr des Heeres Sigismunds am Vyšehrad im November 1420 gelang es sowohl den Pragern als auch den Taboriten ab dem Frühjahr 1421 einen unter ihrer Führung stehenden Städtebund aufzubauen.⁴⁴⁵ Zur *táborští bratři*, der Taborer Bruderschaft, die auf den gemeinsamen ideellen Zielen und Verteidigungsaufgaben beruhte, zählten dabei auch die nahe der bayerischen Grenze gelegenen Orte Taus (Domažlice), das wohl im Herbst 1421 nach innerstädtischen Kämpfen dauerhaft für den Hussitismus gewonnen werden

⁴⁴⁰ Zu Jan Žižka vgl. ausführlich Pekař, Josef: *Žižka a jeho doba*, 3 Bde., Praha 1930 und Heymann, John Žižka, hier besonders S. 16 ff. Andreas von Regensburg beschrieb ihn in seiner „*Chronika Husitarum*“ (Andreas von Regensburg. Sämtliche Werke, S. 349) als *monoculus et ignobilis genere et vita ac raptor, vulgariter ain ainrüssar*.

⁴⁴¹ Martínková, Dana / Hadravová, Alena / Matl, Jiří (Hg.): *Aeneae Silvii Historia Bohemica* (Fontes rerum Bohemiae 1), Praha 1998, S. 108, S.138.

⁴⁴² Heymann, John Žižka, S. 125; Šmahel, *Hussitische Revolution* 2, S. 1075.

⁴⁴³ Heymann, John Žižka, S. 129; Hoensch, *Kaiser Sigismund*, S. 286; Kaminsky, *Hussite revolution*, S. 369, S. 375; Šmahel, *Tabor*, S. 197.

⁴⁴⁴ Hoensch, *Kaiser Sigismund*, S. 293. Zur Person Konrads von Vechta vgl. Seibt, Ferdinand: *Konrad von Vechta*, in: Ders.: *Hussitenstudien. Personen, Ereignisse, Ideen einer frühen Revolution*. Festgabe zum 60. Geburtstag von Ferdinand Seibt (Veröffentlichungen des Collegium Carolinum 60), München 1987, S. 241-252.

⁴⁴⁵ Polívka, Miloslav: *König Sigismund und die katholischen königlichen Städte in Böhmen während der hussitischen Revolution (1419-1437)*, in: Macek, Josef (Hg.): *Sigismund von Luxemburg*, Warendorf 1994, S.157-164, hier S. 160; Šmahel, *Tabor*, S. 199. Vgl. hierzu die Karten bei Šmahel, *Hussitische Revolution* 1, S. XLI und XLIII.

konnte⁴⁴⁶, Klattau und Schüttenhofen (Sušice).⁴⁴⁷ Sigismund konnte sich auf die katholischen Städte und auf die katholisch gebliebenen Adeligen stützen, denen er den militärischen Oberbefehl über ihre jeweiligen Kreise erteilt und einen großen Teil der kirchlichen Güter als Bezahlung verpfändet hatte.⁴⁴⁸ Die Anhängerschaft des Königs war freilich insbesondere im Bereich des Adels immer wieder Änderungen unterworfen, da diese zum Teil des Öfteren aus realpolitischen Gründen oder religiöser Überzeugung die Parteien wechselten.⁴⁴⁹ So trat etwa 1422 Bohuslav von Schwamberg nach seiner Gefangennahme durch die Taboriten zu diesen über, wechselte der Oberstburggraf Čeněk von Wartenberg 1420/21 gleich zweimal die Fronten und sogar der mächtigste königliche Gefolgsmann, Ulrich von Rosenberg, blieb nicht frei von Schwankungen.⁴⁵⁰ Während in Mähren alle wichtigen Städte auf altkirchlicher Seite standen, waren in Böhmen, nachdem Kuttenberg (Kutná Hora) mit seinen reichen Silberminen im Frühjahr 1421 vor Žižkas Truppen hatte kapitulieren müssen, von den bedeutenden Städten nur Mies (Stříbro), Pilsen, Brüx (Most), Tachau (Tachov), Elbogen (Loket) und Eger (Cheb) der katholisch geblieben.⁴⁵¹ Das an die böhmische Krone verpfändete Eger und die Stadt Pilsen, das nach dem Abzug der Taboriten dauerhaft zur Opposition übergegangen war und den Mittelpunkt des Pilsner Landfriedens bildete, dem die meisten im Kreis ansässigen hohen und niederen Adeligen sowie die Städte Tachau, Mies und Bischofteinitz (Horšovský Týn) beigetreten waren, erlangten als Stützpunkte, als Informationsübermittler und aus Sicht der Nachbarländer als Pufferzone, die einen direkten Aufmarsch der Hussiten in den Grenzgebieten zumindest partiell verhinderte, freilich zentrale Bedeutung.⁴⁵² Dies zeigt sich auch darin, dass Žižka und seine Nachfolger fast jährlich versuchten, Pilsen oder Orte im Pilsner Kreis mit Waffengewalt zum Übertritt zu bewegen.⁴⁵³

⁴⁴⁶ Heymann, John Žižka, S. 205.

⁴⁴⁷ Šmahel, Tabor, S. 199; Heymann, John Žižka, S. 405.

⁴⁴⁸ Bezold, Reichskriege 1, S. 42 f.; Čechura, Jaroslav: Die Säkularisation der kirchlichen Güter im hussitischen Böhmen und Sigismund von Luxemburg, in: Macek, Josef (Hg.): Sigismund von Luxemburg, Warendorf 1994, S.121-131, hier S. 124, S. 128.

⁴⁴⁹ Palacký, František: Geschichte von Böhmen 3,2. Der Hussitenkrieg 1419-1431, Prag 1851, S. 55. Die Adeligen, mit deren Treue Sigismund am stärksten rechnete, aufgelistet ebd., S. 55 f.

⁴⁵⁰ Palacký, Geschichte von Böhmen 3,2, S. 201, S. 216; Bezold, Reichskriege 1, S. 46 f.; Hoensch, Kaiser Sigismund, S. 292.

⁴⁵¹ Polívka, Sigismund und die katholischen Städte, S. 160; Hoensch, Kaiser Sigismund, S. 295; Bystřický, Vladimír: Západní Čechy a husitství, in: Soudec smluvený v Chebu, Praha 1983, S. 53-58, hier S. 54 f.

⁴⁵² Hejnic / Polívka, Plzeň v husitské revoluci, S. 275, S. 278 ff.; Šmahel, Husitské město „Slunce“, S. 150; Polívka, Sigismund und die katholischen Städte, S. 161; Kubů, František: Sigismund von Luxemburg und der Stadtstaat von Eger, in: Macek, Josef (Hg.): Sigismund von Luxemburg, Warendorf 1994, S.165-170, besonders S. 167; Polívka, Nürnberg und die böhmischen Städte, S. 114.

⁴⁵³ Nach den Auseinandersetzungen im Winter / Frühjahr 1420/1421, als Tachau belagert wurde und sich Pilsen im März zu einem Waffenstillstand bereit erklären musste, kam es bereits Ende 1421 zu erneuten Kämpfen (Palacký, Geschichte von Böhmen 3,2, S. 200 ff., S. 267; Palacký, Urkundliche Beiträge 1, Nr. 60, Nr. 70;

Der auf Betreiben des Prager Magistrats im Namen des Adels und des Prager Erzbischofs einberufene Landtag zu Tschaslau (Čáslav) vom 3. bis zum 7. Juni 1421, zu dem sowohl Hussiten als auch Nichthussiten der böhmischen Länder Böhmen, Mähren, Schlesien und Lausitz geladen worden waren, stellte den ersten Versuch dar, Ruhe und Recht auf ordentlichem Wege wiederherzustellen. Obwohl Sigismund im Vorfeld seine Bereitschaft zur Disputation über die „Vier Artikel“ bekundet hatte und damit einen Fehler vom vergangenen Jahr wiedergutmachen wollte, erklärte ihn der Landtag wegen der Verantwortung am Tod von Jan Hus, wegen des von ihm initiierten Kreuzzugs und der Verletzung der ständischen Rechte und Freiheiten der Wenzelskrone für unwürdig.⁴⁵⁴

Die neue Einigkeit war allerdings mit der Errichtung einer Diktatur durch Jan Želivský in Prag, der Auseinandersetzung um die vom Hochadel betriebene Statthalterschaft von Zygmunt Korybutowicz, dem Neffen des Großfürsten Witold von Litauen, und den Spannungen in Tabor, die sich in zahlreichen Exekutionen entluden, bald wieder Makulatur.⁴⁵⁵ Der Konflikt über die weitere religiöse und soziale Ausrichtung Tabors veranlasste Žižka im Frühjahr 1423, Tabor zusammen mit seinen Anhängern zu verlassen und die unter Beibehaltung der ständischen Gesellschaftsstruktur vom hochadeligen Hynek Krušina von Lichtenburg und Priester Ambrož von Hradec auf dem sogenannten „Horeb“, einem ostböhmischen Berg unweit Königgrätz (Hradec Králové), gegründete Bruderschaft zum Zentrum seiner militärischen Aktionen aufzubauen, mit der er in den seit 1423 ausgebrochenen blutigen Kämpfen zwischen den Religionsparteien die Hegemonie im Lande erreichen konnte.⁴⁵⁶ Der Tod des seit 1421 völlig erblindeten Feldherrn am 11. Oktober 1424 bedeutete, selbst wenn ihm mit Prokop Holý (der Kahle, aber auch Veliký, der Große, genannt) und Prokop Malý (der Kleine) fast ebenso fähige militärische Führer nachfolgten, eine Zäsur.⁴⁵⁷ Zu Ehren Žižkas bezeichneten sich seine Gefolgsleute nun, da sie „vaterlos“ waren, als „Waisen“.⁴⁵⁸ Gemäß einer weitverbreiteten Legende, die den Ruf des Feldherrn versinnbildlicht, hatte Jan Žižka

Andreas von Regensburg. Sämtliche Werke, S. 368). 1422 griffen die Hussiten Bischofteinitz und Nepomuk an (Palacký, Urkundliche Beiträge 1, Nr. 181, Nr. 183, Nr. 247; Andreas von Regensburg. Sämtliche Werke, S. 303, S. 373). Auch 1424, 1425 und 1426 sah sich der Pilsner Kreis mit ihnen konfrontiert (Palacký, Geschichte von Böhmen 3,2, S. 351; Palacký, Urkundliche Beiträge 1, Nr. 356, Nr. 387).

⁴⁵⁴ Hoensch, Kaiser Sigismund, S. 295.

⁴⁵⁵ Ebd., S. 296 f.; Graus, Drei Volksaufstände, S. 68 ff.; Šmahel, Tabor, S. 197 f.; Šmahel, Hussitische Revolution 2, S. 1147 ff., S. 1217 ff.

⁴⁵⁶ Heymann, John Žižka, S. 254-356, S. 361-365, S. 384 ff.; Šmahel, Hussitische Revolution 2, S. 1295 ff., S. 182 ff.; Hoensch, Kaiser Sigismund, S. 315; Palacký, Geschichte von Böhmen 3,2, S. 331 ff., S. 337 f., S. 347 ff.

⁴⁵⁷ Hoensch, Kaiser Sigismund, S. 318; Heymann, John Žižka, S. 457 f.

⁴⁵⁸ Šmahel, Hussitische Revolution 2, S. 1335; Fudge, The ‘Crown’ and the ‘Red Gown’, S. 48.

noch kurz vor seinem Tod befohlen, seine Haut über eine Trommel zu ziehen. Wenn die Feinde den Klang dieser hören sollten, würden sie beim ersten Ton die Flucht ergreifen.⁴⁵⁹

Durch den Tod Žižkas wurde zunächst Zygmunt Korybutowicz begünstigt, dem es zeitweilig gelang, die Führung des Landes zu übernehmen.⁴⁶⁰ Auf Dauer konnte sich freilich auch er nicht etablieren. 1425 begannen die Auseinandersetzungen um die religiöse und vor allem die politisch - soziale Ausrichtung des Landes erneut, erst um die Jahreswende konnte auf einem Landtag in Prag der Friede wiederhergestellt werden.⁴⁶¹ So sah sich das vorwiegend sächsische Heer am 16. Juni 1426 bei Aussig an der Elbe (Ústí nad Labem) den vereinten hussitischen Truppen unter Führung Zygmunt Korybutowicz' gegenüber und erlitt eine katastrophale Niederlage.⁴⁶² An die Spitze des taboritischen Heeres war nun Prokop d. Kahle getreten, der mit Unterstützung des Feldheers der Waisen die Taktik änderte und mit den sogenannten *spanilé jízdy*, den herrlichen Heerfahrten, mit denen er in den folgenden Jahren die Nachbarländer Ungarn, Österreich, Bayern, Franken, Sachsen, Schlesien und Brandenburg bis hin zur Ostsee überzog, zur großangelegten Offensive überging.⁴⁶³

Ende der 20er Jahre hatte sich nach vier gescheiterten Kreuzzügen und jahrelangem Blutvergießen mit all seinen politischen und sozialen Folgen sowohl auf Seiten der Hussiten, als auch auf Seiten Sigismunds die Bereitschaft erhöht, mit dem Gegner erneut in Kontakt zu treten und mittels der Wiederaufnahme der Religionsgespräche auf friedlichem Weg einen Modus vivendi zu finden. Nachdem sich Sigismund bereits im Januar 1429 bei einem Zusammentreffen mit dem polnischen König für eine Lösung der hussitischen Frage auf dem einzuberufenden Konzil ausgesprochen hatte, kam es ab dem 4. April 1429 durch Vermittlung der gemäßigten Utraquisten auf dem Pressburger Tag, auf dem auch die Aufteilung des Straubinger Herzogtums auf der Tagesordnung stand, zu einer ersten Glaubensdisputation.⁴⁶⁴ Die Pressburger Gespräche scheiterten zwar, da Sigismund die von den Hussiten gestellten Forderungen und an eine Teilnahme am Konzil geknüpften Bedingungen nicht erfüllen wollte und auf Druck der Kirchenvertreter auch nur schwerlich konnte⁴⁶⁵. Den eingeschlagenen

⁴⁵⁹ Martínková, Aeneae Silvi Historica Bohemica, S. 138.

⁴⁶⁰ Hoensch, Kaiser Sigismund, S. 309, S. 316.

⁴⁶¹ Šmahel, Hussitische Revolution 2, S. 1371 ff.; Hoensch, Kaiser Sigismund, S. 326.

⁴⁶² Hoensch, Kaiser Sigismund, S. 326; Šmahel, Hussitische Revolution 2, S. 1387 ff.

⁴⁶³ Schlesinger, Hussiten in Franken, S. 29; Krzenck, Die große Heerfahrt, S. 123.

⁴⁶⁴ Macek, Josef: Zur Pressburger Versammlung im Jahre 1429, in: Macek, Josef (Hg.): Sigismund von Luxemburg, Warendorf 1994, S. 109-115; Hoensch, Kaiser Sigismund, S. 355 ff.; Šmahel, František: Pax externa et interna. Vom Hl. Krieg zur erzwungenen Toleranz, in: Patschovsky, Alexander (Hg.): Toleranz im Mittelalter (Konstanzer Arbeitskreis für mittelalterliche Geschichte, Vorträge und Forschungen 45), Sigmaringen 1998, S. 221-274., hier S. 246.

⁴⁶⁵ Hoensch, Kaiser Sigismund, S. 356 f.; Macek, Zur Pressburger Versammlung, S. 115; Eberhard, Winfried:

Verhandlungsweg gab man in den nächsten Jahren, selbst wenn beide Seiten eine militärische Lösung weiterverfolgten, jedoch nicht mehr auf. Um den Kontrahenten zum Entgegenkommen zu zwingen und den Wunsch nach öffentlichem Gehör zu manifestieren, unternahmen die von Prokop d. Kahlen geführten Heere der Taboriten und Waisen im Anschluss an die gescheiterten Gespräche von Pressburg eine ihrer gewaltigsten Heerfahrten. Nachdem die fünf Heere vor Weihnachten das Erzgebirge überschritten und das Gebiet um Pirna, Dresden, Meißen und Freiberg verwüstet hatten, wandten sie sich über Plauen nach Franken und zogen in einem Streifen der Zerstörung über Hof, Kulmbach, Bayreuth und Schesslitz in Richtung Bamberg.⁴⁶⁶ Auf die Bitte Bambergs hin, Stadt und Hochstift gegen Zahlung eines Lösegeldes zu verschonen, kam es unter Leitung des im Januar aus Pressburg zurückgekehrten Markgrafen Friedrich von Brandenburg, der mit seinem Fürstentum Bayreuth - Kulmbach unmittelbar von der Heerfahrt betroffen war, am 6. Februar 1430 zum Vertrag von Zwernitz, in dem sich Bamberg mit der Zahlung von 12000 Gulden freikaufte.⁴⁶⁷ Wenige Tage später, nachdem die Hussiten in die Oberpfalz und in die Gegend von Nürnberg weitergezogen waren, ging Friedrich von Brandenburg noch einen Schritt weiter und akzeptierte zusammen mit dem ebenfalls anwesenden Pfalzgraf Johann und in Gegenwart der Gesandten des Eichstätter Bischofs, der Städte Nürnberg und Bamberg und des Amberger Viztums im Vertrag von Beheimstein die hussitischen „Ketzer“ erstmals als gleichberechtigte Verhandlungspartner.⁴⁶⁸ Der Markgraf verpflichtete sich, eine öffentliche Anhörung der Hussiten auf dem kommenden Nürnberger Tag zu organisieren, für deren Sicherheit zu sorgen und ihnen die Abhaltung von Gottesdiensten nach ihrer Lehre zu ermöglichen.⁴⁶⁹ Da Sigismund den Konflikt mittlerweile wieder durch ein militärisches Einschreiten voranzubringen gedachte, blieben die im Beheimsteiner Vertrag ausgehandelten Lösungsansätze im Endeffekt aber nur eine weitere Etappe auf dem schweren Weg zu einem Konsens.⁴⁷⁰ Das Desaster des Kreuzzugheeres 1431 bei Taus brachte die endgültige

Der Weg zur Koexistenz. Kaiser Sigmund und das Ende der hussitischen Revolution, in: *Bohemia* 33,1 (1992), S.1-43, hier S. 5 f.

⁴⁶⁶ Schlesinger, Hussiten in Franken, S. 32, S. 45-75; Krzenck, Die große Heerfahrt, S. 125 ff.

⁴⁶⁷ Machilek, Hus und die Hussiten in Franken, S. 28 f.; Krzenck, Die große Heerfahrt, S. 127, S. 137; Schlesinger, Hussiten in Franken, S. 76 ff.

⁴⁶⁸ Krzenck, Die große Heerfahrt, S. 138; Schlesinger, Hussiten in Franken, S. 84- ff.; Machilek, Franz: Die hussitische Forderung nach öffentlichem Gehör und der Beheimsteiner Vertrag von 1430, in: Pánek, Jaroslav / Polívka, Miloslav / Rejchrtová, Noemi (Hg.): *Husitství - Reformace - Renaissance*. Sborník k 60. narozeninám Františka Šmahela 2, Praha 1994, S. 503-527, besonders S. 520 ff.

⁴⁶⁹ Krzenck, Die große Heerfahrt, S. 137; Schlesinger, Hussiten in Franken, S. 92.

⁴⁷⁰ Zu den Bemühungen Friedrichs von Brandenburg zum Zustandekommen der Gespräche vgl. Bezold, Reichskriege 3, S. 56 ff.

Erkenntnis, dass der Konflikt militärisch einfach nicht zu lösen war, und veranlasste nun auch das in Basel tagende Konzil umzudenken und die Hussiten zu Gesprächen einzuladen.⁴⁷¹ Im Anschluss an die Vorverhandlungen in Eger im Mai 1432, die sich vor allem um die Anerkennung der Hl. Schrift als oberstem Richter drehten, führten ab Januar 1433 Menhart z Hradce, Vilém Kostka z Postupic und Jan Rokycana für die gemäßigten Utraquisten, Prokop d. Kahle und Peter Payne für die radikaleren Taboriten und Waisen wochenlange Streitgespräche mit den Wortführern des Konzils über eine Auslegung der „Vier Artikel“.⁴⁷² Als die Basler Vorschläge, die mit einer starken Modifikation der „Vier Artikel“ im katholischen Sinne im Grunde einen Sieg der alten Kirche darstellten, auf dem im Juni nach Prag einberufenen Landtag verhandelt und zu einer Übereinkunft ausgearbeitet werden sollten, brachen die Spannungen innerhalb der Hussiten erneut aus.⁴⁷³ Während sich die Altstädter Ratsherrn, die Prager Magister und die utraquistischen Hochadeligen mit Begrüßungsumzügen und Festessen um die Konzilsgesandtschaft bemühten, begannen die Taboriten und Waisen im Juli aus Protest die katholische Bastion Pilsen zu belagern und zur Manifestation ihres Widerstandes und zur Verproviantierung des Heeres die Züge in die Nachbarländer wiederaufzunehmen.⁴⁷⁴ Über die von Jan Pardus, einem der Hauptleute der Pilsner Belagerer, und Jan Řitka, dem Hauptmann von Taus, angeführten Truppen, die am 16. September 1433 auf Weisung Prokops in der Oberpfalz einfielen, konnte das Heer Pfalzgraf Johanns unter Leitung Heinrich Pflugs bei Hiltersried sogar einen der wenigen Siege über die Hussiten erringen.⁴⁷⁵ Nach einer weiteren Diskussion auf dem Basler Konzil vereinbarte man auf dem Prager Novemberlandtag den Text der Kompaktaten, der die „Vier Artikel“ freilich so orthodox auslegte, dass von den ursprünglichen hussitischen Forderungen nur mehr der Laienkelch und auch dieser nur unter bestimmten theologischen Einschränkungen zugestanden wurde.⁴⁷⁶ Als sich die allgemein radikaler eingestellte Prager Neustadt weigerte, einem im März 1434 initiierten Landfriedensbund beizutreten, und der Konflikt in eine militärische Auseinandersetzung ausartete, brachen die Taboriten und Waisen die

⁴⁷¹ Eberhard, *Der Weg zur Koexistenz*, S. 11 f.; Šmahel, *Pax externa*, S. 247.

⁴⁷² Eberhart, *Der Weg zur Koexistenz*, S. 14 ff., Hoensch, *Kaiser Sigismund*, S. 402; Šmahel, *Hussitische Revolution 3*, S. 1542 ff., S. 1560 ff. Zu den Verhandlungen in Eger vgl. auch Molnár, Amadeo: *Chebský soudce*, in: *Soudce smluvený v Chebu*, Praha 1982, S. 9-37.

⁴⁷³ Hoensch, *Kaiser Sigismund*, S. 402 f.; Eberhard, *Der Weg zur Koexistenz*, S. 16.

⁴⁷⁴ Šmahel, *Pax externa*, S. 250; Polívka, *Sigismund und die katholischen Städte*, S. 162; Hejnic / Polívka, *Plzeň v husitské revoluci*, S. 258-267, S. 289-372.

⁴⁷⁵ Vgl. hierzu Winkler, *Hiltersried*, hier besonders S. 34, S. 55 f. Zur Rezeption der Schlacht vgl. Schmidt, Peter: *Die große Schlacht. Ein Historienbild aus der Frühzeit des Kupferstichs* (Gratia. Bamberger Schriften zur Renaissanceforschung 22), Wiesbaden 1992, besonders S. 12-28.

⁴⁷⁶ Eberhard, *Der Weg zur Koexistenz*, S. 16 f.

neunmonatige Belagerung Pilsens ab und rüsteten zum Kampf gegen den ultraquistischen Flügel.⁴⁷⁷ Am 30. Mai erlitten die von Prokop d. Kahlen angeführten Truppen bei Lipany eine vernichtende Niederlage gegen das katholisch - ultraquistische böhmische Koalitionsheer, bei der auch Prokop selbst ums Leben kam.⁴⁷⁸ Die Bedrohung der Nachbarländer hatte damit ein Ende gefunden.

Obwohl die radikalen Hussiten nun stark geschwächt waren, zog sich der endgültige Ausgleich mit dem Konzil und dem im Mai 1433 zum Kaiser gekrönten Sigismund noch über zwei Jahre hin. Erst am 5. Juli 1436 konnten die mit einigen Zusätzen versehenen Prager Kompaktaten bei einer öffentlichen Feier am Iglauer Marktplatz verlesen, beschworen und besiegelt werden. Am 25. Juli 1436 erkannte der Landtag schließlich Sigismund als rechtmäßigen König Böhmens an.⁴⁷⁹

1.2 Hussitische Kriegsführung und Taktik

1.2.1 *Boží bojovníci*

Der Erfolg der hussitischen Heere basierte, abgesehen von den Unzulänglichkeiten beim Gegner, auf drei miteinander in Beziehung stehenden Faktoren. Die zum Teil in Fanatismus umschlagende Begeisterung, für die rechte Sache zu kämpfen, bildete dabei die wesentliche moralisch - psychologische Voraussetzung, ohne die weder die Heeres- und Kriegsordnungen noch die technisch - taktischen Innovationen voll zum Tragen gekommen wären.

Trotz pazifistischer Strömungen waren Gedanke und Bereitschaft, mit Gewalt für seine Überzeugungen einzutreten, bereits vor der Bedrohung durch die Kreuzzugsheere vorhanden, und zwar als Kampf gegen den Antichrist im Rahmen der chiliastischen Erwartungen.⁴⁸⁰ Als die Parusie ausblieb und sich die altkirchlich - königlichen Kräfte zu formieren begannen, änderte sich das Ziel - die religiösen, sozialen und politischen Vorstellungen sollten nun auf Erden verwirklicht werden -, nicht aber die Methode.⁴⁸¹ Der Glaube, gegen die Feinde der „Wahrheit“ das Schwert einsetzen zu dürfen und zu müssen, bezog sich freilich nicht nur

⁴⁷⁷ Hoensch, Kaiser Sigismund, S. 412 f.; Šmahel, Hussitische Revolution 3, S. 1622 ff.

⁴⁷⁸ Hoensch, Kaiser Sigismund, S. 413; Šmahel, Hussitische Revolution 3, S. 1639 ff.

⁴⁷⁹ Hoensch, Kaiser Sigismund, S. 444 ff.; Eberhard, Der Weg zur Koexistenz, S. 34 ff.

⁴⁸⁰ Kaminsky, Hussite revolution, S. 393; Schmidtchen, Kriegswesen, S. 83; Kalivoda, Robert: Revolution und Ideologie. Der Hussitismus, Köln 1976, S. 125 ff., S. 141.

⁴⁸¹ Durdík, Jan: Hussitisches Heerwesen, Berlin (Ost) 1961, S. 78; Kalivoda, Revolution und Ideologie, S. 148 f.

ausschließlich auf die äußeren Widersacher, sondern wurde auch auf die innerhussitischen Kontroversen übertragen.⁴⁸²

Die eigentliche ideologische Rechtfertigung des Krieges übernahmen die Prager Magister, die in den ersten Jahren der Revolution noch allgemein als normierende Autorität anerkannt waren.⁴⁸³ Da eine militärische Auseinandersetzung mit den Vertretern der alten Ordnung unausweichlich war, gaben die Magister im Laufe einer im Winter 1419/20 intensiv geführten Diskussion, bei der vor allem Jakobellus von Mies und Jan Přebram mit ihren Traktaten hervortraten, ihre eher reservierte Haltung zur Billigung eines Krieges auf.⁴⁸⁴ Auf Basis der Thesen Thomas' von Aquin und John Wyclifs zum gerechten Krieg⁴⁸⁵ sowie dem Widerstandsrecht der Stände gegen einen unwürdigen König entwickelten sie den Gedanken, dass ein zur Verteidigung der *causa dei* geführter Krieg immer rechtens sei, selbst wenn er gegen den legitimen Thronfolger geführt werden müsse.⁴⁸⁶ Unter dem Eindruck des Kreuzzugspatents vom 10. Februar 1420 erklärten sie den Kampf gegen die Feinde der Sache Gottes, der Wahrheit und der Gerechtigkeit für nicht nur als erlaubt, sondern auch als heilig.⁴⁸⁷ Dass die Teilnahme an einem heiligen Krieg gleichsam verpflichtend für alle war, wie Jan Přebram in seinem Traktat „De bello“ postulierte, bildete nur mehr eine letzte konsequente Schlussfolgerung.⁴⁸⁸ Jan Přebram forderte allerdings gleichzeitig einen persönlichen Autoritätsträger, der *auctore deo* den Waffengebrauch legitimierte, und ignorierte damit indirekt die hussitischen Volksgemeinden.⁴⁸⁹

Die von den Prager Magistern abgeseignete, tiefe Überzeugung, als *boží bojovníci*, als Streiter Gottes, in dessen Sendung den wahren Glauben und die rechte Ordnung zu verteidigen⁴⁹⁰, erfüllte die hussitischen Truppen mit ungeheurer Motivation. Wenn es um die *causa dei*, das Höchste überhaupt, ging, konnte man keine Kompromisse schließen, war die Aufgabe alles

⁴⁸² Šmahel, Pax externa, S. 227.

⁴⁸³ Zur „*Bellum iustum*“ - Diskussion vgl. ausführlich Seibt, Hussitica, S. 16-57.

⁴⁸⁴ Ebd., S. 17; Soukup, Pavel: Dvoji ideál křesťanského rytíře v husitském období, in: Ččh 99,1 (2001), S. 1-32, hier S. 19; Šmahel, Pax externa, S. 239 f.

⁴⁸⁵ Nach Thomas von Aquin mussten, um von einem gerechten Krieg sprechen zu können, die Bedingungen *auctoritas principis*, *causa iusta* und *intencio recta* erfüllt sein, nach Wyclif *iusta vendicacio*, *licita auctoritas* und *recta intencio* (Seibt, Hussitica, S. 51).

⁴⁸⁶ Seibt, Hussitica, S. 35, S. 54.

⁴⁸⁷ Seibt, Hussitica, S. 37.

⁴⁸⁸ Seibt, Hussitica, S. 37, S. 41.

⁴⁸⁹ Seibt, Hussitica, S. 37.

⁴⁹⁰ Der Verteidigungs- und Notwehrcharakter der geführten Kriege wurde, selbst als Prokop der Kahle mit seinen Heerfahrten in die Offensive ging, immer wieder betont. Vgl. z.B. die Rechtfertigung Prokops vom 18. Juni 1433 in Prag: [...] *Quoad materiam de bellis, novit nil ignorat Altissimus, quod pars vestra cruenta contra nos crucis erectione urgente, ut praemittitur nostris non exigentibus demeritis, coepit ordiri bellorum insultus, ipsum regnum Boemia gladio et igne immaniter devastando; quorum profecto oppressioni iniquae domini*

übrigen obligatorisch. Wer sein Leben für Gott einsetzen würde, verdeutlichte das vom taboritischen Priester Jan Čapek verfasste Lied „*Ktož jsú boží bojovníci*“ („Die ihr Gottes Streiter seid“) den in den Krieg ziehenden Kämpfern, würde reich belohnt werden.⁴⁹¹ Als Jan Příbram später die radikale Kriegsführung mit dem Argument *de necessitate caritatis* kritisierte, fand er dafür zunächst kein Gehör mehr, da seine Autorität wie die der Prager Universität überhaupt innerhalb der hussitischen Bewegung zwischenzeitlich weitgehend verloren gegangen war.⁴⁹²

1.2.2 Hussitische Kriegsordnungen

Um aus den sowohl in Bezug auf die Herkunft als auch im Hinblick auf die militärischen Fähigkeiten sehr unterschiedlich zusammengesetzten hussitischen Heeren eine Einheit zu formen, war es nötig, ein von allen akzeptiertes System moralischer, rechtlicher und taktischer Normen zu schaffen. Die Basis einer solchen Kriegsordnung, konnte nur das Band sein, das die bäuerliche Landbevölkerung, die professionellen Söldner, die Herren aus dem Ritterstand und die Bürgeraufgebote der Städte einigte, nämlich die Verteidigung der *causa dei*.⁴⁹³

Die älteste erhaltene Kriegsordnung, auf die die weit bekanntere Ordnung Žižkas zurückgeht, entstand höchstwahrscheinlich im Mai 1420 in Tabor.⁴⁹⁴ Sie betonte, dass der heilige Kampf für eine gerechtere Welt einen sittlich geläuterten Menschen erfordere, der das Wort und die Gebotes Gottes höre und befolge.⁴⁹⁵ Jeder müsse sich völlig und ohne Rücksicht auf persönliche Intentionen in den Dienst der geheiligten Sache stellen. Flucht oder Rückzug kämen keinesfalls in Frage, da dies eine Stärkung des Feindes und eine Schmähung Gottes bedeuten würde. Dem erwählten Vorgesetzten müsse unbedingter Gehorsam geleistet werden. Beute sollte, damit der Ausgang des Kampfes nicht gefährdet würde, erst nach Abschluss der Auseinandersetzung gemacht werden und auch dann sollte sie gesammelt und zunächst an die

potestai suffulti restitimus usque modo [...]. (Palacký, Urkundliche Beiträge 2, Nr. 864, S. 363 f.).

⁴⁹¹ Zur Autorenschaft Jan Čapeks vgl. Pražák, Emil: *Stati o české středověké literatuře*, Praha 1996, S. 159 f.; zu Jan Čapek, der auch andere hussitische Lieder verfasst und die Messe ins Tschechische übertragen hat, vgl.

Kaminsky, *Hussite revolution*, S. 243 f., S. 257 f.; Fugde, *The 'Crown' and the 'Red Gown'*, S. 52 und besonders Bartoš, František M.: *Z politické literatury doby husitské*, in: *Sborník historický 5* (1957), S. 21-70, hier 31-42.

⁴⁹² Seibt, *Hussitica*, S. 43 ff. Die Frage der Datierung dieses Traktats ist umstritten. Während Seibt, *Hussitica*, S. 45, sich für die Zeit unmittelbar vor dem Landtag zu Čáslav ausspricht, plädierten in ihren Rezensionen Howard Kaminsky (*Speculum 42* (1967), S. 756) und František Šmahel (*Ččh 89* (1991), S. 270) für einen wesentlich späteren Zeitpunkt.

⁴⁹³ Vgl. Schmidtchen, Volker: *Ius in bello* und militärischer Alltag. Rechtliche Regelungen in Kriegsordnungen des 14. und 15. Jahrhunderts, in: Brunner, Horst (Hg.): *Der Krieg im Mittelalter und in der Frühen Neuzeit. Gründe, Begründungen, Bilder, Bräuche, Recht (Imagines medii aevi 3)*, Wiesbaden 1999, S. 25-56 hier S. 46.

⁴⁹⁴ Ebd., S. 46 f.; Durdík, *Hussitisches Heerwesen*, S. 55.

⁴⁹⁵ Im Folgenden nach Durdík, *Hussitisches Heerwesen*, S. 56-59. Vgl. auch Schmidtchen, *Ius in bello*, S. 46 f.

Bedürftigen verteilt werden. Zwischen Armen und Reichen im Heer dürfte kein Unterschied gemacht werden, desgleichen sollte sich keiner aufgrund seiner Leistung über die anderen stellen. Im Verhalten gegenüber dem Feind sollte beachtet werden, dass auf keinen Fall Unschuldige geschädigt würden. Entscheidendes Kriterium musste die Einstellung der Person zu den hussitischen Überzeugungen sein. Da jeder einzelne Artikel mit ausführlichen Bibelzitate belegt wurde, erhielt die Ordnung fast göttlichen Gebotscharakter.

Das bereits erwähnte, berühmte und von den Gegnern gefürchtete Kampflied der Hussiten „*Ktož jsú boží bojovníci*“ enthielt dieses Programm im Kleinen:

*Die ihr Streiter Gottes seid
und seines Gesetzes Hüter,
um Hilfe bittet ihn allezeit,
auf ihn hoffet für und wider,
daß stets mit ihm ihr siegen werdet!*
[...]

*Drum ihr Kämpfer alle gleich,
ob ihr Ritter, Bauern seid,
ob jung, ob alt, arm oder reich,
des Herrn gedenket allezeit,
seiner unendlichen Freigiebigkeit!*

*Fürchtet nicht der Feinde Zahl,
stets den Herrn im Herzen traget!
Es gibt für euch nur eine Wahl,
wenn ihr euer Leben waget:
niemals vor dem Feinde fliehen!*
[...]

*Dem Plänkler und dem Roßknecht sage,
er denke an sein Seelenleben,
daß er aus Raubgier niemals wage,
den Tod Unschuldigen zu geben;
auch Beute nie soll ihn verlocken!*

*Gehorsam eurem Hauptmann seid!
Der Losung stets bleibt eingedenk,
seid mutig, furchtlos alle Zeit,
dem Nächsten eure Liebe schenkt.
Habt acht und stehet fest im Glied!*⁴⁹⁶

Im Unterschied zur Kriegsordnung von 1420 geht die anlässlich eines Treffens der Bruderschaft 1423 in Deutsch Brod (Německý Brod) niedergeschriebene Ordnung Žižkas unter Verarbeitung bisheriger Kriegserfahrungen wesentlich genauer auf disziplinarische Notwendigkeiten ein.⁴⁹⁷ Nach einer Erläuterung der „Vier Artikel“ forderten die Unterzeichner in einer Präambel den unbedingten Gehorsam aller. Unordnung und Ungehorsam hätten in der Vergangenheit große Schäden hervorgerufen und ihnen die Verachtung ihrer und Gottes Feinde eingetragen.⁴⁹⁸ Grundsätzlich sollte nur auf Befehl der ernannten Führer gehandelt werden. Getrennter Marsch oder selbstständige Einquartierungen waren genauso verboten wie

⁴⁹⁶ Die Übersetzung des Liedes nach Macek, Josef: Die Hussitenbewegung in Böhmen, Prag 1958², S. 153 f.; den tschechischen Originaltext vgl. bei Macek, Josef: *Ktož jsú boží bojovníci. Čtení o taboře v husitském revolučním hnutí*, Praha 1954, S. 159 f. Zu weiteren hussitischen Liedern vgl. Fudge, Thomas: *The magnificent Ride. The first reformation in Hussite Bohemia*, Aldershot 1998, S. 186 ff.

⁴⁹⁷ Schmidtchen, *Ius in bello*, S. 47; Durdík, *Hussitisches Heerwesen*, S. 62. Der Text findet sich in einer englischen Übersetzung bei Heymann, John Žižka, S. 491-497.

eigenmächtiges Feuerlegen. Die vorher festgelegte Marschordnung sollte strikt befolgt werden. Wenn durch Versäumnisse oder zu geringe Vorsicht, egal ob im Kampf oder während des Wachdiensts, Schaden entstanden sei, würde die verantwortliche Person, ungeachtet ihres Standes, mit dem Tode bestraft. Die Beute sollte nach der erfolgreichen Beendigung des Kampfes gesammelt und von den Ältesten in erster Linie an die Bedürftigen verteilt werden. Wer Beute zurückhielt, sollte ebenfalls sein Leben verlieren, denn er hatte die Gemeinschaft und damit Gott bestohlen. Lärm, Streitereien und Prügeleien, Lügner, Diebe, Spieler, Ehebrecher und alle anderen offenkundigen Sünder sollten im Heer keine Duldung finden. Das größte Verbrechen allerdings stellte die Desertion dar, da es sich um einen Verrat an seinen Brüdern und am Kampf Gottes handelte.

Unterordnung zum Nutzen der gemeinsamen Sache und moralische Unbescholtenheit waren also unabdingbar, um am heiligen Krieg teilnehmen zu können. Dem Gebet vor dem Beginn des Kampfes wurde deshalb ebensoviel Bedeutung eingeräumt wie dem Befolgen der Marschordnung. Die Erfüllung der harten disziplinarischen Regelungen bedeutete, den Willen Gottes zu erfüllen, was dieser mit seiner Gnade und Hilfe belohnen würde.⁴⁹⁹

1.2.3 Die Wagenburg als taktische Innovation

Die Aufstellung der Trosswagen zu einer Barrikade war zwar bereits seit der Antike bekannt, diente bislang aber immer nur zum Schutz des Lagers oder als letzte Zuflucht in der Not. Eine Wagenformation als bewegliche Festung einzusetzen, die unter Zusammenwirken aller Heeresteile und Waffengattungen den Ausgangspunkt für die Offensive bildete, war eine Innovation, die auf Jan Žižka zurückging und bereits Ende 1419 zum ersten Mal Anwendung fand.⁵⁰⁰ Um den geübten Ritterheeren im Feld Widerstand leisten zu können, war der böhmische Adelige gezwungen, eine militärische Taktik zu finden, in die alle ihm zur Verfügung stehenden Kämpfer, egal welche Herkunft und Ausbildung sie besaßen, integriert werden konnten. Während die Ritter ohnehin professionelle Krieger waren und auch die Bürger aufgrund ihrer Verteidigungspflichten in ihren Städten mit Waffen, insbesondere mit den modernen Feuerwaffen, vertraut waren, konnte bei den Bauern, aus denen die Mehrzahl der hussitischen Truppen bestand, nur von geringen militärischen Kenntnissen ausgegangen werden. Deshalb funktionierte man, aus der Not eine Tugend machend, die Geräte zu Waffen

⁴⁹⁸ Vgl. im Folgenden Heymann, John Žižka, S. 491-497 und Durdík, Hussitisches Heerwesen, S. 62-70.

⁴⁹⁹ Vgl. Schmidtchen, *Ius in bello*, S. 49.

⁵⁰⁰ Vgl. im Folgenden Schmidtchen, Kriegswesen, S. 212 ff. und Durdík, Hussitisches Heerwesen, S. 152-180, hier S. 153.

um, die den Bauern durch ihren täglichen Umgang geläufig waren. Eine Sense, eine Axt oder ein mit Eisen und Dornen beschlagener Dreschflegel hatten bei gekanntem Einsatz dieselbe vernichtende Wirkung wie klassische Waffen. Mit Pferden und Wagen verstand ebenfalls zumindest der Großteil umzugehen.⁵⁰¹

Zunächst verwendete Jan Žižka allgemein übliche Transportwagen, ab 1422 ließ er spezielle Streitwagen fertigen. Diese waren größer und stabiler gebaut und an den Außenseiten mit zusätzlichen Wänden geschützt. Die Schutzwände waren entweder als eine Art Zaun direkt an der Wagenwand fixiert und mit Schießscharten versehen oder konnten an einem Rahmen eingehängt werden. Durch ein Kantholz in Schräglage fixiert bildeten die eigentlich Wagenwand und die angehängte Seitenwand ein umgekehrtes „V“. Aufgrund dieses Winkel konnte die Energie auftreffender Geschosse stark abgeschwächt werden. In der Mitte jeder Seitenwand befand sich eine ausklappbare Tür, die einen gedeckten Ausstieg der Mannschaft ermöglichte. Ein nach Formation der Wagenburg unter dem Wagen fixiertes Brett deckte schließlich den Raum zwischen Wagen und Boden ab.⁵⁰²

Die Besatzung eines Wagens bestand in der Regel aus ca. 20 Mann, nämlich zwei Pferdeknechten, sechs Armbrustschützen, zwei Büchenschützen, acht mit Spießen oder Dreschflegeln bewaffneten Kämpfern und zwei Pavesenern, die mit ihrem mannshohen Setzschild eventuelle Lücken zwischen den Wagen schlossen. Während des Kampfes blieben aber nur die mit Fernwaffen ausgerüsteten und einige mit Nahkampfwaffen ausgestattete Männer auf dem Wagen. Die Pferdeknechte sammelten sich mit den ausgespannten Pferden in der Mitte der Wagenburg, der Rest wurde bei den Fußtruppen eingesetzt. Jeder Wagen besaß einen Hauptmann, der wiederum mit neun anderen einem Hauptmann unterstellt war, der für die Einhaltung der Marschordnung und den schnellen und reibungslosen Zusammenschluss der Wagenburg zu sorgen hatte. Pro Wagenreihe existierte ein weiterer Hauptmann, der dem Befehlshaber über alle Wagen unterstellt war. Parallel dazu gab es jeweils einen Oberbefehlshaber über die Fußtruppen, die Reiterei und die Schützen. Diese standen unter direktem Kommando des Feldherrn.⁵⁰³

Zentral für den Erfolg des taktischen Konzepts war die geschickte Integration von Feuerwaffen.⁵⁰⁴ So gehörten nicht nur Schützen mit Handfeuerwaffen zu jedem Wagen, Žižkas

⁵⁰¹ Schmidtchen, Kriegswesen, S. 212.

⁵⁰² Die Beschreibung der Wagen nach Schmidtchen, Kriegswesen, S. 213-217. Vgl. auch Heymann, John Žižka, S. 99.

⁵⁰³ Schmidtchen, Kriegswesen, S. 216.

⁵⁰⁴ Ebd., S. 218; Heymann, John Žižka, S. 100.

Idee, kleinere und mittlere Geschütze auf eigenen Karren zu montieren und sie damit mobil zu machen, behob einen entscheidenden Fehler, der den Einsatz dieser schwereren Waffen im Feld bislang unmöglich bzw. äußerst ineffektiv gestaltet hatte. Da auf je fünf Wagen eine Karrenbüchse kommen sollte und ein hussitisches Feldheer über durchschnittlich 180 Streitwagen verfügte, besaß man also über 35 Feldgeschütze pro Heer.⁵⁰⁵

Marschiert wurde, sofern es das Gelände zuließ und die zurückzulegende Strecke nicht zu weit war, normalerweise in vier Wagenreihen, wobei die zwei äußeren Reihen länger waren.⁵⁰⁶

Die Reiterei sorgte für die Aufklärung und bildete als Vor- und Nachhut Schutz vor überraschenden feindlichen Überfällen. Sollte es zu einem solchen Angriff kommen, mussten die Berittenen die Gegner solange binden, bis die Wagenburg geschlossen war.⁵⁰⁷ Vor der Wagenkolonne marschierten Pioniere, die durch den Bau von Stegen, das Schlagen von Schneisen etc. den Weg für die Wagen ebneten sollten.⁵⁰⁸ Stand eine Auseinandersetzung bevor, schwenkten die äußeren Enden der beiden längeren Reihen ein und bildeten, abhängig von den topographischen Gegebenheiten, entweder eine runde oder eine rechteckige Formation. Anschließend wurden die Pferde ausgespannt und die Wagen schräg zur Frontlinie miteinander verkettet, wobei man das Vorderrad des einen überlappend mit dem Hinterrad des anderen verband. Der Vorteil dieser Aufstellung war, dass die Wagen besser verteidigt werden konnten und außerdem ausreichend gedeckter Platz zum Wiedereinspannen der Pferde vorhanden war.⁵⁰⁹ Daraufhin bereiteten die Truppen ihre Waffen vor und warteten auf den Angriff des Gegners. Abgesehen von einigen Ausnahmefällen, die einer Notlage entsprangen, hatte die Wagenburg zunächst rein defensiven Charakter.⁵¹⁰ Erst wenn der erste Ansturm der feindlichen Reiterei durch konzentrierten Einsatz aller Fernwaffen abgeschlagen werden konnte, ging man zur Offensive über und unternahm mit den bis dahin im Inneren der Wagenburg aufmarschierten Infantristen und Reitern einen eigenen Ausfall.⁵¹¹

Die Vorteile der von Žižka gestalteten Taktik lagen klar auf der Hand: Die Wagenburg verschaffte dem Heer eine starke defensive Position, die als schützender Ausgangspunkt für die eigenen Attacken diente, und zudem noch beweglich war, so dass in Notsituationen auch ein

⁵⁰⁵ Durdík, Hussitisches Heerwesen, S. 168.

⁵⁰⁶ Größere Heere stellten sich in mehr Reihen auf. So besaß das Heer der Bruderschaften in der Schlacht bei Lipany sechs, das utraquistisch - katholische Koalitionsheer sogar elf Reihen (Durdík, Hussitisches Heerwesen, S. 164).

⁵⁰⁷ Durdík, Hussitisches Heerwesen, S. 160, S.170.

⁵⁰⁸ Ebd., S. 158 f.; Schmidtchen, Kriegswesen, S. 219.

⁵⁰⁹ Durdík, Hussitisches Heerwesen, S. 163.

⁵¹⁰ Durdík, Hussitisches Heerwesen, S. 155, S. 158, S. 172.

⁵¹¹ Schmidtchen, Kriegswesen, S. 219.

kurzfristiger Stellungswechsel durchgeführt werden konnte.⁵¹² Ihr Zusammenschluss war schnell und ohne größeren Aufwand möglich, auch konnte sie unabhängig von den topographischen Bedingungen eingesetzt werden.⁵¹³ Schwachpunkt beim Marsch stellte abgesehen vom Ausfall von Wagen vor allem die Verletzlichkeit der Pferde dar. Problematisch wurde es, wenn es dem Gegner wie etwa in der Schlacht von Hiltersried⁵¹⁴ gelang, die Wagenburg aufzubrechen, da die gesamte Ordnung auf die defensive Strategie aufgebaut war. Grundsätzlich - und dies zeigen namentlich die zahlreichen Versuche anderer Heerführer, das Konzept der Wagenburg zu übernehmen - hing der Erfolg der neuen Taktik aber zuallererst von der Disziplin der Truppen, deren Vertrauen in den Feldherrn und ihrem Kampfes- und Siegeswillen ab.

⁵¹² Vgl. Schmidtchen, Kriegswesen, S. 214, S. 218; Durdík, Hussitisches Heerwesen, S. 152, S. 168.

⁵¹³ Durdík, Hussitisches Heerwesen, S. 176 ff.

⁵¹⁴ Winkler, Hiltersried, S. 44.

2. Die Ebenen der Auseinandersetzung

2.1 Kreuzzug, Landwehr und „täglicher Krieg“

Im Gegensatz zu anderen Formen der Kriegsführung handelte es sich bei den Kreuzzügen per se immer um ideologisch begründete Auseinandersetzungen.⁵¹⁵ Kriegsursache bildete stets der Kampf für den wahren Glauben und die rechte Kirche. Sie waren Kriegszüge gegen die Feinde der Christenheit sowie zugleich Wallfahrt und Bußübung für die partizipierenden Kreuzfahrer.⁵¹⁶ Ein Kreuzzug galt nicht nur als gerechter Krieg, der durch die ihn verkündende Autorität und aufgrund seiner *causa iusta* und seiner *intencio recta* legitimiert war, sondern als *bellum sacrum* oder als *sanctum et gloriosum opus*, wie sich Martin V. 1421 in einem Schreiben an Sigismund ausdrückte, denn er war unmittelbar von Gott befohlen.⁵¹⁷ Da die Feinde der Christenheit die Feinde Christi darstellten, entsprach ein für diese *causa dei* unternommener Kriegszug dem Wunsch Gottes, der von den wahren Gläubigen als seinem verlängerten Arm auf Erden durchgeführt wurde.⁵¹⁸ Verkündet und autorisiert durch den Papst dienten die Kreuzzüge sowohl zur Verteidigung gegenüber den äußeren Gegnern, also den heidnischen Muslimen, Slawen oder Balten, als auch zum Kampf gegen die inneren Feinde der Christenheit, die Schismatiker, die politischen Kontrahenten des Papsttums und die Häretiker wie Albigenser oder Hussiten.⁵¹⁹ Selbst wenn sich das Heer nur aus bestimmten Regionen rekrutierte, wurde es als supranational verstanden, weil sein Anliegen eine Sache der gesamten Christenheit darstellte.⁵²⁰ Zentraler Gedanke der Legitimation war die

⁵¹⁵ Zum Definitionsproblem, was exakt unter dem Begriff „Kreuzzug“ zu fassen ist, vgl. Sarnowsky, Jürgen: Kreuzzüge und Ritterorden in der neueren Forschung, in: Götz, Hans-Werner (Hg.): Die Aktualität des Mittelalters (Herausforderungen. Historisch-politische Analysen 10), Bochum 2000, S. 25-55, hier besonders S. 30. Eine komplexe Definition findet sich bei Riley-Smith, Jonathan: What were the crusades?, London 1977, der auch die Kreuzzüge gegen Häretiker in seine Überlegungen miteinbezog. Vgl. des Weiteren den Aufsatz von Hehl, Ernst-Dieter: Was ist eigentlich ein Kreuzzug?, in: HZ 259 (1994), S. 297-336, hier S. 300. Den spätmittelalterlichen Kreuzzügen widmete sich ausführlich Housley, Norman: The later crusades, Oxford 1992.

⁵¹⁶ Vgl. ausführlich Erdmann, Carl: Die Entstehung des Kreuzzugsgedankens, Stuttgart 1935, bzw. zusammenfassend, die neuere Forschung berücksichtigend und mit Korrekturen gegenüber Erdmann Mayer, Hans E.: Geschichte der Kreuzzüge, Stuttgart 1995⁸, S. 13-40.

⁵¹⁷ Jaspert, Nikolas: Die Kreuzzüge, Darmstadt 2003, S. 12; Hiestand, Rudolf: „Gott will es“ - Will Gott es wirklich?. Die Kreuzzugs-idee in der Kritik ihrer Zeit (Beiträge zur Friedensethik 19), Stuttgart 1998, S. 5; Mayer, Geschichte der Kreuzzüge, S. 20 ff.; Riley-Smith, What were the crusades?, S. 12, S. 16; der Brief Martins V. gedruckt bei Fink, Karl August: Die politische Korrespondenz Martins V. nach den Brevenregistern, in: QFIAB 26 (1935/36), S. 172-244, hier Nr. 3, S. 175 f. Weitere Bezeichnungen für einen Kreuzzug waren etwa *peregrinatio*, *negotium Jesu Christi* (Riley-Smith, What were the crusades?, S. 12), *servitium Dei* oder *pugna Dei* (Maier, Christoph: Crusade popaganda and ideology, Cambridge 2000, S. 54).

⁵¹⁸ Erdmann, Entstehung des Kreuzzugsgedankens, S. 57; Riley-Smith, What were the crusades?, S. 30.

⁵¹⁹ Riley-Smith, What were the crusades?, S. 14, S. 25 ff., S.40; Hehl, Was ist eigentlich ein Kreuzzug?, S. 318 f.; Housley, The later crusades, S. 234 f., S. 249.

⁵²⁰ Erdmann, Entstehung des Kreuzzugsgedankens, S. 1; Roscher, Helmut: Papst Innozenz III. und die

Sichtweise, dass die Kriegszüge in jedem Fall als eine Reaktion auf die Taten der Gegner zur eigenen Verteidigung - *ad defensionem fidei christiane*⁵²¹ - unternommen wurden.⁵²²

Um den Status eines Kreuzfahrers zu erlangen, war das Ablegen eines Eides notwendig, der dem der Pilger vergleichbar war und durch das Tragen eines angehefteten Kreuzes auf der Kleidung symbolisiert wurde.⁵²³ Das Gelübde war rechtsverbindlich und konnte nur vom Papst oder von dessen Bevollmächtigten in andere Leistungen wie die Entsendung eines Ersatzkämpfers oder Geldzahlungen umgewandelt werden. Beim Tod des Kreuzfahrers vor Erfüllung seines Schwurs ging das Gelübde sogar auf seinen Erben über. Diejenigen, die nicht oder nicht mehr kriegstauglich waren, konnten die *causa dei* adäquat mit der Ausrüstung anderer Streiter oder finanziellen Leistungen unterstützen.⁵²⁴ Hatte ein Gläubiger das Kreuz genommen, kam er in den Genuss verschiedener Privilegien, die aus den Vorrechten der Pilger sowie speziellen, nur für Kreuzfahrer gültigen Rechten bestanden.⁵²⁵ So erhielt er eine Garantie des persönlichen Schutzes, seiner Familie und seines Eigentums während seiner Abwesenheit, eventuelle juristische Angelegenheiten wurden bis zu seiner Rückkehr verschoben oder auf Wunsch beschleunigt noch vor seiner Abreise verhandelt und seine Schulden wurden einstweilen ausgesetzt. Laien waren für die Dauer des Zuges für die Mehrzahl der Fälle wie Kleriker den kirchlichen Gerichten unterstellt. Während Kreuzfahrer selbst keine Steuern mehr zahlen mussten, durften dem Land zur Finanzierung des Unternehmens Abgaben auferlegt werden. Auch die Beschränkung der Gefolgschaftspflicht auf 40 Tage galt für Kreuzzüge nicht.⁵²⁶ Klerikern war es erlaubt, ihre Benefizien auch für die Zeit ihrer Abwesenheit einzunehmen und kirchliches Einkommen für ihre Reise zu verwenden. Eine Exkommunikation sowie die Folgen eines Interdikts wurden mit der Kreuznahme aufgehoben. Schließlich erhielt jeder Kreuzfahrer einen vollen Ablass für all die Sünden, die er zuvor *corde contriti et ore*⁵²⁷ gebeichtet hatte. Mit seiner Teilnahme am *bellum*

Kreuzzüge (Forschungen zur Kirchen- und Dogmengeschichte 21), Göttingen 1969, S. 268.

⁵²¹ So Martin V. 1421 an Sigismund (Fink, Korrespondenz, Nr. 2, S. 174).

⁵²² Riley-Smith, What were the crusades?, S. 29; Hehl, Was ist eigentlich ein Kreuzzug?, S. 318.

⁵²³ Vgl. hierzu besonders Brundage, James: Medieval canon law and the crusader, Madison 1969, S. 115 ff. Die Bezeichnung *crucesignati* für die Kreuzfahrer, die allerdings erst ab der Zeit Papst Innozenz III. häufiger gebraucht wurde, nimmt wiederum das symbolisch für den Eid getragene Kreuz auf. Vgl. diesbezüglich Markowski, Michael: Crucesignatus: Its origin and early usage, in: JMedHist 10 (1084), S. 157-165.

⁵²⁴ Riley-Smith, What were the crusades?, S. 46 f., S. 54 f.

⁵²⁵ Die Privilegien finden sich zusammengestellt und erläutert bei Brundage, Medieval canon law, S. 142-185 und knapp zusammengefasst bei Riley-Smith, What were the crusades?, S. 55-62.

⁵²⁶ Schmidtchen, Kriegswesen, S. 92.

⁵²⁷ So nach Psalm 50 Martin V. in der Kreuzzugsbulle *Omnium plasmatoris domini* vom 1. März 1420 (Palacký, Urkundliche Beiträge 1, Nr. 12, S. 17), offenbar zurückgehend auf die diesbezügliche Formulierung des Kreuzzugsdekrets des vierten Laterankonzil 1215 (bei Mayer, Geschichte der Kreuzzüge, S. 37). Zur Frage, ob

sacrum konnte er sich ewigen Lohn erwerben, denn es existierte *nihil acceptius Deo*, [...], *nihil utilius universi rei publice christiane* [...] ⁵²⁸. Sogar Geistlichen, denen Blutvergießen grundsätzlich verboten war, wurde es ausdrücklich erlaubt, im Dienst der heiligen Sache persönlich zum Schwert zu greifen. ⁵²⁹

Von anderen Formen mittelalterlicher Kriegsführung unterschieden sich Kreuzzüge des Weiteren im Allgemeinen durch die Art und Weise, wie die konkrete militärische Auseinandersetzung geführt wurde. Wenn die *causa dei* und die *causa fidei* auf dem Spiel standen, mussten zwangsweise alle Mittel, den Feind zu Fall zu bringen, erlaubt sein. Dies galt nicht nur für gottlose Heiden, sondern auch - und nach dem Kanonisten Hostiensis (†1271) sogar besonders - für Häretiker, denn schlimmer, als den Glauben nie besessen zu haben, war dessen Überzeugung nach die Tatsache, diesen Glauben wiederaufzugeben. ⁵³⁰ Jemand, der über Glaubenssätze und Sakramente anders dachte als die römische Kirche und in diesem Irrtum hartnäckig verharrte, war als Ketzer eo ipso der Verdammnis anheimgefallen und zur Verteidigung des wahren katholischen Glaubens wie Unkraut auszureißen. ⁵³¹ Die Hussiten als Anhänger eines aus Sicht der Kirche überführten und gerichteten Häretikers mussten deshalb, falls sie nicht doch noch umkehren sollten ⁵³², ohne Schonung vernichtet werden. ⁵³³ Da die Hussiten vornehmlich als Reaktion auf die Bedrohung durch die

die Kreuzzugsablässe als Bußstrafenerlässe oder Sündenablässe gemeint waren, vgl. zusammenfassend Mayer, *Geschichte der Kreuzzüge*, S. 34-39.

⁵²⁸ So Martin V. 1421 an Sigismund (Fink, *Korrespondenz*, Nr. 3, S. 175).

⁵²⁹ Vgl. die Bulle Martins V. vom 18. Februar 1422 (Palacký, *Urkundliche Beiträge* 1, Nr. 166, S. 182).

⁵³⁰ Hehl, *Was ist eigentlich ein Kreuzzug?*, S. 325. Zu Hostiensis, eigentlich Heinrich de Segusio, Kardinal von Ostia, vgl. den Artikel von Brieskorn, Norbert, in: *Lex.MA* 4, Sp. 2138 f.

⁵³¹ Vgl. hierzu Patschovsky, Alexander: *Was sind Ketzer? Über den geschichtlichen Ort der Häresien im Mittelalter*, in: „... eine finstere und fast unglaubliche Geschichte?“ *Mediävistische Notizen zu Umberto Ecos Mönchsroman „Der Name der Rose“*, Darmstadt 1987, S. 169-190, hier S. 172 ff.; ders.: *Wie wird man Ketzer? Der Beitrag der Volkskunde zur Entstehung von Häresien*, in: Dinzelsbacher, Peter / Bauer, Dieter (Hg.): *Volksreligion im hohen und späten Mittelalter (Quellen und Forschungen aus dem Gebiet der Geschichte 13)*, Paderborn 1990, S. 145-162, hier S. 146 f. Das Gleichnis vom Unkraut griff Bischof Albert von Regensburg in seiner Bekanntmachung der päpstlichen Kreuzzugsbulle vom 19. Dezember 1420 auf (bei Palacký, *Urkundliche Beiträge* 1, Nr. 53, S. 52): *Als ewch nu wol wissenlich ist, wie das pös unchraut des falschen vndiets, des verdampften volks der Hussen mit angenomer pöshait irer falschen ler vmd vngelaubens das haylsam edel chrawt und den waren sam christenleichts gelaubens, den der almächtigt got vnser herr Jesus Christus mit seinem pittern tod vnd vergyessung seines rosenuarben pluets hie in die werlt gepflanczt vnd gepawt hat, zuuertreyben vnd zuuertilgen vormaynet, vnd daz zu vnterchomen vnd fürzusehen hat vnser heyliger vatter pabst Martinus, vicari des almächtigen gots hie auferd, geuaren alls ein getrewer gartner, der daz vnchrawt ausrewitt vnd auswirft, daz das edel chrawt nit verderb [...], also hat er auch des öbristen herren, vnsers herren Jesu Christi banyer, daz ist daz heylig chrewcz auffgeworffen.*

⁵³² [...] *nisi ab huiusmodi respiscant erroribus et ad cor reducti sanctorum traditionibus patrum se submittant* [...] (Kreuzzugsbulle Martins V. vom 1. März 1420, in: Palacký, *Urkundliche Beiträge* 1, Nr. 12, S. 18).

⁵³³ Vgl. z.B. folgende Aussagen: [...] *ad eradicandum animarum virus tam mortiferum* [...] (Kreuzzugsbulle Martins V. vom 1. März 1420, in: Palacký, *Urkundliche Beiträge* 1, Nr. 12, S. 18), [...] *ad conservandam fidem chatholicam et pestiferam heresim, que in regno Bohemie et locis finitimis pullulavit, comprimendam et funditus extirpandam* [...] (Brief Martins V. 1421 an Sigismund, in: Fink, *Korrespondenz*, Nr. 3, S. 175), [...] *Auch sol*

Kreuzzugspläne der alten Kirche, ihrerseits ebenfalls zu einer vergleichbaren Vorstellung vom heiligen Krieg und dessen Notwendigkeit gelangten, trafen zwei Gruppen von „Gotteskriegern“⁵³⁴ aufeinander, von denen die eine die gottgewollte Ausrottung der Ketzer anstrebte und die andere ihre *causa dei* gegen den Antichrist verteidigen wollte. Die Folge war die Freisetzung eines enormen Gewaltpotentials, denn Milde, Erbarmen, Gnade, ritterliche Verhaltensweisen oder Schonung von Nichtkombatanten, von Kindern zum Teil abgesehen, konnte derartigen Gegnern nicht entgegengebracht werden. Prinzipiell, selbst wenn sich ab Mitte der 20er Jahre wieder moderatere Formen durchsetzten, wurde also „böser“ Krieg geführt.⁵³⁵

Von der ideologischen Komponente abgesehen handelte es bei den Kreuzzügen gegen die Hussiten trotz der theologischen Auffassung bezüglich eines Verteidigungskrieges rein militärisch betrachtet um einen Angriffskrieg, einen Feldzug, der natürlich andere Organisationsstrukturen erforderte als die tatsächlich zur Verteidigung an der Grenze geführte Landwehr. In den Rechnungsbüchern des Straubinger Landschreibers werden die nach Böhmen unternommenen Züge nie „Kreuz“ - Züge genannt, sondern immer im Hinblick auf das militärische Charakteristikum als „Zug“ oder „Reise“ bezeichnet.⁵³⁶

Unter dem Begriff „Landwehr“ sind im Folgenden nicht nur Grenzverschanzungen wie Erdwälle o. Ä. zu verstehen⁵³⁷, er soll vielmehr allgemeiner im Sinn von „Grenzverteidigung“ verwendet werden. Auch Hans Kastenmayr benützte den Ausdruck in dieser weiteren Bedeutung, wobei er für ihn vor allem eine Verstärkung der an der Grenze stationierten Truppen beinhaltete: *Item alls mein herre, der vitztum, mit dem zewg und meins gnedigen herren ritterschaft wider aus Behaim kamen, do bekriegten di Hussen meins gnedigen herren lanndt und auf dem Eygen im Winkchel also, daz mein herre, der vitztum und meins gnedigen herren rete zu rat und ainig wurden und legten do zu landtwere gein Eschelkham wider die Hussen wol LXXX gereisige pferde und schueffen zu in Ulrichn Maderpalig, des kastner*

nimant keinen menschen morden oder abton one redlich sache, es sei dann uf den rechten keczern und die es mit in halten und in zulegung ton [...] (Frankfurter Heeresordnung zum Hussitenkreuzzug 1427, in: RTA 9, Nr. 31, S. 37).

⁵³⁴ Nach Soukup, *Dvoji ideál křest'anského rytíře*, S. 29 f., bestand der Unterschied zwischen beiden Gruppen darin, dass die Hussiten stärker vom geistigen Ideal der *militia Christi*, also dem inneren Ringen gegen das Böse, ausgegangen seien.

⁵³⁵ Schmidtchen, *Kriegswesen*, S. 91; Patschovsky, *Das Revolutionäre*, S. 422 f.

⁵³⁶ Nach Hehl, *Was ist eigentlich ein Kreuzzug?*, S. 298, erscheint der Begriff „Kreuzzug“ ohnehin erst seit dem 13./ 14. Jahrhundert. Stattdessen wurden allgemein die Bezeichnungen „Pilgerschaft“, „Weg“ oder „Reise“ benützt. Auch die Nürnberger Patrizier Berthold und Endres Tucher verwendeten in ihren „Memorialen“ zur Beschreibung der Feldzüge gegen die Hussiten nicht das Wort „Kreuzzug“ (Höfert, *Krieg in der Individualperspektive*, S. 144).

⁵³⁷ So bei Erler, A.: „Landwehr“, in: *Handwörterbuch der deutschen Rechtsgeschichte* 2, Berlin 1978, S. 1599.

knecht, das er di mit koste und fueter speisen und ausrichten solt [...].⁵³⁸ Im Gegensatz zu Kriegen, die aktiv zur Durchsetzung irgendeines Anspruchs geführt wurden, waren im Fall der Landesverteidigung, also bei einem direkten Angriff eines Feindes auf ein Territorium, prinzipiell alle Untertanen des Landes zur Abwehr verpflichtet.⁵³⁹ Dies galt auch für die Bauern, welchen ansonsten seit dem 13. Jahrhundert als Teil des *populus inermis* der Gebrauch von Waffen - von der reinen Selbstverteidigung einmal abgesehen - verboten war.⁵⁴⁰ Solange die herzogliche Verwaltung mit den konventionellen militärischen Streitkräften, nämlich den dienstlich verpflichteten Rittern und Amtsträgern sowie deren Gefolgsleuten, die diese qua Dienstvertrag zu stellen hatten, zu Rande kam, sah man von einer Inanspruchnahme des Landesaufgebots im Allgemeinen aber ab.⁵⁴¹ Da in Bayern zumeist der Landesherr gleichzeitig Stadtherr war, wurden die Bürger allerdings auch ohne Landesnot zu militärischen Leistungen herangezogen.⁵⁴² Eine Unterscheidung zwischen „Landwehr“, einer Auswahl der Kriegstauglichsten, und „Landsturm“, dem Massenaufgebot, scheint für den Untersuchungszeitraum grundsätzlich noch nicht sinnvoll, weil militärische Musterungen hauptsächlich erst durch die Hussitenkriege allmählich in Gebrauch kamen.⁵⁴³ Der Quellenterminus „täglicher Krieg“ oder *bellum cottidianum*⁵⁴⁴ bezeichnete den zwischen Feldzügen geführten täglichen „Klein“- Krieg. Er stand für die normale Kampfform einer durchschnittlichen Fehde und konnte etwa auch wegen einer Erbschaftsangelegenheit gegen das benachbarte Herrschaftsgebiet geführt werden.⁵⁴⁵ Da aufgrund des Fehlens stehender Heere Krieg in Form von Feldzügen nur über verhältnismäßig kurze Zeitspannen möglich war, der Gegner aber in der Zwischenzeit schon im Hinblick auf die eigene Sicherheit gleichwohl in Schach gehalten werden musste, versuchten ihm die Dienstleute und Soldritter des Fürsten oder der Stadt einstweilen soviel Schaden wie möglich beizubringen. Plünderungen, Niederbrennen der Felder, Terrorisieren der Zivilbevölkerung - von Hans

⁵³⁸ 4, fol. 99^r. Vgl. außerdem z.B. 4, fol. 30^r: *Item an mitwoch nach Michaelis [01.10.1421] vodert der Valkensteiner Jorgen Frawnberger, der dieselben zeit im Winckel zu lantwäre gein den Hussen lag. Der kome und Hanns Degenberger mit im und was zu Straubing zwo nacht. Gebn: II guld. Ungr.*

⁵³⁹ Lieberich, Heerwesen, S. 1076, S. 1097; Beck, Heerwesen, S. 160.

⁵⁴⁰ Lieberich, Heerwesen, S. 1090; Vgl. ausführlich Fehr, Hans: Das Waffenrecht der Bauern im Mittelalter 2, in: ZRG Germ. Abteilung 38 (1917), S. 1- 114, hier besonders S. 29 ff.

⁵⁴¹ Vgl. Rankl, Landvolk 1, S. 146 ff.; Beck, Heerwesen, S. 160.

⁵⁴² Lieberich, Heerwesen, S. 1097.

⁵⁴³ Rankl, Landvolk 1, S. 148; Beck, Heerwesen, S. 160, S. 197 f.

⁵⁴⁴ Vgl. z. B. RTA 8, Nr. 312, S. 379; Nr. 391, S. 469; Andreas von Regensburg. Sämtliche Werke, S. 412; Palacký, Urkundliche Beiträge 1, Nr. 341, S. 397. Andreas von Regensburg benützte auch die Formulierungen *cottidiano subsidio* (S. 424) und *cottidiano defensio* (S. 671).

⁵⁴⁵ Vgl. hierzu Lieberich, Heerwesen, S. 1086 ff.; Beck, Heerwesen, S. 19 ff.; Bachmann, Christoph: Öffnungsrecht und herzogliche Burgenpolitik in Bayern im späten Mittelalter (Schriftenreihe zur bayerischen

Kastenmayr kurz und bündig mit „*name und prannt*“ umschrieben⁵⁴⁶ - sollten den Feind in Atem halten und gleichzeitig die eigenen Kassen aufbessern. Der zwischen Pfalzgraf Johann und den Münchner Herzögen Ernst und Wilhelm 1429 zur Abwehr der Hussiten geschlossene Bündnisvertrag bringt deutlich zum Ausdruck, was unter „täglichem Krieg“ zu verstehen war: *Es sullen auch dieselben unser lute ein ganz jare nach datum dis briefes an den obgenannten steten zu teglichem kriege unabgevordert bleiben und ligen und all aneinander getrulichen raten und helfen und die feinte beschedigen nach allem irem vermogen nach rate und heissen unser haubtlute, di wir zu bederseiten darzu bescheiden werden, und das auch die obgenanten haubtlüte mitsambt dem zeuge, den wir also zubederseiten legen werden, allzeit der ketzzer schaden trachten nach allem irem vermogen, getrulichen, ongeverde.*⁵⁴⁷ Unmittelbares Ziel des „tägliches Krieges“ war also nicht die endgültige Niederwerfung des Gegners, sondern dessen Zermürbung, um ihn über kurz oder lang zum Einlenken bewegen zu können oder ihn später umso leichter mittels eines Feldzuges definitiv zu besiegen. Der Zwang zur Verteidigung der Landesgrenzen gegen den „tägliches Krieg“ des Kontrahenten war bei dieser Art der Kriegführung automatisch eingeschlossen. Bei überregionalen Bedrohungen wie der durch die hussitischen Heerfahrten für die Gesamtheit aller östlichen Reichsterritorien heraufbeschworenen Gefahr konnte der „tägliche Kleinkrieg“ auch zu einer Form des Reichskrieges avancieren, indem die gefährdeten Länder Hilfe der nicht direkt betroffenen erhielten. Ein sog. „reitender Krieg“⁵⁴⁸ bedeutete eine Intensivierung der Maßnahmen des „tägliches Krieges“ im Frühjahr unmittelbar vor Beginn des neuen Feldzuges.⁵⁴⁹

2.2 Die Kreuzzüge

2.2.1 Der erste Kreuzzug 1420

Obwohl es im Zeitraum zwischen der Verbrennung des Jan Hus, der Eskalation in Böhmen nach dem Tode König Wenzels und dem ersten Kreuzzug 1420 zu keinen militärischen Auseinandersetzungen gekommen war, hatte man dennoch währenddessen auch im

Landesgeschichte 106), München 1997, S. 232.

⁵⁴⁶ Die Straubinger Landschreiber benutzten den Begriff „tägliches Krieg“ zwar nicht, Hans Kastenmayr meint in folgender Abrechnung aber genau diese Form der Kriegführung (5, fol. 99^r): *Item darnach wurden mein herre, der viczdom, und meins gnedigen herren rete eynig und schickten bey C und XX pferden in den Winckel, die meins herren [Land?; Wort fehlt] zu beschutzen und die Hussen zu beschedigen. Die lagen da von Letare [22.03.1422] auf Egidii [01.09.1422] und theten da groszen schaden mit name und prannt in Beheim und verzerten, als hernach geschriben stet.* Vgl. hierzu auch Sander, Nürnberg, S. 134 f., S. 140.

⁵⁴⁷ Zitiert nach Beck, Heerwesen, S. 24.

⁵⁴⁸ Vgl. z.B. RTA 9, Nr. 115, S. 149, Nr. 217, S. 293; Palacký, Urkundliche Beiträge 1, Nr. 182, S. 198.

niederbayerischen Raum die Problematik nicht aus dem Blickfeld verloren. So hatte der Regensburger Domkanoniker Friedrich Parsberger, der zusammen mit Bischof Albert III. das Konstanzer Konzil besucht hatte und 1437 selbst das Regensburger Bischofsamt erlangen sollte⁵⁵⁰, veranlasst, dass am 14. und 24. Juni 1416 jeweils drei Stunden lang die vom Konzil an die 452 böhmischen Adeligen wegen Häresieverdacht ergangene Vorladung an der Domtüre ausgehängt wurde. In der Diözese Passau, zu der der östliche Teil des Niederbayern - Straubings gehörte, war man ähnlich vorgegangen.⁵⁵¹ Gemäß der Konstanzer Verordnung, häufiger als bisher Provinzialsynoden abzuhalten, hatte der Salzburger Metropolit Eberhard III. für den 18. November 1418 eine Synode für sein Erzbistum einberufen, auf welcher die Versammelten ebenfalls auf die Frage der *causa fidei* zu sprechen kamen.⁵⁵² Während Albert von Regensburg persönlich anwesend war, ließ sich der Passauer Bischof Georg von Hohenlohe, der 1417 von Sigismund zu seinem Kanzler ernannt worden war und für die Dauer seiner Lebenszeit die Exemption seines Bistums vom Salzburger Metropolitanverband erreichen hatte können, durch einen Prokurator vertreten.⁵⁵³ Die 34 Punkte, die unter dem Datum des 15. Januar 1419 beschlossen wurden, versuchten die allgemein als dringend notwendig anerkannte Reform der Kirche voranzutreiben, um durch die Abstellung von Missständen auch den Nährboden für eine weitere Ausbreitung von Irrlehren zu verringern. So sollten etwa von nun an jährlich Diözesansynoden abgehalten, die Klöster visitiert, die Simonie ausgemerzt und das Verbot des Konkubinats der Geistlichen schärfer verfolgt

⁵⁴⁹ Beck, Heerwesen, S. 29.

⁵⁵⁰ Zu Friedrich von Parsberg vgl. Janner, Ferdinand: Geschichte der Bischöfe von Regensburg 3, Regensburg 1886, S. 451-486 und Hausberger, Karl: Friedrich von Parsberg, in: Gatz, Erwin (Hg.): Die Bischöfe des Heiligen Römischen Reiches 2. 1448-1648, Berlin 1996, S. 517 f. Zu Bischof Albert III., ein Stauffer von Stauffenberg, seit 1380 Regensburger Domherr und Generalvikar des 1409 verstorbenen Bischofs Johann, vgl. Janner, Bischöfe 3, S. 353-388 und Hausberger, Karl: Albert von Stauffenberg, in: Gatz, Erwin (Hg.): Die Bischöfe des Heiligen Römischen Reiches 1. 1198-1448, Berlin 2001, S. 634 f.; zum Bistum Regensburg in dieser Zeit vgl. zusammenfassend Schnith, Karl: Das Spätmittelalter von 1215 bis 1517. Altbayern, in: Brandmüller, Walter (Hg.): Handbuch der Bayerischen Kirchengeschichte 1,1, St. Ottilien 1998, S. 349-435, hier S. 416 ff.

⁵⁵¹ Janner, Bischöfe 3, S. 373 f.

⁵⁵² Zur Erdiözese Salzburg vgl. Schnith, Altbayern, S. 425 f., zu Eberhard III. von Neuhaus, einem reformeifrigen Oberhirten, Ortner, Franz: Eberhard von Neuhaus, in: Gatz, Erwin (Hg.): Die Bischöfe des Heiligen Römischen Reiches 1. 1198-1448, Berlin 2001, S. 674-676.

⁵⁵³ Schrödl, Karl: Passavia sacra. Geschichte des Bistums Passau bis zur Säkularisation des Fürstenthums Passau, Passau 1879, S. 285-290; Hoensch, Kaiser Sigismund, S. 252, S. 641; Schnith, Karl: Altbayern, S. 422; Janner, Bischöfe 3, S. 376. Zur Synode waren auch zahlreiche Gelehrte der Wiener Universität angereist, darunter auch Nikolaus von Dinkelsbühl. Zum Bistum Passau im Spätmittelalter vgl. zusammenfassend Schnith, Altbayern, S. 420 ff. und Erkens, Franz-Reiner: Aspekte der Passauer Geschichte im 14. Jahrhundert: Das Bistum zwischen Habsburg, Wittelsbach und Böhmen und die kommunale Bewegung in Passau, in: Leidl, August (Hg.): 1250 Jahre Bistum Passau 739-1989 (Neue Veröffentlichungen des Instituts für Ostbairische Heimatforschung der Universität Passau 46), Passau 1989, S. 61-85. Zu Georg von Hohenlohe vgl. Schmid, Alois: Georg von Hohenlohe, in: Gatz, Erwin (Hg.): Die Bischöfe des Heiligen Römischen Reiches 1. 1198-1448, Berlin 2001, S. 560 f.

werden.⁵⁵⁴ Die Priester hätten für die nötige Andacht der Gläubigen bei der Kommunion zu sorgen, außerdem sollte der Glaube den Laien einfach eingeprägt, den Klerikern aber ausführlich erklärt werden. Der Verweis, dass jemand, der behauptet, ein in Todsünde befangener Priester könne nicht gültig konsekrieren und absolvieren und ein unzüchtiger Priester auch von einem anderen Priester oder Bischof nicht losgesprochen werden, ein Ketzer sei, bezog sich schon deutlich auf hussitische Überzeugungen. Punkt 32 legte schließlich das rechte Verhalten gegenüber diesen Häretikern dar: Da die wyclifitische und hussitische Ketzerei im Begriff sei, in die Kirchenprovinz einzudringen, dürfe niemand die Häretiker predigen lassen oder bei sich aufnehmen, sondern müsse sie umgehend der Obrigkeit anzeigen, die jene sofort zu verhaften habe. Falls die Gefangenen sich eines Besseren besinnen sollten und zum rechten Glauben zurückkehren wollten, müsse man sie trotzdem so lange in Verwahrung behalten, bis man sich von der Aufrichtigkeit ihres Wandels überzeugen habe können.⁵⁵⁵ Die Salzburger Beschlüsse wurden sowohl im Passauer als im Regensburger Bistum auf den, wie gefordert, 1419 abgehaltenen Diözesansynoden verkündet.⁵⁵⁶

Während man abgesehen vom Fall des Priesters Nakwasa, der im November 1419 von *Theotonicis de Bavaria* in der Nähe von Klattau verbrannt worden war⁵⁵⁷, im Raum des Straubinger Herzogtums bis 1419 allein einen „geistigen“ Kreuzzug gegen den hussitischen Glauben geführt hatte, änderte sich die Situation mit dem Ausschreiben Sigismunds vom 10. Oktober 1419, einen Tag im katholischen und zur Krone Böhmens gehörenden Breslau abhalten zu wollen. Neben einem Feldzug gegen die Türken, der Frage einer Teilnahme am englisch - französischen Krieg, dem weiteren Vorgehen gegen Venedig und dem zu verkündenden Urteilsspruch zwischen Polen/Litauen und dem Deutschen Orden als Tagesordnungspunkten beabsichtigte der römische und ungarische König, über Kriegsvorbereitungen gegen seine - ungenannten - Feinde zu verhandeln.⁵⁵⁸ Obgleich der Gegner nicht *expressis verbis* erwähnt wurde, lag es, wie schon allein durch die Ortswahl deutlich wurde, klar auf der Hand, dass nur die Hussiten gemeint sein konnten.⁵⁵⁹ Nach dem Tode König Wenzels war zur kirchlichen Frage der Ausrottung der Ketzerei der politische

⁵⁵⁴ Nach Janner, Bischöfe 3, S. 376-379.

⁵⁵⁵ Ebd., S. 378.

⁵⁵⁶ Ebd., S. 381; Schrödl, *Passavia sacra*, S. 287; Hübner, Karl: Die Passauer Diözesansynoden, St. Pölten 1911, S. 13 f. Für Bischof Georg leitete Generalvikar, Kanzler und Domherr Rupert von Wels die Synode.

⁵⁵⁷ Goll, *Vavřince z Březové*, S. 352. Vgl. hierzu Abschnitt B Kapitel 2.3.2.2.

⁵⁵⁸ RTA 7, Nr. 266, S. 394.

⁵⁵⁹ Vgl. Hoensch, *Kaiser Sigismund*, S. 287. Zum Rahmen und zu den Prinzipien der königlichen Politik vgl. Wefers, Sabine: *Das politische System Kaiser Sigmunds* (Beiträge zur Sozial- und Verfassungsgeschichte des Alten Reiches 10), Stuttgart 1989.

Aspekt der Ablehnung des legitimen Thronfolgers durch die Hussiten wegen Sigismunds angeblichen Geleitbruchs 1414/15 hinzugetreten. Wollte Sigismund sein böhmisches Erbe antreten, war also Handeln geboten. Des Weiteren wuchs, wie bereits die Salzburger Provinzialsynode konstatiert hatte, in der Tat stetig die Gefahr, dass hussitische Überzeugungen, sollte man dem Hussitismus in Böhmen nicht Einhalt gebieten, auch in den Nachbarländern Anhänger finden könnten.⁵⁶⁰ Jan Hus war auf seiner Reise zum Konstanzer Konzil durchaus nicht auf Ablehnung bei der Bevölkerung gestoßen.⁵⁶¹

Als der römische König am Abend des 5. Januar 1420 mit fast einmonatiger Verspätung in Breslau eintraf, erwartete ihn eine stattliche Versammlung⁵⁶². Von den Wittelsbachern waren Pfalzgraf Johann von Neumarkt, Herzog Heinrich von Landshut und Herzog Albrecht, der Sohn Herzog Ernsts von Bayern - München, persönlich anwesend.⁵⁶³ Als Vertreter des Herzogtums Niederbayern - Straubing weilte der Landschreiber Niklas Gressel in Breslau, wengleich die ursprüngliche Absicht seiner Mission höchstwahrscheinlich nicht die Teilnahme am Hoftag war, da er zunächst zum König nach Ungarn reiste.⁵⁶⁴ Entweder traf er Sigismund, der sich von August bis Dezember in Ungarn aufgehalten hatte⁵⁶⁵, dort nicht mehr an und ritt deshalb nach Breslau weiter oder er wurde aufgrund der Ankündigung des Tages gleich weiter mit dem König nach Breslau geschickt. Hätte der Herzog von vornherein beabsichtigt, einen Vertreter zur Tagung zu entsenden, hätte er sich wohl kaum nur für den Landschreiber entschieden. Seiner Anwesenheit dürfte die Straubinger Viztum freilich dennoch die neuesten Informationen zu verdanken gehabt haben, egal in wessen und in welchem Auftrag er eigentlich unterwegs war.⁵⁶⁶

⁵⁶⁰ Sigismund war sich ebenfalls dieser Gefahr bewusst und setzte sie als Argument ein, um größtmögliche Unterstützung für seine Kriegszüge zu erhalten. Vgl. das Schreiben an Markgraf Wilhelm von Meißen von Anfang Mai 1420 (zitiert nach Palacký, Geschichte von Böhmen 3,2, S. 107): [...] *deshalb fordern wir Euch in allem Ernst und aller Strenge auf, sobald als möglich mit Eurer gesamten Kraft gegen die ungehorsamen Aufrührer zu uns zu stoßen, damit jenes Ketzerthum endlich ausgetilgt werde, und andere Länder, wie auch Euere, vor der giftigen Ansteckung verschont bleiben.*

⁵⁶¹ Vgl. hierzu Machilek, Hus und die Hussiten in Franken, S. 19 ff. und ders., Jan Hus, die Hussiten und die Oberpfalz, S. 10 f.

⁵⁶² Vgl. hierzu RTA 7, S. 385; Nr. 277, S. 404 f.; Nr. 280, S. 409; Hoensch, Kaiser Sigismund, S. 288.

⁵⁶³ RTA 7, S. 385; Nr. 277, S. 405.

⁵⁶⁴ Fürstensachen 133 1/3, fol. 5^v: *Anno decimonono bej dem Gressel. Item der Gressel schreibt in demselben jar in der zerung hinaus die zerung, alls er zum könig gein Ungern und gen Breslaw thet, als der Ulrich Jäger verrechent hat, geleich dasselb item ausweist. Und schreibt dortzu LXXX schock gross, di er von einem Nürnbergger entlehn hab, die in dieselb zerung nicht gerhorn, geleich das ander item in demselben puch ausweist, di unser genadiger auch unpillichn betzalt. Facit: LX lb. Rat.*

⁵⁶⁵ Hoensch, Jörg: Itinerar König und Kaiser Sigismunds von Luxemburg 1368-1437, Warendorf 1995, S. 100 f.

⁵⁶⁶ Da sich die Formulierung „*unpillichn betzalt*“ offenbar nur auf die vom Nürnberger geliehenen 80 Schock Groschen (= 60 lb. d. Rat.) und nicht auf den gesamten als „Zerung“ für die Reise verbrauchten Betrag bezieht, müsste Niklas Gressel in direktem Auftrag des Herzogs tätig gewesen sein, da Herzog Johann die andere Summe ansonsten ebenfalls zurückgefordert hätte.

Während sich Sigismund auf dem Brünner Landtag Ende Dezember 1419 noch zurückgehalten hatte, zeigt er in Breslau offen, dass er in der Glaubensfrage zu keinen Kompromissen bereit war.⁵⁶⁷ Bereits am 21. Januar wussten die Strassburger Gesandten nach Hause zu berichten, *das der kunig meinert von Presselo gon Prage ze ziehnde und welle die Hussen stroffen umbe den ungelouben*.⁵⁶⁸ Am 10. Februar folgte das Kreuzzugspatent Sigismunds und am 17. März wurde vom päpstlichen Legaten die auf den 1. März datierte Kreuzzugsbulle Martins V. feierlich in Breslau verkündet.⁵⁶⁹ Jedem, der persönlich am Zug zur Ausrottung der Ketzerei teilnehmen oder auf seine Kosten einen Stellvertreter ausrüsten würde, versprach der Papst vollständigen Ablass. Die Gnade sollte auch dann zuteil werden, wenn der Kreuzfahrer bereits vor der Auseinandersetzung verstarb.⁵⁷⁰ Jegliche Unterstützung der Hussiten, also auch die Lieferung von Handelsgütern, wurde mit der Häresie auf eine Stufe gestellt.⁵⁷¹ Zur Finanzierung des Kreuzzuges erhielt Sigismund die päpstliche Erlaubnis, in den von ihm regierten Ländern ein Zehntel des Jahreseinkommens aller geistlichen Pfründen einzuziehen.⁵⁷² Wohl um ein Exempel zu statuieren, ließ Sigismund zunächst am 4. März 23 Breslauer Bürger köpfen, die 1418 an einem Aufstand der Zünfte beteiligt waren, und am 15. März den Prager Bürger Jan Krása wegen dessen hussitischer Überzeugungen verbrennen.⁵⁷³

Dem König hatte daran gelegen sein müssen, dass Martin V. seine 1418 ausgesprochene Drohung wahr machte und den Krieg um sein Erbland zum Kreuzzug „erhöhte“, da dadurch eine größere Unterstützung des Unternehmens gewährt bzw. zumindest wahrscheinlicher wurde. Freilich handelte es sich trotzdem lediglich um einen Aufruf. Ob die Fürsten und Herren am Kreuzzug tatsächlich teilnahmen, hing von vielerlei Faktoren ab. Bis Ende Juni 1420 sammelte sich vor Prag, wo Sigismund nach der Einnahme von Königgrätz und der Sicherung Kuttenbergs seit Ende Mai auf zusätzliche Truppen gewartet hatte, allerdings ein durchaus stattliches Heer.⁵⁷⁴ Die Zahlenangaben der Chronisten, die zwischen 80000 und 150000 Mann schwanken⁵⁷⁵, sind indessen als schwere Übertreibung einzuschätzen, mittels

⁵⁶⁷ Hoensch, Kaiser Sigismund, S. 286 ff.; Bezold, Reichskriege 1, S. 36 f.

⁵⁶⁸ RTA 7, Nr. 280, S. 408.

⁵⁶⁹ RI 11, Nr. 4062 a; Hoensch, Kaiser Sigismund, S. 290 f.

⁵⁷⁰ Bulle *Omnium plasmatoris domini*, in: Palacký, Urkundliche Beiträge 1, S.17-20, hier S. 19 f.

⁵⁷¹ Ebd., S. 20.

⁵⁷² Hoensch, Kaiser Sigismund, S. 290.

⁵⁷³ Hoensch, Kaiser Sigismund, S. 291; Šmahel, Hussitische Revolution 2, S. 1072 f.

⁵⁷⁴ Hoensch, Kaiser Sigismund, S. 292 f.; Šmahel, Hussitische Revolution 2, S. 1078ff., S. 1092 f.

⁵⁷⁵ Eberhard Windeck (Altmann, Wilhelm: Eberhard Windeck. Denkwürdigkeiten zur Geschichte des Zeitaltes Kaiser Sigmunds, 3 Bde., Berlin 1893, hier Bd. 1 S. 110) spricht von *achzigtusent gewerlicher manne*, Andreas von Regensburg. Sämtliche Werke, S. 366, von *100 milium virorum*, Laurentius von Březova (Goll, Vavřince z

derer die relative Größe des Heeres zum Ausdruck gebracht werden sollte. Geographisch betrachtet rekrutierten sich die Truppen vor allem aus dem noch katholischen Böhmen und Mähren, aus den ungarischen Ländern und dem Reichsgebiet.⁵⁷⁶ Von bayerisch - wittelsbachischer Seite waren Pfalzgraf Johann, Herzog Heinrich von Landshut und Herzog Wilhelm von München vertreten, die mit ihren Kontingenten zusammen mit den Truppen der rheinischen Fürsten und Ritter oberhalb der Moldau lagerten.⁵⁷⁷ Bischof Georg von Passau nahm im Verband des Habsburgers Herzog Albrecht am Kreuzzug teil und soll durch seine Fürbitte bei Albrecht vielen Gefangenen das Leben gerettet haben.⁵⁷⁸ Nach Würdinger⁵⁷⁹ und Gemeiner⁵⁸⁰ soll bei den bayerischen Truppen unter dem Kommando des Viztums Heinrich Nothhaft auch ein Kontingent Niederbayern - Straubings mitgekämpft haben. Da Heinrich Nothhaft am 17. Mai 1420 auf Wunsch des Herzogs nach Holland gereist war⁵⁸¹, scheint es aufgrund der kurzen Zeitspanne eher unwahrscheinlich zu sein, dass er sich Ende Juni / Anfang Juli vor Prag befand.

Wenngleich sich seit dem Wechsel des Oberstburggrafen Čeněk von Wartenberg auf Sigismunds Seite wieder beide Prager Burgen Hradšchin und Vyšehrad in dessen Hand befanden, musste das Kreuzheer, bevor es zum direkten Angriff auf Prag übergehen konnte, zunächst die auf dem Hügel Vítkov östlich der Stadt stationierten hussitischen Truppen außer Gefecht setzen.⁵⁸² Dabei erwies es sich als entscheidender Fehler, dass Jan Žižka durch das Warten auf Verstärkung mehrere Wochen Zeit gehabt hatte, den Vítkov mit hölzernen Bollwerken, Gräben und Erdwällen zu verstärken.⁵⁸³ Als am 14. Juli meißnische und schlesische Reiter den Berg zu erstürmen versuchten, wurden sie von relativ wenigen auf dem Vítkov verschanzten Hussiten zurückgeworfen und durch einen Angriff von Pragern auf ihre Flanke zur Flucht gezwungen.⁵⁸⁴ Diese Niederlage war militärisch keineswegs so gravierend,

Březové, S. 384) von *centum quinquaginta milia armatorum*.

⁵⁷⁶ Goll, *Vavřince z Březové*, S. 378 f.; Heymann, John Žižka, S. 137. Die Tatsache, dass der Utraquist Laurentius von Březova außer Skandinaviern und Italienern alle europäischen Nationen aufzählt, könnte freilich auch damit zusammenhängen, dass der spätere hussitische Sieg über eine vereinigte europäische Christenheit so noch glanzvoller erscheint.

⁵⁷⁷ Andreas von Regensburg. *Sämtliche Werke*, S. 346, S. 366; Würdinger, *Kriegsgeschichte von Bayern 1*, S. 150; Straub, *Teilungen und Teilherzogtümer*, S. 262; Durdík, *Hussitisches Heerwesen*, S.201. Vgl. auch die Karten bei Durdík, *Hussitisches Heerwesen*, S. 204 und Heymann, John Žižka, S. 134.

⁵⁷⁸ Schrödl, *Passavia sacra*, S. 289.

⁵⁷⁹ Würdinger, *Kriegsgeschichte von Bayern 1*, S. 150.

⁵⁸⁰ Gemeiner, *Regensburgische Chronik 2*, S. 434.

⁵⁸¹ *Fürstensachen 1322 1/3*, fol. 6^v.

⁵⁸² Hoensch, *Kaiser Sigismund*, S. 292; Durdík, *Hussitisches Heerwesen*, S. 201.

⁵⁸³ Durdík, *Hussitisches Heerwesen*, S. 182, Hoensch, *Kaiser Sigismund*, S. 293.

⁵⁸⁴ Durdík, *Hussitisches Heerwesen*, S. 203; Heymann, John Žižka, S. 139 f.; Würdinger, *Kriegsgeschichte von Bayern 1*, S. 151 Markgraf Friedrich von Meißen wird von Andreas von Regensburg. *Sämtliche Werke*, S. 366,

als dass sie zur Auflösung des Kreuzheeres hätte führen müssen. Ursache dafür war offenbar der Ärger über die von den böhmischen Baronen, die von der Möglichkeit eines friedlichen Ausgleichs überzeugt waren, beeinflusste Entscheidung Sigismunds, beim Angriff der Meißner mit seiner Reserve am linken Moldauufer auszuharren und den Sturm auf die Prager Altstadt abzusagen.⁵⁸⁵ Die meisten Fürsten, darunter die wittelsbachischen Herzöge, wohnten am 28. Juli noch der Krönung Sigismunds zum böhmischen König bei und zogen dann wieder ab.⁵⁸⁶ Aus Geldmangel sah sich der dreifache König des Weiteren gezwungen seine deutschen Söldner zu entlassen.⁵⁸⁷ Auch Sigismund verließ Prag, zog sich in die königstreuen Städte zurück und organisierte in den noch überwiegend katholisch gebliebenen Gebieten einen Landfrieden.⁵⁸⁸ Als er am 1. November versuchte, die inzwischen von den Hussiten belagerte Burg Vyšehrad, zu entsetzen, erlitt er bei einem Angriff auf die hussitischen Linien mit seinem jetzt wesentlich kleineren, böhmisch - mährischen Heer eine derartige Niederlage, dass er sich überstürzt bis nach Kuttenberg zurückziehen musste.⁵⁸⁹ Da zahlreiche böhmische und mährische Adelige unter den Opfern waren, wie z. B. der zeitweilig auch in Straubinger Diensten stehende Racek von Riesenberg⁵⁹⁰, sah sich der König dem Verdacht ausgesetzt, in reiner Absicht zur Schwächung der tschechischsprachigen Böhmen gehandelt zu haben.⁵⁹¹ Inzwischen war am 19. September die Kreuzzugsbulle auch offiziell in der Regensburger Diözese eingetroffen. Erzbischof Eberhard von Salzburg, der die Bulle im August während einer Diözesansynode erhalten hatte, übermittelte sie an Bischof Albert weiter und befahl ihm deren Verkündigung in seiner Diözese.⁵⁹² Erst drei Monate später, am 19. Dezember kam Albert dieser Aufforderung nach und teilte *allen fürsten, graven, freyen ryttern und Knechten, den räten vnd den gemainen aller stet, marckten, dorffern und gemaincklich allen christen menschen* seines Bistums die päpstliche Aufforderung mit, sich an der *vertilgnüss des vndyets des verdampften volks der hussen und Wicleusten willichklichen* zu beteiligen.⁵⁹³ Obwohl die

als *hereticorum fervidus impugnator* beschrieben.

⁵⁸⁵ Andreas von Regensburg. Sämtliche Werke, S. 376; Seibt, Ferdinand, Vom Vítkov zum Vyšehrad, in: Ders.: Hussitenstudien, München 1987, S. 185-207, hier S. 202; Bezold, Reichskriege 1, S. 41. Vgl. auch die Aussage des Andreas von Regensburg. Sämtliche Werke, S. 346: *Tandem tamen exercitus ille magnus et gloriosus circa festum S. Petri ad vincula [01.08.1420] solutus est, non deletis hereticis.*

⁵⁸⁶ Hoensch, Kaiser Sigismund, S. 293; Straub, Teilungen und Teilherzogtümer, S. 271.

⁵⁸⁷ Hoensch, Kaiser Sigismund, S. 293.

⁵⁸⁸ Bezold, Reichskriege 1, S. 42 f.; Hoensch, Kaiser Sigismund, S. 293.

⁵⁸⁹ Hoensch, Kaiser Sigismund, S. 294; Bezold, Reichskriege 1, S. 44.

⁵⁹⁰ Goll, Vavřince z Březové, S. 440 f.; Altmann, Windeck 1, S. 135.

⁵⁹¹ Hoensch, Kaiser Sigismund, S. 294; Seibt, Vom Vítkov zum Vyšehrad, S. 202 f.; Šmahel, Hussitische Revolution 2, S. 1120 ff.

⁵⁹² Andreas von Regensburg. Sämtliche Werke, S. 346 f., S. 367.

⁵⁹³ Palacký, Urkundliche Beiträge 1, Nr. 53, S. 53 f.

Bulle angesichts ihrer späten Bekanntmachung im Hinblick auf den ersten Kreuzzug keine Wirkung mehr entfalten hatte können, war ihre Botschaft keineswegs obsolet, denn Sigismund schrieb bereits am 30. Dezember 1421 einen Tag für den 13. April 1421 nach Nürnberg aus, um sich *in den sachen wider die ungeläubigen zu raten*.⁵⁹⁴ Um größtmögliche Unterstützung für sein weiteres Vorgehen zu erhalten, erinnerte er die Reichsstände dabei nachdrücklich auch daran, dass das Reich insofern besonders von Ereignissen in Böhmen betroffen wäre, weil die böhmische Krone ja *eyn merklich und wirdig glid* desselben sei.

2.2.2 Der zweite Kreuzzug 1421

2.2.2.1 Der Tag zu Nürnberg

Nachdem die drei geistlichen Kurfürsten Sigismund bereits unmittelbar nach der Ausschreibung des Tages ihre Hilfe im Kampf gegen die Hussiten zugesagt hatten⁵⁹⁵, trafen sich zur Vorbereitung der Nürnberger Versammlung Ende Februar / Anfang März 1421 alle vier rheinischen Kurfürsten. Vorrangiges Ziel des Kollegiums war es, die territorialen Gegensätze, die vornehmlich zwischen dem Mainzer Erzbischof und Pfalzgraf Ludwig bestanden, zumindest soweit abzubauen, um in Nürnberg König und Reichsständen gegenüber geschlossen auftreten zu können.⁵⁹⁶ In der Frage der Hussitenbekämpfung beließen sie es nicht bei den königlichen Aufforderungen, sondern wandten sich zusätzlich selbst schriftlich *von des richs wegen* mit der Mahnung an die Städte, den Tag zu Nürnberg zu beschicken und ihren militärischen Beitrag zum künftigen Kreuzzug zu leisten.⁵⁹⁷ Die Kurfürsten waren in der Tat erfüllt vom Eifer gegen den Irrglauben, wobei für Konrad von Mainz auch die seit der Zeit Karls IV. bestehende Erbeinung zwischen Kurmainz und der Krone Böhmens eine Rolle spielte.⁵⁹⁸

Die Nachricht, dass die Kurfürsten Sigismunds Hilfsgesuch unterstützten und einen neuen Feldzug planten, dürfte der Anlass für den Straubinger Viztum Heinrich Nothhaft gewesen sein, am 2. April den Boten Heinz Mürren zum Herzog nach Holland zu senden.⁵⁹⁹ Zweck der Kontaktaufnahme war höchstwahrscheinlich das Verlangen des Viztums, von Herzog Johann

⁵⁹⁴ RTA 8, Nr. 2, S. 7. Am 23. November hatte Sigismund schon einen Tag zu Eger in Aussicht gestellt (RTA 8, Nr. 1), dann seine Pläne aber wohl auch durch das Drängen der Kurfürsten, die sich an einem konventionelleren Ort treffen wollten, geändert. Vgl. hierzu Mathies, Kurfürstenbund, S. 52.

⁵⁹⁵ Mathies, Kurfürstenbund, S. 52.

⁵⁹⁶ Ebd., S. 52; Hoensch, Kaiser Sigismund, S. 298.

⁵⁹⁷ RTA 8, Nr. 8, S. 13 f., hier S. 14. Vgl. Mathies, Kurfürstenbund, S. 54.

⁵⁹⁸ Mathies, Kurfürstenbund, S. 52.

Anweisungen darüber zu erhalten, wie er sich auf dem bald beginnenden Tag gegenüber den Plänen des Königs und den Forderungen der Kurfürsten verhalten sollte, ob sich der Herzog und Niederbayern an einem Kreuzzug beteiligen würden und wenn ja, in welcher Intensität.

Der Tag war schon von Anfang an gut besucht. So trafen Konrad von Mainz, Otto von Trier und Pfalzgraf Ludwig fast pünktlich ein, der Kölner Erzbischof Dietrich kam eine Woche später. Außerdem waren u. a. die Pfalzgrafen Stephan, Otto und Johann, Markgraf Bernhard von Baden, Landgraf Ludwig von Hessen, die Markgrafen von Meißen, der päpstliche Legat Ferdinand Spagnolo, die Bischöfe von Speyer und Würzburg und Gesandtschaften zahlreicher Reichsstädte anwesend.⁶⁰⁰ Als Vertreter des Straubinger Herzogs ritt Heinrich Nothaft am 13. April nach Nürnberg. Offenbar hatten die Kurfürsten den Viztum gesondert zum Erscheinen aufgefordert: *Item an sontag Iubilate rait mein herre, der vizardum gein Nuris, als in die kurfürsten zu yn dahin forderten, als von der Hussen wegen, darumb sy einen tag dahin gemacht hettn [...]*.⁶⁰¹ Da das Straubinger Herzogtum aufgrund seiner Grenzlage eines der potentiell am stärksten von den Hussiten bedrohten Territorien darstellte, glaubten die Kurfürsten im Herzog bzw. dessen Viztum wohl diejenigen gefunden zu haben, die einen Kreuzzug mit am stärksten unterstützten. Bemerkenswert erscheint freilich auch die Formulierung des Straubinger Landschreibers Gressel: Die Initiative für den Tag schrieb er vollständig den Kurfürsten zu.

Trotz der hohen Besucherzahl fehlten allerdings einige gewichtige Fürsten wie der sächsische und der brandenburgische Kurfürst. Die bayerischen Wittelsbacher Ludwig, Heinrich, Ernst und Wilhelm bekämpften sich mit ihren Verbündeten im Bayerischen Krieg selbst und konnten deshalb zur Niederwerfung der Hussiten nichts beitragen. Den größten Ärger verursachte aber die Abwesenheit des Königs. Sigismund hatte sich nach der Niederlage am Vyšehrad im Januar über Pilsen und Kladrau nach Leitmeritz gewandt, wo er mit seinem kleinen Heer aber nichts hatte ausrichten können⁶⁰², und war Mitte März ins mährische Znaim, im April in die Gegend von Brünn zurückgekehrt.⁶⁰³ Žižka war es dagegen inzwischen im Frühjahr gelungen, die Städte und Herren des Pilsner Landfriedens zu einem Waffenstillstand zu zwingen, Komotau und Bernau zu erobern und Kolin, Kuttenberg, Leitmeritz und

⁵⁹⁹ 3, fol. 26^r; 4, fol. 36^v.

⁶⁰⁰ RTA 8, Nr. 20, S. 23; Nr. 25, S. 26; S. 45, Anm. 10; Andreas von Regensburg. Sämtliche Werke, S. 362.

⁶⁰¹ 3, fol. 26^r. Vgl. auch die Kosten Nürnbergs wegen des Tages RTA 8, Nr. 38, S. 46.

⁶⁰² Die Bitte vom 15.01.1421 an Heinrich von Landshut, ihm zur Befreiung des belagerten Tachaus mit seiner ganzen Macht, *Burgern und Gebauern*, zu Hilfe kommen (Palacký, Urkundliche Beiträge 1, Nr. 58, S. 57 f.), verhallte anscheinend ungehört.

⁶⁰³ Hoensch, Kaiser Sigimund, S. 294; ders., Itinerar, S. 103.

Tschaslau zur freiwilligen Unterwerfung zu bringen.⁶⁰⁴ Während des Tages trafen zwei Briefe aus Eger und eine Nachricht aus Tachau ein, die über die schlimme Lage der altkirchlichen Partei in Böhmen berichteten.⁶⁰⁵ Anstelle des Königs erschien am 16. April dessen Kanzler Georg von Passau, der über Regensburg angereist war und dort noch am 14. April mit dem Erzbischof von Mailand, welcher ebenfalls zur Tagung unterwegs war, und dem Bischof von Regensburg gefrühstückt und dabei sicher auch die neuesten Informationen ausgetauscht hatte.⁶⁰⁶ Georg von Hohenlohe fiel in seiner Rede am 17. April die Aufgabe zu, den König mit einem Verweis auf die Ausbreitung des Irrglaubens in Mähren zu entschuldigen und den Reichsständen dessen baldiges Kommen glaubhaft zu machen.⁶⁰⁷ Die Fürsten und Städte sollten einstweilen weiter über die Maßnahmen zur Bekämpfung der Hussiten beraten, denn ihre Hilfe sei unabdingbar, weil *die sach* mittlerweile *zuo wuest* geworden wäre. Die Anspielung auf die soziale Komponente sollte den Reichsständen den Charakter der Veränderungen im Böhmen nochmals deutlich machen und der königlichen Bitte zusätzlich Nachdruck verleihen: *Die sach den cristengelouben antreffende si der allergroesten sachen eine die ie kein man horte gedenken, denn die geburen in den landen sprechent den herren den edelen und den gewaltigen „brueder“!*⁶⁰⁸ Bischof Georg reiste bereits am 18. April wieder ab, wobei ihn Heinrich Nothaft mit vier Pferden bis nach Regensburg geleitete.⁶⁰⁹ Der niederbayerische Viztum selbst ritt weiter nach Straubing, wo er am 19. April *von der Hussen wegen* mit den herzoglichen Räten Friedrich Auer, Jan Ramsberger, Peter Falkensteiner und Eberhard Nussberger eine dreitägige Besprechung abhielt.⁶¹⁰ Nach der Beratung, deren Thema wohl der bisherige Verlauf des Tages und die von Bischof Georg erhaltenen Nachrichten darstellten, ritt Heinrich Nothaft wieder nach Nürnberg. Des Wartens auf den König Leid nahmen dort die rheinischen Kurfürsten die Hussitenfrage in ihre Hand. Nach internen Beratungen schlossen sie sich am 23. April für die Unterdrückung der Häresie in einem Bund zusammen, dem sich, so war ihr Plan, nach und nach alle Reichsstände anschließen sollten.⁶¹¹ Sie versicherten, der Aufforderung des Königs zur Unterstützung in seinem Kampf

⁶⁰⁴ Hoensch, Kaiser Sigismund, S. 295.

⁶⁰⁵ RTA 8, Nr. 36, S. 43 f. Die Antwort Nürnbergs an Tachau vom 1. Mai vgl. bei Palacký, Urkundliche Beiträge 1, Nr. 85, S. 88.

⁶⁰⁶ RTA 8, Nr. 34, S. 39; BZAR, BDK, VR 1421, S. 51: *Item feria secunda post Iubilate [...] dominus patavien[sis] et dominus mediolanen[is] pransi sunt dum domino [...].*

⁶⁰⁷ Der Inhalt der Rede wird in RTA 8, Nr. 38, S. 41, einem Bericht der Strassburger Gesandten an ihre Heimatstadt, wiedergegeben.

⁶⁰⁸ Ebd., S. 41.

⁶⁰⁹ 3, fol. 35^v; 4, fol. 36^v.

⁶¹⁰ 3, fol. 29^r.

⁶¹¹ Mathies, Kurfürstenbund, S. 56.

nachzukommen, die Hilfe aber nur nach gemeinsamer Beratung und im Zusammenwirken aller zu gewähren, damit nicht einer der ihren dadurch beim König irgendeinen Vorteil herauschlagen könnte.⁶¹² Den *ungelauben* wollten sie *dielgen, wo sich der dann machen oder erheben wuerde*. Um erst einmal die Anhänger hussitischen Gedankenguts in den eigenen Reihen zu entlarven und richten zu können, sollten alle Untertanen über zwölf Jahren, Frauen und Männer, bei den Heiligen einen Eid leisten, dass sie gegen diese Ketzerei wären und jeden Verdächtigen sogleich melden würden.⁶¹³ In Nürnberg traten dem Bund sogleich Erzbischof Günther von Magdeburg, die Bischöfe von Bamberg, Würzburg, Speyer, Strassburg und Augsburg, der Landgraf von Hessen und die Markgrafen von Meißen bei.⁶¹⁴ Ohne weiter auf den König zu warten, verließen die Kurfürsten Nürnberg, nachdem sie die Reichsstände zur genaueren Planung des weiteren Vorgehens nach Wesel eingeladen hatten.⁶¹⁵ Wie in Straubing schon vor dem Nürnberger Tag angenommen wurde, war die Initiative auf Reichsebene in der Hussitenbekämpfung jetzt tatsächlich auf die rheinischen Kurfürsten übergegangen. Alle, die dem Bund beigetreten waren oder noch beitreten sollten, hatten sich verpflichtet oder würden sich verpflichten, gemeinsam mit den Kurfürsten, aber nicht unbedingt gemeinsam mit dem römischen König zu handeln.⁶¹⁶ Zur Information Sigismunds über die Ergebnisse des Tages hatten die Kurfürsten am 29. April noch Heinrich Beyr nach Mähren gesandt.⁶¹⁷ In anderer Mission war Heinrich Nothaft unterwegs: Ebenfalls im Auftrag der Kurfürsten, aber auf herzogliche Kosten ritt er Anfang Mai zusammen mit Bischof Raban von Speyer nach Aichach zu Herzog Ludwig *und den ander fürsten*.⁶¹⁸ Ziel ihrer zwölfzügigen Reise dürfte das Bemühen gewesen sein, sie angesichts der Bedrohung durch die Hussiten zur Einstellung ihrer Kampfhandlungen zu bewegen und sie aufzufordern, stattdessen an der gemeinsamen Front gegen den äußeren Feind mitzuwirken. Ca. eine Woche nach der

⁶¹² RTA 8, Nr. 28, S. 28 f.

⁶¹³ RTA 8, Nr. 29, S. 30.

⁶¹⁴ RTA 8, Nr. 30, S. 32 f.; Nr. 31, S. 33 f.; Nr. 32, S. 34 ff.

⁶¹⁵ Mathies, Kurfürstenbund, S. 57.

⁶¹⁶ Vgl. ebd., S. 56 f.

⁶¹⁷ In 3, fol. 25^v und 4, fol. 37^r verrechnet Niklas Gressel die auf Geheiß Heinrich Nothafts übernommenen Herbergskosten des Gesandten. In RTA 8, Nr. 37, S. 47 wird Herr Hainrich Payr von Poparten, Sohn des in Mainz hingerichteten Konrad Bayrs (Altmann, Windeck 1, S. 116), erwähnt.

⁶¹⁸ 3, fol. 26^f (dasselbe auch verrechnet in 4, fol. 37^r): *Item an sontag Iubilate [13.04.1421] rait mein herre, der viczdom gein Nuris, als in die kurfürsten zu yn dahin forderten, als von der Hussen wegen, darumb sy einen tag dahin gemacht hettn, und lag da drej wochn. Do schickten sy yn mit sampt meinem herren von Speyer zu meinem herren hertzog Ludwigen und den andern fürsten und rait also XII tag. Darunder hat er verzert: I C LXXI ½ gld. Rhein. III gr.; 4, fol. 46^f: Item des eritags und mitwochs vor Pfingsten [06./07.05.1421], als mein herr der viczdom von Nuremberg und Eichach von den kurfürsten und meinem herren herczog Ludwigen, als er mit dem von Speyer dohin geschickt warde, rey, was er zu Kelheym zwe nacht, einen tag. Verzert: III lb. III s. XXVIII d. Rat.; 4, fol. 46^v: Item als mein herre, der viczdom, wider von dem tag zu Eystet reit, was er ubernacht zu Kelheim*

Rückkehr des Viztums fand ab dem 25. Mai in Straubing auf seine Einberufung hin eine Versammlung der Landstände statt⁶¹⁹, auf der Heinrich Nothhaft die niederbayerischen Räte, Prälaten, Ritter und Städte über den Kurfürstenbund und den bevorstehenden Kreuzzug informiert und die Meinung der Stände vor allem im Hinblick auf die Finanzierung dieses Feldzuges eingeholt haben dürfte.

2.2.2.2 Der Tag zu Wesel und die Kreuzzugspropaganda Kardinal Brandas

Rechtzeitig zu der von den Kurfürsten für Ende Mai anberaumten Versammlung war der von Martin V. am 13. April neu ernannte päpstliche Legat Kardinal Branda da Castiglione aus Rom kommend in Wesel eingetroffen.⁶²⁰ Der Kirchenrechtler, der aus der nördlichen Lombardei stammte und wegen seines ersten Bistums Piacenza gewöhnlich „Placentinus“ genannt wurde, stand sowohl bei Martin V., an dessen Papstwahl er 1417 mitgewirkt hatte, als auch bei Sigismund in hohem Ansehen.⁶²¹ Sein Auftrag war es, einen Kreuzzug gegen die Hussiten zustande zu bringen, wofür er von Martin V. die unbeschränkte Macht, Ablass zu erteilen, erhalten hatte.⁶²² Gleichzeitig hatte der Papst alle geistlichen und weltlichen Reichsstände nachdrücklich aufgefordert, den Legaten bei der Ausrottung der Ketzerei zu unterstützen.⁶²³

Die in Wesel durch Gesandtschaften vertretenen Reichsstädte, darunter auch Regensburg, reagierten wegen der nicht abzuschätzenden Reaktion des Königs auf den Wunsch der Kurfürsten, ihrem Bund beizutreten, ausweichend, sicherten aber einen militärischen Beitrag zum Kreuzzug und die Leistung des antihussitischen Eides zu.⁶²⁴ Die Kurfürsten ließen sich nicht mit dieser pauschalen Aussage abspeisen, sondern verlangten bis zu einem Tag Ende

und hat do verzert: II lb. d. Rat.

⁶¹⁹ 3, fol. 29^v: *Item es vodert mein herre, der viczdomb, meins herrn prelat, rete, ritterschaft, stete, landt und leut gein Straubing an sand Urbans tag von der Hussen und ander treflichen sach und rechten wegen, die man daselbs auch hort [...].* Die anwesenden Räte bekamen für mindestens fünf Nächte ein Entgelt. Am längsten, nämlich acht Nächte, weilte Georg Frauenberger in Straubing.

⁶²⁰ Zu Kardinal Branda vgl. ausführlich Girgensohn, Dieter: Branda da Castiglione, in: *Dizionario Biografico degli Italiani* 22, Rom 1979, S. 69-75. Branda war am 15. April in Rom aufgebrochen.

⁶²¹ Ebd., S. 70 f. Vgl. auch Tüchle, Hermann: Das Mainzer Reformdekret des Kardinal Branda, in: Bäumer, Remigius (Hg.): *Von Konstanz nach Trient*, München 1972, S. 101-117, hier S. 102 f. So bezeichnete ihn Martin V. etwa als *angelum veritatis et pacis* (Fink, *Korrespondenz*, Nr. 2, S. 175). Die Kurfürsten glaubten, dass der *legatus a latere dominus et pater carissimus ex omnibus dicto domini nostri sanctissimi suis cordium intimis* sei (RTA 8, Nr. 51, S. 65).

⁶²² Aus Andreas von Regensburg *Supplementa*, gedruckt bei Palacký, *Urkundliche Beiträge* 1, Nr. 74, S. 70-75, hier S. 71 f.

⁶²³ Ebenfalls aus Andreas von Regensburg *Supplementa*, gedruckt bei Palacký, *Urkundliche Beiträge* 1, Nr. 75, S. 75 f.

⁶²⁴ RTA 8, Nr. 46, S. 59; Nr. 47, S. 60. Vgl. Mathies, *Kurfürstenbund*, S. 57 f. Nach Gemeiner, *Regensburgische Chronik* 2, S. 439, besaßen die Regensburger Gesandten keine ausreichende Vollmacht.

Juni in Mainz eine Erklärung, worin ihre Beteiligung konkret bestehen sollte.⁶²⁵ Ohne Mitwirkung und Wissen des Königs oder königlicher Gesandter beschlossen die vier rheinischen Kurfürsten zusammen mit Kardinal Branda, sich am 23. August mit Heeresmacht in Eger zu treffen.⁶²⁶ Die Reichsstädte und Reichsfürsten wurden schriftlich von den Kurfürsten und von Branda da Castiglione nochmals gesondert gemahnt, dem Kreuzzug ihre Mithilfe nicht zu verweigern und ihren Untertanen den von ihnen vorgeschlagenen Eid schwören zu lassen.⁶²⁷ Sigismund erhielt von Kardinal Branda eine Mitteilung über die Vorgänge in Wesel.⁶²⁸ Um die antihussitische Liga perfekt zu machen, wandten sich die Kurfürsten zum einen erneut an die Kontrahenten im Bayerischen Krieg⁶²⁹ und zum anderen an König Wladislaw von Polen, einen der von den Hussiten hochgehaltenen potentiellen Thronkonkurrenten Sigismunds.⁶³⁰

Über die Durchführung des Eides als Teil des Kreuzzuges gegen den hussitischen Glauben liegen nur wenige Nachrichten vor. In Bamberg stellte der Magistrat eine diesbezügliche Forderung an die städtischen Untertanen⁶³¹, Stadt und Bistum Basel planten die Ablegung für den 25. Mai⁶³² und in Regensburg schworen die Bürger am 15. und 22. Juni.⁶³³ Für die Reichsstadt an der Donau dürfte die Leistung des Eides dabei nicht nur Pflichtübung gewesen sein, hatte sie doch mit dem Fall des Priesters Ulrich Grünsleder, der am 31. März 1421 nach fast einjähriger Haftzeit verbrannt worden war⁶³⁴, die Existenz hussitischer Lehren innerhalb ihrer Mauern bereits zur Kenntnis nehmen müssen. Im Bereich der Diözese Regensburg wurden im selben Jahr noch Albertus Labrer und ein gewisser *Deychsler* aus der Gegend von

⁶²⁵ RTA 8, Nr. 48, S. 60 f.

⁶²⁶ RTA 8, Nr. 49, S. 63.

⁶²⁷ RTA 8, Nr. 49, S. 61 ff. Das Schreiben Kardinal Brandas vom 31. Mai an die Stadt Regensburg in RTA 8, Nr. 52, S. 66 f. und aus Andreas von Regensburg Supplementa bei Palacký, Urkundliche Beiträge 1, Nr. 109, S. 106 f. Vgl. Andreas von Regensburg. Sämtliche Werke, S. 362.

⁶²⁸ Vgl. RTA 8, Nr. 63, S. 76 ff.

⁶²⁹ RTA 8, Nr. 53, S. 68.

⁶³⁰ RTA 8, Nr. 51, S. 64 ff.

⁶³¹ Machilek, Hus und die Hussiten in Franken, S. 26 f.

⁶³² RTA 8, Nr. 89, S. 95. Wer den Eid nicht ablegte, sollte 100 Pfund Pfennige zur Besserung bezahlen (RTA 8, Nr. 90, S. 96).

⁶³³ RTA 8, Nr. 92, S. 97; Andreas von Regensburg. Sämtliche Werke, S. 262 f. Die Formel lautete nach Andreas von Regensburg, S. 363: *Daz ir kristengelauben darynn ewr vodern gestorben sind, ewr lebtag halten und retten wellet und wider dye newung der kecerei und ungelauen, wo ir dy wisst, rüegen und melden welt und die helffen halten und antwurten, ez sein frawn oder man, geystlich oder wertleich, an dy stet, da mit gericht yder hingehört, trewlich on als gevär. Dez pitt ew gotzs helfff und all heyligen.*

⁶³⁴ Zu Ulrich Grünsleder vgl. Andreas von Regensburg. Sämtliche Werke, S. 350-362; Machilek, Franz: Deutsche Hussiten, in: Seibt, Ferdinand (Hg.): Jan Hus. Zwischen Zeiten, Völkern, Konfessionen. Vorträge des internationalen Symposions in Bayreuth vom 22. bis 26. September 1993 (Veröffentlichungen des Collegium Carolinum 85), München 1997, S. 267-282, hier besonders S. 274. Neues Quellenmaterial zu seiner Biographie veröffentlicht demnächst Prof. Dr. Franz Fuchs.

Hemau (Lk. Regensburg) als Hussiten angeklagt.⁶³⁵ Für Niederbayern - Straubing ist über die Ablegung des Schwurs nichts bekannt. Da sich Heinrich Nothhaft in der Woche vor dem 15. Juni wegen Verhandlungen mit dem Rat über die Judensteuer in Regensburg aufhielt, wusste er jedenfalls sicher von den Weseler Beschlüssen, der Aufforderung der Kurfürsten und deren Umsetzung in der Reichsstadt. Die viertägige Beratung mit Friedrich Auer, Jan Ramsberger, Wilhelm Frauenberger, Wilhelm Waller, Eberhart Nussberger und seinem Sohn Heimeram Nothhaft ab dem 24. Juni dürfte die in Wesel getroffenen Entscheidungen zumindest auch thematisiert haben.⁶³⁶

Kardinal Branda hatte inzwischen damit begonnen, intensive Propaganda für den Kreuzzug zu betreiben. In den drei Monaten zwischen der Weseler Tagung und dem Beginn des Feldzuges wurde er nicht müde, quer durchs Reich von Lüttich bis nach Eger zu reisen und die Notwendigkeit und Gottgefälligkeit des militärischen Unternehmens herauszustellen.⁶³⁷ Am 2. Juni verkündete er den *universis et singulis Christi fidelibus* von Lahnstein aus die beiden Bullen Martins V. vom 13. April, die seine Vollmachten und die Bitte um Beistand enthielten.⁶³⁸ Drei Tage später gab er von Köln aus mit seiner Bulle *Sive modus cum cruce signandi* Vorschriften über die Kreuzzugspredigt und die Einführung einer Motivmesse *Contra Hussones* bekannt.⁶³⁹ Die Anweisungen, die den Kern von Brandas Kreuzzugspropaganda bildeten⁶⁴⁰, liegen in einem Schreiben an Bischof Albert von Regensburg⁶⁴¹ und Nikolaus von Dinkelsbühl, einen der angesehensten Theologen der Wiener Universität und Ratgeber Herzog Albrechts⁶⁴², vor. Für das *Officium contra Hussones* existiert

⁶³⁵ BZAR, BDK, VR 1421, S61 f. Vgl. Gruber, Vikariatsrechnungen, S. 83. Mit der antihussitischen Propaganda nahmen freilich auch die Fälle von Verdächtigungen und die Gefahr von Gerüchten und Denunziationen zu. So schickte Nürnberg im Mai 1421 einen verdächtigen Priester zwecks genauerer Untersuchung nach Bamberg (Palacký, Urkundliche Beiträge 1, Nr. 88, S. 90). Im Juni berichtete die fränkische Reichsstadt von einem in der Stadt umgehenden Gerücht, dass der Abt des Klosters Waldsassen zum Hussitismus übergetreten sei (Palacký, urkundliche Beiträge 1, Nr. 115, S. 118 f.).

⁶³⁶ 3, fol. 30^f. Niklas Gressel gibt als Grund nur allgemein „von der Hussen“ an.

⁶³⁷ Girgensohn, Branda, S.71; Tüchle, Das Mainzer Reformdekret, S. 103. Burkard Zink brachte die Propaganda des Papstes und des Kardinals in seiner Chronik auf folgenden Nenner (Hegel, Carl von (Hg.): Chronik des Burkhard Zink. 1368-1468, in: Die Chroniken der schwäbischen Städte. Augsburg 2 (Die Chroniken der deutschen Städte 5), Leipzig 1866 [ND Stuttgart 1965], S. 1-330, hier S. 90): *Item der babst schickt ainen legatten herauß zu land, der bracht bull und brief von dem babst: wer an die Hussen zug und da erschlagen wurd durch christenlichs glaubens willen, dass er in dem gotsacker leg und rechts himmelkind wer.*

⁶³⁸ Andreas von Regensburg. Sämtliche Werke, S. 364.

⁶³⁹ Vgl. hierzu Machilek, Franz: K zavedení a liturgii votivních mší Contra Hussones, in: Acta Universitatis Carolinae 31 (1996), S. 95-106 und Madre, Alois: Kardinal Branda an Nikolaus von Dinkelsbühl, in: Bäumer, Remigius (Hg.): Von Konstanz nach Trient, München 1972, S. 87-100.

⁶⁴⁰ Vgl. Machilek, Contra Hussones, S. 95, S. 100 f.

⁶⁴¹ Aus Andreas von Regensburg Supplementa gedruckt bei Palacký, Urkundliche Beiträge 1, Nr. 110, S. 108-116; Andreas von Regensburg. Sämtliche Werke, S. 365 f.

⁶⁴² Madre, Kardinal Branda, S. 90-100.

außerdem ein Handschriftenfragment im Staatsarchiv Bamberg.⁶⁴³ Gemäß der Bulle Kardinal Brandas sollten Ablässe nicht nur denjenigen erteilt werden, die in eigener Person am Kreuzzug teilnahmen oder an ihrer statt Truppen ausrüsteten, sondern auch denen ausgesprochen werden, die das militärische Unternehmen allein mit Rat und Gebet unterstützten.⁶⁴⁴ Die Gläubigen, die einmal in der Woche die *missa pro dicti negotii fidei* feierten oder eine der Kreuzzugspredigten hörten, bekamen einen Ablass für 100 Tage versprochen.⁶⁴⁵ Das aus rotem Tuch oder roter Seide gefertigte Kreuz, das *tam gloriosum signum*, durfte nur *devote, cum debita reverentia* und mit den entsprechenden Gebeten wie dem Kyrie eleison angeheftet werden.⁶⁴⁶ Hinsichtlich der Privilegien sollten alle Teilnehmer des Hussitenkreuzzugs mit den Fahrern ins Heilige Land gleichgestellt werden. Gelübde, dorthin oder an andere heilige Stätten zu pilgern, konnten durch einen Beitrag zum Böhmenfeldzug eingelöst werden.⁶⁴⁷ Außerdem gewährte Kardinal Branda noch besondere Privilegien für die Beichtväter der Kreuzzugsteilnehmer und gab den Wortlaut verschiedener Absolutionsformel an.⁶⁴⁸

Während für St. Stephan in Wien zwei Ankündigungen überliefert sind, denen zufolge ein von Nikolaus von Dinkelsbühl beauftragter Magister der Theologie eine Kreuzzugspredigt halten würde⁶⁴⁹, ist über die Umsetzung der Anweisungen des Kardinals in der Diözese Regensburg nichts bekannt. Der Tod Bischof Alberts am 10. Juli⁶⁵⁰ könnte Verzögerungen hervorgerufen haben. Die auf der Diözesansynode 1426 verlesene Anordnung des päpstlichen Legaten Giordano Orsini, in Klöstern und Kollegiatsstiften die Messe zu singen, die Kardinal Branda ordiniert hatte⁶⁵¹, zeigt zum einen, dass man mit dieser durchaus vertraut sein musste, zum anderen aber, dass sie nicht über einen längeren Zeitraum hin gefeiert worden sein kann, weil ansonsten kein neues Gebot nötig gewesen wäre.

⁶⁴³ Staatsarchiv Bamberg, Handschriftenfragmente (Rep. A 246), Nr. 30, fol. 2^{ra}-2^{va}. Das Fragment wurde von Franz Machilek im Rahmen eines Vortrags an der Universität Regensburg im Juli 2001 vorgestellt.

⁶⁴⁴ Madre, Kardinal Branda, S. 91 f. / Palacký, Urkundliche Beiträge 1, Nr. 110, S. 109-111. Gebetet werden sollte fünfzigmal das *Pater noster*, fünfzigmal das *Ave Maria* und von den *docti vero et litterati* noch zusätzlich siebenmal die Bußpsalmen (Madre, Kardinal Branda, S. 92).

⁶⁴⁵ Madre, Kardinal Branda, S. 90 f., S. 92 f. / Palacký, Urkundliche Beiträge 1, Nr. 110, S. 109, S. 115 f.

⁶⁴⁶ Madre, Kardinal Branda, S. 90 f., S. 97 / Palacký, Urkundliche Beiträge 1, Nr. 110, S. 109 f., S. 115.

⁶⁴⁷ Madre, Kardinal Branda, S. 93 -95 / Palacký, Urkundliche Beiträge 1, Nr. 110, S. 112 f.

⁶⁴⁸ Madre, Kardinal Branda, S. 94, S. 95 f.; Palacký, Urkundliche Beiträge 1, Nr. 11, S. 112, S. 113 f.

⁶⁴⁹ Madre, Kardinal Branda, S. 99 f.

⁶⁵⁰ Janner, Bischöfe 3, S.386. Seine letzte Handlung ist für den 15. Juni belegt.

⁶⁵¹ Andreas von Regensburg. Sämtliche Werke, S. 336, S. 425 ff.

2.2.2.3 Die Tage zu Görlitz, Mainz und Boppard

Für die drei von den rheinischen Kurfürsten initiierten Tage zu Görlitz, Mainz und Boppard liegen nur wenige Nachrichten vor, eventuell auch deshalb, weil bezüglich der in Aussicht genommenen detaillierten Planung des Feldzuges nichts Konkretes unternommen oder erreicht wurde. Zielsetzung der am 24. Juni in Görlitz abgehaltenen Städte- und Fürstenversammlung war es, auch den strategisch höchst relevanten östlichen Teil des Reiches für den antihussitischen Bund zu gewinnen.⁶⁵² Neben den Räten der drei geistlichen Kurfürsten beteiligten sich an den Verhandlungen hier nun auch die Räte des Kurfürsten von Sachsen und des Markgrafen Friedrich von Brandenburg⁶⁵³, dessen gutes Verhältnis zu Sigismund im Frühjahr durch sein Bündnis mit Polen und der Verlobung seines Sohnes mit der polnischen Erbin Hedwig zu Bruch gegangen war⁶⁵⁴. Angeblich traten in Görlitz 86 Reichsstädte dem Nürnberger Kurfürstenbund bei.⁶⁵⁵ Sigismund erteilte am 20. und 21. Juli einigen Reichsstädte die Erlaubnis, sich mit den Fürsten gegen die Ketzer zusammenzuschließen.⁶⁵⁶

Der für den 29. Juni nach Mainz berufene Tag sollte hauptsächlich die mit den Städten begonnenen Verhandlungen über deren militärischen Beitrag zu Ende führen. Sigismund, der sich im Sommer vor allem in Pressburg aufhielt⁶⁵⁷, hatte im Anschluss an den völlig zu seinen Ungunsten verlaufenen Landtag zu Tschaslau am 5. Juni einige seiner Räte, an der Spitze seinen Kanzler Bischof Georg von Passau, bevollmächtigt, Urkunden auszustellen, die den Reichsständen für den kommenden Kreuzzug die Ernennung eines Vikars oder mehrerer Hauptleute und das Führen des Reichsbanners erlaubten.⁶⁵⁸ Mittels dieser Vollmacht und der Anwesenheit königlicher Gesandter in Mainz gelang es Sigismund, wenigstens einen kleinen Teil des in Nürnberg verlorenen Terrains zurückzuerobern und zumindest den Schein zu verbreiten, auch am Zustandekommen des Kreuzzugs beteiligt gewesen zu sein.⁶⁵⁹ Georg von Hohenlohe, der gerade noch im letzten Augenblick am Rhein eingetroffen war, verschob, um ein Zeichen zu setzen, denn auch gleich durch königliche Autorität die weiteren Beratungen

⁶⁵² RTA 8, S. 55.

⁶⁵³ RTA 8, Nr. 68, S. 80.

⁶⁵⁴ Mathies, Kurfürstenbund, S. 78; Hoensch, Kaiser Sigismund, S. 297 f.

⁶⁵⁵ So berichtete zumindest David Rosenfeld an den Hochmeister des Deutschen Ordens Michael Kuchmeister.

Vgl. RTA 8, Nr. 69, S. 81.

⁶⁵⁶ RTA 8, Nr. 71, S. 83.

⁶⁵⁷ Hoensch, Itinerar, S. 104.

⁶⁵⁸ RTA 8, Nr. 74, S. 86 f.

⁶⁵⁹ Vgl. Mathies, Kurfürstenbund, S. 60.

auf den 19. Juli nach Boppard.⁶⁶⁰ Die zentrale Frage der Bestellung eines allgemeinen militärischen Hauptmanns für das Kreuzzugsheer ließ man dort unter den Tisch fallen, da dies die Hervorhebung eines Einzelnen bedeutet hätte, was wiederum die latenten Spannungen innerhalb des Kurfürstenkollegs hätte virulent werden lassen. Außerdem war wohl schon zu dem Zeitpunkt zwischen Konrad von Mainz und Sigismunds Kämmerer Konrad von Weinsberg darüber verhandelt worden, einen dauerhaften Statthalter des Königs für das Reich zu installieren.⁶⁶¹ Ähnlich wie einige Reichsstädte⁶⁶² scheint auch der Straubinger Viztum den in Boppard Versammelten Mitteilung über ihre Beteiligung am Kreuzzug geleistet zu haben. Für den 10. Juli hatte Heinrich Nothaft eine relativ hohe Zahl von Räten nach Straubing berufen, um mit ihnen zu besprechen, *wie man auf die Hussen reysen wolt mit den kurfursten gemäß des herrn geschafte*.⁶⁶³ Herzog Johann hatte seinem Viztum also inzwischen definitiv die Weisung erteilt, sich militärisch am Kreuzzug zu beteiligen. Weil die Verhandlungen über die von den Juden einzuziehende Hussitensteuer bereits Mitte Juni begonnen hatten, dürfte der herzogliche Befehl bald nach dem Nürnberger Tag in Straubing eingetroffen sein, wahrscheinlich noch vor der Berufung der Landstände Ende Mai. Die viertägige Beratung hatte nun nicht mehr das „ob“, sondern das „wie“ zum Inhalt. Als man sich am 14. Juli offenbar über diese Problematik klar geworden war, sandte man noch am selben Tag einen Boten *gein Poparten zu den kurfursten*⁶⁶⁴, der diesen die Ergebnisse der Versammlung und eventuell noch etwaige offene Fragen überbrachte.

Mit der Bopparder Tagung war die Vorbereitung des Feldzugs auf überregionaler Ebene abgeschlossen. Lediglich Kardinal Branda rührte auf seiner Reise nach Osten bis Eger im August nochmals die Werbetrommel für den Kreuzzug. Am 14. August schickte jedenfalls der neue Regensburger Bischof Johann II. von Streitberg, der am 18. Juli im Beisein Heinrich Nothafts gewählt worden war⁶⁶⁵, seine Boten Johannes und Konrad nach Straubing, Deggendorf, Dingolfing und Kelheim, um Bestimmungen des Kardinals über die

⁶⁶⁰ RTA 8, Nr. 86, S. 93; Andreas von Regensburg. Sämtliche Werke, S. 369 Vgl. Mathies, Kurfürstenbund, S. 60.

⁶⁶¹ Vgl. Mathies, Kurfürstenbund, S. 61.

⁶⁶² RTA 8, S. 57; Nr. 87, S. 94 f.

⁶⁶³ 3, fol. 31^r. Die Räte waren Georg Frauenberger, Wilhelm Frauenberger, Heimeram Nothaft, Jan Ramsberger, Friedrich Auer, Peter Falkensteiner, Konrad Kamerauer, Eberhart Nussberger, Wilhelm Waller und der Gewolf, wahrscheinlich Wigalois Gewolf Degenberger.

⁶⁶⁴ 3, fol. 27^r.

⁶⁶⁵ 4, fol. 39^v: *Item als der von Regens[burg] tod was und do man einen anndern weln wolt, dorczue wardt mein herre, der viczdom, auch gevodert, als man einen yeden viczdom von eins herren wegen pfliget zue vodern und zu der wal zu bitten [...].* Zu Bischof Johann II. vgl. Janner, Bischöfe 3, S. 389-413, hier S. 389 und Hausberger, Karl: Johann von Streitberg, in: Gatz, Erwin (Hg.): Die Bischöfe des Heiligen Römischen Reiches 1. 1198-1448, Berlin 2001, S. 635.

Kreuzzugspredigt bekannt zu geben.⁶⁶⁶ Es dürfte sich dabei wohl kaum um neue Anweisungen zur Predigt selbst gehandelt haben, sondern eher um die nachdrückliche Mahnung an den Klerus, jetzt kurz vor dem Beginn des Kreuzzugs volles Engagement zu zeigen.

2.2.2.4 Die Kreuzzugsvorbereitungen in Straubing

Nachdem der Beschluss zur Teilnahme am Kreuzzug feststand, entschieden der Viztum und die herzoglichen Räte sicher mit Kenntnis des Herzogs, zur Finanzierung der *hussenreyse* eine Steuer auf *briesterschaft, stet, paurschaft und judischeit* des Landes zu legen.⁶⁶⁷ Die Einberufung der Landstände am 25. Mai dürfte damit wohl in Zusammenhang gestanden haben, da deren Zustimmung bei der Erhebung einer außerordentlichen, landesweiten Steuer erforderlich war.⁶⁶⁸ Im Hinblick auf die Bauern und die herzoglichen Städte waren sonst weiter keine Verhandlungen notwendig, bei der Geistlichkeit und den Regensburger Juden standen dagegen noch zusätzliche Gespräche an, weil hier auch der Bischof bzw. die Stadt Regensburg Mitspracherecht besaßen. Bezüglich der Steuer, die für die Geistlichen veranschlagt wurde, einigten sich Heinrich Nothaft, Friedrich Parsperger und der Generalvikar der Diözese bei einem Treffen in Straubing.⁶⁶⁹ Wegen der Judensteuer musste der Viztum allerdings fünf Tage vom 9. Juni bis zum 14. Juni mit dem Regensburger Rat verhandeln.⁶⁷⁰ Das Übereinkommen ließ er dem Herzog sogleich durch einen Gesandten überbringen.⁶⁷¹ Ab dem 25. Juni berieten sich Heinrich Nothaft und einige nach Straubing beordnete Räte, *wie man das anfahen und haben solt, domit sie, die Juden, alle gestewrt wurden* und keiner der Abgabe auskam.⁶⁷² Offensichtlich beschloss man, auf Verhandlungen zu setzen, denn am darauffolgenden Samstag, den 28. Juni, ritt Heinrich Nothaft mit der beeindruckenden Anzahl von 81 Reitern nach Regensburg, trieb mit Hilfe der Stadtsöldner⁶⁷³ alle Juden zusammen und diskutierte vier

⁶⁶⁶ BZAR, BDK, VR 1421, S. 63. Die Boten wurden außerdem noch in die oberpfälzischen Städte Amberg und Cham gesandt. Bischof Johann ließ also alle größeren Städte seiner Diözese bzw. deren Geistlichkeit über die Anordnung des Kardinals informieren. In Regensburg war bereits am 12. August im Dom das Kreuz gepredigt worden, und zwar mit dem Thema *In hoc signo vinces* (Andreas von Regensburg. Sämtliche Werke, S. 370).

⁶⁶⁷ 4, fol. 17^v.

⁶⁶⁸ 3, fol. 29^v. Zu landesweiten Notsteuern, deren Anlässe und zur Rolle der Landstände vgl. Bosl, Repräsentation, S. 61 ff.; ders.: Schutz, Schirm, Rat und Hilfe als Voraussetzung von Steuer, Abgabe und Dienst im Mittelalter, in: Schremmer, Eckart (Hg.): Steuern, Abgaben und Dienste vom Mittelalter bis zur Gegenwart (Vierteljahresschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte Beiheft 114), Stuttgart 1994, S. 43-51, hier S. 45 ff.; Ziegler, Staatshaushalt, S. 25 f.; Lerchenfeld, Landständische Freibriefe, S. 185 und zuletzt Rankl, Landvolk 1, S. 259 ff.

⁶⁶⁹ BZAR, BDK, VR 1421, S. 55.

⁶⁷⁰ 3, fol. 26^v.

⁶⁷¹ 3, fol. 26^v.

⁶⁷² 3, fol. 30^v.

⁶⁷³ Gemeiner, Regensburgische Chronik 2, S. 441.

Tage mit ihnen.⁶⁷⁴ Man einigte sich darauf, dass die Juden 4000 Ungarische Gulden an den Regensburger Rat und 4000 an den Straubinger Herzog zahlen sollten.⁶⁷⁵ Vom Herzog bekamen sie dafür von der jährlichen Abgabe von 200 Pfund 46 Pfund und 37 Pfennig erlassen. Die Besteuerung der in den herzoglichen Städten ansässigen Juden hatte sich einfacher gestaltet: Am 18. Juni hatte Heinrich Nothhaft die Abgaben der Landauer Juden eingesammelt, Georg Heuraus und Georg Mairhofer die der Kelheimer.⁶⁷⁶ Georg Heuraus kümmerte sich auch um die Juden in Dietfurt.⁶⁷⁷

Die für den Kreuzzug eingezogene Steuer betrug insgesamt 2833 Pfund, sechs Schilling und 26 Pfennig.⁶⁷⁸ Den Löwenanteil hatten mit 2063 Pfund und 24 Pfennig die Juden bezahlt, wobei die Juden der herzoglichen Städte zusammen 3562 Ungarische Gulden entrichtet hatten.⁶⁷⁹ Priester, Bauern und Städte hatten demnach 770 Pfund, sechs Schilling und zwei Pfennig beigesteuert.⁶⁸⁰ Die einzelnen Abgaben liefen dabei freilich nur nach und nach ein, so dass zu Beginn des Kreuzzugs Ende August eher der geringere Teil bereits tatsächlich in die Straubinger Kassen geflossen war.⁶⁸¹ Die 4000 Gulden der Regensburger Juden konnte Heimeram Nothhaft sogar erst am 31. Januar 1422 abholen.⁶⁸² Partiiell übertrugen die Juden ihre zu zahlende Summe auch ihren Schuldner, die der Verpflichtung dann aber nicht nachkamen.⁶⁸³

Neben der finanziellen Seite galt es natürlich personelle Fragen zu regeln. Die militärische Leitung des herzoglichen Kontingents übernahm der Viztum selbst.⁶⁸⁴ Das *regiment in seinem lant, bevalh* Heinrich Nothhaft für die Dauer seiner Abwesenheit einigen herzoglichen Räten⁶⁸⁵, die sich nach jeweils ca. einer Woche gegenseitig ablösten.⁶⁸⁶ Den Kern der Straubinger Streitmacht bildete die landsässige Ritterschaft mit ihrem berittenen Gefolge: *Item allz man*

⁶⁷⁴ 4, 37^v (dasselbe auch in 3, fol. 26^v): *Item an samstag vor sant Peters und Pauls tag reit mein herr, der vitzdom, gein Regens[burg] und fing die juden und hett bey LXXXII pferd und was da vir tag, e er mit den Juden eynig warde von der stewr wegen. Hat verzert: XV lb. XXXII d.*

⁶⁷⁵ 4, fol. 6^r; 4, fol. 18^r. Vgl. Gemeiner, Regensburgische Chronik 2, S. 441.

⁶⁷⁶ 4, fol. 47^r; 4, fol. 46^v.

⁶⁷⁷ 3, fol. 27^r; 4, fol. 38^r.

⁶⁷⁸ 4, fol. 18^v.

⁶⁷⁹ 4, fol. 18^r. Der Steuerbeitrag der Juden lag ursprünglich bei 2267 Pfund. 204 Pfund verwendete der Herzog allerdings für andere Zwecke als den Kreuzzug oder die Hussitenbekämpfung.

⁶⁸⁰ 4, fol. 17^v.

⁶⁸¹ Nach 4, fol. 99^r wurde während des Kreuzzugs weiter eingesammelt.

⁶⁸² 4, fol. 42^r.

⁶⁸³ So sollte Peter Kamerauer etwa die 23 Pfund Steuer vom Juden Jonas entrichten (4, fol. 100^r).

⁶⁸⁴ 4, fol. 47^v.

⁶⁸⁵ 4, fol. 47^v.

⁶⁸⁶ Den Anfang machte Hans Degenberger (4, fol. 29^r), dann folgten Peter Falkensteiner (4, fol. 29^v), Friedrich Auer (4, fol. 29^v), Georg Aichberger (4, fol. 30^r) und zum Schluss nochmals Peter Falkensteiner, der nun zweieinhalb Wochen bis zur Rückkehr des Viztums in Straubing blieb (4, fol. 30^r).

gein Behaim an die Hussen raisen wolt, do schraib man aller ritterschaft in dem lanndt [...].⁶⁸⁷

Diejenigen, die ein herzogliches Amt innehatten oder in herzoglichem Sold standen, waren schon allein dadurch zum Einsatz verpflichtet. Eine besonders wichtige Rolle kam dem Marschall Kaspar Nussberger zu, da er sich um den Bestand an Pferden zu kümmern hatte.⁶⁸⁸

Die Städte und die Klöster des Landes stellten Fußtruppen, Wagen und Fuhrleute.⁶⁸⁹

Für die Verwaltung der Kriegskasse auf dem Kreuzzug wurde in Vertretung des todkranken Landschreibers Niklas Gressel der Kastner von Straubing, Hartl, berufen, dem der Viztum zuvor schon die Einziehung der Hussitensteuer anvertraut hatte.⁶⁹⁰ Außerdem reisten Seiz, der persönliche Schreiber Heinrich Nothafts, und ein Schmied zum Beschlagen der Pferde mit im Tross nach Böhmen.⁶⁹¹

Die Mobilmachung lief folgendermaßen ab: Zunächst wurden wohl die Ritter informiert, sich mit ihrem Gefolge zu rüsten, falls sie dies aufgrund einer etwaigen Amtstätigkeit nicht ohnehin schon wussten. Gleichzeitig dürften die Städte und Klöster zu ihrem Beitrag aufgefordert worden sein. Alle *reiswägen* sollten zur Beladung mit Verpflegung nach Straubing gebracht werden, von wo aus sie die Ritter abholen lassen sollten.⁶⁹² Als

⁶⁸⁷ 4, fol. 118^r. Die Einberufung der Ritterschaft ist nur indirekt über die Notiz, dass die Ritter die Wagen mit Verpflegung in Straubing abholen lassen sollten, überliefert. Aufgrund der Schadensbilanzierung nach dem Kreuzzug sind folgende ritterliche und in ritterlichen Diensten stehende Kriegsteilnehmer namentlich bekannt (soweit nicht anders angegeben 4, fol. 100^v- 104^v): Erasmus Sattelboger, Hans Sattelboger, Dietrich Sattelboger, ein *Hausner* und sein Knecht *Prawsen*, ein gewisser *Farhinger*, ein *Frever*, ein Pankraz, Georg Aichberger d. J., Wigalois Gewolf Degenberger und sein Knecht Meisner, Hans Kamerauer, Gilg Nothaft, ein Ramsdorfer, Jakob Waller, *Hans Sulzbeck*, Kaspar Nussberger, Hans Nussberger, Albrecht Nussberger, Graf Heinrich von Ortenburg, ein *Schönsteiner*, Dietrich Stauer, Erasmus Auer und sein Knecht Puchenhofer, Degenhart Hofer von Sünching mit den Knechten *Götz*, *Harffel* und *Stoker*, ein gewisser *Schwarzhofer* und *Pluemberger*, ein *Forster*, Peter Spannagel, Wilhelm Grünbeck, ein *Gareis*, Georg Muracher, Erhart Apfalterer, ein *Popauer*, Stephan Lengfelder, ein *Altmannsberger*, Gilg Goder, ein *Tünzlinger*, Peter Rainer, ein gewisser *Hertunge*, Christian Frauenberger, *Sigmund Harvznberger*, Andre Schwarzensteiner, Hans Achdorfer, *Tymmern Swabn von Lichtenau*, Peter Wild, Diertrich Mosheimer, ein Sohn von Georg Heuraus, ein Geselle des Viztums (4, fol. 41^r), Wilhelm Nussberger (4, fol. 49^r), Paul Wenger (4, 49^r), Peter Haselbeck (4, fol. 50^v) und der *Puchfelder*, ein Geselle des Viztums (4, fol. 119^v). Da Heinrich Nothaft die Verwaltung des Landes für die Zeit seiner Abwesenheit den Räten übertrug, muss Heimeram Nothaft, der normalerweise die Vertretung seines Vaters übernahm, ebenfalls mit auf dem Kreuzzug gewesen sein. Siehe hierzu auch Abschnitt B Kapitel 4.

⁶⁸⁸ 4, fol. 102^r.

⁶⁸⁹ 4, fol. 48^v (siehe Anm. 692); 4, fol. 104^v; 4, fol. 118^r; 4, fol. 118^v. Die Beteiligung der Städte erschließt sich nur aus der Notiz, dass die aus Landau ein Pferd und Geschirr verloren haben. Nach einem niederbayerisch-landshuterischen Anschlag aus dem Jahr 1434 hatte Niederaltaich im Kriegsfall eine Büchse, Osterhofen und Aldersbach einen Wagen mit sechs Pferden zu stellen. Deggendorf sollte 50, Dingolfing 40 Gerüstete und Plattling 20 Schützen bereit zu halten (Ay, Karl-Ludwig: Dokumente zur Geschichte von Staat und Gesellschaft in Bayern 1,2. Altbayern von 1180 bis 1550, München 1977, S. 534-538).

⁶⁹⁰ 4, fol. 98^r.

⁶⁹¹ 4, fol. 120^r; 4, fol. 56^v.

⁶⁹² 4, fol. 48^v: *Item als man von erst an die Hussen reysen wolt, vodert man all reiswegen, die man haben muste zu speysen rittern und knecht. Waren mer dan II ½ C und komen gein Straubing auf den pfincztag nach Assumptionis Marie [21.08.1421] und beliben do uncz auf den eritag [26.08.] dornach, das man sie lud und speiste mit allerley nottürft. Dieselben manleut, die zu den wegen gehorten, haben die vorgeannte zeit verzert an koste: III lb. VII s. XX d. Rat.*; 4, fol. 118^r: *Item allz man gein Behaim an die Hussen raisen wolt, do schraib*

Sammelpunkt war somit nicht unbedingt die niederbayerische Hauptstadt vorgesehen. Die Wagen trafen erst am 21. August ein, obwohl schon für den 23. August der Beginn des gesamten Kreuzzugs vorgesehen war.⁶⁹³ Weil die gestellten und herzoglichen Fuhrwerke nicht ausreichten, mussten weitere angemietet werden.⁶⁹⁴ Bis zum 26. August war man beschäftigt, die Wagen mit allem Notwendigen auszustatten. Wichtigste Nahrungsmittel waren dabei Brot und Wein. Noch Niklas Gressel hatte Wein im Wert von über 126 Pfund erworben.⁶⁹⁵ Das Brot hatte man zum Teil in Landau mit Roggen und Weizen aus dem dortigen Kasten backen und anschließend von Bauern zum Verladen nach Straubing fahren lassen.⁶⁹⁶ Auch in Straubing selbst mahlte und schrotete man zu diesem Zweck Roggen und Weizen aus dem herzoglichen Kasten.⁶⁹⁷ Da das Brot aber dennoch nicht ausreichte, musste von Bäckern weiteres hinzukauft werden.⁶⁹⁸ Außerdem wurde Gerste zum Kochen aufgeladen.⁶⁹⁹ Über einen Ankauf zusätzlicher Waffen oder deren Verladung wird explizit nichts erwähnt. Niklas Gressel hatte *zu der reys gein Beheim* allerdings ein Geschütz, nämlich die Büchse mit *scherm, stein und laiter*, von Dietfurt, wo sie zuletzt im Einsatz war, nach Straubing transportieren lassen.⁷⁰⁰ Die Seile und den Zwillich für das neue Zelt des Viztums hatte zum Teil ebenfalls noch der Landschreiber erworben.⁷⁰¹ Außer dem Zelt fertigte der Schneider des Viztums *vendlein* aus *gugler*, einem bunten Leinenstoff.⁷⁰²

man aller ritterschaft in dem lanndt, daz di umb wagen und speis gein Straubing schikn solten, allz si auch teten. Daz werdt wol IIII tag, ee man verrtig warde, und ward denselbn und auch den klosterwägn diselb zeit verfuertert: VII ½ sch. h.

⁶⁹³ 4, fol. 48^v (siehe Anm. 692). Das Regensburger Kontingent brach bereits am 20. August auf (Andreas von Regensburg. Sämtliche Werke, S. 370).

⁶⁹⁴ 4, fol. 58^r.

⁶⁹⁵ 4, fol. 98^v.

⁶⁹⁶ 4, fol. 47^r, Rubrik „Kasten Landau, Korn“: *Item als man an die Hussen reysen wolt, do schuf mein herre, der viczomb, prot zu Lanndaw zu pachen. Das furt man gein Straubing und speyste dovon ritter und knecht auf die wegen. Do hat der kastner verczert selb vird drej tag: III s. XXIII d. Rat.* Unter „Korn“ wurde in Altbayern allgemein Roggen verstanden (Schmeller, Bayerisches Wörterbuch 1, Sp. 1294). 4, fol. 47^r: *Item die arm lewt, die das brot furten, der waren ettwevil uber nacht zu Lanndaw. Den geben, das sie verzerten, und den, die in das brot hulfen auflegen: L d. Rat.; 4, 113^r: Item so hat man daselbs verpachn zu der hussenrais XXXVIII schaf statmasz. Facit an kastenmaß: XLI sch. X meczn.; 4, fol. 115^v, Rubrik „Kasten Landau, Weizen“: *Item es ist den pekchen zu Lanndaw verkauft ab meins gnedign herren kasten daselbs, allz daz in meinem einnemen an pfennig vor auf mich geschribn ist, LXII sch. Facit masz an kastenmas: LXVII sch. XIII meczn.; 4, fol. 115^v, Rubrik „Kasten Landau, Weizen“: *Item so hat man verpachn under dem korn, daz man an di hussenrais verpachn hat, wann daz zeitlich gut waz: XIII sch. II meczn.***

⁶⁹⁷ 4, fol. 112^v, Rubrik „Kasten Straubing, Korn“: *Item allz man an di Hussen raisen wolt, liesz ich maln zu prot: LXXVI schaf.; 4, fol. 115^r, Rubrik „Kasten Straubing, Weizen“: *Item so hat man geschrotn zu mel in di hussenrais gein Beheim: I sch.**

⁶⁹⁸ 4, fol. 112^v: *Item allz man speist, do gieng prot ab. Nam man von den peken prot ab, daz man in mit gelt bezalt fur: XXIII schaf.*

⁶⁹⁹ 4, fol. 116^v.

⁷⁰⁰ 3, fol. 39^r. Siehe hierzu auch Abschnitt B Kapitel 3.1.1.

⁷⁰¹ 3, fol. 39^r; 4, fol. 55^r. Siehe hierzu Abschnitt B Kapitel 3.4.

⁷⁰² Siehe hierzu Abschnitt B Kapitel 3.3.

Die hohe Anzahl der Wagen - mehr als 250 ! -, die Zahl der nach dem Kreuzzug als krank oder verendet notierten Pferde, ca. 100⁷⁰³, und die Tatsache, dass allein schon ein Geselle des Viztums, der *Puchfelder*, acht Pferde im Einsatz hatte⁷⁰⁴, lässt darauf schließen, dass das Straubinger Kontingent relativ groß gewesen sein muss. So schickte Nürnberg zum Vergleich insgesamt 115 gerüstete Pferde, 21 Wagen mit Fußtruppen und 10 Pferde mit 16 Fässern Wein nach Böhmen.⁷⁰⁵ Der Tross dürfte unmittelbar, nachdem die Wagen fertig beladen waren, nach Eger aufgebrochen sein, wobei sich die Ritterschaft eventuell auch schon vorher auf den Weg gemacht haben könnte, da die Reiter ja ohnehin schneller waren als die Fuhrwerke.

2.2.2.5 Der Kreuzzug

Der Sieg der Meißner und einiger böhmischer Herren am 5. August über ein von Jan Želivský geführtes hussitisches Heer bei Most⁷⁰⁶ hätte ein gutes Omen für den Kreuzzug sein können, zumal die Hilfszusagen tatsächlich eingehalten wurden und sich Anfang September im Nordwesten Böhmens eine gewaltige Streitmacht sammelte.⁷⁰⁷ Während Konrad von Mainz, bei seinem bisherigen Engagement doch etwas überraschend, nicht in eigener Person in Eger erschien, nahmen Dietrich von Köln, Otto von Trier, Pfalzgraf Ludwig und Herzog Albrecht von Sachsen aktiv am Kreuzzug teil. Friedrich von Brandenburg hatte seinen Sohn mit der Leitung des kurfürstlichen Heeres beauftragt.⁷⁰⁸ Auch Kardinal Branda ließ es sich nicht nehmen, weiterhin persönlich am Erfolg des von ihm so stark vorangetriebenen Unternehmens mitzuwirken.⁷⁰⁹ Die Schlesier hielten ebenfalls ihr Versprechen und fielen von Norden nach

⁷⁰³ 4, fol. 100^v-104^v, fol. 119^v.

⁷⁰⁴ 4, fol. 119^v.

⁷⁰⁵ Nach einem Auszug aus der Stadtrechnung von 1421 als Beilage in Endres Tuchers Memorial (Hegel, Carl von: Tucher'sches Memorialbuch 1386-1454, in: Die Chroniken der fränkischen Städte. Nürnberg 4 (Chroniken der deutschen Städte 10), Leipzig 1982 [ND Stuttgart 1961], S. 3-43, hier S. 34). Die Stadt Augsburg zog mit 50 Pferden in den Krieg (Hegel, Chronik des Burkhard Zink, S. 90). Bei den Angaben der Pferde gilt es hierbei freilich immer zu beachten, dass die Zahl der Pferde nicht unbedingt der Zahl der Reiter entspricht, da in der Regel Ersatz- und Packpferde mitgeführt wurden und ein Ritter nie auf seinem Streitross zum Kriegsschauplatz ritt. Wenn von *geraisigen* Pferden die Rede ist, wie in der Nürnberger Stadtrechnung, kann man allerdings davon ausgehen, dass hier auf die Anzahl der mit Rittern und deren Gesellen „besetzten“ Pferde Bezug genommen wird.

⁷⁰⁶ Vgl. hierzu Heymann, Frederick G.: The crusades against the hussites, in: Settan, Kenneth (Hg.): A history of the crusades 3. The fourteenth and fifteenth century, Madison 1975, S. 586-646, hier S. 602; Palacký, Geschichte von Böhmen 3,2, S. 247 f.

⁷⁰⁷ Eberhart Windeck (Altmann, Windeck 1, S. 117) spricht von *vil mere danne mit hunderttusent mannen*, Andreas von Regensburg. Sämtliche Werke, S. 370, von *125 milium virorum*. Zu den Teilnehmern vgl. Andreas von Regensburg. Sämtliche Werke, S. 370; Nürnberger Stadtrechnung, gedruckt als Beilage zu Endres Tuchers Memorial, Hegel, Tucher'sches Memorialbuch, S. 35; Würdinger, Kriegsgeschichte von Bayern 1, S. 152.

⁷⁰⁸ Mathies, Kurfürstenbund, S. 61; RTA 8, Nr. 93, S. 97 f.; Nürnberger Stadtrechnung von 1421, gedruckt als Beilage zu Endres Tuchers Memorial, Hegel, Tucher'sches Memorialbuch, S. 35.

⁷⁰⁹ Nürnberger Stadtrechnung von 1421, gedruckt als Beilage zu Endres Tuchers Memorial, Hegel, Tucher'sches

Böhmen ein.⁷¹⁰ Zusammen mit den Truppen der Meißner Markgrafen eroberten sie Kandaň und besetzten Chomútov, das die hussitische Besatzung vor der Räumung in Brand gesteckt hatte.⁷¹¹ Die Belagerung von Bílina und einer Burg Žižkas bei Leitmeritz gaben sie am 13. September auf, als sie vom Herannahen eines Prager Entsatzheeres hörten, und zogen sich zum Hauptheer zurück.⁷¹²

In Eger hatte ein Kriegsrat beschlossen, aufgrund der großen Anzahl der Leute in zwei Gruppen über Königswart und Ellenbogen nach Böhmen hinein zu ziehen.⁷¹³ Als die Truppen am 28. August aufbrachen, lautete die von den Kurfürsten ausgegebene Losung, dass man *im lant zu Beheim meniklich tot stahen sülle, awszgenommen kinder, die ir vernuft niht haben*.⁷¹⁴ Am 2. September belagerten die kurfürstlichen Kontingente das ca. 12 km von Saaz (Žatec) entfernte Maschau (Mašťov).⁷¹⁵ Kurfürst Ludwig von der Pfalz persönlich hatte die günstigsten Positionen für die Nürnberger Geschütze ausgewählt.⁷¹⁶ Das Feuer wurde allerdings nicht eröffnet, da die Besatzung um Friedensverhandlungen nachsuchte. Den Hauptmann und acht weitere ließ man am Leben, der Rest wurde erschlagen oder verbrannt. Jeder, der nicht deutsch konnte oder der *einem Beheim gleich* war, fiel dem Wüten der Truppen zum Opfer, denn, so der Nürnberger Rat, *das volk well sich niht wol maistern lassen, wan das Her sey grosz und mechtig*.⁷¹⁷ Nachdem Luditz und zwei weitere Burgen in die Hände des Kreuzheeres gefallen und die Meißner beim Hauptheer eingetroffen waren⁷¹⁸, brach offensichtlich der erste größere Streit aus, weil man sich uneins war, ob man Saaz, in dem sich angeblich 20000 Menschen verschanzt hatten und das an Waffen gut ausgestattet zu sein schien, belagern sollte oder nicht.⁷¹⁹ Die Skeptiker sollten Recht bekommen: Die Stadt hielt sechs Sturmversuchen des Kreuzheeres stand.⁷²⁰ Nach dem Bericht eines unbekanntes Pfläzers verging kein Tag, an dem nicht 100 oder 150 Kreuzfahrer durch die Geschütze der Stadt ums

Memorialbuch, S. 35.

⁷¹⁰ Bezold, Reichskriege 1, S. 55.

⁷¹¹ Heymann, John Žižka, S. 274; Palacký, Urkundliche Beiträge 1, Nr. 141, S. 152.

⁷¹² Heymann, John Žižka, S. 274.

⁷¹³ Bericht eines Ungenannten aus dem Kurpfälzer Heer an seinen Bruder vom 22.09.1421, in: RTA 8, Nr. 94, S. 98-102, hier S. 99; Bericht der Nürnberger an den Rat von Ulm, in: Palacký, Urkundliche Beiträge 1, Nr. 134, S. 144.

⁷¹⁴ Palacký, Urkundliche Beiträge 1, Nr. 134, S. 144.

⁷¹⁵ Bericht des Nürnberger Rates an den von Ulm vom 12. September, in: Palacký, Urkundliche Beiträge 1, Nr. 135, S. 145.

⁷¹⁶ Ebd., S. 145.

⁷¹⁷ Ebd., S. 145 f.

⁷¹⁸ RTA 8, Nr. 94, S. 99 f.

⁷¹⁹ Ebd., S. 100. Palacký, Geschichte von Böhmen 3,2, S. 252, gibt an, dass sich ca. 6000 wohlbewaffnete Krieger und sehr viele Leute aus dem Umland in Saaz befanden.

⁷²⁰ Hoensch, Kaiser Sigismund, S. 299.

Leben kamen.⁷²¹ Die „Gotteskrieger“ der beiden Parteien lagen sich in zwei Gräben gegenüber, so dass sie sich gegenseitig hören konnten, und lieferten sich laufend Scharmützel.⁷²² Da sie der Stadt nicht Herr wurden, verwüsteten die Kreuzzügler Vorstädte und Umland.⁷²³ Auf das Angebot der Saazer, die Gefangenen nicht zu verbrennen, wenn auch die gefangenen Hussiten nicht mehr verbrannt würden, gingen die Fürsten nicht ein, so dass der Pfälzer von der Hinrichtung der katholischen Häftlinge ausging.⁷²⁴ *Tymmern Swabn von Liechtenau* aus dem Straubinger Kontingent war es allerdings gelungen, sich aus hussitischer Gefangenschaft freizukaufen, wobei nicht klar ist, ob er in Haft der Saazer oder in die anderer Hussiten geraten war.⁷²⁵ Sein Pferd und seinen Brustpanzer behielten die Hussiten natürlich ein.⁷²⁶

Die Geduld der Fürsten wie auch die der Ritter und Fußtruppen war bald aufgebraucht. Daran hatte nicht nur der mangelnde Erfolg der Belagerung und die Planlosigkeit und Uneinigkeit der militärischen Verantwortlichen schuld, sondern hauptsächlich der zunehmende Ärger über Sigismund, der entgegen seinem Versprechen das Kreuzzugsheer nicht durch einen Angriff aus dem Süden unterstützt und entlastet hatte.⁷²⁷ Das zweite große Problem stellte die schlechte Versorgungslage dar. Getreide und andere Nahrungsmittel wären zwar an sich reichlich vorhanden gewesen, wurden aber, damit sie dem jeweiligen Gegner nicht zur Verfügung standen, von beiden Parteien verbrannt.⁷²⁸ Da nicht für ausreichend Nachschub gesorgt war, verendeten zahlreiche Pferde.⁷²⁹ Obwohl die Kurfürsten sowohl in Eger als auch im Heer einen freien Markt ausgerufen hatten⁷³⁰, war der Preis der Lebensmittel, die es zu kaufen gab, ins fast Unbezahlbare gestiegen. So klagte etwa ein Züricher Söldner, dass ein

⁷²¹ RTA 8, Nr. 94, S. 100.

⁷²² Ebd., S. 101; Bericht eines Züricher Söldners an Zürich vom 18. September in: RTA 8, Nr. 93, S. 97 f.

⁷²³ RTA 8, Nr. 93, S. 98; RTA 8, Nr. 94, S. 100.

⁷²⁴ RTA 8, Nr. 94, S. 101. Der Züricher Söldner berichtete (RTA 8, Nr. 93, S. 98), dass es dem Heer gelungen war, den städtischen Hauptmann gefangen zu setzen.

⁷²⁵ 4, fol. 104^r: *Item geben Tymmern Swabn von Liechtenaw, allz in die Hussen gefangen und umb ein summa gelcz getagt heten, darumb er sich loste, und auch zu zerung XXXIII guld. R. Faciunt zu LV d.: VII lb. VI s. X d.* Der Lösegeldbetrag wirkt dabei eher gering.

⁷²⁶ 4, fol. 104^v: *Item aber gebn Tymmern von Liechtenaw fur ain pferde und fur ain pantzir, allz er daz an den Hussen verlorn hat und im gesprochen wurd XXVII guld R. Faciunt zu LV d.: VI lb. XXV d.*

⁷²⁷ RTA 8, Nr. 94, S. 100: *wisse ouch, das ich nüt weiß wie sich die sachen verhandelen werdent. danne ein teil spricht: wir wellend den winter in dem lande beharren. so spricht der ander teil: wir wellend durch das lande ziehen und das verbrennen und dann wider heimziehen. so wissend ouch die fürsten selbs nüt wie sie sich halten soellend, besunder unsers herren des küniges halp als der nit zuo inen komen ist.* Vgl. Hoensch, Kaiser Sigismund, S. 299 f. Der Pfälzer berichtete weiterhin, dass am 22. September Fußtruppen schon wieder auf dem Weg nach Hause waren (ebd., S. 102).

⁷²⁸ RTA 8, Nr. 94, S. 100.

⁷²⁹ Ebd., S. 100: *wisse ouch, das ich nit vil me groeser abgang an hengsten gesehen habe wann under uns ist, sunder des eczens der gersten und rocken halb.*

⁷³⁰ Palacký, Urkundliche Beiträge, Nr. 134, S. 144; Bericht der Stadt Nürnberg an den Augsburger Rat vom 20.

Eimer Landwein für 30 Pfund gehandelt wurde.⁷³¹ Auch das Straubinger Kontingent, das wahrscheinlich ebenfalls vor Saaz lag - genaue Nachrichten darüber existieren nicht -, hatte die Lebensmittelknappheit und die Teuerung zu spüren bekommen. Trotz der Vorräte, die mit nach Böhmen transportiert worden waren, musste Kanzleischreiber Ulrich Kamrer Gerste, sechs Mietwagen voller Wein und andere Güter im Wert von über 169 Pfund zur Truppe bringen lassen.⁷³² Der Kriegskasse selbst hatte Kastner Hartl für Hin- und Rückweg und den Feldzug in Böhmen 432 Pfund, 68 Pfennig und 4 Heller entnommen.⁷³³ Die Kommunikation zwischen der Verwaltung in Straubing und dem Viztum erfolgte über Heinrich Nothafts Schreiber Seiz und einige seiner Gesellen, die zwischen Niederbayern und Böhmen hin- und herritten.⁷³⁴ Der Viztum blieb auf diese Weise auch über die Vorkommnisse zu Hause auf dem Laufenden. Als Niklas Gressel seiner Krankheit erlag, überantwortete er dem bereits erwähnten Kanzleischreiber Ulrich Kamrer die Einziehung der Hussitensteuer und der anderen Gefälle und erteilte ihm die Vollmacht, auszugeben, was notwendig wäre.⁷³⁵ Er kümmerte sich sogar darum, dass sich sein Vertreter Peter Falkensteiner und Ulrich Kamrer für eine Verlängerung des Friedens mit Tristram Zenger einsetzten.⁷³⁶

Als am 2. Oktober vor Saaz die Nachricht eintraf, dass Jan Žižka mit einem Entsatzheer auf sie zurücke, brach das demoralisierte Kreuzzugsheer in wilder Flucht auf und zog sich auf dem schnellsten Weg ins sichere Reichsgebiet zurück. Da die Saazer die Panik ihrer Belagerer erkannten und einen Ausfall unternahmen, kam es zu hohen Verlusten.⁷³⁷

Sigismund, der bislang wegen der vorgezogenen Verheiratung seiner Erbtochter Elisabeth mit Herzog Albrecht V. von Österreich am 28. September auf eine Unterstützung des Kreuzzugs verzichtet hatte, griff mit seinem Schwiegersohn erst Anfang November, als die Reichsfürsten und Reichsstädte schon alle lange wieder zu Hause waren, in die Auseinandersetzung ein.⁷³⁸

September in: Palacký, Urkundliche Beiträge 1, Nr. 141, S. 152.

⁷³¹ RTA 8, Nr. 93, S. 98. Aus diesem Grund sollten die Züricher, falls sie Hilfe nach Böhmen schicken würden, auch nicht den *Kaseler* senden, weil sie überschlagen hätten, dass der jeden Tag Wein für zwei Pfund und mehr bräuchte. Vgl. auch RTA 8, Nr. 94, S. 101.

⁷³² 4, fol. 57^r; 4, fol. 49^r; 4, 99^r (siehe Anm. 735).

⁷³³ 4, fol. 98^v.

⁷³⁴ 4, fol. 120^r; 4, fol. 45^v.

⁷³⁵ 4, fol. 99^r: *Item alls mein herre, der vicztum, mit dem zewg in Behaim geraist und der Gressel tod ist, do schraib er Ulrichen dem Kamrer die hussenstewr und ander randt einzunemen und davon ausgeben, allz notdurft wäre. Der hat gerechnet, wie er von den Hussen wegen ausgeben hab, di weil man in Behaim gelegen ist, und daz er hineingesandt hab mit underschaide, allz sein puch aigenlich ausweist, daz er mir auch übergeben hat mit sambt seinem einnemen. Und daz alles bringt an ainer summa ausgebens: C LXVIII lb. III s. VII ½ d. Rat.*

⁷³⁶ 4, fol. 38^v.

⁷³⁷ Hoensch, Kaiser Sigismund, S. 300; Heymann, John Žižka, S. 274 f.

⁷³⁸ Hoensch, Kaiser Sigismund, S. 299 f.

Nachdem er die mährischen Landstände am 17. November in Brünn zum Abschwören der „Vier Artikel“ hatte veranlassen können, zog er über Iglau nach Kuttenberg, das ihm sogar die Tore öffnete. Obwohl es den königlichen Truppen gelang, Žižkas eilends herbeimarschierte Verbände einzukesseln, konnten sich diese in einem nächtlichen Überraschungsangriff befreien.⁷³⁹ In der Annahme, dennoch den Sieg errungen zu haben, ließ Sigismund es zu, dass sich sein Heer zu Raubzügen in die Umgebung auflöste.⁷⁴⁰ Für die von Žižka geordnete Verstärkung war es deshalb ein Leichtes, die königlichen Dienstreute am 6. Januar 1422 bei Kuttenberg in die Flucht zu schlagen. Žižkas Attacke am 8. Januar bei Deutsch Brod machte Sigismunds Debakel perfekt. Viele seiner Männer ertranken auf der Flucht vor den Hussiten in der kalten Sazawa.⁷⁴¹

Während der König den frühen Abzug des Reichsheeres und den harten Winter für die katastrophale Niederlage verantwortlich machte, schoben die Kreuzfahrer die Schuld Sigismund und dessen verspätetem Aufmarsch zu.⁷⁴² Tatsächlich lag die Hauptursache in der mangelhaften Koordination zwischen beiden Seiten, aber auch an der Uneinigkeit innerhalb der einzelnen Heeresteile.⁷⁴³ Ohne einheitliche Führungsstruktur und einem von allen beschlossenen und akzeptierten exakten Plan über die Vorgehensweise war es fast aussichtslos, dass das Konglomerat aus einzelnen Kontingenten trotz numerischer Überlegenheit irgendwelche größeren Erfolge gegen die gut organisierten Hussiten erzielen konnte.⁷⁴⁴

2.2.2.6 Rückkehr, Versorgung der Verwundeten und Schadensbilanzierung

Heinrich Nothafft befand sich spätestens ab dem 11. Oktober wieder in Straubing, wo er sich sogleich eine Landwehr zu organisieren gezwungen sah, da Hussiten die Abwesenheit des Großteils der niederbayerischen Ritterschaft zu Einfällen in das Herzogtum genützt hatten.⁷⁴⁵

⁷³⁹ Ebd., S. 300; Durdík, Hussitisches Heerwesen, S. 207 ff.

⁷⁴⁰ Hoensch, Kaiser Sigismund, S. 300; Bezold, Reichskriege 1, S. 57.

⁷⁴¹ Hoensch, Kaiser Sigismund, S. 300; Bezold, Reichskriege 1, S. 57; Durdík, Hussitisches Heerwesen, S. 212.

⁷⁴² Hoensch, Kaiser Sigismund, S. 300.

⁷⁴³ Vgl. Kubů, František: Druhá křížová výprava proti husitům v roku 1421, in: *Minulostí západočeského kraje* 26 (1990), S. 113-121, hier S. 120; Hoensch, Kaiser Sigismund, S. 300.

⁷⁴⁴ Vgl. hierzu auch die Aussage des Andreas von Regensburg. *Sämtliche Werke*, S. 666: *Nam exercitus ille magnus [...] causa huius negotii confluserat et 125 milium virorum reputabatur, dum membra singula, eo quod caput, videlicet ducem sive capitaneum, non haberent, sibi invicem dissentiret, ex insperato - nescitur quo modo sine omni effectu cepti operis est solutus, et nostri hereticis desuper irradientibus circa inutiles sarcinulas diripendas sunt occupati.*

⁷⁴⁵ 4, fol. 39^r. Zur Landwehr vgl. Abschnitt B Kapitel 2.3. Das Regensburger Kontingent war am 12. Oktober (Andreas von Regensburg. *Sämtliche Werke*, S. 370), das Augsburger bereits am 10. Oktober (Hegel, *Chronik des Burkhard Zink*, S. 91) und das Nürnberger erst am 16. Oktober (Beilage 1 zu Endres Tuchers Memorial, Hegel,

Nach der Rückkehr mussten 50 Wagen, die Waffen, Zelte, Werkzeuge o. ä. transportiert hatten - Nahrungsmittel dürfte man bei dem Mangel in Böhmen kaum mehr mit nach Hause gebracht haben -, entladen werden. Die Wagenbesatzungen, ca. zwei Mann pro Fuhrwerk, erhielten auf Kosten des Herzogtums Frühstück und Abendessen.⁷⁴⁶ Am dringlichsten war freilich die Versorgung der Verwundeten. Aus dem Haufen des Viztums waren sieben Gesellen in Böhmen angeschossen worden und immer noch *vast wunde*. Bis zu ihrer Genesung lagen sie unter der Obhut eines Arztes, der offenbar Bäder als Therapie einsetzte, 14 Tage in Straubing.⁷⁴⁷ Der Knecht Wilhelm Nussbergers war allerdings auch nach den zwei Wochen nicht vollständig geheilt und benötigte weitere *salben und ander notdurft zu seiner wunden*.⁷⁴⁸

Paul Wengers Knecht lag zusätzlich sogar noch fünf Wochen und einen Tag im Krankenbett.⁷⁴⁹ Peter Haselbeck waren seine Wunden auf dem Rückweg wieder aufgebrochen, so dass er *ettlich zeit* in einer Straubinger Herberge logieren musste.⁷⁵⁰ Besonders schlimm hatten die *Hussen* aber offenbar den jungen Heuraus, einen Sohn von Georg Heuraus⁷⁵¹, getroffen. Ihn ließ man nämlich nicht in Straubing behandeln, sondern brachte ihn nach Regensburg, wo er von vielleicht renommierteren Ärzten wie dem Wundarzt Konrad von München⁷⁵² verbunden und gepflegt wurde.⁷⁵³

Große Mühe gab man sich außerdem, die Pferde, die nicht auf dem Kreuzzug verendet waren, sondern „lediglich“ *hinckend und brechenhaft* geworden waren, zu retten und gesundheitlich

Tucher'sches Memorialbuch, S. 41) wieder zu Hause.

⁷⁴⁶ 4, fol. 48^v: *Item als man wider von Beheim aus der rais kome, gebn dem volk das zu L wegen gehortt, wol C person, die koste morgens und nachtz, uncz man die wegen lerte. Fur zwey mal I g., facit: X s. d. Rat.*

⁷⁴⁷ 4, fol. 49^f: *Item so wurden yn meins herren viczdombs häuffen VII gesellen in Beheim geschossen und vast wunde. Die lagen zue Straubing, uncs sie geheilten, virzehen tage und verzerten alle mal ir einen I gross. Macht in allen die vorgenannte zeit: II lb. III s. XVIII d. Rat.; ebd.: Item so haben dieselben gesellen zwischen den maln mit dem artzt und gein pade alles verzert: ½ lb. XXIII d. Rat.*

⁷⁴⁸ 4, fol. 49^f: *Item Wilhalmen des Nuspergers knecht, der dannoch nit gar geheilt was, kauft salben und ander noturft zu seiner wunden umb XII d. So beleib des Wenngers knecht, der auch hart geschossen was, noch den andern zu Straubingen V wochen, I tage. Hat verzert zu maln und zwischen den maln alles dings X s. d. Rat. Facit: X s. XII d. Rat.*

⁷⁴⁹ 4, fol. 49^f (siehe Anm. 748).

⁷⁵⁰ 4, fol. 50^v: *Item Petern dem Haselbecken brachen sein wunden wider äuf und lag dannoch ettlich zeit an der herberg, nachdem und er von Beheim kome. Hat verzert an der herberg: LX d. Rat.*

⁷⁵¹ Nach seinem Testament (BAyHStA Nothaft'sches Archiv, Urk. 459) hatte Georg Heuraus von Stockerfels drei Söhne: Heimeram, Wilhelm und Georg.

⁷⁵² Dieser praktizierte zumindest von 1420-1430 in Regensburg (Gemeiner, Regensburgische Chronik 2, S. 443. Vgl. auch RRURk. 1420 XII 24 und RRURk. 1421 XII 24.

⁷⁵³ 4, fol. 41^v: *Item als meins herren viczdoms gesellen einer, der jung Hewräus, zu Beheim hart wunt was worden von den Hussen, do ward er gefurt gein Regens[burg] und lag da an den erczten wol XIII tag. Und hat daselbs verzert: VII s. XXII d. Rat.; 4, fol. 50^v: Item aber geben einem artzt, der den jungen Hewraus pant, als er zu Regens[burg] und den erczten lag und wunt worden was zu Beheim: ½ lb. XXIII d. Rat.*

wiederherzustellen.⁷⁵⁴ 14 Wochen (!) lang, also bis Mitte Januar 1422, pflegten zwei extra dafür eingestellte Knechte die 28 *maiden*⁷⁵⁵, bei denen sich Viztum und Marschall noch Hoffnung auf Genesung machten. Zeitweilig beschäftigte der Kastner darüber hinaus noch einen Schmied und eine Aushilfskraft.⁷⁵⁶ Die Pferde bekamen *zu irn gebrechen* Salben und fünfmal *einsecze* aus *wein, honig und andern zewg, das dorzue gehort*.⁷⁵⁷ Bei diesen „Einsätzen“ handelte es sich um eine Art Salbe oder auch salbengetränkte Wickel und waren vom Kopf bis zu den Füßen verwendbar.⁷⁵⁸ Die Langzeittherapie, die allein schon wegen des von den Pferden verbrauchten Stroh kräftig zu Buche schlug⁷⁵⁹, hatte schließlich auch Erfolg: *Ettlich* konnten geheilt wieder abgeholt werden.⁷⁶⁰ Wenigstens für diese Tiere hatte man also der Ritterschaft keine Entschädigung mehr zu zahlen.

Die Bilanz über die im Kreuzzug verendeten Pferde wurde erst Mitte Januar 1422 gezogen: Am 13. Januar forderte Heinrich Nothhaft mit dem Marschall Kaspar Nussberger den „Pferdesachverständigen“, der für *sein mue, die er ghabt hat in der rais zu Behaim*, eine besondere Gratifikation erhalten hatte⁷⁶¹, und andere Räte nach Straubing. Nach sechstägigen Beratungen *sprachen sie yderman dorumb aus*.⁷⁶² Die für ein totes Pferd als Entschädigung

⁷⁵⁴ 4, fol. 50^r: *Item als man von Beheim chöme, do warn ettlich maiden hinckend und brechenhaft worden. Den bestellt zwen knecht, das sie der warten XIII wochen und ettlich widerbrachten, die man der ritterschaft widergabe. Verzerten dieselben zwen knecht die vorgeannten zeit all mal I grossen. Facit: II lb. III s. XVIII d. Rat.*

⁷⁵⁵ 4, fol. 119^v, Rubrik „Kasten Straubing, Hafer“: *Item so ist XXVIII maiden in den marstal geslagn, di prechlich wurdn in der hussn rais. Di sind XIII wochn zu Straubing gestandn. Den ist verfuertert: XLVI sch. XI virling.* Vgl. 4, fol. 50^r (siehe Anm. 754). Bei einem *maiden* handelte es sich um ein männliches Pferd (Schmeller, Bayerisches Wörterbuch 1, Sp. 1569 f.).

⁷⁵⁶ 4, fol. 50^v: *Item einem andern knecht, der den zwen geholfen hate, gerechent zu zerung, ye vur zwei mal di vorgeannten zeit I g. Facit: IX s. XXIII d. Rat.*; 4, fol. 56^v: *Item aber verrechent der kastner, als sein buch zinheldet und als vor in der zerung geschriben ist, wie man ettwevil pferd mein herren in den marstall geschlagen hette, als man aus der reis von Beheim chome. Denselben hat man zween knecht bestellt, die ir warten sullen, und ein stallung bestanden und einen schmid dorzue bestellt, der in salben und ander arcztei machte. Zu lon und zins: III lb. VI s. XXI d. Rat.*

⁷⁵⁷ 4, fol. 50^v: *Item als dieselben pferde eingestellt wurden, machten yn die vorgeannten knecht zu irn gebrechen einsecze und arczey zue V maln mit wein, honig und andern zewg, das dorzue gehort. Damit sie ettlich widerbrachten. Das koste mit allen sachen: XIII s. X d. Rat.* Vgl. auch 4, fol. 56^v (Anm. 756).

⁷⁵⁸ Vgl. Grimm, Jacob / Grimm, Wilhelm: Deutsches Wörterbuch, 17 Bde., Leipzig 1854-1954, hier Bd. 3, Sp. 265, zum Stichwort „Einsatz“: *einsatz für die pferde: 'einsatz oder anstreich'. nim guten weinessig etc. knete es wol durcheinander und streich solches dem gaul auf die nieren [...]; so das pferd laufen soll, so setz ime zu nachts darvor ein auf allen vieren mit nachfolgendem einsatz, nimb foenum graecum etc. lasz es wol sieden, das es dick werde, mach ime einen stand darvon, das es mit allen vier füezen die ganz nacht darinnen stehe [...]; essich, meel, gepulverten schwefel, daraus mach ein einsatz, den schlag im umb den kopf[...].*

⁷⁵⁹ 4, fol. 50^v: *Item dieselben pferde haben verton an stroe die vorgeannten zeit: V s. X d. Rat.*

⁷⁶⁰ Vgl. 4, fol. 50^r (siehe Anm. 754) und 4, fol. 50^v (Anm. 757). So holte der *Goder* auf Befehl des Viztums *seine pferd wider anheim* (4, fol. 50^v) und der *Farhinger* hatte anscheinend sogar auf die Genesung seines wunden Pferdes in Straubing gewartet (4, fol. 48^v).

⁷⁶¹ 4, fol. 102^r.

⁷⁶² 4, fol. 41^r: *Item an eritag nach Erhardi vodert mein herr, der viczdomb, den Nusperger marschalk zu im und andern meins gnedigen herren reten gein Straubing und wurden do umb die maiden, die in der hussenreys gein Beheim abgangen warn zu rate und sprachen yderman dorumb aus. Und also weleyb der obgenannte*

angesetzte Summe schwankte dabei zwischen ungefähr einem und acht Pfund.⁷⁶³ Insgesamt waren auf dem Kreuzzug 72 Tiere *abgegangen*, für die zusammen mit der Lösegeldsumme für *Tymmern von Liechtenau*, zwei defekten oder verloren gegangenen Panzern, einem Harnasch und einem *Goller*⁷⁶⁴ 443 Pfund und 77 Pfennig bezahlt werden mussten⁷⁶⁵, wobei mehr als 80 Pfund allein auf Heinrich Nothhaft und dessen Haufen entfielen⁷⁶⁶. Straubing, die wirtschaftlich potenteste Stadt im Herzogtum, entrichtete zum Vergleich pro Jahr 200 Pfund an Steuern.⁷⁶⁷

2.2.3 Dritter Kreuzzug (1422) und „täglicher Krieg“

2.2.3.1 Der Nürnberger Hussitentag

Das Debakel Sigismunds bei Kuttenberg und Deutsch Brod hatte den Unmut im Reich über den König auf gefährliche Ausmaße ansteigen lassen. Der anonyme Verfasser der über Andreas von Regensburg überlieferten *Sermo secreta* schimpfte, dass der König kein *gubernator, sed desolator Christi fidelium, non exstirpator heresum, sed spoliator ecclesiarum omnium, non consolator, sed depredator monachorum et virginum, non protector, sed oppressor viduarum et orphanorum omnium* sei.⁷⁶⁸ Wenn es sich hierbei eher um eine extreme Stellungnahme handelte, war das Gerücht, Sigismund sympathisiere heimlich mit den Ketzern und sei deshalb an ihrer Bekämpfung in Wahrheit gar nicht ernsthaft interessiert, weit verbreitet.⁷⁶⁹ Bereits Ende Januar kam es zu zwei Tagungen, auf denen die Ereignisse der zurückliegenden Wochen und die Möglichkeiten zukünftiger Maßnahmen thematisiert wurden. Während in Nürnberg Pfalzgraf Otto, Bischof Raban von Speyer und die Räte einiger anderer Herren über Maßnahmen *wider die Hussen* berieten⁷⁷⁰, trafen sich die rheinischen Kurfürsten und Friedrich von Brandenburg fast zeitgleich in Frankfurt, wo sie hinter verschlossenen Türen höchstwahrscheinlich über eine Absetzung

Nusperger zu Straubingen uncs an den sechsten tag. Verzert, dorumb ich in gelost han: I lb. d. Rat. Die Personen, die Schaden zu beklagen hatten siehe 4, fol. 100^v- 104^v bzw. oben Anm. 687.

⁷⁶³ Der *Tünczlinger* bekam für ein verlorenes Tier 1 Pfund 12 Pfennig (4, fol. 103^v), Peter Spannagel ebenfalls für ein Pferd 8 Pfund, 3 Schilling 6 Pfennig (4, fol. 103^r).

⁷⁶⁴ 4, fol. 101^r; 4, fol. 104^r; 4, fol. 104^v. Unter einem *Goller* ist das Halsstück der Rüstung zu verstehen (Grimm, Deutsches Wörterbuch 4, 1, Sp. 877).

⁷⁶⁵ 4, fol. 104^v.

⁷⁶⁶ 4, fol. 100^v.

⁷⁶⁷ 4, fol. 4^v (Mai) /4, fol. 12^r (Herbst).

⁷⁶⁸ Andreas von Regensburg. Sämtliche Werke, S. 381. Leidinger, Andreas von Regensburg. Sämtliche Werke, S. 379 Anm. 5, vermutete einen böhmischen Katholiken als Autor.

⁷⁶⁹ Hoensch, Kaiser Sigismund, S. 301.

⁷⁷⁰ RTA 8, Nr. 98, S. 114. Die Stadt Nürnberg berichtete, dass dort keine endgültigen Beschlüsse gefasst worden seien.

Sigismunds debattierten. Falls Sigismund nicht zu dem von ihnen geforderten Tag erscheine, wollten die Kurfürsten, munkelte man laut Andreas von Regensburg, zu einer Neuwahl schreiten.⁷⁷¹ Erzbischof Dietrich von Köln sollte mit dem Auftrag, Sigismund zur Berufung eines Tages und zur persönlichen Teilnahme an diesem aufzufordern, nach Skalitz reisen, wohin sich der Luxemburger nach der Niederlage von Deutsch Brod und einem anschließenden Strafgericht in Brünn zurückgezogen hatte.⁷⁷² Dietrich von Moers erreichte am 23. Februar Straubing, wo er im Auftrag des Viztums Fisch geschenkt bekam⁷⁷³, und traf Anfang März beim König in Ungarn ein. Da Sigismund die gereizte Stimmung im Reich nicht verborgen geblieben war, hatte er inzwischen im Februar Albrecht von Kolditz und Hartung Clux ins Reich entsandt, die die Fürsten und Stände, insbesondere die rheinischen Kurfürsten, über die Gründe seines späten Eintreffens im vorigen Jahr aufklären und ihnen eine baldige Abhaltung eines Tages in Aussicht stellen sollten.⁷⁷⁴ Erzbischof Dietrich traf somit auf einen durchaus geneigten König, welcher am 8. März dem kurfürstlichen Wunsch und seiner eigenen Initiative nachkam und eine Versammlung für den 31. Mai nach Regensburg anberaumte, auf dem er zu erscheinen versicherte.⁷⁷⁵ Auf dem Rückweg erhielten die Straubinger die Gelegenheit, dem Erzbischof außer Fisch noch ein Nachtlager anzubieten und sich auf diese Weise sogleich aus erster Hand über die Beschlüsse in Ungarn informieren zu können.⁷⁷⁶ Tags darauf, am 2. April, geleitete Heimeram Nothhaft den Gast mit einer Eskorte von 60 Reitern nach Regensburg.

Am 18. Mai zog Kardinal Branda, den Martin V. am 17. Dezember 1421 in Rom erneut zum Legaten und *Reformator generalis* im Reich ernannt hatte⁷⁷⁷, in Regensburg ein und wurde in feierlicher Prozession zum Dom geführt.⁷⁷⁸ In Erwartung der anderen Teilnehmer nahm er

⁷⁷¹ Andreas von Regensburg. Sämtliche Werke, S. 375. Vgl. Hoensch, Kaiser Sigismund, S. 303; Mathies, Kurfürstenbund, S. 77 ff.

⁷⁷² Hoensch, Kaiser Sigismund, S. 303.

⁷⁷³ 5, fol. 29^r: *Zum ersten an montag nach Esto michi kome der Bischof von Koln gein Straubingen und wolt zue dem konig in Ungern reiten. Dem schickt mein herr, der vicztum, visch vur: XII s. XX d. Rat.* Hierdurch kann die Zeitangabe des Andreas von Regensburg. Sämtliche Werke, S. 303 bzw. S. 373, *circa principium quadragesime per Ratisponam descendens in Ungariam* präzisiert werden.

⁷⁷⁴ Hoensch, Kaiser, Sigismund, S. 303. Vgl. RTA 8, Nr. 100-104, S. 115-119.

⁷⁷⁵ RTA 8, Nr. 108-109, S. 122-124.

⁷⁷⁶ 5, fol. 29^v: *Item an mitwoch nach Judica kome der Bischof von Koln gein Straubing und rait wider herauf von dem konig. Dem schanckt man aber visch von meins gnedigen herren wegen umb: I lb. V s. III d.; 5, fol. 30^r: Item an pfincztag nach Judica reit mein junger herre, der viczdom, mit dem von Koln von Straubing gein Regens[burg] und beleitt den wol mit LX pferdn und verzerten do aller sach: VI lb. V s. XXIII d. Rat.* Auch hier kann die Zeitangabe des Andreas von Regensburg. Sämtliche Werke, S. 303 bzw. S. 373, *post medium quadragesime* präzisiert werden.

⁷⁷⁷ Tüchle, Das Mainzer Reformdekret, S. 111-117.

⁷⁷⁸ RTA 8, Nr. 184, S. 282; Andreas von Regensburg. Sämtliche Werke, S. 303, S. 373.

sein Quartier in St. Emmeram⁷⁷⁹, bis sich schließlich die Nachricht verbreitete, dass Sigismund Anfang Mai die Versammlung auf den 1. Juli verschoben hatte.⁷⁸⁰ Branda reiste daraufhin am 25. Mai wieder ab⁷⁸¹ und begab sich an den Rhein, wo die Kurfürsten am 19. Juni in Wesel zusammenkamen und im Zweifel über das Erscheinen des Königs kraft eigener Autorität einen Tag für den 15. Juli nach Nürnberg einberiefen.⁷⁸² Auch Papst Martin V. schien mittlerweile Bedenken über den Eifer des Königs zu hegen und ermahnte ihn ernsthaft und dringend, zusammen mit den Kurfürsten und den anderen Reichsständen alles zur Ausrottung der Häresie zu unternehmen.⁷⁸³ Dass es ihm selbst todernt war, hatte er im Februar bewiesen, als er in einer Bulle offiziell erklärte, dass das Vergießen von Ketzlerblut Geistliche in der Ausübung ihrer kirchlichen Funktionen nicht behinderte.⁷⁸⁴

Am 1. Juli weilte Sigismund zwar immer noch in Ungarn, machte sich allerdings jetzt langsam auf den Weg donauaufwärts.⁷⁸⁵ Wohl um die Kurfürsten von seinem Aufbruch und seinem baldigen Eintreffen zu informieren, schickte er János Garai und Albrecht von Hohenlohe nach Nürnberg. Als man in Straubing am 9. Juli von der Ankunft zweier königlicher Gesandten in Passau erfuhr, ließ sie Heinrich Nothhaft sofort vom Landschreiber Hans Kastenmayr und zwölf Reitern abholen und auf Kosten der herzoglichen Kassen in Passau, Vilshofen, Osterhofen, Plattling und Regensburg mit allem Notwendigen versorgen.⁷⁸⁶ Da der Viztum nun von der sicheren Teilnahme des Königs an der Tagung wusste, berief er am 12. Juli Erbhofmeister Hans Degenberger und die Räte Friedrich Auer, Georg und Wilhelm Frauenberger, Georg Aichberger, Jan Ramsdorfer, Peter Ecker und Wilhelm Waller nach Straubing, um ihnen einen herzoglichen Brief vorzutragen, in welchem Johann Anweisungen gab, wie man sich gegenüber dem König verhalten, diesem und den Kurfürsten die herzogliche Notlage am Besten darstellen und sich der Hussiten erwehren sollte.⁷⁸⁷

⁷⁷⁹ Andreas von Regensburg. Sämtliche Werke, S. 304.

⁷⁸⁰ RTA 8, Nr. 110, S. 124; Palacký, Urkundliche Beiträge 1, Nr. 180, S. 196.

⁷⁸¹ Andreas von Regensburg. Sämtliche Werke, S. 304.

⁷⁸² RTA 8, Nr. 111, S. 125 f.

⁷⁸³ RTA 8, Nr. 106, S. 119 ff.

⁷⁸⁴ Palacký, Urkundliche Beiträge 1, Nr. 166, S. 179.

⁷⁸⁵ Hoensch, Itinerar, S. 105.

⁷⁸⁶ 5, fol. 41^v; 5, fol. 32^r: *Item an pfincztag vor Margarethe kom des grossen graven von Ungern bruder und her Albrecht von Hohenlöe gein Passaw und wollten von des romischen konigs wegen in potschaft gein Nuremberg zu den kurfürsten reiten. Do schickt in mein herre, der viczdom, XII pferde, die sie belaiten solten. Die verczerten zu Passaw, Osterhofen und Pledling II lb. VI s. XVII d. Dornach wurden die benannten herrn bis gein Regens[burg] mit XXII belaitet. Die verczerten daselbs uber nacht: V lb. LXVIII d. Rat.*

⁷⁸⁷ 5, fol. 23^r / 23^v: *Item an sand Margareten tage vodert mein herre, der vicztum, meins gnedigen herren rete gein Straubing und lies si do meins herrn schreiben, das er aus Hollant von des romischen konigs wegen geton hat, horn, wie man zu im arbatn und meins gnedigen herren notturft vurbringen solt und auch an die kurfürsten und wie man sich wider die Hussen haldn sull und von ander merklich sach und rechten wegen, die daselbs*

Gelegenheit, dem König die Situation des Herzogtums, das seit Spätsommer 1421 fast ununterbrochen hussitischen Überfällen ausgesetzt war, in allen Details zu schildern und Unterstützung einzufordern, ergab sich bald ausreichend: Sigismund und seine Frau Barbara trafen am 19. Juli in Begleitung von Fürsten und Herren mit insgesamt 700 Pferden auf niederbayerischem Territorium ein und wurden von Heinrich Nothhaft und etlichen Räten und Rittern empfangen und nach Straubing geleitet, wo sie über Nacht blieben.⁷⁸⁸ Am nächsten Morgen ritten König und Gefolge bis nach Pfatter (Lk. Regensburg) und aßen dort auf herzogliche Kosten zu Mittag.⁷⁸⁹ Auf Aufforderung Sigismunds hin begaben sich Heinrich Nothhaft und einige Räte noch am selben Abend gleich mit nach Regensburg.⁷⁹⁰ Dort fand der König nun allerdings fast keine der erwarteten Gesprächspartner vor, insbesondere nicht die Kurfürsten. Diese hatten sich wie der Großteil der anderen Fürsten, Herren und Abgeordneten ihrer Berufung von Wesel entsprechend in Nürnberg versammelt.⁷⁹¹ Sigismunds Gesandte János Garai und Albrecht von Hohenlohe hatten sie nicht zur Umkehr bewegen können, so dass sie bis auf den Kölner Erzbischof auf Nürnberg als Tagungsort beharrten.⁷⁹² Am 23. Juli berichteten sie ihm von der Situation. Wenngleich er über die kurfürstliche Anmaßung sehr ungehalten war, bat er die auf der von ihm einberufenen öffentlichen Versammlung im Regensburger Rathaus anwesenden böhmischen, ungarischen und deutschen Herren um ihren

ausgericht wurden zwischen Jorg Fraunbergers und der Warter, Greven Eczln und Kasparn Nuspergers. Gebn Greven Eczln, vir nacht, IIII gld., hofmaister, vir nacht, IIII gld., Friderichen Awer, vir nacht, IIII gld., Jorgen Fraunberger, vir nacht, IIII gld., Jorgen Aichperger, vir nacht, IIII gld., Joan Ramsperger, vir nacht, IIII gld., Wilhelm Frawnberger, vir nacht, IIII gld., item Peter Ecker, zwo nacht, II gld., Wilhelm Waller, vir nacht, IIII gld.

⁷⁸⁸ 5, fol. 32^r: *Item an Sontag vor Marie Magdalene komen mein gnediger herre, der romisch konig, und mein frawe, die konigin, mit ander fursten und herren mit VII C pferdn gein Straubingen und beliben do uber nacht. Des morgens ritten sie gein Pfater und assen das mal da. Umb dieselben zerung alle schuf mein herre, der vicztumb, und meins hern rete den obgennanten konig und fursten zu losen. Die haben verczert aller sach: XLVII lb. LXV d. Rat.; 5, fol. 32^v: *Item an sontag vor Marie Magdalene wurden ettlich meins gnedigen herren rete gevodert und auch ritterschaft gein Straubing, das die mit meinem herren vicztum gegen dem konig reiten solten. Die waren uber nacht zu Straubing mit namen grave Eczel, Jorg Frawnberger, her Jorg Aichperger, Friderich Awer, Joan Ramsperger, Conrad Nusperger, Ditrich Stauffer und ettlich ander. Verzerten zue Straubing: VII lb. VI s. XI d.**

⁷⁸⁹ 5, fol. 32^r (siehe Anm. 788).

⁷⁹⁰ 5, fol. 32^v: *Item an montag vor Marie Magdalene vodert mein gnediger herr, der romisch konig, meinen herrn viczdom, und ander meins gnedigen herrn rete mit namen Jorg Frawnberger, Ditrich Stauffer, her Jorg Achperger und ander zu im gein Regens[burg]. Die waren do von meins gnedigen herrn und seins lands noturft wegen mit C und X pferden bis an den mitichen dornach. Schickt mein herr, der viczdomb, ettlich gesellen von im, wol mit LX pferden. Dornoch beliben die andern wol mit XL pferd bey im und beliben da VI tag. Verzerten do aller sachen: XXVIII ½ lb. XIII d. Rat.* Da der Montag vor Maria Magdalena der 20. Juli war, kann der Viztum an sich nur gleich mit nach Regensburg geritten sein, selbst wenn es nach der Formulierung Hans Kastenmayrs so scheint, als läge ein zeitlicher Abstand dazwischen. Laut Andreas von Regensburg. Sämtliche Werke, S. 305 bzw. S. 374, trafen Sigismund und Barbara am 20. Juli nach der Vesper in Regensburg ein.

⁷⁹¹ Andreas von Regensburg. Sämtliche Werke, S. 305, S. 374. Hoensch, Kaiser Sigismund, S. 304.

⁷⁹² RTA 8, Nr. 122, S. 132; Andreas von Regensburg. Sämtliche Werke, S. 305, S. 374. Vgl. Bezold, Reichskriege 1, S. 86 f.

Rat.⁷⁹³ Eigentlich, so die Antwort, müssten sich die Kurfürsten billigerweise nach ihm, dem König, richten. *Aber umb daz, das man im die schult nit durft züleigen, daz er die Hußen domit sterken wollte, so solte er zü in ziehen.*⁷⁹⁴ An dieser Entscheidung wesentlich beteiligt dürfte Kardinal Branda gewesen sein, der mit den königlichen Gesandten aus Nürnberg hergeritten war⁷⁹⁵, da er Sigismund die potenziellen Konsequenzen vor Augen geführt haben dürfte, wenn er den Tag und eine gemeinsame Aktion gegen die Hussiten wegen dieser Frage platzen ließ. Heinrich Nothafft, der inzwischen knapp die Hälfte seines Gefolges wieder nach Straubing geschickt hatte⁷⁹⁶, erhielt aber bereits in Regensburg eine Antwort bezüglich der *noturft* des Landes. *Von stund* schickte er den Boten Albrecht mit der Nachricht nach Holland.⁷⁹⁷ Wahrscheinlich hatte ihn Sigismund auf den kommenden Beratungen vertröstet und versprochen, die Reichsstände auch zu einer Unterstützung des „täglichen Krieges“ aufzufordern. Am 25. Juli ritten Heinrich Nothafft, Georg Aichberger, Georg Frauenberger, Dietrich Staufer, Jakob Auer und Heimeram Nothafft einer herzoglichen Anweisung entsprechend mit dem König über Neumarkt in der Oberpfalz nach Nürnberg.⁷⁹⁸ Dort sollten sie *mercklich artikel* und abermals des *lands nottürft* vorbringen und verfolgen, was Sigismund, Kurfürsten, Fürsten und Herren gegen die Hussiten zu unternehmen gedachten.⁷⁹⁹ In Nürnberg erwarteten den König bereits alle Kurfürsten bis auf den Kölner, der erst am 5. August eintraf.⁸⁰⁰ Zahlreiche Bischöfe und Fürsten, darunter auch die wittelsbachischen Pfalzgrafen und Herzöge Johann von Pfalz - Neumarkt, Otto von Pfalz - Mosbach, Ernst von Bayern - München, dessen Sohn Albrecht und Heinrich von Landshut, ließen sich die

⁷⁹³ Andreas von Regensburg. Sämtliche Werke, S. 305, S. 374; Altmann, Windeck 1, S. 151.

⁷⁹⁴ Altmann, Windeck 1, S. 115.

⁷⁹⁵ Andreas von Regensburg. Sämtliche Werke, S. 374.

⁷⁹⁶ 5, fol. 32^v (siehe Anm. 790).

⁷⁹⁷ 5, fol. 33^r: *Item als mein gnedigster herr, der romisch konig, daselb zu Regens[burg] was, do schickt mein herr, der viczdom, Albrechten misslir mit der antwurt, die der konig meins gnedigen herrn reten von meins herren noturft und sachen wegen gab von stund zu Holland. Dem gebn zu zerung XII guld. R., machen an pf. zu LV d. Rat.: II lb. VI s. d. Rat.*

⁷⁹⁸ Andreas von Regensburg. Sämtliche Werke, S. 305 f., S. 374; Hoensch, Itinerar, S.106; 5, f. 33^r: *Item an sant Jacobs tag reit mein herr, der viczdom, mit meinem herren, dem romischen konig, gein Nuremberg zue den kurfürsten, als das mein gnediger herr aus Hollant geschriben und geschafft hat, daselbs an meinen gnedigen herrn, den romischen konig, mercklich artickel und meins herren lands nottürft zu bringen. Dorczue so wolt man da vernemen, wie es der konig, die kurfürsten und ander fürsten und herren verliessen von der Hussen und ander sach wegen. Ritten mit viczdom Jorg Achperger, Jorg Frawnberger, Ditrich Stauffer, Jacob Awer, Kaspar Hincendorfer. Die lagen VIII tag daselbs. Dornach schickt der viczdom ettlich gesellen von im und behielten er und die rete danach XXXVI pferd XII tag. Die haben verzert aller sachen LXXVIII pfundt VII s. XX d. und her Jorgen Frawnberger und her Jorg Achperger besunder. Das alles machet: LXXIII lb. IX d. Rat. Die Anwesenheit Heimeram Nothaffts findet sich verzeichnet in RTA 8, Nr. 184, S. 230.*

⁷⁹⁹ 5, fol. 33^r (siehe Anm. 798).

⁸⁰⁰ RTA 8, Nr. 132, S. 143.

Möglichkeit, den König direkt zu sprechen, nicht entgehen.⁸⁰¹ Herzog Ernst von Österreich traf am 27. Juli auf dem Weg nach Nürnberg in Straubing ein, von wo aus er mit *malmadies* beschenkt von den Gesellen des Viztums nach Regensburg eskortiert wurde.⁸⁰² Auch Ulrich von Rosenberg, den Sigismund wegen der zu erwartenden Kriegshilfe zum Erscheinen auf dem Tag aufgefordert hatte⁸⁰³, erhielt auf seiner Anreise Straubinger Geleit.⁸⁰⁴

Sollten die Verhandlungen Früchte tragen, galt es zunächst die Zerwürfnisse des Königs mit den beiden Kurfürsten Pfalzgraf Ludwig und Markgraf Friedrich wenigstens durch eine äußerliche Versöhnung aus dem Wege zu räumen.⁸⁰⁵ Im Mittelpunkt der Gespräche standen, obwohl auch diverse andere Rechtsangelegenheiten zu regeln waren, die zukünftigen Maßnahmen gegen die Hussiten. Hierbei setzte sich die Ansicht eines zweifachen Vorgehens durch: Zum einen wollte man mit einem neuerlichen Kreuzzug die seit dem Frühsommer von den Hussiten belagerte Feste Karlstein entsetzen, wengleich die Städte - durchaus nicht ganz unberechtigt - einwandten, den Feldzug wegen der fortgeschrittenen Jahreszeit zu verschieben.⁸⁰⁶ Zum anderen sollten die Hussiten im Grenzgebiet durch einen über einen längeren Zeitraum geführten, von den Reichsständen getragenen „täglichen Krieg“ in Schach gehalten werden.⁸⁰⁷ In der Sitzung am 9. August brachten die Kurfürsten den Vorschlag ein, zur Finanzierung von Söldnern für den „täglichen Krieg“ von Bürgern und Untertanen den 100. Pfennig ihres Vermögens aus Besitz und Rechten einzusammeln. Den geistlichen Herren und Reichsstädten sollte eine Ablösung ihres militärischen Beitrags durch Zahlung der Steuer freigestellt werden.⁸⁰⁸ Der Vorteil einer solchen Konzeption lag klar auf der Hand: Während man bei einem Einsatz fürstlicher und städtischer Kontingente bezüglich der Truppenstärke und der Dauer des Einsatzes immer vom guten Willen des Rates oder Fürsten abhängig war, blieben Söldner, solange sie bezahlt wurden, im Feld. Diese richtungsweisende Innovation

⁸⁰¹ RTA 8, Nr. 182, S. 220 ff. Auch Bischof Johann von Regensburg und Bischof Georg von Passau weilten in Nürnberg (ebd., S. 220 / S.221).

⁸⁰² 5, fol. 38^v; 5, fol. 33^v: *Item an montag nach sant Jacobs tag kom mein herre, herzog Ernst von Osterrich, gein Straubing und wolt auch reiten zue meinem hern konig gein Nuremberg. Dem schanckt man zu Straubing zwai lagel malmadies umb XII guld. Ungr. Machen an d. Rat zu LXXII d. Rat.: III ½ lb. XXIII d. Rat. Malmasier* bezeichnete neapolitanischen Wein (Lexer, Matthias von: *Mittelhochdeutsches Handwörterbuch*, 3 Bde., Leipzig 1869-1878, hier Bd. 1, Sp. 2019). Die Angabe Bezolds, Reichskriege 1, S. 86, Herzog Ernst sei mit Sigismund zusammen in Regensburg eingezogen, stimmt hiernach nicht. Auf seinem Rückweg kam der Habsburger am 1. September erneut durch Straubing und erhielt diesmal Fisch und Wein als Präsent (5, fol. 34^f).

⁸⁰³ RI 11, Nr. 4887.

⁸⁰⁴ 5, fol. 43^r: *Item aber schickt mein herr, der viczdom, seiner gesellen drey, das sie den von Rosenberg herauf beleiten sollten. Verzerten uber nacht zu Pledling: XXI d. Rat.*

⁸⁰⁵ Andras von Regensburg. *Sämtliche Werke*, S. 375; Bezold, Reichskriege 1, S. 89.

⁸⁰⁶ RTA 8, Nr. 142, S. 155: *auch als man rats von den egenanten stetten begert hat, meinen die stette nach gelegenheit der sache, daz auf das jare kein merklicher zueg zue tun sein, wanne es dem winter zu nahen sei.*

⁸⁰⁷ Bezold, Reichskriege 1, S. 90 ff.; RTA 8, S. 107; Nr. 131, S. 141 ff.

fand 1422 allerdings noch keine Mehrheit. Die Städte, die finanzstärkste Gruppe innerhalb des Reiches, lehnten den Vorschlag in der Befürchtung, damit ein Präjudiz zu schaffen, als Eingriff in ihre Unabhängigkeit ab.⁸⁰⁹ Auch in Straubing beriet man sich wegen der *lantstewr an die Hussen*. Der Viztum und die Mehrzahl der Räte waren nach ca. drei Wochen, also Mitte August, aus Nürnberg wieder abgereist.⁸¹⁰ Die Kommunikation zwischen dem Viztum und der Nürnberger Versammlung wurde über Georg Aichberger, der zwischen Nürnberg und Straubing hin- und herpendelte, aufrechterhalten.⁸¹¹ Da es sich um eine finanzielle Angelegenheit handelte, hatte Heinrich Nothaft für den 19. August die Landstände nach Straubing beordert, der er die Nürnberger Vorschläge darlegte. Die Ergebnisse der Zusammenkunft wurden Herzog Johann zwecks neuer Anweisungen nach Holland überbracht.⁸¹²

Nachdem die Steuerinitiative gescheitert war, erstellte man für beide Kriegsvorhaben je eine Matrikel mit den von den Reichsständen zu stellenden Kontingenten. Für den „täglichen Krieg“ wurden die Kurfürsten von Mainz, Brandenburg und der Pfalz mit 50 Glefen veranschlagt, während der Sachse nur 20 berittene Schützen aufzubringen hatte.⁸¹³ Von den Bischöfen mussten Günther von Magdeburg mit 30 Glefen und zehn Schützen die stärkste

⁸⁰⁸ RTA 8, S. 106 f.; Hoensch, Kaiser Sigismund, S. 304 f.

⁸⁰⁹ So berichteten die beiden Strassburger Gesandten am 12. August in ihre Heimatstadt (RTA 8, Nr. 135, S. 146): *und ist ir aller meinung: es wer' ein swere herte sach die nie me gehoert were worden, sū woltent es an ir frünt bringen, aber sū versehent sich daz ir frünt nüt darin gehüllent wanne grosser unrot daruß werden mohte*. Vgl. Hoensch, Kaiser Sigismund, S. 305; Bezold, Reichskriege 1, S. 91. Zur Frage der Besteuerung vgl. auch Wefers, Sabine: Die Wirkung des Hussitenproblems auf den Zusammenhang von König und Reich im Zeitalter Sigismunds, in: Macek, Josef (Hrsg): Sigismund von Luxemburg. Kaiser und König in Mitteleuropa 1387-1437, Warendorf 1994, S.94-108, hier S.100 ff.; Lanzinner, Maximilian: Reichssteuern in Bayern im 15. und 16. Jahrhundert, in: Helmuth, Johannes / Müller, Heribert: Studien zum 15. Jahrhundert. Festschrift für Erich Meuthen 2, München 1994, S. 821-843, hier S. 823 f.

⁸¹⁰ 5, fol. 33^r. Vor seiner Abreise hatte Heinrich Nothaft von Nürnberg aus aber noch den Boten *Gogel* in eilender Mission zum Herzog gesandt (5, fol. 33^v): *Item geben Gogel, dem botten, umb ein pferd, als er in notiger potschaft von meinem herrn viczdom von Nuremberg in Hollant reiten must von sachen und meynung wegen, die mein gnediger herre meinem herren viczdom an den konig zu bringen bevohln hett, als obgeschriben ist. Vur das pferd VI gld. R., zu zerung IX gld. R. XI g. Machen zu LV d. Rat.: III ½ lb. XVIII d.*

⁸¹¹ 5, fol. 23^v / 24^r (siehe Anm. 812); 5, fol. 34^v. Schon vorher hatte Georg Aichberger als Vermittler zwischen Nürnberg und Straubing fungiert (5, fol. 47^r): *Item als her Jorg Aichperger von dem konig und meinem herren, dem viczdom, von Nurenberg wider ab gein Straubing rait und darnach in botschaft von meins gnedigen herren notdurft wegen wider hinauf zu dem konig rait, da verzert er zu Straubing: I lb. VIII d.*

⁸¹² 5, fol. 23^v / 24^r: *Item an mitwoch nach unser frawen tag Assumcionis vodert mein herre, der viczdom, meins gnedigen herrn prelate, rete, ritterschaft und stete und bracht vor die handlungen und sachen, die unser gnediger herr, der konig, zue Nuernberg mit meinem herrn viczdom und den Reten verlassen hete von der lantstewr wegen an die Hussen, und wie man das unserm gnedigen herrn vurbringen wolt. [f 24^r] Grave Eczln, V nacht, V guld., Jorgen Achperger zu losung und die er in solcher potschaft verzert hette, XI gld., item Conraden dem Nusperger, vir nacht, IIII gld., item Friderichen Awer, vir nacht, IIII gld., item Jorgen Frawnberger, vir nacht, III gld., item Wilhalmen Frawnberger, vir nacht, IIII gld., item Jan Ramsperger, vir nacht, IIII gld., item Peter Ecker, vir nacht, IIII gld., item Wilhalmen Waller, vir nacht, IIII gld.*

⁸¹³ Vgl. RTA 8, Nr. 145, S. 156-165. Eine Glefe, auch Spieß genannt, war die kleinste Einheit der Kavallerie, d.h. ein Ritter mit drei bis vier Mann Gefolge (Beck, Heerwesen, S. 133 ff.).

Truppe ausrüsten, die Bischöfe von Basel, Chur, Augsburg und Worms mit je zwei Glefen die geringste. Bischof Johann von Regensburg lag mit seinen fünf Glefen eher im unteren Drittel. Gering im Gegensatz dazu waren die veranschlagten Beiträge der bayerischen Fürsten: Heinrich von Landshut hatte nur zehn Glefen, die beiden Münchner Herzöge zusammen sogar lediglich zehn Glefen zu stellen. Die Herren, Grafen und Städte im niederländischen Raum wurden wesentlich stärker gefordert: So sollten etwa die holländischen Ritter miteinander 60 Glefen nach Böhmen schicken. Die übrigen Grafen, Herren und Äbte mussten durchschnittlich nur zwei oder drei Glefen rüsten. Die Städte wurden zusammen mit einer Summe von 754 Glefen und 777 Streitrössern veranschlagt.⁸¹⁴ Auf Basis welcher Überlegungen man die Matrikel erarbeitete, lässt sich aus ihr selbst nicht schließen. Die militärische Potenz dürfte jedenfalls nur am Rande eine Rolle gespielt haben, da Heinrich der Reiche von Landshut tatsächlich sicher nicht nur ein Drittel des Beitrags des Erzbischofs von Magdeburg zu leisten imstande war.⁸¹⁵ Insgesamt sollten auf diese Weise ca. 7000 Mann zur „täglichen“ Bekämpfung der Hussiten zur Verfügung stehen. Einige Reichsstände hatten es dabei vorgezogen, dem ursprünglichen Vorschlag gemäß lieber 1% an Steuern zu bezahlen.⁸¹⁶ Die Schlesier, Lausitzer, Meißner und Österreicher, die in der Matrikel nicht erwähnt werden, waren wegen ihres ohnehin permanenten Einsatzes in den Grenzgebieten von einer weiteren Veranschlagung befreit.⁸¹⁷ Aus dem gleichen Grund dürften auch der Bischof von Passau und das Straubinger Herzogtum nicht in dem Verzeichnis aufgeführt sein.

Für den Kreuzzug zur Befreiung Karlsteins wurden, von den Kurfürsten zum Teil abgesehen, dagegen hauptsächlich die Reichsstände zur Stellung von Kontingenten aufgefordert, die im östlichen Reichsgebiet ansässig waren.⁸¹⁸ Das *Niederland von Beijern*, also das Straubinger Herzogtum, sollte für den Feldzug 200 Glefen ausrüsten, genausoviel wie Friedrich von Brandenburg. Darüber hinaus wurde *Herzog Johans Niederland* zusammen mit Pfalzgraf Johann noch zur Entsendung von 4000 Fußsoldaten beauftragt. Die übrigen bayerischen Herzöge hatten in einem *gemeinen anslag* mit den bayerischen Bischöfen und Reichsstädten

⁸¹⁴ RTA 8, Nr. 145, S. 165.

⁸¹⁵ Vgl. Bezold, Reichskriege 1, S. 93 und Hoensch, Kaiser Sigismund, S. 305.

⁸¹⁶ RTA 8, Nr. 147, S. 166.

⁸¹⁷ Bezold, Reichskriege 1, S. 91.

⁸¹⁸ RTA 8, Nr. 148, S. 168. Damit die Meißner Markgrafen Friedrich d. Ä., Friedrich d. J. und Wilhelm ihre Unterstützung zusagten, musste ihnen Sigismund allerdings Schlösser im Vogtland im Wert von 90000 Rheinischen Gulden verpfänden. Vgl. hierzu RTA 8, Nr. 172-174, S. 203-207.

allein 360 Glefen nach Böhmen zu schicken.⁸¹⁹ Alles in Allem rechnete man mit ungefähr 6000 Reitern und 40000 Fußkämpfern.⁸²⁰

Bei der Frage, wann und an welchem Ort sich die beiden Heeresverbände treffen sollten, verfiel man wieder in die alte Planlosigkeit: So teilten Sigismund und die Kurfürsten den Reichsständen am 30. August in getrennten Schreiben mit, dass sich die Kontingente entweder am 29. September in Nürnberg oder am 16. Oktober in Eger einzufinden hätten.⁸²¹

Die Verwirrung wurde dadurch vervollständigt, dass man nicht einmal zwischen den für den „täglichen Krieg“ und den für den Kreuzzug vorgesehenen Truppen unterschied und zumindest hier eine eindeutige Aussage machte. Wenigstens wurde ein gravierender Fehler des Vorjahres nicht wiederholt: Mit Zustimmung der auf dem Tag Versammelten ernannte Sigismund Markgraf Friedrich von Brandenburg zunächst bis Pfingsten 1423 zum *obristen hauptmann wider die Wyklevischen* und erlaubte ihm, das böhmische und das Reichsbanner zu führen.⁸²² Am 4. September feierte man mit einer Messe in St. Sebald die zur Vernichtung der Hussiten gefassten Beschlüsse.⁸²³ In einer andächtigen Zeremonie, in der Gott zur Unterstützung seiner Krieger gebeten wurde, übergab Branda die vom Papst geweihte Kreuzzugsfahne an Sigismund, der sie an seinen Hauptmann weiterreichte.⁸²⁴ Unter dem Klang von Trompeten wurde dieser anschließend in seine Herberge geleitet.⁸²⁵

Die Entscheidungen über die militärischen Maßnahmen waren dabei nicht die einzigen, die mit den Hussiten in Zusammenhang standen. So sah sich der Nürnberger Rat dem nicht vollkommen zu Unrecht erhobenen Vorwurf Sigismunds ausgesetzt, dass Kaufleute ihrer Stadt mit den Ketzern Handel treiben würden. Die Nürnberger Patrizier wiesen diesen Vorwurf natürlich entschieden zurück.⁸²⁶

Mit Verweis auf *unglaub und keczerei* in Böhmen hatte der chronisch und hoffnungslos verschuldete König auch die Erhebung des dritten Pfennigs von allen Juden begründet.⁸²⁷ Die

⁸¹⁹ Ebd., S. 168. Hinzu kamen noch 20 Spießer des Bischofs von Regensburg und 100 Pferde und 400 Infantristen des Stadt Regensburg.

⁸²⁰ Hoensch, Kaiser Sigismund, S. 304.

⁸²¹ RTA 8, Nr. 150, S. 169 ff.; Nr. 151, S. 171 ff.

⁸²² RTA 8, Nr. 162, S. 184 f.

⁸²³ Andreas von Regensburg. Sämtliche Werke, S. 375.

⁸²⁴ Ebd., S. 375. Die Übergabeceremonie ausführlich ebd., S. 377 f.

⁸²⁵ Ebd., S. 376.

⁸²⁶ Zu den wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Nürnberg und den Hussiten, die zum Teil zu Verhaftungen von Nürnberger Kaufleuten führten, vgl. Polívka, Wirtschaftliche Beziehungen Nürnbergs, S. 5. Schon am 17. April hatten die Nürnberger bei Sigismund Einspruch gegen solche angeblichen Verleumdungen eingelegt. Vgl. Palacký, Urkundliche Beiträge 1, Nr. 176, S. 189 f.

⁸²⁷ RTA 8, Nr. 154, S. 176 f.

Steuer der „Straubinger“ Juden in Regensburg sollte Pfalzgraf Johann einziehen.⁸²⁸ Heinrich Nothhaft hatte deswegen am 8. September eine Versammlung mit einigen herzoglichen Räten anberaumt. Man beschloss, dem König ausrichten zu lassen, dass in einer solchen Frage erst die Meinung des Herzogs eingeholt werden müsse.⁸²⁹

Den Parteien im bayerischen Krieg gebot Sigismund am 1. September wegen der zunehmenden Verwüstung Süddeutschlands und der Schwächung, die die Kämpfe für den Ketzerkrieg bedeuteten, eine vierjährige Waffenruhe, deren Einhaltung von Kardinal Branda mit einer Androhung der Exkommunikation unterstrichen wurde.⁸³⁰

Wohl bewusst zur Schwächung der kurfürstlichen Opposition hatte Sigismund Konrad von Mainz während seiner Abwesenheit für die nächsten zehn Jahre seiner Regierung zum Reichsvikar mit königlicher Machtfülle erhoben.⁸³¹ So hatte er sich einerseits zumindest zunächst die Gunst des Mainzer Erzbischofs gesichert und konnte doch andererseits davon ausgehen, dass Kurfürst und Pfalzgraf Ludwig, der sich zu diesem Zeitpunkt auf einer Vermittlungsreise zwischen dem Deutschen Orden und Polen befand⁸³², nach seiner Rückkehr das Vikariat mit einem Hinweis auf die Goldene Bulle sofort für sich beanspruchen würde.⁸³³

Am 21. September löste sich mit der Abreise Sigismunds die Nürnberger Versammlung auf. Zusammen mit Kardinal Branda begab sich der König nach Regensburg⁸³⁴, wohin er am 24. September auch Heinrich Nothhaft zu kommen befahl. Sigismund wünschte nämlich, dass ihm der Viztum *gunen solt, die juden daselbs zu schaczen oder zu erstewrn*.⁸³⁵ Als ihn Heinrich Nothhaft erneut auf die ausstehende Meinung des Herzogs verwies, gab der König nach und verkündete zwei Tage später, dass er und Pfalzgraf Johann, dem aus der noch einzuziehenden

⁸²⁸ RTA 8, Nr. 144, S. 156; Nr. 155, S. 177 f.

⁸²⁹ 5, fol. 34^v: *Item an unser frawen Nativitatis wurden mein herr, der viczdom, und auch meins gnedigen herrn rete zu rat und aynig, als unser herre, der romisch konig, mit sambt den kurfürsten einer stewr an die Hussen eynig wurden in allen landen zu geben. Auf das schickt mein herre, der viczdom, herrn Jorgen Achperger zu dem konig und andern fursten gein Nuremberg und liesz do werben, das man solich maynunge an unsern gnedigen herrn in Hollant bringen wolt, wann man das on sein wissen nicht zu ton hette. Der hat verzert XIII tag mit VIII pferden: IX lb. VI s. d. Rat.* Hans Kastenmayr erwähnt zwar nicht, dass es sich hier um die Frage der Judenbesteuerung handelte, aufgrund des Zeitpunkts scheint aber an sich nur dies möglich, denn am 8. September war die Diskussion über die Erhebung des 100. Pfennig schon lange beendet und die Matrikel als Ersatz dafür erstellt.

⁸³⁰ RTA 8, Nr. 170, S. 200 ff; Nr. 171, S. 202 f.

⁸³¹ RTA 8, Nr. 164, S. 187-192. Vgl. Hoensch, Kaiser Sigismund, S. 307; Mathies, Kurfürstenbund, S. 93 f.

⁸³² Vgl. hierzu RTA 8, S. 110; Nr. 175-178, S. 208-215.

⁸³³ Vgl. Hoensch, Kaiser Sigismund, S. 307.

⁸³⁴ Andreas von Regensburg. Sämtliche Werke, S. 376.

⁸³⁵ 5, fol. 34^v: *Item an sant Ruprechcz tag vodert myn gnediger herr, der romisch konig, meinen herren viczdom gein Regens[burg] und begert doczumal an in, das er im gunen solt, die juden daselbs zu schaczen oder zu erstewrn. Das ward im do verczogen an meinen gnedigen herrn. Und ist do gewesen VI tag mit XLVIII pferdn. Verzert: XII lb. d. Rat.*

Steuer bereits 2500 Gulden versprochen waren⁸³⁶, bis zu einer direkten Einigung mit Herzog Johann die Frage auf sich beruhen lassen würden.⁸³⁷

Der Straubinger Viztum sowie Friedrich Auer, Peter Ecker und Dietrich Staufer waren auf Wunsch des Königs auch anwesend, als in Regensburg *die herren von Bayrn bericht wurden*.⁸³⁸ Das königliche Gebot vom 1. September hatte die Kriegsparteien nicht allzu sehr beeindruckt, erst die Niederlage Ludwigs von Ingolstadt am 19. September bei München schuf die Basis, um den Waffenstillstand durchzusetzen.⁸³⁹ Am 1. Oktober musste Herzog Ludwig dem König auf Knien versprechen, Frieden zu halten.⁸⁴⁰ Nachdem auch diese Angelegenheit geregelt war, trat Sigismund in Begleitung von Herzog Ludwig per Schiff die Rückreise in Richtung Ungarn an.⁸⁴¹ Am 7. Oktober übernachtete der König erneut in Straubing und erhielt Fisch und *walischwein* geschenkt.⁸⁴² Trotz der langen Zeit, die Heinrich Nothhaft im Umfeld des Königs verbracht hatte, gab es für den Viztum offenbar immer noch Klärungsbedarf im Hinblick auf die *hussenrais*, denn am 9. Oktober ritt er deswegen in Begleitung von 100 Männern zum König und mit diesem dann weiter nach Passau.⁸⁴³ Am 16. Oktober, dem Tag, an dem die Kontingente laut Beschluss spätestens in Eger stehen hätten sollten, machte sich der Viztum auf den Rückweg nach Straubing.⁸⁴⁴

2.2.3.2 Das militärische Vorgehen

Hatte man im Vorjahr ein Heer ohne Heerführer, so lag die Sache 1422 gerade umgekehrt: Als Friedrich von Brandenburg Ende September / Anfang Oktober mit seinen eigenen 800 Pferden zwischen Tirschenreuth und Eger auf die Ankunft der in Nürnberg veranschlagten Truppen

⁸³⁶ RTA 8, Nr. 144, S. 156.

⁸³⁷ RTA 8, Nr. 194, S. 249 f. Selbst im März 1423 war die Frage der Judenbesteuerung immer noch nicht geklärt. Vgl. RTA 8, Nr. 161, S. 183 f.; Nr. 232, S. 273.

⁸³⁸ 5, fol. 35^r: *Item Michaelis [29.09.1422] vodert mein herre, der romisch konig, aber meinen herren, den viczdom, zu im gein Regens[burg]. Do nam er mit im Friderichen Awer, Petern Ecker und Ditrichen Stauffer, auf die zeit als, die herren von Bayrn bericht wurden. Do beliben sie da funf tag. Haben verczert mit LVI pferden: XV lb. VII s. IX d. Rat.*

⁸³⁹ Andreas von Regensburg. Sämtliche Werke, S. 376 f.; Bezold, Reichskriege 1, S. 99.

⁸⁴⁰ Andreas von Regensburg. Sämtliche Werke, S. 377. Herzog Ludwig hatte auf der Hinreise auf Straubinger Kosten in Kelheim übernachtet und war von den Gesellen des Viztums von dort nach Regensburg geleitet worden (5, fol. 45^r / 45^v).

⁸⁴¹ Andreas von Regensburg. Sämtliche Werke, S. 377; 5, fol. 44^v.

⁸⁴² 5, fol. 35^r: *Item an mitichen vor Dionisij kome der konig gein Straubingen und beleib do uber nacht. Dem schanckt man visch und walischwein umb: VIII lb. V s. XV d. Rat.*

⁸⁴³ 5, fol. 35^v: *Item Dionisii do rait mein herr, der viczdom, mit meins herrn reten, wol mit C pferden, zu dem konig und hernach gein Passaw von der hussenrais und des prancz wegen zu Pilsting. Die waren daselbs bis an den sechsden tag und haben verczert mit allen sachen: XVIII lb. d. Rat.* Am selben Tag sandte er auch einen Boten nach Holland (5, fol. 33^v). Sigismund hielt sich vom 11. bis 18. Oktober in Passau auf (Hoensch, Itinerar, S. 106).

⁸⁴⁴ 5, fol. 41^v; 5, fol. 43^r: *Item Galli do reitt mein herr, der viczdom, und der Gewolf von dem konig zue Passaw,*

wartete, trafen lediglich die Verbände der Bischöfe von Bamberg, Würzburg und Regensburg und der Städte Eger und Regensburg ein.⁸⁴⁵ Wenngleich die Meißner am 7. Oktober mit 3000 Pferden über Chemnitz in Böhmen einrückten und später noch einige für den „täglichen Krieg“ bestimmte Glefen nachkamen⁸⁴⁶, fehlten im Hinblick auf die Nürnberger Aufstellungen für den Einsatz Karlsteins 1656 Pferde und 31000 Fußsoldaten, für den täglichen Krieg 1914 Glefen!⁸⁴⁷ Die Begeisterung für den gottgefälligen Kampf hatte sich seit der Katastrophe von 1421 also merklich abgekühlt, zumal man erwarten konnte, dass sich die Versorgungslage in Böhmen inzwischen noch verschlechtert hatte. Sigismund selbst raffte sich Mitte November zwar zu einer Mahnung an verschiedene Städte auf, Friedrich von Brandenburg endlich ihre Truppen zu schicken⁸⁴⁸, zu einem eigenen Beitrag konnte er sich freilich nicht durchringen. Die Reichsstände, die sich aufgrund ihrer geographischen Lage direkt mit den Hussiten konfrontiert sahen, hatten erst einmal genug damit zu tun, ihre eigenen Grenzen und Territorien vor den Überfällen zu schützen. Die Entschuldigung Pfalzgraf Johanns am 16. November für sein bisheriges Ausbleiben mit dem Verweis auf die 60 Pferde zu Cham, die er dort *wider die Hussen und sunderlichen die von Taust* stationiert hatte, erscheint deshalb nicht als Ausrede für mangelnde Einsatzbereitschaft, wie Bezold⁸⁴⁹ annahm. Die Anstrengungen, die für die Landwehr unternommen werden mussten, dürften auch die Teilnahme des Straubinger Herzogtums am Kreuzzug wesentlich beeinflusst haben. Darüber, dass sich ein niederbayerischer Verband an den beschlossenen militärischen Maßnahmen beteiligt hatte, besteht kein Zweifel: So bestellte der Viztum sogleich, *als man sich versach eins zugs an die Hussen*, einen Trompeter, den man sich zusammen mit seiner mit Gold, Silber und Borten verzierten seidenen Fahne doch einiges kosten ließ.⁸⁵⁰ Hans Kastenmayr notierte darüber hinaus den Lohn eines Knechtes, der den Kammerwagen des Viztums in der *hussenrais*

als vorgeschribn ist, und verczerten ein malzeit mit allen sachen zu dem mauttner daselbs: XII s. XXVIII d. Rat.

⁸⁴⁵ Bezold, Reichskriege 1, S. 107, S. 109. Hauptmann der bischöflichen Regensburger Truppe, die am 7.

Oktober im Dom das Kreuz nahmen, war Johannes Sattelboger. Das städtische Kontingent brach unter dem Kommando Wigalois Gewolfs erst ein wenig später auf (Andreas von Regensburg. Sämtliche Werke, S. 404 f.).

⁸⁴⁶ Vgl. das Verzeichnis der zum Einsatz Karlsteins und zum „täglichen Krieg“ tatsächlich eingetroffenen Kontingente, in: RTA 8, Nr. 156, S. 178 bzw. Nr. 157, S. 178 f. Von den Kurfürsten nahm abgesehen von Friedrich von Brandenburg in diesem Jahr keiner persönlich an der Bekämpfung der Ketzer teil.

⁸⁴⁷ RTA 8 Nr. 156, S. 178, vgl. besonders auch die Anm. 3 und 4; RTA 8 Nr. 157, S. 179.

⁸⁴⁸ RTA 8 Nr. 214-215, S. 258 f.

⁸⁴⁹ Bezold, Reichskriege 1, S. 110.

⁸⁵⁰ 5, fol. 50^v: *Item als man sich versach eins zugs an die Hussen, do bestelten mein herre, der vicztum, und etlich ander meins gnedigen herrn einen trommetër. Dem han ich geben zu lon, als ym versprochen ward und umb gold, silber, porten, schnür und seyden zu einem van und davon zu machen: III lb. III s. XIII d. Siehe hierzu auch Abschnitt B Kapitel 3.3.*

wartete⁸⁵¹, und das Getreide, das *Fridel Kollner* erhielt, weil er zu *Beheim kellner* Heinrich Nothafts war⁸⁵². Da das Rechnungsbuch des Landschreibers für 1422/23 nur diese wenigen Einträge in Bezug auf die *rais* enthält, es aber gleichzeitig vollständig ist, lässt sich daraus an sich nur schließen, dass sich der Viztum und die herzoglichen Dienstleute zwar in irgendeiner Weise beteiligt haben, jedoch bei weitem nicht in dem Maße, wie es auf dem Nürnberger Tag veranschlagt worden war. Höchstwahrscheinlich wirkten die Straubinger Kräfte ähnlich wie das Kontingent der Stadt Regensburg anders als in Nürnberg festgelegt nicht am Kreuzzug, sondern am „täglichen Krieg“ mit.⁸⁵³ Die Versorgung des Kontingents wurde wohl über die Orte Eschlkam, Kleinaigen und Neukirchen abgewickelt, die näher am Einsatzort lagen als Straubing und in denen auch die Truppen für die Landwehr stationiert waren. Weil Heinrich Nothaft, wie dargestellt, am 16. Oktober noch in Passau weilte und er selbst in Böhmen dabei war, griff die Straubinger Abordnung erst ziemlich spät ins Geschehen ein. Die Tatsache, dass bis auf einen Knecht des Mautners von Plattling, der mit dem *vicztom an den Hussen* gewesen und dabei angeschossen worden war⁸⁵⁴, im Gegensatz zum Vorjahr keine Verwundeten und auch keine anderen Schäden die herzoglichen Kassen belasteten, ist nicht verwunderlich, da es 1422 sowohl auf dem Kreuzzug als auch im Rahmen des „täglichen Krieges“ kaum zu Zusammenstößen mit den Hussiten kam.

Im Anschluss an eine Debatte, ob man den Feldzug zur Entsetzung Karlsteins mit so geringer Heeresmacht überhaupt beginnen sollte⁸⁵⁵, zog der Brandenburger am 14. Oktober über den Böhmerwald in Richtung Tachau, wo er sich mit einigen böhmischen Herren traf und einen Teil seiner Leute unter Befehl des Ritters Hans Parsberger, dem Hauptmann Kurfürst Ludwigs⁸⁵⁶, zur Verstärkung in die wichtige katholische Bastion Pilsen schickte.⁸⁵⁷ Aufgrund der innerhussitischen Spannungen zwischen den Radikalen und den gemäßigten Pragern um Zygmont Korybutowicz stand die Ausgangsposition für das Reichsheer im Grunde dennoch

⁸⁵¹ 5, fol. 53^r. Siehe auch Abschnitt B Kapitel 3.4.

⁸⁵² 5, fol. 114^r, Rubrik „Kasten Straubing, Korn“. Bei einem *kellner* handelte es sich wohl um einen Kellermeister, der sich um den Wein etc. des Viztums zu kümmern hatte (Schmeller, Bayerisches Wörterbuch 1, Sp. 1235; Lexer, Mhd. Handwörterbuch 1, Sp. 1542). Außerdem verweist noch folgender Eintrag (5, fol. 13^r) auf eine Straubinger Beteiligung: *Zum ersten eingenomen von Johannes Mair vur wein, die er zu Napurck, als man ab den Hussen kome, hingab, die uber wurden: XI lb. d. Rat.*

⁸⁵³ Zum Einsatz der Stadt Regensburg siehe Abschnitt B Kapitel 6.3.

⁸⁵⁴ 5, fol. 57^r, Rubrik „Mancherlei, Maut Plattling“: *Item der mawtner daselbs geben ainem knecht, der mit meinem herrn vicztom an den Hussen gewesen und geschossen was, als man im schuff: LXXII d. Rat.*

⁸⁵⁵ Vor allem der Bischof von Würzburg sprach sich gegen die Durchführung des Vorhabens aus (Palacký, Urkundliche Beiträge 1, Nr. 213-214, S. 239-242). Kardinal Branda ermahnte Friedrich von Brandenburg dagegen am 3. Oktober von Regensburg aus, mit dem Kampf zu beginnen und sich gegebenenfalls eben zunächst um den „täglichen Krieg“ zu kümmern (RTA 8, Nr. 163, S. 186).

⁸⁵⁶ Andreas von Regensburg. Sämtliche Werke, S. 405.

gar nicht schlecht.⁸⁵⁸ Als die Schlesier und Lausitzer wegen einer Seuche und der miserablen Versorgungssituation aber bereits vor dem 17. Oktober wieder den Rückzug antraten, setzten sie die Auflösung des Kreuzzugs in Gang, denn nun kehrten auch die Meißner, Würzburger und Bamberger Truppen dem Kriegsschauplatz den Rücken.⁸⁵⁹ Die Waffenstillstandsverhandlungen, die zwischen Gesandten Zygmunt Korybutowicz', den Herren des Pilsner Landfriedens und kurfürstlichen Räten in Kaaden bzw. Saaz geführt wurden, blieben ohne Ergebnis.⁸⁶⁰ Der Zug nach Karlstein, den Friedrich der Leitung Heinrichs von Plauen anvertraut hatte, endete schließlich abrupt kurz vor der Burg. Die Besatzung hatte nämlich nach mehreren erfolglosen Hilfsgesuchen am 8. November mit den Truppen Korybutowicz' eine Waffenruhe auf ein Jahr vereinbart.⁸⁶¹ Nachdem er die Verstärkung der Burgen zwischen Brüx, Pilsen und Bischofteinitz organisiert hatte, beendete der Markgraf für sich das in Nürnberg so groß angelegte Unternehmen und kehrte im Dezember in seine Länder zurück.⁸⁶² Die von einigen Reichsständen zum „täglichen Krieg“ entsandten Kontingente, hielten etwas länger durch, aber freilich auch nicht so lange, wie ursprünglich geplant.⁸⁶³ Am 21. Februar 1423 trafen als eine der letzten die Regensburger Truppen wieder in ihrer Heimat ein, wobei sie merkwürdigerweise berichtet haben sollen, *quod pax sit facta et quod heretici velint converti*.⁸⁶⁴

2.2.4 Die Aktivitäten auf Reichsebene von 1423 bis 1426

Obwohl in den Jahren 1423 bis 1426 letztlich kein Kreuzzug zustande kam, fehlte es nicht an - wenn auch meist halbherzigen - Versuchen, einen solchen zu organisieren. Nachdem sich Sigismund Ende März im Frieden von Käsmark mit Wladyslaw von Polen ausgesöhnt hatte, plante man enthusiastisch für den Sommer eine gemeinsame polnisch - ungarisch - deutsche Aktion.⁸⁶⁵ Die Reichsstände sollten ihre Truppen am 24. Juni oder spätestens am 25. Juli

⁸⁵⁷ Bezold, Reichskriege 1, S. 110; Heymann, The crusades, S. 608 f.

⁸⁵⁸ Heymann, The crusades, S. 609.

⁸⁵⁹ Bezold, Reichskriege 1, S. 112-116.; Palacký, Urkundliche Beiträge 1, Nr. 234, S. 260 f. Andreas von Regensburg, S. 405, gibt als Gründe des Würzburgers für den Rückzug die Untätigkeit Sigismunds, Herzog Albrechts [von Österreich] und die anderer *potentes* an.

⁸⁶⁰ Ebd., S. 117 ff.; Heymann, The crusades, S. 610.

⁸⁶¹ Bezold, Reichskriege 1, S. 120 f.

⁸⁶² Bezold, Reichskriege 1, S. 125; Heymann, The crusades, S. 610.

⁸⁶³ Vgl. Andreas von Regensburg. Sämtliche Werke, S. 406.

⁸⁶⁴ Andreas von Regensburg. Sämtliche Werke, S. 406. Der Augustinerchorherr notierte freilich auch gleich weiter: *Cuius oppositum postea statim est auditum*. Am 1. Dezember waren speziell die Regensburger von Martin V. nochmals zur Standhaftigkeit im Krieg gegen die Ketzer ermahnt worden (Palacký, Urkundliche Beiträge 1, Nr. 251, S. 274 f.).

⁸⁶⁵ Hoensch, Kaiser Sigismund, S. 312 ff.

bereitstellen.⁸⁶⁶ Kardinal Branda, der inzwischen das Mainzer Erzbistum zu reformieren versucht hatte⁸⁶⁷, fiel erneut die Aufgabe zu, im Reich und insbesondere bei den Kurfürsten für das Unternehmen zu werben.⁸⁶⁸ Auf dem Kurfürstentag zu Boppard Mitte Mai kam allerdings nur wenig Begeisterung auf. Konrad von Mainz legte dort wegen der zahlreichen Vorbehalte, auf die er gestoßen war, und der mangelhaften Exekutivmöglichkeiten das Reichsvikariat, das ihm auf zehn Jahre verliehen worden war, bereits wieder nieder.⁸⁶⁹ Spannungen verursachte außerdem die von Sigismund am 6. Januar nach dem Tod des letzten Askaniers Albrecht an Friedrich von Meißen verliehene sächsische Kurwürde, da Friedrich von Brandenburg, Pfalzgraf Ludwig und Erich von Sachsen - Lauenburg ebenfalls Ansprüche darauf erhoben.⁸⁷⁰ Nur dem Drängen Brandas war es wohl zu verdanken, dass die vier rheinischen Kurfürsten in einem Ausschreiben zur Teilnahme am Sommerfeldzug aufforderten.⁸⁷¹ Er selbst wurde nicht müde, den Geistlichen, so zumindest dem Bischof von Regensburg, Anweisungen zur Erteilung der Ablassse und zur Behandlung der Gelübde zu geben.⁸⁷² Im Juni machte er sich auf den Weg nach Ungarn zum König, wobei er *in singulis civitatibus et notabilibus locis* das Kreuz gegen die Häretiker predigte.⁸⁷³ In Straubing traf Branda aus Regensburg kommend am 25. Juni ein und erhielt vom Landschreiber Fisch als Geschenk überreicht.⁸⁷⁴ Auch bzw. gerade in der niederbayerischen Hauptstadt dürfte Branda für den Feldzug agitiert und nochmals seine kurz zuvor erlassenen Verfügungen bezüglich der Ablassse eingeschränkt haben. Ebenfalls um eine Mahnung zur Beteiligung am Kreuzzug hatte es sich wohl bei den Briefen Sigismunds gehandelt, mit denen ein Bote am 20. Juni zum Herzog nach Holland geschickt worden war.⁸⁷⁵ Der erste Termin für den Kreuzzug, Johannis, war freilich jetzt schon

⁸⁶⁶ RTA 8, Nr. 236, S. 285 f. Der Brief Sigismunds vom 22. April an den Bischof von Regensburg aus Andreas Ratisbonensis Supplementa auch bei Palacký, Urkundliche Beiträge 1, Nr. 268, S. 295 f.

⁸⁶⁷ Vgl. hierzu Tüchle, Das Mainzer Reformdekret, S. 103 ff.

⁸⁶⁸ RTA 8, Nr. 235, S. 283 f.

⁸⁶⁹ RTA 8, Nr. 238-239, S. 287 f. Vgl. Hoensch, Kaiser Sigismund, S. 311; Mathies, Kurfürstenbund, S. 103-117.

⁸⁷⁰ Hoensch, Kaiser Sigismund, S. 308. Vgl. hierzu ausführlich Leuschner, Joachim: Der Streit um Kursachsen in der Zeit Kaiser Siegmunds, in: Wegener, Wilhelm (Hg.): Festschrift für Karl Gottfried Hugelmann zum 80. Geburtstag am 26. September 1959 2., Aalen 1959, S. 315-344.

⁸⁷¹ RTA 8, Nr. 240, S. 288 f.

⁸⁷² RTA 8, Nr. 243, S. 291 ff.

⁸⁷³ Andreas von Regensburg. Sämtliche Werke, S. 413.

⁸⁷⁴ 6, fol. 42^v: *Item an freitag nach Sonvenden kom der her Branda von Placencs, der heiligen kirchen cardinal, gein Straubing. Dem schanckt ich von meins gnedigen herren wegen visch umb VII s. XVIII d. Rat. [...] circa festum S. Johannis baptiste [24.06.1423] war Branda in Regensburg angekommen (Andreas von Regensburg. Sämtliche Werke, S. 413). Dort wird er auch von der Verurteilung Heinrich Rathgebs vom 12. April erfahren haben, des zweiten in Regensburg hussitischer Überzeugungen überführten Priesters. Vgl. hierzu Andreas von Regensburg. Sämtliche Werke, S. 387-404; Machilek, Deutsche Hussiten, S. 274.*

⁸⁷⁵ 6, fol. 40^v: *Item an sonntag vor Sonvenden gesant Heinczen Murren mit merklicher potschaft und brifen von dem romischen konig zu meinem gnedigen herren in Hollant. Geben zu zerung: III lb. L d. Rat.*

verstrichen, ohne dass etwas zur militärischen Vorbereitung unternommen worden wäre. Auf den Frankfurter Tagen im Juli und August spielte der Hussitenkrieg keine Rolle mehr⁸⁷⁶ und auch das angekündigte polnische Heer blieb aus⁸⁷⁷. Bis auf den Habsburger Herzog Albrecht, der im Oktober mit der Markgrafschaft Mähren belehnt wurde, zog 1423 niemand aktiv gegen die Hussiten ins Feld.⁸⁷⁸ Niederbayern erlebte im Hinblick auf die Bedrohung seiner Grenzen wegen der innerhussitischen Auseinandersetzungen ein relativ ruhiges Jahr⁸⁷⁹. Deswegen und wohl aufgrund der Untätigkeit der anderen traf auch der Viztum keinerlei Maßnahmen, Kontingente für den Feldzug aufzustellen. Außerdem beschäftigte der Tod des noch im Dezember 1422 zum Erzbischof von Gran ernannten Georg von Hohenlohe am 8. August und die umstrittene Doppelwahl am 10. September die gesamte bayerisch - österreichische Region.⁸⁸⁰

Symptomatisch für die Aktivitäten des Jahres 1423 ist der auf Wunsch Sigismunds von Konrad von Mainz für den 30. November ausgeschriebene Tag, der nicht stattfand.⁸⁸¹ Deshalb begannen im Dezember mit der Aufforderung des Königs an verschiedene Reichsstände, ihr Kriegsvolk bis zum 11. Juni 1424 nach Böhmen zu schicken⁸⁸², die Planungen von vorne.

Während sich die Diözese Regensburg im Januar bemühte, auch den zu ihrem Bistum gehörenden Kaufleuten deutlich zu machen, dass Handel mit den Hussiten mit Ketzerei auf einer Stufe stand⁸⁸³, trafen sich in Bingen die Kurfürsten, wo sie sich aussöhnten und unter fast wörtlicher Wiederholung der Urkunde von 1399, mit der die Absetzung Wenzels eingeleitet worden war, einen Bund schlossen zur gegenseitigen Unterstützung, zum Schutz des Reiches gegen etwaige Schmälerungen und zur Ausrottung der Ketzer.⁸⁸⁴ Die Vergabe des Reichsvikariats und der sächsischen Kurwürde ohne Beratung mit dem Kurfürstenkollegium

⁸⁷⁶ Vgl. Bezold, Reichskriege 1, S. 9 f.

⁸⁷⁷ Hoensch, Kaiser Sigismund, S. 314.

⁸⁷⁸ Ebd., S. 316; Andreas von Regensburg. Sämtliche Werke, S. 312.

⁸⁷⁹ Siehe Abschnitt B Kapitel 2.3.1.

⁸⁸⁰ Vgl. hierzu ausführlich Uiblein, Paul (Hg.): Dokumente zum Passauer Bistumsstreit von 1423 bis 1428. Zur Kirchenpolitik Herzog Albrechts V. von Österreich (Fontes Rerum Austriaca, Diplomataria et Acta 82), Wien 1984, hier besonders S. 22. Die Straubinger waren offenbar vor allem wegen des herzoglichen Rats Graf Etzel von Ortenburg, der seinen Verwandten Ulrich von Ortenburg, Domherr zu Passau, unterstützen wollte, in die Wahlangelegenheit involviert (Vgl. 6, fol. 47^v: *Item als mein herre den lantschreiber gein Passaw sant, do man einen newen bischoff welen wolt, das tett er meinem herren grave Eczelen zu dienst. Do vertzert er mit VIII pferten X tag: IIII lb. XXIII d.*; weitere Einträge hierzu in 6, fol. 42^v, fol. 47^r). Zu Ulrich von Ortenburg vgl. Uiblein, Passauer Bistumsstreit, S. 23. Am 10. Januar 1424 wurde von Martin V., ohne dass er damit von Herzog Albrecht anerkannt worden wäre, Leonhard von Laymingen, Hofkaplan Sigismunds, als Bischof bestätigt (Uiblein, Passauer Bistumsstreit, S. 28).

⁸⁸¹ RTA 8, Nr. 283-286, S. 328-330.

⁸⁸² RTA 8, Nr. 290.

⁸⁸³ Andreas von Regensburg. Sämtliche Werke, S. 314.

⁸⁸⁴ RTA 8, Nr. 295, S. 346-351. Vgl. Bezold, Reichskriege 1, S. 21 f.; Hoensch, Kaiser Sigismund, S. 320;

als Ganzem, die ausgebliebene Unterstützung des Deutschen Ordens und das nur zögerliche Vorgehen gegen die Hussiten, das auch Martin V. inzwischen erzürnte⁸⁸⁵, bildeten die Hauptursachen für die tiefgreifende Unzufriedenheit mit Sigismunds Königsherrschaft.⁸⁸⁶ In Bingen befand sich auch der Straubinger Pfarrer Heinrich Neithart, der wohl wie der Nürnberger Gesandte⁸⁸⁷ über die Ereignisse auf dem Kurfürstentag zu berichten hatte. Dieser sollte nämlich Briefe im Auftrag des Viztums, der zu der Zeit beim Herzog in Holland weilte, zum Papst und den Kardinälen bringen. Hans Kastenmayr sandte sie ihm deshalb nach Bingen, von wo aus er über Ulm nach Rom reiste.⁸⁸⁸ Ob die Briefe mit der Hussitenfrage zu tun hatten oder sich auf die Probleme Herzog Johanns in den Grafschaften bezogen, muss offen bleiben.

Als Sigismund die von Johann von Würzburg und Raban von Speyer überbrachte⁸⁸⁹ kurfürstliche Mahnung, sich einem römischen König und einem Vogt der Kirche entsprechend zu verhalten, hörte, erlitt er einen Wutanfall und verwies unter anderem darauf, dass die Hauptlast des Hussitenkrieges bisher seine ungarischen Länder zu tragen gehabt hätten.⁸⁹⁰ Er ließ die Kurfürsten in Anwesenheit Kardinal Brandas auffordern, an dem von ihm zusammen mit Herzog Albrecht geplanten Feldzug Ende Juni und dem im Anschluss daran vorgesehenen „täglichen Krieg“ teilzunehmen.⁸⁹¹ Zur Verständigung über die Missstände im Reich bot er ihnen einen Tag zu Wien an.⁸⁹²

Wie um den Vorwurf, den Häretikern in Wahrheit durchaus geneigt zu sein, zu entkräften, ließ Sigismund - unterstützt von Branda - Mitte Mai den Befehl ergehen, die Strafen bekannt zu geben, die das Konzil von Siena in seinen Dekreten für diejenigen vorsah, die mit den

Mathies, Kurfürstenbund, S. 148 ff.

⁸⁸⁵ Vgl. den Brief vom 14. Februar 1424 bei Bezold, Reichskriege 1, S. 25.

⁸⁸⁶ Hoensch, Kaiser Sigismund, S. 320 f.

⁸⁸⁷ RTA 8, Nr. 292, S. 344.

⁸⁸⁸ 6, fol. 42^r: *Item es schickt mein her, der viczdom, etlich brive aus Hollant und bevalh die unserm heiligen vatter, dem pabst, und den cardinälen mit dem pfarrër zu sennden. Nue was der pfarrer nit onhaim. Dann ich schickt ym dieselben brif gein Pingen und gab dem poten zu zerung VI guld., tut zu LV d.: XI s. d.;* 6, fol. 42^r: *Item als der pfarrer zu Straubing meins herren brif mit im gein Rome furen wolt, da schickt ich ym mit dem Gogel poten gein Ulm, als mein gnediger herre mit seinem brif schuf, XII lb. d. und gab dem poten zu zerung. Macht alles: XII ½ lb. d.* Nach 6, fol. 32^v war Heinrich Nothhaft schon längere Zeit vor Allerheiligen nach Holland gereist. Zu Heinrich Neithart, der aus einer der bedeutendsten Ulmer Patrizierfamilien des 15. Jahrhunderts stammte, vgl. Huber, Alfons: Die Pfarrer von St. Jakob in Straubing, in: St. Jakob zu Straubing. Erhebung zur Basilika. Kirche und Pfarrei St. Jakob in Vergangenheit und Gegenwart, Straubing 1989, S. 53-78, hier S. 58.

⁸⁸⁹ Hoensch, Kaiser Sigismund, S. 321. Am 8. März bzw. am 3. Juni reisten die Gesandten durch Regensburg (Andreas von Regensburg. Sämtliche Werke, S. 419).

⁸⁹⁰ Bezold, Reichskriege 1, S. 29; Altmann, Windeck 2, S. 175 f.

⁸⁹¹ Bezold, Reichskriege 1, S. 29.

⁸⁹² Ebd., S. 30.

Ketzern Handel trieben oder überhaupt in irgendeine Beziehung zu diesen traten.⁸⁹³ Selbst wenn die Mission des herzoglichen Gesandten *Rotterdam* Ende Juni nicht mit den Hussiten in Zusammenhang stand⁸⁹⁴, dürfte er aus Ungarn doch die neuesten Nachrichten diesbezüglich mitgebracht haben, nämlich dass wieder ein Termin ohne die geplanten Aktionen verstrichen war. Am 7. Juli ließen sich die Kurfürsten erst vom Würzburger und Speyerer Bischof Bericht über deren Audienz beim König erstatten. Die Antwort, die sie einer Delegation mit nach Ungarn gaben, enthielt im Vergleich zum ersten Entwurf zwar keine schweren Drohungen mehr, aber eine Ablehnung von Wien als Tagungsort, weil sie wegen der *sweren und wilden leufen* im Reich nicht so weit wegreiten könnten.⁸⁹⁵ Ende August diskutierten Konrad von Bickenbach und Meister Peter mit Sigismund über die Verlegung des Versammlungsortes.⁸⁹⁶ Der blieb aber hart und schrieb den Tag für den 25. November nach Wien aus.⁸⁹⁷ Trotz der fortwährenden gegenseitigen Vorwürfe, nichts Ernsthaftes zur Vernichtung der Häresie zu unternehmen, kam es also auch 1424 zu keinen militärischen Maßnahmen in größerem Rahmen. Dagegen hatte sich die Reisefrequenz zwischen dem Reich und Ungarn eindeutig erhöht: Am 27. August hatten die Straubinger die Räte des Herren von *Geler* zu Gast⁸⁹⁸, am 2. September kehrte Bischof Johann von Regensburg aus Ungarn zurück⁸⁹⁹. Mehrere Tage hielt sich auf seinem Weg von Ungarn her der Reichskämmerer Konrad von Weinsberg bei Landkomtur Iwan von Kortenbach auf.⁹⁰⁰ Am 20. Dezember kamen der Markgraf von Baden, gegen welchen man ja noch im Sommer zur Unterstützung des Pfalzgrafen an den Rhein

⁸⁹³ Das Schreiben Brandas vom 16. Mai an den Bischof von Regensburg aus Andreas Ratisbonensis Supplementa bei Palacký, Urkundliche Beiträge 1, Nr. 293, S. 336 ff., den Brief Sigismunds vom 17. Mai an den Rat der Stadt Regensburg aus Andreas Ratisbonensis Supplementa bei Palacký, Urkundliche Beiträge 1, Nr. 294, S. 339 f. Den Brief Sigismunds an die Stadt Breslau und andere bei Grünhagen, Colmar: Geschichtsquellen der Hussitenkriege (Scriptores rerum Silesiacarum 6), Breslau 1871, Nr. 57, S. 42 f. Am 24. November befahl Papst Martin V. dem Bischof von Regensburg nochmals, das Handelsverbot zu verkünden (Palacký, Urkundliche Beiträge 1, Nr. 317, S. 367 f.).

⁸⁹⁴ 7, fol. 41^v: *Item an montag nach Corporis Cristi [26.06.1424] rait meins gnedigen herren persenant, der Roterdam, in mercklicher botschaft von meinem gnedigen herren aus Hollant zu meinem gnedigsten herren, dem römischen könig, gein Ungern. Dem geben czu pesserunge an der zerung gein Ungern X guld Ungr. Macht: III lb. d. Rat.* Auf dem Rückweg lag der *Rotterdam* drei Tage krank in Schärding (7, fol. 54^v).

⁸⁹⁵ RTA 8, Nr. 309, S. 369. Zur Mainzer und Lahnsteiner Tagung vgl. auch RTA 8, Nr. 301-307, S. 355-366 und Bezold, Reichskriege 1, S. 35-43. Der königliche Kämmerer von Ofen Onofrius Bardi und Petrus Wacker waren wohl auf dem Weg zu den Kurfürsten, als sie am 29. Juni in Straubing halt machten (7, fol. 41^v).

⁸⁹⁶ Vgl. den Bericht der beiden Gesandten in RTA 8, Nr. 311, S. 372-378. Wie fast alle Reisende nach Ungarn kam auch diese kurfürstliche Gesandtschaft durch Straubing (7, fol. 45^r): *Item in der wochen Assumpcionis Marie [15.08.1424] kumen meins heren von Kolen und der von Triel kantzler her gein Strawbing und wollten czu meinem gnedigen herren, dem romischen konig. Di hiess mein herre, der lantkkomte wrr, czum Lerchenfelder aus der herberg losen. Haben vertzert aller sach: VII s. III d. Rat.*

⁸⁹⁷ RTA 8, Nr. 317-318, S. 382 f.

⁸⁹⁸ 7, fol. 45^r.

⁸⁹⁹ Andreas von Regensburg. Sämtliche Werke, S. 320.

⁹⁰⁰ 7, fol. 49^v; 8, fol. 24^v. An den Rhein zu Konrad von Weinsberg und dem Graf von Hohenlohe sandte man später den *Durchschef* in mercklicher botschaft (7, fol. 76^r).

gezogen war, und Graf Ludwig von Öttingen auf dem Weg zum Wiener Tag durch Straubing.⁹⁰¹

Auf der spärlich besuchten Versammlung, zu der Sigismund erst am 5. Januar erschien, gaben allein die Städte eine sehr vage Zusage, dem König im Sommer gegen die Ketzer zu helfen.⁹⁰² Die Kurfürsten hatten sich für ihre Abwesenheit entschuldigen lassen.⁹⁰³ Von einem Kreuzzug oder einem überregionalen „täglichen Krieg“ war 1425 daraufhin überhaupt keine Rede mehr. Die Kurfürsten, deren antikönigliche Einigkeit unter den territorialen Gegensätzen erneut zu bröckeln begonnen hatte⁹⁰⁴, kamen Sigismund allerdings nun wieder entgegen und schickten Anfang Juni Adolf von Nassau mit der Nachricht nach Ungarn, dass sie zu kommen und sich mit dem Reichsoberhaupt zu unterreden gedachten.⁹⁰⁵ Der König entschied sich erneut für Wien als Tagungsort, überließ Datum und Berufung aber den Kurfürsten.⁹⁰⁶ Über die Ereignisse im Reich und beim König in Ungarn blieb man in Straubing auch weiterhin gut informiert, denn zum einen wählten die meisten Reisenden den Weg von Regensburg über Straubing an der Donau entlang⁹⁰⁷, zum anderen stand man seit dem Tod Herzog Johanns im Januar gezwungenermaßen in ständiger Verbindung zu Herzog Ludwig von Ingolstadt, der sich ja überwiegend beim König aufhielt.⁹⁰⁸ Am 22. November sandten die Landstände einen eigenen Boten zu Sigismund, um diesen von der Straubinger *aynung* bezüglich der Erbangelegenheit zu informieren und ihm auch andere Briefe, die sich wohl unter anderem auf die Hussitenfrage bezogen haben dürften, zu überbringen.⁹⁰⁹

⁹⁰¹ Die beiden wurden von Regensburg bis Passau geleitet (7, fol. 50^r), in Straubing beim Wirt *Liebl* versorgt (7, fol. 53^r) und mit Wein und Fisch beschenkt (7, fol. 50^v). Auf dem Rückweg eskortierte sie man von Osterhofen bis Regensburg (7, fol. 53^v).

⁹⁰² Bezold, Reichskriege 2, S. 57 f.; Hoensch, Kaiser Sigismund, S. 323 f.

⁹⁰³ Bezold, Reichskriege 2, S. 57. Der undatierte Eintrag Hans Kastenmayrs, Johannes Lichtenstein, dem obersten Schreiber Dietrichs von Köln, die Herberge in Straubing bezahlt zu haben, als dieser auf dem Weg nach Ungarn war (7, fol. 50^v), gehört vielleicht in diesen Zusammenhang.

⁹⁰⁴ Vgl. dazu Hoensch, Kaiser Sigismund, S. 324; Bezold, Reichskriege 2, S. 62 f.; Mathies, Kurfürstenbund, S. 183 ff.

⁹⁰⁵ Bezold, Reichskriege 2, S. 64; RTA 8, Nr. 362-363, S. 432-434.

⁹⁰⁶ RTA 8, Nr. 363, S. 433 f.

⁹⁰⁷ Ende Juni zog Herzog Adolf von Berg wieder von Ungarn herauf (vgl. Hoensch, Kaiser Sigismund, S. 324) und wurde von den Gefolgsleuten Landgraf Johanns von Leuchtenberg nach Regensburg geleitet (8, fol. 24^r). Nach seiner feierlichen Belehnung mit Sachsen am 1. August (vgl. Hoensch, Kaiser Sigismund, S. 324) kam Kurfürst Friedrich nach Straubing, von wo aus er ebenfalls nach Regensburg eskortiert wurde (8, fol. 27^r). Pfalzgraf Johann traf wenig später ein und übernachtete in Straubing auf seinem Weg nach Hause (8, fol. 27^r; 8, fol. 25^v). Darauf weilte der Erzbischof von Magdeburg als Gast in Niederbayern (8, fol. 27^r).

⁹⁰⁸ Einträge zu den Gesandtschaften nach Wien und Ungarn finden sich z.B. in 9, fol. 15^v, fol. 16^r, fol. 16^v, fol. 18^r, fol. 35^v.

⁹⁰⁹ 8, fol. 31^r, fol. 35^v.

Die Kurfürsten hatten sich zwar für den 9. Februar 1426 als Tagungstermin entschieden⁹¹⁰, in persona erschienen aber nur Friedrich von Sachsen und Friedrich von Brandenburg, mit dem sich Sigismund Mitte März wieder aussöhnte.⁹¹¹ Die Straubinger Landstände schickten den Verweser Hans Degenberger und andere Vertreter nach Wien, allerdings erst Anfang März.⁹¹² Die Amtsgeschäfte in Niederbayern führten einstweilen Hans Haibeck und Wigalois Gewolf Degenberger.⁹¹³ Aufgrund der geringen Besucherzahl⁹¹⁴ und vor allem wegen des Fehlens der vier rheinischen Kurfürsten verschob die Wiener Versammlung die Entscheidungen auf einen neuen Tag im Mai in Nürnberg. Dort plante man *einen ordentlichen glichen anslag wider dieselben keczer zu Behmn zu eynem teglichen krieg biß zu einem ende der sache zu machen, also daz solch keczerey underdruket und genczlich getilgit und ußgerutt werde*. Denn es sei, so Sigismund in seiner Ausschreibung weiter, *grosse notduerffte [...] daz kurzlichen dorczue getan werde, wann, ob das nicht gescheche, so sey wol zu besorgen, daz dann solch boße keczerey also uberhand neme und solch schand und irsal in der heiligen kirchen und kristenlichem glouben machte, wo die in andere land wuerzelt, daz solch keczerey in Behem und auch anderswo, dahin sy komen mochte, vil herter ußzuruten und zu vertilgen wurde [...]*.⁹¹⁵

In Nürnberg waren nun von den Kurfürsten Konrad von Mainz, Otto von Trier und Friedrich von Sachsen persönlich anwesend, während sich der Pfälzer und der Brandenburger vertreten ließen.⁹¹⁶ Nachdem Kardinal Branda im Februar 1425 wieder nach Italien zurückgekehrt war⁹¹⁷, hatte Papst Martin nach Nürnberg einen neuen Kardinallegaten, Giordano Orsini, gesandt.⁹¹⁸ Von den bayerischen Fürsten waren Herzog Ernst, Herzog Wilhelm, Herzog

⁹¹⁰ RTA 8, Nr. 367, S. 436 f.

⁹¹¹ RTA 8, Nr. 376, S. 444 f. Vgl. Hoensch, Kaiser Sigismund, S. 324; Bezold, Reichskriege 2, S. 74. Friedrich von Brandenburg und der sächsische Kurfürst Friedrich von Meißen waren vom 6. (Andreas von Regensburg. Sämtliche Werke, S. 332) bis zum 11. Februar in Regensburg (9, fol. 8^f). Bis Mittwoch, den 13. Februar, genossen sie die Straubinger Gastfreundschaft und fuhren dann mit dem Schiff weiter in Richtung Passau (9, fol. 8^f). Am 22. bzw. 28. März befanden sich die beiden auf ihrem Rückweg wieder in Regensburg (Andreas von Regensburg. Sämtliche Werke, S. 332; 9, fol. 11^f).

⁹¹² Am 3. März wurde nämlich erst über eine Gesandtschaft beraten (9, fol. 25^f): *Item an suntag Oculi vadert mein herr, der verweser, her gein Straubing die rate und von den steten und wurden do zu rate und aynig von der rais wegen ab zu meinem gnedigen herren, dem romischen etc. konig, zu thon, auch von annder notdurft wegen des lanndes. Her Fridrich Awer III guldein, her Wilhalm frawnberger II guldein, her Jan Ramsperger III guldein, her Hanns Sattelpoger III guldein, Ludwig Kamerawer III guldein, Peter Rayner III guldein.*

⁹¹³ 9, fol. 12^f: *Item alls her Hanns vom Degennberg, verwez, und ettlich von der lanntschaft zu meinem gnedigsten herren, dem romischen etc. konig, gein Wienn furen, also wardt Hannsen Haibecken und Wigaleisen Degennberger das lannd zu verwarn bevolhen.*

⁹¹⁴ RTA 8, Nr. 378, S. 446 f.

⁹¹⁵ RTA 8, Nr. 375, S. 444.

⁹¹⁶ Bezold, Reichskriege 2, S. 77; RTA 8, Nr. 409, S. 496 f.

⁹¹⁷ Girgensohn, Branda, S. 72.

⁹¹⁸ Bezold, Reichskriege 2, S. 77. Zu Orsini vgl. ausführlich König, Erich: Kardinal Giordano Orsini. Ein

Heinrich und Pfalzgraf Johann erschienen.⁹¹⁹ In Vertretung für die anderen Erbherren berief Heinrich von Landshut den Straubinger Verweser Hans Degenberger nach Franken, da dieser aufgrund seiner bisherigen Erfahrung sicher besser über einen „täglichen Krieg“ gegen die Hussiten Bescheid wusste als die drei potentiellen Herzöge gemeinsam. Zusammen mit Landgraf Johann von Leuchtenberg, Friedrich Auer, Ludwig Kamerauer und Hans Haibeck ritt der Degenberger am 13. Mai zur Versammlung.⁹²⁰ Sigismund kam nach längerem hin und her wegen einer Krankheit bzw. wohl eher wegen der türkischen Erfolge im Osten doch nicht persönlich nach Nürnberg, hatte aber mit Bischof Johann von Agram, dem Reichsmarschall Haupt von Pappenheim und Hofmeister Ludwig von Öttingen hochrangige Vertreter bei den Verhandlungen.⁹²¹

Trotz der Beteuerung von allen Seiten, sein Bestes zur Vernichtung der Ketzer tun zu wollen, verliefen die Beratungen wieder nicht zufriedenstellend. Insbesondere die Städte weigerten sich beharrlich, der ihnen auferlegten Zahl an Glefen - 1000 von insgesamt 4000 geplanten - zuzustimmen.⁹²² Ohne vorherige Verabschiedung eines Landfriedens wollten sie ohnehin gar nichts unternehmen. Im Gegensatz zu den letzten Jahren kam schließlich doch noch ein Beschluss zustande: Ab dem 13. Juli sollten, während im Reich ein allgemeines Friedensgebot in Geltung treten sollte, die Hussiten von vier Heeren - Pfalzgraf Johann im Westen, Herzog Albrecht im Süden, Friedrich von Sachsen im Nordwesten und König Wladyslaw von Polen im Nordosten - eingekreist werden.⁹²³ Eine genaue Matrikel wie 1422 wurde dazu aber nicht erstellt. Nach den erhaltenen Briefen an verschiedene Reichsstände scheint die Anzahl der Kontingente nicht allzu hoch veranschlagt worden zu sein.⁹²⁴ So sollte der Bischof von Regensburg zwei Spieße mit je drei Pferden und zwei Gewappneten nach Cham zu Pfalzgraf Johann entsenden.⁹²⁵

Lebensbild aus der Zeit der großen Konzilien und des Humanismus, Freiburg 1906, hier besonders S. 48 ff.

⁹¹⁹ RTA 8, Nr. 409, S. 497.

⁹²⁰ 9, fol. 12^v: *Item an montag vor dem heiligen Pffingstag rait mein herre, der verwez, mit sambt meinem herren lantgraf Johannsen, herrn Fridrichen Awer, Ludwigen Kamerawer und Hannsen Haybecken von Straubingen gein Nüremberg zu dem reichtag, alls dann mein gnediger herre, hertzog Heinrich, den benannten Hannsen vom Degennberg, verweser, zu recht fur annder mein gnedig erbherren von Beyern gevadertt hat. Di haben gehabt LXXIII pferdt und sind auszgewesen XI tag. Vertzerten aller sachen: LVIII lib. III s. XXIII d.*

⁹²¹ RTA 8, Nr. 375, S. 443 f.; Nr. 383, S. 457 f.; Nr. 386, S. 460 f.; Nr. 392, S. 472; Nr. 404, S. 487 f.; Hoensch, Kaiser Sigismund, S. 325. Reichskanzler Johann von Agram kam am 27. April mit einer Eskorte Landgraf Johanns nach Straubing und legte dort einen Tag Rast ein (9, fol. 11^v).

⁹²² RTA 8, Nr. 390, S. 462-467. Vgl. Hoensch, Kaiser Sigismund, S. 325.

⁹²³ RTA 8, Nr. 392, S. 470 ff.; Andreas von Regensburg. Sämtliche Werke, S. 424; Bezold, Reichskriege 2, S. 78 ff.

⁹²⁴ Vgl. Bezold, Reichskriege 2, S. 79.

⁹²⁵ Palacký, Urkundliche Beiträge 1, Nr. 406, S. 460, aus Andreas Ratisbonensis Supplementa.

Die Maßnahmen zur Vorbereitung des Militärschlags liefen wie immer nur sehr zögerlich an, bis die Nachricht von der katastrophalen Niederlage des vorwiegend sächsischen Heeres am 16. Juni bei Aussig eintraf.⁹²⁶ Die zahlreichen Toten rüttelten die Reichsstände zumindest zum Teil wieder auf. Die Kurfürsten beschlossen auf einem Tag zu Boppard Ende Juni, die versprochenen Truppen nun auch tatsächlich loszuschicken.⁹²⁷ Auch Kardinal Orsini schritt zur Tat und mahnte Johann von Regensburg, jetzt umso stärker zu rüsten.⁹²⁸ Er griff die Kreuzzugspropaganda Kardinal Brandas wieder auf und sandte den Bischöfen diesbezügliche Anweisungen zur Bekanntmachung in ihrer Diözese zu. Am 11. September trug Friedrich Parsperger der Regensburger Diözesansynode den Brief des Legaten vor.⁹²⁹ Danach sollte sich zur geistigen Unterstützung des militärischen Unternehmens der gesamte Regensburger Säkularklerus einmal pro Monat zu einer Prozession mit anschließender Messe und Kreuzzugspredigt treffen.⁹³⁰ Dies galt auch für die Religiösen und Mendikanten. Überall im Bistum, wo es mehrere Kleriker gäbe, sollte die Prozession, deren Teilnehmer 40 Tage Ablass erhielten, stattfinden.⁹³¹ In den Orten, in denen nur eine Kirche existierte, sollte einmal im Monat und zwar an einem Feiertag, wenn viele Leute in der Kirche seien, dreimal die Kirche umrundet werden. [...] *ut dominus deus dignetur suis fidelibus contra perversos hereticos triumphum concedere*, müssten dazu *devote* die Bußsalmen gesungen werden.⁹³² Die Klöster und Kollegiatsstifte wies Orsini an, die Messe zu singen, die Kardinal Branda eingeführt hatte.⁹³³ Im Hinblick auf das Konkubinat von Priestern sollte Bischof Johann nochmals die Verfügungen Brandas bekanntgeben.⁹³⁴ Außerdem wurde der Klerus zur der Ausrüstung von Kämpfern mit einer Steuer belastet.⁹³⁵

Durch den Schock von Aussig und die verstärkte Propaganda Orsinis kamen schließlich tatsächlich einige Verbände zusammen, wenngleich die Zahl wiederum keinesfalls den ursprünglichen Erwartungen entsprach.⁹³⁶ Herzog Albrecht operierte in Mähren, Pfalzgraf Johann unternahm von der Gegend von Cham aus Streifzüge über die Grenze.⁹³⁷ Ob sich die

⁹²⁶ Zur Schlacht bei Aussig vgl. Durdík, Hussitisches Heerwesen, S. 221 ff.; Andreas von Regensburg. Sämtliche Werke, S. 334, S. 424 f.

⁹²⁷ RTA 8, Nr. 418, S. 505.

⁹²⁸ Palacký, Urkundliche Beiträge 1, Nr. 413, S. 469 f., aus Andreas von Regensburg Supplementa.

⁹²⁹ Andreas von Regensburg. Sämtliche Werke, S. 336, S. 425.

⁹³⁰ Ebd., S. 426 f.

⁹³¹ Ebd., S. 427.

⁹³² Ebd., S. 427.

⁹³³ Ebd., S. 427.

⁹³⁴ Ebd., S. 428.

⁹³⁵ Ebd., S. 336.

⁹³⁶ Bezold, Reichskriege 2, S. 85 f.

⁹³⁷ Andreas von Regensburg. Sämtliche Werke, S. 429 f.

Straubinger Ritter an diesen beteiligten oder „nur“ ihren eigenen „täglichen Krieg“ fortführten, lässt sich nicht eindeutig sagen. Aufgrund der geographischen Nähe und des in der Zwischenzeit getroffenen Übereinkommens zu gegenseitiger Unterstützung in der Landwehr scheint ein Zusammenwirken freilich sehr wahrscheinlich, zumal Andreas von Regensburg Peter Kamerauer, der seit 1426 Pfleger im Aigen - dem am stärksten von den Hussiten betroffenen niederbayerischen Landgericht - war⁹³⁸, als Kampfgefährten Pfalzgraf Johanns nennt.⁹³⁹ Mit Hilfe Jan Pajrekers, der sich partiell zu den Hussiten bekannte und dann wieder Verbündeter der Straubinger war⁹⁴⁰, zogen die bayerischen Truppen sengend und plündernd einmal sogar bis in die Nähe von Klattau.⁹⁴¹ Als sie auf dem Rückweg von Klattauer Hussiten mit einer Wagenburg gestellt wurden, gelang es ihnen in ihrer Verzweiflung, die Verschanzung aufzubrechen und die Wagenburg einzunehmen.⁹⁴² Obwohl es sich dabei um einen der wenigen militärischen Erfolge gegen die Hussiten handelte, stellte er aufs Ganze gesehen natürlich keinen Durchbruch dar. Dies zeigte sich spätestens am 29. September, als Mies vor den Hussiten kapitulieren musste und damit ein weiterer wichtiger katholischer Knotenpunkt verloren ging.⁹⁴³

2.2.5 Der vierte Kreuzzug 1427

Anstatt seinen Schwiegersohn Herzog Albrecht an der Südfront des „täglichen Krieges“ zu unterstützen, hatte Sigismund bereits im September 1426 einen neuen Tag in Aussicht genommen, auf dem über einen Kreuzzug für den Sommer 1427 beraten werden sollte.⁹⁴⁴ Ende November einigten sich die königlichen und kurfürstlichen Räte in Frankfurt, die Versammlung am 9. Februar in Mainz abzuhalten.⁹⁴⁵ Die königlichen Briefe mit der Einladung wurden zum Teil durch Nürnberger Boten verteilt. Auf diese Weise erhielten auch die Straubinger Nachricht über die Beschlüsse.⁹⁴⁶ Da aufgrund mangelhaften Besuches in Mainz keine Entscheidungen getroffen werden konnten⁹⁴⁷, verschob man die Beratungen auf Ende

⁹³⁸ 8, fol. 52^v, fol. 53^r. Siehe auch Abschnitt B Kapitel 4.7 / 4.8.

⁹³⁹ Andreas von Regensburg. Sämtliche Werke, S. 336.

⁹⁴⁰ Siehe hierzu Abschnitt B Kapitel 2.3.2.5.

⁹⁴¹ Andreas von Regensburg. Sämtliche Werke, S. 335 f., S. 430 f.; Bezold, Reichskriege 2, S. 86.

⁹⁴² Andreas von Regensburg. Sämtliche Werke, S. 335 f., S. 430 f.

⁹⁴³ Ebd., S. 337.

⁹⁴⁴ Hoensch, Kaiser Sigismund, S. 328.

⁹⁴⁵ Die Einladung an die Herzöge Ernst und Wilhelm in RTA 9, Nr. 3, S. 5 f.

⁹⁴⁶ RTA 9, Nr. 15, S. 17. Die Nürnberger mussten offenbar alle Schreiben für die bayerische Region weiterleiten. So hatten sie auch Gesandte nach Regensburg, Landshut, München, Sulzbach (Pfalzgraf Johann), Salzburg (Erzbischof Eberhard) und zu den fränkischen Städten zu bezahlen.

⁹⁴⁷ Vgl. RTA 9, Nr. 12, S. 15.

April nach Frankfurt.⁹⁴⁸ In Bamberg hatte inzwischen der fränkische Adel die Initiative ergriffen und sich wie die Rittergesellschaften im Südwesten zu einem Ritterbund mit St. Jörgenschild zusammengeschlossen. Sie planten, auf eigene Kosten am 15. Juni von Eger aus die Ketzer zu bekämpfen, und luden zur Beteiligung an ihrem *spirituale torneamentum* ein.⁹⁴⁹ Auch Papst Martin V. versuchte mit seiner Kreuzzugsbulle *Salvatoris omnium* vom 18. März, wieder Begeisterung für den Glaubenskampf zu erwecken.⁹⁵⁰

Der Andrang beim Frankfurter Tag scheint sich ebenfalls sehr in Grenzen gehalten zu haben. Die Kurfürsten von Mainz und Trier waren nicht anwesend, Sigismund hatte seinen Protonotar Michael Propst von Boleslav entsandt.⁹⁵¹ Neben Vertretern Nürnbergs erschienen außerdem noch schlesische, österreichische und andere reichsstädtische Abgeordnete.⁹⁵² Ähnlich wenig wie über den Besuch der Versammlung ist über den Verlauf der Beratungen bekannt. In jedem Falle liefen sie ungewöhnlicherweise ohne größere Reibungen ab, denn schon am 4. Mai waren eine Heeresordnung⁹⁵³ und das Ausschreiben an die Reichsstände⁹⁵⁴ fertiggestellt. Mit der Heeresordnung versuchte man auf die in den vorgehenden Jahren aufgetretenen gravierenden Probleme wie etwa die Disziplinlosigkeit im Heer oder die aus der mangelnden Führungsstruktur resultierenden Streitereien zu reagieren. Als Vorbild hatte man Organisation, Disziplin und Moral der erfolgreichen hussitischen Verbände fast fortwährend vor Augen. Von einem klaren, stringenten Aufbau konnte bei dieser Ordnung allerdings noch nicht die Rede sein. Allgemeingültige disziplinarische Anweisungen wechselten sich ab mit konkreten Beschlüssen und dem Artillerieanschlag für den kommenden Feldzug. Zum Hauptmann wurde Dietrich von Köln bestimmt, den, falls er nicht kommen sollte, Otto von Trier und diesen wiederum gegebenenfalls Konrad von Mainz vertreten sollte.⁹⁵⁵ Der Hauptmann hatte sich dann unter Beratung weltlicher Fürsten einen Kollegen auszuwählen, mit welchem er zusammen mit einem zu bestimmenden Kriegsrat die militärischen Entscheidungen treffen sollte.⁹⁵⁶ Ohne Befehl der Hauptleute durfte nichts von niemandem

⁹⁴⁸ RTA 9, Nr. 13, S. 16; Nr. 23, S. 28 f.

⁹⁴⁹ RTA 9, Nr. 9, S. 11 ff., das Zitat auf S. 13. Die Einladung an Bischof Johann von Regensburg bei Palacký, Urkundliche Beiträge 1, Nr. 427, S. 486. Vgl. Andreas von Regensburg. Sämtliche Werke, S. 432 ff.

⁹⁵⁰ Schnith, Karl: Kardinal Heinrich Beaufort und der Hussitenkrieg, in: Bäumer, Remigius: Von Konstanz nach Trient, München 1972, S. 119-138, hier S. 123.

⁹⁵¹ RTA 9, S. 26; Nr. 26, S. 30; Nr. 29, S.30.

⁹⁵² RTA 9, Nr. 43, S. 49; Nr. 24, S. 29; Bezold, Reichskriege 2, S. 98 f.

⁹⁵³ RTA 9, Nr. 31, S. 34-40.

⁹⁵⁴ RTA 9, Nr. 33, S. 41-44.

⁹⁵⁵ RTA 9, Nr. 31, S. 35 Absatz 2.

⁹⁵⁶ Ebd., S. 35 f. Absatz 2/3.

unternommen werden⁹⁵⁷, auch ein Streit unter Fürsten war von ihnen zu schlichten.⁹⁵⁸ Die Entscheidung, was mit eroberten Burgen, Städten oder Dörfern zu geschehen hatte, oblag ebenfalls den Hauptleuten.⁹⁵⁹ Um Plünderungen im Grenzgebiet wie bei den ersten Kreuzzügen zu vermeiden, wurde die Anweisung erteilt, Verpflegung und Waffen entweder mitzubringen oder abgesehen von Stroh käuflich zu erwerben.⁹⁶⁰ Die an den Böhmerwald grenzenden Territorien sollten dafür sorgen, dass genügend Nachschub zum Kauf bereit stand.⁹⁶¹ Wenn sie nicht von den Hauptleuten genehmigt seien, sollten auch in Böhmen keine Raubzüge unternommen werden.⁹⁶² Im Unterschied zum zweiten Kreuzzug, auf welchem die Kurfürsten ja den Befehl erteilt hatten, alle Feinde außer Kindern zu meucheln, gebot man jetzt bei Todesstrafe nur die „rechten“ Ketzler zu ermorden.⁹⁶³ Etwaige Gefangene sollten an den jeweiligen Herren ausgeliefert werden.⁹⁶⁴ Für Räuber waren harte Strafen vorgesehen⁹⁶⁵, Prügeleien und Messerstechereien im Heer wurden verboten⁹⁶⁶. *Puberei*, Frauen und Spiele waren ebensowenig erlaubt⁹⁶⁷, dafür sollte lieber einmal pro Woche gebeichtet werden⁹⁶⁸. Damit die neue Ordnung auch jedermann bekannt würde, sollte sie drei- bis viermal öffentlich vorgelesen werden.⁹⁶⁹

Der Beginn des Feldzuges war für den 29. Juni vorgesehen.⁹⁷⁰ Man plante wie bereits 1426 beim „täglichen Krieg“ von vier Seiten gleichzeitig anzugreifen. Die rheinischen Kurfürsten, die Fürsten und Städte der rheinischen, schwäbischen und bayerischen Lande sollten sich bei Nürnberg treffen.⁹⁷¹ Die mittel- und norddeutschen Truppen hatten sich bei Friedrich von Sachsen in Freiberg einzufinden.⁹⁷² Das Heer der Schlesier war für den Angriff im Nordosten, die Verbände Albrechts und Friedrichs von Österreich, König Sigismunds und des Salzburger

⁹⁵⁷ Ebd., S. 37 Absatz 15/16.

⁹⁵⁸ Ebd., S. 36 f. Absatz 11.

⁹⁵⁹ Ebd., S. 39 Absatz 31.

⁹⁶⁰ Ebd., S. 36 Absatz 4.

⁹⁶¹ Ebd., S. 36 Absatz 5.

⁹⁶² Ebd., S. 37 Absatz 12.

⁹⁶³ Ebd., S. 37 Absatz 13.

⁹⁶⁴ Ebd., S. 39 Absatz 32.

⁹⁶⁵ Ebd., S. 36 Absatz 6.

⁹⁶⁶ Ebd., S. 36 Absatz 10.

⁹⁶⁷ Ebd., S. 36 Absatz 7.

⁹⁶⁸ Ebd., S. 36 Absatz 8.

⁹⁶⁹ Ebd., S. 38 Absatz 22.

⁹⁷⁰ Ebd., S. 35 Absatz 1.

⁹⁷¹ Ebd., S. 35 Absatz 1; RTA 9, Nr. 33, S. 43.

⁹⁷² RTA 9, Nr. 33, S. 43; Nr. 32, S. 40 f.

Erzbischofs für den im Süden Böhmens vorgesehen.⁹⁷³ Beim Rückzug sollten die Grenzbefestigungen für den „täglichen Krieg“ mit Besatzungen verstärkt werden.⁹⁷⁴

Während man diesmal die Anzahl der Streiter den Ständen überließ - Ausreden gedachte man allerdings nicht gelten zu lassen⁹⁷⁵ -, wurde die Menge der Feuerwaffen genau festgelegt. Die in Frankfurt Versammelten versprachen sich mit dem massierten Einsatz der neuen Technik offenbar größere Erfolgchancen.⁹⁷⁶ Insgesamt belief sich der Anschlag auf 211 Feuerwaffen, wobei die Reichsstadt Nürnberg mit 79 Stück allein ein Drittel des gesamten Potenzials zu stellen hatte.⁹⁷⁷ Die *herren von Beyrn im Nyderland* sollten eine Steinbüchse, die zwei Zentner schwere Kugeln verschießen konnte, vier kleine Steinbüchsen, zwölf Handbüchsen, 10000 Pfeile, 200 Feuerpfeile und ihre Büchsenmeister für den Kreuzzug mitbringen.⁹⁷⁸ Der Formulierung nach - *ire puchßenmeister* - dürfte sich die Forderung auf alle vier bayerischen Herzöge bzw. niederbayerischen Erbherren inklusive des Straubinger Herzogtums bezogen haben und nicht allein auf die militärische Leistungsfähigkeit von letzterem. Man wählte die Ausdrucksweise wohl zur Vereinfachung. Im Hinblick auf die Menge an Feuerwaffen wurden die vier bayerischen Herzogtümer - München, Ingolstadt, Landshut, Straubing - daher eher gering belastet. Zusammen mussten sie in etwa so viel aufbringen wie Friedrich von Brandenburg, der sechs Handbüchsen mehr zu stellen hatte⁹⁷⁹.

Bedeutete die Planung des Kreuzzugs doch einen gewissen Fortschritt zu den letzten Jahren, so stand man am 29. Juni wieder vor einem alten Problem: Die Entsendung von Truppen beruhte prinzipiell auf dem guten Willen der Stände und um diesen war es kaum besser bestellt als 1422. Von den Kurfürsten nahmen in eigener Person nur Otto von Trier und Friedrich von Brandenburg teil, Friedrich von Sachsen schickte seinen Sohn. Die Begeisterung des Mainzers für den Glaubenskampf war inzwischen soweit abgekühlt, dass er gerade jetzt dem Landgrafen von Hessen die Fehde erklärte.⁹⁸⁰ Ganze fünf Bischöfe und drei weltliche Fürsten wagten sich selbst an die Front.⁹⁸¹ Die schwäbischen Städte stellten zusammen 231 Pferde, auch die fränkischen Städte und die Hansestädte waren mit Verbänden

⁹⁷³ RTA 9, Nr. 33, S. 43.

⁹⁷⁴ RTA 9, Nr. 31, S. 38 Absatz 27.

⁹⁷⁵ Ebd., Nr. 31, S. 38 Absatz 26.

⁹⁷⁶ Zum damaligen technischen Stand der Feuerwaffen siehe Abschnitt B Kapitel 3.1.

⁹⁷⁷ RTA 9, Nr. 31, S. 39 Absatz 35-45.

⁹⁷⁸ Ebd., S. 40, Absatz 39.

⁹⁷⁹ Ebd., S. 39 Absatz 38.

⁹⁸⁰ Palacký, *Urkundliche Beiträge* 1, Nr. 461, S. 531; Bezold, *Reichskriege* 2, S. 109.

⁹⁸¹ RTA 9, Nr. 46, S. 51 ff.; Palacký, *Urkundliche Beiträge* 1, Nr. 461, S. 531. Vgl. Bezold, *Reichskriege* 2, S. 109 f. Bei den Bischöfen handelte es sich um die von Augsburg, Konstanz, Besancon, Würzburg, Bamberg und Speyer.

vertreten.⁹⁸² Bischof Johann von Regensburg hatte sein Kontingent unter dem Kommando Hans Sattelbogers nach Empfang der Kommunion am 7. Juli in Richtung Nürnberg entsandt, tags darauf folgte die städtische Regensburger Truppe um Wilhelm Wolfsteiner und am 15. Juli sogar *quidam pauperes* aus der Regensburger Gegend, die durch Kreuzzugspredigten für die *defensionem orthodoxe fidei* gewonnen werden hatten können.⁹⁸³ Um Gott gnädig zu stimmen, damit er dem Heer einen Sieg schenkte, ordneten Johann und das Domkapitel den Zuhausegebliebenen die Durchführung der von Giordano Orsini propagierten Prozessionen an.⁹⁸⁴ Bezüglich der Besteuerung des Klerus, die Bischof Johann und Pfalzgraf Johann am 11. März mit der Zustimmung Martins V. zur Ausrüstung des Zuges gefordert hatten, wurde man allerdings im Stich gelassen: [...] *sed non obtinuit*, vermerkte Andreas von Regensburg.⁹⁸⁵ Neben Pfalzgraf Johann beteiligten sich 1427 auch zwei andere bayerische Herzöge an der Militäraktion, nämlich Herzog Albrecht, der Sohn Herzog Ernsts, und Herzog Heinrich von Landshut.⁹⁸⁶ Während der Münchner ohne Volk, nur mit einem großen Geschütz, dem Büchsenmeister und den dazugehörigen Werkleuten erschien⁹⁸⁷, rückte Heinrich mit ca. 3000 Pferden an⁹⁸⁸, wobei er aber erst am 17. Juli an Regensburg vorbei zog⁹⁸⁹. Eine gewisse Anzahl von Straubinger Rittern dürfte sich beim Heer Heinrichs, dem sie wie den beiden Münchner Herzögen zu Beginn des Jahres die Eventualhuldigung erteilt hatten, befunden haben. Der Großteil, insbesondere die Verweser des Herzogtums, haben aber wohl an den Verhandlungen teilgenommen, die die anderen drei bayerischen Herzöge unter Ausnutzung der Abwesenheit Heinrichs zu dieser Zeit mit den Landständen wegen des niederbayerischen Erbes führten.⁹⁹⁰

⁹⁸² RTA 9, Nr. 46, S. 54; Bezold, Reichskriege 2, S. 110.

⁹⁸³ Andreas von Regensburg. Sämtliche Werke, S. 340.

⁹⁸⁴ Am 27. Juni war man noch zusammen mit den Kreuzfahrern in einer Prozession nach St. Emmeram gezogen (Andreas von Regensburg. Sämtliche Werke, S. 340). Die Prozession scheint nach einer bei Gemeiner, Regensburger Chronik 2, S. 463, gedruckten Ankündigung für jeden Sonntag geplant gewesen zu sein: *Item mein gnaediger Herr von Regensburg und mein Herren vom Capitel und auch mein Herren vom Rate sind einander einig worden, daß man nu hinz Sontag mit Gots Leichnam und em Heilighum umb die Stadt gehen will und darum, so wollem mein Herrn ernstlich, daß man andaechtiglich und zuechtiglich also umgehe, und daß man keinerley Unbescheidenheit noch Unzucht nicht treibe, und daß auch die Frauen besunder hinten nachgehen und sich mit nichten mit unter die Mann mischen, und wer das ueberfuehre, den will man darum hertiglich straffen.*

⁹⁸⁵ Andreas von Regensburg. Sämtliche Werke, S. 339. Pfalzgraf Johann hatte von Martin V. die Erlaubnis bekommen, diese Steuer in den Diözesen Bamberg, Eichstätt und Regensburg zu sammeln (ebd., S. 339).

⁹⁸⁶ Nürnberg schrieb am 2. August an Köln, dass drei oder vier bayerische Herzöge im Feld stünden (Palacký, Urkundliche Beiträge 1, Nr. 461, S. 531).

⁹⁸⁷ Würdinger, Kriegsgeschichte von Bayern 1, S. 164.

⁹⁸⁸ RTA 9, Nr. 52, S. 67.

⁹⁸⁹ Andreas von Regensburg. Sämtliche Werke, S. 340.

⁹⁹⁰ Siehe Abschnitt A Kapitel 4.3.8.

Insgesamt besaß man 1427 einen *gar klainen zug*⁹⁹¹ - die Herzöge von Sachsen und Österreich hatte man fast vollends im Stich gelassen⁹⁹². Nur die Artillerie schien gut ausgerüstet.⁹⁹³ Da die Formulierung des Ausschreibens „um Nürnberg“ offenbar missverstanden worden war, verstreuten sich die Truppen zudem von Weiden bis Eger.⁹⁹⁴ Deshalb zog man nicht wie ursprünglich vorgesehen mit einem Heer nach Böhmen: Friedrich von Brandenburg marschierte mit den Bamberger und Würzburger Kontingenten über Eger ein, der Rest begab sich unter dem Kommando Ottos von Trier nach Tachau, wo sie am 12. Juli jubelnd empfangen wurden.⁹⁹⁵ Als der Brandenburger, der eigentlich einen Zug nach Prag plante und nicht wieder schon im Grenzgebiet hängen bleiben wollte, zur Bestandsaufnahme beim sächsischen Herzog weilte, begann das Hauptheer am 23. Juli mit der Belagerung des knapp ein Jahr zuvor gefallenen Mies.⁹⁹⁶ Dem Markgrafen war das *ganz wider*, er lenkte aber schließlich ein und begab sich mit dem sächsischen Heer ebenfalls nach Mies, wobei er sich wegen einer Krankheit jedoch bald gezwungen sah, ärztlichen Rat in Tachau einzuholen.⁹⁹⁷ Dort stieß dann auch der neue Kardinallegat und Bischof von Winchester Henry Beaufort zur Truppe, der noch bis 28. Juli in Nürnberg Station gemacht hatte.⁹⁹⁸ Aufgrund seiner Beziehungen zu Martin V. und dem englischen Königshaus - er war ein Enkel Eduards III., ein Großonkel Heinrichs VI. - , seiner Qualitäten als Finanzfachmann und der Tatsache, dass englische Heere im Allgemeinen sehr erfolgreich agierten, war er vom Papst im März des Jahres mit der Frage der Niederwerfung der Hussiten betraut worden.⁹⁹⁹ Ausrichten konnte der Kardinal bei diesem Kreuzzug aber nicht mehr viel, da ihm ein Großteil des Heeres bei seiner

⁹⁹¹ So die Einschätzung des Ulmer Hauptmanns Heinrich von Stoffel (RTA 9, Nr. 46, S. 52). Hans Sattelboger berichtete dem Bischof am 15. Juli von 4-5000 Pferden (Palacký, Urkundliche Beiträge 1, S. 528).

⁹⁹² Bezold, Reichskriege 2, S. 111.

⁹⁹³ Hoensch, Kaiser Sigismund, S. 328. Die Stadt Nürnberg schickte zwar nicht genau das, was ihr im Frankfurter Artillerieanschlag auferlegt worden war, im Hinblick auf die Menge aber zum Teil sogar mehr, nämlich eine große Büchse, die zwei Zentner verschießen konnte, eine große Büchse, die einen Zentner verschoss, sechs Karrenbüchsen, 260 Handbüchsen (anstatt 60 geforderter!), zwölf Tarrasbüchsen, 12000 Pfeile und 600 Feuerpfeile (aus den Nürnberger Rechnungen, Beilage 3 zu Endres Tuchers Memorial, Hegel, Tucher'sches Memorialbuch, S. 47).

⁹⁹⁴ Über die Ereignisse des Feldzugs unterrichtet neben dem Schreiben des Ulmer Hauptmanns vor allem ein vertraulicher Abschlussbericht Friedrichs von Brandenburg an Sigismund vom 24. August in RTA 9, Nr. 52, S. 66-68.

⁹⁹⁵ Ebd., S. 66; Bezold, Reichskriege 2, S. 113.

⁹⁹⁶ RTA 9, Nr. 52, S. 67; RTA 9, Nr. 46, S. 52; Bezold, Reichskriege 2, S. 113 f.

⁹⁹⁷ RTA 9, Nr. 52, S. 67.

⁹⁹⁸ Palacký, Urkundliche Beiträge 1, Nr. 461, S. 531; RTA 9, Nr. 52, S. 67.

⁹⁹⁹ Zu Henry Beaufort vgl. Hart, Tindal: The rich cardinal. The life and times of Henry Beaufort, Cardinal of England, 1375/6 to 1447, Whitstable 1985, hier besonders S. 118 f.; Holmes, G. A.: Cardinal Beaufort and the crusade against the Hussites, in: The English Historical Review 349 (1973), S. 721-750, hier besonders S. 721 f.; Schnith, Heinrich Beaufort, S. 122 f.

Ankunft in Tachau bereits in wilder Flucht entgegenkam.¹⁰⁰⁰ Auf die Nachricht hin, die Hussiten unter Prokop rückten zum Entsatz von Mies an, hatten die Fürsten nämlich beschlossen, die Belagerung abubrechen und auf den Feind zuzumarschieren.¹⁰⁰¹ Als man im Morgengrauen das Lager anzündete, war im gemeinen Volk eine *irrung*, wie sich der Markgraf ausdrückte, entstanden, die die Panik auslöste. Der entsetzte Kardinal konnte die Fürsten zwar nochmals umstimmen, am nächsten Tag wieder umzukehren, über Nacht war allerdings ein weiterer Teil des Heers heimlich abgezogen.¹⁰⁰² Um die endgültige Auflösung zu verhindern, ritt Henry Beaufort auf den nahegelegenen Berg und entrollte die päpstliche Fahne mit einem Bild des Gekreuzigten.¹⁰⁰³ Als er sie Pfalzgraf Johann in die Hand drückte und ihm damit die Führung überantwortete¹⁰⁰⁴, rief dies den Neid der anderen Fürsten hervor¹⁰⁰⁵. Nach einem Streit, in dessen Verlauf der Pfalzgraf die Fahne weggeworfen haben soll, zogen am 4. August auch die noch verbliebenen Heeresteile über den Böhmerwald zurück.¹⁰⁰⁶ Die Schlesier und Herzog Albrecht von Österreich hatten in der Zwischenzeit ebenfalls nur Streifzüge im Grenzgebiet ohne durchschlagende Wirkung unternommen.¹⁰⁰⁷ Das Aufstellen einer Heeresordnung hatte nichts bewirkt, der Kreuzzug fand ein *non solum malum, verum eciam scandalosum finem*.¹⁰⁰⁸ [...] *melius fuisset*, meinte der Regensburger Augustinerchorherr, *quod ista expedicio numquam fuisset excogitata*.¹⁰⁰⁹ Schlimmer als der Spott und Hohn, den man allerorten erntete, war der Fall Tachaus am 11. August, welchen nochmals zur Unterstützung ausgesandte Nürnberger und Oberpfälzer Truppen nicht mehr hatten verhindern können.¹⁰¹⁰

2.2.6 Hussitensteuer und Kriegspläne (1427-1429)

Zwei Wochen nach dem Debakel in Böhmen ergriff Henry Beaufort erneut die Initiative und berief anstelle des Königs, der sich mit seinen anderen Problemen in Ungarn ausreichend

¹⁰⁰⁰ RTA 9, Nr. 52, S. 67.

¹⁰⁰¹ Ebd., S. 67.

¹⁰⁰² Ebd., S. 67 f.

¹⁰⁰³ Andreas von Regensburg. Sämtliche Werke, S. 450; Bezold, Reichskriege 2, S. 116.

¹⁰⁰⁴ Andreas von Regensburg. Sämtliche Werke, S. 450.

¹⁰⁰⁵ Bezold, Reichskriege 2, S. 117.

¹⁰⁰⁶ Ebd., S. 117; Juritsch, Georg: Der dritte Kreuzzug gegen die Hussiten. Ein Beitrag zur Geschichte Kaiser Siegmunds und des Königreiches Böhmen, Leipzig 1900, S. 45 f. Für die Richtigkeit dieser Darstellung spricht, dass sich Pfalzgraf Johann in Nürnberg erkundigte, ob der Rat gehört hätte, dass ihm die Schuld am Rückzug des Heeres gegeben würde (Palacký, Urkundliche Beiträge 1, Nr. 467, S. 535).

¹⁰⁰⁷ Bezold, Reichskriege 2, S. 118 f.

¹⁰⁰⁸ Andreas von Regensburg. Sämtliche Werke, S. 448.

¹⁰⁰⁹ Andreas von Regensburg. Sämtliche Werke, S. 672.

¹⁰¹⁰ Palacký, Urkundliche Beiträge, Nr. 465, S. 534; Beilage 3 zu Endres Tuchers Memorial, Hegel,

beschäftigt sah, und anstatt der Kurfürsten, die sich mittlerweile heillos zerstritten hatten, einen Tag für den 14. September nach Frankfurt ein.¹⁰¹¹ Da sich nur wenige Stände für die Entsendung einer Gesandtschaft an den Main entschieden hatten, verschob der Bischof von Winchester die Beratungen auf den 16. November, drohte diesmal aber den Säumigen mit der Verhängung einer Strafe wegen Begünstigung der Häresie.¹⁰¹² Die Themen, die im November seiner Meinung nach erörtert werden sollten, stellte der energische Kardinal schon vorab zusammen: die Unterstützung der böhmischen Katholiken, die Organisation eines neuen Zuges mit einem verbindlichen Truppenanschlag und funktionierender Führungsstruktur und die Schaffung eines allgemeinen Landfriedens.¹⁰¹³ Zum ersten Mal warf der Kardinal auch die bislang überhaupt nicht in Erwägung gezogene Frage auf, ob es wirklich sinnvoll sei, dass die Fürsten in eigener Person am Feldzug teilnahmen, denn dadurch würde ja die Uneinigkeit, die *diversitas*, hauptsächlich erst entstehen.¹⁰¹⁴ Voll auf seiner Seite wusste Henry Beaufort Papst Martin V., der am 28. Oktober in einer Bulle für die Bekämpfung der Hussiten die Abführung eines Jahreszehnten einforderte und selbst ein Fünftel des Ertrags der päpstlichen Zölle beisteuern wollte.¹⁰¹⁵

Die Drohung des Kardinals hatte Wirkung gezeigt, so dass die Frankfurter Versammlung zwar nicht überragend, aber doch ausreichend besucht war.¹⁰¹⁶ Von den Kurfürsten fehlten nur der Pfälzer und der Sachse¹⁰¹⁷, die Münchner Herzöge hatten Pfalzgraf Johann als Vertreter bevollmächtigt¹⁰¹⁸. Der Regensburger Bischof Johann Streitberger war ebenfalls in eigener Person angereist.¹⁰¹⁹ Für das Problem eines allgemeinen Landfriedens reichte es aufgrund des breiten Widerstandes nur für einen Entwurf.¹⁰²⁰ Hauptgegenstand der Beratungen stellte die Frage der Erhebung einer Hussitensteuer dar, die vom Kardinallegaten vorher an sich gar nicht für die Tagesordnung vorgesehen worden war und eventuell erst durch die Abgabenerhebung des Papstes in den Mittelpunkt der Diskussion rückte. Trotz des Einspruchs der Städte, die ihre Entscheidung Ende Dezember in Heidelberg bekannt geben wollten, gelang es im

Tucher'sches Memorialbuch, S. 47; RTA 9, Nr. 52, S. 68.

¹⁰¹¹ RTA 9, Nr. 50, S. 65. Vgl. Hoensch, S. 329; Mathies, Kurfürstenbund, S. 208 ff. Sigismund begrüßte am 17. September euphorisch das Vorgehen des Kardinals (RTA 9, Nr. 61, S. 72 ff.).

¹⁰¹² RTA 9, Nr. 59, S. 71 f.

¹⁰¹³ RTA 9, Nr. 58, S. 70 f.

¹⁰¹⁴ RTA 9, Nr. 58, S. 71 Absatz 8.

¹⁰¹⁵ Schnith, Heinrich Beaufort, S. 126.

¹⁰¹⁶ Vgl. RTA 9, Nr. 89.

¹⁰¹⁷ RTA 9, Nr. 89, S. 120 f.

¹⁰¹⁸ RTA 9, Nr. 64/65, S. 76.

¹⁰¹⁹ RTA 9, Nr. 89, S. 120; Andreas von Regensburg. Sämtliche Werke, S. 452.

¹⁰²⁰ RTA 9, Nr. 69, S. 79 ff.

November 1428 erstmalig, die Erhebung einer allgemeinen reichsweiten Steuer zu beschließen.¹⁰²¹ Vom Grundgedanken her, der vor allem vom Kardinallegaten betont wurde, bezog sich die Steuer natürlich auf *iglich cristenmensch*, denn es handelte sich ja auch um Angelegenheiten, die *die heiligen gemein kirchen und die ganzen kristenheit antreffen*.¹⁰²² Die Abgabe bildete eine Kombination aus Einkommensteuer, Vermögensabgabe, ständischer Personalsteuer und Kopfgeld der Juden¹⁰²³ und sollte hauptsächlich für einen *teglichen kriege zuge*¹⁰²⁴ verwendet werden. Vom Klerus wurden die Welt- und Klostergeistlichen mit 5% ihres Güter- oder Pfründerertrags belastet, die Kleriker ohne Benefizien pauschal mit zwei böhmischen Groschen und die Kleriker ohne Benefizien, aber mit Erbgütern, genau wie die Laien.¹⁰²⁵ Diese sollten, sofern sie älter als 15 Jahre waren, 1 Groschen bezahlen. Wenn ihr Gesamtvermögen zwischen 200 und 1000 Gulden betrug, mussten sie ½ Gulden entrichten, wenn es über 1000 Gulden lag, hatten sie einen ganzen Gulden zu bezahlen.¹⁰²⁶ Besondere Regelungen galten für den Adel: Ein Graf sollte 25 Gulden, ein Herr 15 Gulden, ein Ritter 5 Gulden und ein Edelknecht 3 Gulden beisteuern.¹⁰²⁷ Jeder Jude wurde mit einem Gulden belastet.¹⁰²⁸ Die Steuerschätzung überließ man dem guten Willen des Einzelnen und stellte für die Bezahlung einen Ablass in Aussicht.¹⁰²⁹ Für die Einsammlung sollten an jedem Bischofssitz, in den Städten und Dörfern der Territorien und in den Reichsstädten Ausschüsse, bestehend aus sechs Personen, gebildet werden.¹⁰³⁰ Die lokalen Gremien hatten die Steuer an die entsprechende Diözesankasse abzuliefern¹⁰³¹, welche das Geld wiederum an eine der fünf Hauptkassen in Köln, Erfurt, Breslau, Nürnberg und Salzburg weitergab¹⁰³². Abschließend mussten die Hauptkassen ihr Geld nach Nürnberg transportieren, wo dann ein Zentralausschuss aus dem obersten Hauptmann, sechs kurfürstlichen Räten und drei Abgeordneten der Reichsstädte über Verwaltung und Verfügung der Hussitensteuer

¹⁰²¹ Zu den Verhandlungen mit den Städten vgl. RTA 9, Nr. 70, S. 81-85. Die Städtevertreter sahen die Notwendigkeit einer gemeinsamen Unterstützung der Hussitenbekämpfung zwar ein, *abir uf gelt zu geben* (ebd., S. 82 Absatz 16) hatten sie keine Vollmacht und wie 1422 sicher auch nur wenig Neigung.

¹⁰²² RTA 9, Nr. 76, S. 92 Absatz A.

¹⁰²³ Hoensch, Kaiser Sigismund, S. 330.

¹⁰²⁴ RTA 9, Nr. 76, S. 92 Absatz A.

¹⁰²⁵ Ebd., S. 93 f. Absatz 1-4.

¹⁰²⁶ Ebd., S. 96 f. Absatz 8/9.

¹⁰²⁷ Ebd., S. 97 Absatz 10.

¹⁰²⁸ Ebd., S. 97 Absatz 12.

¹⁰²⁹ Ebd., S. 164 Absatz 24; Schnith, Heinrich Beaufort, S. 131.

¹⁰³⁰ RTA 9, Nr. 76, S. 94 Absatz 5, S. 97 Absatz 11, S. 98 f. Absatz 13-15.

¹⁰³¹ Ebd., S. 107 Absatz 29.

¹⁰³² Ebd., S. 101 Absatz 16.

entschied.¹⁰³³ Bis zum 29. Februar 1428 sollte das Geld eingesammelt sein.¹⁰³⁴ Die Organisation des „täglichen Krieges“ wurde ebenfalls dem Zentralkommission anheimgestellt.¹⁰³⁵ Der Kreuzzug sollte am 24. Juni beginnen.¹⁰³⁶ Als Hauptleute bestimmte man den Kardinallegaten und erneut Friedrich von Brandenburg.¹⁰³⁷

Damit die Verfügungen nicht wieder bloß Makulatur waren, drohte Henry Beaufort den Reichsständen am 6. Dezember bei Ungehorsam gegenüber den Frankfurter Beschlüssen mit dem Kirchenbann.¹⁰³⁸ Die Wirkung dieser Maßnahme ließ allerdings schwer zu wünschen übrig. Zwar traten die Städte Ende Dezember in Heidelberg den Frankfurter Entscheidungen bei¹⁰³⁹, die allgemeine Zahlungsmoral war aber mehr als schlecht. In Regensburg ließ man die Steuererhebung auch erst am 8. Februar bekanntmachen.¹⁰⁴⁰ Als Anfang Februar so gut wie nichts bei den Kassen eingegangen war, milderte der Kardinallegat seine Forderung und erteilte dem Erzbischof von Salzburg und seinen Suffraganen die Erlaubnis zur Absolution vom angedrohten Kirchenbann.¹⁰⁴¹ Werner Aufliger, der Regensburger Generalvikar, veröffentlichte die über Salzburg zugestellten Briefe am 1. April.¹⁰⁴²

Das Jahr 1428 war geprägt von einer Reihe fruchtloser Tagungen, auf denen vor allem der Zentralkommission unter dem Hauptmann Friedrich von Brandenburg¹⁰⁴³ versuchte, die Steuern einzutreiben und militärische Aktionen in die Wege zu leiten.¹⁰⁴⁴ Auf der Versammlung Ende April in Nürnberg, die ursprünglich schon im Februar zwecks Beratung über die Verwendung der Gelder zusammentreten hätte sollen¹⁰⁴⁵, tauchte auf Reichsebene zum ersten Mal der Vorschlag auf, eine allgemeine Landwehr aufzustellen, wobei normalerweise drei Leute einen vierten ausrüsten sollten, bei einer hussitischen Invasion aber zwei Mann zur Verfügung sein

¹⁰³³ Ebd., S. 104 f. Absatz 25.

¹⁰³⁴ Ebd., S. 108 Absatz 31.

¹⁰³⁵ Ebd., S. 109 Absatz 32/33.

¹⁰³⁶ Ebd., S. 110 Absatz 35.

¹⁰³⁷ Ebd., S. 109 Absatz 34.

¹⁰³⁸ RTA 9, Nr. 79, S. 113 ff.

¹⁰³⁹ RTA 9, Nr. 103, S. 131 f.

¹⁰⁴⁰ Gemeiner, Regensburgerische Chronik 2, S. 465.

¹⁰⁴¹ RTA 9, Nr. 84, S. 117.

¹⁰⁴² Andreas von Regensburg. Sämtliche Werke, S. 455 ff.

¹⁰⁴³ Sigismund hatte die Hauptmannschaft und die Frankfurter Beschlüsse am 22. März bestätigt (RTA 9, Nr. 108, S. 136 ff.).

¹⁰⁴⁴ Von Februar bis April fanden Versammlungen in Nürnberg, Koblenz, Ulm und wieder Nürnberg statt (vgl. RTA 9, S. 140-143). Ab 16. Mai tagte man in Bingen (vgl. RTA 9, S. 170 f.), Juni / Juli in Nürnberg (RTA 9, S. 192 ff.). Im September versammelten sich die Kurfürsten in Lahnstein (RTA 9, Nr. 183, S. 216 f.), im Oktober in Heidelberg (RTA 9, S. 222 ff.). Vgl. z. B. die auf dem Tag zu Bingen im Mai geplanten Mahnschreiben in RTA 8, Nr. 141, S. 176 ff.

¹⁰⁴⁵ Vgl. RTA 9, Nr. 114/115, S. 147-150.

müssten.¹⁰⁴⁶ Der Vorstoß verschwand offenbar aber wieder in der Versenkung, denn auf dem Tag in Nürnberg ab Ende Juni war davon keine Rede mehr. Friedrich von Brandenburg sah sich dort vielmehr nochmals gezwungen, ein Mahnschreiben an die Stände zur Zahlung der Steuer zu erlassen.¹⁰⁴⁷ Der zweite Hauptmann, Kardinal Henry Beaufort, hatte - eventuell auch aus Enttäuschung - Deutschland schon im Frühjahr wieder verlassen und versuchte nun in England ein Aufgebot für den Kreuzzug auf die Beine zu stellen.¹⁰⁴⁸ Trotz schwerer hussitischer Einfälle in die Oberpfalz und Niederbayern¹⁰⁴⁹ hatte man keinen nennenswerten „täglichen Krieg“ zustande gebracht und auch der Termin für den Kreuzzug war sang- und klanglos verstrichen.

Wenngleich das Steuerprojekt von 1427 eine zukunftsweisende Innovation darstellte, wurde seine Ausführung wegen kaum vorhandener Exekutivstrukturen und der schlechten Zahlungsmoral 1428/29 zum Fiasko.¹⁰⁵⁰ Insgesamt gingen gerade ca. 35000 Gulden ein, die in keiner Weise zur Aufstellung eines größeren Söldnerheeres genügten.¹⁰⁵¹ Die Stände brachten den Mahnschreiben entweder nur Gleichgültigkeit entgegen oder entschuldigten sich mit Ausflüchten, wie der, dass man erst zahle, wenn die anderen bezahlt hätten.¹⁰⁵² Den Beitrag in schlechter Münze abzuliefern, bot eine weitere Möglichkeit, die festgesetzte Forderung zu umgehen.¹⁰⁵³ Die Steuer zwar einzusammeln, sie aber dann nicht abzuliefern, war ebenfalls weit verbreitet.¹⁰⁵⁴ In der Salzburger Hauptkasse, in deren Listen nun auch die bayerischen Fürsten verzeichnet wurden, obwohl sie nach dem Frankfurter Anschlag an sich nach Nürnberg verwiesen waren, befanden sich Ende März 1428 gerade mal 2489 Gulden.¹⁰⁵⁵ Weder Bischof Leonhard von Passau noch einer der bayerischen Herzöge hatte bis dahin einen Groschen geschickt.¹⁰⁵⁶ Im Gegensatz zu anderen konnten diese wie alle übrigen Böhmen benachbarten Stände wenigstens eine nachvollziehbare Begründung für ihre Säumigkeit aufweisen: [...] *und ist uns nicht fueglich das wir gelt auß unserem land lassen*

¹⁰⁴⁶ RTA 9, Nr. 130, S. 165 Absatz 5-6.

¹⁰⁴⁷ RTA 9, Nr. 168, S. 200 ff.

¹⁰⁴⁸ Schnith, Heinrich Beaufort, S. 133. Als er im Juni 1429 endlich eine schlagkräftige Truppe zusammen hatte, verwendete er sie freilich nicht für den Kampf gegen die Hussiten, sondern eilte dem Herzog von Bedford in Frankreich zu Hilfe. Vgl. hierzu ebd., S. 133 ff; Holmes, Cardinal Beaufort, S. 734 ff.

¹⁰⁴⁹ Palacký, Urkundliche Beiträge 1, Nr. 526/27, S. 626 f.; RTA 9, Nr. 209, S. 256 Anm. 6.

¹⁰⁵⁰ Vgl. Hoensch, Kaiser Sigismund, S. 331; Wefers, Die Wirkung des Hussitenproblems, S. 106; Bezold, Reichskriege 2, S. 143.

¹⁰⁵¹ Hoensch, Kaiser Sigismund, S. 331.

¹⁰⁵² Vgl. z.B. RTA 9, Nr. 120, S. 154 f; Nr. 121, S. 155 f.

¹⁰⁵³ Vgl. z.B. RTA 9, Nr. 208, S. 254 Absatz 4; S. 250 Anm. 1.

¹⁰⁵⁴ Vgl. z.B. RTA 9, Nr. 117, S. 151 Absatz 3.

¹⁰⁵⁵ RTA 9, Nr. 117/118, S. 151 f.

¹⁰⁵⁶ RTA 9, Nr. 117, S. 151 Absatz 1 und 2.

antworten und unser land unbeschirmt beleib, wann es villeicht an ander gewendet und kertet moecht werden, damit es unserem land nicht zu staeten choeme, das unser will ist. Niederbayern, für das sich Herzog Ludwig wegen der potenziellen Erbschaft jetzt auch verantwortlich fühlte, benötigte vielmehr Hilfe von außen. Sollte die von den Kurfürsten versprochene Unterstützung von 500 Pferden eintreffen, werde er die von ihm eingezogenen Steuern abliefern, so Ludwig am 13. April auf eine Mahnung Eberhards IV. von Salzburg.¹⁰⁵⁷ Landgraf Johann von Leuchtenberg, der Verweser Niederbayern - Straubings, zeigte sich ebenfalls keineswegs damit einverstanden, die Steuer abzugeben, sondern wünschte, *das die dem Nyderlandt beleiben solt sich damit zu behelfen und aufzuhalten.* Falls das nicht ausreichen sollte, wollte er zur Verteidigung der Grenzen eher etwas *von dem anderen gelte* bekommen. Mit der Steuer würde er neben den 120 Pferden, für die er vom Markgrafen bereits die Erlaubnis erhalten hatte, noch weitere 500 Pferde ausrüsten. Deshalb forderte der Landgraf, dass das auf Bistumsebene in Regensburg und Passau gesammelt Geld an ihn überantwortet würde.¹⁰⁵⁸ Als die Kurfürsten auf der Abgabe der Steuer beharrten, meldete Landgraf Johann am 21. Juni, dass zwar etliche Städte und viele Bauern bezahlt hätten, die niederbayerischen Edelleute - von Peter Kamerauer und Jan Ramsberger abgesehen - das Geld ihrer Bauern aber nicht hergeben wollten.¹⁰⁵⁹ Weil das Land *mit den ketzeren überladen* sei, forderte er nochmals dringend Hilfe und ließ am 22. Juli mitteilen, die bereits eingegangene Steuer weiterhin in eigener Verantwortung behalten zu wollen.¹⁰⁶⁰ Am 14. September berief sich auch Herzog Heinrich auf die prekäre Lage Niederbayerns, welche eventuell noch seine Unterstützung notwendig machen würde.¹⁰⁶¹

Als der Nürnberger Ausschuss im Frühjahr 1429 Bilanz zog, hatten nur der Bischof von Regensburg¹⁰⁶², mittlerweile Konrad von Soest¹⁰⁶³, und Bischof Leonhard von Passau¹⁰⁶⁴

¹⁰⁵⁷ RTA 9, Nr. 120, S. 154 f. Eberhard IV. von Starhemberg war 1427 Eberhard III. als Erzbischof von Salzburg nachgefolgt. Vgl. Schnith, Altbayern, S. 426 und Ortner, Franz: Eberhard von Starhemberg, in: Gatz, Erwin (Hg.): Die Bischöfe des Heiligen Römischen Reiches 1. 1198-1448, Berlin 2001, S. 676.

¹⁰⁵⁸ Brief vom 5. Juni an Friedrich von Brandenburg, RTA 9, S. 256 Anm. 6.

¹⁰⁵⁹ RTA 9, S. 256 f. Anm. 6.

¹⁰⁶⁰ RTA 9, S. 256 f. Anm. 6.

¹⁰⁶¹ RTA 9, Nr. 193, S. 235.

¹⁰⁶² RTA 9, Nr. 208, S. 254.

¹⁰⁶³ Johann Streitberger war am 1. April 1428 verstorben. Da die Wahl gespalten ausfiel, und die beiden Kandidaten Johann Sumpringer und Erhard Sattelboger gegeneinander an der Kurie zu intrigieren versuchten, ernannte Martin V. den Westfalen (Janner, Bischöfe 3, S. 412; Gemeiner, Regensburgische Chronik 2, S. 468; Andreas von Regensburg. Sämtliche Werke, S. 469 f.). Zu Erhard von Sattelbogen vgl. Hausberger, Karl: Erhard von Sattelbogen, in: Gatz, Erwin (Hg.): Die Bischöfe des Heiligen Römischen Reiches 1. 1198-1448, Berlin 2001, S. 635 f.; zu Konrad von Soest, als Regensburger Bischof Konrad III., vgl. Janner, Bischöfe 3, S. 412-450; Hausberger, Karl: Konrad von Soest, in: Gatz, Erwin (Hg.): Die Bischöfe des Heiligen Römischen Reiches 1. 1198-1448, Berlin 2001, S. 636; Eberhard, Winfried: Konrad Koler von Soest. Konzilstheologe und königlicher

Gelder abgeliefert. Die Münchner Herzöge hatten die Steuer einbehalten und dem Ausschuss die Versicherung erteilt, es vollständig zur Bekämpfung der Hussiten einzusetzen.¹⁰⁶⁵ Im Gegensatz zu den Herzögen Heinrich und Ludwig, über deren zurückgehaltene Gelder bezüglich der Verwendung zumindest nichts bekannt ist, finanzierten Ernst und Wilhelm, die als Erbteile gerade die gefährdetsten Grenzgebiete zugestrichelt bekommen hatten, als Ersatz für den erneut nicht zustande gekommenen Kreuzzug im November 1429 mit der Steuer tatsächlich einen eigenen Feldzug nach Böhmen.

Rat, in: Heimann, Heinz-Dieter (Hg.): Von Soest - Aus Westfalen. Wege und Wirkung abgewanderter Westfalen im späteren Mittelalter und in der frühen Neuzeit, Paderborn 1986, S. 93-123.

¹⁰⁶⁴ RTA 9, Nr. 209, S. 259.

¹⁰⁶⁵ Krenner, Landtagshandlungen 1, S. 23. Vgl. Lanzinner, Reichsteuern in Bayern, S. 824 f. Für Oberbayern existiert ein ausführliches Register über die Einziehung der Hussitensteuer 1429/30 in den Landgerichten, Klöster und Pfarreien (BayHStA Altbayerische Landschaft Literalien 1489, 80 fol.; vgl. Wild, Fürstenkanzlei, S. 64 und Andrian-Werburg, Urkundenwesen, S. 30). Die Stadt München z.B. entrichtete über 324 Pfund (BayHStA Altbayerische Landschaft Literalien 1489, fol 16^r).

2.3 Die Landesverteidigung

2.3.1 Ursachen, Schwerpunkte und Chronologie der hussitischen Raubzüge

Wenngleich erst die „herrlichen Heerfahrten“ ab Mitte der zwanziger Jahre größere und offensivere Dimension erlangten, war die Taktik, die Grenzregionen der benachbarten Länder mit Überfällen heimzusuchen, bereits ab 1420 Teil der hussitischen Kriegsführung. Mehrere unterschiedliche Motive spielten dabei eine Rolle¹⁰⁶⁶: Zunächst galten für die hussitische Seite natürlich dieselben strategische Überlegungen wie für ihre niederbayerischen, oberpfälzischen oder schlesischen Kontrahenten. Der Gegner musste so stark wie nur irgend möglich geschwächt und gleichzeitig andauernd in Atem gehalten werden, um die feindlichen Kräfte zu binden, eine ungestörte Truppenkonzentration im Grenzraum zu verhindern und damit die Gefahr eines groß angelegten Angriffs auf Böhmen zu senken. Der Wunsch, Rache für die Verheerungen und Greuel der gegnerischen Partei zu nehmen, bildete ebenfalls eine Triebfeder auf beiden Seiten. Obwohl sich auch die Katholiken für ihre Kriegskosten schadlos zu halten versuchten, war die Bedeutung ökonomischer Fragen für das Vorgehen der Hussiten wesentlich höher. Je länger sich die militärische Auseinandersetzung mit der altkirchlichen Partei und innerhalb der hussitischen Gruppierungen hinzog, je länger das Handelsembargo dauerte, das zwar durchaus undichte Stellen besaß, im Großen und Ganzen aber seinen Zweck erfüllte¹⁰⁶⁷, desto schwieriger gestaltete sich selbstverständlich die Versorgungslage in Böhmen.¹⁰⁶⁸ Missernten und Naturkatastrophen vor allem zu Beginn der dreißiger Jahre verschärften die Situation noch zusätzlich.¹⁰⁶⁹ Nahrungsmittel für Mensch und Tier, die für die hussitische Kriegsführung überaus wichtigen Feuerwaffen, Edelmetall zum Einschmelzen und Pferde mussten deshalb mittels der Raubzüge in den Nachbarländer beschafft werden.¹⁰⁷⁰

Neben militärstrategischen und ökonomischen Gründen verfolgte man durch die Kriegszüge natürlich auch unmittelbar religiöse Ziele. Die Absicht, den hussitischen Glauben durch die Einfälle zu verbreiten¹⁰⁷¹, stellte freilich ein gewagtes Unternehmen dar, da die zum Teil durchaus vorhandene Offenheit für hussitische Überzeugungen aufgrund der gleichzeitigen

¹⁰⁶⁶ Vgl. hierzu v.a. Krzenck, Die große Heerfahrt, S. 124 ff.

¹⁰⁶⁷ Vgl. Polívka, Wirtschaftliche Beziehungen Nürnbergs, S. 2.

¹⁰⁶⁸ Vgl. ebd., S. 125; Polívka, Miloslav: Prager Waffenhandwerke des 14. und 15. Jahrhunderts. Zum Stand und zu den Veränderungen in der Hussitenzeit, in: Kintzinger, Martin / Stürner, Wolfgang / Zahlten, Johannes (Hg.): Das andere Wahrnehmen. Beiträge zur europäischen Geschichte. August Nitschke zum 65. Geburtstag, Köln 1991, S. 309-322, hier S. 320.

¹⁰⁶⁹ Čornej, Die bayerischen Herzöge, S. 64.

¹⁰⁷⁰ Dass die Erbeutung von Waffen als Ziel auf einer Stufe mit der von Lebensmitteln stand, betonen sowohl Polívka, Prager Waffenhandwerke, S. 320 als auch Krzenck, Die große Heerfahrt, S. 125.

Gewaltanwendung leicht ins Gegenteil umschlagen konnte. Mit der Taktik, durch die „herrlichen Heerfahrten“ Waffenstillstandsverhandlungen, öffentliches Gehör und letztendlich Anerkennung zu erzwingen, hatte man dagegen Erfolg. Außerdem dienten die nach außen getragenen militärischen Aktionen, die in der überwiegenden Mehrzahl der Fälle ja mit einem Erfolg der hussitischen Partei endeten, dazu, die innere Zerrissenheit zumindest für kurze Zeit wieder zu kitten.

Nicht zu vergessen als Urheber für die von Böhmen ausgehenden Überfälle ins benachbarte Territorium sind schließlich auch noch „Trittbrettfahrer“ wie Jan von Pajreck, die den Religionskrieg zur persönlichen Bereicherung oder zur Austragung persönlicher Animositäten und Angelegenheiten benutzten.

Obwohl das Herzogtum Niederbayern - Straubing eine relativ lange Grenze zu Böhmen besaß¹⁰⁷², konzentrierten sich die hussitischen Überfälle auf das sog. Aigen oder den sog. Winkel hinter dem Hohen Bogen um die Orte Furth im Wald, Kleinaigen, Eschlkam und Neukirchen (bei Hl. Blut).¹⁰⁷³ Wenngleich dort vornehmlich Viehzucht betrieben wurde¹⁰⁷⁴ und Vieh zu den bevorzugten Beutegütern der hussitischen Raubtrupps zählte¹⁰⁷⁵, lag diese Schwerpunktbildung weniger an der guten agroökonomischen Situation der Gegend, sondern vielmehr an seiner geographisch offenen Lage. Böhmen und seine westlichen Nachbarländer werden fast vollständig durch eine natürliche Grenze, einen dicht bewaldeten Mittelgebirgsgürtel voneinander getrennt.¹⁰⁷⁶ Östlich von Passau erhebt sich an der Donau auf ca. 300 m über NN der Böhmerwald bzw. der Hintere Bayerische Wald, der in seinem Verlauf in nordwestlicher Richtung am Großen Arber bis auf 1456 m ansteigt.¹⁰⁷⁷ Nördlich von Furth zieht sich der Oberpfälzer Wald mit Höhen bis über 900 m nach Nordwesten, der vom

¹⁰⁷¹ Krzenck, Die große Heerfahrt, S. 124.

¹⁰⁷² Bis auf die zum Passauer Hochstift gehörenden Gebiete gehörte die gesamte im Südwesten an Böhmen grenzende Region zum Herzogtum Niederbayern - Straubing.

¹⁰⁷³ Zu den Bezeichnungen „Aigen“ und „Winkel“ siehe Abschnitt A Kapitel 4.1.

¹⁰⁷⁴ Rankl, Landvolk 1, S. 139.

¹⁰⁷⁵ Vgl. Krzenck, Die große Heerfahrt, S. 125.

¹⁰⁷⁶ Vgl. Hlaváček, Ivan: Die Grenze des böhmischen Staates im Spiegel des Itinerars der späten Přemysliden und der Luxemburger unter besonderer Berücksichtigung der böhmisch - bayerischen Grenze in der Luxemburgerzeit, in: JfL 52 (1992), S. 231-239, hier besonders S. 232 f.; Schneider, Reinhard: Grenzen und Grenzziehung im Mittelalter. Zu ihrer begrifflichen, rechtlichen und politischen Problematik, in: Brücher, Wolfgang / Franke, Peter R. (Hg.): Probleme von Grenzregionen. Das Beispiel Saar-Lor-Lux-Raum, Saarbrücken 1987, S. 9-27, hier S. 16. Die Sorge um die Grenzwälder, die zum dauerhaften Schutz Böhmens erhalten bleiben sollten, geht aus dem Landrechtentwurf Karls IV., der *Majestas Carolina* von 1355, hervor, nach welchem jeglicher Holzeinschlag *in silvis [...] juxta limites* verboten und jedes „Zündeln“ unter Todesstrafe gestellt werden sollte (Schneider, Grenzen, S. 16). Vom bewaldeten Grenzgebirgsgürtel rührt auch die Formulierung „über den Wald kommen“, „über den Wald ziehen“ her.

¹⁰⁷⁷ Vgl. Semmel, Arno: Süddeutsches Stufenland und Grundgebirgsränder, in: Liedtke, Herbert / Marchinek, Joachim (Hg.): Physische Geographie Deutschlands, Gotha 2002³, S. 539-591, hier S. 575 f. Die Begriffe

Fichtelgebirge und in nordöstlicher Richtung vom Erzgebirge abgelöst wird.¹⁰⁷⁸ Der natürliche Schutzwall wird nur an zwei Stellen unterbrochen, nämlich durch die Egerer Senke im Norden und die Furth - Tauser - Senke zwischen Bayerischem und Oberpfälzer Wald.¹⁰⁷⁹ Die Benutzung der Pässe, die das Gebirge querten wie z.B. der Goldene Steig zwischen Freyung / Grafenau und Bergreichenstein (Kašpárské Hory) / Winterberg (Vimperk) / Prachatitz oder der Pass beim heutigen Grenzübergang Waidhaus, war durchaus auch für militärische Zwecke möglich. Wesentlich unkomplizierter, vor allem wenn größere Kontingente zum Einsatz kommen sollten, stellte sich aber der Weg über die „Landstore“ bei Eger und Furth dar.¹⁰⁸⁰ Zwischen dem Großen Osser mit 1293 m und dem Schwarzkopf (Čerchov) mit 1039 m senkt sich der Gebirgszug bei Furth auf bayerischer Seite und Taus / Neugedein (Kdyně) / Neumark (Všeruby) auf böhmischer Seite auf einer Luftlinie von ca. 31 km ins Tal der Chamb auf nur mehr durchschnittlich 450 Höhenmeter ab. Ca. 10 km von der Grenze entfernt erhebt sich südöstlich des Chamtbals auf damals niederbayerisch - straubingischen Gebiet quasi in der Art einer zurückgesetzten Sperre der 1079 m erreichende Hohe Bogen. In Friedenszeiten verlief durch die Furth - Tauser - Senke die von Prag über Pilsen, Taus bzw. Gedein, Furth und Cham nach Regensburg oder Straubing führende Handelsstraße.¹⁰⁸¹ Im Kriegsfall diente sie als Aufmarsch- oder Durchzugsgebiet.¹⁰⁸² Das potenzielle Einfallstor zu schließen, war man auf beiden Seiten deshalb schon früh bemüht und setzte die im Gebiet ansässigen Bauern, auf böhmischer Seite Choden genannt, zur Grenzwehr ein. Mitte des 11. Jahrhunderts wurden die bayerischen Wehrbauern in ihrer Funktion durch ein mit Ministerialen besetztes Befestigungsnetz abgelöst.¹⁰⁸³

Wie bereits erwähnt, begannen die hussitischen Überfälle nicht erst mit der taktischen Neuorientierung Prokops 1425/26. Spätestens ab 1421 sahen sich sowohl Niederbayern - Straubing als auch die Oberpfalz mit einem zermürbenden Kleinkrieg in den Grenzregionen konfrontiert, der sich, wenn es den verteidigenden Truppen nicht gelang, die Hussiten im Grenzbereich aufzuhalten, punktuell auch weiter ins Landesinnere verlagern konnte.

„Böhmerwald“ bzw. „Hinterer Bayerischer Wald“ werden oft untereinander subsumiert (ebd., S. 574).

¹⁰⁷⁸ Semmel, Süddeutsches Stufenland, S. 574 f.; Marcinek, Joachim / Richter, Hans / Semmel, Arno: Deutsche Mittelgebirgsschwelle, in: Liedtke, Herbert / Marchinek, Joachim (Hg.): Physische Geographie Deutschlands, Gotha 2002³, S. 463-539, hier S. 518 f., S. 522 f.

¹⁰⁷⁹ Semmel, Süddeutsches Stufenland, S. 574; Piendl, Cham, S. 1.

¹⁰⁸⁰ Zu den Pässen vgl. Müller, Paul: Der Böhmerwald und seine Stellung in der Geschichte, Strassburg 1904, S. 19 ff., S. 88 ff., S. 99 ff.; Blau, Böhmens Kampfheide, S. 11 ff. Zum „Goldnen Steig“ vgl. Praxl, Paul, Der Goldene Steig, Grafenau 1983².

¹⁰⁸¹ Blau, Böhmens Kampfheide, S. 12 f., Piendl, Cham, S. 1 f.

¹⁰⁸² Piendl, Cham, S. 2 f.; Blau, Böhmens Kampfheide, S. 35 ff.

¹⁰⁸³ Piendl, Cham, S. 2 f.

Die folgende chronologische Zusammenstellung enthält die in verschiedenen Quellen, in der Sekundärliteratur und den Straubinger Rechnungsbüchern aufgezeichneten hussitischen Überfälle. Die in der Sekundärliteratur, vor allem in den älteren, heimatkundlichen Aufsätzen wiedergegebenen Daten und Ereignisse sind dabei mit Vorsicht zu behandeln, da sie oftmals ohne Quellenangabe oder unter Berufung auf inzwischen verlorene Quellen oder mit dem pauschalen Verweis auf „Archivakten“ angeführt werden. Dabei lassen sich nicht alle Behauptungen so eindeutig wie die von Lamprecht¹⁰⁸⁴ und Frey¹⁰⁸⁵, die Feste Königstein östlich von Passau sei 1410 (!) wegen der Hussiten errichtet worden, bewerten. Dass eine Belagerung von Neunburg vorm Wald und eine Zerstörung des Marktes und Dominikanerklosters Schwarzhofen 1418 bereits hussitischen Truppen anzulasten war¹⁰⁸⁶, erscheint ebenfalls sehr unwahrscheinlich. In die Übersicht aufgenommen wurden auch die Zeiten, in denen nach den Aufzeichnungen des Straubinger Landschreibers die Grenztruppen verstärkt wurden, weil derartige Maßnahmen meist erst als Reaktion auf einen Überfall in die Wege geleitet worden sind. Zum Teil dienten sie natürlich nur als Prophylaxe gegen einen erwarteten Raubzug, der anschließend eben wegen der vorbeugenden Handlungen von den Hussiten nicht mehr in die Tat umgesetzt wurde. Aufgrund der engen Verzahnung zwischen oberpfälzischem und niederbayerischem Territorium im besonders neuralgischen Gebiet um Furth werden auch alle die Oberpfalz betreffenden Überfälle und Heerfahrten berücksichtigt, denn einem Überfall auf die Chamer Gegend ging mit gewisser Wahrscheinlichkeit ein Durchmarsch durch Straubinger Gebiet voran. Auffallend ist, dass für das Jahr 1423 außer einer Warnung über einen beabsichtigten gemeinsamen Raubzug von Hussiten und böhmischen Katholiken¹⁰⁸⁷, keine Meldungen über Zwischenfälle im Grenzgebiet überliefert sind. Da alle Quellen schweigen, kann die Ursache dafür nicht bzw. nicht nur im Fehlen einiger Rubriken des Rechnungsbuches Nr. 6 liegen. Der Rückgang der Überfälle dürfte vielmehr mit den in diesem Jahr heftig entbrannten innerhussitischen Auseinandersetzungen

¹⁰⁸⁴ Lamprecht, Johann: Historisch - topographische und statistische Beschreibung der k.k. landesfürstlichen Gränzstadt Schärading am Inn und ihrer Umgebungen I, Schärading 1887, S. 90 f.

¹⁰⁸⁵ Frey, Dagobert: Die Denkmale des politischen Bezirks Schärading (Österreichs Kunsttopographie 21), Wien 1927, S. 145.

¹⁰⁸⁶ Dies führt Würdinger, Kriegsgeschichte von Bayern I, S. 149, unter Berufung auf eine handgeschriebene Ortschronik von Schuegraf an. Ohne Quellenangabe findet sich der vermeintliche hussitische Überfall auch bei Nutzinger, Neunburg vorm Wald, S. 122.

¹⁰⁸⁷ 6, fol. 46^v: *Item es kome meinem herren viczdom merklich warnung, wie di Hussen und Kristen in Beheim geaint weren und wolten mit macht uber wald in meins herren lant raisen. Do besamet sich mein herre der viczdom auf drew hundert pferde und reit gein Koczting fur den wald und verczerten daselbs: VIII lb. III s. XXXIII d.* Siehe hierzu Abschnitt B Kapitel 2.3.2.5 c).

in Zusammenhang stehen.¹⁰⁸⁸ Die Probleme nahmen meist zu, wenn hussitische Truppen versuchten, den Pilsner Landfrieden oder einzelne Mitglieder desselben in die Knie zu zwingen, und aus diesem Grund mit massiv erhöhter Truppenkonzentration in Westböhmen standen. Entscheidend wirkte sich ohne Zweifel die Tatsache aus, dass wohl im Verlauf des Herbstes 1421 das unmittelbar am „Landestor“ gelegene Taus auf die hussitische Seite wechselte und sich für die taboritische Partei entschied.¹⁰⁸⁹ Innerhalb kürzester Zeit, ohne dass Oberpfälzern und Niederbayern noch große Möglichkeiten zur Vorbereitung verblieben, konnten nun hussitische „Gotteskrieger“ im Land stehen:

1420

- * Am 19. Dezember gab Bischof Albrecht von Regensburg bei seiner Verkündung der päpstlichen Kreuzzugsbulle eine erste Warnung einiger bayerischer Herzöge weiter, *das daz benant undyet in daz lant zu Bayren vermaynet zu zekomen und zezyehen*.¹⁰⁹⁰
- * Teile Nabburgs und des Klosters Michelfeld bei Auerbach sollen niedergebrannt worden sein.¹⁰⁹¹

1421

- * Vom 28. April bis zum 14. Juli verzeichnete Niklas Gressel durchgehend Lebensmittellieferungen für die zur Landwehr stationierten Kämpfer im Aigen.¹⁰⁹² Von Kämpfen an der Grenze im Frühjahr 1421 kann deshalb ausgegangen werden.

¹⁰⁸⁸ Siehe Abschnitt B Kapitel 1.1.

¹⁰⁸⁹ Vor dem Februar 1421 war Taus noch auf katholischer Seite zu finden (Šmahel, Hussitische Revolution 2, S. 1144). Am 11. Juni 1422 sind Taus und die ebenfalls grenznahen Orte Schüttenhofen (Sušice) und Klattau als Städte der taboritischen Partei belegt (ebd., S. 1262 f.). Heymann, John Žižka, S. 205, vermutete, dass Taus während des ab 14. Februar 1421 bis Jahresende dauernden Waffenstillstands zwischen den Taboriten und den Mitgliedern des Pilsner Landfriedens im Herbst 1421 endgültig auf die taboritische Seite wechselte.

¹⁰⁹⁰ Palacký, Urkundliche Beiträge 1, Nr. 53, S. 54, aus Andreas Ratisbonensis Supplementa.

¹⁰⁹¹ Nach Nutzinger, Neunburg vorm Wald, S. 122, der sich auf J.L.G. Feßmaier, Versuch einer Staatsgeschichte der Oberpfalz, seitdem sie Oberpfalz heisset, München 1799, I 66, beruft; Zeitler, Andreas: Zwischen Fürstenmacht und Ritterfreiheit. Die Ritterbünde der Böckler und Löwler in Ostbayern, Amberg 1989, S. 13; Plank, Lorenz: Die Hussiteneinfälle in der Oberpfalz und die Schlacht bei Hiltersried, in: Die Oberpfalz 16,1 (1922), S. 5 f. Plank (ebd., S. 5) gibt außerdem an, dass die Hussiten bis Nürnberg vorgedrungen seien. Da sich ein solcher Erfolg sicher in einer Vielzahl von Quellen niedergeschlagen hätte, ist zumindest diese Angabe ins Reich der Fabel zu verweisen, auch wenn sie Jánský, Kronika 1, S. 130, S. 270, wieder aufnimmt. Die Notiz Gemeiners, Regensburgische Chronik 2, S. 434, mehrere 100 Wagen, Brot aus der Bäckerei zu Landau etc. seien 1420 zur Landwehr in den Winkel transportiert worden, beruht auf einer falschen Datierung und Fehlinterpretation der Straubinger Rechnungsbücher. Wagen und Lebensmittel waren für den Kreuzzug 1421 bestimmt. Die angebliche Plünderung von sechs Dörfern im Aigen, die Blau, Böhmens Kampfheide, S. 41, von Ketterer, Neukirchen, S. 18, übernimmt und die auch Pongratz, Furth im Wald, S. 41, anführt, fand erst 1426 statt.

¹⁰⁹² 3, 37^v; 3, fol. 38^f.

- * Gegen Ende des Kreuzzugs Ende September / Anfang Oktober fielen die Hussiten - wohl aus Rache - erneut in den Winkel und ins Aigen ein.¹⁰⁹³ Vom 20. September bis Anfang Januar 1422 mussten Truppen mit Lieferungen aus Straubing versorgt werden.¹⁰⁹⁴
- * Ende des Jahres sollen die Hussiten verheerend in Bayern eingefallen sein.¹⁰⁹⁵

1422

- * Am 22. Februar dürfte sich der bis dahin schwerste Raubzug nach Niederbayern ereignet haben: *Zum ersten anno vicesimosecundo predicto domenica Esto michi do komen die Hussen mit groszer menig volkes uber walt in meins gnedigen herren lant und verpranten do vor dem wald Eschelkam, Newnkirchen und wol XII dorffer damit und namen den armen lewten ir viche und gut. [...].*¹⁰⁹⁶
- * Da die Hussiten im Verlauf des Jahres noch *mennger mals*¹⁰⁹⁷ ins Herzogtum eindringen, musste die Landwehr, die man zunächst bis zum 22. März einzurichten geplant hatte, immer wieder bis letztlich Ende Oktober verlängert werden.¹⁰⁹⁸

1424

- * Von Anfang April bis Ende Mai mussten die niederbayerischen Grenztruppen wieder verstärkt werden.¹⁰⁹⁹
- * Um Michaelis (29. September) raubten die Hussiten 4000 Stück Vieh in Bayern.¹¹⁰⁰ Die Einrichtung einer Landwehr ab dem 24. September für ca. zwei Monate in Eschlkam, Neukirchen, Furth und Runding dürfte mit diesem Zug in direktem Zusammenhang gestanden haben.¹¹⁰¹
- * Am 3. November beklagte der Nürnberger Rat die Schäden, die der Burggraf von Bischofteinitz und *andere Hussen* Pfalzgraf Otto zugefügt hatten.¹¹⁰²
- * Bei ihren Überfällen sollen die Hussiten bis Cham vorgedrungen sein und die Burg Lichtenegg von Erasmus Sattelboger niedergebrannt haben.¹¹⁰³

¹⁰⁹³ 4, fol. 99^r: *Item alls mein herre, der vitztum, mit dem zewg und meins gnedigen herren ritterschaft wider aus Behaim kamen, do bekriegten di Hussen meins gnedigen herren lanndt und auf dem Eygen im Winkchel [...].*

¹⁰⁹⁴ 4, fol. 30^r; 4, fol. 38^v; 4, fol. 50^r; 4, fol. 99^v; 4, fol. 112^v; 4, fol. 113^r; 4, fol. 119^r.

¹⁰⁹⁵ Würdinger, Kriegsgeschichte von Bayern 1, S. 154; Gemeiner, Regensburgische Chronik 2, S. 441.

¹⁰⁹⁶ 5, fol. 98^v.

¹⁰⁹⁷ 5, fol. 57^v.

¹⁰⁹⁸ 5, fol. 30^v; 5, fol. 100^v; 5, fol. 101^r; 5, fol. 101^v.

¹⁰⁹⁹ 7, fol. 122^v.

¹¹⁰⁰ Andreas von Regensburg. Sämtliche Werke, S. 321, gibt nur allgemein „*Bavariam de prope silva*“ an.

¹¹⁰¹ 7, fol. 47^r; 7, fol. 64^v; 7, fol. 122^r; 7, fol. 122^v; 7, fol. 150^v.

¹¹⁰² Palacký, Urkundliche Beiträge 1, Nr. 315, S. 366.

¹¹⁰³ Zeitler, Fürstenmacht und Ritterfreiheit, S. 13.

1425

- * Von Ende August bis Anfang Dezember sah man sich von Straubinger Seite wieder gezwungen, die Grenztruppen zu verstärken.¹¹⁰⁴
- * Anfang November führte Tristram Zenger die Hussiten bis zum niederbayerischen Falkenfels, wo es ihnen gelang, große Beute an Vieh zu machen.¹¹⁰⁵
- * Ende November fielen die Hussiten in drei Gruppen in Bayern ein und belagerten Waldmünchen, das sich aber verteidigen konnte, so dass sie *sine gloria* wieder abziehen mussten.¹¹⁰⁶
- * Bei einem der Überfälle plünderten sie Thanstein.¹¹⁰⁷

1426

- * Im Januar und Februar war erneut eine Landwehr im Winkel erforderlich.¹¹⁰⁸
- * Am 12. März drangen die Hussiten in die Region Cham / Waldmünchen ein und belagerten Waldmünchen zum zweiten Mal. Pfalzgraf Johann erhielt Unterstützung von Straubinger Rittern. Erfolglos zogen sich die Hussiten bald wieder nach Taus zurück.¹¹⁰⁹
- * Mitte Mai unternahmen die Hussiten einen weiteren größeren Überfall: *Item in der wochen vor Pffingsten wurden die Hussiten hie aussen an dem Aigen und hueben sechs dorffer auf. Dornach in derselben wochen kam von stund an warnung, wie sy herwideraus wollten und fur die kirchoff Eschelkamb und Newnkirchen und auch fur das Aygen zihen und arbaitten wollten [...]*¹¹¹⁰ Die akute Bedrohung dauerte, geht man nach der Verstärkung der Grenztruppen, bis Anfang Juli.¹¹¹¹

1427

- * Um den 6. Januar verbrannten Hussiten die Gegend um Arnschwang und belagerten die dortige Burg Erasmus Sattelbogers.¹¹¹²
- * Weitere Überfälle betrafen Waldmünchen, Rötz, Neunburg, Schwandorf, Rieden und Hohenburg.¹¹¹³ Die Klöster Schönthal¹¹¹⁴ und Walderbach¹¹¹⁵ wurden schwer in Mitleidenschaft gezogen.

¹¹⁰⁴ 8, fol. 83^v.

¹¹⁰⁵ Andreas von Regensburg. Sämtliche Werke, S. 330. Die Angabe Zeitlers, Fürstenmacht und Ritterfreiheit, S. 13, die Hussiten seien bis Straubing vorgedrungen, bezieht sich wohl auf diesen Raubzug nach Falkenfels. Würdinger, Kriegsgeschichte von Bayern I, S. 161, verlegt den Überfall auf das Jahr 1426. Die Aussage von Straub, Teilungen und Teilherzogtümer, S. 273, die Hussiten seien 1426 bis vor Straubing vorgedrungen, dürfte auf der Datierung Würdingers beruhen.

¹¹⁰⁶ Andreas von Regensburg. Sämtliche Werke, S. 330 f.

¹¹⁰⁷ Nutzinger, Neunburg vorm Wald, S. 122.

¹¹⁰⁸ 8, fol. 83^v; 9, fol. 9^v.

¹¹⁰⁹ 9, fol. 10^v; Andreas von Regensburg. Sämtliche Werke, 331 f.; Palacký, Urkundliche Beiträge 1, Nr. 392, Nr. 393 S. 439 ff.; Šmahel, Die hussitsische Revolution II, S. 1381.

¹¹¹⁰ 9, fol. 14^r. Pffingsten fiel 1426 auf den 19. Mai.

¹¹¹¹ 9, fol. 14^v.

1428

Nach der Rückkehr aus Schlesien unternahmen hussitische Verbände - angeblich 6000 Mann stark¹¹¹⁶ - unter der Leitung Veleks von Břesnice im Mai / Juni eine Heerfahrt in die Oberpfalz und das nordöstliche Niederbayern.¹¹¹⁷ Sie überfielen Bärnau, Tirschenreuth und Falkenberg und brannten Mosbach nieder.¹¹¹⁸ Anschließend zogen sie südwärts nach Nittenau, wo sie angeblich den Deich eines Fischweihers öffneten und so großen Schaden anrichteten.¹¹¹⁹ Den dortigen Pfarrer Johannes sollen sie nackt in Ketten nach Taus verschleppt haben.¹¹²⁰ Auf ihrem Rückzug entlang des Regentals überfielen einige Verbände das Kloster Walderbach, töteten oder verletzten viele Mönche und schändeten die Bilder.¹¹²¹ Anschließend suchten sie die Gegend um Cham und Waldmünchen heim¹¹²² und verwüsteten den Winkel. Am 21. Juni meldete der niederbayerische Verweser Landgraf Johann von Leuchtenberg Friedrich von Brandenburg, dass das *Niderlannd swaerlichen und taeglichs mit den ketzeren überladen* sei und diese gerade im Begriff wären, *all kirchoef vor dem Walld* zu schleifen.¹¹²³

1429

- * Ende September zogen die Hussiten nach Cham, wobei sie viele töteten oder gefangennehmen konnten.¹¹²⁴ Als sie bald darauf wieder vor Cham standen, setzten sich allerdings die katholischen Verteidiger durch - die *gens rustica viriliter stetit* - und die Hussiten wurden in die Flucht geschlagen.¹¹²⁵
- * Anfang November kamen ca. 300 Hussiten bei Höll (bei Neunburg) über den Wald. Pfalzgraf Johann konnte zusammen mit seinen und anderen Rittern mehr als 20 erschlagen und 24 festsetzen.¹¹²⁶

¹¹¹² Andreas von Regensburg. Sämtliche Werke, S. 431.

¹¹¹³ Würdinger, Kriegsgeschichte von Bayern 1, S. 169; Riezler, Geschichte Bayerns 3, S. 397.

¹¹¹⁴ Dorfner, Hussiten, S. 37; Blau, Böhmens Kampfheide, S. 48; RB 13, S. 106.

¹¹¹⁵ Plank, Hussiteneinfälle, S. 5.

¹¹¹⁶ Palacký, Urkundliche Beiträge 1, Nr. 526, S.626 f., Nr. 527, S.627.

¹¹¹⁷ Šmahel, Hussitische Revolution 2, S. 1439.

¹¹¹⁸ Ebd., S. 1439; Palacký, Urkundliche Beiträge 1, Nr. 526, S.626 f., Nr. 527, S. 627; Dorfner, Hussiten, S. 37; Würdinger, Kriegsgeschichte von Bayern 1, S. 170.

¹¹¹⁹ Šmahel, Hussitische Revolution 2, S. 1439.

¹¹²⁰ Andreas von Regensburg. Sämtliche Werke, S. 467, S. 567.

¹¹²¹ Ebd., S. 467.

¹¹²² Šmahel, Hussitische Revolution 2, S. 1439; Dorfner, Hussiten, S. 37; RTA 9, Nr. 209, S. 256 f. Anm. 6.

¹¹²³ Der Brief Landgraf Johanns in RTA 9, Nr. 209, S. 256 f. Anm. 6. Nach Riezler, Geschichte Bayerns 3, S. 284, sollen die Hussiten Ende September nochmals einen Beutezug in die Chamer Gegend unternommen haben. Wahrscheinlich dürfte damit aber der bei Andreas von Regensburg. Sämtliche Werke, S. 472, für das folgende Jahr aufgezeichnete Überfall gemeint sein.

¹¹²⁴ Andreas von Regensburg. Sämtliche Werke, S. 472.

¹¹²⁵ Ebd., S. 472.

¹¹²⁶ Janner, Bischöfe 3, S. 418; Brief Heinrich Welders vom 4. November an den Rat von Frankfurt, gedruckt in Jannsen, Johannes (Hg.): Frankfurts Reichsrespondenz nebst andern verwandten Aktenstücken von 1376-1519 1, Freiburg/Breisgau 1863, S. 367 f.

- * Im Verlauf der großen Heerfahrt im Winter 1429/30 drangen die Hussiten von Norden kommend bis Sulzbach vor.¹¹²⁷

1430

Am 18. März bat Herzog Wilhelm von München Herzog Heinrich von Landshut dringend um Hilfe, weil sie *der Ketzer leider taeglichs wartend*. Es käme *auch eine Warnung nach der andern von ihnen, wie sie ie heraus [...] und sonderlich gen Deckendorf mit ganzer Macht ziehen wollen*.¹¹²⁸

1431

- * Nach der Flucht des Kreuzzugsheeres bei Taus verwüsteten hussitische Truppen die Gegend um Arnschwang. Trotz zahlenmäßiger Unterlegenheit konnten sie aber bald über die Grenze zurückgetrieben werden.¹¹²⁹
- * Am 18. Oktober fielen Hussiten und - aus Rache für die Untaten der Kreuzfahrer - auch katholische Böhmen aus Bischofteinitz über Schönsee und die benachbarte Gegend her.¹¹³⁰ Die Feste Reichenstein (bei Stadlern) gelangte durch Verrat in ihre Hände und konnte erst im September des folgenden Jahres von Pfalzgraf Johann zurückerobert werden.¹¹³¹ Gleichzeitig sollen andere Verbände nach Niederbayern gezogen sein, Zwiesel und Regen geplündert und bis vor Deggendorf vorgedrungen sein.¹¹³²

1432

- * Im März zogen sie bis in die Gegend von Vilseck und verbrannten Grünwald.¹¹³³
- * Im Verlauf des Jahres sollen sie außerdem Oberviechtach verbrannt¹¹³⁴, im Amt Murach gewütet¹¹³⁵ und Deggendorf¹¹³⁶ belagert haben.

¹¹²⁷ Janner, Bischöfe 3, S. 420; Gemeiner, Regensburgische Chronik 3, S. 2. Vgl. hierzu Abschnitt B Kapitel 1.1.

¹¹²⁸ Der Brief gedruckt bei Krenner, Landtagshandlungen 4, S. S. 7 f.

¹¹²⁹ Andreas von Regensburg. Sämtliche Werke, S. 478.

¹¹³⁰ Ebd., S. 478; Dorfner, Hussiten, S. 37; Riezler, Geschichte Bayerns 3, S. 288.

¹¹³¹ Dorfner, Hussiten, S. 37; Würdinger, Kriegsgeschichte von Bayern 1, S. 186; Andreas von Regensburg. Sämtliche Werke, S. 479.

¹¹³² Stadtmüller, Geschichte der Abtei Niederaltaich, S. 189; Janner, Bischöfe 3, S. 426; Gemeiner, Regensburgische Chronik 3, S. 24.; Würdinger, Kriegsgeschichte von Bayern 1, S. 186.

¹¹³³ RB 13, S. 232.

¹¹³⁴ Zeitler, Fürstenmacht und Ritterfreiheit, S. 13.

¹¹³⁵ Mages, Oberviechtach, S. 46.

¹¹³⁶ Zeitler, Fürstenmacht und Ritterfreiheit, S. 13; Würdinger, Kriegsgeschichte von Bayern 1, S. 187; Jánský, Kronika 2, S. 100, S. 273.

1433

- * Waldsassen¹¹³⁷, das Amt und die Burg Murach¹¹³⁸ sowie Lam¹¹³⁹ stellten die Angriffsziele dieses Jahres dar.
- * Der im September von den Belagerern Pilsens nach Bayern unternommene Raubzug endete mit der Niederlage gegen das Heer Pfalzgraf Johanns bei Hiltersried.¹¹⁴⁰

1434

Waldsassen¹¹⁴¹, Waldmünchen, Gleissenberg, Arnschwang, Furth, Eschlkam und Groß- und Kleinaigen¹¹⁴² sollen in diesem Jahr nochmals schwer von hussitischen Truppen heimgesucht worden sein.

2.3.2 Reaktionen und Strategien

2.3.2.1 Verstärkung der Grenztruppen und Einsatz der *arm lewt*

Die reguläre landesherrliche zivile und militärische Organisation - jeder herzogliche Amtsträger war gemeinhin auch zu militärischen Dienstleistungen verpflichtet¹¹⁴³ - bestand in der betroffenen Region aus dem Pfleger am Aigen und dem Kastner in Neukirchen¹¹⁴⁴ sowie dem Pfleger zu Kötzing / Peilstein und dem Kastner von Kötzing¹¹⁴⁵. Der Pfleger verkörperte die Autorität des Landesherrn, war militärischer Befehlshaber, führte die Aufsicht über den Amtssitz des Bezirks (Burghut), kümmerte sich um die öffentliche Sicherheit und um die Jurisdiktion, falls er keinen eigenen Landrichter zur Seite hatte.¹¹⁴⁶ Da das Pfleramtsamt zu Kötzing / Peilstein im hier betrachteten Zeitraum offenbar nur zwischen 1425 und 1428 mit Friedrich Ramsberger und 1428 mit Heinrich Nothhaft besetzt war¹¹⁴⁷, kam die militärische Verantwortung für den Schutz des nordöstlichen Niederbayerns in den ersten Jahren fast vollständig dem Pfleger des Eschlkamer Gerichts zu, der mit seinem Gefolge auf der Burg

¹¹³⁷ Nutzinger, Neunburg vorm Wald, S. 122; Dorfner Hussiten, S. 37.

¹¹³⁸ Mages, Oberviechtach, S. 46.

¹¹³⁹ Hartig, Michael: Die niederbayerischen Stifte. Mächtige Förderer deutscher Kunst, München 1939, S. 128.

¹¹⁴⁰ Andreas von Regensburg. Sämtliche Werke, S. 482 f. Vgl. ausführlich Winkler, Hiltersried, S. 26 ff.

¹¹⁴¹ Andreas von Regensburg. Sämtliche Werke, S. 487, S. 581. Im Gegensatz dazu berichtet Janner, Bischöfe 3, S. 446, dass sich Waldsassen freikaufte.

¹¹⁴² Würdinger, Kriegsgeschichte von Bayern I, S. 191; Blau, Böhmens Kampfheide, S. 54; Janner, Bischöfe 3, S. 446, Ketterer, Neukirchen, S. 111. Vgl. hingegen Winkler, Hiltersried, S. 48.

¹¹⁴³ Lieberich, Heerwesen, S. 1077 f.

¹¹⁴⁴ 1421 war dies ein gewisser Michel (4, fol. 99^v).

¹¹⁴⁵ 1424 hatte Peter Taschner das Amt inne (10, fol. 39^f).

¹¹⁴⁶ Volkert, Staat und Gesellschaft bis 1500, S. 614.

¹¹⁴⁷ Siehe Abschnitt B Kapitel 4.8.

Kleinaigen saß ¹¹⁴⁸. 1421 war Hans Haibeck zu Wiesenfelden mit diesem Amt betraut worden.¹¹⁴⁹ Trotz der zur Landwehr ergriffenen Maßnahmen wollte der Ritter 1422 die undankbare Aufgabe wegen der großen Schäden, die die Hussiten dem Winkel beigebracht hatten, nicht mehr wahrnehmen. Erst ein eindringliches Gespräch mit dem Viztum und einigen herzoglichen Räten, konnte Hans Haibeck zusammen mit einer kleinen Aufbesserung der Burghut, aufgrund derer er zusätzliche Kräfte in Dienst nehmen konnte, dazu bewegen, das Amt ein weiteres Jahr zu versehen.¹¹⁵⁰ Danach gab er aber wirklich auf: Für 1423 fand sich augenscheinlich sogar niemand zur Übernahme der Funktion. Von 1424 bis Georgi (24. April) 1426 versah Erasmus Sattelboger die Aufgabe, wobei er für 1425 die doppelte Burghut erhielt.¹¹⁵¹ In der zweiten Jahreshälfte 1426 trat schließlich Peter Kamerauer den Dienst an.¹¹⁵² Die Erhöhung der Streitkräfte in der Grenzregion stellte die naheliegendste Maßnahme dar, mit der die Verwaltung des Straubinger Herzogtums auf die Warnung vor hussitischen Überfällen bzw. auf die Raubzüge selbst reagieren konnte. Ziel musste es sein, die Hussiten durch verstärkte militärische Präsenz von Attacken abzuschrecken, sie nicht über die Grenze ziehen zu lassen oder wenigstens im grenznahen Bereich aufzuhalten, so dass sie nicht weiter auf Straubinger Territorium, am Ende etwa sogar bis zur Donau und in den reichen Gäuboden, vordringen konnten. Konkret bedeutete dies, vor allem das Furth - Tauser „Landestor“ so gut als möglich abzuriegeln, wozu die reguläre Grenzbesatzung in keiner Weise ausreichte. Weniger gefährlich und aufwändig war die Absicherung der Grenze gegen Kaufleute, die sich eines Bruchs des Handelsembargos schuldig machten.¹¹⁵³ Neben dem Chamer Bürger Ulrich

¹¹⁴⁸ Ein Pfleger nahm seine dienstlichen Pflichten natürlich nicht alleine wahr. Welche militärischen Leistungen er erbringen musste, also auch wie viele Berittene er zu stellen hatte, wurde im Dienstvertrag festgelegt. Vgl. Beck, Heerwesen, S. 48 ff.

¹¹⁴⁹ 4, fol. 59^v: *Item von demselben jare geben Hannsen dem Heybecken sein burckhüt an das Eigen, als im versprochen ist worden: XX lb. d. Rat.*

¹¹⁵⁰ 5, fol. 57^v: *Zum ersten geben Hanns Haibecken, als die Hussen mennger mals in meins herren lannt komen sein und meinem gnedigen herren an der vesten zu dem Aigen und seinen armen lauten daselbs geton haben grosse scheden, das sich der pflege niemant underwinden wolt, do schicket mein herre, der vicztum, und meins gnedigen herren räte nach dem vorgenannten Haibecken und retten do mit im, das er sich der vesten am Eygen underwinden solt. Dorumb so han ich im geben ein jar und vur zwey pferd, die im abgangen sein: LX lb. d. Rat.* Für die beiden Pferde bekam Hans Haibeck sicher keine 40 Pfund, so dass es sich um eine Erhöhung der Burghut handeln musste. Außerdem bekam sein Nachfolger ebenfalls nicht nur mehr 20 Pfund wie Hans Haibeck 1421, sondern erhielt 30 Pfund (siehe Anm. 1151). Zur Burghut vgl. Beck, Heerwesen, S. 88 f.

¹¹⁵¹ 7, fol. 70^v: *Item aber geben Erasmen Satelpoger czu purckhuert an das Aigen, darumb er meinem gnedigen herren zu einem pfleger bestellt ist etc.: XXX lb. d. Rat.;* 8, fol. 47^v: *Item geben Erasmen dem Satelpoger zu burckhut an das Aygen, darumb er meinen gnedigen herren bestellt was: LX lb. d. Rat.*

¹¹⁵² 9, fol. 32^v: *Item geben nach haissen meins herren, des verweser, Erasmen dem Satelpoger zue purckhutt auf die pfleg am Aygen Jeorii: XXX lib. d. Rat.;* *Item alls mein her, der verweser, herren Peter Kamerawër die pfleg am Aygen bevalich, also schuf er im an seiner purckhutt fur zu geben: XXX lib. d. Rat.*

¹¹⁵³ Auch im Bündnisvertrag zwischen Pfalzgraf Johann und den Münchner Herzögen Ernst und Wilhelm von 1429 bildete die Überwachung der Einhaltung des Handelsembargos eine Aufgabe der zur Landwehr abgestellten Truppen (zitiert nach Beck, Heerwesen, S. 25): *Auch sol man verbieten, das niemant uber walt dheinerlei kost,*

Kürsner, der wegen „Begünstigung der Ketzerei“ bestraft wurde¹¹⁵⁴, geriet Ende 1428 der Nürnberger Händler Hans Gundelfing in die Gefangenschaft Heimeram Nohafts.¹¹⁵⁵

Als Basis für die Landwehr reaktivierte die Straubinger Verwaltung das für die Grenzbefestigung im Bereich der ehemaligen Markgrafschaft Cham charakteristische System von befestigten Kirhhöfen, dessen Anfänge im ausgehenden 12. Jahrhundert gelegen haben dürften.¹¹⁵⁶ Hauptsächlich genützt wurden dabei die Kirhhöfe in Eschlkam¹¹⁵⁷ und Neukirchen¹¹⁵⁸, etwas seltener die in Kötzing¹¹⁵⁹ und Furth.¹¹⁶⁰ Mit Neukirchen im Südosten, Eschlkam und der Pflegerburg Kleinaigen im Zentrum und Furth im Nordwesten des Winkels konnten Truppen über die gesamte Ausdehnung der Furth - Tauser - Senke verteilt werden. Kötzing, etwas weiter von der Grenze entfernt südwestlich des Hohen Bogens gelegen, diente als zusätzlicher Rückhalt. Da trotzdem nur sehr wenig gegen die hussitischen Angriffe ausgerichtet werden konnte, griff der Viztum 1424 zusätzlich auf die zwischen Cham und Kötzing befindliche Burg Runding zurück¹¹⁶¹, die sich seit 1415 vollständig im Besitz Heinrich Nothafts befand¹¹⁶².

Zur Verstärkung der regulären Grenztruppen standen verschiedene Möglichkeiten offen: Einmal konnten die herzoglichen Amtsträger (Pfleger, Kastner, Mautner etc.), die

speisz oder dheinerlei kaufmannschatz fure; welch aber daruber theten, zu den sol man greifen und in das wieren. Und wer solch gut begreifet, der oder dieselben sullen das behalten, und wir mogen und sullen sulch, di es schicken oder furen, an iren leiben und guten strafen.

¹¹⁵⁴ Nach Brunner, Johann: Geschichte von Cham, Cham 1919, S. 41.

¹¹⁵⁵ Polívka, Wirtschaftliche Beziehungen Nürnbergs, S. 14. Der Nürnberger Rat bemühte sich bei Heinrich Nohaft um dessen Freilassung.

¹¹⁵⁶ Piendl, Kötzing, S. 6. Siehe hierzu Abschnitt B Kapitel 2.3.2.4 a).

¹¹⁵⁷ Bei folgenden Einträgen wird Eschlkam ausdrücklich als Zielort der Grenzverstärkung genannt: 4, fol. 50^r; 4, fol. 50^v; 4, fol. 99^r; 4, fol. 112^v; 4, fol. 113^r; 5, fol. 100^r; 5, fol. 100^v; 5, fol. 101^r; 5, fol. 101^v; 5, fol. 121^r; 7, fol. 122^v; 7, fol. 123^r. Zu berücksichtigen sind freilich auch die zahlreichen Vermerke, in denen der Straubinger Landschreiber nur allgemein vom „Aigen“ oder vom „Winkel“ spricht.

¹¹⁵⁸ 5, fol. 101^v; 5, fol. 121^v; 7, fol. 47^r; 7, fol. 122^v; 7, fol. 123^r; 7, fol. 150^v.

¹¹⁵⁹ 5, fol. 98^v; 6, fol. 46^v; 8, fol. 43^v; 8, fol. 83^v; 9, fol. 14^{v*}.

¹¹⁶⁰ 7, fol. 122^v. Zu den einzelnen Befestigungen siehe Abschnitt B Kapitel 2.3.2.4 a). In Regen und Lam existierten ebenfalls Wehrkirchen. Vgl. Winkler, Ulrich: Zwischen Arber und Osser. Historische Bilder vom Lamer Winkel im Bayerischen Wald aus sieben Jahrhunderten 1279-1979, Grafenau 1981, S. 24 f., und Burkhard, Regen, S. 124 f. Auch in Franken, der Oberpfalz, Sachsen und Thüringen griff man aufgrund der Hussitengefahr wieder auf dieses System zurück. Vgl. hierzu Kolb, Karl: Wehrkirchen und Kirchburgen in Franken, Würzburg 1977, S. 13 ff.; Fuchs, Franz: Dörflicher Alltag in der Hussitenzeit. Aus den Aufzeichnungen eines Oberpfälzer Landpfarrers (1419-1436), in: Becker, Hans-Jürgen: Der Pfälzer Löwe in Bayern. Zur Geschichte der Oberpfalz in der kurpfälzischen Epoche (Schriftenreihe der Universität Regensburg 24), Regensburg 1997, S. 37-55, hier S. 51; Müller, Heinz: Wehrhafte Kirchen in Sachsen und Thüringen, Waltersdorf 1992, S. 26 ff. Mit der Verwendung von Kirhhöfen als Notfestungen vergleichbar ist die Erlaubnis Sigismunds für die Breslauer, zur Abwehr der Hussiten in ihrer Verzweiflung geeignete Herrnhöfe in ihrem Fürstentum zu befestigen. Vgl. den Brief bei Grünhagen, Geschichtsquellen der Hussitenkriege, Nr. 200, S. 139 f.

¹¹⁶¹ 7, fol. 64^v: *Item geben Micheln Walld, di er, zu der czeit und Jorg Hewraus mit ettlichen gesellen czu Runting wider di Hussen lag, geben hat umb II emer wein, ye ein kopf umb II d. Facit: XII s. d. Rat.*

¹¹⁶² Zu Runding vgl. Ernst, Bernhard: Zwei Jahre Ausgrabungen auf der Burgruine Runding - eine Bilanz, in: Das archäologische Jahr in Bayern 2000 (2001), S. 146-148, hier S. 46.

herzoglichen Diener, also die in militärischen Diensten des Herzogs stehenden Personen, und die sog. „Diener von Haus aus“ mit ihrem jeweils qua Bestallungsvertrag zu stellendem Gefolge zum Einsatz abkommandiert werden.¹¹⁶³ Darüber hinaus konnten neue Dienstleute und Söldner aufgenommen und auf die Landesverteidigungspflicht der Untertanen zurückgegriffen werden. Erhielten Viztum oder Landesverweser in Straubing eine Warnung, dass sich die Hussiten zu einem Zug rüsteten, oder die Nachricht, dass die Hussiten bereits ins Land eingefallen wären, sandte man herzogliche Beamte und Diener mit ihrem Gefolge, zum Teil auch nur deren Gesellen, zur Abwehr der Böhmen in den Winkel: *Item an freitag vor Lichtmesse [30.01.1422] kome botschaft, wie die Hussen heraus wollten. Sant man ettlich gesellen hinein an das Eigen gein Eschlkamme und gab in do bey zu zerung dem Rauschlein: III lb. d. Rat*¹¹⁶⁴ / *Zum ersten anno vicesimosecundo predicto domenica Esto michi [22.02.1422] do komen die Hussen mit groszer menig volkes uber walt in meins gnedigen herren lant und verpranten do vor dem wald Eschelkam, Newnkirchen und wol XII dorffer damit und namen den armen lewten ir viche und gut. Do vodert mein herre, der viczdom, meins gnedigen herren rete und lantschafft und wurden do zü rat und eynig, daz man die kirchof besetzen, behutten und verwarrn solt, und schickt do mein herre, der viczdom, LXV pferd hinein. Die belieben do bisz auf Letare [22.03.1422] und verczerten gein kellr, kuchen und marstal, die der Johannes kanzelschreiber ausgeben und mir furbas verrechent hat, als sein puch einzigs ausweist: XXXIIII lib. V s. XIII d.*¹¹⁶⁵ Manchmal hielt sich die Resonanz, die dem Einberufungsbefehl des Viztums folgte, allerdings in Grenzen. Als er Mitte November 1421 wegen eines drohenden hussitischen Überfalls nach *ettlich diener* schickte, kamen nur *herrn Jan Ramsperger geselln*, Ulrich Haselbeck und Gilg Nothaft.¹¹⁶⁶

¹¹⁶³ Vgl. hierzu Lieberich, Heerwesen, S. 1077 ff.; Ettelt-Schönwald, Beatrix: Kanzlei, Rat und Regierung Herzog Ludwigs des Reichen von Bayern - Landshut (1450-1479) (Schriftenreihe zur bayerischen Landesgeschichte 97), 2 Bde., München 1996/1999, hier Bd. 1, S. 227 ff. Siehe auch Abschnitt B Kapitel 4.

¹¹⁶⁴ 4, fol. 50^v.

¹¹⁶⁵ 5, fol. 98^v. Vgl. auch 9, fol. 9^v: *Item an pfintztag vor Oculi [28.02.1426] schickt mein herr, der verweser, Hannsen den Haibecken und Wigaleisen den Gewolf und seiner gesellen auf funzick pferd in den Winckel wider die Hussen, wann si sich starck besamt hetten, alls dann dem verwez warnung komen was, wie sy ye in den Winckel ziehen, das Aygen und die kirchoff zu Eschelkamb und Neunkrichen verprennen wollten. Di sind aussen gewesen drey tag und haben vertzert: VI lib. VII d. Rat.; 9, fol. 10^v: *Item an mitwochen nach Letare [13.03.1426] rait Hanns Haybeck, Wigaleis Gewolf, den das lannd dis zeit bevolhen was, Hanns Satelpoger, Jacob Awer und annder vil von der ritterschaft fur den wald, wann di Hussen di stat Munichen berandt hettn. Also raitt der Wigaleis mit ettlichen gesellen gein Kamb und vertzert da aller sachen I lib. III s. XX d. So vertzertt der Haibeck ½ lib. VI d. Facit: I lib. VII s. XXVI d. Rat.**

¹¹⁶⁶ 4, fol. 119^r: *Item zu derselben zeit kam potschaft gein Straubing, wie di Hussn über walt heraus wolten. Do besandt man ettlich diener. Do kamen herrn Jan Ramsperger geselln und Ulrich Haselpek gein Straubing. Den ist verfuertert: VIII virling; 4, fol. 119^r: *Item desgleichen kam herr Gilig Nothaft auch gein Straubing. Dem ist verfuertert: VIII virling.* Die Zeitangabe ergibt sich daraus, dass der vorhergehende Eintrag die Datierung zu *sand Marteins tag* enthält.*

Wieviel Verstärkung ins bedrohte Gebiet abkommandiert wurde, war insgesamt sehr unterschiedlich und hing wohl zum einen von der Größe der Gefahr als auch von den unmittelbar zur Verfügung stehenden Kräften ab. Die Zahl schwankte zwischen acht *geraisiger gesellen*, die Ende September 1424 in Neukirchen zur Landwehr lagen¹¹⁶⁷, und ungefähr 300 Pferden, mit denen Heinrich Nothafft aufgrund einer Warnung 1423 nach Kötzing zog¹¹⁶⁸. Meist sandte man aus Straubing aber mehr als 50 Pferde in den Winkel.¹¹⁶⁹ Ob und wieviel Truppen der Bevölkerung und dem Pfleger am Aigen zu Hilfe kommen sollten, ging in der Regel auf einen Beschluss des Viztums und einiger herzoglicher Räte zurück¹¹⁷⁰, zweimal zog jener auch die Landstände zu Rate¹¹⁷¹. Bisweilen entschieden Viztum oder Verweser darüber auch ohne weitere Absprachen.¹¹⁷² Im Einsatz waren herzogliche Amtsträger und Dienstleute nur jeweils für eine bestimmte Dauer, die sogar nur drei Tage betragen konnte.¹¹⁷³ Die längste zusammenhängende Zeitspanne war das halbe Jahr zwischen dem 22. Februar und dem 1. September 1422.¹¹⁷⁴ Da sie nur zur Verstärkung der Landwehr gerufen wurden, wenn akute Gefahr drohte oder bestand, und allein bis zur Beruhigung der Lage an der Grenze blieben, bildete die herzogliche Ritterschaft eher eine Art „schnelle

¹¹⁶⁷ 7, fol. 150^v: *Item an sand Michels tag [29.09.1424] legt mein herre, der lantkometeur, VIII geraisiger gesellen gen Neunkirchenn an die lantwer. Di sind da gelegen VI wochen. Den hab ich gesannt gein Neunkirchen IIII schaf.*

¹¹⁶⁸ 6, fol. 46^v: *Item es kome meinem herren viczdom merklich warnung, wie di Hussen und kristen in Beheim geaint weren und wolten mit macht uber wald in meins herren lant raisen. Do besamet sich mein herre, der viczdom, auf drew hundert pferde und reit gein Koczting fur den wald und verczerten daselbs: VIII lb. III s. XXIII d.*

¹¹⁶⁹ Ende Februar 1426 schickte man 50 Pferde (9, fol. 9^v), Ende Februar 1422 für einen Monat 65 Pferde (5, fol. 98^v), im Anschluss an den Kreuzzug 1421 80 Pferde (4, fol. 99^f), für die Zeit zwischen 22. März und 1. September 1422 (5, fol. 99^f) und im Juni 1428 120 Pferde (RTA 9, Nr. 209, S. 256 f. Anm. 6) als Verstärkung.

¹¹⁷⁰ Vgl. z.B. 4, fol. 99^f: *Item alls mein herre, der vitztum, mit den zewg und meins gnedigen herren ritterschaft wider aus Behaim kamen, do bekriegten di Hussen meins gnedigen herren lanndt und auf dem Eÿgen im Winkchel also, daz mein herre, der vitztum, und meins herren rete zu rat und ainig wurden und legten do zu landtwere gein Eschelkham wider die Hussen wol LXXX gereisige pferde [...]; 5, fol. 21^v: *Item mein herre, der viczdom, vodert meins herren rete auf den eritag nach dem heiligen Ostertag [14.04.1422] gein Straubing von solcher brive wegen, die mein gnediger herre und der viczdom gesant haben, zu verhoren aus Hollant und auch ettlicher wegen, den man tag und recht vur meinem herren viczdom und meins herren beschiden hett, dorczue von den Hussen und iren bekriegen zu reden, wie man sich der aufhalden und ein lantwere gein in machen wolt, des man aber doczumal nit aynig werden mocht. Sunder die meynung ward vur die ganczen lantschaft geschoben, als die hernach dorumb gevodert warde.**

¹¹⁷¹ 5, fol. 98^v und 4, fol. 31^f: *Item an montag nach Omnium Sanctorum [03.11.1421] vodert myn herre, der viczdomb, myns gnedigen herren reten und ganczen lantschaft und wurde do zu rate und eynig von der unredlichen beschedung wegen, die Tristram Zenger meins gnedigen herren land zuefuchte, [...] und wie man sich der Hussen aufhalden sold [...].*

¹¹⁷² Vgl. z.B. 8, fol. 83^v: *Item an ertag nach Bartholomei [28.08.1425] legten die verwez gein Kötzing des Friedrich Ramsperger gesellen mit zweliff pferden geraisiger wider die Hussen [...].*

¹¹⁷³ 9, fol. 10^v.

¹¹⁷⁴ 5, fol. 98^v; 5, fol. 99^f: *Item darnach wurden mein herre, der viczdom, und meins herren rete eynig und schickten bey C und XX pferden in den Winckel, die meins herren [Land?; Wort fehlt] zu beschutzen und die Hussen zu beschedigen. Die lagen do von Letare [22.03.1422] auf Egidii [01.09.1422] und theten do groszen schaden mit name und prannt in Beheim und verczerten, als hernach geschriben stet.*

Eingreiftruppe“. „Schnell“ ist dabei freilich relativ zu verstehen, da die Mobilmachung, soweit sich erkennen lässt, doch verhältnismäßig viel Zeit in Anspruch genommen haben dürfte. Zunächst musste ja die Nachricht über einen Überfall oder einen bevorstehenden Zug nach Straubing gebracht werden, wo der Viztum, dessen Stellvertreter oder die Landesverweser, oft nach einer Beratung, die entsprechende Entscheidung trafen. Daraufhin wurden die Amtsträger und Diener und deren Gefolge, falls sie nicht zufällig in Straubing waren, benachrichtigt und wenigstens zum Teil erst einmal in die niederbayerische Hauptstadt beordert.¹¹⁷⁵ Bis sie an der Grenze eintrafen, konnten also durchaus mehrere Tage vergangen sein.

Zur dauerhaften Verstärkung bestellte der Viztum deshalb parallel zusätzliche neue Dienstleute, die sich als „Führer“ gegen die Hussiten allein auf diese Aufgabe konzentrieren konnten. 1421 hatte Heinrich Nothhaft im Namen des Herzogs zunächst nur einen *furur des kriegs auf die Hussen* in Sold genommen, nämlich einen *knecht genant Schafnicl*.¹¹⁷⁶ Der Formulierung Hans Kastenmayrs nach war der Schafnickel bis dahin noch nie in Diensten des Herzogs gestanden¹¹⁷⁷, bewährte sich gegen die Hussiten aber so, dass er bis mindestens 1428 mit der Funktion betraut wurde¹¹⁷⁸. Als Diener mit nur einem Pferd, also ohne Gefolge, erhielt er als Lohn pro Jahr drei Pfund und Hafer für sein Tier.¹¹⁷⁹ 1422 sah sich der Viztum gezwungen, mit Michel Harmberger einen weiteren *furur gein Beheim* in Dienst zu nehmen und dessen Vertrag, der ebenfalls nicht überliefert ist, bis 1426 jährlich zu verlängern.¹¹⁸⁰ Da er

¹¹⁷⁵ Vgl. z. B. 4, fol. 50^r: *Item man hate den Haselbecken gein Straubingen gevodert, das er furbas an die lantwere gein den Hussen an das Eigen reiten solt. Der verzert zu Straubing, ee er hinreit, dorumb man in loste: XXXVI d. Rat.; 7, fol. 47^r: Item in der wochen Dionisy [09.10.1424] hat mein herre, der lantkometewr, her gein Straubing gevadert czehen gesellen. Di sind gewesen graf Heinrich von Ortenberg, Asem Awer, Jacob Awers, Jacob Wallers und Wilhalm Nusperger. Di sind czwen tag hie gewesen. Di wolt mein herr, der lanntkometeur, für den Beheimwalt gein Newnkirchen geschickt haben. Das ward also wendig. Haben vertzert zum Schafhawser und Micheln dem Grossen: I lb. LXXXVIII d. Rat.*

¹¹⁷⁶ 4, fol. 35^r: *Item aber geben einem knecht genant Schafnicl, dorumb er auch zu meins gnedigen herren diner und furur auf die Hussen bestellt ist: III lb. d. Rat.*

¹¹⁷⁷ Normalerweise benützte der Landschreiber bei den herzoglichen Dienern oder Räten immer den bestimmten Artikel. Vgl. z.B. die Notiz, über die Auszahlung des Lohns an Michel Harmberger, den anderen „Führer“ gegen die Hussiten in Anm. 1180.

¹¹⁷⁸ 5, fol. 27^r: *Item geben dem Schafnickel, dorumb er auch zu diner und furur auf dy Hussen bestellt ist: III lb. d. Rat.; 7, fol. 35^r: Item es hat mein herr, der vitzdom, bestelt den Schafnicklein in anno etc. vicesimotercio auf vier jar und gibit im alle jar III lb. d., das er gein Beheim wider die Hussen fürär und kuntschafter sol sein. Dem geben das vorenant jare III lb., aber seinen solt für geben auf ein jar hinfür, als im dann gerett und versprochen ward III lb. d. Tut: VI lb. d. Rat.; 8, fol. 60^r: *Item es bestellt her Hanns von Degenberg, di zeit verwesz, den Schafnyckel zu einem diener und furur gein Peheim wider die Hussen und versprach dem auf zway jar, die sich hebenst zu Lichtmess anno vicesimosexto, all jar III lb. d. und redt im die fur zu geben, alls ich dann getan hab: VI lb. d. Rat.**

¹¹⁷⁹ 4, fol. 35^r; 5, fol. 27^r; 7, fol. 35^r; 8, fol. 60^r; 7, fol. 152^r: *Item es bestellt mein herre, der vitzdom, den Schafnickel mit einem pfärt zu einem furär gein Pehai., Dem hat er geschafft das jar: V schaf. 1425 erhielt er acht Schaff (8, fol. 96^r).*

¹¹⁸⁰ 5, fol. 99^r: *Item ez bestellt mein herre, der viczdom, den Harmperger ein jar zu einem furur gein Beheim, die*

vier Pfund Sold bekam, hatte er wahrscheinlich noch einen Knecht in Diensten. Nur für ein Jahr, 1423, wurde Eberhard Zirer zum „Führer“ bestellt.¹¹⁸¹ Eventuell setzte man ihn als Ausgleich für den in diesem Jahr offenbar unbesetzten Posten des Pflegers im Aigen ein.

Die Aufgabe „*furer des kriegs auf die Hussen*“ oder „*furer gein Beheim*“ umfasste wohl mehrere Komponenten. Zunächst dürfte, obwohl dies nicht ausdrücklich aus den Rechnungsbüchern hervorgeht, „*furer gein Beheim*“ in dem Sinne zu verstehen sein, dass Michel Harmberger, der Schafnickel und Eberhard Zirer aufgrund ihrer Ortskenntnis den „täglichen Krieg“ und die Einfälle nach Böhmen organisierten, die herzoglichen Dienstleute also nach Böhmen „führten“. Damit würde auch die Funktion des Schafnickels als Kundschafter korrespondieren.¹¹⁸² Darüber hinaus dürften sie zur Entlastung des herzoglichen Pflegers für die Verteidigung der Kirchhöfe mit zuständig gewesen sein und wohl alles übernommen haben, was gerade anfiel. Dies lässt sich zumindest daraus schließen, dass sich der Viztum mit dem Schafnickel und Michel Harmberger in Straubing wegen der *grossen notdurfft* des Aigens beriet.¹¹⁸³ Vor allem haben sie wohl auch den Einsatz der *arm lewt* koordiniert, auf das Vorgehen der Ritterschaft selbst besaßen sie aufgrund ihrer augenscheinlich doch eher niedrigen sozialen Herkunft sicher keinen Einfluss. Im September 1422 fungierte Michel Harmberger auch als Hauptmann der für den Eschkamer Kirchhof bestellten Schützen, wofür er allerdings zusätzlich entlohnt wurde.¹¹⁸⁴

Als Verstärkung auf Abruf bestellten Viztum und Verweser die sog. „Diener von Haus aus“. Dabei handelte es sich um landfremde Rittermäßige, die sich von ihrem Sitz außer Landes mittels eines Vertrages auf Anforderung hin zu einem bestimmten Maß an militärischer Hilfe

ich im geben han: IIII lb. d. Rat.; 6, f. 36^v: Item geben dem Harmperger, dorumb in mein herre, der viczdom, daz vogenannt jare zu diner und furer gein Beheim bestellt hat: IIII lb. d.; 7, f. 35^r: Item geben dem Harenperger, darumb in mein herr, der vitzdom, das vogenannt jare czu diener und furer gein Beheim bestellt hat etc.: IIII lb. d. Rat.; 8, f. 60^r: Item geben dem Harenperger, darum er das jare zu einem furer gein Beheim bestellt ist: IIII lib. d. Rat.; 9, f. 22^r: Item geben Micheln Harnperger, darum er das jar zu einem furer gein Beheim bestellt ist: IIII lb. d. Rat.

¹¹⁸¹ 6, fol. 37^r: *Item geben und bezalt Eberharden dem Zirer, dorum er auch zu meins gnedigen herren diner und furer gein Beheim bestellt ist: III lb. d. Rat.*

¹¹⁸² Siehe Abschnitt B Kapitel 2.3.2.3.

¹¹⁸³ 5, fol. 101^r: *Item mein herre, der viczdom, vodert den Harmperger zu im gein Straubing und redt do mit im von der Hussen und lanndes notdurft wegen und schaf, ym aus der herberg zu losen umb: LIIII d. Rat.; 7 R, pag. 120: Item ez ist der Schafnikl hie zu Straubing wesen von meins herrn und desz Aigen grossen notdurfft her wegen. Dem geben zu zerümb: LX d. Rat. 1424 (7 R, pag. 120) holte der Schafnickel etwa auch Geld für die Besetzung eines Kirchhofs.*

¹¹⁸⁴ 5, fol. 101^r: *Item als die geraisigen von dann rijten nach meins herren viczdoms heissen, do bestellt man den Harmperger mit XXIIII schuczen von Egidii [01.09.1422] uncz auf Michaelis [29.09.1422] ein monad gein Eschelkamb. Geben iglichem das monerd II guld Ungerisch. Machet: XIII lib. III s. VI d.“; Item geben nach heissen meins herren viczdoms dem Harmperger und dem Cunczeller, daz sy den vogenannten monden der schuczen hauptleut gewesen sind: I lib: III s. VI d. Rat.*

verpflichteten.¹¹⁸⁵ Wie alle anderen Bediensteten erhielten auch die „Diener von Haus aus“ Kost, Futter und Schadensersatz bei einem Einsatz für ihren Dienstherrn.¹¹⁸⁶ Für die Bekämpfung der Hussiten¹¹⁸⁷ verpflichtete Heinrich Nothafft 1423 und 1424 für sechs Pfund pro Jahr Michael Wald mit zwei Pferden.¹¹⁸⁸ Zusammen mit dem herzoglichen Diener Georg Heuraus und *ettlichen gesellen* bildete dieser 1424 die Besatzung der Nothafft'schen Burg Runding.¹¹⁸⁹ Im Aigen zum Einsatz kam 1426 der im selben Jahr für sieben Pfund mit zwei Pferden *von Haus aus* bestellte Konrad Schwimpeck.¹¹⁹⁰ Ab Martini (11. November) 1428 trat Heimeram Nothafft mit 14 Pferden zum Sold von 200 Ungarischen Gulden für ein Jahr in den Dienst des Landes.¹¹⁹¹ Dessen Einstellung als „Diener von Haus aus“ ist allerdings mit der Einschränkung zu betrachten, dass sie über das Verzeichnis aller Diener des Herzogtums Niederbayern - Landshut von 1428 überliefert ist und bis zur endgültigen Aufteilung des niederbayerischen Erbes 1429 im Prinzip alle landsässigen Straubinger Diener für Landshut (noch) „Diener von Haus aus“ waren.¹¹⁹²

Wenn Amtsträger und Diener des Herzogs zum Schutz der Grenzen allein nicht ausreichten, griffen Viztum und Räte temporär auch auf die Anwerbung von Söldnern zurück: *Item an sonntag vor Michahelis [24.09.1424] ward mein herre, der lantkometeur, und meins gnedigen herren räte zu rat und bestellten Erasem den Satelboger mit zwelf geraisigen gesellen, das er die haben sollt auf dem kirchhof zu Eschelkamb zway moneid, wann tägliche warnung meins herren räten kam, wie die Peheim heraus cziehen wolten und die kirchhof und was vor dem*

¹¹⁸⁵ Lieberich, Heerwesen, S. 1082 f.; Vgl. auch Beck, Heerwesen, S. 61.

¹¹⁸⁶ Lieberich, Heerwesen, S. 1082 f. Im Landshuter Verzeichnis der „Diener von Haus aus“ von 1428 (BayHStA Fürstensachen 166 ½, fol. 16^v, künftig zitiert als Fürstensachen 166 ½) wird dies ausdrücklich festgehalten. Vgl. auch die Schadensersatzzahlung an Konrad Schwimpeck für ein verendetes Pferd in 9, fol. 35^f (siehe Anm. 1190). Zu dem im Rahmen der Erbschaftsfrage angelegten, sorgfältigen Verzeichnis aller Diener Niederbayerns vgl. Beck, Heerwesen, S. 66.

¹¹⁸⁷ 1424 wurde auch Hans Garhamer *von haus aus mit czwain pferden* bestellt (7, fol. 36^f). Im Rahmen der Hussitenabwehr wird er allerdings nicht ausdrücklich erwähnt.

¹¹⁸⁸ 6, fol. 36^f: *Item geben Michaelen Wald, dorumb in mein her, der viczdom, von haws aus mit zwein pferden bestellt hat: VI lb. d.*; 7, fol. 34^v: *Item geben Micheln Wald, darumb in mein herr, der vitzdom, von haus aus mit czwain pferden das benannt jar bestellt hat: VI lb. d. Rat.* Beck, Heerwesen, S. 61, und Lieberich, Heerwesen, S. 1082, gaben als ersten Nachweis für die Bezeichnung „Diener von Haus aus“ das Jahr 1428 an.

¹¹⁸⁹ 7, fol. 64^v (siehe Anm. 1161).

¹¹⁹⁰ 9, fol. 12^{v*}: *Item so ist Conrad Schwimpeck auch desgelichs dem lannde das benannt jare mit zwain pferden von haus aus zu diener bestellt worden umb: VII lb. d. Rat.*; 9, fol. 35^f: *Item es ging Conrad dem Schwimpecken ein pferdt ab an einem reiten an das Aygen. Dafur ist im gesprochen und geschafft durch den verwesz: VI lib. d. Rat.* Auch 1428 war er für Niederbayern „Diener von Haus aus“ mit zwei Pferden (Fürstensachen 166 ½, fol. 16^f).

¹¹⁹¹ Fürstensachen 166 ½, fol. 16^v.

¹¹⁹² Vgl. Beck, Heerwesen, S. 61.

wald ist als verprennen und verbusten. Dem geben fur sold und cost I CX guldein Ungrisch. Facit: XXXIII lb. d. Rat.¹¹⁹³

Schützen als Unterstützung der im Allgemeinen zu Pferd kämpfenden herzoglichen Dienstleute stellte man immer kurzfristig nach Bedarf und nie länger als zwei Monate an. So wurden nach dem großen Einfall Ende Februar 1422 für einen Monat 15 Schützen zur Verteidigung des Kötztlinger Kirchhofs in Dienst genommen.¹¹⁹⁴ 20 Schützen in Neukirchen und zehn in Eschlkam, *die der kirchof VI wochen von Cantate [10.05.1422] bis auf Johannis Baptiste [14.06.1422] gehutt und sy vor den Hussen verwart haben*, ließ Hans Kastenmayr 27 Pfund ausbezahlen.¹¹⁹⁵ Im September desselben Jahres war die Lage nach dem Abzug der Ritter, Knechte und Gesellen offenbar besonders prekär, da Heinrich Nothhaft zum Schutz Eschlkams Michel Harmberger mit 24 und zur Sicherheit Neukirchens einen gewissen *Cunczeller* mit 20 Schützen anwarb.¹¹⁹⁶ 1424 sah man sich ebenfalls gezwungen, auf die Hilfe professioneller Schützen zurückzugreifen: Im April und Mai erhielten die Neukirchener acht Schützen zu ihrer Verteidigung und wahrscheinlich ab Ende November, als Erasmus Sattelboger mit seinen Leuten Eschlkam und Neukirchen nicht mehr sichern konnte, genau wie die Eschlkamer nochmals acht für weitere zwei Monate.¹¹⁹⁷ Wohl zur selben Zeit ließ Erasmus Sattelboger auch *auf den kirchof gein Furt* zwei Schützen bestellen.¹¹⁹⁸ Der Sold, den die Schützen für ihren Einsatz bekamen und mit dem sie auch ihre Nahrungsmittel bezahlen mussten¹¹⁹⁹, betrug um die 35 Pfennige pro Woche.

¹¹⁹³ 7, fol. 122^v. Wenngleich natürlich auch die Diener Sold für ihre Leistungen erhielten, sollen unter „Söldnern“ nur die kurzfristig angeworbenen, für lediglich ein paar Wochen in militärischen Dienst genommenen Personen verstanden werden. Vgl. Beck, Heerwesen, S. 75.

¹¹⁹⁴ 5, fol. 98^v: *Item geben XV schutzen, die auf dem kirchof zu Koczsting von Esto michi [02.02.1422] bis auf Letare [22.03.1422] einen monad gelegen sind und des gewarrt und gehutt haben, fur koste und lone: X lib. d. Rat.*

¹¹⁹⁵ 5, fol. 100^v.

¹¹⁹⁶ 5, fol. 101^r (siehe Anm 1184); 5, fol. 101^r: *Item aber geben dem Cunczeller mit XX schutzen, die des kirchofs zu Newnkirchen einen monden von Egidii uncz auf Michaelis gehutt haben, yedem den monden II guld. Ungerisch. Machet: XII lib. d. Rat.*

¹¹⁹⁷ 7, fol. 122^r: *Item gehabt von Letare [02.04.1424] bis auf Vocem iocundidatis [28.05.1424] VIII schutzen zway moneyd zu Neukirchen. Geben yedem ain moned II guldein Ungrisch. Facit: VIII lb. III s. XXIII d. Rat.;* 7, fol. 123^r: *Item als man den Erasem Satelpoger mit seinen gesellen nicht lenger het zu Eschlkamb und desgeleichs zu Neunkirchen, also bestelt man an irer stat VIII schutzen gein Newnkirchen und acht schutzen gein Eschelkam czway moneid. Geben yeden das moneid II guldein Ungrisch. Facit: XVIII lb. XLVIII d. Rat.* Die Aussage „*Item als man den Erasem Satelpoger mit seinen gesellen nicht lenger het zu Eschlkamb*“ bezieht sich vermutlich auf die Ende September 1424 bestellten Söldner (7, fol. 122^v).

¹¹⁹⁸ 7, fol. 122^v: *Item es hat Erasem Satepoger bestellt zwen schutzen auf den kirchof gein Furt, den ainen acht wochen, den anderen VI wochen. Den geben yede wochen sechs gross. Facit: I lb. XII d. Rat.*

¹¹⁹⁹ So scheint es zumindest nach 5, fol. 98^v (siehe Anm. 1194).

Davon, dass sich die Bewohner des Grenzgebiets, die *arm lewt ab dem Aigen*¹²⁰⁰, falls sie nicht rechtzeitig in die Befestigungen geflohen waren, bei unmittelbarer Bedrohung ihrer Häuser und Höfe gegen die Hussiten mit all ihren Mitteln, seien es Mistgabeln oder Dreschflegel, zur Wehr gesetzt haben, darf man wohl ausgehen. Aufgrund ihrer Ortskenntnis und der Gegebenheiten an der Grenze zog sie Heinrich Nothaft als Berater für die Organisation der Landwehr heran: *Item es vodert mein her, der viczdom, die arm lewt ab dem Aigen zu zwain maln zu im [gevodert] gein Straubing zu erfarn, wie man den Winckel zum bestn und meinem herrn zu dem nuczlichsten verwaren solt.*¹²⁰¹ Offiziell in die militärische Auseinandersetzung einbezogen wurden sie aber erst, wenn die finanziellen und personellen Ressourcen erschöpft waren. Selbst in dem Fall griff der Viztum außer auf die Landesverteidigungspflicht der direkt von den Einfällen betroffenen Bauern und Bürger allerdings nur noch auf die militärische Beihilfe der Städte zurück, ein allgemeines Landaufgebot wurde bis zur Aufteilung des Herzogtums also nicht beschlossen.

Die unterschiedlichen Phasen in der Organisation der Landwehr lassen sich am besten am Verlauf des Jahres 1422 erkennen: Nachdem die Hussiten am 22. Februar Eschlkam, Neukirchen und weitere zwölf Dörfer der Gegend niedergebrannt hatten, entschieden Viztum, Räte und Landstände, 65 Berittene für einen Monat zur Verteidigung der Grenze in den Kirchhöfen, die die Hussiten demnach nicht hatten beschädigen können, zu stationieren.¹²⁰² Gleichzeitig sollten 15 angeworbene Schützen für die Sicherheit des Kötztinger Kirchhofs, der dortigen Bevölkerung und deren Habe sorgen.¹²⁰³ Außerdem beorderte man für einen Monat den Knecht des Büchsenmeisters als Sachverständigen für die Feuerwaffen ins Aigen.¹²⁰⁴ Am 22. März schickten Viztum und Räte dann ein Kontingent von 120 Pferden in den Winkel, die bis zum 1. September nicht nur das eigene Land schützen, sondern den

¹²⁰⁰ 5, fol. 38^v. Unter „armer“ oder „gemeiner Mann“ ist die nicht herrschaftsfähige Gesellschaftsschicht zu verstehen, wobei „arm“ arm an Rechten bedeutete und nicht automatisch ökonomisch arm. Hauptsächlich handelte es sich hierbei um die nicht privilegierten, steuer-, wehr-, abgaben- und dienstpflchtigen Untertanen auf dem Land, die Bauern, aber auch die Bürger der landsässigen Städte zählten, selbst wenn sie sich in ihrem eigenen Bewusstsein von Bauern zu unterscheiden vermeinten, aus Sicht des Herzogs und des Adels zum gemeinen Volk. Vgl. hierzu Rankl, Landvolk 1, S. 6 ff., S. 350 und Lutz, Robert: Wer war der gemeine Mann?. Der dritte Stand in der Krise des Spätmittelalters, München 1979, S. 103 f. Die Bürger von Furth im Wald bezeichneten sich in einem Brief an Herzog Albrecht III. von Bayern - München selbst als „arme Leute“ (Krenner, Landtagshandlungen 2, S. 71 f.): *Und bitten Ew. Gnad um eine gnaedige Antwort, und Ausrichtung, wann wir arme Leute selbst gern gemeiniglich zu Ew. Gnaden hinaus kommen waeren [...]. Datum am Freytag nach sankt Jakobstag Anno 1437. (2. August) Wir gemeiniglich Ew. Gnaden arme Leute zu Furth.*

¹²⁰¹ 5, fol. 30^v.

¹²⁰² 5, fol. 98^v.

¹²⁰³ 5, fol. 98^v (siehe Anm. 1194).

¹²⁰⁴ 5, fol. 98^v: *Item geben zu furlon und zerung von pfeyln und pulver und hantpuchssen gein Eschelkam und Newnkirchen zu furen und des buchsenmeisters knecht zu lon, daz er einen monad do gelegen ist: VI s. d.*

„täglichen Krieg“ nach Böhmen tragen sollten.¹²⁰⁵ Von Mitte Mai bis Ende Juni wurden sie von 20 Schützen in Neukirchen und von zehn in Eschelkam unterstützt.¹²⁰⁶ Als diese Schützen abzogen, nahm die herzogliche Verwaltung zum erstenmal die militärische Unterstützung der Untertanen in Anspruch: *Item ez haben die burger von steten und etlichen merckten von Johannis Baptiste [24.06.1422] untz auf Egidii [01.09.1422] zu Newnkirchen und Eschelkamb die vorgenannten zeit schutzen gehabt und auch bezalt, als dann mein herre, der viczdom, und rete auf sy gelegt haben.*¹²⁰⁷ Immerhin drei Monate lang fielen die Schützen im Winkel also nicht zu Lasten der herzoglichen Kassen, sondern wurden von den Städten und Märkten gestellt oder angeworben und auf deren Kosten versorgt. Nachdem am 1. September sowohl die Berittenen als auch die Schützen der niederbayerischen Märkte und Städte auf Befehl des Viztums von der Landwehr abgezogen worden waren - vielleicht wollte und konnte man die Kräfte des Landes nicht über Gebühr strapazieren -, griffen die Verantwortlichen erneut auf die Indienstnahme von Söldnern zurück: Für einen Monat hielt Michel Harmberger mit 24 Schützen auf dem Kirchhof von Eschelkam Wache, der *Cunczeller* mit 20 Schützen auf dem Kirchhof in Neukirchen.¹²⁰⁸ Da der Harmberger und der *Cunczeller* für ihre Funktion als *der schutzen hauptleut* extra entlohnt werden mussten¹²⁰⁹, verzichtete man im Oktober auf deren Anstellung, sondern setzte mit *Pirvintel dem Schuster, dem Pervlein* und *Andre dem Sturm arm lewt* aus Eschelkam und Neukirchen ein, die offenbar eine gewisse Befähigung zur militärischen Absicherung der Kirchhöfe und zur Leitung von Schützen besaßen.¹²¹⁰ Die *arm lewt* selbst, der *Pirvintel* war augenscheinlich Schuster von Beruf¹²¹¹, erhielten für ihren Einsatz keine finanzielle Entschädigung.¹²¹² In der Zeit vom 22. Februar bis Ende Oktober

¹²⁰⁵ 5. fol. 99^r: *Item darnach wurden mein herre, der viczdom, und meins herren rete eynig und schickten bey C und XX pferden in den Winkel, die meins herren [Land?; Wort fehlt] zu beschutzen und die Hussen zu beschedigen. Die lagen da von Letare auf Egidii und theten da groszen schaden mit name und prannt in Beheim und verzerten, als hernach geschriben stet.*

¹²⁰⁶ 5, fol. 100^v.

¹²⁰⁷ 5, fol. 101^r.

¹²⁰⁸ 5, fol. 101^r (siehe Anm. 1196).

¹²⁰⁹ 5, fol. 101^r (siehe Anm. 1196).

¹²¹⁰ 5, fol. 101^v: *Item geben Pirvintel dem Schuster, daz er mit XIII schutzen von Michaelis [29.09.1422] einen monden zu Eschelkamb gelegen ist und des kirchofs gewart hat: VIII lib. III s. VI d.;* 5, fol. 101^v: *Item geben dem Pervlein und Andre dem Sturm, daz sy mit X schutzen zu Newnkirchen von Michaelis einen monden gelegen sind und des kirchofs gewart haben, yedem II guldein Unger. Machtet: VI lb. d. Rat.*

¹²¹¹ Weil es sich bei „Pirvintel“ wohl kaum um einen Vornamen handelt, dürfte dies der Nachname und „Schuster“ die Berufsbezeichnung gewesen sein.

¹²¹² 5, fol. 101^v (siehe Anm. 1210). Die Formulierung Hans Kastenmayers täuscht hier. Wenn er jedem in Neukirchen pro Monat zwei ungarische Gulden gab, reichte die Summe von sechs Pfund, die zum Kurs von 1422 20 ungarischen Gulden entsprach, nur für die Bezahlung der zehn Schützen selbst aus. Da die Schützen in Eschelkam denselben Sold erhalten haben dürften und auch nur so die Gesamtsumme glatt teilbar ist, konnte auch von den acht Pfund, neun Schilling und sechs Pfennig, umgerechnet 28 ungarische Gulden, nichts für den Schuster Pirvintel vorgesehen gewesen sein.

hatte die Straubinger Verwaltung die Landwehr materiell und personell getragen oder unterstützt. Nach diesen acht Monaten war die Bereitschaft, die Hilfsmaßnahmen in der bisherigen Weise fortzusetzen, zumindest für das Jahr 1422 erschöpft: *Item darnach vodert mein herre, der viczdom, den Pervlein und den Sturm und den Stamer gein Straubingen und sagt in, daz sy ir freythof selber solten verwarn, wann er nymand mer selden wolt, und schuf yn zerung. Den geben: XXXII d.*¹²¹³ Damit oblag die Verteidigung der Grenze, der Orte und der Region den ansässigen Bauern und Handwerkern.

Für ihr Engagement in der Landwehr, das selbstverständlich nur rudimentär in den Rechnungsbüchern aufscheint, weil es die herzoglichen Kassen prinzipiell nichts kostete, erhielten die Bewohner der Grenzregion ab und an finanzielle Beihilfen aus Straubing. So gab man 1424 *den von Furt zu stewr an irer wacht und huet* zwölf Schilling.¹²¹⁴ Sollten die Bürger von Furth im Wald in den anderen Jahren ihren Schutz auch hauptsächlich in eigener Regie organisiert haben, würde dies erklären, warum nur relativ selten herzogliche Dienstleute oder Söldner ausdrücklich in die Grenzstadt abkommandiert wurden. Eine *hilf an der stewr des walds, so si gein Peheim getan haben*, erhielten am 3. September 1424 außerdem die von Eschlkam und Neukirchen, wohl vor allem deswegen, weil sie *von irer notdurfft wegen* eine Delegation nach Straubing gesandt hatten.¹²¹⁵ 1426 zahlten die Verweser *Peter Schuster, Kuntz Altmann, Gorg Vilmann, Nickel Ölles* und *Peter Träls* mit 40 Pfennig pro Woche für einen Monat sogar einen normalen Sold. Darüber hinaus bekamen sie *zu stewr* für etliche Handfeuerwaffen, die sie auf eigene Kosten erworben hatten, drei Schilling.¹²¹⁶ Partiiell finanzierten allerdings auch die Bewohner der Grenzregion die militärische Leistung der herzoglichen Dienstmännern: *Item an ertag nach Bartholomei [28.08.1425] legten die verwesz gein Kötzing des Friedrich Ramsperger gesellen mit zweliff pferten geraiser wider die Hussen. Di sind daselbs gelegen bis auf sand Barabara tag [04.12.1425] bei XV wochen. Habent vertzert aller sachen zum Taschner, die zeit kastner, XII lib. VII s. VI d. Rat. Dieselb*

¹²¹³ 5, fol. 101^v. Aus diesem Eintrag geht auch deutlich hervor, dass es sich bei den angesprochenen Personen um *arm lewt* aus dem Winkel handeln musste.

¹²¹⁴ 7, fol. 122^r. „Stewr“ hier im Sinne von Beihilfe (Schmeller, Bayerisches Wörterbuch 2, Sp.776 f.).

¹²¹⁵ 7, fol. 122^v, 7 R, pag.120. Die Hilfe betrug 2. Pfund und 60 Pfennig.

¹²¹⁶ 9, fol. 14^v*: *Item es haben Peter Schuster, Kuntz Altmann, Gorg Vilman, Nickel Ölles und Peter Träls des kirchofs zu Neunkirchen einen moneid gehutt und den verwardt. Geben yedem ½ lib. d. Rat. Facit: II ½ lb. d. Rat.*; 9, fol. 14^v*: *Item geben den von Newnkirchen zu stewr an ettlichen puchssen, die sy kauft haben: III s. d.* Da Hans Kastenmayer abgesehen von den Schadenersatzzahlungen nie ausdrücklich die einzelnen Namen der Söldner und der Gesellen der Beamten und Diener nennt und die erwähnten Personen sonst nie in Diensten des Herzogtums verzeichnet sind, dürfte es sich hierbei um Bewohner Neukirchens handeln. Zudem stehen die beiden Einträge direkt untereinander, so dass ein direkter Bezug, der sich inhaltlich anbieten würde, zwischen beiden wahrscheinlich ist.

*zerung hat mein her der hofmeister, die zeit verweser, geschafft, das ich di halben zalen still und die von Kotzting halbe, alls ich getan hab. Und macht: VII s. VIII d. Rat.*¹²¹⁷

2.3.2.2 Nam und prant

Die Aufgabe der Grenzbesatzung bestand nicht nur darin, die nach Bayern eingefallenen Hussiten abzuwehren und die Einhaltung des Handelsembargos zu überwachen, sondern auch Ausfälle auf die böhmische Seite des Grenzgebiets zu unternehmen, um sich mit erbeutetem Gut für die eigenen Verluste zu entschädigen und für die Attacken der Hussiten zu rächen. Der Grundsatz „Wie du mir, so ich dir“ klingt deutlich im folgenden Eintrag Hans Kastenmayrs an: *Item an freitag vor sant Gregorgentag [06.03.1422] vodert mein herre, der viczdom, meins gnedigen herrn rete und ettlich ritterschaft damit und wolt do eins zugs gein Beheim einung worden sein wider die Hussen, wann sie taglichs mit nöme und prant uber den walt komen und meins herren lant beschedigten*.¹²¹⁸ Diese Taktik stand insofern im Rahmen der Landesverteidigung, als die Überfälle auch dazu dienten, die Feinde in nur jeder möglichen Weise zu schädigen und zu schwächen sowie ihre Kräfte in der Defensive zu binden, damit sie sich nicht ungestört und mit ihrem gesamten Potenzial auf die Angriffe gegen die Nachbarländer konzentrieren konnten. Ziele der Ausfälle waren dabei in der Regel nicht die feindlichen Stellungen oder Befestigungen. Es ging vielmehr darum, alles, was leicht erreichbar war, zu plündern - zu „nehmen“ - und mit *prant* zu verheeren. Die Kriegsführung ging also wie bei jeder anderen Fehde vornehmlich zu Lasten der kleinen Leute auf dem Land, die sich nicht oder nur mit begrenzten Mitteln zur Wehr setzen konnten. Die Frage, ob es sich bei den Betroffenen tatsächlich um Hussiten handelte, dürfte in den Hintergrund getreten sein, wenn man mit den Verwüstungen einmal begonnen hatte.

Durchgeführt wurden die Ausfälle von den herzoglichen Dienstleuten, die *arm lewt* spielten hierbei keine Rolle. Die angeworbenen *furer gein Beheim* dürften die Ritter und deren Gesellen, sei es durch ihre Ortskenntnis oder ihre Kampfkraft unterstützt haben. Zu einer ersten Konfrontation in Böhmen war es offenbar im November 1419 gekommen, als nach Laurentius von Březova *Theotonicis de Bavaria* dem katholisch gebliebenen böhmischen Adeligen Racek von Janowitz auf Riesenberg gegen die Klattauer zu Hilfe gekommen waren und dieser den Bayern einen in der Nähe von Klattau gefangenen Priester namens Johannes Nakwasa, der dem Volk die Kelchkommunion gespendet hatte, *pro magno [...] munere*

¹²¹⁷ 8, fol. 83^v.

¹²¹⁸ 5, fol. 21^r.

übergeben hatte.¹²¹⁹ Da sich der Priester geweigert hatte, der Kommunion unter beiderlei Gestalt für das einfache Volk abzuschwören, war er unter vielfältigen Beschimpfungen mit einem durch seine durchbohrten Hände gezogenen Strick an einen Baum gebunden und verbrannt worden.¹²²⁰ Da Racek von Riesenberg zeitweilig im Sold Herzog Johanns stand und seine Burg sowie auch Klattau unmittelbar an der böhmisch - niederbayerischen Grenze lagen¹²²¹, handelte es sich bei den „Deutschen aus Bayern“ wahrscheinlich um im Grenzraum ansässige niederbayerische Adelige oder deren Leute. Dieses Ereignis fällt insofern aus dem Rahmen, als mit der Anklage und der Verbrennung des Priesters der religiöse Aspekt der Auseinandersetzung zum Tragen kam. Bei den in den Rechnungsbüchern verzeichneten Einträgen weist abgesehen von der Bezeichnung „Hussen“ nichts daraufhin, dass es sich um einen Glaubenskrieg und nicht etwa um ein Zerwürfnis zwischen Adelligen oder fürstlichen Herren handelte.¹²²²

Das Motiv der Vergeltung wurde erst Ende September 1421 aktuell, als die Hussiten ihrerseits aus Rache für den Kreuzzug erstmals mit voller Macht über den Winkel herfielen.¹²²³ Noch während der Vitzum auf dem Kreuzzug war, unternahm Wigalois Gewolf von Degenberg im Gegenzug einen Einfall nach Böhmen und raubte Vieh.¹²²⁴ Im Oktober 1421 berieten Heinrich Nothaft und einige herzoglichen Räte darüber, *wy man ein reys vor winters an die Hussen ton wolde*¹²²⁵, um, so wohl die Hoffnung, dann während des Winters weitgehende Ruhe vor ihnen zu haben. Nach dem schweren hussitischen Raubzug Ende Februar 1422¹²²⁶ und den fast täglichen Übergriffen in der Folgezeit, einigten sich Vitzum, Räte und ettliche Ritter über einen *zug gein Beheim*¹²²⁷. Die 120 Berittenen, die von Ende März bis Anfang September mit

¹²¹⁹ Goll, Vavřince z Březové, S. 352.

¹²²⁰ Ebd., S. 346: *Cum autem communionem utriusque specie ad populum communem abjurare nullatenus Theutonicis ipsi ad hoc compellentibus, vellet, probris variis, blasphemis, ac contumeliis affectus ad arborem quandam zonis per manus ipsius gladii perforatas protractis est alligatus, et sepium strue ac straminibus circumpositis ignium flammis consumptus.*

¹²²¹ Siehe Abschnitt B Kapitel 2.3.2.5 b).

¹²²² Vgl. auch die Verhandlungen 1423 mit Jan Pajreker in Abschnitt B Kapitel 2.3.2.5 b).

¹²²³ 4, fol. 99^v.

¹²²⁴ 4, fol. 48^r: *Item als der Gewolf zu Beheim gewesen was und vich genomen hette und wider kome zu dem vitzdom gein Straubing, als er aus der reys komen was, hat er vertzert: Vs . IIII d. Rat.*

¹²²⁵ 4, fol. 30^v: *Item an sontag nach Galli [19.10.1422] vodert myn herre, der vitzdom, meins gnedigen herren rete gein Straubing von herzog Heinrichen Tristramen Zenngers wegen. Da ward man zu rate, wy man sich des aufhalten und wy man ein reys vor winters an die Hussen ton wolde und sezt auch also dozomal Hannsen Kastemeyr zu einem lantschreyber. Item geben Hannsen Degenberger, IIII nacht, IIII guld. Ungr., item Frawnberger, vie nacht, IIII guld. Ungr., item Friedrichen Awer, vir nacht, IIII guld. Ungr., item Valkensteiner, vir nacht, IIII guld. Ungr., item Conraden Kamerawer, vir nacht, IIII guld. Ungr., item Wilhalm Frawnberger, vir nacht, IIII guld. Ungr., item Heimeramen Nothaft, vir nacht. IIII guld. Ungr., item Waller [Waller], vir nacht, IIII guld. Ungr.*

¹²²⁶ 5, fol. 98^v.

¹²²⁷ 5, fol. 21^r.

dem Schutz der Grenze beauftragt worden waren, *theten da groszen schaden mit name und prannt in Beheim*.¹²²⁸ Das *schazgelt*, so man den Hussen abgeschaczt hat, wurde gleich für die Versorgung der zur Landwehr im Winkel befindlichen Truppen verwendet.¹²²⁹ Waren die Hussiten in Niederbayern eingefallen, setzten ihnen die Niederbayern, sobald sie sie zurückgeschlagen hatten können, zum Teil bis nach Böhmen hinterher. Zumindest dürfte das unter „*ainem eylen der Hussen gein Beheim*“ zu verstehen sein, das dem Pfleger im Aigen, Erasmus Sattelbogger, 1426 zwei Pferde kostete.¹²³⁰

Im Gegensatz zu den Kreuzzügen wurden im Rahmen des täglichen Kleinkriegs an der Grenze die Hussiten, die bei der Landwehr oder den Einfällen nach Böhmen gefangen genommen werden konnten, nicht unbedingt getötet.¹²³¹ Der Aspekt, Lösegeld zu erhalten, überwog augenscheinlich das todeswürdige Delikt der Ketzerei. Der Ertrag wanderte ähnlich dem anderen *schazgelt* in die herzogliche Kasse, die *geselln* erhielten nur einen Anteil.¹²³² Wie andere Fehdeführende oder Häftlinge auch¹²³³ mussten die Hussiten vor ihrer Freilassung demjenigen, in dessen Gefangenschaft sie sich befanden, Urfehde schwören. Im Zentrum dieser eidlichen Erklärung stand, wie aus dem Urfehdebrief des *Dibisch von Gretschaw* (Křečov bei Pilsen) hervorgeht, der von Heinrich Nothafft in Gefangenschaft genommen worden war, dabei nicht die Absage an den hussitischen Glauben, sondern die übliche Versicherung, nach der Entlassung nichts gegen den, der ihm die Freiheit wieder geschenkt hatte, zu unternehmen.¹²³⁴

¹²²⁸ 5, fol. 99^r (siehe Anm. 1205).

¹²²⁹ 5, fol. 13^r: *Item eingenomen von Johannes Mair und dem Herrant vur alles schaczgelt, so man den Hussen abgeschaczt hat, demit man vor dem wald mit in krigt vird, vur unslicht und hafer, als ir puch innhelt: XVII lb. L d.*

¹²³⁰ 9, fol. 34^r.

¹²³¹ 4, fol. 100^r: *Item gebn den geselln, alls sie an der landtwere gelegen sein das vogenant jare zu bach, guldein von den Hussen, di si vingen und die gescheczt wurden, XX gld. R. Facit: IIII lb. IIII s. XX.d.*

¹²³² 4, fol. 100^r (siehe Anm. 1231).

¹²³³ Zur Urfehde vgl. zusammenfassend Weber, Raimund J.: Urfehde, in: Lex.MA 8, Stuttgart 1999, Sp. 1294.

¹²³⁴ BAYHStA Nothafft'sches Archiv, Urk. 337: *Ich Dibisch von Gretschaw bechenn offnlich mit dem brif, als ich in dez edelen strengen ritter her Heinrich Nothafft zue Wernberg vanchnus chomen pin, als mein genädiger herr, dy churfursten mich im dar geantwurt hetten von dez ungelauben wegen, se dy Hussen zu Beheim habend. Also hat mich der obgenannt herr Heinrich Nothafft von der vanchnus genadiglich chomen lassen, also gelob und verhais ich im mit meiner treuen und hab auch dez einen gelerten aid zu got und den heiligen in den brif gesworn, daz ich wider mein genadig herren dy curfursten noch dheinen herren von bann, all dy iren, noch wider Heinrich Nothafft, sein sone, noch wider dheinen den iren, noch dheinen seinen namen, ich noch mein erbben hinfur nymmermer tun, noch sein sullnn [...]. Sollte er oder einer seiner Erben diesen Schwur brechen, dann sollte derjenige trilos, erlos und manaid sein. Der Urfehdebrief datiert vom 13. November 1425 und wurde von Fridrich von Colobrant, gesessen zum Liebenstein, herren Penkart und hern Jan von Cholobrant, gesessen zu Wesedritz als Zeugen gesiegelt. Wie lange Dibisch von Kretschau in Haft war, wird nicht erwähnt, der Verweis auf die Kurfürsten lässt aber auf einen längeren Zeitraum schließen, eventuell auf das Jahr 1422, als parallel zum Kreuzzug auch ein auf Reichsebene beschlossener „tägliches Krieg“ geführt wurde. Am 10. Oktober 1427 schwur ein Hans Korntewr aus Neyren, wohl Neuern / Nyrsko direkt hinter der bayerisch - böhmischen Grenze, Pfalzgraf Johann und Marquart Stör, dem Pfleger von Cham, Urfehde. Als Siegler trat Michael Wald*

2.3.2.3 Frühwarnmechanismen und Spionage

Da es sich bei den hussitischen Attacken - von den großen Heerfahrten einmal abgesehen - um kurze, punktuelle Überfälle handelte, war ein funktionierendes Frühwarn- und Spionagesystem von besonders zentraler Bedeutung. Herzog Ludwig d. Ä. von Ingolstadt hielt die Feindaufklärung grundsätzlich für einen elementaren Bestandteil der Kriegsführung.¹²³⁵ Durch rechtzeitige Information über das Vorhaben der Gegner sahen sich Viztum und Räte in die Lage versetzt, noch bevor die Hussiten im Land standen und Schäden anrichteten, darauf reagieren und Berittene an die Grenze schicken zu können, die den Angriff dann entweder zurückschlagen oder sogar allein durch ihre Anwesenheit verhindern konnten.¹²³⁶ 1423, als Heinrich Nothhaft mit 300 Pferden auf die Warnung hin, dass Hussiten und Christen gemeinsam *mit macht uber walt* ziehen wollten, nach Kötzing ritt, war das System erfolgreich, weil der geplante Großangriff offenbar unterblieb.¹²³⁷ In vielen Fällen war man über das Vorgehen jenseits der Grenze allerdings nicht im Bilde, so etwa beim bereits vielfach erwähnten Zug Ende Februar 1422¹²³⁸ oder beim Überfall im Mai 1426: *Item in der wochen vor Pfingsten wurden die Hussen hie aussen an dem Aigen und hueben sechs dorffer auf. Dornach in derselben wochen kam von stund an warnung, wie sy herwiederaus wollten und fur di kirchoff Eschelkamb und Newnkirchen und auch fur das Aygen zihen und arbaitten wollten. Also schickt mein her, der verwes, an das Aigen mit sambt des Kamerawer gesellen auf XL pferdt [...].*¹²³⁹ Die späteren Alarmmeldungen mochten zwar noch Schlimmeres verhütet haben, vom ersten Angriff, der immerhin die Verwüstung von sechs Dörfern zur Folge hatte, waren Grenzbewohner und Straubinger aber überrascht worden.

Ausdrücklich als Spion oder *kuntschafter gen Beheim*, wie Hans Kastenmayr sich ausdrückte, war der bereits erwähnte Schafnickel eingestellt worden.¹²⁴⁰ Seine Aufgabe war es,

auf, der zeitweilig als „Diener von Haus aus“ für das niederbayerische Herzogtum tätig war (Frank, Stadtarchiv Cham, Nr. 364, S. 72).

¹²³⁵ Siehe den in Abschnitt A Kapitel 1 zitierten Brief an seinen Sohn Ludwig d. J.

¹²³⁶ Vgl. z.B. 4, fol. 50^v: *Item an freitag vor Lichtmesse [30.01.1422] kome botschaft, wie die Hussen heraus wollten. Sant man ettlich gesellen hinein an das Eigen gein Eschelkamme und gab in doby zu zerung dem Rauschlein: III lb. d. Rat.; 4, fol. 119^r: Item zu derselben zeit kam potschaft gein Straubing, wie di Hussen über walt heraus wolten. Do besandt man ettlich diener. Do kamen herrn Jan Ramsperger geselln und Ulrich Haselpek gein Straubing. Den ist verfuert: VIII virling; 8, fol. 35^r: Item in vigilia Purificationis Marie [01.02.1426] sandt mein her, der verwes, Wigaleis den Gewolff mit XXXVI pfärten an das Aigen fur den wald, wann warnung dem verwes kamen was, wie die Hussen heraus wolten. Der ist gelegen zu Newenkirchen bis an den sechsten tag und hat vertzert: VI ½ lib. d. Rat.*

¹²³⁷ 6, fol. 46^v. Der Landschreiber notierte jedenfalls keine gravierenden Schäden oder Kosten, die durch eine längere Aufrechterhaltung der Landwehr entstanden wären.

¹²³⁸ 5, fol. 98^v.

¹²³⁹ 9, fol. 14^{r*}.

¹²⁴⁰ 7, fol. 35^r (siehe Anm.1178).

herauszufinden, *wo die Hussen lägen mit irr besammung und sunder auf wen oder wo sy hinraisen wollten.*¹²⁴¹ Darüber hinaus wurden zur Sondierung der Lage in Böhmen von den Straubinger Verantwortlichen, dem Pflieger im Aigen und den Kastnern von Kötzing und Viechtach nach Bedarf andere *gesellen* und *kuntschaftman* eingesetzt.¹²⁴² 1422 konnte der Viztum auch über zwei Dienstleute verfügen, deren Auftrag allein im Ausspionieren der Feinde des Herzogtums bestand.¹²⁴³ Georg Heuraus war 1422 von Heinrich Nothafft auf die böhmische Seite der Grenze geschickt worden, um Informationen über den *Pairecker*, der ständig zwischen der hussitischen und katholischen Partei hin- und herschwankte, und andere Hussiten einzuholen.¹²⁴⁴ *Von des landes notdurft wegen* befand sich 1426 Wigalois Gewolf Degenberger auf einer Mission ins taboritische Taus.¹²⁴⁵ Zu Spionagezwecken eingesetzt wurden des Weiteren Bewohner von Neukirchen, nämlich der Schuster *Prantl*, *Ulrich Pritzl* und ein gewisser *Perndel*.¹²⁴⁶ Da ein solcher Auftrag über die Landesverteidigungspflicht der *arm lewt* hinausging, erhielten sie wie alle anderen Kundschafter und Boten - abgesehen von den herzoglichen Dienstleuten, die nur Zehrungsgeld bekamen - eine entsprechende Lohnzahlung. Diesen Einträgen Hans Kastenmayrs lässt sich auch entnehmen, dass die Kundschafter die Erkenntnisse ihrer Reise persönlich nach Straubing überbrachten. Der Perndel von Neukirchen hatte dabei keine guten Nachrichten, denn der Pajreker plante einen

¹²⁴¹ 9, fol. 9^r: *Item an mitichen vor Oculi [27.02.1426] schickt mein herre, der verwesz, den Schafnickel gein Beheim, das er aigenlich erfahren solt, wo die Hussen lägen mit irr besammung, die si dann desselben mals gehabt hetten und sunnder auf wen oder wo sy hinraisen wolten. Dem schuf der verweser zu zerung: I lib. d. Rat.*
¹²⁴² 3, fol. 34^r (dasselbe verrechnet in 4, fol. 53^r): *Item an Sontag Misericordia domini [06.04.1421] geben einem kuntschaftman: LXXII d. Rat.*; 3, fol. 38^r: *Item aber geben einem kuntschaftman gein Beheim zu den Hussen: ½ lb. XXIII d. Rat.*; 5, fol. 98^r, Rubrik *Botenlon et kuntschafft, Kasten Vichtrich: Item der castner gerechent, wie er auf kuntschafft und botenlon gein Beheim daz vogenant jar geben und gelegt habe: I lib. d. Rat.*; 5, fol. 98^r, Rubrik *Botenlon et kuntschafft, Kasten Koczsting: Item der kastner gerechent, wie er zu kuntschafft gein Beheim ausgeben habe, als sein puch ausweist: V s. X d. Rat.*; 7, fol. 63^r: *Item es hat mein herre, der lanntkometeur, geben einem gesellen, der im chuntschaft auf ettlich ungenant etc., VI guldein Reinisch. So hat er einem andern auch auf kuntschaft geben 1 ½ schock gross. Facit: II ½ lb. XII d. Rat.*; 7, fol. 122^r: *Item es hat Erasem Satelpoger einem gesellen, der im kuntschaft gein Beheim hat ausgericht, [gegeben?; Wort fehlt] und die ich im fürbasz betzalt hab: III lb. LX d. Rat.*

¹²⁴³ 5, fol. 28^v: *Item gebn zwein gesellen kuntschafftern, die meinem gnedigen herren haimlich wider sein lant veint helfen: XIII s. XX d.*

¹²⁴⁴ 5, fol. 34^r: *Item es sant mein herr, der viczdom, den Hewraus gein Beheim von des bekrigens wegen, so die Hussen meinen gnedigen herren heraus tetten und sunder, das er dem Pairecker und ander Hussen beschawen solt, ob in icht abbrechen were. Dem geben zu zerung ½ lb. d. Rat.* Siehe auch Abschnitt B Kapitel 2.3.2.5 b).

¹²⁴⁵ 9, fol. 13^r: *Item an freitag nach Corporis Christi [31.05.1426] sant mein her der verwesz, Wigaleis den Gewolff gein Sneberg zu Tristramen Zenger von eins lengeren frides wegen, nachdem und er den ersten frid aufgesagt hett. Also was er nit anheim. Dornach an sambstag rait er gein Kamb, da ward im getzaigt, da was er auch nicht. Nach dem sanndt der verwesz den benanten Wigaleisen gein Taust in Peheim von des landes notdurfft wegen. Also hat er vertzert dy drein rais aller sachen: I lib. d. Rat.*

¹²⁴⁶ 7, fol. 41^r: *Item an sannd Erasem tag [03.06.1424] hab ich betzalt nach haissen des vitzdom und meins gnedigen herren räten Prantel dem schüster und Ulrich dem Pritzel von Newnkirchen umb potenlon, küntschaft gein Beheim und für czerung [7 R, pag. 79: heraus gein Straubing]: XII s. XXIII d. Rat.*; 8, fol. 32^r: *Item es vadert mein her, der verweser, den Perndel von Newnkirchen her gein Straubing und sandt in wider gein Beheim*

Überfall: *Item es sandt mein herre, der verwez, Wigalois den Gewolff, an Sambstag nach Anndree [01.12.1425] an das Aigen fur den wald mit XIII pferten, wann im was warnung komen, wie der Pairecker heraus wolt und wolt den Winckel beschedigen [...].*¹²⁴⁷ Als Informanten dürften schließlich noch die Verbündeten des Herzogtums im Kampf gegen die Hussiten aufgetreten sein. Wenngleich dies nicht ausdrücklich erwähnt wird, lässt sich doch davon ausgehen, dass die Herren des Pilsner Landfriedens oder die Pfalzgrafen, sobald sie von militärischen Vorbereitungen des Feindes erfuhren, diese weitergemeldet haben, letztere schon allein auch deswegen, um Beistand zu erhalten.¹²⁴⁸ Ein umgekehrter Informationsfluss ist ebenfalls anzunehmen. War eine Warnung unglaubwürdig oder zu allgemein, schickte man von Straubinger Seite zusätzlich einen eigenen Kundschafter aus, der Genaueres in Erfahrung bringen sollte.¹²⁴⁹

2.3.2.4 Fortifikationsmaßnahmen

Obwohl hauptsächlich nur die direkt an Böhmen angrenzenden Regionen von den Folgen des „täglichen Krieges“ betroffen waren, bestand dennoch große Angst, dass die „Ketzer“ auch weiter ins Landesinnere vordringen könnten. Der weit nach Sachsen, Franken und die Oberpfalz hinein geführte Winterfeldzug 1429/30 brachte die Bestätigung dieser Befürchtung. Mit hektischer Eile begann man nun sogar in Frankfurt und in Augsburg mit Befestigungsmaßnahmen Vorsorge für den Fall der Fälle zu treffen.¹²⁵⁰ In Regensburg brach angesichts der Warnung des niederbayerischen Ritters Hans Degenberger und Herzog Albrechts von Bayern - München, die Hussiten würden bis an die Donau weiterziehen, fast regelrecht Panik aus: Da die *stainene bruck zu Regensburg mit dem spital und der kirchen daran so hartt bekuemert und verpawet war, daß die pruck dauor nicht zu halden gewesen waer, wann der ketzer moechten bey vier oder funff tawsend in dem paw dez spitals under der*

zu dem Pairecker. Geben zu zerung vier fert: VII s. d. Rat.

¹²⁴⁷ 8, fol. 32^r. Da der Perndel ausdrücklich zum Pajreker geschickt worden war (siehe Anm. 1246) und beide Einträge fast untereinander stehen, konnte die *warnung* an sich nur vom Perndel stammen.

¹²⁴⁸ Andreas von Regensburg. Sämtliche Werke, S. 331 f., überliefert zwei Schreiben Pfalzgraf Ottos an Bischof Johann von Regensburg, in denen er über den Überfall auf Waldmünchen berichtete und gleichzeitig um Unterstützung bat. Da Straubinger Ritter den Oberpfälzern zu Hilfe eilten (9, fol. 10^v), lässt sich von einem vergleichbaren Brief des Pfalzgrafen an die Straubinger Verweser ausgehen.

¹²⁴⁹ 7, fol. 63^v: *Item darnach ward meinem herren, dem lantkometeur, gesagt, wie di Hussen ye heraus in das lant ziehen wollten. Da sannt er einen gesellen hinein gein Peheim, der das aigenlich erfaren sollt. Dem hies er geben II schock gross. Facit: XII s. d. Rat.*

¹²⁵⁰ In Frankfurt erließ der Rat am 19. Februar 1430 ein Ausschreiben zur Befestigung der Stadt gegen die Hussiten. Jeder Bürger sollte sich an der Errichtung eines Grabens um Frankfurt und Sachsenhausen beteiligen (vgl. Jannsen, Frankfurts Reichscorrepondenz, S. 371 f.). In Augsburg begann man mit dem Bau eines Zwingers und verbarrikadierte die Stadt mit Brettern (Hegel, Chronik des Burkhard Zink, S. 93). Nürnberg hatte schon

erd in guten starcken gewelben on irrung maeniclichs sich wol enthalden, ließ der Rat nach Absprache mit dem Bischof und dem Domkapitel die Kirche und Teile des Katharinenspitals in Stadtamhof niederreißen und den stadteigenen Zwinger mit einem Graben und zwei Halbtürmen zusätzlich verstärken. Dies sollte ihm in der Folge allerdings einigen Ärger mit den beiden Münchner Herzögen einbringen, die Stadtamhof an Regensburg verpfändet hatten und nicht vorher über die Aktion verständigt worden waren.¹²⁵¹ In Anbetracht dieser Ängste und zum Teil eher irrationalen Handlungen darf man davon ausgehen, dass alle Fortifikationsmaßnahmen der Straubinger Verwaltung, also nicht nur die in der unmittelbar betroffenen Grenzregion, zumindest auch in Zusammenhang mit der Furcht vor einem Vorstoß der Hussiten standen.

a) Die Burgen und Kirchhöfe im Grenzgebiet

Trotz des vielfachen Einspruchs der Kirche¹²⁵² dienten seit dem Frühmittelalter Dorfkirchhöfe als „Ersatzburgen“ für die Dorfbewohner und deren Hab und Gut. Da Kirche und Friedhof, die bis weit in die Neuzeit fast immer einen gemeinsamen Komplex bildeten, zur Abgrenzung des sakralen Bereichs von der Außenwelt meist bereits eine steinerne Ringmauer besaßen, konnten Kirche oder Kirchhof - in der Regel baute man nicht beides aus - durch Anbringen von Schießscharten, einem Wehrgang oder Zinnen relativ leicht in eine burgähnliche Feste umgewandelt werden.¹²⁵³ Außerdem war der Glaube verbreitet, dass die Toten auf dem Friedhof, für deren Seelen ihre Nachfahren immer gebetet hatten, diese beim Kampf gegen den Gegner unterstützen würden.¹²⁵⁴ Im Hinblick auf die Praxis des Öffnungsrechts, also die Berechtigung, unter gewissen Umständen die befestigten Häuser anderer nutzen zu dürfen¹²⁵⁵,

1426 begonnen, eine zusätzliche äußere Stadtmauer zu errichten (Sander, Nürnberg, S. 136).

¹²⁵¹ Anonymer Bericht gedruckt bei Dirmeier, Artur: Das St. Katharinenspital von der Stauferzeit bis zum Westfälischen Frieden. Eine Wohlfahrtseinrichtung im Spannungsfeld zwischen Reichsstadt, Hochstift und Herzogtum I (Ein Beitrag zur Rechts-, Wirtschafts- und Sozialgeschichte der Reichsstadt Regensburg), Diss. Regensburg 1988, S. 164. Vgl. auch RRUrK. 1431 I 24, RRUrK. 1431 II 4; RB 13, S. 275; Andreas von Regensburg. Sämtliche Werke, S. 473, S. 574; Märkl, Zur Biographie, S. 36 f. Der Abriss konnte jetzt auch archäologisch nachgewiesen werden. Vgl. hierzu König, Stephan: Die Ausgrabungen am St. Katharinenspital 1999 - 2000. Ein Beitrag zur Geschichte des Spitals *juxta pontem Ratisponensis*, in: Denkmalpflege in Regensburg 8 (1999/2000), S. 69-80.

¹²⁵² Vgl. hierzu Seib, Gerhard: Wehrhafte Kirchen in Nordhessen (Beiträge zur Hessischen Geschichte 14), Marburg 1999, S. 20 f.; Hillebrand, Fridrich: Das Öffnungsrecht bei Burgen, seine Anfänge und seine Entwicklung in den Territorien des 13.-16. Jahrhunderts unter besonderer Berücksichtigung Württembergs, Diss. Tübingen 1967, S. 72 f.; Kolb, Karl: Wehrkirchen und Kirchburgen in Franken, Würzburg 1977, S.9; Erffa, Wolfram Freiherr von: Die Dorfkirche als Wehrbau, Stuttgart 1937, S. 19.

¹²⁵³ Vgl. hierzu Piper, Otto: Burgenkunde, Frankfurt 1967³, S. 35 f.; Erffa, Dorfkirche, S.8 ff.; Seib, Wehrhafte Kirchen, S. 34; Derwein, Herbert: Geschichte des christlichen Friedhofs in Deutschland, Frankfurt 1931, S. 36.

¹²⁵⁴ Kolb, Wehrkirchen in Franken, S. 19.

¹²⁵⁵ Bachmann, Öffnungsrecht, S. 47; Hillebrand, Öffnungsrecht, S. 68 ff.

wurden sie zumindest partiell wie Burgen behandelt: Als Herzog Albrecht III. 1451 den Winkel auf Lebenszeit an Přibik von Klenau verlieh, musste sich dieser verpflichten, dem Herzog jederzeit *zu den kirchofen und häusern darin gelegen* Zugang zu gewähren.¹²⁵⁶

Die mit Abstand beste Kenntnis von den befestigten Kirchhöfen im Winkel besitzt man über den in Neukirchen, da dort Ende der 1980er Jahre Grabungen und Umbaumaßnahmen durchgeführt wurden mit dem Ziel, anlässlich der Einrichtung eines Wallfahrtsmuseums und eines Fremdenverkehrsamts in Zukunft wieder einen Eindruck von der früheren Gesamtanlage vermitteln zu können.¹²⁵⁷ Der Ort Neukirchen dürfte im 13. Jahrhundert aus den Dörfern Walching, Prünst und weiteren Neuansiedlungen entstanden sein, zum ersten Mal erwähnt wird er im 2. Herzogsurbar von kurz nach 1300.¹²⁵⁸ 1326 wird eine *capella* in Neukirchen genannt, die bis 1606 aber eine Filialkirche von Eschlkam blieb.¹²⁵⁹ 1377 wurde *Newkirchen, gelegen vor Behamerwald*, von Herzog Albrecht zum Markt erhoben.¹²⁶⁰ Die Annahme Max Piendl, dass die Befestigung des Kirchhofs auf das 13. Jahrhundert zurückgeht, konnte durch die Grabungen bestätigt werden.¹²⁶¹ Die neu errichtete St. Nikolauskirche, für deren Bau ein im späteren 12. Jahrhundert an gleicher Stelle zu profanen Zwecken entstandener Turm im Osten und Norden ummantelt und wenigstens an der Westseite eingerissen wurde, dürfte nach Schätzungen ca. 18 m x 6,10 m groß gewesen sein. Es handelte sich um einen mit durchlaufendem Satteldach gedeckten Saalbau.¹²⁶² Gleichzeitig mit der Kirche wurde in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts südlich des Chors ein Turm errichtet, so dass die gesamte Anlage einen ungewöhnlichen, winkelförmigen Grundriss erhielt.¹²⁶³ Der vier- oder fünfgeschossige Turm war mit seinen 7,1 m x 7,3 m im Verhältnis zur Kirche relativ überdimensioniert und diente deshalb wohl nicht nur zu kirchlichen Zwecken, wie auch die entdeckten Getreidekörner nahelegen.¹²⁶⁴ Wahrscheinlich bezieht sich

¹²⁵⁶ Piendl, Kötzing, S. 6. Ende des 14. Jahrhunderts hatte sich z.B. auch die Hansestadt Bremen das Öffnungsrecht an mehreren Kirchen des Umlandes zugesichert (Hillebrand, Öffnungsrecht, S. 71 f.).

¹²⁵⁷ Vgl. hierzu grundlegend die Schrift des Grabungsleiters Ernst, Bernhard: Neukirchen b. Hl. Blut. Archäologie und Geschichte einer Kirchenburg im ostbayerischen Grenzland (Schriftenreihe Wallfahrtsmuseum Neukirchen b. Hl. Blut 3), Furth i. Wald 1993, hier S. 13.

¹²⁵⁸ Ebd., S. 17 f.; Piendl, Kötzing, S. 64; Ketterer, Neukirchen, S. 9. Wahrscheinlich bezieht sich das im 1. Herzogsurbar aus den 1230er Jahren erwähnte „*Niuwenkirchen*“ ebenfalls auf Neukirchen b. Hl. Blut. Eine eindeutige Zuordnung ist allerdings aufgrund der Häufigkeit dieses Ortsnamens nicht möglich.

¹²⁵⁹ Lehner, Johannes B.: Ein Pfarreienverzeichnis des Bistums Regensburg aus dem Jahre 1326, in: Jahresbericht zur Erforschung Regensburger Diözesangeschichte 2 (1927), S. 24-36, hier S. 29; Ernst, Neukirchen b. Hl. But, S. 18.

¹²⁶⁰ Das Zitat nach Ketterer, Neukirchen, S. 11.

¹²⁶¹ Piendl, Kötzing, S. 6; Ernst, Neukirchen b. Hl. But, S. 34.

¹²⁶² Ernst, Neukirchen b. Hl. But, S. 27 ff.

¹²⁶³ Ebd., S. 32.

¹²⁶⁴ Ebd., S. 32 f.

die Aussage von 1379 „*die wydem die gelegen ist ... hind der Kirichen Vnd da etwan Vnser pfleger Vnd Richter hauslich inne gewont habent*“¹²⁶⁵ auf den Turm, da ansonsten keine Gebäude im unmittelbaren Kirchenbereich nachzuweisen waren.¹²⁶⁶ Im obersten Geschoss befanden sich die Kirchenglocken. Wenngleich Neukirchen keine eigenständige Pfarrei war, begann mit der Erbauung der Kirche auch die Belegung des um sie herum befindlichen Friedhofes, der ursprünglich über den später ummauerten Bereich hinausreichte.¹²⁶⁷ Die Befestigung des Kirchhofs erfolgte um ca. 1300. Das 48 m x 38 m große Areal war annähernd rechteckig und nur im Südosten abgerundet. Die zweischaligen, aus Bruchsteinen errichteten Mauern erreichten eine Höhe von ca. drei Metern und eine Breite von bis zu 1,80 m.¹²⁶⁸ Im Westen erbaute man einen mauerbündigen Torturm mit einer Höhe von sechs bis sieben Metern und einer Durchfahrtshöhe von etwas über 2,50 m.¹²⁶⁹ Südlich des Torturms schloss sich ein kleines in die Ringmauer integriertes Gebäude an.¹²⁷⁰ Da der Platz zur Bestattung der Toten ab diesem Zeitpunkt eingeschränkt war, wurde in der Südostecke des Areals die Kapelle St. Johannes Baptist mit einem Karner errichtet.¹²⁷¹ In der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts erfolgte der Bau eines Wehrgangs, und zwar zum Teil mittels hinter die Mauer gestellter Bögen, zum Teil wegen der höheren Mauerstärke direkt auf der Mauerkrone.¹²⁷² Aufgrund der damit zwangsweise notwendigen Aufstockung der Ringmauer betrug deren Höhe ohne Dach nun ca. sieben Meter. Zur selben Zeit dürfte auch der Torturm erhöht worden sein.¹²⁷³ Der nordwestliche Eckturm kam im zweiten oder dritten Drittel des 14. Jahrhunderts hinzu. Er maß ca. 6,2 m x 6,2 m, war ungefähr 9,40 m hoch und besaß zwei Zugänge, einen ebenerdigen und einen vom Wehrgang aus.¹²⁷⁴ Eventuell hatte er auch zu diesem Zeitpunkt schon einen Zinnenkranz.¹²⁷⁵ Vom üblichen Erscheinungsbild eines befestigten Kirchhofs oder einer Kirchenburg hebt sich die Neukirchener Anlage durch das um 1379 neben dem Tor in die Mauer integrierte Pflegeschloss ab, das dem bäuerlich - bürgerlichen Bollwerk einen offiziellen Charakter im Sinne einer Art

¹²⁶⁵ Zitiert nach Ernst, Neukirchen b. Hl. But, S. 18.

¹²⁶⁶ Ernst, Neukirchen b. Hl. But, S. 33, S. 55. Das *wydem* wurde in diesem Jahr der Kirche übergeben.

¹²⁶⁷ Ebd., S. 35 ff. Zum Begräbnisrecht vgl. Fuhrmann, Rosi: Kirche und Dorf. Religiöse Bedürfnisse und kirchliche Stiftung auf dem Lande vor der Reformation (Quellen und Forschungen zur Agrargeschichte 40), Stuttgart 1995, S. 200, S. 205 f.

¹²⁶⁸ Ebd., S. 39.

¹²⁶⁹ Ebd., S. 40 f.

¹²⁷⁰ Ebd., S. 42.

¹²⁷¹ Ebd., S. 44 f.

¹²⁷² Ebd., S. 46 ff. Die Bögenkonstruktion stellt dabei eine eher seltene Erscheinung dar.

¹²⁷³ Ebd., S. 49.

¹²⁷⁴ Ebd., S. 49 f.

¹²⁷⁵ Ebd., S. 50. Der Zinnenkranz lässt sich nur durch einen Abbildung von 1514 nachweisen.

Landesbefestigungsanlage verlieh.¹²⁷⁶ Da ein herzoglicher Pfleger speziell für Neukirchen in den Rechnungsbüchern nicht erwähnt wird, dürfte wenigstens in dieser Zeit der Kastner von Neukirchen in dem ca. 19 m langen, neun Meter breiten und wegen des Geländeabfalls zwischen sechs und sieben Meter hohen Gebäude¹²⁷⁷ logiert haben. Wahrscheinlich umgab auch ein Graben das Areal, dessen Spuren durch eine Neuanlegung Ende des 15. Jahrhunderts nicht mehr nachzuweisen sind.¹²⁷⁸

Weitaus weniger ist bislang das Kötztlinger Befestigungswerk erforscht. Wenngleich die heutigen Überreste noch durchaus einen Eindruck von der Anlage vermitteln können, lässt sich aufgrund fehlender Untersuchungen vor allem im Hinblick auf die zeitliche Entstehung und Genese kaum etwas Genaueres sagen. Das 1085 erstmals erwähnte und spätestens um 1300 zum Markt erhobene Kötztling liegt auf einem Hügel, der in südöstlicher Richtung zum Weißen Regen hin abfällt.¹²⁷⁹ Direkt über dem Fluss im Südosten des Marktes liegt der befestigte Kirchhof, der nach Piendl bis ins ausgehende 12. Jahrhundert zurückgehen dürfte, als dort Ministerialen der Markgrafen von Cham ihren Sitz hatten.¹²⁸⁰ Wie in Neukirchen stellt auch der Kötztlinger Komplex eine Vereinigung aus Pflegschloss und befestigten Kirchhof dar, dessen Mitte von der Kirche beherrscht wird. Die Befestigungsmauer war leicht oval und bestand aus einem äußeren Ring, der heute fast ganz abgetragen ist, einem Graben und einem inneren Ring, der sich aus Mauern und Gebäuden zusammensetzte.¹²⁸¹ Im Nordwesten befand sich ein Vorwerk, das den Zugang deckte und mit einem unterirdischen Gang mit dem Pflegschloss auf der nördlichen Seite verbunden war. Über den Graben führte eine Zugbrücke zum dreigeschossigen Pflegschloss, das durch das Tor in fast gleiche Hälften unterteilt wird.¹²⁸² An der Südost- und Südwestseite befand sich jeweils ein Turm, wobei ersterer noch erhalten ist. Seine Höhe beträgt sechs Meter, seine lichte Weite vier Meter.¹²⁸³ Am Turm, in der äußeren Ringmauer und neben dem Tor befinden sich mehrere Schießscharten.¹²⁸⁴ Wie die Kötztlinger Befestigung zu Beginn des 15. Jahrhunderts aussah, lässt sich nach dem momentanen Forschungsstand nicht sagen. Die außen an der Nordseite angebrachte Jahreszahl 1459 weist auf Arbeiten hin, außerdem sind 1581 und 1698 Baumaßnahmen durchgeführt

¹²⁷⁶ Vgl. ebd., S. 52.

¹²⁷⁷ Ebd., S. 52.

¹²⁷⁸ Ebd., S. 61.

¹²⁷⁹ Piendl, Max: Kötztling in seiner geschichtlichen Entwicklung, S. 22, S. 27 f.

¹²⁸⁰ Ebd., S. 20.

¹²⁸¹ Ritz, Joseph M.: Die Kunstdenkmäler von Niederbayern IX, Bezirksamt Kötztling, München 1922 [ND Wien 1981], S. 65.

¹²⁸² Ebd., S. 65.

¹²⁸³ Ebd., S. 65.

worden.¹²⁸⁵ Von einer Befestigung des gesamten Ortes ist erst 1461 die Rede, als ein Marktzaun errichtet wurde.¹²⁸⁶

Über die befestigte Kirchhofanlage in Eschlkam, die sich heute nur mehr erahnen lässt¹²⁸⁷, besitzt man ähnlich wie über die Entwicklung des Ortes selbst nur geringe Kenntnisse. Im ersten Herzogsurbar aus der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts wird Eschlkam als Sitz eines Amtes erwähnt, dessen Einrichtung wohl mit Übergang der Markgrafschaft Cham in den Besitz der Wittelsbacher 1204 in Zusammenhang stand.¹²⁸⁸ Wenig später erscheint das Gericht Eschlkam.¹²⁸⁹ 1269 führte der Ort die Bezeichnung „Markt“, entsprechende Privilegien liegen aber nicht vor.¹²⁹⁰ Wie in Neukirchen und Kötzing dürfte der befestigte Friedhof Eschkams, der - einer Burg ähnlich - die höchste Stelle des Hügels, auf dem sich der Ort ausbreitet, einnimmt, auf das 13. Jahrhundert zurückgehen. Als eigenständige Pfarrei taucht Eschlkam erstmals 1326 auf.¹²⁹¹ Die Gestaltung des Verteidigungsbaus war vergleichbar mit denen der benachbarten Orte: Die Mitte des Hofes dominierte die Kirche, Pflegeschloss und Türme waren in die Mauer integriert, um welche außen ein Graben lief.¹²⁹² Über den Zeitpunkt, an dem das 1633 von schwedischen Truppen niedergebrannte¹²⁹³ Pflegeschloss fertiggestellt wurde, liegen keine Nachrichten vor. 1422 bestanden jedenfalls schon einige in den Kirchhof integrierte Gebäude: *Coemeterium hoc est munitum in modum castris, et sunt plures domus in eo.*¹²⁹⁴ Der Pfleger des Gerichts Eschlkam bzw. Aigen residierte in den 1420er Jahren, wie erwähnt, allerdings auf der nahegelegenen Burg (Klein-) Aigen.

Furth hatte um 1330 zwar Stadtrechte erhalten, besaß als Befestigung aber keine Mauern, sondern nur Palisaden und Erdwälle. Die drei Tore - das untere, das obere und das Burgtor im

¹²⁸⁴ Ebd., S. 65 f.

¹²⁸⁵ Ebd., S. 64 f.; Krämer, Karl H.: Stadtpfarrkirche Mariä Himmelfahrt Kötzing / Bayrischer Wald, München 1978, S. 6.

¹²⁸⁶ Ritz, Kunstdenkmäler, Bezirksamt Kötzing, S. 64; Baumann, Ludwig / Prantl, Georg: Altkötzing. Chamer Tor und Marktbefestigung, in: BGLk. Cham 14 (1997), S.59-74, hier S. 70.

¹²⁸⁷ In der Nordostecke des Friedhofs ist noch ein Rundturm vorhanden.

¹²⁸⁸ Bosl, Karl: Eschlkam, S. 23; Piendl, Kötzing, S. 3 f.

¹²⁸⁹ Piendl, Kötzing, S. 3 f.

¹²⁹⁰ Bosl, Eschlkam, S. 26; Piendl, Kötzing, S. 3. Als sich die Bürger 1672 zwecks Bestätigung ihrer Rechte an den Kurfürsten wandten, waren auch damals schon keine Marktprivilegien bekannt. Wahrscheinlich waren die Rechte aufgrund der Gründung der Stadt Furth nie zur Entfaltung gelangt und deshalb allmählich verloren gegangen.

¹²⁹¹ Bosl, Eschlkam, S. 22.

¹²⁹² Ritz, Kunstdenkmäler, Bezirksamt Kötzing, S. 33.

¹²⁹³ Ebd., S. 33.

¹²⁹⁴ Würdinger, Josef: Kriegsgeschichte von Bayern, Franken, Pfalz und Schwaben von 1347 bis 1506 2. Kriegsgeschichte und Kriegswesen von 1458-1506, München 1868, S. 416 Anm. 1, zitiert diese Aussage, allerdings ohne Quellenangabe.

Westen, das als einziges erhalten ist - stellten eher reine Durchfahrten als Bollwerke dar.¹²⁹⁵ Als Schutzanlage diente der befestigte Kirchhof, der sich beim Burgtor auf dem Gelände der heutigen Pfarrkirche am westlichen Abhang des Stadthügels befand.¹²⁹⁶ Die unterhalb vorbeifließende Kalte Pastritz bot zusätzlichen natürlichen Schutz. Die Kirche, die bis zur Reformationszeit Filiale der Pfarrei Arnschwang war, dürfte im letzten Drittel des 14. Jahrhunderts entstanden sein und mit ihr die Befestigung.¹²⁹⁷ Das Further Schloss im östlichen Stadtbereich ist erst ab der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts nachweisbar, so dass man davon ausgehen kann, dass es erst im Rahmen der Einrichtung der Further „Hauptmannschaft vor dem Wald“ 1472 erbaut worden ist.¹²⁹⁸ Andernfalls würde sich auch die Frage stellen, warum die zur Hussitenabwehr bestellten Schützen im Kirchhof und nicht im Schloss stationiert worden sind.

Über die Burganlage in Kleinaigen liegen außer der Tatsache, dass sie Sitz des Pflegers im Winkel war, fast keinerlei Nachrichten vor. Vor 1380 war sie jeweils zur Hälfte samt dem Dorf an Eberwein Protwicz und dessen Bruder versetzt.¹²⁹⁹ Während dieser Zeit saß der Pfleger des Gerichts wohl in Eschlkam.

Das *castrum* Peilstein, das im dritten Herzogsurbar kurz nach 1311 unter den herzoglichen Gütern erscheint, wird bereits 1348 als baufällig beschrieben.¹³⁰⁰ Ende des 15. Jahrhunderts wurde die Klage laut, dass das Schloss *sowenig gült* habe, dass *ein pfleger nit wol damit auskommen mag* und dass es außerdem *so pawfellig* sei, dass man es besser *abgeen* ließe.¹³⁰¹

Nach den ersten hussitischen Übergriffen im Frühjahr 1421 ritten der Viztum Heinrich Nothaft und Landschreiber Niklas Gressel in die Grenzregion und inspizierten die Wehranlagen.¹³⁰² Da Niklas Gressel im August so krank war, dass er seine Pflichten nicht mehr wahrnehmen konnte, muss die Kontrollreise zeitlich um einiges früher erfolgt sein. Im Gegensatz zu den ansonsten sehr detaillierten Angaben über durchgeführte Bauarbeiten

¹²⁹⁵ Perlinger, Werner: Die Stadt Furth an der Schwelle zur Neuzeit, in: JHVFurth 7 (1996), S. 7-22, hier S. 11; ders.: Zur Geschichte des Bad- oder Burgtores Furth, in: Die Oberpfalz 88 (2000), S. 38-44, hier S. 39.

¹²⁹⁶ Perlinger, Geschichte des Bad- oder Burgtores, S. 40.

¹²⁹⁷ Perlinger, Werner: Von den kirchlichen Anfängen bis zum Bau der zweiten Kirche 1727, in: Unsere Kirche am Landestor. Pfarrei Mariä Himmelfahrt Furth im Wald, Furth im Wald, S. 63-70, hier S. 63.

¹²⁹⁸ Piendl, Kötzing, S. 7. Zu obiger Annahme passt auch die Nachricht, dass sich Falkenstein 1458 über die Belastungen wegen der Bauarbeiten am Further Schloss beschwerte. Vgl. hierzu Müller, Adalbert: Beiträge zur Geschichte und Topographie der alten Grenzstadt Furth im Walde, in: VHVO 10 (1846), S. 100-184, hier S. 110.

¹²⁹⁹ Piendl, Kötzing, S. 47. Die Aussage von Ritz, Die Kunstdenkmäler, Bezirksamt Kötzing, S. 49, die Feste wäre erst 1420 erbaut worden, kann demnach also nicht zutreffen.

¹³⁰⁰ Piendl, Kötzing, S. 39.

¹³⁰¹ Zitiert nach Piendl, Kötzing, S. 39 f.

¹³⁰² 3, fol. 25^v (dasselbe verrechnet in 4, fol. 37^r): *Item es rijten min her, der vitzdum, und ich, lantschreiber an das Aygen und beschawten das und liessen die kirchhof pawn wider die Hussen. Verzert: VIII s. XII d. Rat.*

handelten die beiden Landschreiber die im Aigen nur relativ pauschal ab. Da im Übrigen selbst Kleinigkeiten aufgezählt werden, auch wenn sie etwa ursprünglich vom Mautner in Auftrag gegeben worden sind¹³⁰³, bleibt allein die Vermutung, dass die dortigen Baumaßnahmen aufgrund der allen und insbesondere dem Herzog bekannten Situation im nordwestlichen Grenzgebiet einfach nicht en detail gerechtfertigt werden mussten. Als problematisch erweist sich zudem die Doppeldeutigkeit des Begriffs „Aigen“, der entweder nur die Feste (Klein-) Aigen oder das gesamte Gebiet zwischen Furth und Neukirchen bezeichnen konnte. So muss man sich mit der knappen Aussage, dass Viztum und Landschreiber im Zuge ihrer Inspektion des Aigens *die kirchof*, also mehrere, *pawen* ließen¹³⁰⁴, zufrieden geben. Die Arbeiten führte der fest in herzoglichem Dienst stehende Zimmermann Martin aus: *Item aber geben Martein, dem zimmermann, vur koste und arbeyt, die er an dem Bogen gethan hat von der Hussen wegen: XVII s. XI d. Rat.*¹³⁰⁵ Landschreiber und Viztum müssen bei ihrer Inspektion aber doch einige gravierende Mängel festgestellt haben, denn der Kastner Michel gab, während sich das Straubinger Kontingent auf dem Kreuzzug befand, immerhin über 47 Pfund für Ausbesserungen an den Anlagen aus.¹³⁰⁶ Konkret genannt wird der Bau von Wehrgängen: *Item der kastner daselbs gerechent, wie er an dem Eigen die were gebawt und gemacht habe und zimerlewten und tagwerckern gelonet habe, die were also zu machen und zu volbringen mit underscheyde, als sein puch, das er mir ubergeben hat, ausweyst. Und alles machet: IIII lb. III s. XXIII d. Rat.*¹³⁰⁷ Da Zimmerleute beschäftigt waren, handelte es sich wohl um eine Holzkonstruktion. Obwohl der Kastner von Neukirchen die Bauaufsicht führte, dürften die Arbeiten eine oder mehrere andere Befestigungsanlagen betroffen haben, denn der Neukirchener Kirchhof besaß ja bereits seit der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts einen bis auf das Dach gemauerten Wehrgang. Am 3. Dezember ritt Heinrich Nothhaft ins Aigen und begutachtete die ausgeführten Fortifikationsmaßnahmen der Feste und der Kirchhöfe.¹³⁰⁸

¹³⁰³ Vgl. z.B. 7, fol. 93^r: *Item hat der mautner geben ainem smid umb scharnagel, pretnagel, ein nərb, ein eiserne stang fur den ofen XXII d., mer umb nagel czu ainem slachtor und umb ainen newen slussel zu dem mathaus türlein, mer umb ain slussel zu dem nideren turlein XIII. So hat der mautner geben zwain knechten, di vier ennsbaum vom Indorff herauf gefürt haben, geben Lindlein dem pauren, das er VII ennsbaum aus der Tunau in di stat gräben gefürt hat, XIII d. So hat der mautner geben umb LXVI sagladen czu ainer wer auf di statmaur VI s. d., davon czu tragen ab dem wasser auf di maur: X d. Facit alles etc.: I lb. d. Rat.*

¹³⁰⁴ 3, fol. 25^v (siehe Anm. 1302).

¹³⁰⁵ 3, fol. 37^r. Mit *Bogen* meint Niklas Gressel den Berg Hohen Bogen bzw. das Gebiet hinter dem Hohen Bogen, also das „Aigen“ oder den „Winkel“.

¹³⁰⁶ 4, fol. 99^v.

¹³⁰⁷ 4, fol. 78^r. Unter *were* könnte man allgemein „Verteidigungsanlage“ verstehen, bedeutet aus dem Kontext heraus aber eher konkret die *were* an einer Verteidigungsanlage, also den Wehrgang.

¹³⁰⁸ 4, fol. 40^r: *Item an mitwoch nach Anndree ist mein herr, der viczdom, geritten an das Eigen und gein*

Nach dem großen Einfall Ende Februar 1422 inspizierte Mitte Mai der *junge herre*, Heimeram Nothafft, die Schäden am Aigen und die Organisation der Landwehr.¹³⁰⁹ An der Feste wurden dabei *ettwovil gebrechens* festgestellt, woraufhin der Pfleger Hans Haibeck ein Dach auf den Turm setzen und einen Zwinger vor dem Burgtor errichten ließ.¹³¹⁰ Die Burg Peilstein benötigte offenbar erstmals grundlegende Ausbesserungsarbeiten an Dach und Mauer: Ab der *wochen Cantate* wurden bis Januar 1423 mehrere tausend Ziegel und insgesamt 65 Schaff Kalk von Straubing zur Feste transportiert.¹³¹¹ Bereits im Oktober 1421 hatte sich der Viztum mit Friedrich Auer und Konrad Kamerauer beraten, was mit dem Schloss Peilstein *umb sein notturft* geschehen solle.¹³¹² Die Baufälligigkeit der Burg stellte anscheinend ein chronisches Problem dar und könnte erklären, warum die Pflegerstelle zeitweise nicht besetzt war und die Truppen zur Hussitenabwehr besser nur in Kötzing stationiert wurden. Im Mai 1423 schickte Heinrich Nothafft neben anderen Hans Kastenmayr, Georg Heuraus und den Zimmermann Martin in die Grenzregion, um die Kirchhöfe von Kötzing, Neukirchen und Eschlkam und die Burg (Klein-) Aigen in Augenschein zu nehmen und eventuelle Mängel zu beseitigen.¹³¹³ An der Feste in Kleinaigen führte Erasmus Sattelboger 1424/25 Arbeiten für die ebenfalls nicht

Eschelkamen und hat da beschawet die vesten und kirchhof allenthalben. Hat verzert: V lb. d. Rat. Die ausdrückliche Nennung der Burg und Eschlkams könnte man als Hinweis werten, dass vor allem diese beiden Befestigungsanlagen in Stand zu setzen bzw. auszubauen waren.

¹³⁰⁹ 5, fol. 30^v: *Item an eritag nach Cantate [12.05.1422] vodert myn junger herre, der viczdom, den Spannagel und den Haselbecken zu im gein Straubingen, das sie mit im an das Aigen vor Beheimerwald reiten solten. Die warn do mit VI pferdn ein nacht und verczerten, dorumb die mein herre, der viczdom, schuf zu losen: III s. II d. Rat.*

¹³¹⁰ 5, fol. 74^v: *Item es was ettwovil gebrechens an dem turn und der vesten am Aigen. Daz lies ich underkomen mit einem tach und einem zwinger vur der vesten tore. Daz alls Hanns der Haibecke, die weil er pfleger daselbs gewesen ist, zeinczing ausgeben hat, und an einer zettel ubergeben. Und macht: VI lb. V s. I d. Rat.*

¹³¹¹ 5, fol. 70^r: *Item in der wochen Cantate [10.05.1422] han ich kaufft von Fridrichen, dem ziegelmeister zu Straubing, XXX schaff kalichs, ye ein schaff umb XII d., umb V hacken, II M preis, ye ein tausent umb drey schilling Pfennig, zu der veste Peilstein. Macht II lb. V s. d. So han ich geben Gerstel dem furman davon zu lon, das er die ziegel alle gein Peilstein gefurt hat und auf die wagen zu laden II lb. XLII d. Macht alles: IIII lb. VI s. XII d.; 5, fol. 70^r: *Item an montag vor Johannis Babtiste [22.06.1422] aber geben Friderichen, dem ziegelmeister zu Straubing, umb XX schaff kalichs, ye umb ein schaf XII d., und umb M und V C preis, ye umb ein tausent III s. d., alles zu der vesten Peilstein. Machet: XII s. XV d. Rat.; 5, fol. 70^v: *Item an freitag nach sant Stephans tage [01.01.1423] kauft von Friderichen, zieglmeister zu Straubingen, XV schaf kalchs, ye ein schaff umb XI d. Rat., umb davon zu furen gein Peilstein von yedem schaf VIII d. Rat. Macht: I lb. XLV d. Rat.* Ein haken war ein Dachziegel mit hakenförmiger Erhöhung, ein preis ein Ziegel oder Backstein, der zur Einfassung einer Mauer, eines Daches diente (Schmeller, Bayerisches Wörterbuch 1, Sp. 1070 bzw. 471). Haken und preis zusammen (auch „Mönch und Nonne“) wurden zur Dachdeckung mit wechselnd mit der Wölbung nach unten / oben liegenden, ineinandergreifenden Hohlziegeln verwendet (Ernst, Neukirchen b. Hl. Blut, S. 28, S. 109).**

¹³¹² 4, fol. 30^v: *Item zu sant Gallen [16.10.1422] tag vadert meyn herr, der viczdom, her Friderichen Awer gein Straub[ing] und rett mit im, wie er das schlosse Peylstein umb sein notturft verkomern muste. Und was hie zwe nacht. Geben: II guld. Ungr.; Item Conrad Kamerauer was auch von rats wegen bey den sachen zwe nacht. Gebn: II guld. Ungr.*

¹³¹³ 6, fol. 39^r: *Item an freitag vor Vocem iocundidatis [07.05.1423] sant mein her, der vicztum, den lantschriber, den Hewraus, Martein zimerman und ander gein Koczting, Newnkirchen und Eschelkamb und dornach an das Aigen mit X pferden, die kirchhof und vesten zu beschawen und zu verwaren. Haben verzert uncz an den virden tage: I lb. VII s. IX d. Rat.*

geringe Summe von 15 Pfund aus.¹³¹⁴ 1424 ließ Hermann Haibeck außerdem einen Stadel, wohl als Lagerraum für Lebensmittel oder Waffen, errichten.¹³¹⁵ Größere Arbeiten an den Befestigungsanlagen wurden nochmals 1426 in Angriff genommen, wobei aufgrund der genannten Materialien - Holz und Nägel - und der Entlohnung von Zimmerleuten Schutzbarrikaden oder Wehrgänge gebaut oder ausgebessert worden sein müssten.¹³¹⁶

b) Königstein, Schärding und Neuhaus

Die Festung Königstein am Zusammenfluss der Donau und des Kößlbachs unterhalb von Passau¹³¹⁷ wurde zwar nicht ab 1410 wegen der Hussiten errichtet¹³¹⁸, ihr Bau dürfte aufgrund der Grenzlage aber sicher deswegen ab 1421 stärker vorangetrieben worden sein. Die Tatsache, dass *teglich warnung* vor den Hussiten eingetroffen wären, benützte Herzog Ludwig von Ingolstadt - der Erbe dieses Straubinger Teils - 1435 im Streit mit dem Bischof und der Stadt Passau als Argument zur Rechtfertigung dafür, warum er Passauer Untertanen zu Bau- und Befestigungsarbeiten in Schärding und am Königstein herangezogen habe. Er hätte nur zum allgemeinen Nutzen gehandelt, außerdem sei *solichs bey der Herrschaft von Holland wol mer geschehen*, und zwar *an einsprechen*, beteuerte 1435 Ludwigs Anwalt.¹³¹⁹ Heinrich Nothhaft hatte im Auftrag Herzog Johanns am namensgebenden Dreikönigstag 1410 den Bau der Burg in Angriff genommen¹³²⁰ und schon damals den Unmut der benachbarten Passauer, die darin eine Gefahr für die Stadt und deren Rechte erblickten, erregt. Eine Auseinandersetzung konnte 1411 durch einen achtjährigen Frieden beigelegt werden.¹³²¹ Außer wenigen Mauerresten ist heute nichts mehr von der Festung erhalten, da sie 1436, als

¹³¹⁴ 7, fol. 87^v: *Item an sambstag nach Purificationis Marie [05.02.1424] hab ich betzalt Erasem dem Satelpoger von gepaws wegen, so er das benannt jar an der vesten am Aigen getan hat: XIII lb. d. Rat.*; 8, fol. 69^r: *Item geben Erasem Satelpoger, das er das vogenant jar zaintzig an di vesten am Aygen gepawt hat: II lib.*

¹³¹⁵ 7, fol. 89^r: *Item es hat Herman Haibeck einen newn stadel gemacht am Aigen bei der vesst. Der kost aller sach, di ich im betzalt hab: II lb. d. Rat.*

¹³¹⁶ 9, fol. 16^r*: *Item an mitichen nach Corporis Christi [05.06.1426] sanndt mein herr, der verwesz, den Toman schreiber an das Aigen, das er mit den zimerlawten und arbeiteren rechen solt alls gepaw, umb holtzladen und nagl, das vermacht und vertzimert wär. Das hat er also getan und macht alls, das sein zetel eigentlich innehell: IIII lib. XIII d. Rat.*; 9, fol. 16^v*: *Item in die Margarethe [12.07.1426] sandt der verwesz den Martein zimerman an das Aigen und hies dem geben auf das gepaw daselbs, als ich getan hab. Der hat ausgeben umb holtz, fur kost und den zimerlawten: VI lb. d. Rat.*; 9, fol. 16^v*: *Item an sambstag nach Assumpcionis Marie [17.08.1426] hab ich geben her Peteren Kamerawer fur chost, den zimerlawten und arbeiteren und auch fur gepaw, das er nach seiner vaderen rechnung an dem Aigen getan hat und mir das an einer zetel ubergeben hat. Und macht: III lib. VI d. Rat.*

¹³¹⁷ [...] *Vest zum Kunigstain gelegen niederhalb Passau auf der Keßnach [...]* (MB 31 b, S. 99). Die Ruine gehört heute zur Gemeinde Freinberg / Oberösterreich.

¹³¹⁸ So Lamprecht, Schärding 1, S. 90 f.

¹³¹⁹ Die Verhandlungen von 1435 in MB 31 b, S. 266 ff., hier S. 267 f.

¹³²⁰ Andreas von Regensburg. Sämtliche Werke, S. 494, S. 568.

¹³²¹ MB 31 b, S. 99 ff.

der Streit zwischen Passau und Ludwig von Ingolstadt eskalierte, von den Passauern eingenommen und geschleift wurde.¹³²² Unter den Burghütern Hans Messenbeck¹³²³ und Achatz Ramung¹³²⁴ bemühte man sich nun zwischen 1421 und 1424, den Königstein soweit fertigzustellen, dass er bei Gefahr verteidigt werden konnte. Der Turm erhielt seinen Innenausbau, einen Erker, ein Dach und abschließend eine Fahne.¹³²⁵ Die Ringmauer wurde hochgezogen, ein Tor errichtet und der Zwinger vollendet.¹³²⁶ Über den Burggraben baute man eine Brücke, deren Fundamente gemauert waren.¹³²⁷ Aufgrund von Sturmschäden bedurften die hölzernen Wehrgänge bereits 1424 wieder einer Reparatur.¹³²⁸ Die Aufgabe, die

¹³²² Andreas von Regensburg. Sämtliche Werke, S. 488.

¹³²³ Hans Messenbeck war 1421 mit der Burghut beauftragt (4, fol. 59^v).

¹³²⁴ Achatz Ramung ist für 1422 (5, fol. 58^r), 1424/25 (7, fol. 70^v; 8, fol. 48^r) und 1427 (Erhart, Regesten aus dem magistratischen Archive zu Passau, in: VHVN 16, S. 179) als Pfleger / Burghüter am Königstein belegt.

¹³²⁵ 5, fol. 83^r: *Item der mawtner zu Scherding aber gerechent, wie er zu dem paw Königstein in der wochn Quasimodogeniti [19.04.1422] zimerlauten und arbeiteren umb holcz zu dem uberczimer auf den turen niderzulahen und nawreren und arbeiteren von stainen zu hawen und von dem tore zum Königstein zu mawren geben und verlont habe, als sein puch ausweist: III lb. XXXII d. IIII W.;* 5, fol. 83^v: *Item so habe er geben in der wochn Cantate [10.05.1422] mawrern, zimerlauten, steinprecheren und arbeiteren von steinen zu dem tore zu Königstein zu hawen und von stainen in dem grabn zum Königstein und in dem pruch zu prechn und von dem uberczimer und den ercker zu zimern auf den turen, als sein puch zeinczing ausweist: V lb. V s. XVIII d. Rat.;* 5, fol. 85^v: *Item gerechent, daz er geben habe in der wochn Dum clamarem [16.08.1422] maurern von der mawr an der vesten zu verpolen und an dem turn zu decken und tagwerckern, die in geholfen und aus dem graben aufgetragen haben, als sein puch ausweist: I lb. VI s. XXVI d. I W.* Unter „zu verpolen“ ist nach Grimm, Deutsches Wörterbuch 2, Sp. 223, „mit Bohlen auslegen“ zu verstehen. In diesem Kontext dürfte es verschalen bedeuten. 5, fol. 86^v: *Item wie er in der wochn Inclina [20.09.1422] maureren, zimerlauten und tagwerckern, die in geholfen haben an der mawr zu verpolen und an dem holcz zu der prucken zu czimern, verlont und umb plech und nagel zu dem knopf und dem grossen van auf den turen geben habe, als sein puch zeinczing ausweist: III lb. VI s. XXII d. Rat.* Zu den Arbeiten am Turm weitere Einträge in 5, fol. 83^r - fol. 85^v, fol. 86^v und fol. 87^v.

¹³²⁶ 5, fol. 85^v: *Item so hab er in der wochn Deus in adiutorium [30.08.1422] maureren und tagwerckern, die an der mawr verworfen und den ungelt aus dem graben gerawmt und getragen haben, verlont und geben hab, als sein puch ausweist: II lb. VI s. XXIII d.* „Eine Mauer verwerfen“ bedeutete, sie mit Mörtel zu bewerfen, Mörtel aufzutragen (Schmeller, Bayerisches Wörterbuch 2, Sp. 957). 5, fol. 87^r: *Item so hab er geben in der wochn Salus populi [18.10.1422] mawreren, zimerlauten und arbeiteren, die in geholfen haben an dem anfang zu zu der rinckmaur zu mawren und an der prucken zu zimern, zu lon, als sein puch ausweist: II lb. VII s. XXVII d. Rat.;* 7, fol. 95^v: *Item es hat Achatz Ramung, pfleger daselbs, gemacht und gepessert czwen ofen in der vest [...]. Es hat maister Hanns selbann der czimerman, yeder VIII tag, zum Königstein IIII new tür gemacht, das torhaus und den zwinger gedeckt und anderlay auch da gepessert. Kauft czu demselben decken des torhaus und des zwingers LX preter und annder holcz. Facit: II lb. XVII d. Rat.* Zu den Arbeiten am Tor und an der Mauer vgl. die in Anm. 1325 zitierten Abrechnungen. Weitere Einträge befinden sich in 5, fol. 83^r- 87^r.

¹³²⁷ 5, fol. 87^r: *Item so hab er geben in der wochn Justus dominus [04.10.1422] mawreren und zimerlauten und tagwerckern geben, daz sy einen fusse zu der prucken gemawrt und an dem holcz zu der prucken gezimert und geholfen haben und aber an der mawr verpolt und gebessert haben, als sein puch ausweist: VI lb. XL d. Rat II W.* Weitere Einträge in 5, fol. 86^v - fol. 87^r.

¹³²⁸ 7, fol. 95^v: *Item es hat Achatz Ramung, pfleger zum Königstein, einen pachoven lassen machen dasselbs [...]. Es hat auch maister Ulrich und maister Hanns selbsechst czimmerman, jeder sechs tag, und ain czimerman und czwen arbeiter, yeder zwen tag, di ausseren und inneren wer umb den Königstein widergemacht und die dacher daselbs ettwas gepessert, di der wint vast czubrochen het [...]. Selbander / selbzwait, seldritt u.s.w.* bedeutet immer selbst als der zweite, der dritte...bzw. einfach zu zweit, zu dritt (Schmeller, Bayerisches Wörterbuch 2, Sp. 264). Wenn Meister Hans selbsechst arbeitete, heißt dies also, dass er und noch fünf andere arbeiteten.

Fortifikationsmaßnahmen zu überwachen, fiel auch hier dem Landschreiber zu, der 1422 und 1423 zusammen mit dem Zimmermann Martin eine Inspektion am Königstein durchführte.¹³²⁹ In Schärding, das in den 1380er Jahren unter Herzog Albrecht eine Stadtmauer erhalten hatte und von Herzog Ludwig von Ingolstadt ab 1429 zu einer starken Festung ausgebaut wurde¹³³⁰, nahm die Straubinger Verwaltung an den Fortifikationsanlagen zwischen 1421 und 1426 vor allem Ausbesserungsarbeiten vor. So wurden alle Tore, nämlich die der Stadt, der Brücke über den Inn, der Brücke in die Festung innerhalb der Stadt und die des Brückturms, erneuert.¹³³¹ Am inneren Graben bei der Feste und am Stadtgraben errichteten Arbeiter neue Zäune.¹³³² Den Turm *ennhalb der Innsprucke*, der Erhart Raspe anvertraut war und eine kleine Festung für sich darstellte¹³³³, ließ Hans Kastenmayr, der 1423 die Fortschritte kontrolliert und *nach der werchlawt rat* noch nötige Maßnahmen angeordnet hatte¹³³⁴, ausbauen¹³³⁵. Wehrgang und Stadtmauer wurden ebenfalls ausgebessert, letztere dabei von keinem geringeren als Meister Hans von Burghausen.¹³³⁶ Auf der Schärding am anderen Innufer gegenüberliegenden Feste Neuhaus veranlasste man, die Fenster des Wehrgangs und der Zimmer mit eisernen, in die Mauer gegossenen Gittern zu sichern.¹³³⁷

¹³²⁹ 6, fol. 39^v; 5, fol. 40^r: *Item ich rait gein Scherding und für von gein dem Konigstein und beschaut daselbs das gebew und schuf das noch dem besten an. Da han ich verczert zu zwein maln an hin und widerreit und das ich den scheffleuten zu lon gebn han: VI s. II d. Rat. I W.*

¹³³⁰ Lamprecht, Schärding 1, S. 87, S. 98 ff.

¹³³¹ 5, fol. 80^r: *Item und wie er in der wochen Domine ne longe [05.04.1422] meister Ulrichen zimerman mit drein gesellen und tagwerckeren von drein slachtoeren und den prucken zu hof zu machen und dem stattore zu besseren, [...] geben habe [...].* Unter *slachtor* ist ein Falltor zu verstehen (Schmeller, Bayerisches Wörterbuch 2, Sp. 518). 5, fol. 80^v: *Item gerechent, wie er in der wochn Quasimodogeniti [19.04.1422] zimerlauten und tagwerckeren von der statprucken und etlichen toren zu bessern zu lon geben habe: IIII s. XVII d. III h.;* 5, fol. 80^v: *Item wie er in der wochn Omnes genetes [26.07.1422] zimerlauten und arbeitern, die an dem vorgeannten Stadel gezimert und gantz und gar gevertigt haben, um holcz zu demselben stadel, [...] und umb torladen zu allen toren in der stat und in der vesten zeinzig geben habe, als sein puch ausweist: II lb. V s. XXIII d. Rat.* Ein *laden* war ein Brett der dicksten Art (Schmeller, Bayerisches Wörterbuch 1, Sp. 1436). Hierzu weitere Einträge in 4, fol. 79^r, fol. 82^r, fol. 84^r, in 5, fol. 80^r - fol. 82^r, in 7, fol. 109^v - 110^r.

¹³³² 4, fol. 79^v: *Item in derselben wochen gebn maister Ulrichen zimerman selbvierde, von dem innern slachtor auf der pruk new zu machen, LXXIII Wiener, und Petern smid umb C tornagel zu demselbn tor XX Wiener und IIII zimerman, di ainen newen zawn auf dem innern graben gezawnt haben und gepessert desgelechn auf den statgraben, zu lon LXXII Wiener, allez an d. Rat: LXVI d. Rat. I Wiener.* Weitere Einträge in 5, fol. 80^v und 7, fol. 93^v, fol. 94^r.

¹³³³ 4, fol. 60^r.

¹³³⁴ 6, fol. 47^r.

¹³³⁵ 6, fol. 47^r; 7, fol. 95^r: *Item kauft vier mut kalichs czu der statmaur zu pessern und anderem hofpaw, umb ein halbs tausent ziegel Erhart dem Raspen an den turen und davon an den turen czu furen [...].*

¹³³⁶ 7, fol. 94^v: *Item es hat meister Hanns selbander mauerer, yeder VII tag, zu hof ainen newen alter gemacht zu sand Johans in der capellen, [...]. Es hat maister Hanns selbdritt mauerer zwen tag di statmaur und des gegenschreibers haus gepessert [...];* 7, fol. 110^r: *Item geben zu lon von aindelf vertt sanntzz, XX fert kalichs zu der rinckmaur der stat [...];* 5, fol. 81^v: *Item so hab er in der wochn Justus es dominus [04.10.1422] zimerlauten und arbeitern verlont und umb VI C pretnagel und umb VI C scharnegel zu dem stall und einer stieg auf die rinckmawr geben, als sein puch ausweist: V s. d. rat. IIII hell.* Weitere Einträge in 4, fol. 79^r, fol. 81^v, fol. 82^v und 7, fol. 94^r, fol. 95^r. Hans von Burghausen wird in 4, fol. 85^r ausdrücklich genannt.

¹³³⁷ 7, fol. 96^r, Rubrik „Gebäude, Neuhaus“: *Item von ainem ofen zu machen und ainem czu pessern, geben von*

c) Das Straubinger Schloss

Herzog Albrecht I. hatte 1354 zunächst die alte Straubinger Burg, die wohl östlich von St. Jakob lag, bezogen, bald darauf aber mit einem Neubau in der strategisch günstig, an Donau und Donaubrücke gelegenen nordwestlichen Ecke der Stadt - außerhalb der ursprünglichen Stadtmauer - begonnen.¹³³⁸ Das 1568 für Herzog Albrecht V. vom Drechsler Jakob Sandner angefertigte Stadtmodell und die Tuschefederzeichnung von Anton Hierneiß aus dem Jahr 1719 zeigen im Wesentlichen den spätmittelalterlichen Baubestand, da Umbaumaßnahmen erst 1755 mit der Umwandlung des Fürstentrakts in eine Kaserne vorgenommen wurden.¹³³⁹

Der Torturm war bereits vor 1356 vorhanden und dürfte Teil der Stadtmauer gewesen sein. Der später aufgestockte Turm bildete den Zugang zur Stadt und war mit einem Fallgitter versehen.¹³⁴⁰ Das östlich an das Tor anschließende Gebäude, das 1781 das Rent- und Kastenamt beherbergte, stellt den zweitältesten Komplex dar, der ebenfalls 1470 um ein Stockwerk erhöht wurde.¹³⁴¹ Der Ostflügel bestand aus einem weiteren Gebäude und der 1373 geweihten Hofkapelle St. Sigismund.¹³⁴² Zwischen Kapelle und Ostturm befand sich vor 1568 nur eine Mauer mit Zinnen und Luken, welche auf einen Wehrgang hindeuten.¹³⁴³ Der Fürstentrakt im Norden setzte sich aus einem Ostturm mit der Wohnung des Herzogs, einem Westturm mit den Frauengemächern und dem dazwischen liegenden Festsaal mit der kunsthistorisch bemerkenswerten Decke in Form eines „umgedrehten Schiffsrumpfes“ zusammen.¹³⁴⁴ Unter dem Festsaal befand sich die hochwassergefährdete Dürnitz, der Wohn- und Schlafräum des Gesindes, mit einem kleinen Ausgang zur Donau hin.¹³⁴⁵ Auf der Innenseite verlief vom Ost- zum Westturm eine Galerie, auf der Außenseite ein gedeckter

zehen aich ze füren ab Neunburger wallde zu der innern pruck, die man gemacht hat, kauft XXXII schineisen, damit man die vennster auf der wer und in den kamern verkatern sol, item von denselben gättern zu machen und in die maur czu vergiessen und von ainem klainen keler czu mauren, wann in dem Newhaus dahinein gemach fur fewr ist. Facit alles: IIII lb. VIII d. Rat.

¹³³⁸ Vgl. hierzu Harrer, Herzogsschloss, S. 313-381, hier besonders S. 314, und Mader, Felix: Die Kunstdenkmäler von Niederbayern VI, Stadt Straubing, München 1921 [ND Wien 1982], S. 272 f. Zu diesem Zeitpunkt befand sich die Donau allerdings noch weiter nördlich, sie wurde erst 1480 direkt zum Schloss hin umgeleitet. Vorher war hier nur Donaualtwasser.

¹³³⁹ Harrer, Herzogsschloss, S. 318, eine Abbildung des Stadtmodells auf S. 321; Straubinger Herzogsschloss, kolorierte Federzeichnung von Lorenz Anton Hierneiß 1719, BayHStA Plansammlung 6376; Vgl. auch Mader, Kunstdenkmäler, Straubing, S. 265. Ab 1923 wurden die Kasernenräume zu Wohnungen umgebaut. 1977 begannen umfassende Sanierungs- und Restaurationsarbeiten. (Harrer, Herzogsschloss, S. 315).

¹³⁴⁰ Harrer, Herzogsschloss, S. 324.

¹³⁴¹ Ebd., S. 326.

¹³⁴² Ebd., S. 327, S.332; Mader, Kunstdenkmäler, Straubing, S. 267.

¹³⁴³ Harrer, Herzogsschloss, S. 362.

¹³⁴⁴ Ebd., S. 359.

¹³⁴⁵ Ebd., S. 346, S. 352.

Wehrgang.¹³⁴⁶ Der Hof besaß unterschiedliche Niveaus, so dass vom höher gelegeneren südlichen Hofteil auch eine Brücke über den nördlichen Hof in den Fürstentrakt führte.¹³⁴⁷ Der südwestlich an den Torturm anschließende Komplex stammt ebenfalls aus spätgotischer Zeit.¹³⁴⁸ Nordwestlich des Torturms erhob sich ein weiterer Turm der als Lager, Gefängnis, und eventuell als letzte Zuflucht diente.¹³⁴⁹ Aus dem 16. Jahrhundert stammt der Salzstadel, der sog. Agnes-Bernauer-Turm wurde erst mit dem Ausbau der Stadtbefestigung um 1470 errichtet.¹³⁵⁰ Da in den 1420er Jahren noch Baumaßnahmen im Gange waren und die Angaben der Landschreiber nur sehr bedingt bestimmten Bauten zugewiesen werden können, lässt sich freilich nicht mit Sicherheit sagen, welche Gebäudeteile zu diesem Zeitpunkt bereits fertiggestellt waren und zu welchem Zweck sie verwendet wurden. Das Deckengewölbe des Festsaals sowie das Dach wurden jedenfalls erst 1422 errichtet.¹³⁵¹ Das *prucklein zu hof* zimmerte Meister Martin 1421.¹³⁵² Im selben Jahr hatte man einen Kerker bauen lassen und eine Badstube.¹³⁵³ Es existierten bereits eine neue und eine alte Kanzlei¹³⁵⁴, die 1425 zum Getreidelager umfunktioniert wurde, das Kastengebäude¹³⁵⁵, ein Zollhaus¹³⁵⁶, eine Bäckerei¹³⁵⁷, der Marstall¹³⁵⁸, ein Schweinestall¹³⁵⁹, ein Stadel für die Büchsen¹³⁶⁰ und ein Heustadel¹³⁶¹. Der Viztum logierte im Gebäude unmittelbar westlich des Torturms, das 1781 als Renthaus diente.¹³⁶²

Im Zusammenhang mit der Hussitengefahr ließ man auch in Straubing die Wehranlagen überprüfen und das Schloss stärker befestigen.¹³⁶³ 1422 errichtete Maurermeister Ott mit fünf

¹³⁴⁶ Ebd., S. 358, S. 361.

¹³⁴⁷ Ebd., S. 362.

¹³⁴⁸ Ebd., S. 363.

¹³⁴⁹ Ebd., S. 366.

¹³⁵⁰ Ebd., S. 366; Mader, *Kunstdenkmäler, Straubing*, S. 263.

¹³⁵¹ 5, fol. 72^v: *Item in der wochen Assumpcionis Marie [15.08.1422] haben fünf zimmermann, yeder IIII tag, gezimert an dem uberzimer des sals. Meister Mertein und seinem bruder yedem geben zu XI d., den anderen zu X d. Facit alles: VI s. XXVIII d.*; 5, fol. 71^v: *Item in der wochen Assumpcionis Marie hat meister Heinrich, der mawrer, selb andern, yeder drey tag, gedeckt an dem dach zu hof ob dem sal. Geben dem mawrer zu XI d., den gesellen zu X d. Rat. Machet: LXXXIII d. Rat.* Die Arbeiten an der Decke, dem *uberzimer*, und dem Dach zogen sich bis Anfang September (5, fol. 71^v, fol. 72^v) hin. Vgl. auch Mader, *Kunstdenkmäler, Straubing*, S. 276.

¹³⁵² 4, fol. 71^v.

¹³⁵³ 4, fol. 71^r.

¹³⁵⁴ 4, fol. 71^r; 8, fol. 69^v.

¹³⁵⁵ 4, fol. 71^v.

¹³⁵⁶ 8, fol. 66^v.

¹³⁵⁷ 4, fol. 71^r.

¹³⁵⁸ 4, fol. 71^v.

¹³⁵⁹ 4, fol. 71^r.

¹³⁶⁰ 4, fol. 71^r.

¹³⁶¹ 7, fol. 83^r.

¹³⁶² Harrer, *Herzogsschloss*, S. 363. 5, fol. 73^r: *Item geben einem ofenmacher von Regens[burg] umb einen newen ofen in daz torstubel, da mein herre der vicztum innen siczt.*

¹³⁶³ Vgl. Harrer, *Herzogsschloss*, S. 315.

Mauern und zehn Arbeitern aus 33000 Ziegeln eine *maur vur den hofstadel und umb den hof bey der canczley*.¹³⁶⁴ Zwei Jahre später beauftragte man den Maurermeister *vor der vest auf dem graben czu hof*¹³⁶⁵, *da der czawn vor umgangen ist*¹³⁶⁶, zur Sicherheit eine weitere Mauer zu bauen. Falls Hans Kastenmayr mit „graben“ den kleineren, tiefer gelegenen Hofteil meinte und mit „vest“ den Fürstentrakt bezeichnete, könnte es sich hierbei um die auf der Tuschefederzeichnung zu sehende Mauer oder deren Vorgängerbau am Übergang vom oberen zum unteren Hof handeln.¹³⁶⁷ Darüber hinaus wurde auch der im Südwesten befindliche Garten mit einer Mauer umgeben, so dass das Schloss von dieser Seite her jetzt von zwei Mauern geschützt wurde.¹³⁶⁸ Außerdem arbeitete Meister Ott mit seinen Mauern und Knechten 1424 an einem *newn türn*¹³⁶⁹, den der Landschreiber an anderer Stelle auch als *grossen turen*¹³⁷⁰ beschreibt. Dabei könnte es sich nun entweder um den donjonartigen Ostturm des Fürstentrakts handeln, wie Mader vermutete¹³⁷¹, oder um den Westturm, der nach den Untersuchungen bei der Sanierung um 1422 partiell abgetragen und mindestens zwei Meter nach Westen versetzt wiederaufgebaut worden war¹³⁷². Da der Festsaal und das zugehörige Dach 1422 vollendet waren, scheint es eher unwahrscheinlich, dass zwei Jahre darauf der bereits bestehende angrenzende Turm versetzt wurde.¹³⁷³

Neben diesen größeren Maßnahmen ließ der Viztum noch weitere kleinere Verbesserungen durchführen: So ersetzte Zimmermannsmeister Martin das *prucklein* 1424 durch ein *slachprückl*¹³⁷⁴, eine Zugbrücke, und fertigte ein Tor für die Brücke, wahrscheinlich das *slächtorlein*, für welches ein Schmied die Angeln hergestellt hatte¹³⁷⁵. Fenster wurden vergittert¹³⁷⁶ und der Turm, in dem die herzoglichen Briefe und Wertsachen aufbewahrt

¹³⁶⁴ 5, fol. 73^r.

¹³⁶⁵ 7, fol. 87^r.

¹³⁶⁶ 7, fol. 84^v.

¹³⁶⁷ Ein Graben um die ganze Schlossanlage findet sich nirgends erwähnt.

¹³⁶⁸ 7, fol. 85^v: *Item in der wochen Vocem Iocundidatis [28.05.1424] hat maister Ott selbdritt maurer und vier gesellen, yeder czwen tag, an dem grundt hinten vor dem gartten czu hof gemauert, und vier arbeiter, die in geholffen haben und mörter abgesetzt, yeder V tag. Dem maister czu XI d., den gesellen czu X d., den arbeiter czu IIII d., facit alles: V s. XIII d. Rat.*

¹³⁶⁹ 7, fol. 86^v.

¹³⁷⁰ 7, fol. 89^r.

¹³⁷¹ Mader, Kunstdenkmäler, Straubing, S. 276 Anm. 4.

¹³⁷² Harrer, Herzogsschloss, S. 368.

¹³⁷³ Zudem finden sich zum Jahr 1421 Einträge, in welchen das Decken eines Turms abgerechnet wurde (4, fol. 71^v, fol. 72^r). Für die beiden Mauern und den Turm verrechnete Hans Kastenmayr 1424 insgesamt drei Schiffsladungen Bruchsteine und 24000 Ziegel (7, fol. 84^r, fol. 85^r, fol. 86^v).

¹³⁷⁴ 7, fol. 83^v. Zu „Schlagbrücke“ vgl. Schmeller, Bayerisches Wörterbuch 2, Sp. 518.

¹³⁷⁵ 7, fol. 88^v, fol. 83^v.

¹³⁷⁶ 7, fol. 88^v; 5, fol. 71^r.

wurden, erhielt eine Eisentür¹³⁷⁷. Nach dem Tod Herzog Johans 1425 beauftragte der Verweser Meister Ros, das *ynnder tor* zu *verschlagen*, das *nyemant an den graben mog geen*.¹³⁷⁸ Wenn unter „graben“, wie angesprochen, der tiefer gelegene Hof zu verstehen ist, woraufhin auch die Bezeichnung „inneres“ Tor verweisen würde, zielte er mit der Absperrung dieses Tors darauf ab, den Fürstentrakt so vollständig als möglich abzuriegeln. Das *slachtor* und die Tür *nider demsleben slächtor, das bei der kappellen aus der vest geet*, befahl man ebenfalls zu erneuern.¹³⁷⁹ Der Marstall erhielt ein *gros news tor* mit einem *ärcker* und einer *wer* mit Zinnen.¹³⁸⁰ Auch andere Wehgänge ersetzte Zimmermeister Martin und ergänzte sie durch Hinzufügen eines Daches.¹³⁸¹ Im *vorhof*, also wohl dem oberen, höher gelegeneren Hof vor dem eigentlichen Fürstentrakt, ließ der Verweser die *wer* allerdings mauern und mit einem Ziegeldach versehen.¹³⁸²

d) Andere Orte

In Vilshofen bestand *notdurft* das obere und niedere Tor auszubessern, die Stadtmauer mit neuen *rigelen* - Balken - in Stand zu setzen sowie den Wehgang auf der Stadtmauer auszubauen.¹³⁸³ An der Feste Hilgartsberg, die Herzog Johann 1421 für 10193 Gulden an Heinrich Nothaft versetzt hatte¹³⁸⁴, ordnete der Viztum nach einer Inspektion 1423 Baumaßnahmen unter der Leitung des Mautners von Deggendorf für mehr als 13 Pfund an.¹³⁸⁵

¹³⁷⁷ 7, fol. 90^v.

¹³⁷⁸ 8, fol. 66^r.

¹³⁷⁹ 8, fol. 66^v. Harrer, Herzogsschloss, S. 332, sprach die Vermutung aus, dass in früher Zeit ein Ausgang auf der Ostseite existiert hat, konnte aber keinen Nachweis anführen.

¹³⁸⁰ 8, fol. 66^v.

¹³⁸¹ 8, fol. 67^r: *Item es hat maister Martein zimmerman selbvierd zimerman, yder zwei wochen, dorinn sind gewesen andelff werchtag, getzimert zu hof, die wer news gemacht und ein dach darauf getzimert. Dem maister geben zu XI d., den gesellen zu X d. Facit: I lib. VII s. I d. Rat.*

¹³⁸² 8, fol. 67^v.

¹³⁸³ 5, fol. 78^r, Rubrik *Gebewe, Maut Vilshoven: Item aber gerechent, wie er zeinczing geben hab auf daz ober und nider tore und zu rigelen in die statmawr, umb X fuder aicheins holcz von Newnburger wald zu furen und dem forstmeister zu stockrecht, den zimerlauten und tagwerckern zu lon und umb LXXII preter auf di statmaur zu dem umgang und einem mawrär zu lon, der die rigelocher in die mawr gebrochen hat, vir knechten, di die preter auf die mawr getragen haben und umb II C nagel, damit man die preter auf die mawr zu dem umgang aufgenagelt hat und von allen schlusseln und schlosseren auf die tor zu besseren, umb zwai sail zu dem oberen schlachtor und umb holcz, daz man einkauft hat, wann es notdurft wurde, das mans dann hette. Das machet nach seins puchs ausweisung: III lb. V s. I d.; 7, fol. 93^r, Rubrik „Gebäude, Maut Vilshoven“: *Item der mautner geben ainem smid umb scharnagel, pretnagel, [...]. So hat der mautner geben umb LXVI sagladen czu ainer wer auf di statmaur VI s. d., davon czu tragen ab dem wasser auf di maur, X d. Facit alles etc.: I lb. d. Rat.* Mit „Riegelmauer“ wurde eine Mauer in Fachwerkbauweise bezeichnet (Schmeller, Bayerisches Wörterbuch 2, Sp. 74). Unter einem *sagbaum* war ein Baum zu verstehen, der zu Brettern gesägt werden konnte (Schmeller, Bayerisches Wörterbuch 2, Sp. 235). Demnach dürfte es sich bei *sagladen* um gesägte Laden, also dicke Bretter, handeln.*

¹³⁸⁴ RB 12, S. 305.

¹³⁸⁵ 6, fol. 42^v; 7, fol. 67^v.

Auf der Burg Natternberg wurden ebenfalls die grundlegenden Verteidigungsanlagen, nämlich Falltor und Wehrgang, repariert.¹³⁸⁶ 1422 ritt der Viztum nach Deggendorf *von eins grabens wegen zu beschawen, wie man doran gearbait hette und hinfur daran arbaiten solt nach der stat nütz* und auch von den *arm leut und ettlicher noturft wegen*.¹³⁸⁷ Die den Kosten nach - insgesamt 22 Pfund - nicht geringen Arbeiten an der Feste Falkenstein beaufsichtigte der Pfleger Dietrich Staufer.¹³⁸⁸ Auf der Festung Wörth wurde die *were* in großen Teilen erneuert und ein zusätzlicher Erker errichtet.¹³⁸⁹ Außerdem hatte der Kastner von Wörth den Auftrag erteilt, *die mawr und etlich arker zu erhohen und zu bessern*.¹³⁹⁰ Sogar im Westen und Südwesten des Herzogtums, an der Feste Haidau und der Burg Wildenstein bei Dietfurt, verstärkten die Pfleger Georg Heuraus und Wilhelm Wolfsteiner die ihrer Obhut anvertrauten Anlagen.¹³⁹¹

2.3.2.5 Die Schaffung regionaler Bündnissysteme

a) Pfalzgraf Johann

Es war eine naheliegende Strategie, sich zur Abwehr der Hussiten mit Pfalzgraf Johann zusammenzuschließen, dessen Gebiet ebenso, wenn nicht schlimmer unter hussitischen Überfällen zu leiden hatte. Die erste Fühlungnahme ging dabei allerdings von Pfalzgraf Otto, dem Bruder Johanns, aus, als dieser zusammen mit Bischof Raban von Speyer unmittelbar nach dem zweiten Kreuzzug 1421 Heinrich Nothhaft zu einer Unterredung *von einer eynung wegen wider die Hussen* aufforderte.¹³⁹² Der Viztum sandte nach einer Beratung am 11. Oktober zwar Dietrich Staufer nach Nürnberg¹³⁹³, da bis 1423 aber nichts mehr von einer *eynung* verlautete, dürfte der Vorstoß im Sande verlaufen sein. Knapp zwei Jahre später, am 17. Juni 1423, griff man, wohl nicht zuletzt deswegen, weil bislang von beiden Seiten nur wenig gegen die hussitischen Einfälle hatte ausgerichtet werden können, die Bündnispläne erneut auf und traf sich zu Gesprächen in der an die Oberpfälzer verpfändeten Stadt Cham.¹³⁹⁴

¹³⁸⁶ 7, fol. 97^r.

¹³⁸⁷ 5, fol. 42^r.

¹³⁸⁸ 5, fol. 71^r; 7, fol. 98^v.

¹³⁸⁹ 5, fol. 88^v - 89^v.

¹³⁹⁰ 5, fol. 90^r.

¹³⁹¹ 7, fol. 85^r, fol. 85^v. Georg Heuraus wendete dafür mehr als 14 Pfund, Wilhelm Wolfsteiner 19 Pfund auf.

¹³⁹² 4, fol. 39^r.

¹³⁹³ 4, fol. 39^r.

¹³⁹⁴ 6, fol. 40^r: *Item an pfinztag nach sand Veits tage rait mein her, der vicztum, und etlich meins herren rete zu meinem herren herzog Johannsen gein Kamb von der eynung wegen, die zwischen der lannde daselbs beschlossen ward. Haben verczert mit LXXX pferten: XVII lb. VI s. XXIII d.*

Geeinigt haben sich Heinrich Nothafft und der Pfalzgraf jedoch erst auf einer Tagung Anfang Januar 1424 in Regensburg.¹³⁹⁵ Die *eynungnotel* schickte der Viztum kurz darauf zur Genehmigung durch Herzog Johann nach Holland.¹³⁹⁶ Da der Inhalt der Einigung nicht überliefert ist, lassen sich nur indirekt Rückschlüsse auf die Abmachung ziehen. Das Bündnis ging nicht so weit wie der Nachfolgevertrag zwischen Pfalzgraf Johann und den Herzögen Ernst und Wilhelm von 1429, als sich die Parteien verpflichteten, jeweils 100 Pferde ein ganzes Jahr lang an verschiedenen Grenzorten zu stationieren.¹³⁹⁷ Eine derartige Absprache hätte sich im Ausgabenteil der Rechnungsbücher niedergeschlagen. Stattdessen dürften Heinrich Nothafft und der Wittelsbacher überein gekommen sein, dem jeweils anderen, falls notwendig, militärischen Beistand zu leisten, sich gegenseitig zu konsultieren und zu informieren, wenn Warnungen vor hussitischen Einfällen und Truppenbewegungen eingetroffen waren oder sich die Situation in Böhmen anderweitig verändert hatte. Um eine solche Lagebesprechung handelte es sich beim Besuch des niederbayerischen Viztums Ende Januar 1424 in Neumarkt, wo sich die beiden *von merklicher sach und haimlicher [...] notdurft wegen* trafen.¹³⁹⁸ Das Gesprächsthema stellten wohl die Verhandlungen dar, die Heinrich Nothafft zwischen dem 11. und 21. Januar mit böhmischen Adligen geführt hatte.¹³⁹⁹ Als der Viztum im Juni in Holland weilte, ritten die herzoglichen Ratgeber Friedrich Auer und Hans Ecker *von der Hussen wegen* zu den Räten der Pfalzgrafen Johann und Otto nach Burglengenfeld.¹⁴⁰⁰ Auch hier befand man es im Hinblick auf die Landesverteidigung für ratsam, näheren Kontakt zu den *Peheim aus Pilsner krais* zu suchen.¹⁴⁰¹ Der Raubzug um Michaelis (29. September) herum, auf dem die Hussiten an die 4000 Stück Vieh erbeuteten¹⁴⁰², bildete sicherlich den Anlass für die Zusammenkunft in Regensburg, auf der Landkomtur Iwan von Kortenbach und Pfalzgraf Johann über Strategien nachdachten, wie die Hussiten zu

¹³⁹⁵ 6, fol. 45^v: *Item an freitag vor Erhardi [02.01.1424] riten mein her, der viczdom, und ander meins herren rete gein Regens[burg] zu meinem herren herczog Johansz und des pfalzgraven reten, als von einer eynung wegen mit in wider die Hussen zu machen, als wir des ein notel, als vorgeschriben ist, in Hollant geschickt haben [...]. Verzert mit allem: XXIII lb. VI s. XII d. Rat.*

¹³⁹⁶ 6, fol. 45^r: *Item in die sancti Anthoni [17.01.1424] schickt mein her, der viczdom, den Durchscheff in Hollant mit einer eynungnotel, die man mit dem pfalzgraven und herczog Johansz von den Hussen wegen machen wolt und auch mit anderen brifen. Geben zu zerung: III lb. d.*

¹³⁹⁷ Den Text des Vertrags von 1429 vgl. bei Beck, Heerwesen, S. 24 f.

¹³⁹⁸ 6, fol. 46^v: *Item des pfincztags vor Lichtmesse [27.01.1424] rait mein herre, der viczdom, zu meinem herren herczog Johansz gein dem Newnmarckt, alls von merklicher sach und haimlicher meins gnedigen herren lannds notdurft wegen mit LXX pferden. Hat verzert mit allem: XII lb. XXII d.*

¹³⁹⁹ 6, fol. 45^v. Siehe das folgende Kapitel.

¹⁴⁰⁰ 7, fol. 42^r.

¹⁴⁰¹ 7, fol. 42^r (siehe Anm. 1440).

¹⁴⁰² Andreas von Regensburg, Sämtliche Werke, S. 321.

stoppen wären.¹⁴⁰³ Iwan von Kortenbach versuchte unter Ausnützung seiner Beziehungen auf einem Treffen in Amberg mit Pfalzgraf Otto und Deutschordensmeister Eberhard von Seinsheim eine neue Verbindung herzustellen.¹⁴⁰⁴ Die Besprechung verlief wohl eher unfruchtbar, denn auf das Gesuch Pfalzgraf Johanns hin, Iwan von Kortenbach solle zu ihm nach Nabburg reiten, um sich über eine gemeinsame Landwehr vor dem Böhmerwald zu einigen, schickte er nur den Hofmeister Hans Degenberger und Friedrich Auer.¹⁴⁰⁵ Nach dem Tod Herzog Johanns und der Abreise des Landkomturs übernahmen die Verweser die getroffene Einung mit den Oberpfälzern und besprachen sich im September und Dezember 1425 mit Pfalzgraf Johann *von der Hussen wegen*.¹⁴⁰⁶ Als die Hussiten am 12. März 1426 Waldmünchen einzunehmen versuchten, zeigte das Bündnis auch in der militärischen Praxis zum ersten Mal einen Nutzen: Die Verweser Hans Haibeck und Wigalois Gewolf, die Ritter Hans Sattelboger, Jakob Auer und *ander vil von der ritterschaft* kamen ihren Nachbarn zu Hilfe, so dass sich die Hussiten erfolglos nach Taus zurückziehen mussten.¹⁴⁰⁷ Weitere Treffen und Unterredungen *von der Hussen und des lanndes notturft wegen* fanden im Juni, Juli und Oktober in Cham und Neunburg statt.¹⁴⁰⁸ Bei der großen Heerfahrt im Mai und Juni 1428 leistete Verweser Johann von Leuchtenberg Pfalzgraf Johann erneut Unterstützung, indem er

¹⁴⁰³ 7, fol. 46^v: *Item an sannd Matheus tag [21.09.1424] rait mein herr, der lantkometewr, zu meinem herre, hertzog Johannsen, gein Regensburck und underredt sich do von der Peheim wegen, di in beder herren lannt greiffen, wie man sich der furbas aufhalten solt. Und ist czu Regensburg gewesen mit LIIII pparten czwen tag; hat vertzert aller sach: VIII lb. XXXVIII d. Rat.*

¹⁴⁰⁴ 7, fol. 47^v: *Item an sambtag vor Galli [14.10.1424] rait mein herr, der lanntkometewr, gein Amberg, czu meinem herren hertzog Otten und czu Eberharten von Sawnsheim, maister däutschordens, mit den er sich underredt von meins gnedigen herren und seins lannds notdurfft wegen. Hat gehabt LII ppart und belaib aussen VI tag. Hat vertzert aller sach: XXIII lb. XLIII d. Rat.* Eberhard von Seinsheim († 1443) aus dem Geschlecht der von Seinsheim / Saunsheim (Unterfranken) war seit April 1420 Deutschmeister und Gubernator des spanischen Ordensbesitzes. Mit Hochmeister Paul von Rusdorf befand er sich in ständigem, zum Teil offenen Konflikt. Vgl. hierzu Lückerrath, Carl: Deutschmeister Eberhard von Saunsheim - Widersacher des Hochmeistertums, in: Zeitschrift für Ostforschung 18,2 (1969), S. 270-287; Koeppen, Berichte der Generalprokuratoren 3, Tiergart, S. 702.

¹⁴⁰⁵ 7, fol. 51^v: *Item es schraib mein gnediger herre, hertzog Johanns, meinem herren, dem landkometeur, das er zu seinen gnaden gein Napurck reiten solt und ettlich meins herren rete mit im dahin pringen. So hiet er mit im czu reden und uberain czu kommen von der Hussen und einer lantwer wegen fur den Peheimwalt. Nu mecht mein herre, der lantkometeur, dohin nicht komen und sannt herrn Hannsen vom Degenberg und herrn Fridrichen Awer dahin. Di haben gehabt XXI pperdt und sind auss gewesen bis an den funften tag. Haben vertzert etc.: IIII lb. V s. XXV. d. Rat.* Dieser Eintrag zeigt auch, dass eine dauerhafte Organisation einer gemeinsamen Landwehr nicht Teil der Einung vom Januar 1424 gewesen sein kann.

¹⁴⁰⁶ 8, fol. 29^v: *Item an montag vor sandt Haimerans [17.09.1425] tag raitt mein her, der lantgraff, mit XXXV pparten gein Lengfeld zu meinem herren, hertzog Hannsen. Mit dem hett er zu reden von der Hussen und des lanndes notdurfft wegen und hat vertzert bis an den dritten aller sachen, alls ich im dieselb betzalt han: VI lb. d. Rat.;* 8, fol. 33^v: *Item an sambtag nach Lucije [15.12.1425] rait mein her, der verwez, mit sambt hern Fridrichen Awer, Erasem Satelpoger, Wigaleisen Gewolf und Hannsen Egker zu meinem gnedigen herren hertzog Hannsen gein Lenngfeld. Mit dem het er zu tege von der Hussen wegen, auch het er zu tagen mit Erasem dem Wisentawer und mit dem Vilhofer. Hat gehabt LXIII pperdt und belaib aussen bis an den funften tag. Vertzerten all sachen: XXIII lib. VI d. Rat.*

¹⁴⁰⁷ 9, fol. 10^v.

die 120 Pferde, die ihm von der Hussitensteuer zu bezahlen erlaubt worden waren, nach Cham beordnete.¹⁴⁰⁹

b) Böhmisches Adelige

Neben den Oberpfälzern boten sich als potenzielle Partner im Kampf gegen die Hussiten natürlich die katholisch gebliebenen Herren des Pilsner Landfriedens an, die jenseits des Böhmerwaldes die Pufferzone bildeten, der es Oberpfälzer und Niederbayern zu verdanken hatten, dass die hussitischen Übergriffe nicht noch größere Ausmaße annahmen. Die niederbayerischen Viztume und Verweser verhandelten dabei vor allem mit zwei Herren, nämlich Bohuslav von Janowitz auf Riesenberg (Rýzmbek) und Jan von Janowitz auf Pajrek.¹⁴¹⁰ Bohuslav von Janowitz hatte die Burg Riesenberg, die in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts unweit der bayerisch - böhmischen Grenze bei Neugedein (Kdyně) auf einem Hügel errichtet worden war und der aufgrund ihrer exponierten Lage eine Schlüsselstellung im Bereich der Tauser Senke zukam, nach dem Tod seines Bruders Racek am Vyšehrad 1420 für dessen wohl noch minderjährigen Sohn Racek übernommen.¹⁴¹¹ Racek selbst, ein unruhiger Herr, der sich Zeit seines Lebens in militärischen Auseinandersetzungen befand¹⁴¹², hatte die Feste erst 1403 von Břenek z Rýzmbekka erworben.¹⁴¹³ 1419 hatte er mit der Auslieferung des utraquistischen Priesters Jan Nakwasa seine Haltung im kommenden Konflikt mehr als deutlich gemacht¹⁴¹⁴ und war bis zu seinem baldigen Tod in die Dienste Sigismunds getreten.¹⁴¹⁵ Da Racek sowohl bei Pfalzgraf Johann¹⁴¹⁶ als auch bei Herzog Johann¹⁴¹⁷ in Sold gestanden war, lag die Weiterführung der Verbindung ohnehin nahe.

¹⁴⁰⁸ 9, fol. 14^r, fol. 15^f, fol. 17^v.

¹⁴⁰⁹ RTA 9, Nr. 209, S. 256 f. Anm. 4.

¹⁴¹⁰ Beide entstammten verschiedenen Linien des böhmischen uradligen Hauses der Janowitz an der Angel (Janovice nad Úhlavou). Vgl. hierzu Procházka, Roman Freiherr von: Genealogisches Handbuch erloschener böhmischen Herrenstandsfamilien, 2 Bde., Neustadt/Aisch 1973/1990, hier Bd. 1, S. 124.

¹⁴¹¹ Zur Burg Riesenberg und ihren Inhabern vgl. Sedláček, August: Hrady, zámky a tvrze království českého 9, Praha 1892 [ND Praha 1996], S. 59-72, hier, S. 63; Dobroslava, Menclová: České hrady, Praha 1972, S. 163 f.; Durdík, Tomáš: Encyklopedie českých hradů, Praha 1985, S. 254 f. mit einer Rekonstruktion der Burganlage.

¹⁴¹² Bis 1412 lag er z.B. mit der Stadt Regensburg in Fehde (RB 12, 117; Sedláček, Hrady 9, S. 63), bis 1414 führte er Krieg gegen König Wenzel (Sedláček, Hrady 9, S. 63) und bis 1415 gegen das Hochstift Passau (MB 31b, S. 130 ff.; Sedláček, Hrady 9, S. 63) und um 1418 befand er sich im Streit mit Hans Satzhofer zum Frauenstein, der am 24. Juni 1418 von Pfalzgraf Johann „berichtigt“ wurde (RB 12, S. 315, Mages, Oberviechtach, S. 104).

¹⁴¹³ Sedláček, Hrady 9, S. 62.

¹⁴¹⁴ Goll, Vavřince z Březové, S. 352.

¹⁴¹⁵ RI 11, 3758, 4370 ; Palacký, František (Hg.): Archiv Český 1, Praha 1840, S. 515, S. 530.

¹⁴¹⁶ 1413 bestätigt Racek, von Ulrich Panholtz, dem Kastner von Cham, im Namen Pfalzgraf Johanns 50 Rheinische Gulden als Sold für das kommende Jahr erhalten zu haben (RB 12, S. 141).

¹⁴¹⁷ Dies geht aus den Forderungen Bohuslavs von 1424 hervor, den noch ausstehenden Sold seines Bruders posthum ausbezahlt zu bekommen (7, f. 45^v).

Bohuslav, der 1425 als Mitglied des Pilsner Landfriedens aufscheint¹⁴¹⁸ und ebenfalls im Dienst Sigismunds stand¹⁴¹⁹, weilte wegen einer Unterredung *von der Hussen* zum ersten Mal im März 1422 in Straubing.¹⁴²⁰

Mit Jan von Pajrek stellten sich die Verhandlungen komplizierter dar, weil dieser, je nach dem, welche Parteizugehörigkeit ihm gerade mehr Nutzen versprach, fortlaufend die Fronten wechselte. Obwohl seine um 1350 bei Neuern (Nýrsko) als klassischer Donjontypus erbaute Burg Pajrek im Grunde eher unbedeutend war¹⁴²¹, ergaben sich für Niederbayern wegen ihrer Grenznahe doch erhebliche Probleme, wenn ihr Herr auf hussitischer Seite stand. So sah sich der Viztum 1422 gezwungen, Georg Heuraus nach Böhmen zu schicken *von des bekrigens wegen, so die Hussen [...] heraus tetten und sunder, das er den Pairecker und ander Hussen beschawen solt, ob in icht abzebrecen were.*¹⁴²² Weil die Haltung des Pajrekers nicht wirklich religiös motiviert war, konnte Heinrich Nothaft aber ohne Weiteres im folgenden Jahr mit ihm in Straubing verhandeln und ein *vorred auf ein aufsagen* der militärischen Maßnahmen aushandeln.¹⁴²³

Eine größere Zusammenkunft, die auf der Tagung mit Pfalzgraf Johann am 7. Januar 1424 in Regensburg geplant worden war¹⁴²⁴, fand ab dem 11. Januar 1424 in Kötzing statt, wo Heinrich Nothaft und einige herzogliche Räte mit Bohuslav von Riesenberg, Jan von Pajrek und einem gewissen *Wurnicken* über etliche Angriffe, *die auf bayden tailen beschehen sind*, berieten.¹⁴²⁵ Die Weigerung der drei Böhmen, nach Straubing zu kommen¹⁴²⁶, und der

¹⁴¹⁸ Palacký, František (Hg.): Archiv Český 3, Praha 1844, S. 369.

¹⁴¹⁹ Palacký, Archiv Český 1, S. 530; RI 11, 4370.

¹⁴²⁰ 5, fol. 29^r: *Item an eritag nach Oculi [17.03.1422] was der Buchwali von Risenberg zu Straubing bei meinem jungen herren viczdom von eins underreden wegen von der Hussen und vertzert daselbs zu dem zollner, dorumb in mein herre, der viczdom schuf zu losen: VI s. XVIII d. Rat.*

¹⁴²¹ Zur Burg Pajrek vgl. Kubů, František: Burgenbau in Südböhmen - eine autochtone Entwicklung, in: Wurster, Herbert / Loibl, Richard (Hg.): Ritterburg und Fürstenschloss 1, Regensburg 1998, S. 299-310, hier S. 307, S. 309; Piper, Otto: Österreichische Burgen 1, Wien 1902, S. 14 ff.; Sedláček, Hradý 9, S. 131-135.

¹⁴²² 5, fol. 34^r.

¹⁴²³ 6, fol. 44^v: *Item es vodert mein herre, der vicztum, Jescho den Paierecker zu im und mys gnedigen herren rete gein Straubing und underredten sich do von des bekriegens wegen, so er meins herren lant tett, mit im und machten ein vorred auf ein aufsagen. Do schuffen sy in aus der herberg zu losen, daz er verczert hette: II lb. XLI d.*

¹⁴²⁴ 6, fol. 45^v: *Item mein herre, der viczdom, sant Erasmen Satepoger von Regens[burg] gein Koczting zu dem Pairecker, dem von Risenberg und dem Burnicken, zu versuchen, ob er sie gein Straubing bringen mocht. Do si aber nit komen wollten, do lag er bej in und vertzert mit allem: I lb. XLVIII d.*

¹⁴²⁵ 6, fol. 45^v: *Item an eritag nach Erhardi [11.01.1424] rait myn herre, der viczdom, und ander meins gnedigen herren rete und diner gein Koczting zu einem tag mit dem von Risenberg, dem Wurnicken und dem Bairecker von etlicher angriff wegen, die auf bayden tailen beschehen sind und taydingten dorunder. Und dornach riten sy gein Vichtach und dem Nidernaltach auch von des goczhaus und ander sunder notdurft wegen. Haben verczert mit allem: VII ½ lb. XX d.; 6, fol. 46^r: *Item als mein her, der viczdom, den vorgenannten Behaimen den tag gein Koczting beschiden hette, do sind si hieaussen gewesen vier tag und haben verczert, dorumb si mein her, der vicztum, schuff zu losen: III lb. LXXIII d.* Welche Person - dass es sich um einen Böhmen handelte, geht aus 6, fol. 46^r hervor - Hans Kastenmayr mit *Wurnicken* oder *Burnicken* (6, fol. 45^v, siehe*

Verhandlungsgegenstand lassen auf eine gespannte Atmosphäre schließen. Die *angriff*, von denen Hans Kastenmayr spricht, könnten sich entweder auf die zurückliegende Auseinandersetzung mit Jan Pajreker beziehen, wobei ihm diese 1422 keine Skrupel bereitet hatte, nach Straubing zu kommen, oder auf die einzige für das Rechnungsjahr 1423/24 vorliegende Warnung, dass *Hussen und Kristen* gemeinsam über den Wald ziehen wollten¹⁴²⁷. Wenn mit *Kristen* unter anderem Bohuslav von Riesenberg gemeint war, würde dies die Situation erklären. In der Folgezeit gelang es Erasmus Sattelboger, der in erster Linie für den Kontakt mit den Böhmen zuständig war, einen Frieden mit Jan Pajreker zu schließen.¹⁴²⁸ Am 10. September unterschrieb dieser den Waffenstillstand zwischen Tabor und Sigismunds Gefolgsmann Ulrich von Rosenberg freilich schon wieder als Mitglied der taboritischen Partei.¹⁴²⁹ Mit Bohuslav von Riesenberg nahm Heinrich Nothafft die Verhandlungen im Juni und September 1424 wieder auf, und zwar diesmal mit einem konkreten Ziel: Man wollte erreichen, dass Bohuslav seine Burg niederbayerischen Truppen öffnete.¹⁴³⁰ Damit wären die Grenzverteidiger im Besitz eines Brückenkopfes in Böhmen gewesen, der es ihnen ermöglicht hätte, die Furth - Tauser - Senke von Osten her zu kontrollieren und die hussitischen „Gottesstreiter“ bereits vor Überschreiten der Grenze aufzuhalten. Obwohl Iwan von Kortenbach Bohuslav den noch ausstehenden Sold seines verstorbenen Bruders auszahlen ließ, auf den dieser Anspruch erhoben hatte¹⁴³¹, gelangte man bezüglich des Öffnungsrechts für die Feste Riesenberg zu keinem Ergebnis: *Des chund man da nicht ganntz ennde machen und*

Anm. 1424) bezeichnete, lässt sich aus den Rechnungsbüchern nicht klar schließen. Der Name dürfte ähnlich wie Bohuslav / *Buchwali* (5, fol. 29^r, siehe Anm. 1420) vom niederbayerischen Landschreiber etwas verfremdet worden sein. Perlinger, Jan Hus, S. 20, und Jánský, *Kronika* 1, S. 291, setzen ihn mit Borník von Štítary (Schüttarschen bei Bischofteinitz) auf Bystrice gleich, der unter König Wenzel Hauptmann von Taus war (Sedláček, *Hrady* 9, S. 129).

¹⁴²⁶ 6, fol. 45^v, siehe Anm. 1424. Das Treffen mit Bohuslav von Riesenberg im November 1423 fand auf der Nothafft'schen Burg Runding statt (6, fol. 44^v).

¹⁴²⁷ 6, fol. 46^v.

¹⁴²⁸ 7, fol. 41^r.

¹⁴²⁹ Palacký, *Archiv Český* 3, S. 247.

¹⁴³⁰ 7, fol. 40^r: *Item in der wochen Ascensionis [01.06.1424] vodert mein herr, der vitzdom, nach rat meins gnedigen herren rät den Bohuslaw von Risenberg her gein Strawbing und berett und beteidingt mit im umb sein slos Risenberg, das er das meinem gnedigen herren und seinem lannt liche czu aller seiner notdurft wider die Hussen. Also rait er heraus mit zwelif pfarten und vertzert czwo nacht zu Kotzting czum Taschner I lb. VI s. XII d. So kam er mit den benannten czwelf pfarten gein Straubing und vertzert czu Strawbing czum Würffel III nacht VI lb. III s. III d. Facit als: VIII lb. XLVI d.*

¹⁴³¹ 7, fol. 45^v: *Item an montag vor sannd Haimerams [18.09.1424] tag vadert mein herre, der lantkometur, und meins gnedigen herren rät den Bohousslaw von Risenbergk und Erasem den Satelpoger her gein Strawbing und teidingten mit dem Bohusslaw von solcher sprüch und schaden wegen und auch von versessens soldes, so man seinem bruder saligen, herr Ratzken von Risenberg, schuldig wer gewesen. Den schuffen mein herre, der lantkometur, und meins gnedigen herren rät zu losen aus der herweg, desgleichen Erasem den Satelpoger auch. Und haben vertzert mit XII pfarten bis an den dritten tag: IIII lb. VI s. d. Rat. 7 R, pag.83 enthält ergänzend folgende Passage: *Da maint der Bohuslaw, wie seinem bruder, dem Ratzken, nicht ausrichtung beschen wer desselben soldes. Also vand es sich. das man seinem bruder gantze ausrichtung getan hat [...].**

treffen.¹⁴³² 1425 ging zudem auch Jan Pajreker wieder zum Angriff über, so dass Wigalois Gewolf auf eine Warnung Perndels von Neukirchen hin mit 14 Berittenen zum Schutz des Winkels abkommandiert werden musste.¹⁴³³ Das Treffen zwischen dem Verweser und dem Pajreker am 15. November 1425¹⁴³⁴ brachte wenigstens insofern einen Erfolg, als der böhmische Adelige 1426 auf katholischer Seite zu finden war und im September sogar Pfalzgraf Johann und Peter Kamerauer, dem Pfleger im Aigen, bei deren Zug gegen Klattau zu Hilfe kam¹⁴³⁵. Am 3. Juni 1426 versuchte der Verweser erneut, vom Riesenberger das Öffnungsrecht zu erhalten, offenbar wiederum ohne Erfolg.¹⁴³⁶

Obleich die Gespräche mit Bohuslav von Riesenberg und Jan von Pajrek auch 1428 fortgesetzt wurden¹⁴³⁷, stellten die Bündnisverhandlungen mit den beiden Herren insgesamt eher einen Fehlschlag dar. Der Nutzen war allenfalls ein indirekter, indem man in Straubing durch den laufenden Kontakt zu Bohuslav von Riesenberg zusätzliche Informationen über die Lage in Böhmen erhielt und Jan Pajreker zeitweilig aus der Liste der Feinde streichen konnte.¹⁴³⁸

Zu anderen Herren des Pilsner Landfriedens bestand, soweit sich dies anhand der Rechnungsbücher erkennen lässt, eher eine lockere Beziehung, die bei Kommunikationsbedarf aktiviert wurde, wie z.B. im Fall des Besuchs eines der Kolowrats in Straubing, die mit zu den wichtigsten katholisch gebliebenen böhmischen Adeligen zählten.¹⁴³⁹ Eine gemeinsame Tagung aller Gegner der Hussiten im Westen Böhmes - Niederbayern, Oberpfälzer und *Peheim aus Pilsner krais* - fand im Juli 1424 in Neunburg statt.¹⁴⁴⁰

¹⁴³² 7, fol. 46^r: *Item an montag vor Michahelis [25.09.1424] vodert mein herre, der kometewr, und meins gnedigen herren rät den Bohuslaw von Risenberck her gein Strawbing. Di redten und teidingten mit im umb sein schloß Risennberg, das er das meinem gnedigen herren und seinem lannt offnet wider die Hussen czu des lannes notdürfft. Des chund man da nicht ganntz ennde machen und treffen. Der vertzert mit XVIII pfarthen am herausreiten czu kotzting XII s. XII d. So vertzert er hie czum Würffel bis an den vierden tag X lb. VII s. XVIII d. Darnach vertzert er aber am hineinreiten czu Kötzing XII s. III d. So hat er verslagen czum Meidendorffer XLVI d. Rat. Facit alles: XIII lb. XLVIII d. Rat.* Die ohnehin nicht geringen Summen, die die Verhandlungen mit Bohuslav von Riesenberg verschlangen, wurden noch dadurch erhöht, dass ein Pferd einem gewissen Rainuel, der den Böhmen begleitete, einen Arm abschlug und jener deshalb sieben Wochen auf Landeskosten versorgt werden musste (7, fol. 122^r).

¹⁴³³ 8, fol. 32^r,

¹⁴³⁴ 8, fol. 31^r.

¹⁴³⁵ Siehe Abschnitt B Kapitel 2.2.4.

¹⁴³⁶ 9, fol. 13^v.

¹⁴³⁷ RB 13, S. 127.

¹⁴³⁸ 1432 stand Jan von Pajrek wieder auf hussitischer Seite (Palacký, Archiv Český 3, S. 525).

¹⁴³⁹ 6, fol. 44^v. Hierbei könnte es sich um Beneš von Kolowrat auf Ročov, wahrscheinlicher aber um Friedrich von Kolowrat auf Liebenstein oder dessen Bruder Hanusch gehandelt haben. Im September 1430 sahen sich Friedrich und Hanusch allerdings aufgrund der prekären Lage, in der sie sich befanden, gezwungen, den Taboriten Bündnistreue zu schwören (Šmahel, Hussitische Revolution 2, S. 1494).

¹⁴⁴⁰ 7, fol. 42^r: *Item auf dem obgenannten tag czu Lenngvelt ward von derselben sach wegen ein ander tag gemacht mit den Peheim aus Pilsner krais auf sand Ulreichs tag [04.07.1424] gein Newnburg. Czu demselben*

c) Der Böcklerbund

Im April 1428 beschloss ein großer Teil des infolge der langjährigen Abwesenheit der Herzöge ohnehin sehr selbstständigen niederbayerischen Adels, darunter etwa Heimeram Nothaft, Dietrich Staufer, Ulrich Kamerauer oder Jakob Auer, sich nach dem Vorbild anderer Rittervereinigungen mit dem Oberpfälzer Adel zu einem politisch - militärischen Bündnis zusammenzuschließen.¹⁴⁴¹ Als Ursache für die Gründung der *Gesellschaft vom Aingehürn* bzw. des Böcklerbundes, wird im Bundbrief dezidiert die von den Hussiten ausgehende Gefahr genannt: [...] *das wir widergesteen und uns ausgehalltten und dem heiligen christenn glauben mögen wider die keczer und unglawbigen, die man nennet die Hussen.*¹⁴⁴² Die seit 1425 bestehende Erbschaftsproblematik und die Absicherung der Rechte und Freiheiten gegenüber dem / den zukünftigen Landesherrn spielte ebenfalls eine Rolle.¹⁴⁴³ Das Bündnis von 1428 sollte wie die Neubegründung von 1466 ewig währen, wobei die Mitgliedschaft auf die männlichen Erben weitervererbt werden sollte.¹⁴⁴⁴ An der Spitze standen ein jährlich neu gewählter Hauptmann und Rat, die sich pro Jahr mindestens zweimal zu treffen hatten.¹⁴⁴⁵ Hauptmann und Rat fiel die Aufgabe zu, über Streitigkeiten zwischen Mitgliedern oder einem Mitglied und Dritten zu entscheiden und neue Mitglieder aufzunehmen. Der Hauptmann verwaltete außerdem die Kasse der Gesellschaft.¹⁴⁴⁶ Da jährlich neu gewählt wurde, mussten alle Mitglieder mindestens einmal pro Jahr zusammenkommen. Sigismund bestätigte das Bündnis 1431 unter dem Vorbehalt der Gehorsamkeit ihm und seinen Nachfolgern gegenüber auf zehn Jahre.¹⁴⁴⁷ Im Juli 1430 verband sich der Böcklerbund für die nächsten zwei Jahre mit der schwäbischen Gesellschaft mit St. Jörgenschild und dem 1427 ebenfalls gegen die Hussiten gegründeten fränkischen Ritterbündnis.¹⁴⁴⁸ Ende desselben Jahres traten zu besonderen Konditionen auch die Pfalzgrafen Johann und Christoph bei. Wenn diese die Hilfe

tag schickt man die obgenannten czwen Fridrichen Awer und Hannsen Egker. Den geben czu czerung auf und ab: II lb. XII d. Rat.

¹⁴⁴¹ Vgl. hierzu Piendl, Max: Die Ritterbünde der Böckler und Löwen im Bayerischen Wald, in: Unbekanntes Bayern 5, München 1961, S. 72-80, S. 72 ff.; Zeitler, Fürstenmacht und Ritterfreiheit, S. 12 f., S. S. 17 f.; Kruse, Holger, Einhorn, in: Ders. / Paravicini, Werner / Ranft, Andreas (Hg.): Ritterorden und Adelsgesellschaften im spätmittelalterlichen Deutschland (Kieler Werkstücke, Reihe D. Beiträge zur europäischen Geschichte des späten Mittelalters 1), Frankfurt 1991, S. 269-280, hier S. 169; Schneider, Joachim: Überregionale Integrationstendenzen im deutschen Niederadel, in: Ders. / Rödel, D.: Strukturen der Gesellschaft im Mittelalter, Wiesbaden 1996, S. 115-139, hier S. 133 f. Alle Mitglieder von 1428 vgl. bei Kruse, Einhorn, S. 276.

¹⁴⁴² Zitiert nach Kruse, Einhorn, S. 271.

¹⁴⁴³ Ebd., S. 272.

¹⁴⁴⁴ Ebd., S. 270, S. 276.

¹⁴⁴⁵ Ebd., S. 272.

¹⁴⁴⁶ Ebd., S. 272. Für 1430 ist Albrecht Muracher, für 1432 Wilhelm Paulsdorfer und für 1433 Landgraf Leopold von Leuchtenberg als Hauptmann belegt.

¹⁴⁴⁷ Ebd., S. 274.

des Bundes benötigen sollten, würden Hauptmann und Rat über die Stärke entscheiden. Kosten und eventuelle Schäden hätten sie selbst zu tragen, wofür ihnen die eroberten Schlösser und Gefangenen, sofern sie nicht zur Gesellschaft gehörten, zustünden. Forderte das Bündnis die Unterstützung der Pfalzgrafen ein, müssten sie auch dafür selbst finanziell aufkommen. Gefangene und eingenommene Schlösser fielen in dem Fall aber der Gesellschaft zu.¹⁴⁴⁹

Ob der Zusammenschluss zum Böcklerbund konkrete militärische Auswirkungen auf die Verteidigung des Landes gegen die Hussiten hatte oder ähnlich der fränkischen Rittersreinigung de facto eher einer ideell zu verstehenden Absichtserklärung gleich kam, geht aus den vorhandenen Quellen nicht hervor. Da die Mehrzahl der Ritter ohnehin in Diensten der Pfalzgrafen bzw. Niederbayerns standen und diese bereits schon miteinander bei der Landwehr kooperierten, dürfte die Gründung der Gesellschaft praktisch nur wenig Änderungen hervorgerufen haben. Indirekt positiv auf die Landesverteidigung wirkte sich eventuell die bündnisinterne Streitschlichtung aus, die andere zusätzliche Kampfhandlungen zu vermeiden half. Die Tatsache, dass die letzte bis zur Neugründung von 1466 gesicherte Erwähnung der Gesellschaft vom Einhorn aus dem Jahr 1434 stammt, legt den Gedanken nahe, dass das Einschlafen der Verbindung - eine ausdrückliche Auflösung ist nicht überliefert - und die Lösung der Hussitenfrage auf nicht militärischem Wege in Zusammenhang standen.

¹⁴⁴⁸ Ebd., S. 275 f. Zum fränkischen Ritterbund siehe Abschnitt B Kapitel 2.2.5.

¹⁴⁴⁹ Ebd., S. 276.

2.3.3 Verpflegung der Truppen

Die herzoglichen Amtsträger, Diener und „Diener von Haus aus“ besaßen ein Anrecht auf Verpflegung während ihres Einsatzes, wohingegen sich die *arm lewt* prinzipiell selbst zu versorgen hatten. Die in Sold genommenen Schützen mussten mit ihrem ausbezahlten Lohn für die benötigten Lebensmittel aufkommen.¹⁴⁵⁰ Wenngleich herzogliche Dienstleute zusammenhängend nie länger als ein halbes Jahr zur Grenzverteidigung im Winkel stationiert waren, sah man sich dennoch gezwungen, ihre Versorgung mit Nahrungs- und Futtermitteln wenigstens zum Teil von Straubing aus zu organisieren, da die in der Region erwirtschafteten Produkte für die Verpflegung nicht ausreichten und die wirtschaftliche Leistungskraft mit zunehmender Dauer des Krieges natürlich auch noch abnahm. So wären die im Einzugsbereich des Kötztlinger Kastens 1422 geernteten 23 Schaff Hafer¹⁴⁵¹ nie auch nur annähernd genug gewesen, um die Pferde ernähren zu können. Im Gegensatz zu Kötztling verzeichnete der Kasten Deggendorf im selben Jahr etwa den Eingang von 280,5 Schaff Hafer und der Kasten Landau einen Ertrag von 101 Schaff.¹⁴⁵² An Roggen erwirtschaftete der Kötztlinger Bereich gerade mal drei Schaff¹⁴⁵³ im Vergleich zu über 258 Schaff des Straubinger Kastens¹⁴⁵⁴. Von einem Ertrag des Neukirchener Kastens war zu diesem Zeitpunkt schon gar nicht mehr die Rede.

Die Summe an Geld für in den Rechnungsbüchern nicht näher explizierte Nahrungs- und Futtermittel - *koste und futer* -, die die Landschreiber zwischen 1421 und 1426 ausgaben, betrug 527 Pfund, einen Schilling, 14 Pfennig und vier Heller.¹⁴⁵⁵ Eine Truppe mit 40 Pferden benötigte für einen Einsatz von elf Tagen 14 Pfund, sieben Schilling und 21 Pfennig¹⁴⁵⁶, eine mit 65 Pferden für einen Monat verhältnismäßig weniger, nämlich 34 Pfund, fünf Schilling und 13 Pfennig¹⁴⁵⁷.

Bei den genannten Nahrungsmitteln dominierte bezüglich der Quantität mit Abstand der in den Winkel gelieferte Wein, der das Hauptgetränk darstellte und die im Einsatz Befindlichen wohl gleichzeitig auch bei Laune halten sollte.¹⁴⁵⁸ 1422 ließ Hans Kastenmayr insgesamt zwei

¹⁴⁵⁰ 5, fol. 98^v.

¹⁴⁵¹ 5, fol. 111^r.

¹⁴⁵² 5, fol. 110^r.

¹⁴⁵³ 5, fol. 111^r.

¹⁴⁵⁴ 5, fol. 109^v.

¹⁴⁵⁵ 3, fol. 37^r; 3, fol. 37^v; 3, fol. 38^v; 4, fol. 50^v; 4, fol. 99^r; 4, fol. 99^v; 5, fol. 98^v; 5, fol. 100^v; 7, fol. 122^v; 7 R, pag. 119; 7 R, pag. 120; 9, fol. 14^r; 9, fol. 14^{v*}; 9, fol. 14^{v*}.

¹⁴⁵⁶ 9, fol. 14^{r*}.

¹⁴⁵⁷ 5, fol. 98^v.

¹⁴⁵⁸ 3, fol. 37^r; 3, fol. 37^v; 3, fol. 38^r; 3, fol. 38^v; 4, fol. 49^r; 4, fol. 50^r; 4, fol. 118^v; 4, fol. 119^r; 5, fol. 99^r; 5, fol. 99^v; 5, fol. 100^r; 8, fol. 83^v; 9, fol. 14^{r*}.

Fuder Wein, 14 Dreiling und mehrere Wagenladungen mit Weinfässern ins Aigen bringen.¹⁴⁵⁹ Da die absoluten Größen der mittelalterlicher Flüssigkeitsmaße nicht bekannt sind¹⁴⁶⁰, kann darüber, um wieviel Wein es sich dabei nach heutigen Maßeinheiten handelte, an sich keine Aussage getroffen werden. Nimmt man, um einen Anhaltspunkt zu gewinnen, einmal an, dass das von Hans Kastenmayr als Einheit benutzte Fuder in etwa dem im 19. Jahrhundert abgeschafften Regensburger Fuder entsprach, das ca. 1700 Liter umfasste, beliefen sich allein die beiden Fuder Wein auf 3400 Liter! Der Wein war, sofern ihn die Landschreiber überhaupt genauer bezeichneten, entweder *osterwein*, also österreichischer Wein¹⁴⁶¹, oder *pairischwein*, der hauptsächlich an der Donau von Kelheim bis fast nach Passau hinunter wuchs¹⁴⁶². Weil zu den herzoglichen Gütern Weinberge zählten, stammte ein nicht geringer Anteil des zur Landwehr gebrachten Weins aus den eigenen Keltereien, was sich auch daran erkennen lässt, dass nur der Transport bezahlt werden musste.¹⁴⁶³ Zumeist kamen die Grenztruppen demnach in den Genuss des heimatlichen Bayerweins.

Neben Wein trank man auch noch Bier, wovon aber wesentlich geringere Mengen benötigt bzw. gekauft wurden.¹⁴⁶⁴

Die festen Nahrungsmittel bezeichneten die Landschreiber meist allgemein mit *speis* oder *kost*.¹⁴⁶⁵ Brot wurde fast immer aus den herzoglichen Roggenvorräten gebacken¹⁴⁶⁶, nur 1426 kaufte man vom Bäcker Jörg 4 Pfund *klains prodt* und anderes Brot im Wert von einem halben Pfund Pfennig.¹⁴⁶⁷ 1421 erhielten die Truppen auch zwei Ochsen zum Schlachten sowie Zwiebel, Käse und Schmalz aus Straubing zugesandt.¹⁴⁶⁸ An Salz und anderen Gewürzen

¹⁴⁵⁹ 5, fol. 99^v: *Item aber kauft von dem Svieshammer von Regens[burg] zwey fuder osterweins und han die gesannt gein Eschelkamb. Die kosten mit allen sachen: X lib. V s. XXI d.*“; 5, fol. 99^r: „*Item so han ich geben zu lon von wein, halben dreylingen weins, die meins gnedigen herren zu Kelheim gewachsen sein, in die keller und auf die wägen zu legen und den wagenknechten zu czerung geben habe: LXIII d. Rat.* Die weiteren Einträge in 5, fol. 99^v und fol. 100^r.

¹⁴⁶⁰ Vgl. zu den Maß- und Gewichtseinheiten die Übersicht im Anhang.

¹⁴⁶¹ 3, fol. 37^r; 3, fol. 37^v; 3, fol. 38^r; 5, fol. 99^v (siehe Anm. 1459); 5, fol. 100^v. Zu *osterwein* vgl. Schmeller, Bayerisches Wörterbuch 1, Sp. 170.

¹⁴⁶² 4, fol. 118^v. Bei dem in 5, fol. 99^r (siehe Anm. 1459) genannten Wein aus Kelheim handelte es sich also auch um *pairischwein*. Zum Bayerwein vgl. Häußler, Theodor: Der Baierwein. Weinbau und Weinkultur in Altbayern, Amberg 2001, hier besonders S. 17 ff., S. 30 und S. 71.

¹⁴⁶³ Vgl. z.B. 5, fol. 99^r (siehe Anm. 1459).

¹⁴⁶⁴ 3, fol. 38^r: *Item aber geben und gesant an das Eigen pir, das man zu koczing gemacht hat umb: V s. XIII d. Rat.* Ähnliche Einträge in 7 R, pag 119 und 9, fol. 14^r*.

¹⁴⁶⁵ Vgl. z. B. 4, fol. 119^r: *Item allz man an dem Newenjar [01.01.1422] zwen wägen mit wein und speis gein Eschelkam schikt, hat man dez abbtz von Obernaltach VI wagenpferden verfuert: VIII virling.*

¹⁴⁶⁶ Vgl. z.B. 4, fol. 112^v: *Item an Allheilingtag [01.11.1421] schickt ich gein Eschelkam zue landtwer gein den Hussen prot fur III sch.*

¹⁴⁶⁷ 9, fol. 14^v*.

¹⁴⁶⁸ 3, fol. 37^v; 4, fol. 50^r.

mangelte es in diesem Jahr ebenfalls nicht.¹⁴⁶⁹ Sogar ein Koch - wohl *kuchenmaister Perichtald* - stand den Landesverteidigern 1421 zeitweilig zur Verfügung.¹⁴⁷⁰

Auffallend ist, dass die Verpflegung 1421 und 1422 quantitativ und qualitativ wesentlich besser gewesen zu sein scheint, als in den folgenden Jahren.¹⁴⁷¹ Dies dürfte damit zusammenhängen, dass die Ressourcen des Herzogtums mit zunehmender Dauer des Krieges immer stärker strapaziert und „Luxusartikel“ wie Gewürze oder ein Koch später nicht mehr finanzierbar waren.

Zur Versorgung der Pferde mussten Unmengen an Hafer in den Winkel transportiert werden.¹⁴⁷² Allein im Monat Juni des Jahres 1422 - es befand sich ein Kontingent mit 120 Pferden zur Landwehr¹⁴⁷³ - schickte die herzogliche Verwaltung 25 Wagenladungen mit insgesamt über 50 Schaff Hafer an die Grenze.¹⁴⁷⁴

Bezugsquellen für Nahrungsmittel in der Grenzregion selbst waren Kötzing, wo das gekaufte Bier gebraut und Brot gebacken wurde¹⁴⁷⁵, und Cham, wo der Landschreiber ebenfalls Brot backen ließ¹⁴⁷⁶. In Cham dürfte man auch eingekauft haben, wenn aus Straubing anstatt Naturalien Geld geschickt wurde. Alles übrige transportierten Fuhrleute über weitere Distanzen. Den Wein, der nicht aus dem herzoglichen Keller stammte, kaufte der Landschreiber entweder in Regensburg, in Passau oder in Straubing.¹⁴⁷⁷ Der Hafer kam aus den ertragreichen Kästen von Deggendorf, Landau und Schärding.¹⁴⁷⁸ Der Deggendorfer Hafer wurde partiell gleich nach Kötzing gefahren¹⁴⁷⁹, während das Getreide aus Schärding und Landau zunächst komplett per Schiff nach Straubing transportiert und dort erst einmal zwischengelagert wurde¹⁴⁸⁰.

¹⁴⁶⁹ 3, fol. 37^r: *Item geben an das Aygen umb gewurts: VII s. XII d. Rat.*; 3, fol. 37^v: *Item aber gesant an das Eygen ein scheyben salts umb: XXVIII d. Rat.*; 4, fol. 50^r. „Scheibe“ bezeichnet die Form, in die das Salz gepresst war (Schmeller, Bayerisches Wörterbuch 2, Sp. 357).

¹⁴⁷⁰ 4, fol. 56^v: *Item aber der kastner verrechent, als sein puch inheldet, wie das er ettlich wagenknecht und ander knecht, die brot und wein gein Eschelkammen des gesellen gefurt und die wagen gehabt haben und oin koche, der in kocht hat, geben habe: LXVI d. Rat.*; 4, fol. 121^v.

¹⁴⁷¹ Siehe die vorhergehenden Anmerkungen. Sie stammen größtenteils aus den Rechnungsbüchern 3, 4 und 5.

¹⁴⁷² 3, fol. 37^v; 3, fol. 38^r; 5, fol. 55^r; 5, fol. 99^r; 5, fol. 122^r; 5, fol. 121^r; 5, fol. 123^v; 7 R, pag. 119; 9, fol. 14^r*

¹⁴⁷³ 5, fol. 99^r.

¹⁴⁷⁴ 5, fol. 121^r.

¹⁴⁷⁵ 3, fol. 38^r (siehe Anm. 1464); 4, fol. 114^v, Rubrik *Kasten Koczting an korn: Item es hat der kastner zu kocztig verpachnn, daz er gein Eschelkame gesandt hat: III sch. korn.*

¹⁴⁷⁶ 4, fol. 113^r: *Item so lies ich zu Kchamb pachn, daz man auch gein Eschelkam schikt, fur: III sch.* Im verpfändeten Cham besaß Herzog Johann noch drei Mühlen, die organisatorisch zum Kasten Straubing zählten. Vgl. Keim, Gebiet des ehemaligen Herzogtums Straubing, S. 27.

¹⁴⁷⁷ 5, fol. 99^v (siehe Anm. 1459); 5, fol. 100^r; 9, fol. 14^r*

¹⁴⁷⁸ 5, fol. 42^r; 5, fol. 55^r; 5, fol. 99^v; 5, fol. 121^r; 5, fol. 122^r; 5, fol. 123^r; 5, fol. 124^r.

¹⁴⁷⁹ 5, fol. 42^r.

¹⁴⁸⁰ 5, fol. 99^r, Rubrik *Von der Hussen wegen: „Item geben einem schefman Heinrich dem Mosel von 1 ½ C schaffen haberns von Scherding gein Straubing von iglichem schaff zu furn VII d. Machet: VII ½ lib. d.; 5, fol.*

Von Straubing aus transportierte man die Nahrungs- und Futtermittel per Wagen in den Winkel. Diese Aufgabe übernahmen entweder professionelle Fuhrleute, die eine entsprechende Bezahlung dafür erhielten¹⁴⁸¹, oder herzogliche Bedienstete, die natürlich keinen zusätzlichen Lohn erhielten, sondern nur Verpflegungsgeld für die Fahrt und das Futter für die Tiere¹⁴⁸². 1422 erwarb Hans Kastenmayr extra ein *wagenpferd und einen neuen wagen, damit man wein und habern gein Eschelkamb gefurt hat*.¹⁴⁸³ Wenn sich die Gelegenheit ergab, ließ er etwa auch die *pawknecht*, die zur Durchführung von Fortifikationsmaßnahmen sowieso in die Grenzregion unterwegs waren, Wein mitnehmen.¹⁴⁸⁴ 1421 übernahmen außerdem Knechte der Klöster Windberg und Oberaltaich Transporte ins Aigen.¹⁴⁸⁵ Da dies nur für 1421 belegt ist, dürfte deren Dienst deshalb in Anspruch genommen worden sein, weil sie wegen des Kreuzzugs ohnehin schon bereit standen. Geld wurde entweder den mit der Grenzverteidigung beauftragten Rittern und Gesellen, wenn sie aufgrund der Versorgungslage oder zu Informationszwecken in Straubing waren, anvertraut, oder von diesen einstweilen ausgelegt und von Hans Kastenmayr nachträglich ausbezahlt.¹⁴⁸⁶

Der Großteil der Organisation und Koordination der Logistik oblag dem Landschreiber. Partiiell übertrug der Viztum die Sorge um *koste* und *fueter* auch eigens dafür zuständigen Personen, wie im September / Oktober 1421 dem Knecht des Kastners Ulrich Maderpalig.¹⁴⁸⁷

99^v: *Item ez hat Peter schefman LX schaf habern an einer zullen von Landaw gein Straubing gefurt. Dem geben zu lon: II lib. III s. XII d.* Zu *zullen* als Schiffsbezeichnung vgl. Schmeller, Bayerisches Wörterbuch 2, Sp. 1115 f.

¹⁴⁸¹ Vgl. z. B. 3, fol. 37^v: *Item daselbs geben einem furman, der dy obgeschr[iebenen] vir eymer weins und puchsen und pulver und pfeil an das Eygen gefurt hat: III s. XII d. Rat.* Weitere Einträge in 3, fol. 37^v und 5, fol. 99^v, fol. 100^r.

¹⁴⁸² 4, fol. 119^r: *Item zu sand Marteins tag [11.11.1421] schikt man ainen wagen mit wein gein Eschelkam. Den gab man fueter auf den wagen, daz si underwegn haben soltn: XII virling;* 4, fol. 50^r: *Item dornach gesant auf einem wagen broet vur vir schaff korns, gebn den knechten zu zerung gein Eschelkamme: XXIII d. Rat.* Weitere Einträge in 4, fol. 56^v; 4, fol. 118^v; 4, fol. 119^r; 5, fol. 55^r; 5, fol. 99^r; 5, fol. 121^r.

¹⁴⁸³ 5, fol. 99^r.

¹⁴⁸⁴ 4, fol. 49^r.

¹⁴⁸⁵ 3, fol. 38^v: *Item geben umb fullwein in des von Obernaltach vas LXXIII g. zu IIIII g. ein ch. Tut: III s. XVIII d. Rat II h.;* 4, fol. 49^r: *Item so schickt ich bey des von Windbergs knechten einen dreyling weins gein Eschlkam und ander wagknecht, die auch aus und ein furen, die verzerten: XLII d. Rat.;* 4, fol. 118^r: *Item dieselb zeit hat der Kamrer schreiber ain vas pairischwein in das Aigen geschickt bei des abtz von Windeberg knechten. Den hat man fueter gebn: IIII virling.*

¹⁴⁸⁶ 3, fol. 37^r: *Item aber gesant an das Eygen mit des Hewraus renner an dem Pffingsttag, dorumb man koste und futer kauft hat: IIII lb. d. Rat.;* 9, fol. 14^{*r}: *Item dornach an montag nach Corporis Christi [03.06.1426] kam Wigaleis Gewolf mit ettlichen gesellen hinein zu in, also das si hetten mit sambt den wagenpferden auf LXXVII pferdt und auf C und X person. Di haben vertzert bis an den XII^m tag mit kost, pir, futer und haw, alls mir das Wigaleis Gewolf verrechent und an ainer rechenzetel ubergeben hat: XVIII lib. VI s. XX d. Rat.* Weitere Einträge in 3, fol. 37^v; 3, fol. 38^v; 7 R, pag 120; 9, fol. 14^r; 9, fol. 14^{*r}.

¹⁴⁸⁷ 4, fol. 99^r: *Item alls mein herre, der vitztum, mit dem zewg und meins gnedigen herren ritterschaft wider aus Behaim kamen, do bekriegten di Hussen meins gnedigen herren lanndt und auf dem Eÿgen im Winkchel also, daz mein herre, der vitztum, und meins gnedigen herren rete zu rat und ainig wurden und legten do zu landtwere gein Eschelkcham wider die Hussen wol LXXX gereisige pferde und schueffen zu in Ulrichen Maderpalig, des*

Anschließend betraute er mit der Aufgabe Hans Herrandt und den Schreiber Jörg.¹⁴⁸⁸ *Umb speis, di man an daz Aigen haben solt*, zu beschaffen, ritt Hans Herrandt wieder nach Straubing, wo er mehr als drei Wochen für die Organisation benötigte.¹⁴⁸⁹ Ende März 1422 weilte er drei Tage in Deggendorf, bis der Hafer, den er mit nach Kötzing nahm, auf die Wagen verladen war.¹⁴⁹⁰ Von April bis Juni 1422 kümmerte sich auf Geheiß Heinrich Nothafts der Kanzleischreiber Johannes Mair um die Versorgung der Truppen, der ab Juli in seiner Funktion erneut von Hans Herrandt abgelöst wurde.¹⁴⁹¹ Den Nachschub an Hafer von Straubing aus stellte zeitweise der Straubinger Kastner, zeitweise der Landschreiber sicher.¹⁴⁹² 1424 organisierte der Bote Liendlein *kost, pir, fudter* und *haw* für die Gesellen in Neukirchen.¹⁴⁹³ 1426 schließlich mussten sich der Pfleger am Aigen, Peter Kamerauer, und der zur Landwehr abkommandierte Wigalois Gewolf selbst um die Besorgung der Nahrungs- und Futtermittel bemühen.¹⁴⁹⁴

Der Transport von Straubing in den Winkel verlief nicht immer ohne Probleme. Die Straubinger Wagen wurden zwar offenbar nicht wie die des Bischofs von Regensburg 1422 überfallen¹⁴⁹⁵, die natürlichen Widrigkeiten boten aber auch so genügend Hindernisse. Besonders 1421 scheint das Wetter übel mitgespielt zu haben: Im Straubinger und Deggendorfer Raum vernichteten Schauer die Ernte¹⁴⁹⁶ und aus Schärding und Vilshofen wurden dem Landschreiber Sturmschäden und Hochwasser gemeldet¹⁴⁹⁷. Am 12. Oktober (!)

kastner knecht, das er die mit koste und fueter speisen und ausrichten solt. Dem han ich gebn, die er zu ainzing ausgebn hat, allz sein puch mit underschaid aigenlich ausweist, das er mir ubergeben hat: LXXIII lb. V sa. XXIII d. III h.

¹⁴⁸⁸ 4, fol. 99^v: *Item alls der vorgenannt Ulrich, des kastner knecht, den vogenannten zewg von Michahelis [29.09.1421] bis auf Simonis et Jude [28.10.1421] ausgericht und verwart, do schuf mein herre, der vicztum, Hannsen den Herrandt zu dem zewg an daz Aigen, daz er den darnach mit koste und fueter verwarn solt. Der hat mir gerechnt, das er ausgebn hab, daz ich im gebn han zu ainzing, allz sein puch mit underschaid aigenlich ausweist, daz er mir ubergebn hat: LXXV lb. LXI ½ d. Rat.; 4, fol. 56^v: *Item aber der kastner gerechent, als sein puch inheldet, wie mein herre, der viczdom, Hannsen Herrant und Jorgen den schreiber gein Eschelkam geschickt habe, das sie die gereysigen, die daselbs wider die Hussen zu lantwere gelegen sein ausrichten und speysen sulen. Den geben: LXXXIII d. Rat.**

¹⁴⁸⁹ 4, fol. 119^f.

¹⁴⁹⁰ 5, fol. 42^r.

¹⁴⁹¹ 5, fol. 100^v.

¹⁴⁹² 5, fol. 121^r: *Item an sand Veits tag [15.06.1422] schickt ich aber VIII wägen mit habern gein Eschelkamb. Die trugen XVI schaf; 5, fol. 121^r: *Item der kastner aber gerechent, wie er gein Eschelkamb den gesellen geschickt und den wagenknechten zu futerung geben hab, als sein puch ausweist: XXXII sch. XVI virling.**

¹⁴⁹³ 7 R, pag. 119.

¹⁴⁹⁴ 9, fol. 14^{r*}: *Item in der wochen vor pfingsten [19.05.1426] wurden die Hussen hie aussen an dem Aigen [...], also schickt mein her, der verwesz, an das Aigen mit sambt des Kamerawer gesellen auf XL pferd. Die sind do gelegen XI tag und haben vertzert, als das her Peter Kamerawer zu aintzing ausgebn hat nach ausweisung seiner rechntzet, die er auch ubergeben hat. Und macht alles: XIII lib. VII s. XXI d. Rat.*

¹⁴⁹⁵ Vgl. Andreas von Regensburg. Sämtliche Werke, S. 310, S. 406 f.

¹⁴⁹⁶ 4, fol. 56^r, fol. 92^r, fol. 119^v.

¹⁴⁹⁷ 4, fol. 76^r, fol. 76^v, fol. 79^r.

zerstörte Eis auf der Isar die Brücke bei Plattling.¹⁴⁹⁸ Das folgende Tauwetter und einsetzender Regen führten auch im Bayerischen Wald zu Hochwasser. Der am 19. November nach Eschlkam geschickte, mit Wein beladene Dreispänner blieb stecken und musste auf Besserung der Lage warten.¹⁴⁹⁹ Nicht anders erging es ungefähr zwei Wochen später dem Wagen, der *allerley speis, schmalcs, kas, zwival und salz* transportierte. *Desselben mals* kam nämlich *ein gusse, die weil sie underwegen warn, und mochten vor wasser nicht anheim*. Erst nach 14 Tagen gelangten sie nach Straubing zurück.¹⁵⁰⁰

¹⁴⁹⁸ 4, fol. 93^v.

¹⁴⁹⁹ 4, fol. 119^r.

¹⁵⁰⁰ 4, fol. 50^r.

3. Realien des Krieges

In den folgenden Punkten sollen die Sachgüter, die nach Ausweisung der Straubinger Rechnungsbücher zur Kriegsführung benötigt wurden, objektbezogen kommentiert und dargestellt werden.¹⁵⁰¹ Waffen, Fahnen, Zelte oder Transportmittel bildeten die materielle Basis, ohne die die oben skizzierten militärischen Operationen nicht durchführbar gewesen wären. Es ist vorweg nachdrücklich darauf hinzuweisen, dass für diesen Abschnitt in Ermangelung anderer Quellen für den Bereich des Straubinger Herzogtums nur die Rechnungen herangezogen werden konnten und deshalb zu berücksichtigen ist, dass weitere Realien, die nicht in den Büchern Hans Kastenmayrs verzeichnet sind, zur Ausrüstung der Truppen gehörten. Der Landschreiber notierte die Sachgüter natürlich nur, wenn sie im Auftrag des Herzogtums gekauft oder hergestellt wurden oder wenn die herzoglichen Kassen aufgrund eines Schadens im Dienst des Herzogtums eine finanzielle Ersatzleistung zu bezahlen hatten. Deshalb erscheinen z. B. weder Schwerter, Schilde oder Armbruste, die aber in den Auseinandersetzungen Verwendung fanden. Auch Rüstungen und Harnische waren im Normalfall vom Ritter und Kämpfer selbst zu stellen. Die dafür in den Rechnungsbüchern verzeichneten Ausgaben betreffen fast ausschließlich Erwerbungen durch und für den Herzog selbst.¹⁵⁰² Im Gegensatz zu dem hohen Verlust an Pferden wurden auf dem zweiten Kreuzzug nur zwei Panzer und ein Harnisch eingebüßt.¹⁵⁰³

Obwohl die Konflikte mit den Hussiten Thema der vorliegenden Arbeit sind, werden im kommenden Abschnitt auch die für andere Kriege - z.B. den Zug an den Rhein - erworbenen Realien miteinbezogen, da man Güter wie Handbüchsen oder Wagen zwar aus einem bestimmten Anlass erwarb, sie aber in der Folgezeit auch bei allen möglichen anderen

¹⁵⁰¹ Unter „Realien“ sollen hier Sachgüter verstanden werden. Zum Begriff „Realien“ und zum Konzept der „Realienkunde“ vgl. die zahlreichen Veröffentlichungen des Instituts für Realienkunde des Mittelalters und der Frühen Neuzeit in Krems (<http://www.imareal.oeaw.ac.at>), hier besonders Hundsbichler, *Geschichte, Realien, Alltag*, S. 129 ff. und ders.: *Sachen und Realien. Das Konzept Realienkunde*, in: *Die Vielfalt der Dinge. Neue Wege zur Analyse mittelalterlicher Sachkultur. Gedenkschrift in memoriam Harry Kühnel (Forschungen des Instituts für Realienkunde des Mittelalters und der Frühen Neuzeit. Diskussionen und Materialien 3)*, Wien 1998, S. 29-62. hier S. 36 ff.

¹⁵⁰² Vgl. z.B. 4, fol. 68^r: *Item geben dem Rordorfer umb harnasch, den er meinem gnedigen herrn verkauft hat nach ausweysung seins brifs, den er mir ubergeben hat, XXXII guld. Zu LV d. facit: VII lb. LXXX d. Rat.* Ähnliche Einträge z. B. in 5, fol. 67^v und 7, fol. 79^f.

¹⁵⁰³ 4, fol. 101^r, fol. 104^v. Mit Panzer (auch Brünne oder Haubert) ist in der Regel das aus über 35000 einzelnen Eisenringen zusammengesetzte Kettenhemd gemeint. Vgl. hierzu Ludwig, Karl-Heinz: *Technik im hohen Mittelalter zwischen 1000 und 1350/1400*, in: Ders. / Schmidtchen, Volker: *Metalle und Macht 1000-1600 (Propyläen Technikgeschichte 2)*, Berlin 1997, S. 1-205, hier S. 183 f.; Contamine, War, S. 178; Schmidtchen, *Kriegswesen*, S. 138 f.; Meyer, Heinz: *Geschichte der Reiterkrieger*, Stuttgart 1982, S. 148; Reizenstein, Alexander Freiherr von: *Die Nürnberger Plattner*, in: *Beiträge zur Wirtschaftsgeschichte Nürnbergs 2*, S. 700-725, hier S. 700. Der Plattenharnisch wurde meist über dem Kettenhemd getragen und umgab den gesamten Körper.

Situationen einsetzen konnte und sie sicher, sofern sie noch funktionstüchtig waren, auch eingesetzt hat.

3.1 Feuerwaffen

3.1.1 Geschütze

3.1.1.1 Entwicklungsstand und Möglichkeiten der Herstellung

Unter dem Begriff „Geschütz“ sollen hier im Gegensatz zum mhd. Wort „*geschiessse*“, das alles bezeichnete, mit dem geschossen wurde, nur all die Büchsen verstanden werden, die nicht von einem Schützen allein bedient werden konnten, wobei der Größenunterschied zwischen einer kleinen Büchse mit 12 cm und einem Riesengeschütz wie dem „Pumhart von Steyr“ mit 80 cm Kugeldurchmesser freilich enorm war.¹⁵⁰⁴ Der Ausdruck „Kanone“ setzte sich erst im Verlauf des 17. Jahrhunderts als allgemeine Bezeichnung für Geschütze durch und löste den davor für alle Arten von Feuerwaffen bevorzugt gebrauchten Begriff „Büchse“ ab.¹⁵⁰⁵ Wegen der bis in die zweite Hälfte des 15. Jahrhunderts bei den größeren Modellen als Munition benützten Steinkugeln wurden diese auch zur genaueren Bestimmung als „Steinbüchsen“ bezeichnet.¹⁵⁰⁶ Die erste Erwähnung einer Verwendung von Geschützen stammt aus dem Jahre 1331 von der Belagerung Cividales. Seinen ersten Aufschwung nahm das Geschützwesen in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts, als man durch zunehmende Erfahrung seine militärische Brauchbarkeit erkannte.¹⁵⁰⁷ Charakteristisch für diese Büchsen

¹⁵⁰⁴ Zu mittelalterlichen Geschützen vgl. besonders die Arbeiten von Volker Schmidtchen, hier Schmidtchen, Volker: *Bombarden, Befestigungen, Büchsenmeister. Von den ersten Mauerbrechern des Spätmittelalters zur Belagerungsartillerie der Renaissance*, Düsseldorf 1977, S. 12, besonders Anm. 23. Volker Schmidtchen (Bombarden, S. 12) teilt die um 1400 existierenden Geschütze in drei Gruppen ein: leichte Steinbüchsen mit einem Kugeldurchmesser von ca. 12-20 cm, schwere Steinbüchsen mit ca. 25-45 cm und Riesengeschütze mit ungefähr 50-80 cm Durchmesser. Die Kugeln des schmiedeeisernen „Pumhart“, der zu Beginn des 15. Jahrhunderts hergestellt worden war und sich heute im heeresgeschichtlichen Museum in Wien befindet, wogen ca. 690 kg (Schmidtchen, Volker: *Riesengeschütze des 15. Jahrhunderts. Technische Höchstleistungen ihrer Zeit*, in: *Technikgeschichte* 44 (1977), S. 213-237, hier, S. 162)! Zur Benennung von Geschützen mit Eigennamen vgl. Wedler, Rainer: *Die Namen der Kanonen Maximilians I.*, in: *Beiträge zur Namensforschung* 2 (1967), S. 169-178, S. 169 ff. Mit den militärtechnischen Abhandlungen der Zeit beschäftigte sich zuletzt ausführlich Leng, Rainer: *Ars Belli. Deutsche taktische und kriegstechnische Bilderhandschriften und Traktate im 15. und 16. Jahrhundert (Imagines medii aevi 12)*, 2 Bde., Wiesbaden 2002. Vgl. hierzu die Rezension von Lübbers, Bernhard, in: *H Soz u Kult*, 21.09.2003, <http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/rezensionen/2003-3-178>.

¹⁵⁰⁵ Grimm, *Deutsches Wörterbuch* 2, Sp. 476 f.; Grimm, *Deutsches Wörterbuch* 5, Sp. 169; Schmidtchen, Volker: *Technik im Übergang vom Mittelalter zur Neuzeit zwischen 1350 und 1600*, in: Ludwig, Karl-Heinz / Schmidtchen, Volker: *Metalle und Macht 1000-1600 (Propyläen Technikgeschichte 2)*, Berlin 1997, S. 209-598, hier S. 312.

¹⁵⁰⁶ Schmidtchen, *Technik im Übergang*, S. 313, S. 330.

¹⁵⁰⁷ Egg, Erich: *Der Tiroler Geschützguss 1400-1600 (Tiroler Wirtschaftsstudien 9)*, Innsbruck 1961, S. 9 f.

war eine Zweiteilung in den sog. „Flug“, das Rohr zur Aufnahme der Kugeln, und in die „Kammer“, die von wesentlich geringerem Durchmesser war und in deren „Seele“ die Pulverladung gegeben wurde.¹⁵⁰⁸

Eine Möglichkeit zur Herstellung von Geschützen war die Fertigung aus Schmiedeeisen. Die kleineren Geschütze bestanden aus einem Stück, die größeren wurden mittels des sog. Stabringverfahrens zusammengeschweißt. Dabei wurden über die eisernen Längsstäbe glühende Ringe gezogen, die beim Erkalten schrumpften und die Schienen auf diese Weise fest zusammenhielten.¹⁵⁰⁹ Vorteil des Schmiedeverfahrens war, dass es im Prinzip überall ohne besonderen Aufwand durchgeführt werden konnte, während bei einem Guss etwa auch Schmelzöfen benötigt wurden. Aufgrund ihrer Wetterunempfindlichkeit, ihrer Leichtflüssigkeit und hohen Belastbarkeit in gegossenem Zustand stellte Bronze freilich ein nahezu ideales Material dar, deren Vorteile auch den Mehraufwand bei der Herstellung rechtfertigten.¹⁵¹⁰ Ein Guss aus Eisen lag im Hinblick auf die technischen Voraussetzungen um das Jahr 1400 ebenfalls im Bereich des Möglichen, blieb aber, obwohl Eisen wesentlich billiger als Kupfer und Zinn gewesen wäre, eher selten, da das Schmelzverfahren noch zu mangelhaft war.¹⁵¹¹ Sowohl der Bronze- als auch der Eisenguss erfolgten nach dem vom Glockenguss übernommenen Wachsausschmelzverfahren:¹⁵¹² Dazu wurde zunächst ein Rohrmodell im Maßstab 1:1 gefertigt, indem man die drehbar auf Holzböcken gelagerte Kernspindel mit Seilen und Lehmschichten überzog. Nachdem dieses „Lehmhemd“ durch Drehen gegen eine Schablone geglättet und mit allen gewünschten Profilierungen versehen worden war, bestrich man die Oberfläche mit Talg und befestigte mit Eisenstiften oder Draht Modelle für die Henkel oder eventuelle Verzierungen. Im kritischen Bereich der Mündung wurde zur Erhöhung der Metalldichte das Rohr durch einen später wieder abgesägten Überlauf verlängert. Über dem Rohrmodell entstand dann die eigentliche Gussform. Mehrere Lehmschichten bildeten den sog. Formmantel, der unter fortwährender Drehung der Spindel

¹⁵⁰⁸ Vgl. hierzu Schmidtchen, Bombarden, S. 13 ff.

¹⁵⁰⁹ Ebd., S.18 f.; Vgl. auch Egg, Tiroler Geschützguss, S. 11 f.

¹⁵¹⁰ Schmidtchen, Bombarden, S. 27; Egg, Tiroler Geschützguss, S. 12. Geschützbronze bestand aus 80-90% Kupfer und 20-10% Zinn (Egg, Erich: Das Handwerk der Uhr- und Büchsenmacher in Tirol (Tiroler Wirtschaftsstudien 36), Innsbruck 1982, S.183).

¹⁵¹¹ Egg, Tiroler Geschützguss, S. 12., Schmidtchen, Bombarden, S. 27. Zum Eisenguss vgl. Sprandel, Rolf: Das Eisengewerbe im Mittelalter, Stuttgart 1968, S. 226 ff.; Johannsen, Otto: Eine Anleitung zum Eisenguss vom Jahre 1454, in: Stahl und Eisen 30 (1910), S. 1373-1376; Johannsen, Otto: Quellen zur Geschichte des Eisengusses im Mittelalter, in: Archiv für die Erforschung der Naturwissenschaft und Technik 3 (1912), S. 365-394.

¹⁵¹² Das Verfahren beschrieben bei Schmidtchen, Bombarden, S. 28. Vgl. auch Müller, Heinrich: Deutsche Bronzegeschützrohre 1400-1750, Berlin (Ost) 1968, S. 21 ff.

über einem Feuer getrocknet wurde. Das Wachs schmolz und floss ab. Anschließend konnten Spindel, Seile und Lehmhemd entfernen werden. Der Formmantel wurde mit eisernen Längs- und Querbändern verstärkt und mit dem Kern versehen, der mit den Kerneisen in der Mitte der Form befestigt wurde und ungefähr dem gewünschten Kaliber entsprach. Für den Guss verband man den Mantel mit der gesondert hergestellten Form für das Bodenstück und stellte ihn senkrecht in eine Grube, die man mit Dämmerde füllte. Das flüssige Metall konnte nun mittels eines Kanals in die Form fließen. Nach dem Erkalten zerschlug man den Mantel, entfernte den Kern und bohrte das Rohr auf den endgültigen Durchmesser aus. Das Gelingen eines Gusses erforderte große Erfahrung und nicht zuletzt auch Glück. Ein Scheitern, mit dem aufgrund der komplizierten technischen Vorgänge immer zu rechnen war, barg einen hohen finanziellen Verlust in sich.¹⁵¹³

Mit zunehmender Verbreitung der Geschütze und der Ausbildung des Bronzegusses begannen sich um 1400 verschiedene Geschütztypen zu entwickeln, wobei jede Büchse freilich ein Einzelstück darstellte. Kleinere und mittlere Büchsen wurden etwa auf Karren und Wagen befestigt, um sie mobil einsetzen zu können, oder wurden als „Tarrasbüchsen“ auf Bockgestelle montiert und zur Verteidigung fester Plätze benützt.¹⁵¹⁴ Die zuerst von den Hussiten verwendeten, auf Räderlafetten befestigten Haubitzen schossen aus voller Deckung in hohem Bogen gegen nahe Ziele.¹⁵¹⁵ Die „Tarrasbüchsen“, die sowohl Stein- als auch Bleikugeln verschossen, stellten den Prototyp der später in Feldschlachten eingesetzten Geschütze dar und gewannen durch ihren Einsatz im Rahmen der hussitischen Wagenburgen eine hervorragende Bedeutung, die wiederum zu verstärktem Gebrauch auch bei deren Gegnern führte.¹⁵¹⁶ Die schweren Steinbüchsen kamen vor allem bei Belagerungen zum Einsatz. Sie wurden als „Legstücke“ auf den Boden gebettet und wegen des Rückstosses in

¹⁵¹³ Schmidtchen, Bombarden, S. 32. Eine um 1407 in München produzierte Büchse zersprang z. B. sogleich beim ersten Schuss (Essenwein, August: Quellen zur Geschichte der Feuerwaffen 1, Leipzig 1877 [ND Graz 1969], S. 20).

¹⁵¹⁴ Egg, Tiroler Geschützguss, S. 13, S. 22; Schmidtchen, Technik im Übergang, S. 324; Essenwein, Quellen, S. 22. Die Bezeichnung „Tarrasbüchse“ leitete sich von *tarras* (tsch. *taras*, ital. *terrazzo*, frz. *terrasse*) für „Wall“, „Terrasse“ ab (Rathgen, Bernhard: Das Geschütz im Mittelalter, Berlin 1928, S. 332.; Schmidtchen, Technik im Übergang, S. 224).

¹⁵¹⁵ Die Bezeichnung „Haubitze“ (tsch. *houfnice* von tsch. *houf* für Schar, Trupp) rührt wohl vom Einsatz der Waffe im Feld bei den Truppen her (Egg, Tiroler Geschützguss, S. 22; Durdík, Hussitisches Heerwesen, S. 98 ff.).

¹⁵¹⁶ Schmidtchen, Kriegswesen, S. 200 f.; Rathgen, Geschütz, S. 323 f. Siehe Abschnitt B Kapitel 1.2.3. Im Artillerieanschlag der Heeresordnung vom Mai 1427 für den Zug gegen die Hussiten (RTA 9, Nr. 31, S.39 ff.) waren die Tarrasbüchsen mit 28 veranschlagten Stück nach den Handbüchsen die am stärksten vertretene Feuerwaffe. Im Anschlag vom Frühjahr 1431 (RTA 9, Nr. 404, S. 518 ff.) war die Zahl der geforderten Tarrasbüchsen allerdings auf zwei gesunken, wobei sie natürlich auch unter die geforderten 15, nur als „Büchsen“ bezeichneten Waffen fallen konnten.

Balkenwiderlagern verstrebt. Ein Zielwechsel war deshalb nur nach vollständigem Ab- und Wiederaufbau möglich.¹⁵¹⁷ Probleme bereitete auch ihr Transport und die umständliche Ladeprozedur, die nur höchstens zwei bis drei Schuss pro Tag zuließ.¹⁵¹⁸ Um ein einfacheres und besseres Zielen zu ermöglichen und vor allem die Schussfrequenz zu erhöhen, wurden schon um 1400 die ersten leichten Hinterlader konstruiert.¹⁵¹⁹ Diese sog. „Kammerbüchsen“ oder „Vögler“ waren mit ihren im Schwerpunkt angeschmiedeten oder angegossenen Zapfen in gabelförmigen Drehbasen gelagert und konnten so vertikal stufenlos verstellt werden.¹⁵²⁰ Aufgrund der Tatsache, dass die Kammer nur eingesteckt oder angeschraubt wurde, konnte durch die Bereitstellung mehrerer gefüllter Pulverkammern der Ladevorgang stark verkürzt werden. Die Kugeln, zumeist Bleikugeln, wurden aber weiterhin von vorne eingeführt.¹⁵²¹ Der damit erzielte Vorteil ging infolge der konstruktionsbedingten mangelhaften Dichte zwischen Kammer und Rohr allerdings entschieden zu Lasten des Drucks und somit auch der Reichweite.¹⁵²² Die beste Wirkung erzielten schwere Geschütze bei einer Entfernung von 150-500 m vom Zielobjekt. Bei leichten Büchsen oder Tarrasbüchsen lag die optimale Reichweite bei nur ca. 300 m.¹⁵²³

Obwohl bereits im 15. Jahrhundert Erfolge erzielt werden konnten, war der militärische Nutzen von Geschützen im Allgemeinen eher noch gering.¹⁵²⁴ Wohl nicht zuletzt aufgrund des moralischen und psychologischen Effekts, den eine Verwendung von Büchsen beim Gegner und rückwirkend im umgekehrten Sinne auch beim Anwender erzielte, begannen in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts trotz des enormen Aufwands, der an sich noch in keinem Verhältnis zur tatsächlichen Wirkung stand, insbesondere die Städte aufzurüsten und die

¹⁵¹⁷ Schmidtchen, Technik im Übergang, S. 323.

¹⁵¹⁸ Schmidtchen, Kriegswesen, S. 200. Zum Ladevorgang siehe Kapitel 3.1.3 dieses Abschnitts. Als der Büchsenmeister von Metz 1437 drei Schüsse auf drei Ziele an einem Tag abgab, musste er eine Pilgerfahrt nach Rom unternehmen, weil er bei dieser Quote an sich nur mit dem Teufel im Bund stehen könnte (Schmidtchen, Bombarden, S. 44).

¹⁵¹⁹ 1427 (RTA 9, Nr. 31, S. 39 ff.) sollten die Teilnehmer am Kreuzzug zwölf, 1431 (RTA 9, Nr. 404, S. 518 ff.) sogar 41 Kammerbüchsen stellen.

¹⁵²⁰ Schmidtchen, Kriegswesen, S. 204; Schmidtchen, Volker: Die Feuerwaffen des deutschen Ritterordens bis zur Schlacht bei Tannenberg 1410. Bestände, Funktion und Kosten dargestellt anhand der Wirtschaftsbücher des Ordens von 1374-1410, Lüneburg 1977, S.20; Rathgen, Geschütz, S. 55 f.

¹⁵²¹ Rathgen, Geschütz, S. 56; Schmidtchen, Feuerwaffen, S. 20, S. 22.

¹⁵²² Schmidtchen, Feuerwaffen, S. 22; Tittmann, Wilfried: Die importierte Innovation. China, Europa und die Entwicklung der Feuerwaffen, in: Lindgren, Uta (Hg.): Europäische Technik im Mittelalter 800-1200. Tradition und Innovation. Ein Handbuch, Berlin 1996, S. 317-336, hier S. 324 f.

¹⁵²³ Durdík, Hussitisches Heerwesen, S. 97, S. 102, S. 106.

¹⁵²⁴ Schmidtchen, Kriegswesen, S. 161, S.210, S. 218; Keen, Maurice: The changing scene: Guns, Gunpowder and permanent Armies, in: Ders. (Hg.): Medieval warfare, S.273-299, hier S. 279; Egg, Tiroler Geschützguss, S. 5. Am bedeutendsten war wohl die mit Hilfe von Geschützen erreichte Einnahme Konstantinopels 1453 (Schmidtchen, Technik im Übergang, S. 338; Keen, The changing scene, S. 273.).

Produkte der neuen Waffentechnologie für sich zu nutzen.¹⁵²⁵ So besaß z. B. Nürnberg, das allerdings auch ein Zentrum der Waffenproduktion und des Waffenhandels war, 1462 insgesamt 119 Steinbüchsen.¹⁵²⁶ Bis auf einige Ausnahmen, wie etwa die Tiroler Herzöge, die durch den aufblühenden Bergbau über die nötigen finanziellen sowie materiellen Ressourcen verfügten¹⁵²⁷, konnten Fürsten und Herren aufgrund ihrer unzureichenden Einkünfte bei den sehr hohen Herstellungs- und Betriebskosten der Geschütze zunächst lange nicht mithalten.¹⁵²⁸ Oft blieb vielen Fürsten deshalb nichts anderes übrig, als sich in Notfällen Büchsen von Städten oder finanzkräftigen Landesherrn zu borgen.¹⁵²⁹ Diese Diskrepanz zeigt sich auch darin, dass in der schon mehrmals angesprochenen Ordnung von 1427 die *herren von Beyern im Nydernlande*, also die vier Erben Herzog Johanns zusammen nur eine Steinbüchse mit zwei Zentner schwerer Munition und vier kleine Steinbüchsen für den Zug bereitstellen sollten.¹⁵³⁰

3.1.1.2 Der Bestand an Geschützen und der Guss der *grossen puchsen*¹⁵³¹ 1424

In den Straubinger Rechnungsbücher finden sich vor 1424 vier Büchsen verzeichnet: 1421 ließ Niklas Gressel zu *der reys gein Beheim* eine *puchsen* samt *scherm, stein und laiter* von Dietfurt zurück nach Straubing bringen¹⁵³². 1422 kaufte man für die neu errichtete bzw. ausgebaute Festung Königstein beim Büchsenmeister Peter *ein puchsen bey einem zentner auf zwein redlein*¹⁵³³ und ließ *zwein puchsen vogleren* fassen und beschlagen.¹⁵³⁴ Bei der nach Böhmen mitgenommenen Büchse handelte es sich um den Typ der sog. Schirmbüchse, ein Legstück, das aufgrund des für sie charakteristischen Schirmes schon im 15. Jahrhundert

¹⁵²⁵ Schmidtchen, Bombarden, S.164; Loibl, Richard: Eine schreckliche Erfindung, in: Wurster, Herbert / Loibl, Richard (Hg.): Ritterburg und Fürstenschloss 1, Regensburg 1998, S. 113.

¹⁵²⁶ Zwölf dieser Steinbüchsen verschossen dabei Kugeln von mehr als 12 Pfund. Inklusive der Hand-, Haken- und Bleibüchsen besaß man 2230 Feuerwaffen (Rathgen, Geschütz, S. 261). Zur Nürnberger Waffenherstellung vgl. Egg, Tiroler Geschützguss, S. 25 ff.; Ress, Franz-Michael: Die Nürnberger Briefbücher als Quelle zur Geschichte des Handwerks, der eisen- und metallverarbeitenden Gewerbe sowie der Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, in: Beiträge zur Wirtschaftsgeschichte Nürnbergs 2, S. 800-829, hier S. S. 809 ff.; Willers, Johannes: Die Nürnberger Handfeuerwaffe bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts. Entwicklung, Herstellung, Absatz nach archivalischen Quellen (Nürnberger Werkstücke 11), Nürnberg 1973, S. 6 und S. 134.

¹⁵²⁷ Vgl. Egg, Tiroler Geschützguss, S. 19. Zentren der Kupferproduktion waren in Schwaz und Taufers.

¹⁵²⁸ Schmidtchen, Bombarden, S. 161 ff.

¹⁵²⁹ Ebd., S. 163. So wollte sich z.B. Herzog Ludwig von Bayern - Ingolstadt 1430 zwei Büchsen von Friedrich von Tirol ausleihen (Egg, Tiroler Geschützguss, S. 17).

¹⁵³⁰ RTA 9, Nr. 31, S. 40.

¹⁵³¹ 7, fol. 89^v.

¹⁵³² 3, fol. 39^r.

¹⁵³³ 5, fol. 51^r: *Item geben Petern dem puchsenmeister umb ein puchsen bey einem zentner auf zwein redlein und umb ein hantpuchsen, die han ich gein dem Konigstein gesant, und davon zu vassen und zu beslahen: III ½ lb. XX d. Rat.* Unter *vassen* und *beslahen* ist die Montage auf der zweirädrigen Karre zu verstehen (vgl. Schmidtchen, Feuerwaffen, S. 70).

unabhängig vom Kaliber mit diesem Namen bezeichnet wurde.¹⁵³⁵ Der speziell für die jeweilige Büchse angefertigte hölzerne torartige Schirm diente bei Belagerungen zum Schutz der Bedienungsmannschaft vor den Waffen des Gegners, indem man ihn vor der Mündung aufbaute und seine drehbare Klappe nur zum Abfeuern hochzog und anschließend sofort wieder herunterließ.¹⁵³⁶ Wenngleich Leitern zu vielfachen Zwecken benötigt wurden, dürfte die zur Schirmbüchse gehörende Leiter zum Sturm der feindlichen Mauern verwendet worden sein. Da die Steinbüchsen zwar Wehranlagen beschädigen und zum Einsturz bringen, aber zumeist noch keine gangbaren Breschen schlagen konnten, waren Sturmleitern zum Ersteigen der Mauerlücken weiterhin von Nutzen.¹⁵³⁷ Die Schirmbüchse, die nachweislich in Dietfurt¹⁵³⁸, auf dem Kreuzzug gegen die Hussiten¹⁵³⁹, 1426 auf dem Lobenstein¹⁵⁴⁰ gegen Tristram Zenger und wahrscheinlich auch 1422 in Göttersdorf¹⁵⁴¹ zum Einsatz gekommen war, dürfte, weil der Landschreiber für sie im Unterschied zu den großen Büchsensteinen der 1424 neu gegossenen Büchse nur kleine Kugeln beim Maurer orderte¹⁵⁴², eher zu den leichteren Steinbüchsen zu rechnen gewesen sein. Aufbewahrt wurde sie, sofern sie nicht gerade an einem Brennpunkt benötigt wurde, zusammen mit anderem *puchssen tzewg* zentral in einem Stadel, einer Art frühem Zeughaus, im Straubinger Schloss.¹⁵⁴³

Höchstwahrscheinlich noch kleiner war die bei Meister Peter gekaufte, einen Zentner schwere Büchse. Würde sich die Formulierung „*bey einem zentner*“ auf das Gewicht der für diese Büchse zu verwendenden Munition beziehen, müsste das Rohr selbst an die 4000 Pfund schwer gewesen sein¹⁵⁴⁴, was aufgrund des relativ günstigen Kaufpreises von 3,5 Pfund 20

¹⁵³⁴ 5, fol. 69^v (siehe Anm. 1548).

¹⁵³⁵ Schmidtchen, Bombarden, S. 65.

¹⁵³⁶ Ebd., S. 65; Rathgen, Geschütz, S. 366.

¹⁵³⁷ Rathgen, Geschütz, S. 244.

¹⁵³⁸ 3, fol. 39^r.

¹⁵³⁹ 3, fol. 39^r.

¹⁵⁴⁰ 9, fol. 17^r: *Item als die zimerlawtt, mawrer und der puchssenmeister gein dem Lobenstein zugen, also ward in die kost geschafft, di zeit und sy die scherempuchssen und püchsenstein zu Straubing luden. Haben vertzert zum Lerchenfelder: LXVI d. Rat.*

¹⁵⁴¹ 5, fol. 53^r: *Item als mein her der victzum fur Gottersdorff wolt sein, do hat der kastner einen wagen genommen, der puchsen und stain furt. Davon hat er geben zu lon und den zimerlawten und wagenlauten, die domit hinab furen, umb speis auf den wege: LXVIII d. Rat.* Mit Göttersdorf sind wohl Schloss und Hofmark Göttersdorf im Osten des Landauer Landgerichts gemeint. Zu Göttersdorf vgl. Helwig, Landau, S. 132 f.

¹⁵⁴² 9, fol. 39^r: *Item es bestellt mein herr, der verwesz, von maister Otten dem mauerer III C grosser puchsenstein in die grossern püchssen und hundert klainer puchssenstein in die scherempuchssen. Doran hab ich im betzalt nach haissen des verweser: X lib. d. Rat.*

¹⁵⁴³ 8, fol. 69^v, Rubrik „Bauarbeiten, Kasten Straubing“: [...] *item von dem stadel zu decken, dorinn die schermm und der puchssen tzewg ligt: I lb. VII s. XVI d. [...]. Die schermm kann hier nur als Abkürzung für die schermpuchssen stehen. Erst 1421 hatte man das Gebäude neu decken lassen müssen (3, fol. 34^r): Item geben zu decken von der hutten, dorunder meins herren zeug ligt zu den puchsen, und von einem schweinstal zu podmen: I lb. II d. Rat.*

¹⁵⁴⁴ Nürnberg besaß 1389 eine *zentner pühsen*, deren Kugeln einen Zentner wogen. Sie musste von acht

Pfennig für die Büchse und eine Handbüchse¹⁵⁴⁵ und der Tatsache, dass die Montage auf *zwein redlein* bei einem derartigen Gewicht weder für den Transport noch den Gebrauch der Büchse geeignet gewesen wäre¹⁵⁴⁶, auszuschließen ist. Der Vorteil dieser leichten Büchse, die wohl kleine Stein- oder Bleikugeln verschoss, war ihre Beweglichkeit, die sie zum Einsatz sowohl auf Wällen als auch in Feldschlachten befähigte.¹⁵⁴⁷

Ähnliches gilt auch für die beiden Hinterlader, die *zwen puchsen vogleren*, für die Hans Kastenmayr keinen Kaufpreis, sondern nur die Kosten für die Montage verrechnet hat. Zimmermann Martin und ein Schmid fertigten aus Holz und Deuchelschienen die Laffetierungen, ein Wagner lieferte die Muttern und jeweils zwei Räder.¹⁵⁴⁸ Die Mobilität, die verbesserten Zielmöglichkeiten und die vergleichsweise hohe Schussfrequenz machten die „Vögler“ augenscheinlich auch für das niederbayerische Herzogtum attraktiv.

1424 erachtete man das Potenzial an vorhandenen Geschützen offenbar nicht mehr als ausreichend. Die fortwährende militärische Bedrohung durch die Hussiten sowie die Verwicklung in andere kriegerische Auseinandersetzungen als auch möglicherweise der Defekt einer alten Büchse dürfte die Verantwortlichen im niederbayerischen Teil des Herzogtums veranlasst haben, zum Schutze Straubings und des Straubinger Schlosses eine neue *grosse[n] puchsen* gießen zu lassen. Die Initiative für den Guss ging dabei wahrscheinlich noch von Heinrich Nothhaft aus, da die Arbeiten bereits in der ersten

Pferden gezogen werden (nach Rathgen, Geschütz, S. 238). Rathgen, Geschütz, S.253, berechnete das Gewicht dieser Zentnerbüchsen bei einem Kaliber von 35 cm auf 4000 Pfund.

¹⁵⁴⁵ 1426 kostete in Nürnberg ein vergossener Zentner fast 12 Gulden (Rathgen, Geschütz, S. 258 Anm. 8).

Wenn man den Preis für eine Handbüchse, der bei ungefähr 90 Pfennig lag (4, fol. 53^r), und eine gewisse Summe für die Montage der Büchse einkalkuliert, kann die Büchse, da annähernd dieselben Preisverhältnisse wie in Nürnberg 1426 anzunehmen sind, nur einen Zentner gewogen haben.

¹⁵⁴⁶ Vgl. Schmidtchen, Kriegswesen, S. 202 ff.

¹⁵⁴⁷ Schmidtchen, Kriegswesen, S. 200 f., S. 204; Rathgen, Geschütz, S. 245 f. Eine auf einem zweirädrigen Karren montierte Büchse zeigt das in Leeds im Royal Armouries aufbewahrte anonyme Feuerwerkbuch (Bailey, Sarah: The Royal Armouries „Firework book“, in: Buchanan, Brenda (Hg.): Gunpowder. The history of an international technology, Bath 1996, S. 57-86, S. 63). Zum Feuerwerkbuch siehe die Erläuterungen im Abschnitt B Kapitel 3.1.3.

¹⁵⁴⁸ 5, fol. 69^v: *Item aber geben Martein, dem zimerman, von zwen puchsen vogleren zu vassen L d., umb holcz dorczie XVIII d., dem smid umb X deukhelschin III d, Rat., davon zu beschlahnn III s. XVII d., dem wagnër umb vir reder zu den mueternn XXVIII d. Rat. Macht alles: I lb. LIII d.* Als Deuchel- oder Deicheleisen wurde das Eisen bezeichnet, das beim Einsetzen im Wellherd an der Außenseite abschmolz und sich am Boden des Herdes sammelte. Dieses zweifach geschmolzene Eisen war besonders rein und weich und eignete sich daher gut zur Herstellung feinerer Eisensorten, so vor allem für Draht und Dünnblech.“ (Götschmann, Dirk: Oberpfälzer Eisen. Bergbau und Eisengewerbe im 16. und 17. Jahrhundert (Schriftenreihe des Bergbau- und Industriemuseums Ostbayern 5), Theuern 1985, S. 68; vgl. auch Sprandel, Eisengewerbe, S. 233). Der Begriff „Deuchelschiene“ bezeichnete ein Halbfertigprodukt in Schienenform, das 1387 in Amberg ca. ein Gewicht von 5 kg besaß (Fuchs, Achim: Die Entwicklung des ostbayerischen Eisenhütten vom Mittelalter bis zum 30jährigen Krieg, in: Die Oberpfälz. Ein europäisches Zentrum. 600 Jahre große Hammereinung (Schriftenreihe des Bergbau- und Industriemuseums Ostbayern 12,1), Amberg 1987, S. 103-124, hier S. 117). Unter *mueternn* sind wohl wie im Nhd. Schraubenmuttern zu verstehen (vgl. Grimm, Deutsches Wörterbuch 6, Sp. 2812; Schmeller, Bayerisches

Augustwoche begannen und Iwan von Kortenbach im Gegensatz zu jenem, der bereits am 23. Juli aus Holland zurück war, erst am 6. August in Straubing eintraf.¹⁵⁴⁹ Nachdem die Landstände am 13. August den Wechsel im Amt anerkannt hatten und der ehemalige Viztum Ende August die Burg geräumt hatte, griff der Landkomtur das Vorhaben auf und berief Ende August, Anfang September Büchsenmeister Dietz.¹⁵⁵⁰ Er besetzte damit wieder die Stelle, die in den Jahren 1421 bis Februar 1423 Büchsenmeister Peter innehatte und auch 1426/27 einnehmen sollte. Wenngleich es durchaus üblich war, Büchsenmeister nur für eine besondere Aufgabe wie etwa den Guss einer Büchse anzustellen¹⁵⁵¹ und Meister Dietz im Endeffekt nicht viel länger als bis zur Fertigstellung der *grossen puchsen* in Straubing blieb, so war die Indienstnahme des ehemaligen Landshuter Waffenspezialisten ursprünglich nicht auf diesen einen Auftrag beschränkt, da er von Iwan von Kortenbach auf ein ganzes Jahr zum Diener bestellt worden war.¹⁵⁵² Die Tatsache, dass der Guss des neuen Geschützes direkt in die kritische Zeit des Wechsels im Vitztumsamt fiel, legt freilich den Schluss nahe, dass nicht nur militärische Überlegungen, sondern auch Prestigegegedanken eine gewisse Rolle gespielt haben. Die für den Guss relevanten Einträge finden sich größtenteils unter einer Rubrik gesammelt, die in der Reinschrift des Rechnungsbuches keine, im Konzeptbuch 7 R die Überschrift „*Nota, was auf di puchsen das benant jare ganngen ist*“ trägt.¹⁵⁵³ Einige Abrechnungen wurden von Hans Kastenmayr allerdings auch - entweder aus Versehen oder deswegen, weil sie Zusammenfassungen mehrerer Tätigkeiten enthalten und diese vor allem Bauarbeiten darstellen - unter der Spalte *Gepäwe* notiert.¹⁵⁵⁴ Ein paar Leistungen sind im darauffolgenden Rechnungsbuch 8 - ebenfalls unter *Gepewe*- verzeichnet, da sie erst in dem Rechnungsjahr bezahlt worden sind oder eventuell schon in das neue Rechnungsjahr fielen, das ja am zweiten Februar begann.¹⁵⁵⁵

Wörterbuch 1, Sp. 1699).

¹⁵⁴⁹ Siehe Abschnitt A Kapitel 4.3.2.

¹⁵⁵⁰ In 7 R pag. 128 vermerkt Hans Kastenmayr die Diener, die vom Landkomtur in der Woche *Egidi* (01.09.1424) bestellt worden sind. Darunter befindet sich auch der Büchsenmeister. Vgl. auch 8, fol. 60^v: *Item es bestellt mein her, der lantkomentur, di zeit und er verwez des lanndes was, Dietzen den puchssenmaister* [...]. Damit stimmt auch überein, dass Dietz nachweislich in der *wochen Augustini*, also in der Woche vom 28. August 1424, in Straubing anwesend war (7, fol.124^r). *Augustini* und *Egidi* fielen 1424 in dieselbe Woche.

¹⁵⁵¹ Schmidtchen, Bombarden, S. 176 f.; Rathgen, Geschütz, S. 255 ff.

¹⁵⁵² 8, fol. 60^v.

¹⁵⁵³ 7 R, pag. 60. Die Rubrik nimmt in 7 die Blätter 123^v-128^v, in 7 R die Seiten 60-66 ein.

¹⁵⁵⁴ 7, fol. 89^v-90^v.

¹⁵⁵⁵ 8, 69^f. So trägt die Abrechnung für die Arbeiten Meister Martins das Datum *pfintztag vor Erhardi* (4. Januar), steht aber in 8, fol. 69^f. Dass es sich um den 4. Januar 1426 handelte, ist sehr unwahrscheinlich, da in diesem Fall ein ganzes Jahr verstrichen wäre, bis man Hebevorrichtung und Leiter für die Büchse in Auftrag gab. Ein Eintrag findet sich sogar erst im Rechnungsbuch 1426/27 (9, fol. 38^f), weil man 1424 vergessen hatte, diese Summe an den Durauer Bäcker auszubezahlen.

In der Literatur wurde der Straubinger Büchsen guss abgesehen von einer kurzen Erwähnung im Band über die Kunstdenkmäler Straubings¹⁵⁵⁶ bislang nur von Bernhard Rathgen, dem preußischen Generalmajor und historischen Autodidakten, behandelt, und zwar in dem Kapitel „Die Hildesheimer Büchsen seit 1383, der Bronzeguss dortselbst 1431 und in Landshut 1424“.¹⁵⁵⁷ Obwohl Rathgen den Guss nach Landshut verlegte, besteht kein Zweifel, dass es sich um den Straubinger Büchsen guss von 1424 handeln muss.¹⁵⁵⁸

Die Arbeiten für die Herstellung der Büchse begannen in etwa Anfang August 1424 - in der *wochen vor Lawrenti* (10.08.1424) wurde mit dem Mauern des Ofens begonnen, in dem Dietz die alte Büchse „zerbrechen“ wollte¹⁵⁵⁹ - und wurden circa Anfang Januar 1425 abgeschlossen, als die *laitter*, der *zug zu der puchssen* und der *puchssenwagen* fertiggestellt wurden¹⁵⁶⁰. Das Verfahren lässt sich dabei in vier, zum Teil parallel verlaufende Arbeitsvorgänge gliedern: Zum einen das „Zerbrechen“ der Büchse, zum zweiten die Herstellung von Modell und Form, zum dritten der Bau des Gussofens und der eigentliche Guss, wobei dieser nicht direkt erwähnt wird, und zum vierten die abschließenden Arbeiten an der Büchse und deren Zubehör. Als Stoff für den Guss der neuen *grossen puchsen*¹⁵⁶¹ verwendete der

¹⁵⁵⁶ Mader, Kunstdenkmäler, Straubing, S. 273 Anm. 1.

¹⁵⁵⁷ Rathgen, Geschütz, S. 293-300. Zur Vita Rathgens, der ein Enkel des Historikers Barthold Georg Niebuhr und der Schwager des Begründers der jüngeren historischen Schule der Nationalökonomie Gustav von Schmoller war, vgl. die Einleitung zum Nachdruck von Rathgens Werk von Schmidtchen, Volker: Büchsen, Bliden und Ballisten. Bernhard Rathgen und das mittelalterliche Geschützwesen, in: Rathgen, Bernhard: Das Geschütz im Mittelalter, ND Düsseldorf 1987, S. V-XLVIII, S. V ff.

¹⁵⁵⁸ Sowohl die Person des Büchsenmeisters, die Jahreszahl als auch die von Rathgen angegebenen einzelnen Arbeitsschritte stimmen mit den Rechnungen Hans Kastenmayrs überein. Im Gegensatz zu den übrigen ausführlichen Analysen, die trotz nationalistischer Tendenzen vor allem aufgrund seiner Kompetenz im Bereich der Artillerie sowie der Auswertung einer großen Anzahl von Rechnungsbüchern eine auch heute noch weitgehend wertvolle Gesamtdarstellung über mittelalterliche Waffen bilden (vgl. zur Bewertung des Werks von Rathgen Schmidtchen, Büchsen, Bliden und Ballisten, S. XI f. und Leng, Rainer: Anleitung Schießpulver zu bereiten, Büchsen zu laden und zu beschießen. Eine kriegstechnische Bilderhandschrift im Cgm 600 der Bayerischen Staatsbibliothek München (Imagines medii aevi 5), Wiesbaden 2000, S 10), behandelte Rathgen den Straubinger Guss nur in gedrängter Form, die wohl nicht zuletzt für die zahlreichen Fehler, insbesondere im Bereich der verwendeten Materialien, verantwortlich ist. Vielleicht geht die Einfügung dieses Abschnitts, wie die unmotiviert angefügte an das Kapitel über Hildesheim, mit der der Straubinger Büchsen guss in keinerlei Beziehung stand, nahe legt, auch auf die Herausgeber zurück, die das Werk Rathgens nach dessen Tod 1927 für die Veröffentlichung aus Aufsätzen und einer Fülle handschriftlicher Notizen zum größten Teil erst zusammenfügten (Schmidtchen, Büchsen, Bliden und Ballisten, S. IX). Die Benutzung unterschiedlicher Mengeneinheiten im Rechnungsbuch oder der nicht immer angegebene Verwendungszweck für die gekauften Materialien erschwert einer Auswertung und Zuordnung freilich enorm und macht sie partiell auch ganz unmöglich. Zur besseren Übersicht werden deshalb die für den Guss erworbenen und verwendeten Roh- und Baustoffe sowie die an verschiedene Empfänger bezahlten Lohnkosten zusätzlich tabellarisch zusammengestellt im Anhang wiedergegeben.

¹⁵⁵⁹ 7, fol. 89^v.

¹⁵⁶⁰ 8, fol. 60^r. Der *pfintztag vor Erhardi* (4. Januar) ist das zuletzt genannte Datum. Zur Jahreszahl siehe Anm. 1555. Anschließend erfolgten noch einige Schmiedearbeiten (8, fol. 69^r). Da Büchsenmeister Dietz nur ein halbes Jahr in Straubing war (8, fol. 60^v) und er sich spätestens seit Ende August dort aufhielt (siehe Anm. 1550), muss der Guss im Januar vollendet gewesen sein.

¹⁵⁶¹ 7, fol. 89^v.

Büchsenmeister zumindest als Hauptbestandteil eine alte Büchse, über deren Größe und Material Hans Kastenmayr allerdings keine Angaben machte.¹⁵⁶² Der Grund, warum der Viztum trotz eventuellen Verschleißes die Anschaffung frischen Materials mied, könnte darin gelegen haben, dass die „reycelte“ Büchse ohnehin unbrauchbar geworden war und er damit nicht unerhebliche Kosten sparte. Da die Verflüssigung großer Metallmengen ein Hauptproblem beim Gießen von Geschützen darstellte¹⁵⁶³ und sich kleinere Metallbrocken leichter einschmelzen ließen als eine ganze Büchse, die für einen zum Erreichen hoher Temperaturen im Allgemeinen eher schmal und hoch konzipierten Schmelzofen¹⁵⁶⁴ ohnehin wohl zu sperrig gewesen wäre, *zprach man di püchsen* vorher in kleinere Teile¹⁵⁶⁵, wobei selbst dies anscheinend nicht ohne Schwierigkeiten ablief. Welches Material vergossen wurde, geht aus den Rechnungsbüchern nicht klar hervor. Der im Konzeptbuch 7 R zusätzlich in dieser Rubrik eingetragene, später wieder gestrichene Auftrag an Georg Haberkofer, in Wien Kupfer einzukaufen¹⁵⁶⁶, bildet jedoch ein Indiz, dass es sich um einen Bronzeguss gehandelt haben dürfte. Warum der Eintrag, obwohl er wie die in die Reinschrift übernommenen Abrechnungen am Rand mit einem Kreuz versehen ist, gestrichen wurde, kann nicht mehr nachvollzogen werden. Denkbar wäre beispielsweise, dass doch noch ausreichend Kupfer vorhanden war¹⁵⁶⁷ oder sich der Viztum aufgrund der hohen Kosten entschloss, kein Kupfer mehr zusätzlich zu erwerben. Wegen des beim Umgießen eintretenden Materialschwundes¹⁵⁶⁸ wäre die neue Büchse in diesem Fall aber definitiv kleiner gewesen als die alte Waffe.

¹⁵⁶² Vgl. Rathgen, Geschütz, S. 300, der allerdings vom Umgießen mehrerer Büchsen ausging. Aus dem Eintrag „*Item als man di puchsen zprach, nam man einen fluder zeclobener scheiter von einem pecken, damit si erhitzt ward und des leichter czepřach [...]*“ (7, fol. 124^r) ergibt sich aber eindeutig, dass es sich nur um eine Büchse gehandelt hat. Die Formulierung „*zprach man di püchsen*“ (7, fol. 124^r) kann sich zudem nicht, wie vielleicht denkbar, auf das Zerbrechen des aus Lehm bestehenden Formmantels der Gussform beziehen, da dazu kein Brennholz und kein *ofen, darinn man di puchsen zebrochen hat* (7, fol. 123^v; 7, fol. 89^v), nötig gewesen wären. Außerdem wäre ansonsten keinerlei Material für die neue Büchse verzeichnet.

¹⁵⁶³ Schmidtchen, Riesengeschütze, S. 216; Schmidtchen, Feuerwaffen, S. 53.

¹⁵⁶⁴ Forbes, R.J.: Metallurgy, in: Singer, Charles (Hg.): A history of technology 2. The Mediterranean civilizations and the middle ages c. 700 B. C to c. A. D. 1500, Oxford 1957², S. 41-80, hier S. 72; Johannsen, Otto: Geschichte des Eisens, Düsseldorf 1953³, S. 200.

¹⁵⁶⁵ 7, fol. 89^v, fol. 123^v, fol. 124^r. Als sich der erste Guss der „Faulen Mette“ von Braunschweig als Fehlschlag erwies, wurde das Geschütz, bevor es eingeschmolzen und erneut gegossen wurde, auch zuerst zerschlagen: *5 ½ M ½ fert 15 den. kostede de busse weder entwey to brechende* (Auszug aus der Kämmererechnung der Stadt Braunschweig von 1411, zitiert nach Rathgen, Geschütz, S. 276).

¹⁵⁶⁶ 7 R, pag. 63: *Item gesannt bey Gorgen Haberkofer umb kuppfer naw gein Wienn: II C guldein Ungrisch, facit: LX lb. d. Rat. Georg Haberkofer, Straubinger Bürger und Verwandter von Hans Kastenmayr* (BayHStA, Kurbayern Urk. 14735), war nach 4, fol. 104^r und 7, fol. 79^r, fol. 80^r offenbar Rüstungsschmied oder als Rüstungs- und Metallwarenhändler tätig.

¹⁵⁶⁷ Die Stadt Hildesheim hatte 1431 sogar 83 ½ Zentner Kupfer, Zinn und Glockenspeise auf Vorrat (Rathgen, Geschütz, S. 294).

¹⁵⁶⁸ Schmidtchen, Feuerwaffen, S. 55. So musste auch beim Neuguss der Braunschweiger „Faulen Mette“ aufgrund des Metallverlustes, der ca. 4% betrug, neues Material hinzugekauft werden (Rathgen, Geschütz, S. 279, S. 297 f. Anm. 13).

Möglich erschiene es aber auch, dass die für das Kupfer ausgegebene Summe ähnlich wie bei anderen im Konzeptbuch 7 R gestrichenen Ausgaben in der Reinschrift in anderen Einträgen verrechnet und einzeln nicht mehr aufgeführt worden ist.¹⁵⁶⁹ Bei einem Preis von ca. sieben Gulden pro Zentner Kupfer¹⁵⁷⁰ hätte man für die Summe von 200 Gulden selbst abzüglich der Reisekosten eine ziemlich bedeutende Menge Metall zusätzlich erworben.

Für die verschiedenen Arbeiten wurden diverse Behälter - acht Bottiche¹⁵⁷¹, mehrere Zuber und *aschen*¹⁵⁷² sowie drei *stürtz*¹⁵⁷³ -, *radentragen*¹⁵⁷⁴, sechs eiserne Schaufeln¹⁵⁷⁵, ein *stürl*¹⁵⁷⁶, ein Zirkel¹⁵⁷⁷ und drei eiserne *zwickel*¹⁵⁷⁸ besorgt.

Czu hof, also wohl in einem der Innenhöfe des Straubinger Schlosses¹⁵⁷⁹, begann man nun zunächst mit dem Mauern des Ofens, in dem Dietz die alten Büchsen „zerbrechen“ wollte. Im Gegensatz zum wesentlich aufwändiger gebauten Gussofen arbeitete Meister Ott *selbdritt*, d.h. mit zwei seiner Gesellen an jenem zunächst nur einen Tag.¹⁵⁸⁰ Dies sollte sich aber rächen, denn offenbar scheiterte der erste Versuch: *Item als man di puchsen von erst anhueb zu prechen, hab ich geben umb kol: VII s. XXIII d. Rat.*¹⁵⁸¹ Zwei Wochen später, *in der wochen*

¹⁵⁶⁹ Siehe hierzu Abschnitt A Kapitel 3.1.2.

¹⁵⁷⁰ Rathgen, Geschütz, S. 28, für das Jahr 1409. 1396 kostete der Zentner in Nürnberg 7 ½ Gulden (Rathgen, Geschütz, S. 256).

¹⁵⁷¹ 7, fol. 124^r: [...] *umb IIII poting czu wasser XX d.* [...]; 7, fol. 128^r: [...] *umb zwo klain poting zu wasser XII d., aber umb zwo new poting XX d.* [...]. Zu *poting* / Bottich vgl. Schmeller, Bayerisches Wörterbuch 1, Sp. 309.

¹⁵⁷² 7, fol. 125^v: [...] *geben umb [...] aschen, züber und radentragen XXII d.* [...]; 7, fol. 128^r: [...] *umb czüber VIII d.* [...], *aber umb zuber XVII d.* [...]. Mit „Ascher“ bezeichnete man ebenfalls einen Bottich (Schmeller, Bayerisches Wörterbuch 1, Sp. 166).

¹⁵⁷³ 7, fol. 127^r: [...] *kaufft von dem Kuntz Käwffel sechs eysnen schawffel, VII ½ lb drat, III stürtz, als zu dem model der puchssen, umb III s. d.* [...]. Als *Sturz* wurde der Deckel eines Gefäßes bezeichnet (Lexer, Mhd. Handwörterbuch 2, Sp. 1281; Schmeller, Bayerisches Wörterbuch 2, Sp. 786 f.). Freilich könnten aber auch einfach gewölbte oder trichterförmige Bleche gemeint sein, sog. Sturzbleche (Götschmann, Oberpfälzer Eisen, S. 74; Fuchs, Eisenhütten, S. 119), die etwa zur Verstärkung der Gussform benutzt worden sein könnten.

¹⁵⁷⁴ 7, fol. 125^v (siehe Anm. 1572). Eine „Rädleintragen“ war ein „[...] Behältnis für Mörtel, Schlamm, Mistwasser, Koth und drgl. mit einem kleinen Rade, auf welchem es fortgeschoben werden kann; Schubkarren“ (Schmeller, Bayerisches Wörterbuch 2, Sp. 51). Zu mittelalterlichen Schubkarren vgl. Binding, Günther: Der mittelalterliche Baubetrieb, Darmstadt 2001, S. 386 f.

¹⁵⁷⁵ 7, fol. 127^r, (siehe Anm. 1573).

¹⁵⁷⁶ 7, fol. 127^v. Ein *stürel* war „ein werkzeug zum stürn“, d.h. zum Aufrühren (Lexer, Mhd. Handwörterbuch 2, Sp. 1275 / 1281).

¹⁵⁷⁷ 7, fol. 126^v: [...] *und dem Tomann schreiner umb ain czirkel* [7 R, pag. 63: *zu der püchssn gein hof*], *XXX d.* [...].

¹⁵⁷⁸ 7, fol. 125^r. „Zwickel“ bezeichnete nach Schmeller, Bayerisches Wörterbuch 2, Sp. 1172, einen Keil zum Holzspalten. Da die gekauften „Zwickel“ für Maurermeister Ott und dessen Arbeiten im Steinbruch bestimmt waren, dürften sie zur Herstellung der Büchsensteine (siehe Abschnitt B Kapitel 3.1.3) verwendet worden sein.

¹⁵⁷⁹ 7, fol. 89^v. Vgl. z. B. 7, fol. 125^v: *Item es hat Hanns Gössel gefurt aus dem ziegelstadel gein hof* [...]. Der Begriff *Hof* wird in allen Rechnungsbüchern als Synonym für das Straubinger Schloss verwendet. Die Werkstätten wurden also nicht, wie Rathgen, Geschütz S.300, meinte, auf „einem“ Hof errichtet.

¹⁵⁸⁰ 7, fol.89^v: *Darnach hat er selbdrit mauer, yeder ain tag, gehawt ein puchsenstein und ein ofen gemacht, darinn man di puchsen czeprochen hat* [...].

¹⁵⁸¹ 7, fol. 123^v. Mhd. *von erst* bedeutet „z'erst“, „zuerst“, „zum erstenmal“, durch „a primo“ übersetzt (Schmeller Bayerisches Wörterbuch 1, Sp.122); mhd. *anheben* hier im Sinne von „anfangen“ (ebd., Sp. 1036).

Bartholomey (24. August), mauerten Meister Ott und die beiden Gehilfen jedenfalls nochmals vier Tage lang an dem Ofen, erneuerten oder erweiterten ihn zumindest umfassend.¹⁵⁸² Zehn Schaff Kalk und insgesamt 6000 Ziegel, die von vier Knechten zum Transport auf Wägen auf- und wieder abgeladen werden mussten¹⁵⁸³, wurden dazu gekauft.¹⁵⁸⁴ Ein nicht unbeträchtlicher Anteil des Kalks, den man hier wohl sicher zur Bereitung von Mörtel benötigte¹⁵⁸⁵, dürfte aber für den Bau des Gussofens verwendet worden sein, da dafür keine weiteren Mengen Kalk verzeichnet sind. Vom Schmied Jacob hatte man noch 27 *esseyesen*¹⁵⁸⁶ erworben, die gewöhnlich zur Befestigung der Düsen der Blasebälge dienten.¹⁵⁸⁷

In der darauffolgenden Woche¹⁵⁸⁸ gelang es dann zwar, die alte Büchse zu „zerbrechen“, man *gie damit* aber nochmals *umb wol vier tag*.¹⁵⁸⁹ *Damit si erhitzt ward und des leichter zepräch*, kaufte man von einem Bäcker einen *fluder zerclobener scheiter* für 11 s. d. Rat. und Holz und Kohle von einem gewissen Durauer Bäcker für 3 Gulden.¹⁵⁹⁰ Das Problem, das sich beim Zertrümmern der Büchse stellte, dürfte also das Erzielen einer ausreichend hohen Temperatur zur gleichmäßigen Erhitzung des Materials gewesen sein. Für *liecht* und *hantschuch* sowie für *ayr*, *smaltz* und die Verpflegung an Essen und Getränken, die sich der Büchsenmeister und seine Gesellen während des Vorgangs vom *fragner*¹⁵⁹¹ Hansel genommen hatten, mussten noch zusätzlich 716 Pfennig bezahlt werden.¹⁵⁹²

¹⁵⁸² 7, fol. 123^v: *Item in der wochen Bartholomey hat maister Ott mawrer selbdritt gemauert, yeder vier tag, den ofen, darinn man di puchsen zebrochen hat, und vier knechtt, di cziegel auf und ab di wägen getragen und geladen haben, damit man den ofen gemauert hat, und auch laim zu dem form gehawt haben, yeder drey tag, [in 7 R zusätzlich: und zwen knecht, di den hoff gerawmbt haben]. Geben dem maister zu XI d., den gesellen zu X d., den arbeitern czu IIII d. Facit: VI s. Rathgen, Geschütz S. 300, berechnet für den Bau des Ofens dagegen insgesamt 12 Tage, wobei nicht ersichtlich wird, wie er zu dieser Zahl kommt.*

¹⁵⁸³ 7, fol. 123^v (siehe Anm. 1582).

¹⁵⁸⁴ 7, fol. 124^f: *Item in der wochen Augustini [28.08.1424] zeprach man di püchsen und gie damit umb wol vier tag. Hab ich geben dem Hannsel Fragner fur essen und trincken, das der puchsenmeister und sein gesellen genommen haben, auch umb liecht, ayr, smaltz, hantschuch, das man alles gekauft hat, und einem ziegelmeister umb sechs tawsent cziegel zu einem ofen, ye umb ein tawsent LXXX d., und X schaff kalichs dartzu, ye ain schaf umb X d. Facit alles: V lb. III s. VI d. Rat. Die Errichtung einer „einfache Bretterbedachung“ über diesem Ofen, die Rathgen, Geschütz S. 300, anführt, lässt sich nicht aus dem Rechnungsbuch erkennen.*

¹⁵⁸⁵ Sosson, Jean-Pierre; Kalk, in: Lex.MA 5, Stuttgart 1999, 870 f.; Mersiowsky, Mark: Landesherrliche Bauausgaben im Spiegel der ältesten lippischen Rechnungen, in: Dirlmeier, Ulf / Elkar, Rainer S. / Fouquet, Gerhard (Hg.): Öffentliches Bauen in Mittelalter und Früher Neuzeit (Siegener Abhandlungen zur materiellen Kultur 9), St. Katharinen 1991, S. 116-171, hier S. 133 f.

¹⁵⁸⁶ 7, fol. 127^v.

¹⁵⁸⁷ Vgl. Jacobson, Johann K. G: Technologisches Wörterbuch 1, Berlin 1781, S.623 und Rathgen, Geschütz, S. 211, S. 349, wo der Begriff „Esseyesen“ in einer Augsburger Rechnung aus dem Jahre 1378 erwähnt wird.

¹⁵⁸⁸ In der *wochen Augustini* (siehe Anm. 1584).

¹⁵⁸⁹ 7, fol. 124^f (siehe Anm. 1584).

¹⁵⁹⁰ 7, fol. 124^f; 9, fol. 38^f. Ein *fluder* / *vlüder* war ein aus Baumstämmen zusammengesetztes Floß bzw. die Fracht auf einem solchen (Schmeller, Bayerisches Wörterbuch 1, Sp. 788); *Zecloben*, von mhd. *zerklieben*, bedeutet gespalten (Lexer, Mhd. Handwörterbuch 3, 1070).

¹⁵⁹¹ Ein *fragner* war eine Art Kleinhändler, der mit „Salz, Lichtern, Seife, gewissen Geräthen von Holz und Eisen, an einigen Orten auch mit Mehl, Gemüse und andern Victualien [...]“ handeln durfte (Schmeller,

Nachdem inzwischen zwei Knechte einen Tag lang den Hof aufgeräumt hatten¹⁵⁹³, wandten sich Meister Ott und seine Gesellen wohl gleich nach der Fertigstellung des ersten Ofens dem Bau des Guss- oder Schmelzofens zu - in dem Rechnungsbuch als *ofen, darinn man die puchssen giessen wirdt*¹⁵⁹⁴ oder *daraus man den gus tun will*¹⁵⁹⁵, bezeichnet. Mit Unterstützung von durchschnittlich zwei Maurern und einigen Arbeitern, die ähnlich den Gesellen sehr unterschiedliche Zeitspannen beschäftigt waren¹⁵⁹⁶, arbeitete Meister Ott selbst elf Tage¹⁵⁹⁷ an der Errichtung des großen aus 8000 Ziegeln¹⁵⁹⁸ bestehenden Ofens, zu dessen Bau und wahrscheinlich auch Beschickung man ein Gerüst benötigte¹⁵⁹⁹. Die 26 Wagenladungen Bruchsteine, die Hans Gössel zum Schloss transportierte, könnten ebenfalls hier Verwendung gefunden haben, könnten freilich aber auch, was aufgrund der ohnehin schon großen Zahl an Ziegeln wahrscheinlicher wirkt, zu Büchsensteinen verarbeitet worden sein.¹⁶⁰⁰ Die enorme Menge an Ziegeln, die Verwendung von Holzkohle als Feuerungsmaterial¹⁶⁰¹, der Kauf von Esseisen sowie die Benötigung eines Gerüsts lassen den Schluss zu, dass es sich beim Gussofen um einen Schachtofen, und zwar einen relativ hohen gehandelt haben muss, wie er zum Guss größerer Stücke in dieser Zeit verwendet worden ist.¹⁶⁰² Die Schachttöfen konnten

Bayerisches Wörterbuch 1, Sp. 812).

¹⁵⁹² 7, fol. 124^r (siehe Anm. 1584).

¹⁵⁹³ 7 R, pag. 60. Diese Notiz findet sich nur im Konzeptbuch 7 R, der Lohn der zwei Knechte wurde aber auch, wie die Gesamtsumme des Eintrags zeigt, in 7, fol. 123^v (siehe Anm. 1582) miteinberechnet.

¹⁵⁹⁴ 7, fol. 126^v.

¹⁵⁹⁵ 7, fol. 125^v.

¹⁵⁹⁶ Ein Maurer arbeitete zehn Tage (7, fol. 124^v), der andere nur sieben (ebd.). Daraufhin arbeiteten wiederum zwei Gesellen vier Tage und zwei standen ihnen in dieser Zeit zur Seite (7, fol. 125^r). Die sieben Arbeiter, die beim Erstellen des Modells beschäftigt waren, haben während ihrer elf Arbeitstage auch beim Bau des Gussofens ausgeholfen (7, fol. 124^v). Drei Arbeiter - zwei für vier, einer für zwei Tage - haben 8000 Ziegel im Ziegelstadel aufgelegt, daneben aber auch noch die Grube für den Guss gegraben (7, fol. 125^r).

¹⁵⁹⁷ 7, fol. 124^v, fol. 125^r.

¹⁵⁹⁸ 7, fol. 124^v, fol. 125^r. Die Angabe Rathgens, Geschütz, S. 300, der Gießofen bestünde aus 30000 Ziegel, kam wohl dadurch zustande, dass er die 14000 Ziegel, für die man Transportkosten zu bezahlen hatte (7, fol. 125^v), die 8000 Ziegel, die von den drei Arbeitern im Ziegelstadel aufgelegt wurden (7, fol. 125^r), und die 8000 Ziegel, für die man dem Ziegelmeister Multzer 2 Pfund, 5 Schilling und 10 Pfennig zu bezahlen hatte (7, fol. 126^r; 7 R, pag. 63), zusammenzählte. In diesem Falle wären von den 30000 Ziegeln aber nur 8000 bezahlt worden, die restlichen 22000 müssten dann etwa aus eigenen Lagerbeständen stammen. Wesentlich wahrscheinlicher erscheint es deshalb, dass 8000 Ziegel vom Ziegelmeister erworben wurden, die von den Arbeitern im Stadel aufgestapelt worden waren und zusammen mit den 6000 Ziegeln, die man für den Ofen zum Zerbrechen der Büchse gekauft und ja auch eindeutig transportiert hatte (siehe Anm. 1582), vom Fuhrmann Hans Gössel vom Ziegelstadel zum Schloss gebracht worden waren.

¹⁵⁹⁹ 7, fol. 91^r, fol. 126^v. Vgl. Johannsen, Eisen, S. 200; Osann, Bernhard: Kurzgefasste Eisenhüttenkunde, Hannover 1949⁵, S. 23 f.

¹⁶⁰⁰ 7, fol. 126^r: *Item es hat Hanns Gössel gefurt [...] XXVI fertt rauher stein [...]*.

¹⁶⁰¹ Siehe Anm. 1645.

¹⁶⁰² Schmidtchen, Technik im Übergang, S.384 f.; Rathgen, Geschütz, S. 295. Die Dimension dieses Ofens, selbst wenn nicht genau alle der dafür ursprünglich erworbenen 8000 Ziegel Verwendung gefunden haben sollten, lässt sich darin erkennen, dass für den Bau eines einfachen Gießherdes für kleinere Büchsen nur etwa 200 Ziegel (Rathgen, Geschütz, S. 350) bzw. für zwei Heizöfen im großen Speisesaal und im Brauhaus zu Schärding 1500 Ziegel und 200 Pflasterziegel nötig waren (4, fol. 83^r). Abbildungen von Stücköfen - kleineren Schachttöfen

eine Höhe von bis zu fünf Meter erreichen und wurden von oben beschickt, wobei Kohle und Metall in Schichten eingebracht wurden.¹⁶⁰³ Das bei höchster Glut geschmolzene Metall sammelte sich dann bis zum Abstich im unteren Teil des Schachtes.¹⁶⁰⁴

Zimmermeister Martin und zwei Zimmerer haben den Ofen *puntten*, also wohl in einer Art Fachwerkbau mit Holz, das zur Verbindung eingefügt wird, versehen¹⁶⁰⁵, und *das holtz dartzü aufgetzimert*.¹⁶⁰⁶ Ein Teil der enormen Mengen Lehm, die man für den Büchsen guss nach Straubing schaffen ließ, könnte, wie aufgrund der Hitzebeständigkeit des Stoffs vielfach üblich, zur Ummantelung des Ofens oder als Verstrich- und Verfügu ngsmaterial eingesetzt worden sein.¹⁶⁰⁷ Abschließend errichtete Meister Ros mit Hilfe von drei Gesellen noch ein *dächel* über den Ofen, wobei darunter aufgrund der verwendeten Mengen Holz eher eine Hütte zu verstehen ist.¹⁶⁰⁸ Wahrscheinlich in unmittelbarer Nähe hoben Arbeiter dann die Grube aus, *darin man di model tun und setzen will*.¹⁶⁰⁹ Zur größeren Sicherheit wurde sie von Meister Martin und Gehilfen noch *underpültzt*, d. h. am Boden mit Holzbrettern stabilisiert.¹⁶¹⁰ Bereits in der *wochen Egidyy*¹⁶¹¹ hatte Martin zusammen mit fünf seiner Gehilfen begonnen, die Hütte zu bauen, *darunder der puchsenmeister den form zu der püchsen* herstellen sollte.¹⁶¹²

- finden sich im Lehrbuch „Vom Berg- und Hüttenwesen“ von Georg Agricola aus dem Jahr 1556 (Agricola, Georg: Vom Berg- und Hüttenwesen. Vollständige Ausgabe nach dem lateinischen Original. Übersetzt und Bearbeitet von Carl Schiffler u.a., München 1980², S. 312 und S. 367). Vgl. dazu auch die Erläuterungen bei Wübbenhorst, Heinz / Engels, Gerhard: 500 Jahre Gießen von Metallen. Fakten, Daten, Bilder zur Entwicklung der Gießereitechnik, Düsseldorf 1989², S.84, Abbildung 79a und Götschmann, Oberpfälzer Eisen, S. 68, Abbildung 13. In der Nürnberger Altstadt wurden im Jahr 2000 zwei Öfen von um 1500 mit dem Durchmesser von 1,80 m bzw. 1,60 m freigelegt, in denen größere Produkte im Rotguss hergestellt worden waren (Zeitler, J.P.: Eine mittelalterliche Gießhütte in der Nürnberger Altstadt, in: Das Archäologische Jahr in Bayern 2000, S. 151-153).

¹⁶⁰³ Johannsen, Eisen, S. 200; Rathgen, Geschütz, S. 295; Osann, Eisenhüttenkunde, S. 23 f.

¹⁶⁰⁴ Rathgen, Geschütz, S. 295.

¹⁶⁰⁵ Grimm, Deutsches Wörterbuch 2, Sp. 31. Vgl. zu dieser Bauweise Rathgen, Geschütz, S. 350 f.

¹⁶⁰⁶ 7, fol. 125^v. *Aufzimmern* bedeutete, „etwas aus Holz aufbauen“ (Anderson, Robert / Goebel, Ulrich / Reichmann, Oskar: Frühneuhochdeutsches Wörterbuch, Bd. 1-Bd. 9 Lieferung 1, Berlin 1989-2003, hier Bd. 2, Sp. 815). Inklusiv der Arbeiten an der Grube war Meister Martin damit vier Tage beschäftigt, die Gesellen fünf. Für Ofen und Grube zusammen wurden 46 Bretter verbraucht (7, fol. 125^v).

¹⁶⁰⁷ Hedwig, Klaus: Lehm, in: Lex.MA 5, Stuttgart 1999, Sp. 1825 f.; Güntzel, Johann G.: Zur Geschichte des Lehmbaus in Deutschland 1, Diss. Kassel 1986, S.25 f. Bei den fünf Fuder Lehm, die Fuhrmann Gössel transportiert hatte (7, fol. 126^v), wird zumindest im Gegensatz zu den anderen Ladungen Lehm nicht ausdrücklich vermerkt, dass sie für das Modell bestimmt waren.

¹⁶⁰⁸ 7, fol. 126^v. In 7, fol. 89^v heißt es auch: *Item geben umb XLVIII preter czu einer hütten, darunder maister Dietz, der new puchsenmeister, die grossen puchsen giessen wirdet, ye umb czway pret III d.[...]*. Meister Dietz hat schließlich für das Dach und die Hütte - ein Teil wurde dabei aber für das Gerüst verwendet - noch drei Fuder Bretter und Bretter hinzugekauft (7, fol. 126^v). Die nötigen Nägel - 600 Bretternägel und 50 *sagnägel* (eventuell „Sägenägel“, vgl. Schmeller, Bayerisches Wörterbuch 2, Sp. 235) - hatte man beim Schmied Johann erworben (7, 127^v). Insgesamt waren die Zimmerer sechs Tage beschäftigt, haben aber in dieser Zeit noch eine Reihe anderer Dinge erledigt, wie z. B. *ein dächel vor der kappel gemacht* oder *ain slachpruck news gemacht*.

¹⁶⁰⁹ 7, fol.125^r.

¹⁶¹⁰ 7, fol. 125^v. *Underpültzten* oder *underpelzen* bedeutete, „etwas daruntersetzen“, ein Haus o. Ä. zu unterstützen (Schmeller, Bayerisches Wörterbuch 2, 390).

¹⁶¹¹ *Egidy* fiel auf den ersten September und 1424 damit in dieselbe Woche wie Augustini, in der man ja auch die

Nachdem diese Hütte fertiggestellt war, konnte mit den eigentlichen Tätigkeiten für den Büchsen-guss begonnen werden. Da Hans Kastenmayr die einzelnen durchgeführten Arbeiten meist nicht näher definiert¹⁶¹³, kann der Bau von Modell und Gussform sowie der eigentliche Guss nur grob nachvollzogen werden. Auch aus den Bezeichnungen lässt sich der Stand der Fortschritte nicht schließen, weil sie der Landschreiber nicht scharf voneinander getrennt verwendet hat. So benützt der Landschreiber abgesehen vom Begriff „*puchsen*“, der insgesamt 25 Mal erscheint¹⁶¹⁴, dreimal die Bezeichnung „*der form*“¹⁶¹⁵, zweimal „*der rock*“¹⁶¹⁶, zweimal die Verbindung „*model und rock*“¹⁶¹⁷ und am häufigsten, nämlich 24 Mal als eine Art Generalbegriff „*di model*“ oder „*der model*“¹⁶¹⁸, und zwar ohne dass eine zeitliche Differenzierung erkennbar wäre. Obwohl etwa „*Rock*“ eigentlich den Formmantel bezeichnen würde¹⁶¹⁹, in den dann in der Grube das flüssige Metall gegossen wird, lässt Hans Kastenmayr *den model* für den Guss mit eisernen Quer- und Längsbändern verstärken.¹⁶²⁰ Auffallend ist diesbezüglich auch, dass im Entwurf des Rechnungsbuches 7 R öfter „*puchse*“ anstatt „*model*“ verwendet wird.¹⁶²¹

Abgesehen davon, dass bereits in der *wochen Bartholomey* vier Knechte Lehm für die *form* geschlagen hatten¹⁶²², begannen die Arbeiten am Modell gleich in der Woche nach Vollendung der Hütte, als sieben Arbeiter elf Tage neben der Mithilfe am Bau des Gussofens auch an *dem form czu der puchsen* [...] *gearbaitt haben*¹⁶²³. Da sie am Sonntag nach *Exultationis Sancte Crucis* (17. September) für die elf zurückliegenden Arbeitstage bezahlt worden sind¹⁶²⁴, dürften sie, weil am Sonntag nur in Ausnahmefällen gearbeitet wurde und der 8. September, *Nativitatis Marie*, Feiertag war¹⁶²⁵, am Montag, den 4. September, begonnen haben. In den folgenden Wochen war dann wie schon beim Mauern des Gussofens eine sehr differierende

alte Büchse „zerbrochen“ hatte.

¹⁶¹² 7, fol. 90^v, fol. 123^v- fol. 125^r.

¹⁶¹³ Vgl. z. B. folgenden Eintrag 7, fol. 125^r: *Item es habent aber VI arbeiter, yeder III tag, geholfen an dem model, geben den drein czu III d., den andern zu III d. Tut: LXXXIII d. Rat.*

¹⁶¹⁴ 7, fol. 89^v, fol. 91^r fol. 92^r, fol. 123^v, fol. 124^v, fol. 125^r, fol. 126^r, fol. 127^r, fol. 128^r, fol. 128^v.

¹⁶¹⁵ 7, fol. 123^v, fol. 124^r.

¹⁶¹⁶ 7, fol. 127^v.

¹⁶¹⁷ 7, fol. 124^v, fol. 126^r.

¹⁶¹⁸ 7, fol. 124^r, fol. 125^r, fol. 125^v, fol. 126^r, fol. 126^v, fol. 127^r, fol. 128^r.

¹⁶¹⁹ Johannsen, Eisen, S. 195.

¹⁶²⁰ 7, fol. 128^r.

¹⁶²¹ Vgl. z.B. 7, fol. 125^r: *Item es habent aber VI arbeiter, yeder III tag, geholfen an dem model; geben den drein czu III d., den andern zu III d. Tut: LXXXIII d. Rat.* In 7 R, pag. 62, stand anstatt „*geholfen an dem model*“ „*gearbaitt an der puchssen*“.

¹⁶²² 7, fol. 123^v (siehe Anm. 1582).

¹⁶²³ 7, fol. 124^v.

¹⁶²⁴ 7, fol. 124^v.

¹⁶²⁵ Vgl. Bindig, Baubetrieb, S. 141 f.

Zahl von Arbeitern für unterschiedliche Zeitspannen beschäftigt. Meistens standen dem Büchsenmeister, der als Fachmann und für den Guss Verantwortlicher sicherlich die gesamte Zeit auf den Baustellen und in der Werkhütte anwesend war¹⁶²⁶, sieben Gehilfen und in der überwiegenden Anzahl der Arbeitswochen auch für 5 - 6 Tage pro Woche zur Verfügung.¹⁶²⁷ Wie sich aus den gekauften und verwendeten Materialien erkennen lässt, benützte man auch hier das oben bereits beschriebene Prinzip des Wachsausschmelzverfahrens. Holzböcke werden zwar nicht erwähnt - sie waren wohl schon vorhanden oder sind im Rahmen der zahlreichen Holzlieferungen verrechnet worden -, dafür wird aber der Kauf einer eisernen Spindel genannt.¹⁶²⁸ Der zum Preis von 48 Pfennig erstandene *hanif czu dem model*¹⁶²⁹ dürfte mit Sicherheit zum Umwickeln der Spindel verwendet worden sein. Darüber trug man anschließend das Lehmhemd auf. Insgesamt hatte man für Modell und Formmantel die gewaltige Menge von 51 *fuder laims* und 17 *fert laims*¹⁶³⁰, die, da sie nicht bezahlt werden mussten, aus herzoglichen Ressourcen stammten, nach Straubing transportieren lassen. Anstatt mit Mist oder Spreu mischte man den Lehm hier offenbar mit drei Metzen Salz, vermutlich zur Verstärkung des Lehms und zur Förderung des Austrocknens der Form.¹⁶³¹ Nach dem Glätten und Trocknen des Lehmhemds, bestrich man die gesamte Oberfläche mit den von Meister Dietz beim Krämer Liendlein erworbenen 73 Pfund Talg - *unslit*¹⁶³² - und befestigte aller Wahrscheinlichkeit nach zumindest auch Wachsmodele für Henkel. Von dem dafür notwendigen Draht hatte man jedenfalls 7,5 Pfund beim Kaufmann Kunz besorgt.¹⁶³³ Dann trugen die Arbeiter in mehreren Lagen den restlichen Lehm auf und trockneten die Form, bis der Lehm hart und der Talg abgeflossen war, durch fortwährendes Drehen über

¹⁶²⁶ Dies lässt sich auch aus folgendem Eintrag (7, fol. 125^v) erkennen: *Item es haben vier arbeiter, ieder V tag, und ain arbeiter vir tag und ain arbeiter III tag und aber drey arbeiter, yeder V tag, dem püchsenmeister helffen arbaitten bey dem model. Geben den drein di V tag zu III d., den andern allen zu IIII d. Facit: V s. XVIII d. Rat.*

¹⁶²⁷ Wie bereits erwähnt, arbeiteten an der Gussform in den elf Tagen vor *Exultationis Sancte Crucis* sieben Arbeiter (7, fol. 124^f), daraufhin - die folgenden Einträge sind nicht datiert - sechs Arbeiter vier Tage (7, fol. 125^f), dann vier Arbeiter fünf, einer vier, einer drei und nochmals drei Arbeiter fünf Tage (7, fol. 125^v), in der *wochen nach Dionisy* (9. Oktober) haben wieder sieben Arbeiter sechs Tage (7, fol. 125^v), in der *wochen Galli* (16. Oktober) sieben Arbeiter fünf Tage gearbeitet (7, fol. 125^v), dann erneut sieben Arbeiter sechs Tage (7, fol. 126^v), in der *wochen Simonis et Jude* (28. Oktober) haben schließlich acht Arbeiter sechs (7., fol. 127^f), in der *wochen Omnium Sanctorum* (1. November) sieben Arbeiter drei und in der *wochen Martini* (11. November) sieben Arbeiter fünf Tage und eine Nacht geholfen (7, fol. 127^f, siehe Anm. 1635).

¹⁶²⁸ 7, fol. 128^f. Der Anschaffungspreis für die Spindel war mit einem Pfund, sechs Schilling und zwölf Pfennig relativ hoch.

¹⁶²⁹ 7, fol. 125^v.

¹⁶³⁰ 7, fol. 126^f, fol. 127^f. Eine *fert* kostete zwei Pfennig

¹⁶³¹ 7, fol. 127^f. Vgl. Rathgen, Geschütz, S. 300. Auch in Görlitz wurde 1442 bei einem Büchsen guss *salcz zur formen* verwendet (nach Rathgen, Geschütz, S. 353).

¹⁶³² 7, fol. 127^f, fol. 128^f. Zu *unslit* vgl. Schmeller, Bayerisches Wörterbuch 2, Sp. 113.

¹⁶³³ 7, fol. 127^f.

einem Herd, der von einem Maurer in der *wochen Martini* in drei Tagen bei dem Modell gebaut worden war.¹⁶³⁴ Wenngleich Hans Kastenmayr nicht notiert, welche Arbeiten von den sieben Gehilfen des Büchsenmeisters in der Woche um den Festtag des hl. Martin durchgeführt wurden, so lässt sich aus der Tatsache, dass sie neben den fünf Tagen zum ersten Mal auch eine Nacht im Dienst waren¹⁶³⁵, schließen, dass die Form in dieser Woche gebrannt wurde, denn das gleichmäßige Trocknen des Lehms nahm geraume Zeit in Anspruch, da, um die Bildung von Rissen und damit die Sprengung der Form zu vermeiden, nur bei geringer Hitze gebrannt werden konnte.¹⁶³⁶ Diese Arbeit konnte natürlich nicht einfach am Abend beendet werden, zumal dann den Herd am nächsten Morgen neu befeuert hätte werden müssen. Beim Schmied Jakob hatte man zur Verstärkung des Formmantels vier *ring* und fünf *pannt* für den *rock* und, um den Kern in der Mitte der Form zu halten, 5 *ring* für den *kern*, nochmals *czway pant* und *sunst pantter* und *klamppern* in Auftrag gegeben¹⁶³⁷. In der Hammerschmiede waren außerdem noch *eysen und stängel* im Wert von einem Pfund, 3 Schilling und zwölf Pfennig für Büchse und Modell erworben worden.¹⁶³⁸ Der *pintter Fälderl* hat die Gussform schließlich mit insgesamt 28 *raiffen* gebunden.¹⁶³⁹ Nun konnte man die Form auf den Boden der Grube in den noch zusätzlich eigens beim *Fälderl* erworbenen großen Bottich¹⁶⁴⁰ hinunterlassen, den eisernen Kern¹⁶⁴¹ einsetzen und sorgfältig verdämmen. Wann der Guss stattfand, notierte der Landschreiber nicht. Obwohl Hans Kastenmayr auch noch in den Wochen *Conceptionis Marie* und *Lucie* von Arbeiten am *model* spricht¹⁶⁴², läßt sich ähnlich wie beim Brennen des Formmantels mit einiger Wahrscheinlichkeit vermuten,

¹⁶³⁴ 7, fol. 127^r. (siehe Anm. 1635)

¹⁶³⁵ 7, fol. 127^r: *Item in der wochen Martini [11.11.1424] habent VII arbeiter, yeder V tag und ain nacht, aber an dem model [7 R: czu der puchssen] gearbaitt. Geben den drein zu IIII d., den vieren zu III d., tut ½ lb. XXIII d. und einem mawrer, der hat drey tag an dem herd bei dem model gemawrt, dem geben XX d. Facit: V s. XIII d. Rat.*

¹⁶³⁶ Vgl. Rathgen, Geschütz, S. 353.

¹⁶³⁷ 7, fol. 127^v. Die vom Schmied Jakob aus Deuchelschienen produzierten zwölf langen Stangen (7, fol. 127^v) dürften das Material für die Ringe, Bänder und Klammern gewesen sein. Unter einer Stange ist hier die Form zu verstehen, „in der unverarbeitetes metall hergestellt, aufbewahrt und in den handel gebracht“ wurde (Grimm, Deutsches Wörterbuch 10,2, Sp. 791).

¹⁶³⁸ 7, fol. 126^r. Bei *stängel* dürfte es sich wohl um kleinere Stangen gehandelt haben. Die nächsten Hammerwerke waren nicht allzu weit von Straubing entfernt, so wären etwa, betrachtet man die Standorte der Hammerreinigung von 1387, Brennberg (heute Lkr. Regensburg) oder Wiesenfelden (heute Lkr. Straubing-Bogen) die dem Straubinger Schloss am nächstgelegenen gewesen (Stromer, Wolfgang von / Hirschmann, Norbert Standorte der Hammerwerke in der Einung von 1387, in: Die Oberpfalz. Ein europäisches Eisenzentrum. 600 Jahre große Hammerreinigung (Bergbau- und Industriemuseum Ostbayern 12,1), Amberg 1987, S.144 f.).

¹⁶³⁹ 7, fol. 128^r. Ein *pintter* war ein Fassbinder, Bötticher (Schmeller, Bayerisches Wörterbuch 1, Sp. 249).

¹⁶⁴⁰ 7, fol. 128^r.

¹⁶⁴¹ Als Kern verwendete man wahrscheinlich die von einem Schmied für 72 Pfennig erworbene eiserne Stange (7, fol. 124^r). Eventuell war diese Stange auch mit jener, die man von einem Fuhrmann zur weiteren Bearbeitung in ein Hammerwerk und wieder zurückbringen ließ (7, fol. 125^v), identisch.

¹⁶⁴² 7, fol. 128^r. *Conceptionis Marie* fällt auf den 8. Dezember, *Lucie* auf den 13. Dezember.

dass die BÜchse in der *wochen Elisabeth* gegossen wurde, als von sieben beschäftigten Arbeitern vier sechs Tage und drei Nächte angestellt waren.¹⁶⁴³ Bis eine genügend hohe Temperatur erreicht war und sich die Menge Metall, die mit Sicherheit erheblich war, verflüssigt hatte, konnten durchaus mehrere Tage und Nächte vergehen.¹⁶⁴⁴ Als Brennstoff hatte man insgesamt, also sowohl für den Schmelzvorgang als auch für das Brennen der Form, Holzkohle im Wert von 1255 Pfennig gekauft.¹⁶⁴⁵ Zum Abstich des Ofens wurden zwei vom Schmied Jakob hergestellte *raumeysen* verwendet.¹⁶⁴⁶

Dafür, dass die BÜchse in diesen Tagen gegossen wurde, spricht auch, dass im Gegensatz zu den sonst sehr kontinuierlichen Arbeiten für die folgende Woche keine Lohnkosten verzeichnet sind und die Zeit somit für das Erkalten des Metalls benötigt worden sein könnte. In den ersten beiden Adventswochen waren zuletzt nochmals sieben Arbeiter insgesamt neun Tage am *model* beschäftigt.¹⁶⁴⁷ Da dies der letzte Eintrag ist, der Tätigkeiten direkt an der BÜchse selbst betrifft, müssen in dem Zeitraum die abschließenden Arbeiten wie Wegschaufeln der Dämmerde, Zerschlagen des Formmantels, Herauslösen des Kerns und Ausbohren des Rohrs, wozu das beim Schmied Jakob bestellte *dräeyesen*¹⁶⁴⁸ diente, durchgeführt worden sein. Das zum Zünden der BÜchse notwendige *loseisen*, ein an der Spitze glühender Eisenhaken oder in diesem Falle ein Eisen mit einem glühenden Zapfen, war ebenfalls von Jakob geliefert worden.¹⁶⁴⁹

¹⁶⁴³ 7, fol. 127^v: *Item in der wochen Elisabeth* [19.11.1424] *habent VII arbeiter, die vier yeder VI tag und drey nacht, di czwen yeder VI tag und der ain IIII ½ tag* [gearbeitet?; Wort fehlt]. *Den vieren zu III d., den anderen zu IIII d. Tut: VI s. XXIII d. Rat.*

¹⁶⁴⁴ 1452 dauerte das Einschmelzen von 32,5 t Bronze in zwei gemauerten Essen 72 Stunden (Johannsen, Eisen, S. 200).

¹⁶⁴⁵ 7, fol. 123^v, fol. 127^v, fol. 128^r. Die Handschrift 7 R, pag. 60, ist im Vergleich zum Eintrag in 7, fol. 123^v, wesentlich ausführlicher: *Item bestellt kol von einem koler, waz man der wedurffunt ist czu den form und auch der puchssen zu giessen, umb X guldein Ungrisch. Daran hab ich geben XX gross, aber L d. Aber maister Dietz hat im geben I lb. d. Rat. Aber geben umb kol LIII d., aber geben umb kol LX d. Rat., aber I lb. d. Rat, per kastner I lb. d. Facit: IIII lb. VI d. Rat. 72 Pfennig musste der Landschreiber außerdem noch an den *kellner Liendlein Woltziher* bezahlen *umb ee, do man di obgenanten kol gekaufft het* (7, fol. 124^r). „*umb ee, do*“ ist hier wohl im Sinne von „für vorher, als“ zu verstehen (zu „*ee*“ vgl. Schmeller, Bayerisches Wörterbuch 1, Sp. 1235). Lindlein hatte also offenbar den Kauf vermittelt oder die Kohle aus dem Wald zur Werkstätte transportiert.*

¹⁶⁴⁶ 7, fol. 127^v. Ein Räumeyesen ist „in den schmelzhütten ein eisen, womit die zugenaste form aufgenast und die ofenbrüche gelöst werden“ (Grimm, Deutsches Wörterbuch 8, Sp. 285).

¹⁶⁴⁷ 7, fol. 128^r.

¹⁶⁴⁸ 7, fol. 127^v. Ein „Dreheisen“ wurde von Drechslern, Mechaniker oder Metallarbeitern verwendet und bezeichnete Eisen verschiedenen Größe und Gestalt, die nach ihrem Gebrauch wieder in besondere Arten eingeteilt wurden, z. B. Röhren, Meißel, Hackeisen, Bodeneisen, Rundeisen (Jacobson, Technologisches Wörterbuch 1, S. 460).

¹⁶⁴⁹ 7, fol. 127^v: [...] *und ain losseysen gemacht aus zwain dawhelschin, ye aine umb VIII d., und ainen zapfen* [R 7:dafur], *davon zu lon IIII d.* [...]. Zum Loseisen vgl. Leng, Anleitung Schießpulver zu bereiten, S. 88 f., dort auch eine Abbildung aus dem Büchsenmeisterbuch Cgm 600. Zum Cgm 600 vgl. auch die Erläuterungen unten S. 238 bzw. ebd. Anm. 1737. *Dawhelschin* ist eine Schiene aus Deucheisen, siehe Anm. 1548.

Als Zubehör zum Geschütz wurden noch *ein laittern, zug* und *puchssenwagen* hergestellt.¹⁶⁵⁰

Unter *zug* ist dabei eine Hebevorrichtung, eine Art Kran oder Flaschenzug zu verstehen, den man zur Handhabung der schweren Büchsen, z.B. zum Verladen auf den Büchsenwagen, benötigte.¹⁶⁵¹ Seltsam erscheint es freilich, dass Meister Ros und drei seiner Zimmerer sechs Tage lang unter anderem einen *czug zu der püchssen gemacht* haben, als sie das Dach für den Gussofen bauten¹⁶⁵², und um den 4. Januar 1425 herum Meister Martin und vier Gesellen nochmals 12 Tage (!) neben dem Bau der Leiter mit dem Zimmern eines Zuges beschäftigt waren¹⁶⁵³. Eventuell stellte man auch zwei Hebevorrichtungen her, die eine allein zu dem Zweck, die Büchse aus der Dammgrube zu heben, u. a. konstruiert aus drei Bäumen¹⁶⁵⁴, einem eisernen Ring und zwei Bändern¹⁶⁵⁵, während die andere für einen längerfristigen Gebrauch vorgesehen gewesen sein könnte. Das von Meister Martin besorgte Holz¹⁶⁵⁶ könnte für diese verwendet worden sein. Der im Januar gefertigte Zug wurde jedenfalls vom Schmied Johann mit Deucheisen¹⁶⁵⁷ und Eisen aus Leoben, einem qualitativ besonders hochwertigen und zugleich günstigen Eisen¹⁶⁵⁸, beschlagen.¹⁶⁵⁹ Aus demselben Eisen verfertigte der Schmied

¹⁶⁵⁰ 7, fol. 126^v; 8, fol. 69^r.

¹⁶⁵¹ Rathgen, Geschütz, S. 366; Schmidtchen, Bombarden, S. 66 f. Die Bezeichnung *zug* für einen Kran findet sich z.B. bei Regensburger Dombau, wo die Zimmerleute entlohnt wurden, [...] *oben in dem Turm den Zug zu machen zu den glocken aufzuheben* [...] (Schuegraf, Josef: Nachträge zur Geschichte des Domes von Regensburg. Dombaurechnung von dem Jahre 1459 mit Anmerkung und angehängter Steinmetzordnung von dem Jahre 1514, in: VHO 16 (1855), S. 1-221, hier S. 108). Zahlreiche Abbildungen von Hebevorrichtungen finden sich im technisch hochstehenden sog. „Anonymus of the Hussite wars“ bzw. „Hussitenkriegs-Ingenieur“, so z. B. auf fol. 2^r (Hall, Bert: The technological illustrations of the so-called „Anonymus of the Hussite wars“. Codex Latinus Monaciensis 197,1, Wiesbaden 1979) ein Zug, der zum Heben einer Büchse diente. Zur Beschreibung des Codex, der wahrscheinlich aus dem letzten Drittel des 15. Jahrhunderts stammt, vgl. Hall, „Anonymus of the Hussite wars“, S. 26-42 und Keil, Gundolf: „Hussitenkriegs - Ingenieur“, in: VL 4, Berlin 1983², Sp. 329-332.

¹⁶⁵² 7, fol. 126^v.

¹⁶⁵³ 8, fol. 69^r: *Item an pfintztag vor Erhardi hat maister Martein zimern selbfunft getzimert ein laittern und zug zu der puchssen, all zwelff tag. Geben yedem ein tag VIII d., tut III s. VI d. So hat er holtz zu den obgenannten zugen und umb ander nottdurfft dortzu geben, dafür betzalt III s. d. Fur alles: VI s. VI d.* Aus der Datumsangabe geht nicht klar hervor, ob der 4. Januar der Beginn oder das Ende der zwölf Arbeitstage darstellte. Zur Jahreszahl siehe Anm. 1555.

¹⁶⁵⁴ 7, fol. 91^r.

¹⁶⁵⁵ 7, fol. 127^v.

¹⁶⁵⁶ 8, fol. 69^r (siehe Anm. 1653).

¹⁶⁵⁷ 8, fol. 69^r (siehe Anm. 1659). Zum Deucheisen siehe Anm. 1548.

¹⁶⁵⁸ 8, fol. 69^r (siehe Anm. 1659). Für Leoben sind die Formen Leuben, Liuben, Leubn und Lewben belegt (Oesterley, Hermann: Historisch-geographisches Wörterbuch des deutschen Mittelalters, Gotha 1883 [ND Aalen 1962], S.389). Zum leobnischen Eisen vgl. Sprandl, Eisengewerbe, S. 70, S. 147 und Brenner, Edith / Hirschmann, Norbert: Der Südhandel mit Oberpfälzer Eisen vom 13. bis zum 16. Jahrhundert, in: Die Oberpfalz. Ein europäisches Eisenzentrum. 600 Jahre große Hammereinigung (Bergbau- und Industriemuseum Ostbayern 12,1), Amberg 1987, S. 221-253, hier S. 222, S. 225.

¹⁶⁵⁹ 8, fol. 69^r: *Item geben Johan dem Schmid umb funf dāwhelscheynsens L d. und umb XXXVIII ½ lib. lewbisch eysens XL. d. und aber umb VII dauhelscheynsens LXX d. Aus dem allen hat er gemacht und beslagen di obgenannten züg und ring und nerib an di laittern zu der puchssen. Dem geben davon zu lon ½ lb. d. und hat gemacht vier lön an den puchssenwagen, pandt und närib an die kolenkamër zu hoff und ein fass an die prantrhehen in der kuchen zu hoff und di keten an den prunn zu hoff mit ettlichen gliedern gelengt. Geben von dem allen zu lon: XXIII d. Facit alles: X s. III d. Rat.*

schließlich auch die eisernen Klammern - *nerib*¹⁶⁶⁰ - für die Leiter und vier Achsnägel - *lön*¹⁶⁶¹ - für den Büchsenwagen. Da weder Kauf noch Bau des Wagens selbst erwähnt werden, stammte dieser wohl aus dem herzoglichen Bestand und wurde für seinen neuen Bestimmungszweck nur mit jenen frischen, wahrscheinlich stabileren *lön* versehen.

Über Größe, Gewicht oder Kaliber der neu gegossenen Büchse lassen sich nur schwer Aussagen treffen, weil Hans Kastenmayr weder über die Masse des verwendeten Metalls noch über die Dimension oder das Gewicht der dazugehörigen steinernen Kugeln genauere Angaben machte. Die Menge der für die beiden Öfen gekauften Ziegel, die Herstellung der dazugehörigen Leiter, des Wagens und des Zuges sowie die Bezeichnung der Büchse mit dem Adjektiv „groß“¹⁶⁶², das bis zur ersten Standardisierung der Feuerwaffen durch Maximilian I. am Anfang des 16. Jahrhunderts eine relative, überregionale Größeneinteilung gewesen zu sein scheint¹⁶⁶³, weisen darauf hin, dass es sich im Sinne der Einteilung Volker Schmidtchens¹⁶⁶⁴ um eine schwerere Steinbüchse gehandelt haben dürfte.¹⁶⁶⁵ Die neu gegossene Waffe war in jedem Fall größer als die bereits vorhandene Schirmbüchse, da für jene große Kugeln im Gegensatz zu den kleinen Kugeln für diese bestellt werden mussten.¹⁶⁶⁶ Der Aufwand für den Guss einer derartigen Büchse war sowohl in zeitlicher als auch in finanzieller Hinsicht enorm. Obwohl eine Trennung von Lohn- und Materialkosten problematisch ist, weil sich hinter manchen Einträgen eine Kombination beider versteckt¹⁶⁶⁷, lassen sich die Kosten für benötigtes Material – vom Bauholz bis zur Kohle¹⁶⁶⁸ und die

¹⁶⁶⁰ Siehe Anm. 1659. *Närb* oder *Närw* bezeichnete eigentlich „die an der Thür befestigte eiserne Klammer, die den an der Thürpfosten befindlichen Kloben fasst, in welcher darüber das Vorlegeschloss gehängt wird“ bzw. „Sperring, Sperreisen, Klammer“ (Schmeller, Bayerisches Wörterbuch 1, Sp. 1756). In diesem Kontext wohl eher allgemein als eiserne Klammer zu verstehen. Ob die eisernen *ring* zur Leiter gehörten oder zum Zug, geht nicht klar hervor.

¹⁶⁶¹ 7, fol. 127^v. Zu *Lon-*, *Lunnagel* oder *Loner* vgl. Schmeller, Bayerisches Wörterbuch 1, Sp. 1482.

¹⁶⁶² 7, fol. 89^v.

¹⁶⁶³ Vgl. z. B. einen Rechnungsbucheintrag der Deutsch-Ordens-Komturei Elbing von 1404: [...] *item eyne grosse bochs, item eyne myttelbochse, item eyne cleyne steynbochse, item eyne lotbochse, item eyne cleyne steynbochse die ist czubrochen* [...] (nach Schmidtchen, Feuerwaffen, S. 28). In Nürnberg wurde 1389 die größte Büchse, zu deren Transport zwölf Pferde notwendig waren, im Vergleich zur Zentnerbüchse oder den Karrenbüchsen, für die jeweils nur acht bzw. zwei Pferde gebraucht wurden, ebenfalls einfach nur mit Terminus *grosse[n] pühsse[n]* bezeichnet (Rathgen, Geschütz, S. 238 f.). Vgl. dazu auch den Artillerieanschlag von 1427 (RTA 9, Nr. 31, S. 39 f.) und den Anschlag von 1431 (RTA 9, Nr. 404, S. 518 ff.). Zur Standardisierung durch Maximilian I. vgl. Schmidtchen, Technik im Übergang, S. 334.

¹⁶⁶⁴ Schmidtchen, Bombarden, S. 12. Siehe Anm. 1504.

¹⁶⁶⁵ Auch das Vorhaben, ob verwirklicht oder nicht, im Wert von fast 200 Gulden Kupfer hinzuzukaufen, lässt darauf schließen, dass man in größeren Dimensionen plante.

¹⁶⁶⁶ 9, fol. 39^r.

¹⁶⁶⁷ So beinhaltete etwa die Zahlung von 48 Pfennig an den Schmied Johann (7, fol. 127^r) nicht nur das für die Nägel verbrauchte Eisen, sondern auch dessen für die Herstellung der Nägel aufgewendete Arbeitszeit. Vgl. zu dem Problem auch Mersiowsky, Landesherrliche Bauausgaben, S. 152.

¹⁶⁶⁸ Siehe hierzu Anhang D 2.1.

verwendeten Werkzeuge und Hilfsmittel¹⁶⁶⁹ auf ungefähr 6600 Pfennig beziffern, wobei dies auch insofern einen Näherungswert darstellt, als Materialien zusätzlich aus Vorräten hinzugefügt worden sein könnten oder wiederum anderes übriggeblieben sein könnte. Hätte man, wie beabsichtigt, die 200 ungarischen Gulden für weiteres Kupfer ausgegeben, würde sich die Summe auf 21000 Pfennig erhöhen.

Während die Schmiede, der Bötticher und die Fuhrleute pauschal für ihre jeweilige Tätigkeit entlohnt wurden, zahlte die Straubinger Verwaltung den Zimmerern, Maurern und Hilfsarbeitern - mit Ausnahme des Maurers, der den Herd zum Brennen der Form errichtete¹⁶⁷⁰ - Tages- bzw. Nachtlöhne, die meist am Ende der jeweiligen Arbeitswoche ausgegeben wurden.¹⁶⁷¹ Die meisten Tages- und Nachtsätze - 522,5 - waren dabei an die Gruppe der Arbeiter zu entrichten, die dem Büchsenmeister, den Zimmerern und den Maurern bei unterschiedlichsten Tätigkeiten zur Hand gegangen waren. Die differierende Bezahlung mit drei oder vier Pfennig¹⁶⁷² könnte vom Schwierigkeitsgrad der Arbeit abhängig gewesen sein. Von den Nachtschichten wurde die eine Nacht offenbar genauso wie ein Arbeitstag entlohnt, die drei in Folge zu arbeitenden Nächte aber mit 5,5 Pfennig pro Schicht höher bezahlt.¹⁶⁷³ Die Zimmerer waren, was etwas überraschend ist, mit insgesamt 162 zu Buche schlagenden Arbeitstagen die zeitlich zweitstärkste auf der Gießhütte vertretene Gruppe. Meister Martin erhielt elf Pfennig, Meister Ros und in der Regel auch die Gesellen bekamen zehn Pfennig pro Tag.¹⁶⁷⁴ Zu denselben Tarifen¹⁶⁷⁵ wurden Meister Ott und seine Maurer bezahlt, die zusammen 59 Tagessätze für ihre Arbeit an den Öfen in Rechnung stellen konnten. Büchsenmeister Dietz, der die Leitung des gesamten Projektes innehatte, wurde für sein Know-how und seine Tätigkeiten zusätzlich zu seinem normalen Sold mit zehn Pfund belohnt. Er verdiente damit fast ein Drittel mehr als alle Arbeiter zusammen.

Gearbeitet wurde im Hof des Straubinger Schlosses im Allgemeinen *czu der darr*¹⁶⁷⁶, d.h. ohne Verköstigung. Dem Büchsenmeister und seinen Gesellen bezahlte man allerdings den Wein,

¹⁶⁶⁹ Siehe S. 219.

¹⁶⁷⁰ 7, fol. 127^r (siehe Anm. 1635).

¹⁶⁷¹ Darauf lassen die Datierungen wie [...] *in der wochen Omnium Sanctorum haben* [...] *garbaitt* [...] (7, fol. 127^r) schließen. Der Eintrag *Item an sonntag nach Exultacionis sancte crucis hab ich geben* [...] (7, fol. 124^v) ist ein deutlicher Beleg dafür, selbst wenn in diesem Fall der Lohn für zwei Wochen ausbezahlt wurde. Siehe hierzu die Übersicht 2.2 im Anhang.

¹⁶⁷² Vgl. z.B. 7, fol. 127^r (siehe Anm. 1635).

¹⁶⁷³ 7, fol. 127^r, fol. 127^v (siehe Anm. 1635 und 1643).

¹⁶⁷⁴ Z.B. 7, fol. 123^v; 7, fol. 126^v. Manchmal, wohl ebenfalls vom Schwierigkeitsgrad der Arbeit abhängig, bekam ein Geselle auch denselben Lohn wie Meister Martin.

¹⁶⁷⁵ Z. B. 7, fol. 124^v.

¹⁶⁷⁶ 7, fol. 127^r. Obwohl er nicht überall ausdrücklich hinzugefügt ist, so lässt ein Vergleich der ausbezahlten Löhne mit Einträgen, die den Vermerk *zu der darr* enthalten (z.B. 5, fol. 52^r oder fol. 75^r), an sich nur diesen

den sie während ihrer Anwesenheit getrunken hatten¹⁶⁷⁷, und übernahm auch, als man sich die vier Tage mit dem Zerbrechen der alten Büchse abmühte, die Kosten für Essen und Getränke.¹⁶⁷⁸ Sieben Arbeitern ließ der Landschreiber einmal außerdem noch zwölf Pfennig als Badegeld zukommen.¹⁶⁷⁹

Inklusive dieser Sondervergütungen beliefen sich die Lohnkosten damit auf über 8000 Pfennig. Betrachtet man die datierten Einträge und verteilt die nicht datierten Lohnabrechnungen auf die verbleibenden Wochen, so wurde von der zweiten Augustwoche bis zur zweiten Dezemberwoche mit Ausnahme von höchstens drei Wochen ununterbrochen am Guss der neuen Büchse gearbeitet. Vier Monate Arbeitszeit und insgesamt ca. 14700 Pfennig¹⁶⁸⁰ investierte der Viztum also für den stets mit Risiko behafteten Guss einer einzigen Büchse, deren tatsächliche Effizienz im Kriegseinsatz aufgrund des damaligen Standes der Technik eher noch gering war. Wenngleich uns Hans Kastenmayr nichts über einen konkreten Einsatz der Büchse berichtet, so darf man aus der Tatsache, dass er 1426 300 große Büchsensteine *in die grossern püchsen* bestellt hat¹⁶⁸¹ und neue Büchsen normalerweise gleich als Test nach der Fertigstellung mit einer erhöhten Pulvermenge eingeschossen wurden¹⁶⁸², schließen, dass sie funktioniert hat und der Guss somit gelungen war. Da man schon 1424/25 142 Steinkugeln gekauft hatte, ist es sogar wahrscheinlich, dass die Büchse in der Zwischenzeit im Einsatz war und man mit der Neubestellung von 1426 den Vorrat neu auffüllte.

Mit der Schirmbüchse, der Karrenbüchse, den zwei „Vöglern“ und der großen Steinbüchse hätte das Straubinger Arsenal allein ausgereicht, die von den *herren in Beyern im Nydernlande* für den Hussitenkreuzzug 1427 geforderten fünf Büchsen zu stellen.¹⁶⁸³ Ob die 1424 gegossenen Büchse allerdings zwei Zentner schwere Kugeln verschießen konnte, muss dahingestellt bleiben.

Schluss zu. Zu dem Begriff *darr / darr* vgl. Schmeller, Bayerisches Herzogtum 1, Sp. 530.

¹⁶⁷⁷ 7, fol. 126^v. Der Wein kostete das Herzogtum ein Pfund und sechs Pfennig.

¹⁶⁷⁸ 7, fol. 124^f (siehe Anm. 1584).

¹⁶⁷⁹ 7, fol. 126^f.

¹⁶⁸⁰ Hans Kastenmayr berechnete als *summa totalis der püchsen* 67 Pfund, sechs Schilling und 23 Pfennig (16283 d. Rat.) (7, fol. 128^v). Die Differenz kommt vor allem dadurch zustande, dass der Landschreiber zum Teil die Munition einberechnete und Ausgaben unter dieser Rubrik vermerkte, die nicht zum Büchsen-guss gehörten, wie z.B. die Arbeiten Meister Martins im Marstall und am Weiher (7, fol. 124^v). Andererseits wurden die Summen, die er unter der Rubrik „Gebäude“ notierte (Einträge von 7, fol. 89^v - fol. 92^f), bei der Berechnung Kastenmayrs nicht einbezogen.

¹⁶⁸¹ 9, fol. 39^f.

¹⁶⁸² Leng, Anleitung Schießpulver zu bereiten, S. 45 f.

3.1.2 Handfeuerwaffen

3.1.2.1 Entwicklungsstand

Parallel zur Entwicklung der Geschütze entstanden mit den nur von einem Schützen zu bedienenden Handfeuerwaffen die Vorläufer von Pistolen und Gewehren. Die erste Nachricht über den Einsatz dieser Büchsenart stammt aus dem Jahr 1364 aus Perugia. Für das deutschsprachige Gebiet ist sie zum erstenmal 1373 in Regensburg belegt, als der Rat im Hinblick auf eine bevorstehende Auseinandersetzung den Bürgern der Stadt auftrug, sich im Schießen mit den Büchsen zu üben.¹⁶⁸⁴ Die nach den als Munition verwendeten Bleikugeln oder Bleiklötzen auch als „Lotbüchsen“¹⁶⁸⁵ bezeichneten Waffen existierten in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts in verschiedenen Ausführungen: Die Handbüchsen waren bis zu 50 cm lang und hatten einen Durchmesser von 1 bis 1,5 cm.¹⁶⁸⁶ Ungefähr doppelt so lang waren die sog. Hakenbüchsen, die 10 - 25 Pfund wogen und ein Kaliber von 1,8 bis 2,7 cm besaßen.¹⁶⁸⁷ Aufgrund ihres Gewichts, zum besseren Abfangen des Rückstoßes und zum genaueren Zielen wurde ihnen im vorderen Drittel an der Unterseite ein Haken angeschmiedet oder angegossen, der auf Mauer oder Schießscharte aufgelegt werden konnte.¹⁶⁸⁸ Daneben gab es die noch längeren Stangenbüchsen, die beim Abfeuern in Bockgestellen abgestützt wurden.¹⁶⁸⁹

Konstruktionsprinzip und Herstellungsverfahren waren bis auf die kleinere Dimension und die Tatsache, dass das Rohr erst nachträglich ausgebohrt wurde, im Prinzip mit denen der Steinbüchsen identisch.¹⁶⁹⁰ Neben der Fertigung aus Schmiedeeisen, reinem Kupfer und Bronze gewann im Bereich der Handfeuerwaffen allerdings auch der Guss aus Messing an Bedeutung, für welchen die Stadt Nürnberg lange eine Art Monopolstellung innehatte.¹⁶⁹¹

¹⁶⁸³ RTA 9, Nr. 31, S. 40. Siehe Abschnitt B Kapitel 2.2.5.

¹⁶⁸⁴ Gemeiner, Regensburgische Chronik 2, S. 166. Vgl. dazu auch Götschmann, Dirk: Die Kuchenreuter und ihre Zunftgenossen (Studien und Quellen zur Kunstgeschichte Regensburgs 3), Regensburg 1991, S. 18.

¹⁶⁸⁵ Schmidtchen, Feuerwaffen, S. 20; Tittman, China, S. 324. Ein Lot war ursprünglich ein Stück Blei bestimmten Gewichts (Grimm, Deutsches Wörterbuch 6, Sp. 1204 f.).

¹⁶⁸⁶ Schmidtchen, Kriegswesen, S. 207.

¹⁶⁸⁷ Ebd., S. 207; Rathgen, Geschütz, S. 62 f.

¹⁶⁸⁸ Schmidtchen, Kriegswesen, S. 207; Egg, Handwerk der Uhr- und Büchsenmacher, S. 183.

¹⁶⁸⁹ Schmidtchen, Feuerwaffen, S. 22.

¹⁶⁹⁰ Ebd., S. 22; Schmidtchen, Kriegswesen, S. 206; Egg, Tiroler Geschützguss, S. 12.

¹⁶⁹¹ Egg, Handwerk der Uhr- und Büchsenmacher, S. 183 ff. Zu den Nürnberger Handfeuerwaffen vgl. besonders Willers, Die Nürnberger Handfeuerwaffe bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts, 1973.

Gemeinsam war allen Handfeuerwaffen die Schäftung mit einer am hinteren Ende befestigten Holzstange.¹⁶⁹² Die Reichweite lag zwischen 30 und 50 Metern.¹⁶⁹³

Die Vorteile, die diese frühen Handbüchsen vor allem gegenüber der Armbrust besaßen, lagen im finanziellen Bereich, da sie aufgrund ihrer einfachen Konstruktion kostengünstig und verhältnismäßig leicht herzustellen waren. Auch die benötigte Munition war billiger.¹⁶⁹⁴ Ihr relativ primitiver Aufbau führte andererseits aber zu erheblichen Nachteilen. So musste das Zündpulver nach der Ladung der Büchse durch das Zündloch in den Zündkanal gefüllt werden, was bei schlechtem Wetter oder im Schlachtgetümmel kaum möglich war.¹⁶⁹⁵ Zum Nachladen im Gefecht blieb deshalb keine Zeit, so dass man sich - zumal im Hinblick auf die geringe Reichweite der Geschosse - meist auf einen Schuss zu Beginn der Auseinandersetzung beschränkte. Gezündet wurden die Handbüchsen bis in die 40er Jahre des 15. Jahrhunderts wie die Geschütze mit dem in einem Kohlebecken zum Glühen gebrachten Loseisen.¹⁶⁹⁶ Dies führte nicht nur zu einer Einschränkung der Mobilität, sondern beeinträchtigte auch die Schussgenauigkeit erheblich, da der Schütze nicht gleichzeitig zielen und das Loseisen auf das Zündloch pressen konnte. Wegen des starken Rückstoßes und der bei der Zündung entstehenden Stichflamme musste die Waffe ohnehin vor der Brust gehalten werden.¹⁶⁹⁷ Um die Effektivität zu steigern und die Trefferchancen zu erhöhen, setzte man daher auf den gleichzeitigen Einsatz möglichst vieler Schützen.¹⁶⁹⁸

Trotz dieser doch enormen Mängel fanden ähnlich wie die Steinbüchsen auch die Handfeuerwaffen rasch Verbreitung, wenngleich sich um 1450 Armbrustschützen und Büchenschützen noch die Waage hielten.¹⁶⁹⁹ Hauptauftraggeber waren wiederum die Städte, obwohl ihr Vorsprung bei weitem nicht so deutlich war wie bei den teureren Geschützen.¹⁷⁰⁰

¹⁶⁹² Schmidtchen, Kriegswesen, S. 206; Götschmann, Kuchenreuter, S. 19, Willers, Die Nürnberger Handfeuerwaffe, S. 39 f.

¹⁶⁹³ Schmidtchen, Kriegswesen, S. 210; Hall, Bert: Scientific archeology and the military historian. The case of Early Modern Firearms, in: History of medieval life and the scientist (Forschungen des Instituts für Realienkunde des Mittelalters und der Frühen Neuzeit 4), Wien 2000, S. 137-145, hier S. 138 f.

¹⁶⁹⁴ Schmidtchen, Kriegswesen, S. 207 f.

¹⁶⁹⁵ Ebd., S. 208.

¹⁶⁹⁶ Ebd., S. 208.

¹⁶⁹⁷ Ebd., S. 208; Egg, Handwerk der Uhr- und Büchsenmacher, S.184 f.

¹⁶⁹⁸ Schmidtchen, Kriegswesen, S. 208.

¹⁶⁹⁹ Rathgen, Geschütz, S.66. Nach der Heeresordnung von 1431 (RTA 9, Nr. 410, S. 536) sollte die eine Hälfte der Fußtruppen mit Büchsen, die andere mit Armbrüsten ausgerüstet sein. Selbst in der Zeit von 1500-1560 war das Verhältnis zwischen Handfeuerwaffenschützen und traditionell Bewaffneten (Spieß, Schwert, Armbrust etc.) in europäischen Heeren noch etwa 1:9 (Zinn, Karl G.: Kanonen und Pest. Über die Ursprünge der Neuzeit im 14. und 15. Jahrhundert, Opladen 1989, S. 129).

¹⁷⁰⁰ Götschmann, Kuchenreuter, S. 19.

Die geringen Herstellungskosten und der psychologische Effekt dürften die augenscheinlichen Mängel der zukunftsweisenden Technik relativiert haben.¹⁷⁰¹

3.1.2.2 Der Bestand im Straubinger Herzogtum

Zwischen Februar 1421 und Februar 1427 verbuchen die Rechnungsbücher den Erwerb von insgesamt 20 Handfeuerwaffen, wobei 15 von Hans Kastenmayr ausdrücklich als Handbüchsen bezeichnet wurden.¹⁷⁰² Die anderen fünf erscheinen nur unter dem Begriff „Büchse“, müssen aber aufgrund des geringen Preises – 60 bzw. 74 Pfennig - eindeutig zu diesen gezählt werden.¹⁷⁰³ Über genaue Größe, Material oder Ausführung enthalten die Rechnungsbücher leider keine Informationen. Die Anschaffungskosten bewegten sich im Rahmen von 60 bis 90 Pfennig.¹⁷⁰⁴ Da der Preis aber nicht nur von der Dimension, sondern auch vom verwendeten Material abhing, lassen sich, da das nicht bekannt ist, keine Rückschlüsse ziehen. Den Hauptanteil der erworbenen Büchsen, 17 Stück, hatte die Straubinger Verwaltung beim Büchsenmeister Peter gekauft, der ja in den Rechnungsjahren 1421/22, 1422/23 und 1426/27 fest als Diener im Herzogtum angestellt war.¹⁷⁰⁵ Aus der Reihe fallen die drei 1426/27 beim Zinngießer Jobst bestellten Büchsen.¹⁷⁰⁶ Aufgrund der Bezeichnung als *grosz hantpuchssen* darf man, obgleich der Stückpreis von 90 Pfennig nicht über dem der anderen erworbenen Handfeuerwaffen lag, davon ausgehen, dass sie größer als diese waren und vielleicht aus genau dem Grund auch gegossen worden waren. Sie bestanden

¹⁷⁰¹ Schmidtchen, Kriegswesen, S. 208; Götschmann, Kuchenreuter, S. 19; Hall, Scientific archeology, S. 144 f. Vgl. auch Jähns, Max: Geschichte der Kriegswissenschaften vornehmlich in Deutschland 1. Altertum, Mittelalter, 15. und 16. Jahrhundert, München 1889 [ND Hildesheim 1966], S. 417 und Bradbury, Jim: The medieval siege, Woodbridge 1992, S. 292.

¹⁷⁰² 3, fol. 33^v: *Item geben Petern puchsenmeyster, die man wider die Hussen an das Aigen schickt VIII hantpuchsen: III lb. d. Rat.*; 5, fol. 51^r: *Item geben Petern dem puchsenmeister umb ein puchsen bey einem zentner auf zwein redlein und umb ein hantpuchsen, die han ich gein dem Konigstein gesant, und davon zu vassen und zu beslahen: III ½ lb. XX d. Rat.*; 9, fol. 39^r: *Item kaufft von Jobsten dem zingiesser drey grosz hantpuchssen umb. I lib. XXX d.*; 9, fol. 9^v*, Rubrik Zengerkrieg: *„Item kauft von Petern puchssenmeister drey hantpuchssen, vier pfundt pulfer, hundert pleykugl und zway ladeysenn und umb seck zum pulfer, das alles gestet: I lib. LX d. Rat.*

¹⁷⁰³ 5, fol. 99^v, Rubrik *Von der Hussen wegen: Item geben meister Petern puchsenmeister umb zwo puchssen gein Koczsting: ½ lib. d.*; 9, fol. 14^v*, Rubrik *Hussenkrieg: Item kauft von Petern puchssenmaister drey puchssen umb III guldein Ungrisch und zwai pfundt pulfer umb XXX d. und III lb. pley umb X d. und vier pfenning umb einen sack zu dem pulfer, alls gein Eschkamb. Facit: I lib. XVIII d. Rat.* Nach 9, fol. 7^v war ein ungarischer Gulden 1426/27 74 d. wert. Eine Büchse kostete somit einen Gulden oder 74 d.

¹⁷⁰⁴ Auch für die 9, fol. 9^v* (siehe Anm. 1702) genannten Büchsen muss die Summe in dem Bereich gelegen haben, wenn man im Vergleich mit 9, fol. 14^v* (siehe Anm. 1703) den Preis für das Pulver mit 60 Pfennig beziffert und die Kosten für Blei und Säcke relativ gering anzusetzen sind. Der Preis für die in 5, fol. 51^r (siehe Anm. 1702) verrechnete *hantpuchsen* kann, da die Kosten für das Geschütz sicher den größten Teil der Summe ausgemacht haben, ebenfalls nur ungefähr in diesem Bereich gelegen haben.

¹⁷⁰⁵ Siehe Abschnitt B Kapitel 4.14.

¹⁷⁰⁶ 9, fol. 39^r (siehe Anm. 1702).

entweder aus Kupfer oder Bronze, in jedem Falle nicht nur aus Zinn, weil dessen Weichheit und Spröde allein eine Verarbeitung als Legierung zulässt.¹⁷⁰⁷ Zinngießer, aufgrund ihres Hauptproduktes auch „Kannengießer“ genannt, werden trotz des hohen Grades an Arbeitsteilung im spätmittelalterlichen Metallgewerbe des Öfteren als Waffenhersteller und Rotgießer erwähnt.¹⁷⁰⁸

Drei der erstandenen Büchsen waren wegen der Auseinandersetzung mit Tristram Zenger gekauft worden¹⁷⁰⁹, eine Handbüchse hatte man für die Festung Königstein bestimmt¹⁷¹⁰ und weitere drei, nämlich die vom Gießer Jobst, werden ohne konkreten Verwendungszweck aufgeführt.¹⁷¹¹ Die restlichen 13 Handfeuerwaffen, also die Mehrheit, hatte Meister Peter ausdrücklich für den Krieg gegen die Hussiten produziert.¹⁷¹² Fuhrleute transportierten sie zusammen mit anderen benötigten Waren wie Wein und Pfeilen von Straubing zur Landwehr ins Aigen, nach Kötzing und nach Eschlkam.¹⁷¹³

Im Gegensatz zu den Geschützen lässt sich für den Bereich der Kleinkaliber aus den Rechnungsbüchern aber eindeutig erkennen, dass der Bestand im Herzogtum – aufgrund des zum Teil enormen Preisunterschiedes auch nicht verwunderlich - mehr als diese 20 neu erworbenen Handbüchsen umfasste. 1421/22 kamen etwa Hans Herrandt und der Küchenmeister *Perichtald* nach Deggendorf, um sich von dort Büchsen zu holen.¹⁷¹⁴ Da Hans Herrandt zu dieser Zeit für die logistischen Fragen der Landwehr zuständig war, dürfte er sie zur Hussitenabwehr benötigt haben.¹⁷¹⁵ Die Büchsen, die er mitzunehmen beabsichtigte, können, weil kein Preis für den Kauf neuer verrechnet wird, in Deggendorf an sich nur auf Lager gewesen sein. Ähnliches gilt auch für mehrere 1422/23 nach Eschlkam und Neukirchen transportierte Handbüchsen.¹⁷¹⁶ Da die in diesem Rechnungsjahr erworbenen Handfeuerwaffen

¹⁷⁰⁷ Vgl. Ludwig, Karl-Heinz: Zinn, Lex.MA 9, Stuttgart 1999, Sp. 620 f.

¹⁷⁰⁸ So fertigte z.B. der Zinngießer Peter von Brügge ein kleines Bronzegeschütz (Boenheim, Wendelin: Handbuch der Waffenkunde, Leipzig 1886 [ND Graz 1966], S. 435) oder der Kandelgießer Heinrich Schütze fünf Büchsen (Essenwein, Quellen 1, S.8). Vgl. auch Rathgen, Geschütz, S. 283 und S. 331. Zum Beruf des Zinngießers und Metallgewerbe vgl. die Artikel „Kannengießer“ und „Gießerei“ von Baum, Hans-Peter im Lex.MA 5, Stuttgart 1999, Sp. 899 f. bzw. Lex.MA 4, Stuttgart 1999, Sp. 1444 f. und Irsigler, Franz: Die wirtschaftliche Stellung der Stadt Köln im 14. und 15. Jahrhundert. Strukturanalyse einer spätmittelalterlichen Exportgewerbe- und Fernhandelsstadt (VSWG Beiheft 65), Wiesbaden 1979, S. 114 f.

¹⁷⁰⁹ 9, fol. 9^{v*} (siehe Anm. 1702).

¹⁷¹⁰ 5, fol. 51^r (siehe Anm. 1702).

¹⁷¹¹ 9, fol. 39^r (siehe Anm. 1702).

¹⁷¹² 3, fol. 34^r, 5, fol. 99^v, 9, fol. 14^{v*} (siehe Anm. 1702 und 1703).

¹⁷¹³ Vgl. z.B. 3, fol. 37^r: *Item daselbs geben einem furman, der dy obgeschr[iebenen] vir eymer weins und puchsen und pulver und pfeil an das Eygen gefurt hat: III s. XII d. Rat.*

¹⁷¹⁴ 4, fol. 121^v, Rubrik „Ausgaben an Hafer, Kasten Deggendorf“: *Item Hanns Herrandt und Perichtald kuchenmaister kamen gein Tekendorff von puchsen wegn. Den ist verfutert: III metzn.*

¹⁷¹⁵ Siehe Abschnitt B Kapitel 2.3.3.

¹⁷¹⁶ 5, fol. 98^v, Rubrik *Von der Hussen wegen: Item geben zu furlon und zerung von pfeyln und pulver und*

für Kötzing und den Königstein bestimmt waren, müssen diese hier aus bereits vorhandenen, vielleicht Straubinger Beständen stammen. 1426/27 zahlte man den Bewohnern Neukirchens aus der herzoglichen Kasse außerdem zu *stewr*, also als finanzielle Unterstützung, drei Schilling für *ettliche[n] puchssen, die sy kauft haben*.¹⁷¹⁷ Der Betrag war bei einer größeren Anzahl von Waffen freilich eher ein Tropfen auf den heißen Stein, aber offenbar sahen sich die Verantwortlichen im Straubinger Herzogtum zu diesem Zeitpunkt finanziell nicht in der Lage, mehr oder gar alle Büchsen, die die Neukirchener zur Hussitenabwehr benötigten, zu bezahlen. Betrachtet man schließlich die Orte, an die Hans Kastenmayr in Straubing produziertes Pulver schicken ließ, so müssen, weil es sich aufgrund ihrer hohen Anschaffungskosten eher nicht um Geschütze gehandelt haben dürfte, in Schärding, Neuhaus, Vilshofen, Landau und Kelheim Handfeuerwaffen vorhanden gewesen sein.¹⁷¹⁸ Die Handbüchsen waren somit über das gesamte Herzogtum verteilt und an zentralen Orten gelagert. Sollten an einem Brennpunkt keine Handfeuerwaffen vorhanden gewesen sein oder die aus einem bestimmten Anlass, wie etwa dem Hussitenkrieg, gekauften Büchsen nicht ausreichen, wurden die andernorts aufbewahrten und dort gerade entbehrlichen Büchsen in die Krisenregion transportiert. Die Rechnungsjahre 1421/22, 1422/23 und 1426/27 waren im Gegensatz zu den dazwischenliegenden, in denen kein Bedarf an Handfeuerwaffen in den Abrechnungen aufscheint, der Zahl der gekauften und benötigten Waffen nach besonders schwierig. Das Potential an kleinkalibrigen Feuerwaffen im Straubinger Herzogtum war in jedem Fall schon für sich genommen ohne Probleme ausreichend für die 1427 im Artillerieanschlag zum Hussitenkreuzzug von den *herren von Beyrn im Nydernlande* geforderten 12 Handbüchsen.¹⁷¹⁹

3.1.3 Munition und Pulver

Wie bereits angesprochen, verwendete man für Handfeuerwaffen sowie zum Teil für leichte Geschütze „Gelote“ als Munition. Die Bleigeschosse wurden entweder direkt vom Fachmann in Form von Kugeln und Zylindern gegossen oder vom Schützen selbst hergestellt, indem er sich von einem größeren Bleiklumpen für sein Kaliber passende Klötze abtrennte. Aufgrund

hantpuchssen gein Eschelkam und Newnkirchen zu furen, und des buchsenmeisters knecht zu lon, daz er einen monad do gelegen ist: VI s. d.

¹⁷¹⁷ 9, fol. 14^{v*}. Zu „Steuer“ vgl. Schmeller, Bayerisches Wörterbuch 2, Sp. 776f.

¹⁷¹⁸ 8, fol. 41^r: *Item es hat maister Dietz, der puchsenmeister, gemacht und gearbeit aus meiner herren saliter, schwefel und kol sechs zennten pulfers, und dasselb pulfer hab ich gesandt gein Scherding, Newhaus, Vilshofen, Lanndaw, Kelheim und das ander behalten zu Straubing, und umb essich zu demselben pulver, macht alles: XII s. XXIII d. Rat.*

des notwendigen Feststrammens des Geschosses im Lauf der Waffe spielte die Gestalt keine Rolle, weil sich dabei das relativ weiche Blei ohnehin verformte.¹⁷²⁰ Hans Kastenmayr erwarb fast immer nur Blei, allein in einem Eintrag aus dem Rechnungsjahr 1426/27 wird der Kauf von *hundert pleykugl* verrechnet.¹⁷²¹ Meist beschaffte sich der Landschreiber das Material beim herzoglichen Büchsenmeister, der es sich seinerseits wiederum von Händlern zu besorgen hatte.¹⁷²² 1424 musste man das Blei allerdings direkt vom Händler erworben haben, da am 25. Mai – *in die Urbani* – weder Büchsenmeister Peter noch Meister Dietz in Straubinger Diensten waren.¹⁷²³ Damit in Zusammenhang steht vielleicht auch, dass in diesem Jahr im Gegensatz zu den sonst eher geringen Mengen gleich drei Zentner und 39 Pfund eingekauft wurden. Weil die Kaliber der Straubinger Lotbüchsen nicht bekannt sind, lässt sich nicht sagen, für wie viele Geschosse ein Pfund Blei ausreichte. Nach Rathgen konnten bei einem für die Nürnberger Lotbüchsen durchschnittlichen Kugelgewicht von 1 ¼ Lot aus einem Pfund 24 Kugeln produziert werden.¹⁷²⁴ Nimmt man ein ähnliches durchschnittliches Kugelgewicht für den Bestand des Herzogtums an, hätten aus den drei Zentnern und 39 Pfund über 8000 Kugeln hergestellt werden können. Während der „Großeinkauf“ von 1424 wahrscheinlich als Vorrat diente, den man sich für Kriegszüge wie die bevorstehende *Rais an den Rein* oder für Notfälle, in denen es schnell zu reagieren galt, anlegte, scheinen die anderen Munitionskäufe in direkter Beziehung zur Erwerbung neuer Handbüchsen gestanden zu haben. So wurden die 1421 besorgten 23 Pfund Blei wie die im selben Rechnungsbuch verzeichneten, bei Meister Peter bestellten acht Handbüchsen zur Verteidigung der Grenze gegen die Hussiten ans Aigen geschickt und dürften somit in erster Linie als Munition für diese acht Handbüchsen bestimmt gewesen sein.¹⁷²⁵ Die *hundert pleykugel* für den Krieg

¹⁷¹⁹ RTA 9, Nr. 31, S. 40.

¹⁷²⁰ Schmidtchen, Feuerwaffen, S. 22, S. 68; Schmidtchen, Kriegswesen, S. 208. So erhielt etwa in Nürnberg 1449 jeder Schütze für den Zug gegen Albrecht Achilles reichlich Blei und keine fertigen Kugeln (Rathgen, Geschütz, S. 82).

¹⁷²¹ 3, fol. 33^v: *Item geben umb XXIII lb. pleys und umb ein fassel zu dem pulfer: LXXII d. Rat.*; derselbe Posten wird auch verrechnet in 4, fol. 53^v, Rubrik *Manngerley: Item aber gebn umb XXIII lb. plews zu kugeln und umb ein vassel zu dem pulver, das man an das Aigen schickt, die vesten damit zu verwaren: LXXII d. Rat.*; 7, fol. 63^r: *Item geben in die Urbani [25.05.1424] umb III czenntten und XXXVIII lib. pleis zu pleikugeln in die püchsen: II lb. VII s. da. Rat.*; 9, fol. 38^r: *Item kauft liderein seck zu puchssenpulfer umb LXVI d., kauft von maister Peter VI lib. pleis umb XVIII d. Facit: LXXXIII d. Rat.*; 9, fol. 9^{v*}, Rubrik *Zenngerkrieg: Item kauft von Petern puchssenmeister drey hantpuchssen, vier pfundt pulfer, hundert pleykugl, umb zwey ladeysen und umb sech zum pulfer. Das alles gestett: I lib. LX d. Rat.*; 9, fol. 14^{v*}, Rubrik *Hussenkrieg: Item kauft von Petern puchssenmaister drey püchssen umb III guldein Ungrisch und zwai pfundt pulfer umb XXX d. und III lb. pley umb X d. und vier pfening umb einen sack zu dem pulfer, alls gein Eschelkamb. Facit: I lib. XVIII d.*

¹⁷²² Siehe die Einträge Anm. 1721.

¹⁷²³ 7, fol. 63^r (siehe Anm. 1721). Zu den Büchsenmeistern siehe Abschnitt B Kapitel 4.14.

¹⁷²⁴ Rathgen, Geschütz, S. 82, S. 261. Die Berechnung bezieht sich auf den Nürnberger Bestand von 1462.

¹⁷²⁵ Vgl. 3, fol. 33^v; 4, fol. 53^v (siehe Anm. 1721); der Kauf der acht Büchsen in 3, 33^v (siehe Anm. 1702). Der

gegen Tristram Zenger und die drei Pfund Blei für die Landwehr in Eschlkam werden sogar im Rahmen jeweils eines Eintrages zusammen mit dem Kauf von Waffen und Pulver aufgeführt.¹⁷²⁶ Die zeitliche Verteilung der Einkäufe legt freilich auch nahe, dass überall ein gewisser Vorrat angelegt oder schon einmal vor 1424 einen größeren Einkauf getätigt worden war, denn die 1421 erworbenen 23 Pfund Blei dürften allein nur schwerlich bis zum 25.05.1424 ausgereicht haben.

Der Preis für ein Pfund Blei lag bei ca. drei Pfennig, war also relativ günstig. Da die vom Landschreiber angegebenen Summen nicht glatt teilbar sind, wurde aber offenbar nicht pro Pfund, sondern pauschal für die gesamte gekaufte Menge bezahlt. Der Pfundpreis beim „Großeinkauf“ von 1424 war dabei mit ungefähr 2 Pfennig um mehr als ein Drittel niedriger als beim Kauf der drei Pfund Blei 1426.¹⁷²⁷

Die zum Laden der Büchsen und Festrammen der Munition nötigen sog. Ladeeisen werden nur einmal in den Rechnungsbüchern ausdrücklich aufgeführt.¹⁷²⁸

Als Munition für die Geschütze verwendete man neben Bleikugeln und Pfeilen bis zum Übergang zu gusseisernen Kugeln im späteren 15. Jahrhundert hauptsächlich die bereits von den traditionellen Wurfmaschinen her bekannten Steinkugeln.¹⁷²⁹ Die Fertigung der aus Granit, Basalt oder ähnlichem harten Gestein bestehenden Kugeln lag dabei nicht im Aufgabenbereich des Büchsenmeisters, sondern wurde von Steinmetzen versehen.¹⁷³⁰ In Straubing waren die Maurer Meister Ott, sein Polier und seine Gesellen für die Produktion

Kauf der Büchsen und des Bleis stehen im Rechnungsbuch Niklas Gressels also auch direkt untereinander. Vgl. dazu auch folgenden Eintrag 3, fol. 37^v: *Item dem furman davon zu lon, das er denselben wein und pfeil, puchsen, pulver und pley do mit gefurt hat: III s. XII d. Rat.*

¹⁷²⁶ 9, fol. 9^{v*}; 9, fol. 14^{v*} (siehe Anm. 1721 bzw. Anm. 1702/1703). Der Kauf der sechs Pfund Blei (9, fol. 38^f, siehe Anm. 1721) und der beim Zinngießer Jobst erworbenen Büchsen (9, fol. 39^f, siehe Anm. 1702) standen wahrscheinlich ebenfalls in einem Zusammenhang.

¹⁷²⁷ 7, fol. 63^f. Beim Kauf der drei Pfund Blei lag der Pfundpreis bei 3,333 d. (9, fol. 14^{v*}), bei den sechs Pfund Blei bei genau 3 d. (9, fol. 38^f). Siehe Anm. 1721.

¹⁷²⁸ 9, fol. 9^{v*} (siehe Anm. 1721). Nach dem „Feuerwerkbuch von 1420“ wurden Ladeeisen auch benötigt, um die Ladung zu lockern, falls sich ein Schuss nicht gelöst hatte (Hassenstein, Wilhelm: Das Feuerwerkbuch von 1420. Neudruck des Erstdrucks aus dem Jahre 1529 mit Übertragung ins Hochdeutsche und Erläuterungen, München 1941, S. 36). Zum „Feuerwerkbuch von 1420“, einem heute unter dieser Bezeichnung geführten Kompendium einschlägiger Handschriften aus der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts, das einen Eindruck vom Stand der Waffentechnik um 1400 vermittelt, vgl. Schmidtchen, Volker: Feuerwerkbuch von 1420, in: VL 2, Berlin 1980², Sp. 728-731 und Leng, Anleitung Schießpulver zu bereiten, S. 18 f.

¹⁷²⁹ Schmidtchen, Bombarden, S. 102 ff. *Pfeyle[n], die man mit bochsen scheust*“ werden z. B. im Soldauer Inventar von 1449 genannt (Rathgen, Geschütz, S. 402). Vgl. dazu auch Rathgen, Geschütz, S. 124 ff. Anm. 18, S. 172 und Romocki, S. J. von: Geschichte der Explosionsstoffe 1. Geschichte der Sprengstoffchemie, der Sprengtechnik und des Torpedowesens bis zum Beginn der neuesten Zeit, Berlin 1885 [ND Hildesheim 1976], S. 377. Eiserne Kugeln waren zwar teurer, aber wesentlich effizienter, da sie infolge ihres dreifach höheren spezifischen Gewichts im Vergleich zu Steinkugeln eine Verringerung des Kalibers und somit des Gesamtgewichts bei gleichbleibender Wirkung ermöglichten und damit wiederum zur Erhöhung der Mobilität der Geschütze beitrugen. Vgl. hierzu Schmidtchen, Technik im Übergang, S. 328 ff.

¹⁷³⁰ Vgl. hierzu Schmidtchen, Bombarden, S. 102 f.

zuständig.¹⁷³¹ 1424/25 transportierte der Fuhrmann Hans Gössel 26 Wagenladungen *raucher stein* aus einem herzoglichen Steinbruch nach Straubing¹⁷³², wahrscheinlich zu dem Zweck, daraus Munition für die neu gegossene Büchse herstellen zu können. Die bislang nur grob behauenen Steine wurden nun von den Maurern *clainer gehawt* und zu Kugeln gemeißelt, die ungefähr dem Kaliber des Geschützes entsprachen, für das sie bestimmt waren. Für die große Büchse mussten also extra große Kugeln, für die Schirmbüchse kleinere Kugeln bestellt und nach Maß angefertigt werden.¹⁷³³ Der Lohn, der den Maurern für ihre Arbeit entrichtet wurde, fiel dabei recht unterschiedlich aus. Waren sie über einen längeren Zeitraum mit mehreren Aufgaben gleichzeitig beschäftigt, bekamen sie auch für das Meißeln der Kugeln den jeweiligen Tagessatz – elf Pfennig für den Meister, zehn für die Gesellen - ausbezahlt.¹⁷³⁴ Ansonsten entlohnte man offenbar pauschal für den gesamten Auftrag und unter Berücksichtigung der finanziellen Ressourcen. Nur so scheint es erklärlich, warum Meister Ott 1424/25 für 100 große Büchsensteine denselben Betrag erhielt wie 1426/27 für 300 große und hundert kleine Kugeln.¹⁷³⁵

Da die Kugeln nur eher unregelmäßig bearbeitet waren und im Flug immer auch noch Spiel besaßen, „verpisste“ (verkeilte) man die Büchsensteine geraume Zeit - bis dies gegen die Mitte des 15. Jahrhunderts durch den zunehmend länger werdenden Flug nicht mehr möglich war - mit Hilfe von Klötzen im Rohr, um eine Verminderung des Drucks und der Treibkraft zu verhindern.¹⁷³⁶ Eines der um 1400 im Zusammenhang mit dem Wandel im Kriegswesen

¹⁷³¹ 7, fol. 89^v: *Item in der wochen vor Lawrenti [10.08.1424] hat maister Ott selbsechst maurär gemaurt [...] an dem neuen turen czu hof[...]. Darnach hat er selbdrit maurer, jeder ain tag, gehawt ein puchsenstein und einen ofen gemacht [...]. Dem maister czu XI d., den gesellen czu X d., den arbeitern czu IIII d. Rat., facit etc.: XIII s. XVII d. Rat.;* 7, fol. 124^v, Rubrik „Nota, was auf di puchsen das benant jare ganngen ist“: *Item es hat maister Ott selbdritt mawrer, er selbannder yeder X tag, und der ain siben tag gemaurt an dem ofen, darinn man di puchsen giessen sol, und ettlich puchsenstain clainer gehawt [...]. Geben dem maister czu XI d., den gesellen czu X d., facit: I lb. L d. Rat.;* 7, fol. 128^f, unter derselben Rubrik: *Item [7 R: bestellt und] kauft nach haissen und geschäft meins herren, des lantkometewr, von maister Otten mawrer I C grosser puchsenstein zu der püchsen umb: X lb. d. Rat.;* 8, fol. 69^f: *Item kaufft zwen und virtzick puchssenstein in die lantguein [?] von dem parlir. Dem geben doran: II lib. d. Rat.* Falls die Kürzung *lantguein* mit „Landgräfin“ aufzulösen ist, könnte es sich um den Namen der großen Büchse handeln. Zur Neigung, Büchsen und Kanonen Eigennamen zu geben, vgl. Wedler, Die Namen der Kanonen, S. 169 ff. Unter *parlier* oder „Polier“ ist ein Obergeselle zu verstehen, der die Aufsicht über die Arbeiter führt (vgl. Schmeller, Bayerisches Wörterbuch 1, Sp. 385). Vgl. des Weiteren 9, fol. 39^f: *Item es bestellt mein herr, der verwez, von maister Otten dem maurer III C grosser puchsenstein in die grossern püchssen und hundert klainer puchssenstein in die scherempuchssen. Doran hab ich im betzalt nach haissen des verweser: X lib. d. Rat.*

¹⁷³² 7, fol. 126^f.

¹⁷³³ 9, fol. 39^f (siehe Anm. 1731).

¹⁷³⁴ 7, fol. 89^v, fol. 124^v (siehe Anm. 1731).

¹⁷³⁵ 7, fol. 128^f; 9, fol. 39^f (siehe Anm. 1731). Der Polier (8, fol. 69^f, siehe Anm. 1731) bekam als Stückpreis weniger als Meister Ott 1424/25, was aber auch daran liegen konnte, dass er nur Geselle war. Im Vergleich zum Lohn Meister Otts von 1426/27 erhielt er allerdings fast das Doppelte pro gemeißelte Kugel bezahlt.

¹⁷³⁶ Der verlängerte Flug glich dies umgekehrt durch die bessere Kugelführung aber wieder aus. Vgl. Schmidchen, Bombarden, S. 49 ff. und Leng, Anleitung Schießpulver zu bereiten, S. 42 f. Schmidchen,

vermehrt entstehenden Büchsenmeisterbücher, der aus dem ersten Viertel des 15. Jahrhunderts stammende, wahrscheinlich aber auf ältere Vorlagen zurückgehende Cgm 600, gibt dazu folgende Anweisung: *Item wenn du die puchsen geladest mit dem klocz, so leg den stain vast hertt an den klocz und verkäwl in mit waichem holcz; die kawl sollen nicht hertt sein, oder ain puchsen mocht dauon prechen; die kaewl sollen nicht zu dick sein, sy sollen auch gleich lang, dick und groz sein. Sy sullen auch gleich getriben werden. Item und ueber die kaewl sol man einen stain verschoppen mit huedern und mit leymm oder haew oder waz sollaeichs dings ist.*¹⁷³⁷ Ein fehlerhaftes Verkeilen der Kugel konnte, wie der anonyme Verfasser bemerkte, ein Zerbersten der Büchse nach sich ziehen und war somit eine der vielen möglichen Unfallquellen, die zu Verletzungen oder im schlimmsten Falle sogar zum Tode der Bedienungsmannschaft führen konnten.¹⁷³⁸

Wie auch anderenorts üblich¹⁷³⁹ und der Munition der Handfeuerwaffen vergleichbar legte man sich in Straubing einen gewissen Vorrat an Steinkugeln zu. Im Rechnungsjahr 1426/27 musste der Verweser die in den Jahren 1424 und 1425 bestellte Menge¹⁷⁴⁰ schon wieder aufstocken und orderte für die große Büchse gleich das Doppelte der bisherigen Aufträge.¹⁷⁴¹ Obwohl im Notfall Steinblöcke in der Umgebung gesucht und noch schnell zu passenden Kugeln gemeißelt werden konnten, wurde es doch vorgezogen, die vorrätigen, bei der zugehörigen Büchse gelagerten Kugeln samt dem Geschütz zum Einsatzort zu transportieren.¹⁷⁴²

Bombarden, S. 49 vertritt die Ansicht, dass das „Verpissen“ schon um 1430 nicht mehr möglich und nötig war. Dennoch gibt der erfahrene Büchsenmeister Martin Merz auch um 1470 noch Hinweise zum Verkeilen. Vgl. dazu Leng, Anleitung Schießpulver zu bereiten, S. 43.

¹⁷³⁷ Cgm 600, fol. 5^v, hg. von Leng, Anleitung Schießpulver zu bereiten, S. 87. Der Stein sollte also mit weichem Holz verkeilt (*verkäwl*) und die Zwischenräume zwischen dem Stein und der Wand des Fluges mittels Lumpen (*huedern*), Lehm (*leym*) oder Heu (*haew*) verstopft (*verschoppen*) werden. Der Cgm 600 ist das Werk eines Technikers und Praktikers, der in realistischer Weise den Stand der Feuerwaffentechnik von um 1400 aufzeichnete und chemisch realisierbare Anleitungen zur Fertigung von Pulver und Zusätzen gab. Vgl. die Einleitung zur Edition des Cgm 600 von Leng, Anleitung Schießpulver zu bereiten, hier besonders S. 57-59. Auch das „Feuerwerkbuch von 1420“ gibt zu dem Problem Auskunft, vgl. Hassenstein, Feuerwerkbuch S. 16 f. Zu den kriegstechnischen Bilderhandschriften und Büchsenmeisterbüchern allgemein vgl. zuletzt ebenfalls Leng, Anleitung Schießpulver zu bereiten., S. 9-59.

¹⁷³⁸ Eine derartige Unfallszene zeigt drastisch eine heute in der Züricher Zentralbibliothek aufbewahrte, zwischen 1420 und 1440 entstandene kriegstechnische Bilderhandschrift, abgebildet bei Grassi, Giulio: Ein Kompendium spätmittelalterlicher Kriegstechnik aus einer Handschriftenmanufaktur (ZBZ, Ms. Rh. Hist. 33b), in: Technikgeschichte 63 (1996), S. 196-217, hier S. 205.

¹⁷³⁹ Vgl. Schmidtchen, Bombarden S. 103.

¹⁷⁴⁰ 7, fol. 128^r; 8, fol. 69^r (siehe Anm. 1731).

¹⁷⁴¹ 9, fol. 39^r (siehe Anm. 1731).

¹⁷⁴² So zumindest im Fall der Schirmbüchse 1426/27 (9, fol. 17^v): *Item als die zimerlawtt, mawrer und der puchssenmeister gein dem Lobenstein zugen, also ward in die kost geschafft, di zeit und sy die scherempuchssen und puchsenstein zu Straubing luden. Haben vertzert zum Lerchenfelder: LXVI d. Rat.*

Vorraussetzung für den Gebrauch der Waffen war neben dem Vorhandensein der nötigen Munition das Laden der Büchsen mit Schießpulver, einem Gemisch aus Salpeter, Schwefel und Kohle.¹⁷⁴³ Der Bedeutung des Pulvers entsprechend nehmen die Anleitungen zur Prüfung der Pulverbestandteile, zur Mischung und Aufbereitung großen Raum in den Büchsenmeisterbüchern ein.¹⁷⁴⁴ Um 1400 konnte das bis dahin verwendete „Mehlpulver“, bei dem die einzelnen Bestandteile nur miteinander vermischt waren, durch das wesentlich bessere, gekörnte „Knollenpulver“ ersetzt werden.¹⁷⁴⁵ Die Büchsenmeister durchfeuchteten hierzu die gemahlten Bestandteile mit Essig oder Branntwein, kneteten es zu Knollen und ließen es trocknen.¹⁷⁴⁶ Durch die Klebrigkeit des Schwefels und die teilweise Lösung des Salpeters kam es zu einer optimalen Bindung und Mischung der Bestandteile. Im Gegensatz zum Mehlpulver konnte sich das gekörnte Pulver auf längeren Transportwegen oder bei längeren Lagerzeiten nicht mehr entmischen, war resistenter gegen Feuchtigkeit und brannte aufgrund der größeren Oberfläche und des zwischen den Körnern eingeschlossenen Sauerstoffs wesentlich schneller und umfassender ab.¹⁷⁴⁷

¹⁷⁴³ Beim Salpeter handelt es sich um die Salze der Salpetersäure, die heute in Kalium-, Natrium-, Ammonium- und Calciumnitrat unterschieden werden. Modernes Pulver wird aus reinem Kaliumnitrat produziert (Hall, *Gunpowder*, S. 96; Leng, Rainer: *Salpeter*, in: *Lex.MA 7*, Stuttgart 1999, Sp. 1318) Während die Kenntnis von der Explosionskraft des Salpeter - Schwefel - Kohle - Gemischs aus China stammt und über die muslimische Welt ins Abendland gelangte, war seine Verwendung als Treibmittel für Geschosse im militärischen Bereich eine europäische Erfindung. Entgegen der im 15. und 16. Jahrhundert aufgekommenen und im 19. Jahrhundert zum Mythos stilisierten Legende, dass die Erfindung von Pulver und Feuerwaffen auf den Mönch und Alchimisten Bertold Schwarz zurückgeht (zuletzt auch wieder vertreten von Kramer, Gerhard W.: *Berthold Schwarz. Chemie und Waffentechnik im 15. Jahrhundert (Abhandlungen und Berichte 10)*, München 1995, S. 118 ff., vgl. die Kritik bei Waldburg-Wolfegg, Christoph Graf zu: *Der Münchner „Bellifortis“ und sein Autor*, in: Montag, Ulrich (Hg.): *Bellifortis*, Berlin 2000, S. 21-60, hier S. 60 und Leng, Rainer: *Gründe für berufliches Töten - Büchsenmeister und Kriegshauptleute zwischen Berufsethos und Gewissensnot*, in: Brunner, Horst (Hg.): *Der Krieg im Mittelalter und in der Frühen Neuzeit: Gründe, Begründungen, Bilder, Bräuche, Recht (Imagines medii aevi 3)*, Wiesbaden 1999, S. 307-348, hier S. 317 Anm. 22), haben wohl mehrere Techniker gleichzeitig und unabhängig voneinander diese Entdeckung gemacht (Schmidtchen, *Technik im Übergang*, S. 313). Zur Geschichte des Schießpulvers vgl. Trimborn, Friedrich: *Überblick über die historische Entwicklung der Explosionsstoffe*, in: *Nobelhefte 55 (1989)*, S. 107-159, für den chinesischen und muslimischen Bereich Partington, James R.: *A history of Greek Fire and Gunpowder*, London 1999⁹, S. 186-339.; zur Forschungssituation für die Frühgeschichte der Explosionsstoffe vgl. Vaupel, Elisabeth: *Schießpulver und Pyrotechnik*, in: Lindgren, Uta: *Europäische Technik im Mittelalter 800-1200. Tradition, Innovation. Ein Handbuch*, Berlin 1996, S. 301-304, hier S. 301; zum genauen chemischen Prozess, der den Büchsenmeistern im Detail natürlich nicht bekannt war, vgl. Schmidtchen, *Bombarden*, S. 114 f.

¹⁷⁴⁴ Vgl. hierzu Leng, *Anleitung Schießpulver zu bereiten*, S. 37 ff.

¹⁷⁴⁵ Bislang hatte man angenommen, dass das „Knollenpulver“ um 1420 eingeführt wurde, da das älteste erhaltene Rezept im „Feuerwerkbuch von 1420“ enthalten ist (Hassenstein, *Feuerwerkbuch*, S. 25). Diese Pulversorte wird aber, ohne dass ausdrücklich die Bezeichnung „Knollenpulver“ verwendet würde, bereits im Cgm 600, fol. 2^r und fol. 3^v (Leng, *Anleitung Schießpulver zu bereiten*, S. 73 und S. 79) beschrieben. Vgl. Leng, *Anleitung Schießpulver zu bereiten*, S. 40 f.

¹⁷⁴⁶ Schmidtchen, *Bombarden*, S. 115; Hall, *Gunpowder*, S. 88.

¹⁷⁴⁷ Schmidtchen, *Bombarden*, S. 115; Leng, *Anleitung Schießpulver zu bereiten*, S. 40. Vgl. auch Contamine, *War*, S. 197 f.

Auch dem in Straubinger Diensten stehenden Büchsenmeister Dietz war diese neue Technik bereits bekannt, als er 1425 im Auftrag der Verweser Pulver für die Büchsen des Herzogtums herstellte. So notierte nämlich Hans Kastenmayr nicht nur, dass Meister Dietz aus seiner *herren saliter, schwebel und kol sechs zennten pulfers* gemischt habe, sondern zu dessen Fertigung auch *essich* benötigt hätte.¹⁷⁴⁸ Welches Mischverhältnis Meister Dietz anwandte, geht aus dem Eintrag nicht hervor. Das ideale stöchiometrische Verhältnis von 6,4 Teilen Salpeter zu 1,2 Teilen Kohle zu einem Teil Schwefel konnte im 15. Jahrhundert nicht ermittelt werden.¹⁷⁴⁹ Die Zusammensetzungen beruhten auf empirischen Erfahrungen und hingen außerdem stark von der Belastbarkeit der jeweiligen Waffe ab.¹⁷⁵⁰ Der anonyme Verfasser des Cgm 600 empfahl eine Mischung von 4:1:1¹⁷⁵¹, während das „Feuerwerkbuch von 1420“ für das „gemeine“ Pulver 2:0,5:1, für das bessere 2,5:0,5:1 und für das stärkste 3:0,5:1 vorschlug.¹⁷⁵²

Wie aus der Formulierung *„gemacht und gearbait aus meiner herren saliter, schwebel und kol“*¹⁷⁵³ sowie aus der vom Landschreiber verrechneten Summe¹⁷⁵⁴ hervorgeht, waren die nötigen Bestandteile des Pulvers mit Ausnahme des Essigs in Straubing in größeren Mengen vorrätig und lagerten, bis ein Bedarf an Pulver auftrat, getrennt voneinander. Die in der *kolkammer zu hoff*¹⁷⁵⁵ aufbewahrte Kohle reichte für die Herstellung der sechs Zentner Pulver aber offenbar nicht aus, denn Meister Dietz hatte noch Kohle im Wert von 231 Pfennig hinzu erworben, die ihm von Hans Kastenmayr ersetzt wurden.¹⁷⁵⁶ Da in keinem der vorhergehenden Rechnungsbücher der Ankauf von Schwefel oder Salpeter aufgezeichnet ist, hatten die zuständigen Personen schon vor 1421 den Vorrat angelegt. Das Pulver, das man zur

¹⁷⁴⁸ 8, fol. 41^r. Salpeter wurde in mittelalterlichen Quellen mit „Salpeter“, „Salniter“ oder lat. „Sal petri“ und „Salpractica“ bezeichnet (Leng, Salpeter, Sp. 1318).

¹⁷⁴⁹ Schmidtchen, Bombarden, S. 115. Erst 1597 wurde das optimale Mischungsverhältnis erkannt.

¹⁷⁵⁰ Schmidtchen, Bombarden, S. 115 f.; Rathgen, Geschütz, S. 77.

¹⁷⁵¹ Leng, Anleitung Schießpulver zu bereiten, S. 73 und S. 79.

¹⁷⁵² Hassenstein, Feuerwerkbuch, S. 25. Vgl. dazu auch die Zusammenstellung verschiedener Mischverhältnisse bei Partington, Greek fire and gunpowder, S. 324 ff.

¹⁷⁵³ 8, fol. 41^r.

¹⁷⁵⁴ Die Summe - *XII s. XXIII d. Rat.* (8, fol. 41^v) - kann sich nur aus den Kosten für den Essig, eventuell Transportkosten, wobei dies nicht klar hervorgeht, und hauptsächlich aus dem Lohn für den Büchsenmeister zusammensetzen, da, sollte es sich um die Kosten für die Rohstoffe handeln, ein Pfund Pulver nur 0, 64 Pfennig gekostet hätte. Wie aus 9, fol. 14^v* hervorgeht lag der Preis für ein Pfund aber bei 15 Pfennig.

¹⁷⁵⁵ 8, fol. 69^r.

¹⁷⁵⁶ 8, fol. 66^r, Rubrik „Gebäude“: *Item geben Dietzen, dem puchssenmayster, umb kol, die er kaufft hat: VII s. XXI d. Rat.* Die Kohle wurde also entweder wie in Nürnberg (Rathgen, Geschütz, S. 100) der Kohlenhütte entnommen oder gekauft und nicht, wie im „Feuerwerkbuch von 1420“ (Hassenstein, Feuerwerkbuch, S. 24) oder im Cgm 600, fol. 3^r (Leng, Anleitung Schießpulver zu bereiten, S. 77) empfohlen, vom Büchsenmeister selbst hergestellt.

Verteidigung gegen die Hussiten 1421 ans Aigen¹⁷⁵⁷ und im Rechnungsjahr 1422/23 nach Eschlkam und Neukirchen¹⁷⁵⁸ bringen ließ, wurde, weil keine Summe für den Ankauf fertigen Pulvers erwähnt wird, wohl vom Büchsenmeister Peter aus eben diesen Beständen produziert. Der Grund, warum Meister Dietz 1425 gleich mit der Herstellung von sechs Zentnern Pulver beauftragt wurde, dürfte abgesehen von den zu diesem Zeitpunkt schon fast „alltäglichen“ Bedrohungen durch die Hussiten oder auch durch Tristram Zennger vor allem im Guss der neuen Büchse 1424/25 und im Tod Herzog Johanns und den damit zu erwartenden Erbschaftauseinandersetzungen zu suchen sein. Einen großer Teil des Pulvers schickte der Landschreiber an zentrale oder grenznahe Orte wie Kelheim und Schärding.¹⁷⁵⁹ Wieviel Pulver für einen Schuss benötigt wurde, hing natürlich vom Gewicht des Geschosses ab. Bei Steinbüchsen lag das Verhältnis Pulverladung zu Kugelgewicht bei ca. 1:4¹⁷⁶⁰, bei Handfeuerwaffen war die Ladung stärker, zum Teil wohl 1:1.¹⁷⁶¹

Die herzoglichen Vorräte an Salpeter und Schwefel waren nach der Herstellung der sechs Zentner 1425 allerdings verbraucht, denn 1426/27 lieferte Büchsenmeister Peter im Zusammenhang mit der Neuerwerbung von Handbüchsen zwei bzw. vier Pfund fertiges Pulver.¹⁷⁶² Wie aus dem Eintrag des für den Hussitenkrieg bestimmten Pulvers hervorgeht, kostete ein Pfund fertiges Pulver, also Rohstoffe plus Lohn des Büchsenmeisters, 15 Pfennig.¹⁷⁶³

Aufbewahrt wurde das Pulver entweder in kleinen Fässern oder Beuteln.¹⁷⁶⁴ Die Säcke und auch das *peitelfas*, ein Sack, der oben zugezogen werden konnte, waren zum besseren Schutz

¹⁷⁵⁷ 3, fol. 37^r: *Item dasselbs geben einem furman, der dy obgeschr[iebenen] vir eymer weins und puchssen und pulver und pfeil an das Eygen gefurt hat: III s. XII d. Rat.*

¹⁷⁵⁸ 5, fol. 98^v: *Item geben zu furlon und zerung von pfeyln und pulver und hantpuchssen gein Eschelkam und Newnkirchen zu furen und des buchsenmeisters knecht zu lon, daz er einen monad do gelegen ist: VI s. d.*

¹⁷⁵⁹ 8, fol. 41^r.

¹⁷⁶⁰ Nach Schmidtchen, Bombarden, S. 47. Schwere Geschütze wurden von oben, senkrecht gestellt, geladen, leichtere, laffetierte Büchsen in horizontaler Stellung (ebd., S. 44). Der Autor des Cgm 600, fol. 7^v empfahl, *daz daz fewr zu rechter prunst und auch zu rechter kraft mag komen*, nur 3/5 der Kammer mit Pulver zu füllen (Leng, Anleitung Schießpulver zu bereiten, S. 95). Tittmann, China, S. 328, berechnete für das Ladeverhältnis um 1400 allerdings ein Pfund Pulver auf 20 Pfund Stein.

¹⁷⁶¹ Rathgen, Geschütz, S. 82. Bei dem durchschnittlichen Kugelgewicht der Nürnberger Lotbüchsen von 1 ¼ Lot reichte - bei kugelschwerer Ladung - ein Pfund Pulver für ungefähr 36-39 Schüsse. Vgl. ebd., S. 82.

¹⁷⁶² 9, fol. 9^{v*}, Rubrik *Zenngerkrieg: Item kauft von Petern puchssenmeister drey hantpuchssen, vier pfundt pulver, hundert pleykugel und zway ladeysenn und umb seck zum pulver, das alles gestet: I lib. LX d. Rat.*; 9, fol. 14^{v*}, Rubrik *Hussenkrieg: Item kauft von Petern puchssenmaister drey puchssen umb III guldein Ungrisch und zwai pfundt pulver umb XXX d. und III lb. pley umb X d. und vier pfenning umb einen sack zu dem pulver, alls gein Eschelkamb. Facit: I lib. XVIII d. Rat.*

¹⁷⁶³ 1406 belief sich ein Zentner fertiges Pulver ohne die Kosten für die Kohle in Nürnberg auf 15 Gulden, zehn Schilling und elf Heller (Rathgen, Geschütz, S. 99). Der Pfundpreis lag demnach ungefähr in derselben Größenordnung wie in Straubing 1426/27.

¹⁷⁶⁴ 3, fol. 33^v: *Item geben umb XXIII lb. pleys und umb ein fassel zu dem pulver: LXXII d. Rat.*; 7, fol. 128^r: *Item geben dem Fälderl pintter [...] umb ein peitelfas zu pulver V d., umb V fassel czu pulver XX d.[...];* 9, fol. 38^r:

gegen Feuchtigkeit zumindest größtenteils aus Leder gefertigt.¹⁷⁶⁵ Zusammen mit der Schirmbüchse und der Munition lagerten die Fässer und Beutel, sofern sie nicht gleich zum Einsatzort - etwa Eschlkam - oder als Vorrat für eventuelle Auseinandersetzungen in andere Festungen verschickt wurden, zentral in einer Hütte im Straubinger Schloss, einer Art Vorform der Zeughäuser.¹⁷⁶⁶ Damit das *puchssen tzewg* und insbesondere wohl das empfindliche Pulver von den Witterungseinflüssen verschont blieb, ließ der Viztum den Stadel 1421 und im Rechnungsjahr 1425/26 neu decken.

Pulver konnte aber nicht nur zum Verschießen von Kugeln eingesetzt werden, sondern auch zur Herstellung von Sprengminen und Sprenggeschossen, den Vorläufern von Bomben und Granaten.¹⁷⁶⁷ Unter den *frewrvässel*, die Hans Kastenmayr 1426/27 verrechnete, dürften, da sie beim Büchsenmeister Peter gekauft worden waren und es sich somit eindeutig um etwas Pyrotechnisches handelte, derartige Sprenggeschosse zu verstehen sein.¹⁷⁶⁸ Den sog. Feuertöpfen vergleichbar enthielten die Feuerfässchen wahrscheinlich einen Brandsatz aus Pulver und eventuell Pech oder Ähnlichem.¹⁷⁶⁹ Die mit einer Lunte oder auch einem mit Pulver gefüllten Federkiel zu zündenden Geschosse konnten - je nach Form - aus Steinbüchsen, aus den herkömmlichen Fernwaffen oder auch per Hand, wie der Cgm 600 auf fol. 10^v zeigt, auf die Feinde geschleudert oder geworfen werden.¹⁷⁷⁰ Das heute im Royal

Item kauft liderein seck zu puchssenpulver umb LXVI d., kauft von maister Peter VI lb. pleis umb XVIII d. Facit: LXXXIII d. Rat.; 9, fol. 9^v (siehe Anm. 1762); 9, fol. 14^v* (siehe Anm. 1762). In 8, fol. 73^r wird zum Transport von Pulver wohl von Straubing über Passau nach Schärding ein Fass benutzt: [...] So hat Stephel Sautter ein vessel mit puchssenpulver und maister Martein seinen werckzewg von Passaw gein Scerding gefurt [...].*

¹⁷⁶⁵ Zum *peitelfas / biutelvaz* vgl. Lexer, Mhd. Handwörterbuch 1, Sp. 290.

¹⁷⁶⁶ 3, fol. 34^r, Rubrik *Hofgepaw zu Straubing: Item geben zu decken von der hutten, dorunder meins herrn zeug ligt zu den puchsen und von einem schweinstal zu podmen: I lb. d. Rat.; 8, fol. 69^v*, Rubrik „Gebäude, Kasten Straubing“: [...] *Item von dem stadel zu decken, dorinn die schermm und der puchssen tzewg ligt, I lb. VII s. XVI d. [...].* Zentrale und zugriffsliechte Unterbringung sowie der Schutz vor Wind und Wetter waren neben dem Repräsentationsfaktor auch Grundforderungen der Zeughäuser, die im Verlauf des 15. Jahrhunderts („Hohes Haus“ der Feste Coburg von 1450) als Bautyp aufkamen. Vgl. dazu Neumann, Hartwig: Das Zeughaus. Die Entwicklung eines Baytyps von der spätmittelalterlichen Rüstungskammer zum Arsenal im deutschsprachigen Bereich vom 15. bis 19. Jahrhundert 1. Textband (Architectura militaris 3), Berlin 1992, hier besonders S. 12-18.

¹⁷⁶⁷ Vgl. dazu besonders Romocki, Geschichte der Explosivstoffe, S. 133-253; für den arabischen und chinesischen Bereich vgl. Partington, Greek fire and gunpowder, S. 203. Obwohl man von der Möglichkeit, pulvergefüllter Behälter als Sprengminen zu benutzen, prinzipiell schon am Anfang des 15. Jahrhunderts wusste, treten Minen wohl aufgrund des relativ hohen Pulverpreises erst später auf (Romocki, Geschichte der Explosivstoffe, S. 181, S. 201).

¹⁷⁶⁸ 9, fol. 40^v: *Item geben und betzalt Petern, dem puchsenmaister umb frewrvässel und frewrpfeyl: X s. d.* Wenngleich der Landschreiber *frewr* anstatt *fewr* schreibt, ergibt nur Letzteres einen Sinn.

¹⁷⁶⁹ Vgl. Gabriel, Erich: Feuertopf, in: Lex.MA 4, Stuttgart 1999, Sp. 422 und ders.: Bombe, in: Lex.MA 2, Stuttgart 1999, Sp. 389 f. Vgl. auch Leng, Anleitung Schießpulver zu bereiten, S. 107.

¹⁷⁷⁰ Rathgen, Geschütz, S. 113 f. Die Abbildung des Cgm 600, auf der in einem Mastkorb befindliche Kämpfer mit Schur umwickelte Sprenggeschosse mit Eisenspitzen auf einen nicht abgebildeten Gegner werfen, bei Leng, Anleitung Schießpulver zu bereiten, S. 106. Auch der einige Jahrzehnte nach dem Cgm 600 entstandene Wiener Cod. 3062 zeigt Abbildungen von Sprenggeschossen mit der Erklärung *Mangerlay gefäß magstu fuellen mit tragem puluer und werffen under dein veind an aim sturm* (ebd, S. 107). Zum Wiener Cod. 3062 vgl. ebd, S. 29

Armouries in Leeds aufbewahrte, aus Süddeutschland stammende anonyme Feuerwerkbuch von ca. 1450, das hauptsächlich von der Produktion von Sprenggeschossen und Feuerpfeilen handelt, enthält eine Illustration explodierender Feuerfässer und eine Darstellung, auf der Belagerte brennende Fässer auf ihre Angreifer werfen.¹⁷⁷¹

3.2 Pfeile

Obgleich in den Rechnungsbüchern keine Armbrüste verzeichnet sind, dienten die vom Vitztum für das Herzogtum erworbenen Pfeile als Geschosse für diese Waffengattung. Im Gegensatz zu England, wo mit dem Langbogen gerade im 14. und auch noch im 15. Jahrhundert große militärische Erfolge erzielt wurden¹⁷⁷², hatte in Mitteleuropa die seit dem Ende des 10. Jahrhunderts bekannte Armbrust den Bogen weitgehend verdrängt und stellte, bis sie ihrerseits allmählich von den Handfeuerwaffen ersetzt wurde, die meist verbreitetste Schusswaffe dar.¹⁷⁷³ Beide Waffen beruhten im Grunde auf dem gleichen Prinzip: Durch das Spannen einer an einem elastischen Bogen befestigten Sehne wurde Energie gespeichert, die durch die Freigabe der Sehne in kinetische Energie für das Geschoss umgewandelt wurde.¹⁷⁷⁴ Aufgrund des zeitlich aufwendigeren Spannvorgangs war die mögliche Schussquote mit ungefähr drei Bolzen pro Minute bei der Armbrust aber geringer als beim Bogen, mit dem die geübtesten englischen Schützen bis zu zwölf Pfeile in der Minute abschossen.¹⁷⁷⁵ Der wesentlich geringere Trainingsaufwand für den Schützen sowie die größere Handlichkeit, was sich insbesondere beim Einsatz zur Verteidigung befestigter Plätze positiv auswirkte, haben diesen Nachteil freilich aufgewogen.¹⁷⁷⁶ Die am meisten verwendete Armbrust war die sog. „halben Rüstung“, die vier bis sechs kg wog und Bolzen von ca. 70 g und 39 cm Länge

f.

¹⁷⁷¹ Bailey, The Royal Armouries „Firework Book“, S. S. 63, S. 80. Vgl. auch Leng, Anleitung Schießpulver zu bereiten, S. 107 und S. 107 Anm. 312.

¹⁷⁷² So z.B. in der Schlacht von Crécy 1346 oder 1415 bei Azincourt. Vgl. Schmidtchen, Kriegswesen, S. 171 ff. Der Langbogen blieb in England trotz Armbrust und Handbüchsen bis 1595 als Kriegswaffe in Gebrauch (Schmidtchen, Kriegswesen, S. 174 Anm. 546). Zum Langbogen vgl. Hardy, Robert: The longbow, in: Curry, Anne / Hughes, Michael (Hg.): Arms, armies and fortifications in the Hundred Years War, Woodbridge 1999, S. 161-181, zum Bogen- und Armbrustschützen in England Bradbury, Jim: The medieval archer, Woodbridge 1985.

¹⁷⁷³ Zur Armbrust vgl. besonders Harmuth, Egon: Die Armbrust. Ein Handbuch, Graz 1986, hier S. 51; Schmidtchen, Kriegswesen, S. 176; Beck, Heerwesen, S. 89, S. 105 f. Der Armbrust sehr ähnliche Waffen waren schon vor Christus in China und auch in Europa (hellenistischer Gastraphetes) bekannt. Während des Frühmittelalters werden diese Waffen aber nicht mehr erwähnt. Zur Geschichte der Armbrust vgl. Harmuth, Armbrust, S. 13 ff.

¹⁷⁷⁴ Schmidtchen, Kriegswesen, S. 166, S. 174. Zur Leistungstheorie der Armbrust vgl. Harmuth, Armbrust, S. 189 ff.

¹⁷⁷⁵ Schmidtchen, Kriegswesen, S. 176 Anm. 555 und S. 171.

¹⁷⁷⁶ Schmidtchen, Kriegswesen, S. 175.

besaß.¹⁷⁷⁷ Die optimale Reichweite mit der höchsten Durchschlagskraft lag bei dieser Armbrust bei 30 - 100 m.¹⁷⁷⁸

Während sich in den Landschreiberrechnungen keine Armbrüste verzeichnet finden, bestand an Pfeilen 1421/22 *notturft*. So kaufte man *gein hof* 4500 Pfeile¹⁷⁷⁹, *zu der vesten Scherdingen* 2000 *getulter pfeil, ye ein tausenz umb IIII ½ lb. d. W.*,¹⁷⁸⁰ und 2000 *getullter pfeyl*, die fünf Pfund Wiener Pfennig pro tausend Stück kosteten¹⁷⁸¹. Außerdem wurde noch ein gewisser Pfister aus Passau beauftragt, 1200 Pfeile *anzescheften*.¹⁷⁸² Im Spätmittelalter waren sich Bogenpfeile und Armbrustbolzen so ähnlich, dass Hans Kastenmayr und viele andere Quellen auch für die Geschosse der Armbrust die Bezeichnung „Pfeile“ verwendeten.¹⁷⁸³ Die Bolzen bestanden aus der eisernen Spitze, die bei einer Verwendung zu Kriegszwecken meist rhombisch gestaltet war, und dem hölzernen Schaft oder Zain mit etwa 15 mm Durchmesser.¹⁷⁸⁴ Um dem Bolzen den für die Zielgenauigkeit wichtigen Drall zu verleihen, wurden vom Fachmann, dem Pfeilsticker, am Zain zwei Holz- oder Lederfedern schräg im entsprechenden Winkel festgeleimt.¹⁷⁸⁵ Für die Befestigung des Eisens am Schaft gab es zwei Möglichkeiten: Entweder wurde es mit einem angeschmiedeten Dorn in den Schaft eingeschlagen oder, wie bei den für die Schärtinger Festung gekauften Pfeilen, *getult*, d.h. mittels seiner Tülle über den Schaft gezogen und mit einem Nagel fixiert.¹⁷⁸⁶ Bei den Ausgrabungen auf dem Kirchhofsareal in Neukirchen fand man in der hussitenzeitlichen

¹⁷⁷⁷ Harmuth, Armbrust, S. 84 ff.

¹⁷⁷⁸ Schmidtchen, Kriegswesen, S. 176, S. 179.

¹⁷⁷⁹ 4, fol. 53^r: *Item geben umb virtausent und fünfhundert pfeil gein hof, als der notturft was: V lb. V s. d. Rat.*

¹⁷⁸⁰ 4, fol. 54^v: *Item aber gebn und kauft zu der vesten Scherdingen II M getulter pfeil, als myns herren viczdom geschafft hat, ye ein tausent umb IIII ½ lb. d. W. Facit: III ½ lb. XXIII d. Rat.*

¹⁷⁸¹ 4, fol. 54^v: *Item aber geben umb zwaitausent getullter pfeyl gein Scherdingen zu der veste, ye umb ein tausent V lb. d. W., macht X lb. d. W. Facit pf. Rat.: IIII lb. d. Rat.*

¹⁷⁸² 4, fol. 54^v, Rubrik *Mangerley, Maut Scherding: Item dem Pfister zu Passaw geben zu lon von XII C pfeiln anzescheften: VI s. d. Rat.* Pfister muß hier der Nachname der Person sein, da ein Pfister / Bäcker (vgl.

Schmeller, Bayerisches Wörterbuch 1, Sp. 443) wohl kaum Pfeile schäftete.

¹⁷⁸³ Přihoda, Rudolf: Typologie und Chronologie mittelalterlicher Pfeilspitzen und Armbrustbolzeneisen, in: Sudeta 8,3 (1932), S. 43-67, hier S. 46 und S.52; Zimmermann, Bernd: Mittelalterliche Geschosspitzen. Kulturhistorische, archäologische und archäometallurgische Untersuchungen (Schweizer Beiträge zur Kulturgeschichte und Archäologie des Mittelalters 26), Basel 2000, S.19 ff.; Schmidtchen, Kriegswesen, S. 171. Vgl. z. B. die Bestimmungen Sigismunds und der schlesischen Fürsten über die Ausrüstung der Streitwagen (Mai 1429, RTA 9, Nr. 241, S. 313): *Item zuo ainem stritwagen soellen gehoeren sechs schutzen, und zuo ietlichem armbrust vier schock pfille, [...].* Vgl. eine Söldnerliste aus dem späten 15. Jahrhundert bei Beck, Heerwesen, S. 84: *Die vorgenannte summ der söldner all sullen haben [...]; di armstschützen guete armst mit pfeilen und zugehören nach notturft versehen, [...].*

¹⁷⁸⁴ Harmuth, Armbrust, S. 172 f.; Přihoda, Typologie, S. 48 ff. Zu den unterschiedlichen Einteilungsmöglichkeiten (nach Gewicht, Form, Befestigungsart...) und Formen (blattförmig, dreieckig...) vgl. mit zahlreichen Abbildungen Přihoda, Typologie, S. 53 ff. und Zimmermann, Geschosspitzen, S. 32 ff.

¹⁷⁸⁵ Harmuth, Armbrust, S. 173; Schmidtchen, Kriegswesen, S. 208; Přihoda, Typologie, S. 52; Rathgen, Geschütz, S. 644.

¹⁷⁸⁶ Harmuth, Armbrust, S. 172; Přihoda, Typologie, S. 53 f.

Brandschuttschicht drei Bolzen, die eine gestreckte Spitze mit quadratischem Querschnitt besitzen, an welche sich jeweils eine konische Tülle anschließt.¹⁷⁸⁷ Mit „anschäften“ dürfte der Landschreiber wohl die Montage von Schaft und Bolzeneisen umschrieben haben. Während der Großteil der Pfeile also bereits fertig erworben wurde, war für diese 1200 Pfeile nur der Lohn für die Befestigung auszuzahlen.¹⁷⁸⁸ Eventuell handelte es sich hier um das neue Schäften alter Pfeile.¹⁷⁸⁹

Der Stückpreis der Pfeile schwankte, lag aber immer unter einem halben Pfennig.¹⁷⁹⁰ Besonders die für Schärding geordneten Pfeile müssen Unterschiede - vielleicht bezüglich des Gewichts des Bolzeneisens - aufgewiesen haben, da, worauf die Verwendung von Wiener Pfennigen als Zahlungsmittel hinweist¹⁷⁹¹, beide Einkäufe bei einem Schärddinger Handwerker und höchstwahrscheinlich auch beim selben getätigt wurden. Ähnlich der Munition für Pulverwaffen legten die Amtsträger, wie die angegebenen Mengen zeigen, auch bei den Pfeilen einen Vorrat an und bestellten nicht nur die gerade benötigte Anzahl. Die Tatsache, dass die Lager ausgerechnet Ende des Jahres 1421 erschöpft waren¹⁷⁹², dürfte mit dem Kreuzzug gegen Hussiten im Sommer dieses Jahres zusammenhängen. Im Hinblick auf Schärdding könnte auch im Rahmen der 1421/22 ausgeführten Renovierungsarbeiten und Ausbaumaßnahmen an der Festung eine Aufstockung des Vorrats erfolgt sein.¹⁷⁹³ Wurden Armbrustbolzen zur Landwehr benötigt, transportierte Fuhrleute sie zusammen mit anderen Notwendigkeiten aus dem Straubinger Lager nach Eschlkam, Neukirchen und ans Aigen.¹⁷⁹⁴ Eine besondere Art Bolzen erwarb der Landschreiber im Rechnungsjahr 1426/27 vom Büchsenmeister Peter: *frewrpfeyl*¹⁷⁹⁵. Die teuren Brandpfeile, die bisweilen auch aus Büchsen verschossen wurden, meist aber als Munition für Armbrüste dienten, trugen an einem besonders langem Eisenhals einen mit Pulver, Pech, Öl oder Vergleichbarem gefüllten

¹⁷⁸⁷ Ernst, Neukirchen bei Hl. Blut, S. 80.

¹⁷⁸⁸ 4, fol. 54^v (siehe Anm. 1782).

¹⁷⁸⁹ So notiert Rathgen (Geschütz, S. 645), dass in Frankfurt in den Jahren 1385-88 26150 neue Pfeile und auch 4000 alte Pfeile geschäftet wurden.

¹⁷⁹⁰ Bei den für Straubing erworbenen Pfeilen kostete ein Stück 0,3 Regensburger Pfennig (4, fol. 53^f, siehe Anm. 1779), bei den für Schärdding erworbenen ein Pfeil 0,432 (4, fol. 54^v, siehe Anm. 1780) bzw. 0,48 Regensburger Pfennig (4, fol. 54^v, siehe Anm. 1781).

¹⁷⁹¹ In den Rechnungsbüchern erscheint der Wiener Pfennig an sich nur im Raum Schärdding, dort aber fast ausschließlich als Zahlungsmittel (z. B. 4, fol. 79^f ff.).

¹⁷⁹² Die Summen werden nämlich nur im Rechnungsbuch Hans Kastenmayrs, der ja erst im November 1421 seinen Dienst antrat, verrechnet.

¹⁷⁹³ Die Baumaßnahmen in 4, ab fol. 79^f. Siehe Abschnitt B Kapitel 2.3.2.4 b).

¹⁷⁹⁴ 3, fol. 37^r; 5, fol. 98^v.

¹⁷⁹⁵ 9, fol. 40^v (siehe Anm. 1768).

Beutel.¹⁷⁹⁶ Im „Feuerwerkbuch von 1420“ wird das Produktionsverfahren für Feuerpfeile ausführlich beschrieben: *Wiltu guot fewr pfeil machen so nymm drey pfund Salbeters / ein pfund schwebels / ein halb pfund kols / und stoß daszuo puluer zeteig mit prennem wein / und mach dann ein klein säcklin auß parchant thuoch also lang als der pfeil sey / und thuo den taig in den sack stoß den pfeil dardurch / unnd verbind in mit guottem starcken faden hindenn und fornenn und schwemm in darnach im schwebel / oder in hartz / so hastu guott feur pfeil.*¹⁷⁹⁷

Das im Royal Armouries aufbewahrte süddeutsche Feuerwerkbuch illustriert diesen gesamten Vorgang exakt: Zunächst werden die Beutelchen zugeschnitten, genäht, und mit Pulver gefüllt; daraufhin stößt ein Geselle des Büchsenmeisters die Pfeile durch die Beutel, ein anderer bindet sie; abschließend werden sie - wohl zur besseren Kennzeichnung - rot bemalt und mit einer Flüssigkeit getränkt.¹⁷⁹⁸ Im Schweizerischen Landesmuseum Zürich befinden sich sogar vollständig erhaltene Brandbolzen. Eine chemische Analyse ergab für die innere Brandmasse eine Zusammensetzung aus 13,7% Schwefel, 83,5% Kaliumnitrat und 2,8% Kohlenstoff (Holzkohle). Die äußere Schicht enthielt 88% Schwefel, 10,4% Kaliumnitrat und 1,6% Kohlenstoff (Holzkohle).¹⁷⁹⁹

¹⁷⁹⁶ Harmuth, Armbrust, S. 175. Zu Feuerpfeilen als Ladung für Büchsen vgl. z. B. Rathgen, Geschütz, S. 172.

¹⁷⁹⁷ Hassenstein, Feuerwerkbuch, S. 35. Bei Barchant handelte es sich um ein Leinen - Baumwoll - Mischgewebe (Schmeller, Bayerisches Wörterbuch 1, Sp. 268 f.).

¹⁷⁹⁸ Bailey, The Royal Armouries „Fireworkbook“, S. 84 f.

¹⁷⁹⁹ Schmidtchen, Kriegswesen, S. 176 zu Abb. 36.

3.3 Fahnen und Trompeten

Fahnen und Trompeten besaßen im späten Mittelalter sowohl im militärischen als auch im zivilen Bereich ähnliche Funktionen, einen vergleichbaren Symbolcharakter und einen allgemein hohen Bedeutungswert. Rein praktisch dienten Fahnen¹⁸⁰⁰ als Befehlszeichen zur Führung der Truppen im Kampf, als Kennzeichnung des taktischen Mittelpunkts des Heeres und als Erkennungszeichen der unterschiedlichen Truppenkontingente.¹⁸⁰¹ Mittels einer Fahne konnte der Beginn der Auseinandersetzung signalisiert werden, aber auch deren Ende: Wenn die Fahne sank, eingerollt wurde oder sogar in die Hände des Gegners fiel, waren Schande und Niederlage fast besiegelt.¹⁸⁰² Diese Signalfunktionen waren freilich auf das Engste verwoben mit dem symbolischen Gehalt, der den Fahnen - auch infolge ihres ursprünglichen Zwecks - beigemessen wurde. Da sie Zeichen der Befehlsgewalt und Herrschaftssymbole darstellten, die Personen oder Körperschaften vertraten, wirkten sie identitätsstiftend für die jeweiligen Gruppen und damit natürlich auch motivierend und die Kampfmoral stärkend, was soweit ging, dass sie wie ein Heiligtum notfalls mit dem Leben zu verteidigen waren.¹⁸⁰³ Das

¹⁸⁰⁰ Aufgrund unterschiedlicher Formen des Fahnentuchs und diverser Befestigungsmöglichkeiten an den Stangen oder Lanzen existierten differierende Bezeichnungen (Gonfanon, Fahne, Banner, Standarte), die allerdings weder im Mittelalter noch in der Fachliteratur einheitlich definiert waren und sind (Neubecker, Ottfried: Fahne, in: Reallexikon zur deutschen Kunstgeschichte 6, München 1973, Sp. 1060-1168, hier Sp. 1060 f.). Als Fahnen galten etwa auch Feldzeichen, die nicht aus Stoff hergestellt waren (Neubecker, Ottfried: Fahnen und Flaggen, Leipzig 1939, S. 5). Im Mittelalter gab es hauptsächlich zwei Tuchformen: das Hochrechteck und das in Zipfel oder Lätze auslaufende Rechteck. Fahnen mit dreieckigem Tuch galten grundsätzlich als zweitrangig. Vgl. zu den verschiedenen Formen Neubecker, Fahne, Sp. 1061 ff. Eine Sonderform stellt der vor allem von italienischen Kommunen verwendete Fahnenwagen (*carroccio*) dar. Dabei handelte es sich um einen fahrbaren hohen Masten, an dem die Fahnen befestigt waren. Vgl. hierzu Voltmer, Ernst: Il carroccio (Biblioteca di cultura storica), Torino 1994. Der Begriff „Flagge“ stammt aus dem Schifffahrtswesen und erscheint erst Anfang des 17. Jahrhunderts. Im Gegensatz zur Fahne, die eine Person oder Körperschaft vertritt, besitzt die lediglich kennzeichnende Flagge an sich keinen Eigenwert und ist jederzeit durch ein gleichartiges Stück ersetzbar. Vgl. hierzu Neubecker, Fahne, 1973, Sp. 1060 und Senn, Matthias: Vorwort, in: Mäder, Peter / Mattern, G.: Fahnen und ihre Symbole (Schweizerisches Landesmuseum 4), Zürich 1993, S. 4 und ebd. S. 66.

¹⁸⁰¹ Ekdahl, Sven: Die „Bandera Prutenorum“ des Jan Dlugosz. Eine Quelle zur Schlacht bei Tannenberg 1410. Untersuchungen zu Aufbau, Entstehung und Quellenwert der Handschrift (Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften in Göttingen, Philologisch - Historische Klasse 3, 104) Göttingen 1976, S. 17; Schmidtchen, Kriegswesen, S. 237; Neubecker, Fahne, 1973, Sp. 1143. „Fahne“, „Fähnlein“ und „Banner“ wurden dementsprechend auch als Synonyme für die sie kennzeichnenden Einheiten benützt.

¹⁸⁰² Schmidtchen, Kriegswesen, S. 237; Neubecker, Fahne, 1973, Sp. 1144 f.; Ekdahl, „Bandera Prutenorum“, S. 21; Schramm, Percy E.: Herrschaftszeichen und Staatsymbolik. Beiträge zu ihrer Geschichte vom 3. bis zum 16. Jahrhundert 2, Stuttgart 1953, S. 654.

¹⁸⁰³ Schmidtchen, Kriegswesen, S. 237 f.; Ekdahl, Die „Bandera Prutenorum“, S. 17; Schramm, Herrschaftszeichen, S. 644. Nach Senn, Vorwort von Mäder / Mattern, Fahnen und ihre Symbole, S. 4, waren Fahnen „dingbeseelt“. Ein ähnliche Funktion und Stellung hatten die Feldzeichen schon bei den Römern. Vgl. hierzu Seston, William: Feldzeichen, in: Reallexikon für Antike und Christentum 7, Stuttgart 1966, Sp. 689-711, hier Sp. 700 ff. Die Bedeutung von Fahnen wird v.a. in ihrer Verwendung als Belegungssymbol deutlich (Neubecker, Fahne, Sp. 1120 ff.). Zu weiteren Funktionen, z. B. bei Turnieren oder zeremoniellen Anlässen, vgl. ebd., Sp. 1119 ff. Eine Kombination aus Signal und Herrschaftssymbol war auch die auf dem Turm der Festung Königsstein gehisste Fahne (5, fol. 89^v und 5, fol. 87^v). Zum Fahnenträger vgl. Schramm, Herrschaftszeichen, S. 674 ff.

1422 vom Papst geweihte, von Kardinal Branda an Sigismund und von diesem an den Hauptmann des Kreuzzugs, Friedrich von Brandenburg, übergebene Kreuzesbanner besaß ausschließlich symbolischen Charakter.¹⁸⁰⁴ Zusammen mit der Fahne des Königs, dem Reichsbanner und dem Banner Böhmens, die dem Hauptmann ebenfalls zu führen erlaubt worden waren, sollte - den eigenen Leuten zur Motivation, den Hussiten zur Abschreckung - der Anspruch optisch manifestiert werden, auf dem Kriegszug gegen die Ketzer im Namen und mit dem Segen Gottes, als Gesamtheit aller Christen, im Auftrag des Königs, des Reiches und auch Böhmens zu handeln. Eine Fahne, die in einer siegreichen Schlacht zum Einsatz gekommen war, konnte schließlich als Symbol für diese verwendet werden: Das Banner, das die Truppe des Pfalzgrafen Johann 1433 im Kampf bei Hiltersried, einem der wenigen Siege über die Hussiten, geführt hatte, wurde alljährlich am 24. September, dem von Johann für das Seelenheil der Gefallenen gestifteten Jahrtag, zur Erinnerung an der Spitze einer Prozession in Neunburg getragen.¹⁸⁰⁵

Diente die Fahne als optisches Signal, so fungierte die Trompete als akkustischer Befehls- und Nachrichtenübermittler, was besonders dann von zentraler Bedeutung war, wenn die Sicht wie etwa durch aufgewirbelten Staub behindert war.¹⁸⁰⁶ Abgesehen von Glocken waren Trompeten die am weitesten zu hörenden Instrumente und wurden deshalb bereits seit der Antike im militärischen, religiösen und offiziell - zeremoniellen Bereich zum Geben von Signalen eingesetzt.¹⁸⁰⁷ Die im Mittelalter verwendete Naturtrompete ohne Zug oder Ventile konnte nur die natürliche Obertonreihe erzeugen und war, bis um 1400 die ersten gewundenen Instrumente auftraten, zwischen 60 und 180 cm lang.¹⁸⁰⁸ Im Gegensatz zur höfischen,

¹⁸⁰⁴ Bezold, Reichskriege 1, S. 96 f. Der genaue Ablauf der Übergabe des Kreuzesbanners während des Hochamtes in der Sebaldskirche in Nürnberg am 4. September bei Andreas von Regensburg. Sämtliche Werke, S. 377 f., vgl. hier besonders folgende Passage, ebd., S. 378: *In tradicionem vexilli ita dicatur: Accipe vexillum celesti benedictione sanctificatum, sitque inimicis populi christiani terribile. Det tibi dominus gratiam, ut ad ipsius nomen et honorem glorificandum cum illo hostium cuneos potenter penetrare valeas incolumnis et securus. Amen.*

¹⁸⁰⁵ Winkler, Hiltersried, S. 47; Würdinger, Kriegsgeschichte von Bayern 1, S. 190. Die Fahne wurde bis ins 19. Jahrhundert in der Pfarrkirche von Neunburg aufbewahrt, bis sie ein Messner angeblich als wertlos verbrannte. Vgl. hierzu allgemein Graf, Klaus: Schlachtengedenken in der Stadt, in: Kirchgässner, Bernhard / Scholz, Günther (Hg.): Stadt und Krieg (Stadt in der Geschichte 10), Sigmaringen 1989, S. 83-104.

¹⁸⁰⁶ Ekdahl, „Bandera Prutenorum“, S. 17; Žak, Sabine: Musik als „Ehr und Zier“ im mittelalterlichen Reich. Studien zur Musik im höfischen Leben, Recht und Zeremoniell, Neuss 1979, S. 55, S. 67; Wheat, James R.: *The tuba / trompette repertoire of the fifteenth century*, New Haven 1994, S. 94 f. Genau wie bei Fahnen existierte auch im Bereich der Trompeten keine feste Begrifflichkeit. Die Bezeichnungen „bucina“, „tromba“ oder „trummet“, „clario“ und „tuba“ wurden alle für trompetenartige Instrumente verwendet, wobei nicht klar ist, ob, und wenn, welcher Unterschied zwischen ihnen bestand. Vgl. hierzu Žak, Musik, S. 40 f. und Ahrens, Christian: Trompete, in: Die Musik in Geschichte und Gegenwart Sachteil 9, Kassel 1998, Sp. 879-897, hier Sp. 880.

¹⁸⁰⁷ Žak, Musik, S. 37f., S. 41 ff.

¹⁸⁰⁸ Ahrens, Trompete, Sp. 880 f.; Munrow, David: Musikinstrumente des Mittelalters und der Renaissance, London 1976, S.32 f.; Boeheim, Handbuch der Waffenkunde, S. 513 f.

repräsentativen Musik, in die die Trompete ab dem 12. Jahrhundert Eingang fand, spielte die Klangsönheit für die Kriegstrompete nur eine geringen Rolle, bei ihr kam es in erster Linie auf Volumen und Wirkung, d.h. vor allem auf die Lautstärke an.¹⁸⁰⁹ Natürlich sollte das Spielen auf der Trompete auch die Motivation des Heeres erhöhen, es anfeuern und ermuntern und umgekehrt den Feind einschüchtern.¹⁸¹⁰ Eindruck erzeugte sie aber nicht nur aufgrund der hervorgebrachten Musik, sondern durch ihre schon in der Bibel angelegte Funktion als Symbol für Herrschaft, Würde und Macht.¹⁸¹¹ Wenngleich während des gesamten Mittelalters Trompeten von fahrenden Musikern gespielt wurden, entwickelte sie sich zu einem immer mehr dem Adel und der Kirche vorbehaltenen und von den Städten als Zeichen der Selbstständigkeit verwendeten Instrument.¹⁸¹² Diesem Prozess begann gerade König Sigismund Rechnung zu tragen, als er mit seinen Trompetenprivilegien für einige Städte in Form einer außerordentlichen Gunsterweisung das genehmigte, was vorher für jedermann erlaubt war.¹⁸¹³ Indem die Anstellung eines Trompeters zum Privileg avancierte, steigerte sich die Bedeutung, die dem Instrument beigemessen wurde, freilich nochmals.

Eine besondere Variante war die Kombination von Trompete und Fahne. Auch der Straubinger Viztum Heinrich Nothhaft und einige Räte Herzog Johanns bestellten 1422, *als man sich versach eins zugs an die Hussen*, einen *trommetër* und wiesen ihm, damit er sich eine *van* fertigen lassen konnte, einen zusätzlichen Geldbetrag zu.¹⁸¹⁴ Da die Trompete für den militärischen Einsatz bestimmt war, dürfte es sich um eine eher kürzere Form mit einer Länge unter einem Meter gehandelt haben.¹⁸¹⁵ Die Fahne wurde nach unten hängend mit den *schnür*

¹⁸⁰⁹ Žak, Musik, S. 45, S. 70; zur Verwendung von Trompeten in anderen Bereichen vgl. Wheat, *The tuba / trompette repertoire of the fifteenth century*, S. 90-117.

¹⁸¹⁰ Žak, Musik, S. 67.

¹⁸¹¹ Vgl. z.B. Numeri 10, 1 ff. Vgl. auch Schwob, Anton / Schwob, Ute M.: Mit Pauken und Trompeten. Zu einem überraschenden Fund im Rechnungsbuch Oswalds von Wolkenstein aus dem Jahre 1418, in: Schnyder, André: *Ist mit getroumet mîn leben?*, Göppingen 1998, S. 141-146, hier S. 145; Žak, Musik, S. 38, S. 45.

¹⁸¹² Schwob, Pauken und Trompeten, S. 145; Bordone, Renato: *Campane, trombe e carocci nelle citta del regno d'Italia durante il medioevo. Il "paesaggio sonoro" delle citta italiane nel medioevo*, in: Haverkamp, Alfred: *Information, Kommunikation und Selbstdarstellung in mittelalterlichen Gemeinden*, München 1998, S.85-100, hier S. 91 ff.

¹⁸¹³ Žak, Musik, S. 149 f., S. 160 f. Sigismund verlieh 1417 Konstanz, 1431 Nürnberg und Augsburg und 1434 Ulm das Recht einen Trompeter oder Posauner anzustellen (Žak, Musik, S. 149). Bereits 1420 hatte er Eger das Privileg erteilt, einen Trompeter im Feld stellen zu dürfen (Kubü, Sigismund und Eger, S. 167). Zur Bedeutung des Privilegs für Nürnberg und den dortigen Blasinstrumentbau vgl. Endres, Rudolf: *Musikinstrumentenbau und -handel*, in: MVGN 82 (1995) S. 57-68, besonders S. 62 f. Mit der Reichspolizeiordnung Karls V. von 1548 wurde das Spielen von Trompeten - später auch von Pauken - auf ausschließlich gut ausgebildete, in königlichen oder fürstlichen Diensten stehende Musiker beschränkt (Artikel „Trompete“ in: Ruf, Wolfgang (Hg.): *Lexikon Musikinstrumente*, Mannheim 1991, S. 529 f.).

¹⁸¹⁴ 5, fol. 50^v: *Item als man sich versach eins zugs an die Hussen, do bestelten mein herre, der vicztum, und etlich ander meins gnedigen herrn rete einen trommetër. Dem han ich geben zu lon, als ym versprochen ward, und umb gold, silber, porten, schnür und seyden zu einer van und davon zu machen: III lb. III s. XIII d.*

¹⁸¹⁵ Munrow, *Musikinstrumente*, S. 32.

am Instrument befestigt. Sie bestand aus einem vermutlich quadratischen oder rechteckigen Seidentuch, dem bevorzugten Material für die Fahnenherstellung, und war mit Borten, Gold und Silber, eventuell in Art von Fransen, geschmückt.¹⁸¹⁶ Diese Verzierung lässt den stark repräsentativen Charakter der Fahne deutlich werden. Was auf ihr abgebildet war, ist nicht überliefert. Rein heraldische Fahnenbilder existierten seit dem 12. Jahrhundert, darüber hinaus gab es aber auch z.B. einfarbige, nach freier Erfindung gemusterte oder mit Devisen versehene Fahnen.¹⁸¹⁷ Weil Trompeten mit Fahnen normalerweise v.a. von Herolden verwendet wurden und deren Tücher das Wappen ihres Herrn abbildeten, ist es wahrscheinlich, dass die für den Kreuzzug gefertigte Fahne ebenfalls das Wappen des Herzogs zeigte.¹⁸¹⁸ Ein weiteres Indiz, wieviel Bedeutung man der Trompete mit Fahne zumaß, ist der Preis, den Viztum und Räte dafür zu zahlen bereit waren. Für die drei Pfund, drei Schilling und 14 Pfennig, die die Herstellung der Fahne und der Lohn des Trompeters für die Dauer des Kriegszuges kosteten, hätte man auch neun Handbüchsen oder über 50 Pfund Pulver erwerben können.¹⁸¹⁹ Das Jahresentgelt des Schafnickel, dem Kundschafter im Bereich der Landwehr, betrug gerade drei Pfund.¹⁸²⁰

Im Gegensatz zu 1422 und 1424, als der Viztum dem Trompeter für die *Rais an den Rein* ein *seydein tuch* genehmigte¹⁸²¹, da das alte von 1422 offenbar nicht mehr zur Verfügung stand, hatten Viztum und Räte für den Kreuzzug von 1421 keinen Trompeter angestellt, was man eventuell auch als Mangel empfunden hatte und deshalb ab 1422 änderte. Für den zweiten Kreuzzug 1421 hatte Hans Kastenmayr mit einigem Aufwand *gugler*, bunten Leinenstoff, besorgt und daraus vom Schneider des Viztums *vendlein* herstellen lassen.¹⁸²² Hier handelte es sich also um eher kleinere Fahnen bzw. Flaggen, die weniger eindrucksvoll waren als die Trompetenfahne von 1422 und deshalb mehr praktische Signalfunktion besessen haben

¹⁸¹⁶ Siehe Anm. 1814. Zur Herstellung von Fahnen vgl. Neubecker, Fahne, Sp. 1110 ff. hier S. 1112; zu Fahnenzusätzen (Fransen, Troddeln, Quasten) vgl. ebd., So. 1072 f.

¹⁸¹⁷ Vgl. hierzu Neubecker, Fahne, Sp. 1073-1091.

¹⁸¹⁸ Neubecker, Fahnen und Flaggen, S. 13.

¹⁸¹⁹ Siehe Anm. 1814.

¹⁸²⁰ 5, fol. 27^v.

¹⁸²¹ 7, fol. 115^f: *Item geben Heinreich dem kramer umb ein seydein tuch zü der trumpeten etc.: LXV d. Rat.*

¹⁸²² 5, fol. 53^f: *Item als ich in der nechsten rechnung meins herren vicztoms schneider von den zellten und umb gugler zu vendlein zu machen und zu kauffen etwevil verreit han all, so was etlichs desselben uberigen lons und geltes bestanden, das nit ausgericht warde und daz der kastner bezalt hat: II lb. d. Rat.* Mit der „nächsten Rechnung“ kann hier logischerweise nur die Rechnung des Vorjahres, also 1421/22 gemeint sein. Das hier angesprochene Zelt des Viztums wurde für den Hussitenkreuzzug neu gefertigt (vgl. das folgende Kapitel), so dass auch die erwähnten *vendlein* für diese Auseinandersetzung bestimmt gewesen sein dürften. Zum Begriff „Gugler“ vgl. Schmeller Bayerisches Wörterbuch 1, Sp. 881 und Grimm, Deutsches Wörterbuch 4,1,6, Sp. 1052 f. Normalerweise wurde Leinwand entweder für übergroße Fahnen oder im Normal- und Kleinformat für Fahnen und Flaggen minderen Ranges wie Feldflaggen oder Fähnlein nachgeordneter Truppen benutzt (Neubecker,

dürften. Eine Verwendung als Zeltflaggen oder Zeltfähnchen wäre ebenfalls denkbar, allerdings waren diese gewöhnlich relativ prächtig gestaltet.¹⁸²³

3.4 Zelte und Wagen

Zelte als mobile Unterkünfte zu nutzen, war für mittelalterliche Reisende selbstverständlich, egal ob man sich auf einer Pilgerfahrt, einer Turnierfahrt, einer Reise zu einer großen Versammlung oder einem Kriegszug befand.¹⁸²⁴ Als notwendig erwiesen sie sich insbesondere dann, wenn größere Menschenmengen gleichzeitig ein Lager benötigten. Trotz dieser häufigen und vielfältigen Verwendung wurden Zelte und Zeltypen, deren Größe und Aussehen, für den Bereich des europäischen Mittelalters von der Forschung bislang allenfalls am Rande behandelt.¹⁸²⁵ Sie bestanden aus einem Stangengerüst mit einer Bedachung aus Leinwand, Fellen, Leder oder Ähnlichem und waren, sofern die zahlreichen zeitgenössischen bildlichen Zelt Darstellungen zumindest annähernd die Realität wiedergeben, in der Mehrzahl pavillionartig gebaut.¹⁸²⁶ Prunkvoll und repräsentativ gestaltete Zelte dienten auch als Geschenke unter hochrangigen Personen.¹⁸²⁷

Für den Hussitenkreuzzug 1421 ließ Hans Kastenmayr vom Schneider des Viztums mehrere Zelte herstellen, eines davon für Heinrich Nothaft.¹⁸²⁸ Alle Zelte zusammen kosteten circa elf Pfund.¹⁸²⁹ Im Gegensatz zu den anderen Zelten war die neue Unterkunft des Viztums wahrscheinlich aufwändiger gearbeitet. Außer den Seilen, die wohl zum Spannen benötigt worden sind, erwarb der Landschreiber beim Deggendorfer Weber Wilhalm *zwilich*, einen doppelfädigen Leinen- oder Baumwollstoff.¹⁸³⁰ Der Betrag von über neun Pfund, den Hans Kastenmayr hierfür notierte, dürfte allerdings noch zum Kauf weiterer Materialien, die der Landschreiber nicht ausdrücklich aufführte, verwendet worden sein, da man für ein völlig neues Zelt wesentlich mehr brauchte als Stoff und Seile, wie sich an den detaillierteren

Fahne, Sp. 1113).

¹⁸²³ Vgl. z. B. die Zeltfahne Karls des Kühnen, abgebildet in: Mäder / Mattern, Fahnen und ihre Symbole, S. 18.

¹⁸²⁴ Balzer, Manfred: *...et apostolicus repetit quoque castra suorum*. Vom Wohnen im Zelt im Mittelalter, in: Frühmittelalterliche Studien 26 (1992), S. 208-229, hier S. 223; Bumke, Joachim: Höfische Kultur. Literatur und Gesellschaft im hohen Mittelalter, München 1994⁷, S.168.

¹⁸²⁵ So fehlt z. B. ein Artikel über Zelt oder Lager im Lexikon des Mittelalters. Zur Forschungssituation vgl.

Balzer, Vom Wohnen im Zelt, S. 209 und S. 209 Anm. 3 und 4.

¹⁸²⁶ Artikel „Zelt“ in: Lexikon der der Kunst 7, Leipzig 1994, S. 897 f.; Balzer, Vom Wohnen im Zelt, S. 225.

Vgl. z.B. das abgebildete Zelt auf der Darstellung der hussitischen Wagenburg im Anhang Abbildung 3.

¹⁸²⁷ Zu Prunkzelten vgl. Bumke, Höfische Kultur, S. 168 f.

¹⁸²⁸ 5, fol. 53^r (siehe Anm. 1822); 4, fol. 55^r: *Item geben Wilhalmen, dem webar zu Teckendorf, umb zwilich zu meins herrn vizdomb newen zelt, den er mit im in die raise furte und dovon gein Straubingen zu furlon: IX lb. XLVIII d. Rat.; 3, fol. 39^r: Item geben zu dem zelt umb sail: LXXIII d. Rat.*

¹⁸²⁹ Siehe die Anm. 1822 und 1828.

Ausführungen von 1424 erkennen lässt, als das Zelt des Vitzums bzw. dessen Stellvertreters¹⁸³¹ für den Kriegszug an den Rhein nur *pessert*¹⁸³² werden musste. Der Umfang der Ausbesserungen legt freilich den Schluss nahe, dass das Zelt zwischen 1421 und 1424 sehr schwer in Mitleidenschaft gezogen worden war und im Grunde fast neu hergestellt werden musste. So erwarb der Schneider Eysvogel 65 Ellen feinen Zwillich, 47 Ellen Leinen, 17 Ellen blaues Leinen und vier Ellen *golsch*, einen weiß - blau oder weiß - rot gewürfelten Leinenstoff.¹⁸³³ Diese Menge an Stoff - es handelte sich um ungefähr 52 Meter bzw. 38 und drei Meter¹⁸³⁴ - erlaubt, in etwa die Dimension des Zeltes zu erahnen. Das Leder und die Bleche dürften als Verstärkung oder als Regenschutz gedient haben.¹⁸³⁵ Die drei *rasen* und die Stecken, von denen vier vom Meidendorffer Schmied zusätzlich noch mit Eisen beschlagen wurden, bildeten das Gerüst oder zumindest einen Teil davon.¹⁸³⁶ Zum Verankern und Spannen des Zeltes hatte man etliche Seile und Haken gekauft.¹⁸³⁷ Der hohe Lohn des Eysvogel von einem halben Pfund¹⁸³⁸ wird der Mühe, die dieser mit der Fertigung und Ausbesserung des Zeltes gewiss hatte, gerecht geworden sein.

Unentbehrlich sowohl für die Landwehr als auch für die Kriegszüge waren darüber hinaus entsprechende Transportmittel. Ohne die auf Wagen angelieferten Nahrungsmittel, ohne Futter für die Pferde und ohne Waffen konnten weder die Besatzungen der Grenzfestungen noch die in Böhmen auf den Kreuzzügen befindlichen Truppen Krieg führen. 1421 forderte der Vitzum, *als man [...] an die Hussen reysen wolt, [...] zu speysen rittern und knecht*, alle

¹⁸³⁰ Siehe Anm. 1828. Zu *Zwillich* /*Zwilch* vgl. Grimm, Deutsches Wörterbuch 16, Sp. 1195 ff.

¹⁸³¹ Die Führung des Kriegszugs an den Rhein lag beim Sohn Heinrich Nothafts Heimeram (7, fol. 120^r).

¹⁸³² 7, fol. 116^r (siehe Anm. 1835).

¹⁸³³ 7, fol. 115^v, Rubrik *Rays an den Rein: Item es hat der Eysvogel schneider genomen von dem Magens LXV ellen claines zwilichs zu VI ½ d. und XLVII ellen leinbot, ye eine ellen umb III ½ d., umb XXXV ellen grobs zwilichs zu pären, ye ain ellen umb V d. Rat. Den benannten klain czwilich und di leinbot hat man genomen czu dem czelt. Auch hat man genomen czu dem zelt von dem Sachsen kramer XVII ellen plabs guglers, ye ain ellen umb VIII d., und III ellen golschs, ye ein ellen umb VI s., umb ain leder V d. Facit alles etc.: III lb. XXVI d. Rat. Clain bedeutet hier vermutlich „fein“, vgl. Lexer, Mhd. Handwörterbuch 1, Sp. 1613 ff.; zu *leinbot* vgl. *leinwât* bei Schmeller, Bayerisches Wörterbuch 2, Sp. 1046.; zu *golisch*, *golsch*, *kölich* vgl. Schmeller, Bayerisches Wörterbuch 1, Sp. 893. Mit 6 Schilling pro Elle war der *golsch* besonders teuer.*

¹⁸³⁴ Die Zahlen ergeben sich, wenn man die Regensburger Elle als Maß annimmt.

¹⁸³⁵ 7, fol. 115^v (siehe Anm. 1833); 7, fol. 116^r, Rubrik *Rays an den Rein: Item kauft von Ulreich dem sailer ettliche sail zu dem zelt und ander sachen umb LXXIII d., umb III haken und ein truhen zu beslahen und umb zway krawtmesser LXVIII d. Geben dem Röckel schreiner umb ein truhen XL d., umb III rasen zu dem zelt X d. und meinem herren, dem vitzdom, fur ainen wagen und umb slegel und stecken zu dem zelt LXXX d., dem Rockel schreinar zu lon von einer wagentruhen czu pessern L d. Geben Ulrich dem slosser umb haken und plecher czum zelt und fur V eysnen kochloffel III s. XVII d. Geben dem Eysvogel schneider von dem czelt zu machen und zu pessern ½ lib. d., umb sail czu pären XVI d. Facit alles: II lb. LXXXV d. Rat.*

¹⁸³⁶ 7, fol. 116^r (siehe Anm. 1835); 7, fol. 116^v (siehe Anm. 1849). *Rasen* waren Latten oder Dachbalken (Schmeller, Bayerisches Wörterbuch 2, Sp. 63 f.).

¹⁸³⁷ 7, fol. 116^r (siehe Anm. 1835).

¹⁸³⁸ 7, fol. 116^r (siehe Anm. 1835).

verfügbaren *reiswegen* an, insgesamt mehr als 250, und ließ sie mit *allerley notturft* beladen.¹⁸³⁹ Gelagert wurden die Güter auf den Wagen zum Teil in Truhen.¹⁸⁴⁰ Personen benützten als Transportmittel in der Regel Pferde, nur einmal wird ausdrücklich erwähnt, dass Hans Kamerauer von einem *wagenman* mit dessen *gevert* nach Böhmen gefahren wurde.¹⁸⁴¹ Der Grund, warum der Kamerauer, nicht unbedingt seinem Stand entsprechend¹⁸⁴², einen Wagen benützte, bleibt offen.

Der Bau eines Wagens hing davon ab, was man mit ihm zu befördern beabsichtigte.¹⁸⁴³ So musste der Wagen für die große Büchse stabiler gefertigt sein als ein Gefährt, das nur zum Transport von Getreide vorgesehen war. Als Zugtiere wurden, soweit erwähnt, Pferde benutzt, zum Teil offenbar sogar Dreispänner.¹⁸⁴⁴

Die zu Kriegszügen aufgegebenen Fahrzeuge setzten sich aus den herzoglichen Wagen, den von den Klöster und Städten zu stellenden *her-* und *reiswegen* und den zu bezahlenden *lonwägen* zusammen.¹⁸⁴⁵ Ein mit Fuhrmann gemietetes Gefährt kostete pro Woche ca. einen Schilling¹⁸⁴⁶, ein neu erworbener Wagen mit Wagenpferd belastete die herzogliche Kasse mit über zweieinhalb Pfund.¹⁸⁴⁷ Für die Belange des Viztums gab es außerdem einen *kamerwagen*, der auf dem Hussitenkreuzzug von einem extra dafür abgestellten Knecht gewartet wurde.¹⁸⁴⁸ Ähnlich wie bei den Zelten finden sich auch für den Kammerwagen genauere Angaben im Rechnungsbuch des Jahres 1424/25, als dieser für das rheinische Kriegsunternehmen wiederhergestellt werden musste. Seine Räder wurden mit 23 *schineisen*, wohl dünnen

¹⁸³⁹ 4, fol. 48^v. Siehe Abschnitt B Kapitel 2.2.2.4.

¹⁸⁴⁰ 7, fol. 116^r (siehe Anm. 1835); 7, fol. 116^v (siehe Anm. 1849).

¹⁸⁴¹ 4, fol. 49^r, Rubrik *Manngerley, Kasten Vichtrich: Item geben einem wagenman, der Hannsen Kamerawer, mit seinem gevert gein Beheim gefurt hat, zu lon: II lb. d. Rat.*

¹⁸⁴² Im Personenverkehr galten Wagen, abgesehen vom Transport alter oder kranker Menschen, lange als unehrenhaft. Erst ab dem 14./15. Jahrhundert begann sich diese Einschätzung allmählich zu ändern (Szabo, Thomas: Wagen, in: Lex.MA 8, Stuttgart 1999, Sp. 1907).

¹⁸⁴³ Szabo, Wagen, Sp. 1905 f.

¹⁸⁴⁴ Vgl. z.B: 4, fol. 118^r: *Item es ist verfuertert meins gnedigen herren wagenpferden zu Straubing: XVIII schaf;* 4, fol. 118^v: *Item darnach schikt man ainen wagenman mit prot gein Eschelkam. Der hat VI pferd. Dem gab man fueter auf den wagen underwegen: XI virling;* 4, fol. 119^r: *Item zu sand Elspeten tag [19.11.1421] schikt man aber I dreiling wein gein Eschelkam mit segs pferden. Den hat man auf den wagn gebn: XII virling.* Im Anschlag Herzog Heinrichs von Niederbayern 1434 waren die *raiswagen* zum Teil vierspännig (Beck, Heerwesen, S. 199 f.).

¹⁸⁴⁵ 4, fol. 118^r; 7 fol. 115^r; 9, fol. 8b^{v*}.

¹⁸⁴⁶ 7, fol. 115^r.

¹⁸⁴⁷ 5, fol. 99^r: *Zum ersten geben umb ein wagenpferd und einen newen wagen, damit man wein und habern gein Eschelkamb gefurt hat: II lib. VI s. d.*

¹⁸⁴⁸ 5, fol. 53^r: *Item aber der kastner verrechnet, wie er aber daz gelt und den lon, den er dem marstaler, der der krancken pferde, die in den marstal doczermal geschlagen, und dem knecht, der meins herren vicztums kamerwagen warttet in der Hussenrais, vorgeben und verrechnet hette, geben habe: ½ lb. XXV d.* Nach Lexer, Mhd. Handwörterbuch 1, Sp. 1504 war ein Kammerwagen der Wagen, der auf einer Reise die fürstliche Kammer (Gewand, Kleinodien, Silberzeug...) mitführte. In diesem Fall dürfte er wohl auch bzw. hauptsächlich die Ausrüstung des Viztums befördert haben.

Metallplatten, beschlagen und mit acht eisernen Ringen gegen die Unebenheiten der Wege und Straßen geschützt.¹⁸⁴⁹ Die Achse verstärkte der Meidendorffer Schmied mit Blechen und neuen Achsnägeln.¹⁸⁵⁰ Eine Truhe, die so befestigt war, dass die Räder angingen, musste gegen die Abnutzung mit zwei Blechen beschlagen werden. Abgesehen von der Truhe befand sich auf dem Wagen noch eine eisenbeschlagene Harnaschtruhe und am hinteren Ende eine *krumpew laittern*, die verhindern sollte, dass die Wagenladung herabfiel, und eventuell auch zum Be- und Entladen diente.¹⁸⁵¹ Das Leder, das der Schreiner Röckel am Kammerwagen befestigte¹⁸⁵², dürfte auch hier gegen das Eindringen von Feuchtigkeit angebracht worden sein.

¹⁸⁴⁹ 7, fol. 116^v, Rubrik *Rays an den Rein: Item geben dem Meidendorffer schmid umb XXIII schineisen an di reder zu dem kamerwagen, ye für czwo schin IX d., davon zu lon XXIII d., umb VI s. XX nagel XXIII d., für acht ring an die reder XVI d., umb vier plech an die achs VIII d., für ainen kupfnagel VI d., von vier alten plechen und löner II d., für zway plech an di truhen, da di rad anstreichen II d., von vier stecken czu beslahen czu dem czelt VII d., umb zway peil XVI d., umb pant an di harnaschtruhen III d., für I C nagel, hat der Röckel schreiner das leder an den kamerwagen mit beslagen, VI d., für ain hawen VII d. So hat er angeslagen dem Haselpecken an zway pfert V eysen umb X d. So hat er meinem herren, dem vitzdom, in di rais geben hundert ain eysen, ye für ain eysen II d.; von den schin auf di rad czu cziehen, davon zu lon XXIII d. So hat er von sein selbs eysen di schinagel dartzu geben für XX d. Facit: II lb. VII d. Rat. Schin bedeutet hier wohl „schmale Metallplatte“ oder „schmaler Metallstreifen“ (Lexer, Mhd. Handwörterbuch 2, Sp. 746).*

¹⁸⁵⁰ 7, fol. 116^v (siehe Anm. 1849). Ein *kipfnagel* war ein Achsennagel (Lexer, Mhd. Handwörterbuch 1, Sp. 1579), genauso ein *lon* (Schmeller, Bayerisches Wörterbuch 1, Sp. 1482).

¹⁸⁵¹ 7, fol. 116^v (siehe Anm. 1849); 7, fol. 116^v: *Item geben dem schmid für den jungen Aichperger XVIII d. und dem Preitenfelder wagner umb ein krumpew laittern hinden auf den kamerwagen XIII d., zu vastzihen von drein vässel weins auf di wägen in di rais XII d. Geben umb czüber, schäffer, kubel, schapfen und umb ain vässel czu saltz XIII d. Facit: LVII d. Rat. Zu Wagenleitern vgl. Grimm, Deutsches Wörterbuch 1, Sp. 734.*

¹⁸⁵² 7, fol. 116^v (siehe Anm. 1849).

4. Die Träger des Krieges: Die für den militärischen Bereich relevanten

Personengruppen und Personen

Im Folgenden sollen - zum Teil zusammenfassend - die Personengruppen und Personen, die im Rahmen der Hussitenkriege für den militärischen Bereich in irgendeiner Weise relevant waren, erfasst werden. Obwohl eine Person im Verlauf des betrachteten Zeitraums oder auch gleichzeitig mehrere Funktionen wahrnehmen konnte - ein Ritter konnte etwa zugleich oder nacheinander Rat und herzoglicher Diener sein¹⁸⁵³ -, finden sich der besseren Übersicht wegen die prosopographischen Angaben und die verschiedenen Funktionen dieser Person immer komplett bei der jeweiligen Erstnennung zusammengestellt. Zu beachten ist natürlich weiterhin, dass nur auf die in den Quellen, also insbesondere den Landschreiberrechnungen genannten Personen und Personengruppen eingegangen werden kann.

Die prosopographischen Angaben erheben dabei keinen Anspruch auf Vollständigkeit, sondern dienen dazu, die im Hinblick auf die Hussitenkriege relevanten Personen in den Zeitkontext einzuordnen.

4.1 Herzog Johann

Da Herzog Johann in Holland residierte und in den Grafschaften mit zahlreichen Problemen konfrontiert war¹⁸⁵⁴, mischte er sich, selbst wenn er dauernd mit dem niederbayerischen Landesteil in Verbindung stand und letztendlich alle Maßnahmen des Viztums, des Rates usw. seiner Kontrolle unterlagen und auf den Besuchen des Viztums oder Landschreibers in Holland thematisiert wurden, bei Fragen der Hussitenbekämpfung nur in grundlegenden Punkten direkt ein: Seiner Entscheidung oblag die Teilnahme an den Kreuzzügen¹⁸⁵⁵, er gab die Anweisung, wie man König und Fürsten die Notlage des Herzogtums am besten auf dem Nürnberger Hoftag darstellen und präsentieren sollte¹⁸⁵⁶, und urteilte abschließend über *eynungsnotel* und Bündnisse¹⁸⁵⁷. In allen Steuerangelegenheiten - Hussitensteuer auf Reichsebene, Hussitensteuer auf Landesebene, Judenbesteuerung durch König Sigismund - musste seine Entscheidung eingeholt werden.¹⁸⁵⁸ Im Rahmen der Landesverteidigung tritt die Person des Herzogs in den Rechnungsbüchern nur einmal in Erscheinung, nämlich als er 1422

¹⁸⁵³ Vgl. Ettelt-Schönwald, Kanzlei 1, S. 227.

¹⁸⁵⁴ Siehe hierzu sowie zur Person Herzog Johanns Abschnitt A Kapitel 4.2 und 4.3.1.

¹⁸⁵⁵ Siehe Abschnitt B Kapitel 2.2.2.4.

¹⁸⁵⁶ Siehe Abschnitt B Kapitel 2.2.3.1.

¹⁸⁵⁷ Siehe Abschnitt B Kapitel 2.3.2.5.

¹⁸⁵⁸ Siehe Abschnitt B Kapitel 2.2.2.4 und 2.2.3.1.

in einem Brief mitteilte, *wie man sich wider die Hussen haldn sulle*.¹⁸⁵⁹ Die konkrete und detaillierte Organisation der Kreuzzüge und der Landwehr überließ er seinem Viztum, dem Rat und der Beamtschaft. Militärisch aktiv hat sich Herzog Johann an den Hussitenkriegen nicht beteiligt.

4.2 Die vier bayerischen Erbherren

Obwohl die vier potentiellen Erben Herzog Ludwig d.Ä. von Bayern - Ingolstadt, Herzog Heinrich von Bayern - Landshut und die Herzöge Ernst und Wilhelm von Bayern - München ab 1425 verschiedenste Anweisungen gaben¹⁸⁶⁰, scheinen sie sich in Fragen der Hussitenkriege bis 1427 sehr zurückgehalten zu haben, wenngleich die *Verweser von meniger des lanndes notdurfft* des Öfteren Kontakt zu den Herzögen aufnahmen.¹⁸⁶¹ Mit der vorläufigen Aufteilung des Erbes und der Eventualhuldigung durch die Stände im Januar bzw. Juni 1427 rückten die das Straubinger Territorium bedrohenden Hussiten stärker ins Blickfeld der Herzöge. Zumindest traten 1428 nun alle mit Vehemenz dafür ein, die eingesammelte Hussitensteuer nicht ans Reich abliefern zu müssen.¹⁸⁶² Unter dem Kommando Herzog Heinrichs von Landshut und Herzog Albrechts von München, dem Sohn Herzog Ernsts, dürfte auf dem Kreuzzug 1427 zumindest ein gewisser Prozentsatz der Straubinger Ritterschaft teilgenommen haben.

4.3 Die Viztume

Aufgrund der dauernden Abwesenheit des Herzogs, der großen Entfernung zwischen den Grafschaften und Niederbayern und den zahlreichen Schwierigkeiten des Herzogs in und mit den Grafschaften besaßen die drei Viztume des Herzogs in seinem bayerischen Herrschaftsbereich – Heinrich Nothaft, in dessen Vertretung Heimeram Nothaft und Landkomtur Iwan von Kortenbach – bei der Ausübung ihrer Funktionen in Rechtspflege, Friedenswahrung, Verwaltung und militärischem Bereich ein besonders großes Maß an Eigenständigkeit und wirkten nicht nur als Stellvertreter des Herzogs innerhalb des Landes.¹⁸⁶³ Als Repräsentanten des Landesherrn sorgten sie mit Geschenken, Geleit und Übernahme der

¹⁸⁵⁹ 5, fol. 23^r.

¹⁸⁶⁰ So wiesen etwa Ernst und Heinrich den Landschreiber an, den Boten oder den Kastner entsprechend zu bezahlen (8, fol. 16^r), verfügten Ernst, Heinrich und Ludwig, ob und wieviel Geld für den Klosterbau zu Straubing aufgewendet werden sollte (8, fol. 17^v) oder beorderten den Verweser zum Prozess zwischen Iwan von Kortenbach und Heinrich Nothaft (8, fol. 32^v).

¹⁸⁶¹ Z. B. 9, fol. 14^r, fol. 15^r, fol. 16^r.

¹⁸⁶² Siehe Abschnitt B Kapitel 2.2.6.

Herbergskosten für den Empfang vornehmerer Gäste und Durchreisender bis hin zu König Sigismund und dessen Gefolge¹⁸⁶⁴, vertraten den Herzog und dessen *notdurft* auf den regionalen und überregionalen Versammlungen¹⁸⁶⁵ und führten die Bündnisverhandlungen mit Pfalzgraf Johann und den böhmischen Adligen¹⁸⁶⁶. Auf Verlangen der Kurfürsten und des Königs nahm Heinrich Nothhaft auch an den Friedenverhandlungen zwischen den Parteien des Bayerischen Krieges teil.¹⁸⁶⁷ Im Hinblick auf die Kreuzzüge und die Anstrengungen gegen die Hussiten auf Reichsebene dienten für die Reichsstände, die Kurfürsten und den König der Viztum und die adeligen Räte, nicht der Herzog als direkte Kommunikationspartner. Durch Kontaktaufnahme mit den Kurfürsten¹⁸⁶⁸ oder den katholischen böhmischen Adligen und den Empfang der zahlreichen zwischen dem Reich und dem König in Ungarn hin- und herreisenden Fürsten und Gesandten bemühte sich der Viztum, die herzogliche Verwaltung in Niederbayern immer auf dem neuesten Stand der Dinge zu halten. Über die königlichen und kurfürstlichen Kriegspläne, über die Lage im Land, über den Verlauf der Tagungen, über Steuervorhaben und die Durchführung der Steuererhebung mussten die Viztume den Herzog freilich informieren¹⁸⁶⁹ und ihm letztlich über alle Maßnahmen Rechenschaft ablegen. Sie beriefen die Landstände¹⁸⁷⁰, holten die Meinung der herzoglichen Räte ein¹⁸⁷¹ und nahmen Kontakt zu den *arm lewt*¹⁸⁷² auf. Des Weiteren stellten sie die Amtsträger, die Diener, die „Diener von Haus aus“, die Knechte und Schützen an und beauftragten Kundschafter.¹⁸⁷³ Darüber hinaus fielen die Verhandlungen über die Besteuerung der Juden in ihre Zuständigkeit.¹⁸⁷⁴ Zusammen mit den Räten, den Landständen, bisweilen aber auch alleine entschieden die herzoglichen Stellverteter über die Verstärkung der Grenztruppen und waren für die Regulierung der im Krieg entstandenen Schäden verantwortlich.¹⁸⁷⁵ Sie inspizierten nach Möglichkeit selbst die Befestigungsanlagen und ordneten gegebenenfalls Fortifikations- und Ausbesserungsarbeiten an.¹⁸⁷⁶ Der Guss der großen Büchse kann auch nur auf die

¹⁸⁶³ Zu den Personen selbst siehe Abschnitt A Kapitel 4.3.2.

¹⁸⁶⁴ Siehe z.B. S. 96 f., S. 116 f., S. 118 f., S. 130, S. 133.

¹⁸⁶⁵ Siehe z.B. S. 95 f. S. 120 f.

¹⁸⁶⁶ Siehe S. 194 ff., S. 196 ff.

¹⁸⁶⁷ Siehe 97 f., S. 125 f.

¹⁸⁶⁸ Siehe S. 103, S. 131.

¹⁸⁶⁹ Siehe z.B. S. 95, S. 105, S. 120 ff.

¹⁸⁷⁰ Siehe z.B. S. 104, S. 122; S. 163 f.

¹⁸⁷¹ Siehe z.B. S. 96, S. 114 ff., S. 164, S. 194, S. 198.

¹⁸⁷² Siehe S. 169 ff.

¹⁸⁷³ Siehe z.B. S. 160 ff., S. 174 ff., S. 215.

¹⁸⁷⁴ Siehe Abschnitt B Kapitel 2.2.2.4.

¹⁸⁷⁵ Siehe Abschnitt B Kapitel 2.2.2.6.

¹⁸⁷⁶ Siehe S. 183 ff., S. 190 ff.

Initiative des Viztums zurückzuführen sein.¹⁸⁷⁷ Nicht zuletzt nahm Heinrich Nothaft als militärischer Befehlshaber des Straubinger Kontingents persönlich am Kreuzzug und „täglichen Krieg“ teil.¹⁸⁷⁸

4.4 Die Verweser

Die von den Landständen bis zur endgültigen Lösung der Erbschaftsfrage mit der Regierungsgewalt betrauten Verweser übten im Prinzip dieselben Funktionen und Aufgaben wie die Viztume aus. Abgesehen von der stellvertretend für die anderen Erbherren von Herzog Heinrich 1426 erhobenen Aufforderung an Hans Degenberger, auf dem Nürnberger Tag zu erscheinen, ist bis 1427 im Hinblick auf die Landesverteidigung gegen die Hussiten kein direkter Einfluss der Erbherren festzustellen. Selbst wenn die vier Herzöge 1428 gegen die Ablieferung der Hussitensteuer an die Reichskasse auch im Namen Niederbayern - Straubings protestierten, blieb die Organisation der Landwehr auch dann immer noch Aufgabe des Verwesers, wie die bereits öfter zitierten Briefe Landgraf Johanns an Friedrich von Brandenburg zeigen.¹⁸⁷⁹

Landgraf Johann III. von Leuchtenberg, Sohn Sigosts von Leuchtenberg († 1398), stammte aus der jüngeren Linie der Landgrafen von Leuchtenberg von Pleistein - Hals, die durch seinen Großvater Johann I. begründet worden war.¹⁸⁸⁰ Um 1380 geboren erschien er 1401 erstmals in öffentlicher Funktion, als er Johann I. als Viztum in Niederbayern vertrat. Bereits 1403 hatte er selbst dieses Amt inne.¹⁸⁸¹ 1407 übernahm er als Ältester der Familie die Leitung seines Hauses und wurde 1408 von König Ruprecht, 1417 auf dem Konstanzer Konzil von König Sigismund mit dem Reichslehen Leuchtenberg belehnt.¹⁸⁸² Wegen hoher Schulden sah er sich allerdings immer wieder zum Verkauf von Gütern gezwungen.¹⁸⁸³ Im Bayerischen Krieg verband er sich mit Pfalzgraf Johann und Markgraf Friedrich von

¹⁸⁷⁷ Siehe S. 214 f.

¹⁸⁷⁸ Siehe S. 105, S. 126.

¹⁸⁷⁹ RTA 9, S. 256 f. Anm. 6.

¹⁸⁸⁰ Zu den Landgrafen von Leuchtenberg vgl. die sechsbändige Geschichte von Wagner, *Illuminatus: Die Landgrafen von Leuchtenberg*, 7 Bde., Kallmünz 1940-1956, hier Bd. 2, S. 216-259 und die Stammtafel auf S. 266 f., sowie Bd. 3, Kallmünz 1951, S. 1-126. Vgl. des Weiteren Bibra, Wilhelm Freiherr von: *Beiträge zur Geschichte der Landgrafen von Leuchtenberg* 2, in: *VHVO* 43 (1899), S. 1-80 und ders.: *Die Landgrafen von Leuchtenberg vom Ende des 14. Jahrhunderts bis gegen die Mitte des 15. Jahrhunderts*, in: *VHVO* 47 (1903), S. 1-124. Zur Landgrafschaft Leuchtenberg vgl. Bernd, Vohenstrauß, S. 154 ff. Zu Landgraf Johann III. vgl. auch die Zusammenfassung bei Blahak, *Rechnungsbuch* 2, S. 96.

¹⁸⁸¹ RB 11, S. 325; Wagner, *Leuchtenberg* 2, S. 227 f. Vgl. Lieberich, *Landherren*, S. 105.

¹⁸⁸² Wagner, *Leuchtenberg* 3, S. 1, S. 3; S. 42.

¹⁸⁸³ So z. B. Grafenwöhr, *Reichenstein und Schönsee* Vgl. Wagner, *Leuchtenberg* 3, S. 29, S. 36.

Brandenburg.¹⁸⁸⁴ Obwohl er - soweit ersichtlich - seit 1403 nicht mehr in niederbayerisch - straubingischen Diensten gestanden hatte, fiel die Wahl bei der Entscheidung über die Verweser sogleich auf ihn.¹⁸⁸⁵ Er übte das Amt bis Oktober 1425¹⁸⁸⁶ und wiederum von 1427 bis Herbst 1428¹⁸⁸⁷ aus. In der Zwischenzeit gehörte er zum Ratskollegium¹⁸⁸⁸ und nahm in dieser Funktion auch auf den Tagen 1426 in Wien und in Nürnberg teil¹⁸⁸⁹. Das Landshuter Register der Diener in Niederbayern von 1428 führt ihn als „Diener von Haus aus“ mit 16 zu unterhaltenden und bereitzustellenden Pferden und einem Jahresgehalt von 300 rheinischen Gulden auf.¹⁸⁹⁰ 1429 gehörte er schließlich zum Ausschuss, der über die zwei alternativen Teilungspläne gutachtete.¹⁸⁹¹ Nach der Auflösung Niederbayern - Straubings trat er bis 1433 für den überdurchschnittlichen Jahreslohn von 200 rheinischen Gulden als Rat in den Dienst der beiden Münchner Herzöge, der ihn auch auf das Konzil von Basel führte.¹⁸⁹² 1434 stieg er zum Rat Sigismunds auf¹⁸⁹³, 1441 diente er Herzog Ludwig von Ingolstadt als „Rat von Haus aus“¹⁸⁹⁴. Ab 1437 lag er mit den Grafen von Ortenburg in Fehde, die erst 1442 beigelegt werden konnte. Vom 6. Februar 1458 datiert seine letzte Urkunde.¹⁸⁹⁵

Hans II. Degenberger zählte zu den wichtigsten Persönlichkeiten innerhalb der Straubinger Landschaft und versah Zeit seines Lebens eine Reihe bedeutender Ämter.¹⁸⁹⁶ Die Familie, die zusätzlich den Namen „Gewolf“ führte, war seit dem 14. Jahrhundert in stetigem Aufstieg begriffen, bis sie 1465 schließlich von Friedrich III. in den Reichsfreiherrenstand erhoben wurde, was allerdings im Rahmen der Böcklerbundaueinandersetzung zur Eskalation mit dem Münchner Herzog führte. Seit 1329 besaßen die Degenberger das äußere

¹⁸⁸⁴ Ebd., S. 50.

¹⁸⁸⁵ 8, fol.30^v. Siehe Abschnitt A Kapitel 4.3.8.

¹⁸⁸⁶ RRURk. 1426 IX 17; RB 13, S. 80.

¹⁸⁸⁷ Nach Wimmer, Eduard: Die Grabsteine und Grabschriften im Presbyterium der Carmeliterkirche zu Straubing, in: Sammelblätter zur Geschichte der Stadt Straubing 4 (1884/85), S. 725-750, hier S.743. Vgl. Blahak, Rechnungsbuch 2, S 96.

¹⁸⁸⁸ 9, fol. 26^r, fol. 27^v.

¹⁸⁸⁹ 9, fol. 5^r, fol. 12^v.

¹⁸⁹⁰ Fürstensachen 166 ½, fol. 16^v.

¹⁸⁹¹ RB 13, S. 146 f., S. 153 f. Siehe Abschnitt A Kapitel 4.3.8.

¹⁸⁹² RB 13, S. 253, S. 255, S. 259. Vgl. Lieberich, Landherren, S. 105; Andrian-Werburg, Urkundenwesen, S. 150.

¹⁸⁹³ RB 13, S.281 f., S. 321.

¹⁸⁹⁴ Lieberich, Landherren, S. 112.

¹⁸⁹⁵ Andrian-Werburg, Urkundenwesen, S. 119.

¹⁸⁹⁶ Zur Familie Degenberg vgl. Schwennicke, Detlev (Hg.): Europäische Stammtafeln. Stammtafeln zur Geschichte der europäischen Staaten N.F. 16. Bayern und Franken, Berlin 1995, Tafel 85-87 B; Fendl, Josef: Die Degenberger. Das bedeutendste Rittergeschlecht des bayerischen Waldes, Straubing 1983 (mit Genealogie auf S. 18); Pohl, Werner: Die Degenberger im Viechtreich (Heimatkundliche Beiträge aus dem Viechtreich 3/8), Viechtach 1974; Oswald, Gotthard: Die Degenberger 996-1602. Ein Beitrag zur Geschichte der großen Rittergeschlechter des Bayerischen Waldes, Schwarzach 1931; Holzfurtner, Entwicklung bis zum Ende des Mittelalters, S. 81-88; Penzkofer, Viechtach, S. 358 ff.

Hofmeisteramt als Erblehen¹⁸⁹⁷. Unter Ludwig dem Bayern konnten sie eine Allodifizierung erreichen, die sich dem Wortlaut nach nur auf ihre Herrschaft Weißenstein bezog, von der Familie aber auch für ihre anderen Besitzungen um den Stammsitz Degenberg im Mitterfelser Landgericht und um Viechtach in Anspruch genommen wurde.¹⁸⁹⁸ In der um 1425 von der Münchner Kanzlei erstellten Landtafel wird Hans Degenberger freilich unter dem Gericht Mitterfels aufgeführt.¹⁸⁹⁹ Hans II. stand schon 1399 als Hofmeister und Rat im Dienst Herzog Johanns, ein Jahr später versah er das Viztumsamt.¹⁹⁰⁰ Von 1401-1417 wechselte er mit der Übernahme des Viztumsamts in Amberg den Dienstherrn, wirkte aber gleichzeitig 1403 noch als Pfleger in Mitterfels.¹⁹⁰¹ Ab 1409 zahlte ihm die Stadt Passau gegen das Versprechen, ihr, solange er lebte, als Freund und Helfer beizustehen, jährlich 100 Pfund Wiener Pfennig aus.¹⁹⁰² Mit dem Aussterben der Linie Altmanns von Degenberg 1411 erhielt Hans II. auch Altnussberg und das Erbhofmeisteramt in Niederbayern.¹⁹⁰³ Ab 1413 ist er erneut und diesmal fortwährend als Rat Herzog Johanns belegt.¹⁹⁰⁴ Die ihm zwischen 1421 und 1425 ausbezahlte Summe in der Höhe von jährlich 120 Pfund¹⁹⁰⁵ übertrifft den Sold der übrigen Räte, herzoglichen Beamten und Diener bei weitem und rangiert gleich nach dem des Viztums. In seiner Funktion als Rat wurde er sehr häufig in Anspruch genommen und auch zu einer Vielzahl von Versammlungen gesandt, auf denen er die Angelegenheiten des Herzogtums vorbringen oder als Schiedsrichter walten sollte.¹⁹⁰⁶ Während des zweiten Kreuzzugs 1421 vertrat u. a. er den abwesenden Viztum.¹⁹⁰⁷ Die Bezeichnung als „geheimer“ im Sinne von besonders vertrauter, vertrauenswürdiger Rat 1423/24¹⁹⁰⁸ umreißt seine Position deutlich. Dass er, der seit dem Tod Herzog Johanns als Rat vielfach mit der Erbschaftsangelegenheit

¹⁸⁹⁷ Holzfurtnner, Entwicklung bis zum Ende des Mittelalters, S. 85.

¹⁸⁹⁸ Ebd., S. 85 f.

¹⁸⁹⁹ Keim, Alte Straubinger Landtafeln, S. 72. Wegen der Lehnshoheit über Degenberg kam es nach der Aufteilung des Straubinger Herzogtums mit Herzog Albrecht III. zum Streit, der aber nicht endgültig gelöst wurde. 1464 verzichtete Herzog Sigismund auf alle Ansprüche, die sein Vater bezüglich Degenberg gestellt hatte. Vgl. Holzfurtnner, Entwicklung bis zum Ende des Mittelalters, S. 86.

¹⁹⁰⁰ RB 11, S. 153, S. 156, S. 176.

¹⁹⁰¹ MB 26, Nr. 320; MB 27, Nr. 426, Nr. 430; RB 11, S. 413; RRUrk. 1417 VII 16; Geiß, Beamte 2, S. 58. Vgl. Lieberich, Landherren, S. 104 Vgl. Blahak, Rechnungsbuch 2, S. 42.

¹⁹⁰² Fendl, Die Degenberger, S. 15.

¹⁹⁰³ Penkofer, Viechtach, S. 359. Nach RRUrk. 1410 VI 25 führte er den Titel allerdings schon vorher.

¹⁹⁰⁴ Lieberich, Landherren, S. 104.

¹⁹⁰⁵ 4, fol. 33^r; 5, fol. 26^v; 6, fol. 35^r; 7, fol. 33^v; 8, fol. 60^r.

¹⁹⁰⁶ So war er z. B. auf Tagen, die die Zengerfrage (4, fol. 38^v; 6, fol. 38^r; 6, fol. 41^r), die Bedrohung durch die Hussiten (7, fol. 51^v), die Auseinandersetzung mit den Giechs (5, fol. 29^v), den Streit um die Absetzung Heinrich Nothafts (7, 44^v) oder Angelegenheiten der Ortenburger betrafen (5, fol. 29^v). Die Gesamtheit der Einträge der Rechnungsbücher, in denen Hans von Degenberg als Rat aufscheint, kann hier unmöglich wiedergegeben werden.

¹⁹⁰⁷ 4, fol. 29^r. Siehe Abschnitt B Kapitel 2.2.2.4.

¹⁹⁰⁸ RB 13, S. 4, S. 43. Vgl. Andrian-Werburg, Urkundenwesen, S. 146.

beschäftigt gewesen war¹⁹⁰⁹, nach Landgraf Johann von den Landständen mit dem Verweseramts betraut wurde, ist deshalb nicht verwunderlich. Er wurde vom 7. Oktober 1425 bis zum 6. Oktober 1426 bestellt und erhielt für sich und die 60 *gereisigen Gesellen*, die er bereit zu halten hatte, 429 Pfund, die gesamten Erträge aus der herzoglichen Fischerei und die halben Erträge aus der herzoglichen Schweinemast, den ganzen *kleindienst* mit dem Geleit zu Straubing, 16 Dreiling Bayerwein, 15 Schaff Weizen, 135 Schaff Roggen und 300 Schaff Hafer.¹⁹¹⁰ Für die 24 Pferde, die er sich wegen des Zenger- und Hussitenkriegs zusätzlich zu bestallen gezwungen sah, bekam er 240 Pfund.¹⁹¹¹ Der Schaden, den er an Pferden in der Zeit seiner Verwesertätigkeit erlitten, belief sich auf 137 Pfund.¹⁹¹² Als Verweser vertrat er das Straubinger Herzogtum auf den Tagen von Wien und Nürnberg¹⁹¹³ und hatte abgesehen von den „Dauerbrennern“ Hussitenkrieg, Zengerkrieg und Erbschaftsfrage auch mit Mitgliedern der Familie Paulsdorfer zu kämpfen, die Passauer Bürger im Bereich niederbayerischen Geleits gefangen genommen hatten und die Feste Siegenstein nicht freigeben wollten, weshalb der Degenberger die Burg stürmen ließ und zumindest den Vorhof gewinnen konnte¹⁹¹⁴. Wie Landgraf Johann befand sich auch Hans Degenberger 1429 im Teilmittelschuss.¹⁹¹⁵ Anschließend trat er bis 1433 als Rat des Niederlands in den Dienst der Münchner Herzöge Wilhelm und Ernst. Dieser hatte ihn schon 1427 unter seine *liebe heimliche und getrew* Räte eingestuft.¹⁹¹⁶ 1431 nahm er unter dem Kommando der Münchner Herzöge am 5. Kreuzzug gegen die Hussiten teil.¹⁹¹⁷ Von 1433 bis 1437 stand er mit seinem Rat Herzog Heinrich von Landshut zur Seite.¹⁹¹⁸ 1438 teilte er sein Erbe unter seinen Söhnen Jakob und Hans auf und behielt bis zum seinem Tod 1443 nur mehr die Herrschaft Degenberg für sich.¹⁹¹⁹

Wigalois Gewolf und Hans Haibeck übernahmen das Verweseramts gemeinsam, und zwar mehr in Art einer Vertretung vom 9. Oktober 1426 bis zum 30. November 1426.¹⁹²⁰ Sie waren ebenfalls mit 60 Berittenen bestellt worden und bekamen als Sold 135 Pfund und als

¹⁹⁰⁹ 7, fol. 54^r; 8, fol. 27^v, fol. 28^r.

¹⁹¹⁰ RRURk. 1426 IX 27; RB 13, S. 80.

¹⁹¹¹ RRURk. 1426 IX 27; RB 13, S. 80.

¹⁹¹² RRURk. 1426 IX 27.

¹⁹¹³ 9, fol. 5^r, fol. 12^v. In Wien erhielt er von Sigismund den Blutbann für die Dauer seiner Amtszeit verliehen (RI 11, Nr. 6558).

¹⁹¹⁴ 8, fol. 38^r; 9, fol. 14^r, fol. 14^v.

¹⁹¹⁵ Siehe Abschnitt A Kapitel 4.3.8.

¹⁹¹⁶ Andrian-Werburg, Urkundenwesen, S. 122, S. 146.

¹⁹¹⁷ RB 13, S. 207.

¹⁹¹⁸ Lieberich, Landherren, S. 104.

¹⁹¹⁹ Penzkofer, Viechtach, S. 360; Schwennicke, Stammtafeln, Tafel 85, gibt als Todesdatum 1440 an.

¹⁹²⁰ RRURk. 1426 XI 30.

Schadensersatz 54 Gulden.¹⁹²¹ Im Frühjahr des Jahres waren sie schon zusammen für Hans Degenberger während dessen Aufenthalt in Wien eingesprungen.¹⁹²² Wigalois Gewolf leitete die Geschäfte außerdem während des Nürnberger Tages.¹⁹²³ Wenngleich Wigalois Gewolf Degenberger, ein entfernter Vetter Hans Degenbergers¹⁹²⁴, auch verschiedene Ämter innehatte¹⁹²⁵, 1425 Mitglied der landständischen Kommission für die Verhandlungen in der Erbschaftsangelegenheit war¹⁹²⁶, von 1429-1435 als Rat Herzog Wilhelms von München und 1434 zusätzlich als Rat Herzog Albrechts von München diente¹⁹²⁷ und von 1432 bis 1435 des Öfteren in Straubing am Hofgericht saß¹⁹²⁸, lag seine eigentliche Befähigung offensichtlich doch eher im praktisch - militärischen Bereich. 1421 zog er, für 30 Pfund Jahressold in Diensten des Herzogs stehend, mit auf den Kreuzzug¹⁹²⁹ und leitete anschließend im Rahmen des „täglichen Kriegs“ die Attacken im bayerisch - böhmischen Grenzgebiet¹⁹³⁰. Am dritten Kreuzzug nahm er ebenfalls teil, diesmal allerdings als Hauptmann des Regensburger Kontingents.¹⁹³¹ 1424 reiste er als Hauptmann mit an den Rhein.¹⁹³² 1425 und 1426 stellte er eine der Stützen der Landesverteidigung dar: So war er mit 14 Pferden zur Abwehr Jan Pajrekers abkommandiert, lag mit 36 Pferden zum Schutz der Grenze in Neukirchen und mit 48 Pferden in Kötzing, unterstützte im Juni 1426 den Pfleger Peter Kamerauer und eilte zusammen mit anderen den Oberpfälzern wegen des hussitischen Angriffs auf Waldmünchen zu Hilfe.¹⁹³³ Die von Hans Degenberger angeordnete Mission nach Taus¹⁹³⁴ stellte ebenfalls keinen ungefährlichen Botendienst dar. Außerdem kämpfte er bei Vilshofen, Stamsried und Falkenstein gegen Tristram Zenger.¹⁹³⁵ Nach Klärung der Erbschaftsfrage verpflichtete er sich

¹⁹²¹ Ebd.

¹⁹²² 9, fol. 12^r.

¹⁹²³ 9, fol. 13^r.

¹⁹²⁴ Vgl. Oswald, Die Degenberger, S. 12; Fendl, Die Degenberger, S. 18.

¹⁹²⁵ 1411 war er Landrichter in Burglengenfeld (Fink, J. von: Beiträge zur Geschichte des Landgerichts Burglengenfeld, in: VHVO 3 (1835/36), S. 325-418, hier S. 332, S. 341), von 1418 bis 1432 Pfleger in Mitterfels (Andrian-Werburg, Urkundenwesen, S. 122).

¹⁹²⁶ 8, fol. 56^v.

¹⁹²⁷ Lieberich, Landherren, S. 106; Lucha, Kanzleischriftgut, S. 271.

¹⁹²⁸ Andrian-Werburg, Urkundenwesen, S. 122.

¹⁹²⁹ 4, fol. 100^v.

¹⁹³⁰ 4, fol. 48^r.

¹⁹³¹ RRURk 1422 X 19. Im Dienstvertrag hatte er sich für einen Sold von 128 rheinischen Gulden pro Monat verpflichtet, vier lange Spieße mit je drei Pferden auszurüsten. Sollte die Stadt seiner auch in Zukunft bedürfen, würde er jährlich einen Monat zu diesen Konditionen bereit stehen.

¹⁹³² 7, fol. 118^v.

¹⁹³³ 8, fol. 32^r, fol. 35^r; 9, fol. 10^v, fol. 14^v, fol. 14^{v*}.

¹⁹³⁴ 9, fol. 13^r.

¹⁹³⁵ 9, fol. 9^r, fol. 11^r, fol. 12^r.

bei den Münchner Herzögen für ein Jahr mit 18 Pferden zum Kampf gegen die Hussiten von Kötzing aus.¹⁹³⁶

Der Aufstieg des Ritters Hans Haibeck zu Haibach und Wiesenfelden, der mit seinem Bruder Hermann in der Landtafel von ca. 1425 wegen der Hofmark Wiesenfelden unter dem Gericht Wörth geführt wurde, begann erst in den zwanziger Jahren.¹⁹³⁷ Hatte sich der Schwiegersohn von Wilhalm Waller zum Turm 1417/1418 noch als Söldner der Stadt Regensburg verdingt¹⁹³⁸, war er, wie bereits dargestellt, 1421 und 1422 Pfleger im Aigen.¹⁹³⁹ 1421 wird er für 22 Pfund und sieben Schilling Sold außerdem zusätzlich unter den herzoglichen Dienern geführt.¹⁹⁴⁰ Von 1422 bis 1432 amtierte er dann als Richter in Straubing¹⁹⁴¹, von 1426 bis 1428 auch als Landrichter im Straubinger Bezirk¹⁹⁴². 1425 wurde er von den Landständen in die Gruppe gewählt, die mit den Herzögen über die Erbschaft verhandeln sollte.¹⁹⁴³ In der Landwehr gegen die Hussiten erscheint er nach 1422 erst wieder 1426, als er mit Wigalois Gewolf mit 50 Pferden in den Winkel eilte und Pfalzgraf Johann bei dem Überfall auf Waldmünchen zu Hilfe kam.¹⁹⁴⁴ Am 24. Oktober 1426 ritt er von *grosser und mercklicher des lanndes nottdurft wegen* zum Pfalzgrafen nach Cham.¹⁹⁴⁵ Darüber hinaus vertrat er 1426 die Belange der Straubinger Landschaft auf der Nürnberger Versammlung und wirkte 1429 im Teilungsausschuss mit.¹⁹⁴⁶ Auch er wechselte 1429 als Rat in den Dienst der Münchner Herzöge über und versah gleichzeitig das Pflegamt in Falkenstein.¹⁹⁴⁷ 1431 fungierte er als Oberrichter des Augsburger Domkapitels und ab 1433 als Beisitzer am Hofgericht in München.¹⁹⁴⁸ Das Richteramt in Landshut versah er 1441, die Pflege Saulberg

¹⁹³⁶ RB 13, S.165. Vgl. Andrian-Werburg, Urkundenwesen, S. 122. Nach Oswald, Die Degenberger, S.12, verstarb Wigalois Gewolf am 14.12.1438. Mit ihm erlosch die Degeberger Nebenlinie Eberweins II.

¹⁹³⁷ Keim, Alte Straubinger Landtafeln, S. 72. Zum Geschlecht und Wappen der Haibeck zu Haibach und Wiesenfelden vgl. Hefner, Otto T. von / Seyler, Gustav A. (Hg.): Die Wappen des bayerischen Adels. J. Siebmachers großes Wappenbuch 22, Neustadt/Aisch 1971 [ND der Ausgabe Nürnberg 1856-1911], hier Abschnitt 6, 1. Abt., Teil 1, S. 101 / Taf. 99.

¹⁹³⁸ RB 12, S. 285; RRUrK. 1417 IV 30; RRUrK. 1418 VI 3; RRUrK. 1419 II 21. Vgl. Piendl, Die herrschaftlichen Verhältnisse in der frühen Neuzeit, S. 522. Zum Jahressold von 35 Pfund hatte er sich selbst zu verköstigen, einen Knappen, zwei Knechte und vier Pferde zu stellen.

¹⁹³⁹ Siehe oben S. 159 f.

¹⁹⁴⁰ 4, fol. 33^v.

¹⁹⁴¹ Lieberich Landherren, S. 106.

¹⁹⁴² Geiß, Beamte 2, S. 90.

¹⁹⁴³ 8, fol. 56^v.

¹⁹⁴⁴ 9, fol. 9^v, fol. 10^v.

¹⁹⁴⁵ 9, fol. 17^v.

¹⁹⁴⁶ Siehe S. 134 f. und Abschnitt A Kapitel 4.3.8.

¹⁹⁴⁷ Als Rat wirkte er bis 1442 und nochmals 1447 unter Herzog Albrecht von München. Vgl. Lieberich, Landherren, S. 106.

¹⁹⁴⁸ Piendl, Die herrschaftlichen Verhältnisse in der frühen Neuzeit, S. 522.

1445.¹⁹⁴⁹ Wegen seiner hervorragenden Verdienste hatte ihm Herzog Albrecht III. schon 1435 das Richteramt zu Straubing auf Lebenszeit verliehen.¹⁹⁵⁰

4.5 Die Hofämter

Im Rahmen der Hussitenkriege spielten nur zwei Hofämter und deren Inhaber eine Rolle, nämlich der Hofmeister und der Marschall.¹⁹⁵¹ Die Bedeutung Hans Degenbergers entsprang dabei allerdings weniger den mit dem Hofmeisteramt verbundenen Aufgaben - Vertretung des Herzogs am Hofgericht und Leitung der Hofhaltung - sondern mehr dem Prestige, das mit dem Amt verbunden war und ihm zu einer hervorragenden Stellung im Rat verhalf. Das Amt des Marschalls, das zweit höchste Hofamt, stellte zwar auch ein mit hohem Ansehen verbundenes Ehrenamt dar, besaß aber auch konkrete Funktionen im militärischen Bereich. Er hatte er prinzipiell um alles zu kümmern, was mit der herzoglichen Reiterei in Zusammenhang stand - von der Kontrolle des Zustands der Pferde bis hin zum Ablauf der Feldzüge.¹⁹⁵² Das niederbayerisch - straubingische Marschallamt befand sich seit 1360 als Erbe in den Händen des landsässigen Rittergeschlechts der Nussberger, deren Hauptlinie auf Neunussberg und Kollnburg bei Viechtach saß.¹⁹⁵³ Der Einfluss der Familie erreichte um 1430 ihren Höhepunkt und ging daraufhin wegen zunehmender wirtschaftlicher Schwierigkeiten langsam zugunsten der Degenberger verloren.¹⁹⁵⁴ Die Aufgaben des Marschalls nahm 1421 Kaspar Nussberger von Neunussberg und Kollnburg wahr, der sich jedoch erst ab 1435 als Familienältester Erbmarschall nannte¹⁹⁵⁵. Inwieweit er vorab bei der Organisation des Kreuzzugs mitwirkte, geht aus den Rechnungsbüchern nicht hervor. Auf dem Weg nach Böhmen und dem Feldzug selbst hatte er aber so große *mue*, dass er eine besondere Entschädigung erhielt. Ihm selbst waren drei Tiere verendet.¹⁹⁵⁶ Nach der Rückkehr wurde er hinzugezogen, um die Schäden an den Pferden festzustellen und die Höhe der Ersatzzahlungen zu schätzen.¹⁹⁵⁷ Im April 1422 holten Heinrich Nothaft und die Räte seine

¹⁹⁴⁹ Ebd., S. 522; Lucha, Kanzleischriftgut, S. 282.

¹⁹⁵⁰ RB 13, 337; Mondschein, Fürstenerkunden 2, Nr. 68. Hans Haibeck taucht bis 1449 urkundlich auf.

¹⁹⁵¹ Zu den Hofämtern vgl. Volkert, Staat und Gesellschaft bis 1500, S. 556 f.; ders.: Verwaltung, S. 18 f.; Lieberich Landherren, S. 96 f.; Andrian-Werburg, Urkundenwesen, S. 91 ff.; Rosenthal, Gerichtswesen 1, S. 237 ff.; Lucha, Kanzleischriftgut, S. 205 ff.

¹⁹⁵² Rosenthal, Gerichtswesen 1, S.246 ff.

¹⁹⁵³ Penzkofer, Viechtach, S. 126, S. 127 f. (Genealogie), S. 138 f. Zu den Nussbergern vgl. außerdem Hofmann, Georg: Die Nussberger. Ein Rittergeschlecht des Bayerischen Waldes, in: JHVS 56 (1953), S. 89-167.

¹⁹⁵⁴ Penzkofer, Viechtach, S. 126 ff., S. 136 ff.

¹⁹⁵⁵ Penzkofer, Viechtach, S. 139. Tatsächlicher Inhaber des Amtes war bis 1435 Kaspars Onkel Konrad Nussberger.

¹⁹⁵⁶ 4, fol. 102^r. Siehe S. 105, S. 114.

¹⁹⁵⁷ Siehe S. 114.

Meinung von *des krigs wegen an die Hussen* ein.¹⁹⁵⁸ Abgesehen davon, dass er 1425 zweimal auf Versammlungen der Landstände in Straubing weilte¹⁹⁵⁹ und 1428 als Diener im Niederland aufgeführt wird¹⁹⁶⁰, tritt er im Gegensatz zu anderen Familienmitgliedern in Bezug auf Niederbayern - Straubing nicht mehr in Erscheinung. 1431 trat er für einen Jahressold von 60 rheinischen Gulden mit vier gerüsteten Pferden und seinem Schloss in den Dienst der Münchner Herzöge.¹⁹⁶¹

4.6 Landschreiber und Kanzleibeamte

Die Landschreiber Niklas Gressel und Hans Kastenmayr waren allein schon insofern relevant für den militärischen Sektor, als ihnen die Rechnungsführung und die Verantwortlichkeit für Einnahmen und Ausgaben oblagen.¹⁹⁶² Im Rahmen der Zuständigkeit für die Finanzadministration sollte Niklas Gressel auch am zweiten Kreuzzug teilnehmen, um die Kriegskasse zu verwalten. Aufgrund seiner Krankheit sprang der Kastner von Straubing für ihn ein.¹⁹⁶³ Daneben hatten die Landschreiber allerdings noch andere Aufgaben zu erledigen: Sie kümmerten sich um die logistische Verteilung der Waffen, sorgten im Vorfeld der Feldzüge für die rechtzeitige Beschaffung und Herstellung der Zelte, Fahnen und Nahrungsmittel und waren vorrangig für die Organisation der Verpflegung der zur Landesverteidigung im Grenzgebiet stationierten Truppen zuständig.¹⁹⁶⁴ Hans Kastenmayr inspizierte zusammen mit dem Viztum oder auch alleine die Befestigungsanlagen, überwachte die Durchführung angeordneter Baumaßnahmen und bestellte Wachleute, als das Straubinger Schloss 1425 leer zu stehen drohte.¹⁹⁶⁵ Wenn es sich ergab, geleitete er hochrangige Gesandte wie etwa den Bruder des Großgrafen von Ungarn und Georg von Hohenlohe nach Straubing oder bemühte sich um einen würdigen Empfang hoher Gäste wie z. B. bei Kardinal Branda 1423.¹⁹⁶⁶

Auch einige Schreiber der herzoglichen Kanzlei wurden im Rahmen des Hussitenkriegs zu Aufgaben herangezogen, die nur partiell mit ihren eigentlichen Pflichten - der Betreuung des

¹⁹⁵⁸ 5, fol. 30^r.

¹⁹⁵⁹ 8, fol. 55^r, fol. 56^r.

¹⁹⁶⁰ NBK 18a, fol. 333^r. Die im Neuburger Kopialbuch 18a ab fol. 316 überlieferten Listen mit den Beamten und Dienstleuten ganz Niederbayerns wurden von 1426 bis 1428 wohl im Rahmen der Erbschaftsfrage angelegt. Vgl. hierzu Beck, Heerwesen, S. 49 Anm 40.

¹⁹⁶¹ RB 13, S. 191, S. 230.

¹⁹⁶² Zu den Personen selbst siehe Abschnitt A Kapitel 3.1.1.

¹⁹⁶³ Siehe S. 105.

¹⁹⁶⁴ Siehe S. 106 f., S. 205, S. 212, S. 232 ff., S. 250, S. 252.

¹⁹⁶⁵ Siehe S. 59, S. 183, S. 185, S. 187 f.

¹⁹⁶⁶ Siehe S. 117, S. 129.

Schriftverkehrs im weitesten Sinne - zu tun hatten.¹⁹⁶⁷ Die Tatsache, dass Ulrich Kamrer in Straubing den Nachschub für die Kreuzfahrer organisierte, hing freilich mit der Krankheit des Landschreibers Gressel zusammen. Nach dem Tod Niklas Gressels übernahm er auf eine aus Böhmen gesandte Weisung des Viztums hin kommissarisch alle Aufgaben des Landschreibers, wobei er sich nach Heinrich Nothafft vor allem um die Einnahme der Hussitensteuer bemühen sollte.¹⁹⁶⁸ Obwohl 1422 mit Hans Kastenmayr ein neuer Landschreiber im Amt war, erhielt Ulrich Kamrer auch in diesem Jahr den Auftrag, die zur Finanzierung der Hussitenabwehr von den Ehalden geforderte Steuer zu erheben.¹⁹⁶⁹ Ulrich Kamrer erhielt jährlich zwölf Pfund und acht Schaff Hafer Sold und bekam damit genau soviel wie Friedrich, der von Hans Kastenmayr einmal als „oberster Schreiber“ bezeichnet wird.¹⁹⁷⁰ Demnach dürfte Ulrich Kamrer ebenfalls an der Spitze der Kanzlei oder zumindest nur knapp unter Friedrich gestanden haben. Dafür spricht auch, dass der Straubinger Bürger¹⁹⁷¹ 1422 nach Holland reiste, um mit dem Herzog die Rechnungen Niklas Gressels durchzugehen¹⁹⁷², und er des Öfteren zu Verhandlungen und Tagungen nach Abensberg, Landshut, Augsburg oder München geschickt wurde.¹⁹⁷³ 1428 erscheint er als Diener im Niederland mit zwei Pferden¹⁹⁷⁴, gleichzeitig aber auch als Stadtschreiber von Straubing, ein Amt, das er auch noch 1434, 1438 und 1445 innehatte.¹⁹⁷⁵ Als Unterprobst des Augsburger Domkapitels wirkte er 1430, 1434 und 1438.¹⁹⁷⁶

Die Kanzleischreiber Georg Ecking und Johannes Mair kümmerten sich 1421 bzw. 1422 im Auftrag des Viztums um die Verpflegung der Truppen im Winkel.¹⁹⁷⁷ Mit Hans Herrandt sammelte und verrechnete Johannes Mair dabei auch die bei den Überfällen nach Böhmen erzielte Beute.¹⁹⁷⁸ Während Georg Ecking abgesehen davon, dass er 1425 zusammen

¹⁹⁶⁷ Volkert, Verwaltung, S. 19; Lucha, Kanzleischriftgut, S. 103 ff.; Ettelt-Schönewald, Kanzlei 1, S. 142 ff.; Andrian-Werburg, Urkundenwesen, S. 38 ff.

¹⁹⁶⁸ Siehe S. 111.

¹⁹⁶⁹ 5, fol. 13^r.

¹⁹⁷⁰ 6, fol. 37^r.

¹⁹⁷¹ Mondschein, Straubinger Urkunden, Nr. 50.

¹⁹⁷² 5, fol. 34^r.

¹⁹⁷³ 4, fol. 36^v, fol. 38^v, fol. 46^r; 5, fol. 31^v, fol. 39^v; 8, fol. 31^v; 9, fol. 15^v.

¹⁹⁷⁴ Fürstensachen 166 ½, fol. 16^r.

¹⁹⁷⁵ Mondschein, Johannes: Das Salbuch der Sundersiechen zu Straubing von 1428, in: JHVSR 9 (1904), S. 6-22, hier S. 46; Scherl, Urkundenbuch, Nr. 453, 484, 521; Solleder, Urkundenbuch, Nr. 368. Vgl. Freundorfer, Straubing, S. 90.

¹⁹⁷⁶ Solleder, Urkundenbuch, Nr. 340; Freundorfer, Straubing, S. 94. Im April 1452 (Frank, Stadtarchiv Cham, Nr. 517) erscheint er zum letzten Mal urkundlich.

¹⁹⁷⁷ Siehe S. 205 f.

¹⁹⁷⁸ Siehe S. 173.

mit Ulrich Kamrer zu Weihnachten drei Pfund für Hofgewand erhielt¹⁹⁷⁹, in den Quellen nicht mehr in Erscheinung tritt, wird Johannes Mair noch als *ausgeber* auf dem Feldzug an den Rhein erwähnt, worunter wohl die Verwaltung der Kriegskasse zu verstehen ist.¹⁹⁸⁰

Der Schreiber Tomann wurde 1426 ebenfalls mit einer finanziellen Aufgabe betraut, als man ihn ans Aigen sandte, um mit den Zimmerleuten über die durchgeführten Fortifikationsmaßnahmen abzurechnen.¹⁹⁸¹

Seiz war der persönliche Schreiber Heinrich Nothafts, der ihn auf den zweiten Kreuzzug begleitete.¹⁹⁸² Da er auch Aufträge im Dienste des Herzogtums erledigte¹⁹⁸³, dürfte er gleichwohl zur Kanzlei gehört haben. Im Juni 1418 hatte Seitz von Herzog Johann für seine Verdienste das von Hans Degenberger gekaufte Haus geschenkt erhalten, das zwischen der herzoglichen Kanzlei und dem Haus der Sattelboger stand.¹⁹⁸⁴

4.7 Der Rat und die herzoglichen Räte

Der herzogliche Rat als „Regierungsorgan des Landes“ besaß bei allen essentiellen und existentiellen Angelegenheiten des Herzogtums ein gewisses Mitspracherecht.¹⁹⁸⁵ Die Verpflichtung von Seiten des Herzogs bzw. aufgrund der besonderen Bedingungen innerhalb Holland - Straubings des Viztums, Rat einzuholen, und die Verpflichtung von Seiten des Rates, sich mittels von Ratschlägen an der Regierung zu beteiligen, bezog sich natürlich insbesondere auch auf Fragen der Kriegsführung und alle damit im Zusammenhang stehenden Punkte. Im Hinblick auf die Hussitenkriege wurde abgesehen von den logistischen Aufgaben und einigen Malen, bei denen der Viztum wohl wegen eines dringenden Handlungsbedarfs allein über die Verstärkung der Grenztruppen entschied, nichts ohne Hinzuziehung zumindest einiger Räte entschieden. Zusammen mit dem Viztum nahmen sie als Repräsentanten des Landes an den Tagungen teil, geleiteten den König und dessen Gefolge und weilten bei den Verhandlungen Sigismunds in Regensburg.¹⁹⁸⁶ Sie berieten mit dem Viztum im Vorfeld der königlichen oder kurfürstlichen Tage über den Stand der Dinge, über den Verlauf jener, über

¹⁹⁷⁹ 8, fol. 42^v.

¹⁹⁸⁰ 7, fol. 115^r, fol. 120^r.

¹⁹⁸¹ 9, fol. 16^v.

¹⁹⁸² Siehe S. 105 f.

¹⁹⁸³ 1421 ritt er nach Dingolfing, um 600 Gulden abzuholen (4, fol. 120^v), und als Botschafter nach Deggendorf zu Ulrich Kamrer (4, fol. 122^r).

¹⁹⁸⁴ Solleder, Urkundenbuch, Nr. 45.

¹⁹⁸⁵ Zum Rat als Gremium vgl. Volkert, Staat und Gesellschaft bis 1500, S. 611; Rosenthal, Gerichtswesen 1, S. 250 ff.; Lieberich, Landherren, S. 99 ff.; Andrian-Werburg, Urkundenwesen, S. 151 ff.; Lucha, Kanzleischriftgut, S. 308 ff.; Ettelt-Schönewald, Kanzlei 1, S. 193 ff.

¹⁹⁸⁶ Siehe S. z.B. 117 ff., S. 124, S. 134.

die Frage, *wie man* gemäß der herzoglichen Weisung *auf die Hussen reysen wolt mit den kurfursten*, und die Entsendung von Gesandten.¹⁹⁸⁷ An den Bündnisverhandlungen mit Pfalzgraf Johann partizipierte ein Teil des Gremiums ebenso wie an den zum Zwecke der Optimierung der Landesverteidigung einberufenen Versammlungen.¹⁹⁸⁸ Bei Abwesenheit des Viztums vertraten ihn teilweise einige herzogliche Räte, so z.B. während des zweiten Kreuzzugs.¹⁹⁸⁹ Auch in den finanziellen Angelegenheiten Hussitensteuern und Erstattung der im Dienst des Landes erlittenen Schäden hatten sie mitzureden.¹⁹⁹⁰ Meistens berieten und entschieden Räte mit dem Viztum und den Verwesern über die Notwendigkeit und die Höhe der Truppenverstärkung, kümmerten sich bisweilen mit diesen um die Bestellung der Söldner und der Pfleger und darum, was mit den Befestigungsanlagen zu geschehen hat.¹⁹⁹¹ Des Weiteren wirkten sie bei der Planung der Ausfälle nach Böhmen mit.¹⁹⁹²

Der herzogliche Rat setzte sich zwischen 1421 und 1426 fast ausschließlich aus höheren Adeligen zusammen, die zumeist gleichzeitig noch als Diener oder Pfleger bestellt waren. Die Besoldung der Räte war unterschiedlich, der weitaus größere Teil erhielt für die Tätigkeit als Rat direkt aber nur die Kosten für Unterkunft, Verpflegung und sonstige Aufwendungen erstattet.¹⁹⁹³ Insgesamt wurden in diesem Zeitraum 23 verschiedene Personen als Räte berufen, wobei nur sechs - Hans Degenberger, Georg Frauenberger, Wilhelm Frauenberger, Friedrich Auer, Georg Aichberger und Jan Ramsberger - die ganze Zeit zum Gremium gehörten. Landgraf Johann von Leuchtenberg trat nur zwischen den Zeiträumen, in denen er das Amt des Verwesers innehatte, als Rat auf. Heimeram Nothhaft erscheint nur 1421 als Rat. Mit der Erbschaftsproblematik ab 1425 lässt sich eine Vergrößerung des Ratskollegiums feststellen: Erscheinen 1421/22 „nur“ elf Räte, waren es 1426 16. Als weitere Besonderheit beschlossen die Landstände ab 1425 teilweise, den anwesenden Rittern dasselbe Zerungsgeld wie den Räten auszubezahlen, nämlich einen Gulden pro Tag.¹⁹⁹⁴ Damit zählten diese aber freilich genau so wenig zum Rat im eigentlichen Sinn wie die 21 von den Landständen gewählten

¹⁹⁸⁷ Siehe S. 95 f., S. 102, S. 117.

¹⁹⁸⁸ Siehe S. 163, S. 193 ff.

¹⁹⁸⁹ Siehe S. 105.

¹⁹⁹⁰ Siehe S. 103 f., S. 114, S. 121, S. 319.

¹⁹⁹¹ Siehe S. 160, S. 163, S. 167, S. 184 f.

¹⁹⁹² Siehe S. 171 ff.

¹⁹⁹³ Vgl. hierzu Ettelt-Schöneward, Kanzlei 1, S. 231 f.

¹⁹⁹⁴ 8, fol. 55^r: *Item an ertag nach dem heiligen Pfingstag [29.05.1425] kam die gants lantschaft gein Teckenndorff und wartten daselbs auf unser gnedig herren, di daselbs zusammen zu einem tag komen sollten sein. Ward man zu rat, daz ich, lantschriber, yeden rat und auch yedem von der ritterschaft fur di zerung geben sollt ainen tag ayn gulden Ungrisch, alls ich das getan han [...].*

Ritter, die im Auftrag der Landschaft mit den Erbherren verhandeln sollten und ebenfalls unter der Rubrik „*losung der räte*“ in den Rechnungsbüchern erscheinen.¹⁹⁹⁵

Neben Hans Degenberger ragte insbesondere Georg I. Aichberger im Moos und zu Söldenau¹⁹⁹⁶, der *von rats und dinst wegen* jährlich 40 Pfund erhielt¹⁹⁹⁷, aus dem herzoglichen Rat hervor. Georg Aichberger, der mit einer Tochter Wilhelm Frauenbergers verheiratet war¹⁹⁹⁸ und dessen Familie 1465 die Grafschaft Hals erwerben, 1510 aber bereits erlöschen sollte¹⁹⁹⁹, trat erstmals 1388 im Rahmen einer Auseinandersetzung mit der Stadt Regensburg urkundlich auf.²⁰⁰⁰ Während seines Lebens stand er sowohl in Straubinger als auch in Passauer und Landshuter Diensten und fungierte häufig als Bürge und Geldgeber für die bayerischen Herzöge²⁰⁰¹. War er zunächst in der Umgebung Herzog Friedrichs von Landshut zu finden, übernahm er 1404 das Pfleg- und Richteramt im Gericht Hengersberg.²⁰⁰² 1407/08 erscheint er wieder im Zusammenhang mit dem Landshuter Herzogtum: Herzog Heinrich verlieh ihm unter dem Vorbehalt der Öffnung die Burg Neusling und stellte ihn als Pfleger von Landshut und Oetting an.²⁰⁰³ 1408 wirkte er als Rat des Passauer Bischofs, 1413 und 1417 als dessen Marschall.²⁰⁰⁴ Im Dienste Herzog Johanns stand er erneut 1410 und 1418 als Pfleger von Vilshofen.²⁰⁰⁵ Von 1411 bis 1426 gehörte er dem Straubinger Rat an.²⁰⁰⁶ In dieser Funktion vertrat er 1421 zeitweilig den auf dem Kreuzzug befindlichen Viztum – einer seiner Söhne Wilhelm, Parzival, Georg oder Lienhart war persönlich in Böhmen mit dabei²⁰⁰⁷ –, reiste mit Heinrich Nothafft und anderen Räten zum Nürnberger Hoftag 1422 und ritt, nachdem die Straubinger Delegation die Versammlung wieder verlassen hatte, als Gesandter

¹⁹⁹⁵ 8, fol. 56^v.

¹⁹⁹⁶ Seit dem Kauf der Feste Söldenau von Ulrich Ecker 1413 nannte sich Georg auch „zu Söldenau“. Vgl. Lieberich, Landherren, S. 104 Anm. 366. In der Landtafel von ca. 1425 wird Wilhelm Aichberger zu Moos, ein Sohn Georg Aichbergers, im Hengersberger Gericht aufgeführt (vgl. Keim, Alte Straubinger Landtafeln, S. 71). Eine Genealogie der Familie findet sich bei Schwennicke, Stammtafeln, Tafel 84; Zu Moos vgl. Scharrer, Franz: Die ältere Geschichte des Schlosses Moos, in: VHVN 25 (1888), S. 183-225. Vgl. auch die Zusammenfassung bei Blahak, Rechnungsbuch 2, S. 4 f.

¹⁹⁹⁷ 4, fol. 33^r; 5, fol. 26^v; 7, fol. 33^v.

¹⁹⁹⁸ Seit 1395. Vgl. Lieberich, Landherren, S. 104 Anm. 366.

¹⁹⁹⁹ Ettelt-Schönwald, Kanzlei 2, S. 425.

²⁰⁰⁰ RB 10, S. 232.

²⁰⁰¹ RB 11, S. 178, S. 231, S. 244 f., S. 299, S. 342, S. 364, S. 375, S. 379, S. 397; RB 12 S. 51, S. 60, S. 111; RB 13, S. 27.

²⁰⁰² RB 11, S. 52, S. 340.

²⁰⁰³ RB 12, S. 7.

²⁰⁰⁴ RB 12, S. 12, S. 320; Erhard, Alexander: Regesten aus dem magistratischen Archive zu Passau, in: VHVN 15 (1870), S. 61-84, hier S. 73.

²⁰⁰⁵ Lieberich, Landherren, S. 104.

²⁰⁰⁶ 4, fol. 33^r; 5, fol. 26^v; 6, fol. 30^r; 7, fol. 33^v; 8, fol. 50^v; 9, fol. 26^r; Lieberich, Landherren, S. 104.

²⁰⁰⁷ 4, fol. 100^v.

zwischen Nürnberg und Straubing hin und her.²⁰⁰⁸ Er geleitete den König bei dessen Durchreise mit nach Regensburg und wirkte ab 1425 auch im Rahmen seiner Mitgliedschaft in der von den Landständen zwecks der Erbschaftsverhandlungen gewählten Kommission wohl wegen seiner sonstigen Beziehungen zu Landshut vornehmlich als Botschafter der Landstände bei Herzog Heinrich.²⁰⁰⁹ Darüber hinaus weilte er auf zahlreichen Tagen und Versammlungen, die sich mit Tristram Zenger, den Giechs, der Absetzung Heinrich Nothafts oder anderen Streitfällen befassten.²⁰¹⁰ Im Gegensatz zu den Kreuzzügen oder der Landesverteidigung gegen den Hussiten beteiligte er sich 1424 persönlich an der *Rais an den Rein*.²⁰¹¹ Ob es sich bei dem Pflieger von Landau 1426²⁰¹² und dem 1428 im Niederland mit zwölf Pferden bestellten Diener²⁰¹³ um Georg I. Aichberger oder dessen gleichnamigen Sohn Georg (II.) handelt, muss offen bleiben.

Wilhelm Frauenberger aus der Linie zu Weinting im Kirchberger Landgericht²⁰¹⁴, der 1393 und 1408 an den Regensburger Turnieren teilgenommen und 1399 das Viztumsamt Niederbayern - Landshuts innehatte, erscheint von 1421 bis 1429 als Rat im Straubinger Herzogtum, von 1429 bis 1431 als Rat der Münchner Herzöge.²⁰¹⁵ 1421 und 1422 erhielt er wie Georg Aichberger für seine Tätigkeit jährlich 40 Pfund.²⁰¹⁶ Zusätzlich war er 1424 als Pflieger von Landau, 1426 als Diener mit sechs Pferden und 1428 als Hofgesind im Niederland mit vier Pferden angestellt.²⁰¹⁷ Trotz dieser augenscheinlichen Wertschätzung taucht er abgesehen von der häufigen Einholung seiner Ratschläge erstaunlicher Weise nur eher selten konkret im herzoglichen Dienst auf. Er wurde zu mehreren Tagungen und

²⁰⁰⁸ Siehe S. 119 ff.

²⁰⁰⁹ 7, fol. 58^r; 8, fol. 32^v, fol. 56^v; 9, fol. 15^v.

²⁰¹⁰ 4, fol. 38^r, fol. 40^r, fol. 31^v; 5, fol. 36^v, fol. 38^r.

²⁰¹¹ 7, fol. 40^v, fol. 119^r.

²⁰¹² Geiß, Beamte 2, S. 46.

²⁰¹³ Fürstensachen 166 ½, fol. 2^v. Da seine Söhne Wilhelm, Parzival, Georg und Lienhart 1435 das väterliche Erbe teilten (Scharrer, Moos, S. 200), spricht eine gewisse Wahrscheinlichkeit dafür, dass Georg Aichberger kurz vorher verstorben war.

²⁰¹⁴ Lieberich, Landherren, S. 105 Anm. 381; Keim, Alte Straubinger Landtafeln, S. 72. Es existierte gleichzeitig ein Wilhelm Frauenberger von Frauenberg zu Haidenburg, ein Bruder von Georg, Christian und Leonhard Frauenberger. Zur Verwandtschaft vgl. Krick, Stammtafeln, S. 96. Vgl. auch Blahak, Rechnungsbuch 2, S. 58 f. Die Frauenberger zählten zu den ältesten bayerischen Adelsgeschlechtern. In ihren Händen befand sich seit Mitte des 13. Jahrhunderts die Grafschaft Haag. Zur Linie der Frauenberger zum Haag vgl. Schwennicke, Stammtafeln, Tafel 58-60; Bachmann, Öffnungsrecht, S. 69; Malisch, Kurt: Fraunberg, in: Bosl, Karl (Hg.): Bosls Bayerische Biographie. 8000 Persönlichkeiten aus 18 Jahrhunderten, Regensburg 1983, S. 217 f.

²⁰¹⁵ 4, fol. 28^v, fol. 29^r, 32^r; 5, fol. 20^v, fol. 21^r, fol. 34^v; 6, fol. 31^r-33^r; 7, fol. 27^v-28^v; 8, fol. 50^r-51^v; 9, fol. 25^r-26^v. Vgl. Lieberich, Landherren, S. 105, dessen Angabe 1424-1431 mittels der Rechnungsbücher korrigiert werden kann.

²⁰¹⁶ 4, fol. 33^r; 5, fol. 26^v.

²⁰¹⁷ 7, fol. 145^r, fol. 149^v; 9, fol. 21^r; Fürstensachen 166 ½, fol. 17^r.

Gerichtsverhandlungen hinzugezogen²⁰¹⁸ und 1425 in die landständische Kommission bezüglich der Erbschaftsfrage gewählt.²⁰¹⁹ 1424 zog er mit an den Rhein.²⁰²⁰ Bezüglich der Hussitenkriege spielte er keine größere Rolle.

Georg Frauenberger d. Ä. aus der Linie zu Haidenburg und zum Haag reiste dagegen als Vertreter des Landes mit zum großen Nürnberger Hussitentag 1422, war mit im Empfangskommando für König Sigismund und begleitete diesen nach Regensburg.²⁰²¹ Während des zweiten Kreuzzugs befand er sich Ende September mit seinen Gesellen *im Winckel zu lantwere gein den Hussen*.²⁰²² Im Zuge der *Rais an den Rein* vertrat er den Viztum in Straubing.²⁰²³ 1422 stürmte er zusammen mit Heinrich Nothafft und Wilhelm Waller das Haus Göttersdorf, in dem sich Räuber verschanzt hatten.²⁰²⁴ Als Gesandter der Landstände ritt er zu Herzog Heinrich und nach Holland, war ab 1425 im Erbschaftsausschuss der Landstände und bemühte sich mit anderen vor allem um eine Lösung der Streitsache mit Tristram Zenger.²⁰²⁵ Als Rat ist er von 1411-1427 belegt²⁰²⁶, wobei er zwischen 1421 und 1426 für diese Tätigkeit kein besonderes Entgelt, sondern nur die Kosten für Unterkunft, Verpflegung und sonstige Aufwendungen erstattet bekam²⁰²⁷. 1420 und von 1422-1429 hatte er als Auskommen die Pflege von Schärding.²⁰²⁸ Dort legte er sich 1427 mit Herzog Heinrich an, als er sich unter dem Verweis auf die noch nicht geklärte Erbschaftsfrage weigerte, diesem die Feste zu öffnen.²⁰²⁹ Zu Beginn seiner „Laufbahn“ war er 1394 zusammen mit seinem Bruder Hans zunächst für 200 Gulden im Dienst Herzog Stephans III. von Ingolstadt gestanden.²⁰³⁰ 1417/18 hatte er als Hauptmann in Salzburg, von 1418-1421 als Pfleger von Mühldorf gewirkt.²⁰³¹

²⁰¹⁸ 4, fol. 44^v; 5, fol. 37^f, 5, fol. 39^v; 9, fol. 15^f; RB 13, S. 43, S. 68, S. 74, S. 160, S. 188, S. 194-197, S. 205, S. 300.

²⁰¹⁹ 8, fol. 56^v.

²⁰²⁰ 7, fol. 40^v, fol. 75^f, fol. 121^f. 1430 heiratete er Margarete, die Tochter Wilhelm Wolfsteiners (RB 13, S., 174). Am 31. Januar 1435 siegelte er noch eine Urkunde, mit der ein Streit innerhalb der Linie der Frauenberger zu Frauenberg beigelegt wurde (RB 13, S. 328).

²⁰²¹ 5, fol. 32^v, fol. 33^f.

²⁰²² 4, fol. 30^f: *Item an mitwoch nach Michaelis [01.10.1421] vodert der Valkensteiner Jorgen Frawnberger, der dieselben zeit im Winckel zu lantwäre gein den Hussen lag. Der kome und Hanns Degenberger mit im und was zu Straubing zwo nacht gebn: II guld. Ungr.*

²⁰²³ 7, fol. 117^f.

²⁰²⁴ 5, fol. 30^v.

²⁰²⁵ 4, fol. 41^f; 6, fol. 38^f, fol. 41^f, fol. 45^f; 8, fol. 56^v; 9, fol. 15^f.

²⁰²⁶ Lieberich, Landherren, S. 103.

²⁰²⁷ 4, fol. 26^v, fol. 27^v; 5, fol. 21^f, fol. 22^f-24^v; 6, fol. 30^v-32^v; 7, fol. 28^f-29^v; 8, fol. 55^f, fol. 58^f; 9, fol. 26^f, fol. 28^f.

²⁰²⁸ Lieberich, Landherren, S. 103 Anm. 364; RB 12, S. 346, S. 392.

²⁰²⁹ RB 13, S. 91 f., S. 95, S. 97-99.

²⁰³⁰ RB 11, S. 2. Vgl. auch Blahak, Rechnungsbuch 2, S. 58 f.

²⁰³¹ RB 12, S. 244, S. 286; Geiß, Beamte 1, S. 94. 1408 hatte er am Regensburger Turnier teilgenommen. Vgl. Lieberich, Landherren, S. 103 Anm. 368.

Immer wieder erscheint er auch als Streitschlichter, Schiedsrichter oder Gerichtsbeisitzer.²⁰³² 1424 taucht er erstmals in der Umgebung Herzog Wilhelms von München auf, für den er bürgte, 1427 wird er ausdrücklich als Rat der Münchner Herzöge bezeichnet und stand diesen wahrscheinlich auch 1431/32 in der Funktion zur Verfügung.²⁰³³ Die Pflege Natternberg hatte er 1434 und 1440/41 inne.²⁰³⁴ 1434 stieg er zum Beisitzer am königlichen Gericht Sigismunds auf, von dem er im selben Jahr mit der Grafschaft Haag belehnt wurde.²⁰³⁵ 1438 wirkte er als Diener Bischof Leonhards von Passau.²⁰³⁶ Von 1423 bis 1447 lag er wegen seiner Feste Ratzmannsdorf im Streit mit der Familie Buchberger.²⁰³⁷

Um eine zentrale Persönlichkeit handelte es sich auch bei Friedrich Auer von Brennbere, der in der Landtafel von 1425 unter dem Gericht Haidau erscheint.²⁰³⁸ Urkundlich ist er erstmals im März 1392 nachweisbar, 1393 und 1408 nahm er an den Regensburger Turnieren teil.²⁰³⁹ Er war ein Schwager von Hans Degenberger und von Hans Sattelboger zu Geltolfing.²⁰⁴⁰ Von 1402-1405 und nochmals 1407 stand er als Pfleger von Kelheim in Straubinger Diensten, 1403 und 1408 war er auch Probst von Obermünster.²⁰⁴¹ Bereits zuvor hatte er Pfalzgraf Johann im Krieg gegen Böhmen zur Seite gestanden, wofür er 1403 den Lohn erhielt.²⁰⁴² Als Bürge und Kreditgeber sprang er für Bischof Johann I. von Regensburg und die Münchner Herzöge ein.²⁰⁴³ Von 1411 bis 1429 war er einer der am häufigsten hinzugezogenen Räte im Straubinger Herzogtum, danach trat er zu den Münchner Herzögen Ernst und Albrecht über.²⁰⁴⁴ Aus der Maut Kelheim waren ihm jährlich 20 Pfund verpfändet und aus der Regensburger Judensteuer erhielt er zusammen mit seinem Bruder

²⁰³² Vgl. z.B. RB 12, S. 147, S. 346; RB 13, S. 11, S. 27. Vgl. Blahak, Rechnungsbuch 2, S. 58.

²⁰³³ Andrian-Werburg, Urkundenwesen, S. 124.

²⁰³⁴ Heider, Josef: Regesten des Passauer Abteiles, München 1934, Nr. 438, Nr. 439; Mondschein, Straubinger Urkunden, Nr. 59; Geiß, Beamte 2, S. 61.

²⁰³⁵ RI, 11, Nr. 10340, Nr. 10350.

²⁰³⁶ Heider, Regesten, Nr. 433.

²⁰³⁷ RB 13, S. 17; MB 31b, Nr. 171. Nach Geiß, Beamte 1, S. 130 war er von 1437-1461 auch Pfleger zu Tettlheim, lebte also noch 1461.

²⁰³⁸ Keim, Alte Straubinger Landtafeln, S. 70. Das 1483 erloschene Geschlecht der Auer war ursprünglich ein Regensburger Patriziergeschlecht und seit 1326 Inhaber der Herrschaft Brennbere, die sie vom Hochstift Regensburg zu Lehen hatten. 1366/69 wurde der Besitz in Ober- und Unterbrennbere geteilt. Vgl. Lieberich, Landherren, S. 47; Piendl, Die herrschaftlichen Verhältnisse in der frühen Neuzeit, S. 235 ff.; Fuchs, Emil: Die Herrschaft Brennbere, Regensburg 1979, S. 38 ff.

²⁰³⁹ RRURk. Nr. 3171; Lieberich, Landherren, S. 104 Anm. 365. Vgl. auch Blahak, Rechnungsbuch 2, S. 13.

²⁰⁴⁰ Piendl, Die herrschaftlichen Verhältnisse in der frühen Neuzeit, S. 237; Lieberich, Landherren, S. 104 Anm. 365.

²⁰⁴¹ RB 11, S. 283, S. 415; RB 12, S. 26; Geiß, Beamte 2, S. 35.

²⁰⁴² RB 11, S. 290.

²⁰⁴³ RB11, S. 30, S. 361; RB 12, S. 111, S. 250; RB 13, S. 192.

²⁰⁴⁴ Lieberich, Landherren, S. 104 Anm. 365; Andrian-Werburg, Urkundenwesen, S. 120; 4, fol. 27^v-31^v; 5, fol. 20^v-26^f; 6, fol. 30^f-34^v; 7, fol. 29^f-32^v; 8, fol. 50^f-51^v; 9 fol., 25^f-26^f.

Jakob jährlich zehn Pfund.²⁰⁴⁵ Während des zweiten Kreuzzuges wirkte auch er als Verweser des Viztums.²⁰⁴⁶ 1422 geleitete er Sigismund mit nach Regensburg und nahm an den Verhandlungen zwischen den bayerischen Kriegsparteien Ende September in Regensburg teil.²⁰⁴⁷ Zusammen mit Hans Ecker traf er sich Mitte Juni 1424 *von der Hussen wegen* mit Pfalzgraf Johann auf dem Tag in Burglengenfeld und ritt auch zur anschließenden Versammlung mit den Adeligen des Pilsner Landfriedens nach Neunburg.²⁰⁴⁸ In Vertretung des Landkomturs weilte er außerdem mit Hans Degenberger auf der wegen der Hussiten einberufenen Tagung in Nabburg und begleitete 1425 den Verweser nach Burglengenfeld.²⁰⁴⁹ Aufgaben wie die Inspektion der Befestigungsanlagen in Mitterfels übernahm er ebenfalls.²⁰⁵⁰ 1425 war er zunächst zum Verweser gewählt worden, übte das Amt aber aufgrund der alleinigen Übergabe an Johann von Leuchtenberg nicht aus.²⁰⁵¹ Er gehörte allerdings zur Erbschaftskommission der Landstände und wurde in dieser Funktion nach Nürnberg zu den Verhandlungen in dieser Frage gesandt.²⁰⁵² Das Land vertrat er auch auf den Tagen in Wien und Nürnberg 1426.²⁰⁵³ Darüber hinaus wirkte er für die Belange des Herzogtums in diversen Streitfällen und erscheint immer wieder als Schiedsrichter in unterschiedlichsten Angelegenheiten.²⁰⁵⁴ 1430 machte der Förderer des Klosters Frauenzell sein Testament, verstorben ist er aber erst 1436.²⁰⁵⁵

Jan Ramsberger zu Saulburg und Leonsberg²⁰⁵⁶ stand 1393 als Richter zu Mitterfels zum erstenmal in Straubinger Diensten.²⁰⁵⁷ 1392 und 1405 erscheint er als Diener der Landgrafen von Leuchtenberg, der im Krieg König Ruprechts gegen Böhmen gefangen

²⁰⁴⁵ Z. B. 4 fol. 21^v, fol. 105^v; 5, fol. 15^v, fol. 104^v, 6, fol. 24^r.

²⁰⁴⁶ 4, fol. 29^r.

²⁰⁴⁷ Siehe S. 118, S. 124.

²⁰⁴⁸ Siehe Anm. 1440.

²⁰⁴⁹ Siehe S. 194 f.

²⁰⁵⁰ 6, fol. 43^r.

²⁰⁵¹ Siehe Abschnitt A Kapiel 4.3.8.

²⁰⁵² 8, fol. 56^v.

²⁰⁵³ Siehe S. 133 ff.

²⁰⁵⁴ 4, fol. 36^r, fol. 38^r; 5, fol. 29^v, fol. 37^r; 7, fol. 43^r, fol. 44^v, fol. 45^r, fol. 48^r, fol. 51^v; 9, fol. 15^r. Vgl. RB 11, S. 180, S. 389; RB 12, S. 39, S. 50, S. 225; RB 13, S. 19, S. 300, S. 330. Vgl. auch Blahak, Rechnungsbuch 2, S. 13.

²⁰⁵⁵ Lieberich, Landherren, S. 104 Anm. 365; Ettelt-Schönwald, Kanzlei 2, S. 435. Auf seinen Fürspruch hin wurde Frauenzell 1424 zum Kloster erhoben (RB 13, S. 47). Er liegt in Zell begraben.

²⁰⁵⁶ „Zu Saulburg“ nannte er sich ab 1424 (vgl. Piendl, Die herrschaftlichen Verhältnisse in der frühen Neuzeit, S. 476 f.), „zu Leonsberg“ ab 1412 (Lieberich, Landherren, S. 105 Anm. 379). Welche verwandtschaftlichen Beziehungen ihn mit den anderen in den Rechnungsbüchern genannten Mitgliedern des altbayerischen Geschlechts der Ramsberger (Friedrich, Georg, Kaspar, Niklas und Seitz) verbanden, muss offen bleiben. Zum Geschlecht und Wappen der Ramsberger vgl. Hefner, Siebmachers Wappenbuch, Abschnitt 6, 1. Abt., Teil 1, S. 119/Taf. 122. Vgl. auch Blahak, Rechnungsbuch 2, S. 118 f. In der Landtafel von ca. 1425 wird er unter dem Gericht Wörth aufgeführt (Keim, Alte Straubinger Landtafeln, S. 72).

²⁰⁵⁷ RB 10, S. 336.

genommen, von Ruprecht aber wieder ausgelöst worden war.²⁰⁵⁸ Die Pflege von Natternberg verwaltete er 1402 und 1409, die Pflege Deggendorf 1409.²⁰⁵⁹ 1408 beteiligte er sich am Regensburger Turnier.²⁰⁶⁰ Ab 1421 stand er dem Straubinger Viztum als Rat zur Verfügung und wurde als solcher oft gerade auch in Fragen der Hussitenkriege herangezogen.²⁰⁶¹ Abgesehen davon, dass er 1422 zum Empfangskomitee Sigismunds gehörte und neben Peter Kamerauer als einziger die 1427/28 eingesammelte Hussitensteuer auch tatsächlich weitergab²⁰⁶², trat er ansonsten eher wenig in den Vordergrund. Nach dem Tod Herzog Johanns schickte ihn der Landkomtur zusammen mit Seitz Ramsperger zur Landwehr nach Dingolfing.²⁰⁶³ 1425 wurde er von den Landständen in den Ausschuss für die Erbschaftsverhandlungen gewählt.²⁰⁶⁴ Herzog Heinrich setzte ihn 1427 mit Dietrich Ruedorfer als Pfleger von Dingolfing ein, gleichzeitig wurde er aber von Herzog Ernst als sein *lieb, heimlich* und *getrew* Rat bezeichnet.²⁰⁶⁵ Rat der Münchner Herzöge Ernst, Wilhelm und Albrecht war er auch von 1429-1434.²⁰⁶⁶ Er dürfte kurz nach August 1436 verstorben sein.²⁰⁶⁷ Die Ratszugehörigkeit Eberhard Nussbergers aus der Linie Neunussberg - Kollnburg und zu Neuglofsheim endete 1421, da er in diesem Jahr verstarb.²⁰⁶⁸ Er nahm allerdings noch an einigen Beratungen bezüglich der Auseinandersetzung mit den Hussiten teil.²⁰⁶⁹ 1421 hatte er außerdem das Pflegamt von Wörth inne, das er bereits von 1411-1418 verwaltete hatte.²⁰⁷⁰

²⁰⁵⁸ RB 10, S. 309; Wagner, Leuchtenberg 2, S. 247.

²⁰⁵⁹ Geiß, Beamte 2, S. 9, S. 61.

²⁰⁶⁰ Lieberich, Landherren, S. 105 Anm. 379.

²⁰⁶¹ 4, fol. 28^r, fol. 28^v, fol. 29^f, fol. 31^r, fol. 32^f; 5, fol. 21^r, fol. 22^f, fol. 22^v, fol. 33^v, fol. 24^f; 6, fol. 30^r-33^f; 7, fol. 29^f-32^v; 9, fol. 25^v-26^f. Vgl. Lieberich, Landherren, S. 105 Anm. 379, der den Beginn der Ratszugehörigkeit allerdings mit 1424 angibt.

²⁰⁶² 5, fol. 32^v; RTA 9, Nr. 209, S. 256 f. Anm. 6

²⁰⁶³ 7, fol. 61^r.

²⁰⁶⁴ 8, fol. 56^v.

²⁰⁶⁵ Markmiller, Herzogsburg, S. 13; Andrian-Werburg, Urkundenwesen, S. 146.

²⁰⁶⁶ Andrian-Werburg, Urkundenwesen, S. 135.

²⁰⁶⁷ Am 4. August dieses Jahres trat er noch als Siegler bei der Beilegung des Streites zwischen der Partei der Ingolstädter Herzöge und deren Gegnern auf (RRUrk. 1436 VIII 4). Mit seiner Frau Elsbet erscheint er unter den Laien im Totenbuch der Straubinger Priesterbruderschaft (Keim, Josef: Verzeichnis der Laien im alten Buch der Straubinger Priesterbruderschaft, in: JHVS 25 (1922), S. 33-44, hier S. 41). Vgl. Blahak, Rechnungsbuch 2, S. 119.

²⁰⁶⁸ Zum Geschlecht der Nussberger siehe S. 264. An Neuglofsheim war er durch seine Heirat mit Benigna Frauenberger gekommen. Vgl. Penzkofer, Viechtach, S. 135. Als Rat war er bereits 1413 und 1417 tätig. Vgl. Penzkofer, Viechtach, S. 139 und Lieberich, Landherren, S. 104.

²⁰⁶⁹ 4, fol. 28^r - fol. 29^v.

²⁰⁷⁰ 4, fol. 61^r; Penzkofer, Viechtach, S. 141. 1387 und 1397 war er Küchenmeister Herzog Albrechts II. gewesen (Scherl, Urkundenbuch, Nr. 251; Mondschein, Straubinger Urkunden, Nr. 33), 1402 im Dienst König Ruprechts gegen Böhmen gestanden (Penzkofer, Viechtach, S. 138). Als Urteiler im Landgericht Viechtach erscheint er 1408 (Penzkofer, Viechtach, S. 141). 1393 und 1408 hatte er an den Regensburger Turnieren teilgenommen (Lieberich, Landherren, S. 104 Anm. 376). 1421 erhielt er mit seinem Bruder Konrad 14 Pfund

Peter Falkensteiner zu Zaizkofen und Falkenfels²⁰⁷¹ war 1399, von 1411 bis 1417 und 1421/22 Rat Herzog Johanns. Er wirkte 1421 an den Entscheidungen zur Teilnahme am Kreuzzug und zur Organisation der Landwehr mit und vertrat Heinrich Nothhaft in Straubing, während dieser in Böhmen gegen die Hussiten kämpfte.²⁰⁷² Außerdem erscheint er vor allem in den Verhandlungen mit Tristram Zenger.²⁰⁷³ Seine Tätigkeit endete mit seinem Tod im April 1422.²⁰⁷⁴ Da er in seinem von Heinrich Nothhaft, Hans Degenberger, Friedrich Auer und Hans Ecker gesiegelten Testament die Söhne seiner Nichte Barbara, die mit Georg Frauenberger verheiratet war²⁰⁷⁵, als Erben einsetzte, muss seine eigene Ehe wohl ohne männliche Nachkommen geblieben sein. Den Schulden nach, die Herzog Johann bei ihm hatte, war er ziemlich begütert.²⁰⁷⁶ In Straubinger Diensten war er bereits 1396 gestanden, als er Pfleger zu Haidenburg war, darüber hinaus von 1400 bis 1402, als er die Pflege zu Kelheim und 1402 zusätzlich die Pflege Schärding innehatte.²⁰⁷⁷ 1411 war er schon einmal als Verweser des Viztumsamts in Straubing zu Gericht gesessen.²⁰⁷⁸

Wilhelm Waller zu Wildthurn²⁰⁷⁹ gehörte 1421 und 1422 zum herzoglichen Rat und war 1421 Pfleger von Dingolfing und 1422/1428 Pfleger von Landau.²⁰⁸⁰ Diesen Ämtern entsprechend engagierte er sich allerdings mehr gegen Tristram Zenger als gegen die Hussiten.²⁰⁸¹ Zusammen mit Heinrich Nothhaft und Georg Frauenberger schritt er in

und vier Schilling aus der Maut Deggendorf (4, fol. 24^r).

²⁰⁷¹ Seit 1384 befand er sich im Besitz der Hofmark Zaizkofen (Piendl, Die herrschaftlichen Verhältnisse in der frühen Neuzeit, S. 392), seit 1402 im Besitz von Falkenfels (ebd., S. 392). Das Geschlecht der Falkensteiner erlosch nach 1444 (Lieberich, Landherren, S. 47). Vgl. auch Stammbuch des blühenden und abgestorbenen Adels in Deutschland, 4 Bde., Regensburg 1860-1866, hier Bd. 1, S. 354.

²⁰⁷² 4, fol. 28^r - fol. 29^r, fol. 30^v, fol. 31^r, fol. 32^r; 5, fol. 20^v; Lieberich, Landherren, S. 104. RB 11, S. 153. Vgl. auch Blahak, Rechnungsbuch 2, S. 53 f.

²⁰⁷³ 4, fol. 38^v, fol. 40^v, fol. 44^v.

²⁰⁷⁴ Sein Testament datiert vom 3. April 1422 (Piendl, Die herrschaftlichen Verhältnisse in der frühen Neuzeit, S. 392), am 3. Mai wird er als verstorben bezeichnet (RB 12, S. 392).

²⁰⁷⁵ Piendl, Die herrschaftlichen Verhältnisse in der frühen Neuzeit, S. 392.

²⁰⁷⁶ 1405 schuldete ihm der Herzog 1223 Gulden (RB 11, S. 359), 1421 200 Pfund (3, fol. 35^v). Weiterhin waren ihm für 480 Pfund Güter verpfändet (4, fol. 105^v; 5, fol. 105^v).

²⁰⁷⁷ RB 11, S. 64, S. 264; Geiß, Beamte 2, S. 35.

²⁰⁷⁸ RB 12, S. 96. Bei Peter Falkensteiner, der von 1418 bis 1425 und von 1443/44 Schultheiss in Cham war (Geiß, Beamte 2, S. 39 f.; MB 26, Nr. 333, Nr. 337, Nr. 344, Nr. 347, Nr. 351, Nr. 381) muss es sich um eine andere Person gleichen Namens gehandelt haben.

²⁰⁷⁹ Das 1555 erloschene Geschlecht der Waller zählte zum bayerischen Turnieradel (Lieberich, Landherren, S. 48). Wilhelm Waller wird in der Landtafel von ca. 1425 unter dem Gericht Dingolfing aufgeführt (Keim, Alte Straubinger Landtafeln, S. 72). Zum Geschlecht und Wappen der Waller zu Wildthurn vgl. Hefner, Siebmachers Wappenbuch, Abschnitt 6, 1. Abt. Teil 1, S. 59/Taf. 60.

²⁰⁸⁰ 4, fol. 26^v-29^r, fol. 30^v-32^r, fol. 65^r; 5, fol. 21^r-25^r; Geiß, Beamte 2, S. 46; NBK 18a, fol. 316^f. In der Räteliste bei Lieberich, Landherren, S. 103 ff., fehlt Wilhelm Waller.

²⁰⁸¹ 4, fol. 40^v, fol. 65^r.

Göttersdorf gegen die sich dort verschanzenden Räuber ein.²⁰⁸² 1428 erscheint er in der Landshuter Liste der Diener im Niederland als Diener mit sechs Pferden.²⁰⁸³

Konrad Kamerauer zu Viehhausen, aus dem altbayerischen Geschlecht der Kamerauer zu Chamerau am Regen nahe Cham²⁰⁸⁴ wurde 1421 und 1422 zwar sehr häufig um seinen Rat befragt²⁰⁸⁵, trat ansonsten aber eher wenig in Erscheinung. Zum herzoglichen Rat zählte er schon von 1411-1417, 1408 war er Pfleger von Hengersberg.²⁰⁸⁶ 1421 stand er zusätzlich als Pfleger und Richter in Straubing im Dienst des Herzogs.²⁰⁸⁷

Graf Etzel II. von Ortenburg aus der Linie von Altortenburg, der in jungen Jahren zeitweise am Hofe Karls VI. von Frankreich gelebt und das Hoffräulein Königin Isabeaus, Siguna von Rohrbach, geheiratet hatte, zählte ab 1422 zum herzoglichen Rat, nachdem er schon 1407 als Pfleger Johanns III. in Niederbayern, 1413 und 1419/20 als Pfleger von Vilshofen fungiert hatte.²⁰⁸⁸ Als Rat wurde er konkret aber vergleichsweise wenig in Anspruch genommen.²⁰⁸⁹ Aufgrund seines Standes war er innerhalb des Rates natürlich dazu prädestiniert, König Sigismund und dessen Gefolge nach Straubing und weiter nach Regensburg zu geleiten, und das Land 1426 auf dem Hoftag zu Wien zu vertreten.²⁰⁹⁰ 1425 wählten ihn die Landstände in den Erbschaftsausschuss, 1429 gehörte er der Teilungskommission an.²⁰⁹¹ Nach der Auflösung des Herzogtums wechselte Graf Etzel, der 1428 als Diener im Niederland mit 20 Pferden erscheint²⁰⁹², in den Rat der Münchner Herzöge²⁰⁹³. Von 1438 bis 1443 war er Pfleger zu Deggendorf, 1440 auch zu Laber bei Mallersdorf.²⁰⁹⁴ Zwischen 1435 und 1443 gehörte er außerdem zum Rat Herzog Heinrichs, in seinem Todesjahr 1446 wird er aber wieder als Rat und Diener Herzog Albrechts geführt.²⁰⁹⁵

²⁰⁸² 5, fol. 30^v.

²⁰⁸³ Fürstensachen 166 ½, fol. 15^r.

²⁰⁸⁴ Lieberich, Landherren, S. 48; Ettelt-Schönwald, Kanzlei 2, S. 467 f.

²⁰⁸⁵ 4, fol. 26^v-29^r, fol. 30^v-32^r; 5, fol. 20^v-23^r.

²⁰⁸⁶ Lieberich, Landherren, S. 104 Anm. 369.

²⁰⁸⁷ RRURk. 1421 I 30; Solleder, Urkundenbuch, Nr. 319. Da in der Folgezeit nur mehr seine Söhne Hans und Ludwig auftreten – auch in der Landtafel von ca. 1425 –, dürfte er wahrscheinlich um 1422 verstorben sein.

²⁰⁸⁸ Andrian-Werburg, Urkundenwesen, S. 119; Lieberich, Landherren, S. 105 Anm. 389; Geiß, Beamte 2, S. 65, S. 68. Eine genealogische Übersicht zu den Grafen von Ortenburg findet sich im Anhang bei Huschberg, Johann F.: Geschichte des herzoglichen und gräflichen Gesamthauses Ortenburg, Sulzbach 1828, Tabellen 1-10, vgl. hier besonders Tabelle 5. In der Landtafel von ca. 1425 wird er unter dem Gericht Vilshofen verzeichnet (Keim, Alte Straubinger Landtafeln, S. 71. Vgl. auch Blahak, Rechnungsbuch 2, S. 112.

²⁰⁸⁹ 4, fol. 22^r, fol. 22^v, fol. 23^v, fol. 24^r, fol. 41^r; 6, fol. 30^v-32^r; 7, fol. 27^v, fol. 29^v, fol. 31^r, fol. 32^r, fol. 32^v; 8, fol. 55^v-56^v, fol. 58^r-59^r; 9, fol. 27^r-28^r.

²⁰⁹⁰ 5, fol. 32^v; 9, fol. 5^r.

²⁰⁹¹ 8, fol. 56^v.

²⁰⁹² Fürstensachen 166 ½, fol. 2^v.

²⁰⁹³ Lieberich, Landherren, S. 105; Andrian-Werburg, Urkundenwesen, S. 119.

²⁰⁹⁴ Lucha, Kanzleischriftgut, S. 267; Geiß, Beamte 2, S. 45.

²⁰⁹⁵ Ettelt-Schönwald, Kanzlei 1, S. 218 f. Mit Herzog Heinrich führte er mehrere Auseinandersetzungen wegen

Der Bruder Eberhard Nussbergers, Konrad Nussberger zu Kollnburg und Offenburg²⁰⁹⁶, gehörte von 1422 bis 1429 zum Straubinger Rat²⁰⁹⁷. Wenngleich Kaspar Nussberger das Amt ausübte, war seit 1395 Konrad eigentlicher Erbmarschall in Niederbayern.²⁰⁹⁸ Im Hinblick auf diese Position wird ihn der Viztum 1422 auch zum Geleit König Sigismunds nach Straubing bestellt haben.²⁰⁹⁹ 1423 und 1424 wird er sogar als geheimer Rat bezeichnet.²¹⁰⁰ Zusammen mit seinem Bruder waren ihm aus der Maut Deggendorf 147 Pfund und aus der Steuer im *Vichtreich* 80 Pfund verpfändet.²¹⁰¹ 1425 delegierten ihn die Landstände in die Erbschaftskommission.²¹⁰² Nach der Teilung des Herzogtums zählte er für die Münchner Herzöge zu den Räten des Niederlands. Er verstarb 1435.²¹⁰³

Abgesehen von der Tatsache, dass Peter Ecker zu Steffling Ende September 1422 mit bei König Sigismund in Regensburg weilte und auf einer Versammlung in Vilseck zur Beilegung der Auseinandersetzung mit den von Giech teilnahm, trat er während seiner Zugehörigkeit zum herzoglichen Rat von 1422 bis 1424 den Rechnungsbüchern nach kaum weiter in Erscheinung. Er starb zwischen dem 7. November und 19. Dezember 1424.²¹⁰⁴

Heinrich Buchberger aus der Buchberger Linie zu Neubuchberg, zum Wildenstein und zum Schöllnstein gehörte dem herzoglichen Rat von 1411 bis 1420 und von 1424 bis 1425 an.²¹⁰⁵ Er nahm am ersten Kreuzzug 1420 teil und erhielt im

des Öffnungsvertrages für die ortenburgischen Schlösser. Vgl. hierzu Bachmann, *Öffnungsrecht*, S. 65. Mit Etzel II. starb die Linie Altortenburg aus.

²⁰⁹⁶ Zum Geschlecht der Nussberger siehe S. 264. Offenburg hatte er durch seine erste Ehe mit Cäcilia Steinburger erhalten. 1412 heiratete er in zweiter Ehe Anna, die Tochter Pankraz Göttingers, 1416 in dritter Ehe Ursula, eine Tochter Hans Degenbergers. Vgl. Penzkofer, *Viechtach*, S. 135; Lieberich, *Landherren*, S. 105 Anm. 378. Die Landtafel von ca. 1425 verzeichnet ihn unter dem Gericht Mitterfels (Keim, *Alte Straubinger Landtafeln*, S. 72). Vgl. auch Blahak, *Rechnungsbuch 2*, S. 110 f.

²⁰⁹⁷ 5, fol. 24^r-26^r; 6, fol. 30^r-33^v; 7, fol. 30^v-32^v; 8, fol. 53^v-55^v; 9, fol. 25^v-26^v. Lieberich, *Landherren*, S. 104 f., führt ihn erst ab 1424 als Rat auf.

²⁰⁹⁸ Penzkofer, *Viechtach*, S. 139; Andrian-Werburg, *Urkundenwesen*, S. 131.

²⁰⁹⁹ 5, fol. 32^v.

²¹⁰⁰ RB 13, S. 4, S. 43.

²¹⁰¹ Z.B. 4, fol. 105^r, fol. 105^v; 5, fol. 104^r, fol. 105^r; 8, fol. 98^r, fol. 99^r.

²¹⁰² 8, fol. 56^v.

²¹⁰³ Lieberich, *Landherren*, S. 104 f.; Andrian-Werburg, *Urkundenwesen*, S. 131; Penzkofer, *Viechtach*, S. 135.

²¹⁰⁴ 5, fol. 29^v, fol. 34^r; 7, fol. 31^r, fol. 32^r. In seiner Funktion als Rat erscheint er in 5, fol. 23^v-25^v; 6, fol. 30^v, fol. 31^r, fol. 32, fol. 33^r. Das Todesdatum ist der einzige Hinweis, dass mit der Person Peter Ecker von Steffling gemeint ist und nicht Peter Ecker von Saldenburg, da Pfalzgraf Johann Steffling 1426 an die vier Erbtöchter verließ. Vgl. Blahak, *Rechnungsbuch 2*, S. 50. Zu Geschlecht und Wappen der Ecker vgl. *Stammbuch 1*, S. 313 f.

²¹⁰⁵ Entgegen der Angabe Lieberichs, *Landherren*, S. 104, der den Zeitraum von 1411 bis 1424 anführte, erscheint er in den Rechnungsbüchern 4, 5, 6 (1421-1423) nicht als Rat. Heinrich Buchberger kann außerdem nicht, wie Lieberich, ebd. Anm. 367, vermerkte, 1424 verstorben sein, da er noch 1425 als Rat belegt ist. Als verstorben wird er erstmals am 9. Januar 1426 bezeichnet (RB 13, S. 68). Zu seiner Tätigkeit als Rat 1424/25 vgl. 7, fol. 29^v-32^v und 8, fol. 50^v, fol. 54^v-58^r. Der Stammsitz der in mehrere Linien gespaltenen Familie war die Feste Buchberg bei Cham. Vgl. Ettelt-Schönwald, *Kanzlei 2*, S. 461, zu Geschlecht und Wappen vgl. Hefner,

Feldlager bei Prag von Sigismund die Weisung, zu Ulrich von Rosenberg zu stoßen und diesem bei der Eroberung Tabors zu helfen.²¹⁰⁶ Er erhielt jährlich aus der Maut Vilshofen 29 Pfund, vier Schilling und aus der Maut Plattling drei Pfund zu Zins.²¹⁰⁷ Den Großteil seines Lebens verbrachte er allerdings in anderen, vor allem Passauer Diensten: 1398 war er Pfleger zu Fürsteneck, zwischen 1402 und 1417 immer wieder Rat des Bischofs, 1410 auch dessen Marschall, von 1402 bis 1419 Pfleger zu Oberhaus, von 1412 bis 1419 Pfleger zu Georgenberg bei Passau und 1423 zu Obernberg.²¹⁰⁸ 1418 geriet er durch eine Anklage des Ingolstädter Kanzlers Hans Mauern in die Reichsacht, konnte sich aber offenbar bald wieder lösen.²¹⁰⁹

Peter Rainer aus dem Adelsgeschlecht der Rainer zu Rain – er nannte sich auch zu Schambach – zählte ab 1424 zu den niederbayerischen Räten und trat nach der Aufteilung des Herzogtums in den Rat der Münchner Herzöge über.²¹¹⁰ 1425 wählten ihn die Landstände in die Kommission zur Regelung der Erbschaftsfrage, die er als Mitglied des Teilungsausschusses 1429 beenden helfen konnte.²¹¹¹ Ab 1426 saß er häufig zu Gericht und verhandelte in diversen Streitfällen.²¹¹² Als Pfleger von Haidau erscheint er 1429.²¹¹³ Im Rahmen der Hussitenkriege tritt er abgesehen von seiner allgemeinen Funktion als Rat nicht näher hervor.

Hans Sattelboger zu Geltolfing im Landgericht Straubing²¹¹⁴ gehörte ab 1424 zum Straubinger Rat und stand 1426 zusätzlich als Diener mit vier Pferden im Sold²¹¹⁵. Ab 1403

Siebmachers Wappenbuch, Abschnitt 6, 1. Abt., Teil 1, S. 118/Taf.120. Eine Stammtafel der Familie findet sich bei Krick, Stammtafeln S. 306-308. Vgl. außerdem die Zusammenfassung bei Blahak, Rechnungsbuch 2, S. 28.

²¹⁰⁶ RI 11, Nr. 4148; Palacký, Urkundliche Beiträge 1, Nr. 30, S. 32.

²¹⁰⁷ Z.B. 4, fol. 24^v, fol. 25^r; 5, fol. 19^r; 6, fol. 28^r, fol. 28^v; 8, fol. 98^v.

²¹⁰⁸ Lieberich, Landherren, S. 104 Anm. 367; RB 11, S. 278, S. 315, S. 322, S. 329, S. 331; RB 12, S. 114, S. 134 f., S. 206, S. 320; Erhard, Regesten 15, Nr. 181, Nr. 202, Nr. 203; MB 31b, Nr. 46; Geiß, Beamte 2, S. 21.

²¹⁰⁹ RI 11, Nr. 3340.

²¹¹⁰ 7, fol. 32^r, fol. 32^v; 8, fol. 50^r-55^v, fol. 56^v-59^r; 9, fol. 25^r-28^v. Lieberich, Landherren, S. 105 gibt den Beginn seiner Zugehörigkeit zum (Münchner) Rat mit 1426 an. Vgl. auch Lucha, Kanzleischriftgut, S. 290; Andrian-Werburg, Urkundenwesen, S. 134; Blahak, Rechnungsbuch 2, S. 116. In der Landtafel von ca. 1425 steht er unter dem Gericht Haidau (Keim, Alte Straubinger Landtafeln, S. 70). Zur Hofmark Rain, vgl. Karg, Franz: Die Urkunden der Hofmark Rain von 1364 bis 1450, Magisterarbeit Regensburg 1982.

²¹¹¹ 8, fol. 56^v.

²¹¹² RB 13, S. 153, S. 194 f., S. 195 f., S. 227, S. 250, S. 300, S. 353; MB 35 b, Nr. 223; 9, fol. 9^r, fol. 10^r, fol. 19^r; Andrian-Werburg, Urkundenwesen, S. 134.

²¹¹³ RB 13, S. 151. Nach Lieberich, Landherren, S. 105 Anm. 387 gab es zu dieser Zeit mindestens zwei Peter Rainer. Es muss deshalb offen bleiben, ob es sich noch um dieselbe Person handelt, die bis 1440 im Rat der Münchner Herzöge war und auch 1446 urkundlich erscheint (MB 26, Nr. 389).

²¹¹⁴ Keim, Alte Straubinger Landtafeln, S. 71. Die 1537 erloschene Familie Sattelboger, ehemals Ministerialen der Diepoldinger, befand sich zu dieser Zeit im Besitz von Geltolfing, der Burg Lichteneck am Hohen Bogen, von Neuhaus, Zand und Arnschwang. Ihre Mitglieder waren vielfach in der herzoglichen Landesverwaltung und im kirchlichen Bereich zu finden. Vgl. Schmid, Alois: Die Herren von Sattelbogen. Untersuchungen zur Ministerialität des hohen Mittelalters, in: Handgrätinger, Thomas (Hg.): Die Anfänge der Grafen von Bogen - Windberg (Windberger Schriftenreihe 4), Windberg 1999, S. 31-65, hier S. 55 ff.; Piendl, Die herrschaftlichen

war er bis einschließlich 1433 Pfleger zu Mallersdorf, von 1414 bis 1420 Richter in Straubing.²¹¹⁶ Er nahm 1421 mit dem Straubinger Kontingent am Kreuzzug teil, wo er ein Pferd verlor.²¹¹⁷ 1422 und 1427 zog er ebenfalls gegen die Hussiten ins Feld, diese beiden Male aber als Hauptmann der Truppen des Regensburger Bischofs, dessen Hofmeister er ab 1422 war.²¹¹⁸ Im Dienste Niederbayerns ritt er 1426 mit Hans Haibeck, Wigalois Gewolf Degenberger und Jakob Auer nach Cham, um den Oberpfälzern bei der Abwehr der Hussiten im Raum von Waldmünchen beizustehen.²¹¹⁹ Mit seiner Wahl in den landständischen Ausschuss zur Regelung der Erbschaftsfrage wurde er des Öfteren als Gesandter zu den Erbherren eingesetzt.²¹²⁰ 1429 befand er sich für Herzog Wilhelm in der Kommission, die die Aufteilungsentwürfe erarbeitete.²¹²¹ Anschließend agierte er für die Münchner Herzöge als heimlicher Rat des Niederlands und weilte 1432/33 bei Herzog Wilhelm auf dem Basler Konzil.²¹²² Zwischen 1433 und 1435 verwaltete er für das Hochstift Regensburg die Pflege Wörth.²¹²³ Von 1443 bis Anfang 1447 ist er noch als Beisitzer am Straubinger Hofgericht nachweisbar.²¹²⁴

Ludwig Kamerauer zu Pöring und Viehhausen, der Sohn Konrad Kamerauers, zählte von 1424 bis 1426 zu den herzoglichen Räten und war 1425/26 gleichzeitig Pfleger zu Kelheim.²¹²⁵ Als Mitglied des landständischen Ausschusses befasste er sich ab 1425 mit der Erbschaftsfrage.²¹²⁶ 1426 vertrat er mit Hans Degenberger, Landgraf Johann, Friedrich Auer und Hans Haibeck das Land auf dem Nürnberger Tag.²¹²⁷ Bevor er in Straubinger Diensten

Verhältnisse in der frühen Neuzeit, S. 470; Bachmann, Öffnungsrecht, S. 117, S. 167 f.; Lieberich, Landherren, S. 48; Ettelt-Schönwald, Kanzlei 2, S. 624.

²¹¹⁵ 7, fol. 32^r, fol. 32^v; 8, fol. 50^r-55^v, fol. 56^v-59^r; 9, fol. 21^r, fol. 25^r, fol. 26^r-28^v. Lieberich, Landherren, S. 105, legt den Beginn seiner Zeit als Rat auf 1426.

²¹¹⁶ Lieberich, Landherren, S. 105 Anm. 386; Andrian-Werburg, Urkundenwesen, S. 135; RRUrk. 1415 V 14; RRUrk. 1418 IV 1; RRUrk. 1420 XI 1; RB 12, S. 214, S. 295 f., S. 308; Solleder, Urkundenbuch, Nr. 44; Mondschein, Straubinger Urkunden, Nr. 48, Nr. 49; Scherl, Urkundenbuch, Nr. 362, Nr. 368, Nr. 374, Nr. 381; Geiß, Beamte 2, S. 89. Unter dem Hans Sattelbogger, der das Richteramt in Straubing zwischen 1383 und 1399 innehatte, dürfte wohl sein gleichnamiger Vater zu verstehen sein, der 1406 verstarb. Vgl. Kalcher, A.: Die Hofmark Geltolfing und ihre Besitzer, in: VHVN 13 (1866), S. 331-342, hier S. 339.

²¹¹⁷ 4, fol. 103^r.

²¹¹⁸ Andreas von Regensburg. Sämtliche Werke, S. 340, S. 404; Lieberich, Landherren, S. 105 Anm. 386; Andrian-Werburg, Urkundenwesen, S. 135. Vgl. seinen Bericht vom Kriegsschauplatz an den Bischof 1427 bei Palacký, Urkundliche Beiträge 1, Nr. 458.

²¹¹⁹ 9, fol. 10^v.

²¹²⁰ 8, fol. 27^v, fol. 56^v; 9, fol. 10^r, fol. 15^r, fol. 17^r.

²¹²¹ Siehe Abschnitt A Kapitel 4.3.8.

²¹²² Andrian-Werburg, Urkundenwesen, S. 135.

²¹²³ Ebd., S. 135.

²¹²⁴ Lucha, Kanzleischriftgut, S. 292; Frank, Stadtarchiv Cham, Nr. 481.

²¹²⁵ 7, fol. 29^v, fol. 30^v-32^r; 8, fol. 52^r-53^r, fol. 56^v-59^r; 9, fol. 10^r, 25^r-26^r, fol. 27^r, fol. 28^r; Geiß, Beamte 2, S. 35. Vgl. Blahak, Rechnungsbuch 2, S. 34; Lieberich, Landherren, S. 105.

²¹²⁶ 8, fol. 56^v.

²¹²⁷ Siehe S. 134 f.

stand, hatten ihn 1414 die Münchner Herzöge für einen Sold von 200 ungarischen Gulden verpflichtet, war ihm von 1416 bis 1419 die Pflege Cham übertragen worden und hatte ihn die Stadt Regensburg 1417 als Söldnermeister und 1421 als Hauptmann eingestellt.²¹²⁸ Bereits im April 1432 wird er als verstorben bezeichnet.²¹²⁹

Peter Kamerauer zu Haidstein und zu Kamerau im Landgericht Peilstein²¹³⁰, der mit Barbara Nothafft verheiratet und damit Schwiegersohn Heinrich Nothafts war, erscheint 1425 und 1426 unter den herzoglichen Räten.²¹³¹ Ab 24. April 1426 löste er zudem Erasmus Sattelboger als Pfleger im Aigen ab²¹³² und stand damit an vorderster Front im Abwehrkampf gegen die Hussiten. Schon kurze Zeit später, an Pfingsten 1426, musste er erstmals mit einer Truppe von 40 Pferden die Grenze gegen einen hussitischen Überfall verteidigen.²¹³³ Daneben hatte er sich noch mit um die Verpflegung seiner Männer und Tiere und um den Zustand der Befestigungsanlagen im Winkel zu kümmern.²¹³⁴ Im September 1426 nahm er nach dem Scheitern des Kreuzzuges und des allgemeinen „täglichen Kriegs“ an den Streifzügen Pfalzgraf Johanns nach Böhmen teil, die mit der Einnahme einer Wagenburg bei Klattau mit Erfolg gekrönt waren.²¹³⁵ 1428 leitet er als einziger außer Jan Ramsberger die bei seinen Leuten eingesammelte Hussitensteuer an die Regionalkasse weiter.²¹³⁶ Die Pflege im Aigen versah er wahrscheinlich durchgehend bis 1429.²¹³⁷ An der Niederschlagung der Hussiten hatte er sich wohl schon 1420 beteiligt, da ihn Sigismund in diesem Jahr zu seinem Kriegshauptmann mit Anspruch auf vollständigen Schadensersatz bestellt hatte.²¹³⁸ 1422 hatte er sich bei der Landwehr in Eggmühl mit Tristram Zennger auseinandergesetzt.²¹³⁹ Nach der Aufteilung des Herzogtums trat er als Rat des Niederlands in den Dienst der Münchner Herzöge, die ihn 1432 außerdem für ein Jahr mit seinen Schlössern zum Krieg gegen die

²¹²⁸ RB 12, S. 162, S. 363; MB 26, Nr. 317, Nr. 324; Frank, Stadtarchiv Cham, Nr. 318; Geiß, Beamte 2, S. 38; Ritscher, Berta: Die Entwicklung der Regensburger Ratsverfassung in der gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Struktur der Zeit von 1245-1429 Teil 1, in: VHVO 114 (1974), S. 7-126, hier S. 49.

²¹²⁹ Solleder, Urkundenbuch, Nr. 345.

²¹³⁰ Keim, Alte Straubinger Landtafeln, S. 73.

²¹³¹ 8, fol. 52^v, fol. 53^f, fol. 54^v, fol. 55^v, fol. 56^v, fol. 58^f, fol. 59^f; 9, fol. 27^f, fol. 28^v; Lieberich Landherren, S. 106 verzeichnet ihn erst ab 1429 unter den Münchner Räten. 1408 war er Probst des Klosters Rott in Kötzing (Geiß, Beamte 2, S. 43).

²¹³² 9, fol. 32^v. Siehe S. 160.

²¹³³ 9, fol. 14^f.

²¹³⁴ 9, fol. 16^{v*}.

²¹³⁵ Andreas von Regensburg. Sämtliche Werke, S. 366. Siehe S. 136 f.

²¹³⁶ RTA 9, Nr. 209, S. 256 f. Anm. 6.

²¹³⁷ RB 13, S. 150; NBK 1, fol. 32^v. 1428 wird er als Diener im Niederland aufgeführt (NKB 18a, fol. 331^v).

²¹³⁸ RI 11, Nr. 4139.

²¹³⁹ 5, fol. 37^v.

Hussiten verpflichteten.²¹⁴⁰ Das Verhältnis zu den Herzögen scheint sich aber verschlechtert zu haben, weil Peter Kamerauer 1435 in Fehde mit dem Landesherrn lag.²¹⁴¹ Er lebte noch 1441.²¹⁴²

Georg Ramsberger zu Ramsberg im Landgericht Mitterfels, ein Oheim Konrad Nussbergers wurde ebenfalls 1425/26 zum Rat berufen.²¹⁴³ 1428 führt ihn die Landshuter Liste als Diener im Niederland.²¹⁴⁴ Er erhielt seit 1421 jährlich drei Pfund aus der Maut Deggendorf zu Zins.²¹⁴⁵ Abgesehen davon, dass er sich 1421 in Landshut bei Verhandlungen mit Tristram Zenger befand und 1425 in die Kommission der Landstände zur Regelung der Erbschaftsfrage gewählt wurde²¹⁴⁶, spielte er nach Ausweisung der Landschreiberrechnungen keine größere Rolle.

Georg Buchberger aus der Linie zu Winzer, ein Vetter Hans Degenbergers, dürfte ebenso hauptsächlich durch seine Zugehörigkeit zum Erbschaftsausschuss der Landstände zum Rat hinzu getreten sein.²¹⁴⁷ Bis Pfingsten 1421 war er Burghüter zu Winzer, 1428 erscheint er als Diener im Niederland.²¹⁴⁸ Ab 1424 lag er mit dem Passauer Domkapitel im Streit, den er 1429 auf Anordnung Sigismunds beilegen musste.²¹⁴⁹

1425/26 gehörte schließlich als drittes Mitglied des Geschlechts der Buchberger Pankratz Buchberger zu Neuenhaus zum herzoglichen Rat.²¹⁵⁰ 1421 hatte er am zweiten Kreuzzug teilgenommen und als Schaden ein Pferd zu beklagen.²¹⁵¹ Auch er war 1425 in den Ausschuss der Landstände gewählt worden.²¹⁵² 1428 stand er noch in Diensten des Niederlands.²¹⁵³

²¹⁴⁰ Lieberich, Landherren, S. 106 Anm. 391; Andrian-Werburg, Urkundenwesen, S. 128.

²¹⁴¹ Lieberich, Landherren, S. 106 Anm. 391.

²¹⁴² Frank, Stadtarchiv Cham, Nr. 430.

²¹⁴³ Keim, Alte Straubinger Landtafeln, S. 72; 8, fol. 52^v, fol. 53^r, fol. 54^v, fol. 55^v, fol. 56^v, fol. 57^r, fol. 58^r, fol. 59^r; 9, fol. 27^r, fol. 28^r, fol. 28^v. Lieberich, Landherren, S. 103 ff., führt ihn nicht unter den Räten Niederbayern - Straubings an. Seine Verwandtschaft zu den anderen bereits genannten Mitgliedern des Geschlechts der Ramsberger konnte nicht geklärt werden. Vgl. auch Blahak, Rechnungsbuch 2, S. 118.

²¹⁴⁴ NBK 18a, fol. 331^v.

²¹⁴⁵ 4, fol. 23^v; 5, fol. 18^r; 6, fol. 27^r; 8, fol. 98^r.

²¹⁴⁶ 4, fol. 40^v; 8, fol. 56^v.

²¹⁴⁷ 8, fol. 55^r, fol. 56^r, fol. 56^v, fol. 58^r; 9, fol. 27^r, fol. 28^r. Zu der Linie der Buchberger zu Winzer im Landgericht Hengersberg (Keim, Alte Straubinger Landtafeln, S. 71) vgl. Oswald, Gotthelf: Geschichte der Burg und Herrschaft Winzer, in: VHVN 56 (1922), S. 1-79, hier S. 24 f., zu Georg Buchberger ebd., S. 38 ff. Vgl. auch Blahak, Rechnungsbuch 2, S. 27 f.

²¹⁴⁸ 4, fol. 59^v; NBK 18a, fol. 331^v.

²¹⁴⁹ 7, fol. 32^r; RB 13, S. 143 f. Georg Buchberger verstarb 1434 (Oswald, Winzer, S. 24 f.).

²¹⁵⁰ 8, fol. 56^r; 9, fol. 27^r, fol. 28^r, fol. 28^v. Neuenhaus zählte zum Landgericht Mitterfels (Keim, Alte Straubinger Landtafeln, S. 73).

²¹⁵¹ 4, fol. 101^v.

²¹⁵² 8, fol. 56^v.

4.8 Pfleger

Die Pfleger stellten die militärischen Befehlshaber des Herzogs in ihrem Amtsbezirk dar: Sie führten die Aufsicht und das Kommando über den Amtssitz und dessen Besatzung, sammelten die Dienstpflichtigen ihres Gebietes, wenn ein Feldzug anstand, und sorgten für die Musterung und Aushebung im Falle der Landesverteidigung.²¹⁵⁴ Auf territorialer Ebene kam den Pflegern im Aigen und - sofern die Stelle besetzt war - in Kötzing - Peilstein bei der Abwehr der hussitischen Überfälle also eine Schlüsselrolle zu. Mit oder ohne Verstärkung mussten sie versuchen, die angreifenden Hussiten zurückzuschlagen und sie durch ein Nachsetzen nach Böhmen und eigene Überfälle so schwer als möglich zu schwächen.²¹⁵⁵ Darüber hinaus hatten sie die Grenze im Hinblick auf die Einhaltung des Handelsembargos zu überwachen.²¹⁵⁶ Neben dem Viztum und anderen sorgten sie für die Anstellung von Schützen und die Entsendung von Kundschaftern.²¹⁵⁷ Erasmus Sattelboger organisierte zudem die Verhandlungen mit den böhmischen Adeligen und führte in eigener Person die Vorverhandlungen.²¹⁵⁸ An den Hussitentagungen und Bündnisverhandlungen mit Pfalzgraf Johann wirkten die Pfleger ebenfalls zum Teil mit.²¹⁵⁹ Partiiell hatten sie sich schließlich auch noch selbst um den Nachschub an Verpflegung zu kümmern.²¹⁶⁰ Das Amt im Aigen nahm 1421 und - nach gewissem Zögern - 1422 zunächst Hans Haibeck, von 1424 bis 24. April 1426 Erasmus Sattelboger und von 25. April 1426 bis 1429 Peter Kamerauer wahr.²¹⁶¹ Die Besoldung, von der auch die Burgbesatzung in Kleinaigen und theoretisch auch die notwendigen Reperaturarbeiten an der Feste bezahlt werden mussten²¹⁶², fiel dabei recht unterschiedlich aus: Hans Haibeck erhielt 1421 als Burghut 20 Pfund und außerdem noch zwei Pfund aus dem Kasten Neukirchen. *Umb sein dienst* bekam er weitere 22 Pfund.²¹⁶³ 1422, als er die Pflege an sich schon aufgeben hatte wollen, ließ ihm der Viztum inklusive der Entschädigung für den Verlust zweier Pferde 60 Pfund ausbezahlen.²¹⁶⁴ Erasmus Sattelboger

²¹⁵³ NBK 18 a, fol. 332^v.

²¹⁵⁴ Volkert, Staat und Gesellschaft bis 1500, S. 614; ders., Verwaltung, S. 22 f.

²¹⁵⁵ Siehe Abschnitt B Kapitel 2.3.2.1 und 2.3.2.2.

²¹⁵⁶ Siehe S. 160 f.

²¹⁵⁷ Siehe S. 167 f., S. 174 ff.

²¹⁵⁸ Siehe S. 197 ff.

²¹⁵⁹ Siehe S. 194 f.

²¹⁶⁰ Siehe S. 206.

²¹⁶¹ Siehe S. 160.

²¹⁶² Vgl. hierzu Klein, Petra: Historische Entwicklung der Beamtenbesoldung in Altbayern 1180-1850, Diss. Innsbruck 1966, S. 20.

²¹⁶³ 4, fol. 33^v, fol. 59^v, fol. 63^v. Siehe S. 160.

²¹⁶⁴ 5, fol. 27^v. Siehe S. 160.

erhielt 1424 bereits 30 Pfund als Burghut, 1425 sogar 60 Pfund.²¹⁶⁵ Auch 1426 betrug die Burghut insgesamt 60 Pfund.²¹⁶⁶ Diese finanzielle Aufbesserung dürfte als Ausgleich für die mit der Aufgabe verbundenen Anstrengungen und zur Einstellung zusätzlicher Knechte für die Burg Kleinaigen gedient haben. Die Pflege des Landgerichts Peilstein - Kötzing war im hier betrachteten Zeitraum um 1426 mit Friedrich Ramsberger und 1428 mit Heinrich Nothaft besetzt.²¹⁶⁷

Während Heinrich Nothaft, Hans Haibeck und Peter Kamerauer neben ihrer Funktion als Pfleger auch als Viztum, Verweser und Rat zu Diensten standen, erscheint Erasmus Sattelboger zu Lichteneck und Arnschwang nur mehr als „einfacher“ Diener für den Sold von 30 Pfund²¹⁶⁸. Nicht zuletzt aufgrund der Lage seiner Burgen dürfte sich der *herlich man, geseszen vor dem Behaimer wald*, so Burkhard Zink, von Anfang an im Kampf gegen die Hussiten engagiert haben.²¹⁶⁹ Er zog 1421 mit auf den Kreuzzug nach Böhmen, wo er den Verlust zweier Pferde zu beklagen hatte.²¹⁷⁰ Auf dessen militärische Fähigkeiten hoffend, vertraute ihm der Abt des Klosters Rott von 1425 bis 1429 die klösterlichen Güter und Leute im Kötztinger und Lamer Raum an.²¹⁷¹ Die Aufgabe des Pflergamtes im Frühjahr 1426 stand wohl im Zusammenhang mit dem Engagement als Hauptmann der Stadt Regensburg für die *Reise gen Beheim* am 18. Juli 1426. Er wurde auf monatliche Kündigung mit vier langen Spießen - je drei Pferde pro Spieß - zu einem Sold von 100 rheinischen Gulden pro Monat angestellt. Für die zusätzlich zu dingenden zwölf gerüsteten Söldner erhielt er 12 Gulden wöchentlich.²¹⁷² Im Rahmen dieser Anstellung gelang es ihm mit den Oberpfälzer Truppen eine Wagenburg bei Klattau einzunehmen.²¹⁷³ 1428 erscheint er wieder als Diener im Niederland. Er geleitete Bohuslav von Riesenberg und Jan von Pajrek von

²¹⁶⁵ 7, fol. 70^v; 8, fol. 47^v. Siehe S. 160.

²¹⁶⁶ 9, fol. 32^v. Siehe S. 160.

²¹⁶⁷ NKB 1, fol. 32^v; Geiß, Beamte 2, S. 42. Während Geiß, Beamte 2, S. 42 f., Friedrich Ramsberger nicht unter den Pflegern aufführt, gibt er für den Zeitraum von 1416 bis 1425 einen gewissen *Paul Puckhner* als Pfleger an. Da eine Person dieses Namens in den Rechnungsbüchern nicht genannt wird und gerade die Region um Kötzing zum Brennpunkt des Geschehens in den 1420er Jahren zählte, scheint es eher zweifelhaft zu sein, ob ein *Paul Puckhner* den in der Regel Adeligen vorbehaltenen Posten des herzoglichen Pflegers innehatte.

²¹⁶⁸ 5, fol. 27^r.

²¹⁶⁹ Hegel, Chronik des Burkard Zink, S. 94. Die Burg Lichteneck am Hohen Bogen gehörte zum Landgericht Peilstein (Keim, Alte Straubinger Landtafeln, S. 73). Das Oberpfälzische Arnschwang zwischen Furth und Cham befand sich ebenfalls im von den Hussiten unmittelbar bedrohten Raum. Zum Adelsgeschlecht der Sattelboger siehe Anm. 2114. Zu Erasmus Sattelboger vgl. auch Blahak, Rechnungsbuch 2, S. 131 f.

²¹⁷⁰ 4, fol. 100^v.

²¹⁷¹ RB 13, S. 64; Geiß, Beamte 2, S. 43; Lieberich, Landherren, S. 106 Anm. 402.

²¹⁷² RRURk. 1426 VII 18; RB 13, S. 76. Gemäß den Quittungen (RRURk. 1426 VII 23; RRURk 1426 IX 23; RRURk. 1426 XI 24; RRURk. 1427 I 2) bekam er zwischen dem 23. Juli 1426 und dem 2. Januar 1427 888 Gulden Sold und Kostgeld ausbezahlt.

²¹⁷³ Andreas von Regensburg. Sämtliche Werke, S. 336, S. 430. Siehe S. 136 f.

Böhmen nach Straubing und reiste wegen des geplanten Anschlags zum Hussitenkrieg nach Nürnberg.²¹⁷⁴ Gleichzeitig war er Pfleger zu Hohenberg.²¹⁷⁵ 1429 stellten ihn die Münchner Herzöge zu einem monatlichen Sold von 150 rheinischen Gulden für ein Jahr mit 30 Pferden von Arnschwang aus zum Krieg gegen die Ketzer an.²¹⁷⁶ Seine Erfahrung und Kompetenz im Kampf gegen die Hussiten hatte sich inzwischen bis zur Stadt Augsburg herumgesprochen, als deren Hauptmann er mit 20 eigenen Pferden und mit 80 Pferden insgesamt auf den fünften Kreuzzug 1431 zog. Als es vor Taus zum tumultartigen Aufbruch kam, verhielt er sich im Gegensatz zu allen anderen nach Burkhard Zink so geschickt, dass Augsburg fast keine Verluste zu beklagen hatte: *der [Erasmus Sattelboger] warnet die von Augsburg und ordnet all ir leut, wägen und guet, und was sie da hetten das ordnet er und schickts für sich auf den weg; und wer das nit geschehen [so wern wägen] und gezelt und alles dahinden bliben, als dann vil andern herrn und stetten beschehen ist, die leid und guet dahinden muessen lan.*²¹⁷⁷ Anschließend wurden jedoch einige Reklamationen laut: So beklagte Friedrich von Brandenburg, Erasmus Sattelborger und seine Mannen hätten ihm beim Rückzug mehrere Tonnen Pulver gestohlen, und Heinrich Nothafft beschwerte sich über das rücksichtslose Verhalten des Augsburger Kontingents, das einfach die anderen Wagen mit Gewalt vom Weg abgedrängt hätte.²¹⁷⁸ Nach dem Ende der Hussitenkriege erscheint er erstmals als Rat, und zwar 1434 zunächst im Ingolstädter.²¹⁷⁹ Von 1436-1438 gehörte er zum Rat der Münchner Herzöge.²¹⁸⁰ 1437 trat er gegen einen Jahressold von 600 rheinischen Gulden in den Dienst Sigismunds.²¹⁸¹ Sein Aufstieg im bayerischen Raum erlitt 1439 allerdings einen Rückschlag, als er wegen des Mordes an einem seiner jüdischen Gläubiger in Regensburg eingekerkert und erst auf Betreiben der bayerischen Herzöge wieder freigelassen wurde.²¹⁸² Erasmus Sattelboger war noch 1461 am Leben.²¹⁸³

Friedrich Ramsberger zu Ramsberg im Landgericht Mitterfels²¹⁸⁴ hatte die Pflege Peilstein - Kötzing vor 1428 inne, da in diesem Jahr Heinrich Nothafft als Pfleger des Gerichts

²¹⁷⁴ NBK 18a, fol. 331^v; RB 13, S. 127.

²¹⁷⁵ Lieberich, Landherren, S. 106.

²¹⁷⁶ Bachmann, Öffnungsrecht, S. 90; RB 13, S. 166, S. 169, S. 176, S. 179.

²¹⁷⁷ Hegel, Chronik des Burkhard Zink, S. 95.

²¹⁷⁸ Ebd., S. 96 Anm. 1.

²¹⁷⁹ RB 13, S. 308.

²¹⁸⁰ Lieberich, Landherren, S. 106; Lucha, Kanzleischriftgut, S. 292; Erhard, Alexander: Regesten aus dem magistratischen Archive zu Passau, in: VHVN 17 (1872), S. 317-340, hier Nr. 301.

²¹⁸¹ RI 11, Nr. 11708.

²¹⁸² Lieberich, Landherren, S. 106 Anm. 402.

²¹⁸³ Keim, Josef: Straubinger herzogliche Lehen. 1440 bis um 1500, in: JHVS 66 (1963), S. 19-30, hier S. 21.

²¹⁸⁴ Keim, Alte Straubinger Landtafeln, S. 73. In welcher verwandtschaftlichen Beziehung er zu den bereits genannten Mitgliedern der Familie Ramsberg stand, konnte nicht geklärt werden.

erscheint und der Ramsberger selbst die Pflege Cham übernahm.²¹⁸⁵ Die Aufzeichnung der Landsassen, Gerichte und Pfleger des Straubinger Herzogtums im ersten Neuburger Kopialbuch dürfte im Zusammenhang mit dem Tod Herzog Johanns und der anfallenden Erbschaft 1425 entstanden sein, so dass Friedrich Ramsberger wohl schon 1425 Pfleger zu Peilstein war.²¹⁸⁶ Eine Übernahme des Amtes 1425 wird auch dadurch nahegelegt, dass er 1425 mit zwölf Gesellen 15 Wochen lang Kötzing sicherte²¹⁸⁷ und vorher im Rahmen der Hussitenabwehr nicht genannt wird. Als Pfleger hatte er bereits 1404 Falkenstein verwaltet.²¹⁸⁸ 1420 war Friedrich Ramsberger in Dienst Sigismunds getreten.²¹⁸⁹ Nach der Aufteilung des Straubinger Herzogtums gehörte er von 1429 bis zu seinem Tod 1437 zum Rat der Herzöge Ernst und Albrecht.²¹⁹⁰

Die Verpflichtung der Pfleger, militärische Dienstleistungen für das Herzogtum zu erbringen, beschränkte sich allerdings nicht nur auf den ihnen unterstehenden Bezirk, sondern war prinzipieller Natur, weshalb im Hinblick auf die Hussitenkriege nicht nur die unmittelbar von der Hussitengefahr betroffenen Pfleger im Aigen und in Peilstein - Kötzing herangezogen wurden. Die Teilnahme am Kreuzzug war, sofern sie vom Herzog bzw. Viztum gewünscht wurde, für die herzoglichen Amtsträger ohnehin obligatorisch.

Aufgrund des Verlustes eines Pferdes ist z. B. die Beteiligung des Pflegers von Kelheim Georg Muracher zu Niedermurach und Flügelsberg am zweiten Kreuzzug 1421 belegt.²¹⁹¹ Die Pflege zu Kelheim hatte er bis 1424, 1428 wird er als „Diener von Haus aus“ mit acht Pferden zum Sold von 200 ungarischen Gulden jährlich geführt.²¹⁹² Im selben Jahr trat er dem antihussitischen Böcklerbund bei.²¹⁹³

Zur Landwehr auf der Burg Runding wurde 1424 der Pfleger von Haidau Georg Heuraus zu Stockerfels eingesetzt.²¹⁹⁴ Als Diener zum Sold von drei Pfund, vier Schaff Roggen

²¹⁸⁵ NBK 1, fol. 32^v; Frank, Stadtarchiv Cham, Nr. 366; Geiß, Beamte 2, S. 38, S. 42.

²¹⁸⁶ NKB 1, fol. 23 ff., hier fol. 32^v. Die Ablösung Erasmus Sattelbogens durch Peter Kamerauer findet sich dort ebenfalls verzeichnet (NBK 1, fol. 32^v).

²¹⁸⁷ 8, fol. 83^v.

²¹⁸⁸ Solleder, Urkundenbuch, Nr. 262.

²¹⁸⁹ RI 11, Nr. 4139. 1408 fungierte er als Werber für das Regensburger Turnier (Lieberich, Landherren, S. 106 Anm. 390).

²¹⁹⁰ Lieberich, Landherren, S. 106; Lucha, Kanzleischriftgut, S. 291. 1437 war er gleichzeitig Pfleger in Leonsberg bei Landau (Geiß, Beamte 2, S. 54).

²¹⁹¹ 4, fol. 103^v. Zu Georg Muracher siehe auch Abschnitt A Kapitel 4.3.5.

²¹⁹² Fürstensachen 166 ½, fol. 16^v.

²¹⁹³ Kruse, Einhorn, S. 277.

²¹⁹⁴ 7, fol. 64^v, fol. 85^f. Stockerfels lag am Regen oberhalb von Nittenau. Die Heuraus gehörten also zum Oberpfälzer Adel (Winkler, Hiltersried, S.70). Georg Heuraus erscheint erstmalig 1408, als er in einer Fehde mit Pfalzgraf Johann lag (Winkler, Hiltersried, S.70). Da er immer wieder in Beziehungen zum Mitterfelser Landgericht erscheint und 1453 bei einer Steuererhebung unter dem Mitterfelser Landgericht geführt wird

und sechs Schaff Hafer mit mindestens einem Gesellen²¹⁹⁵ war er bereits zwischen 1421 und 1423 vielfach im Rahmen der Landesverteidigung aktiv: Im Oktober 1421 sollte er einen Verwüstungszug nach Böhmen organisieren, 1422 spionierte er die Absichten und Stellungen Jan Pajrekers aus.²¹⁹⁶ Zusammen mit Hans Kastenmayr und dem Zimmermann Martin inspizierte er 1423 die Festungen im Aigen.²¹⁹⁷ Als es 1421 an Geld mangelte, legte er die für die Verpflegung benötigte Summe aus.²¹⁹⁸ Ob er selbst mit auf die Kreuzzüge nach Böhmen zog, geht aus den Quellen nicht hervor. Einer seiner Söhne, der *jung Hewraus*, wurde auf dem zweiten Kreuzzug allerdings schwer verwundet.²¹⁹⁹ Im Vorfeld des zweiten Kreuzzuges 1421 trieb er die Judensteuer in Kelheim und Dietfurt ein.²²⁰⁰ Außerhalb der Hussitenkriege wurde er noch gegen Tristram Zenger und gegen Räuber in Eggmühl eingesetzt.²²⁰¹ Er dürfte nicht unvermögend gewesen sein, denn Herzog Johann stand bei ihm 1421 mit 1000 ungarischen Gulden, 1000 rheinischen Gulden und 100 Pfund in der Schuld.²²⁰² Nach der Pflege zu Haidau erhielt er 1426 die Pflugschaft Wörth übertragen.²²⁰³ 1432 lag er mit Hans Kastenmayr im Streit, der von der Stadt Regensburg geschlichtet wurde.²²⁰⁴ Gegen die Hussiten griff er nochmals 1433 zu den Waffen, als er die Schützen in der siegreichen Schlacht bei Hiltersried anführte.²²⁰⁵ 1435 erscheint er dann als Pfleger zu Peilstein, 1439, 1446 und 1453 als Richter von Vohburg und 1440 und 1453 als Pfleger in Mitterfels.²²⁰⁶ Ein Georg Heuraus wird 1444 als Inhaber der Hofmark Gossersdorf genannt.²²⁰⁷ Am 20. April 1454 fertigte Georg Heuraus sein Testament, in dem er ein Begräbnis in der Alexiuskapelle auf dem Bogenberg anordnete, eine Ewigmesse am St. Alexiusaltar stiftete und genaue Anweisungen zur Gestaltung seines Grabsteines gab.²²⁰⁸

(Krenner, Landtagshandlungen 2, S. 126 f., S. 159), dürfte er, selbst wenn er in der Landtafel von ca. 1425 nicht auftaucht, Besitzungen in diesem Landgericht gehabt haben.

²¹⁹⁵ 3, fol. 37^r; 4, fol. 34^v, fol. 112^r, fol. 117^r; 5, fol. 113^r, fol. 120^r. 1422 fungierte er zugleich als Landrichter in Haidau (Winkler, Hiltersried, S.70).

²¹⁹⁶ 4, fol. 39^r; 5, fol. 33^v.

²¹⁹⁷ 6, fol. 39^r.

²¹⁹⁸ 3, fol. 37^v.

²¹⁹⁹ Siehe S. 113. Georg Heuraus hatte drei Söhne: Heimeram, Wilhelm und Georg (BayHStA Nothaft'sches Archiv Urk. 459).

²²⁰⁰ 3, fol. 27^r; 4, fol. 46^v. Siehe S. 104.

²²⁰¹ 4, fol. 65^v; 6, fol. 44^v.

²²⁰² 4, fol. 107^r, fol. 108^r.

²²⁰³ Winkler, Hiltersried, S. 70.

²²⁰⁴ RB 13, S. 245.

²²⁰⁵ Winkler, Hiltersried, S. 84.

²²⁰⁶ Ebd., S. 70

²²⁰⁷ Piendl, Die herrschaftlichen Verhältnisse in der frühen Neuzeit, S. 279. Beim Verkauf eines Hofes 1453 erscheint ein Georg Heuraus zu Neurandsberg, ein Schwager von Hans Hell, dem zeitweiligen Inhaber der Hofmark Loham (ebd., S. 434).

²²⁰⁸ BayHStA Nothaft'sches Urk. 454, 459. Vgl. Winkler, Hiltersried, S. 70.

Dietrich Staufer d. J. zu Ehrenfels, der als Landsasse im Gericht Haidau geführt wurde²²⁰⁹, ist zwar nur 1423 als Pfleger zu Falkenstein belegt²²¹⁰, dürfte aber, da er 1424 dort Baumaßnahmen durchführen ließ²²¹¹, das Amt zumindest 1424 und vielleicht auch schon die Jahre vorher verwaltet haben. Ihm kam jedenfalls bereits 1421/22 Bedeutung innerhalb des Herzogtums zu: 1421 zog er mit auf den Kreuzzug nach Böhmen, wo er ein Pferd verlor²²¹², und wurde vom Viztum im Oktober nach Nürnberg gesandt, um mit den Pfalzgrafen über einen gemeinsamen Zug gegen die Hussiten zu beraten.²²¹³ 1422 ritt er mit den Räten und andern Rittern König Sigismund entgegen und reiste mit in der Straubinger Delegation auf den Nürnberger Hoftag.²²¹⁴ Ende September war er ebenfalls in Regensburg anwesend, als Sigismund und Kardinal Branda den Fürsten des Bayerischen Krieges einen Waffenstillstand verordneten.²²¹⁵ 1424 inspizierte er zusammen mit Friedrich Auer und dem Straubinger Kastner die Befestigungsanlagen in Mitterfels.²²¹⁶ Im Jahr darauf wirkte er zum einen als Rat des Regensburger Bischofs, zum anderen als Gesandter der Landstände in der Erbschaftsfrage.²²¹⁷ Herzog Johann schuldete ihm 600 ungarische Gulden.²²¹⁸ 1428 trat er dem Böcklerbund bei und erscheint als Diener im Niederland mit zehn Pferden.²²¹⁹ Nach der Aufteilung des Herzogtums gehörte er zunächst zum Rat Herzog Ernsts, zu dem er auch 1438 nochmals zählen sollte.²²²⁰ 1430 wurde er Rat Sigismunds, in dessen Dienst er schon 1419 zum Sold von 250 rheinischen Gulden gestanden hatte.²²²¹ Von 1434 bis 1436 war der Werber des Regensburger Turniers von 1434 Rat Herzog Heinrichs, 1440/41 Rat Herzog Albrechts von München und als solcher mit der heiklen Angelegenheit der böhmischen Königswahl befasst.²²²² 1444 wiederum fungierte er als Ratgeber Herzog Ludwig d. J. von Ingolstadt.²²²³

²²⁰⁹ Keim, Alte Straubinger Landtafeln, S. 70. Sein Vater Dietrich Staufer starb 1417 (RB 12, S. 250), 1418 erhielt Dietrich d. J. von Sigismund Bann und Halsgericht für die Herrschaft Ehrenfels verliehen (RI 11, Nr. 3674). Das Geschlecht der Staufer zu Ehrenfels erlosch 1598 (Lieberich, Landherren, S. 48). Vgl. auch Blahak, Rechnungsbuch 2, S. 147.

²²¹⁰ RB 13, S. 4.

²²¹¹ 7, fol. 90^v.

²²¹² 4, fol. 102^v.

²²¹³ 4, fol. 39^r.

²²¹⁴ 5, fol. 32^v, fol. 33^r.

²²¹⁵ 5, fol. 34^v.

²²¹⁶ 6, fol. 43^r.

²²¹⁷ Dachs, Hans: Urkunden zur Geschichte des Hofes der Regensburger Bischöfe in Wien, in: VHVO 80 (1930), S. 111-148, hier S. 124; 8, fol. 27^v.

²²¹⁸ 5, fol. 107^v; 6, fol. 50^r; 7, fol. 136^r; 8, fol. 101^r.

²²¹⁹ Kruse, Einhorn, S. 277; Fürstensachen 166 ½, fol. 15^v.

²²²⁰ Andrian-Werburg, Urkundenwesen, S. 136 f.

²²²¹ RI 11, Nr. 3788; RB 13, S. 170.

²²²² Lieberich, Landherren, S. 109; Lucha, Kanzleischriftgut, S. 236 f. 1441 hatte er zudem die Pflege Wörth inne (Ettelt-Schönwald, Kanzlei 2, S. 634).

²²²³ Lucha, Kanzleischriftgut, S. 237.

Zwischen 1443 und 1451 übertrug im Herzog Albrecht das niederbayerische Viztumsamt.²²²⁴ Gleichzeitig stellte ihn der Landshuter Herzog 1445 für zwei Jahre als Diener, 1448 als Rat und Diener mit acht Pferden zum Sold von 100 Pfund an.²²²⁵

Gilg Nothaft zu *Wisenberg* aus der Thiersteiner Linie, ein entfernter Verwandter Heinrich Nothafts, war von 1418 bis 1424 Pfleger zu Hengersberg.²²²⁶ Er beteiligte sich am zweiten Kreuzzug 1421 und ritt im November desselben Jahres zur Verteidigung der Grenze in den Winkel.²²²⁷ Darüber hinaus erscheint er in den Rechnungsbüchern, als er das Land von einigen Räufern befreite, die sich zur Plage entwickelt hatten.²²²⁸ Herzog Johann schuldete Gilg Nothaft, der 1426 verstarb, über 300 Pfund.²²²⁹

4.9 Kastner

Die Kastner hatten als selbständige, dem Pfleger nicht unterstellte Beamte die Aufsicht über die herzoglichen Domänen zu führen und die fälligen Abgaben der Hintersassen einzusammeln.²²³⁰ Insofern spielten auch sie im Rahmen der Hussitenkriege eine Rolle, als die Kastner die 1422 beschlossene Ehaltensteuer erhoben und dann nach Straubing schickten.²²³¹ Die Aufgaben, die einzelne Kastner in diesem Zusammenhang ansonsten noch übernahmen, waren allerdings sehr unterschiedlich und hingen wohl auch von der Verfügbarkeit anderer Personen ab. Hauptsächlich wirkten sie, was sich aus ihrem Amt ergab, natürlich bei der Organisation der Verpflegung mit.

Aufgrund der Krankheit des Landschreibers Niklas Gressel übernahm der Kastner Hartl die Einziehung der Hussitensteuer und bezahlte damit die notwendigen Ausgaben. Als Verwalter der Kriegskasse ritt er mit dem Viztum auf den zweiten Kreuzzug.²²³² 1425 wird er als Kastner zu Straubing bezeichnet.²²³³ Da es in Straubing drei Kastenämter - das herzogliche, das städtische und das des Augsburger Domkapitels - gab, ist eine eindeutige Zuordnung wegen

²²²⁴ Ebd., S. 236; Scherl, Urkundenbuch, Nr. 534, Nr. 538.

²²²⁵ Ettelt-Schöneward, Kanzlei 2, S. 634. Dietrich Staufer verstarb erst nach 1456.

²²²⁶ Krick, Stammtafeln, S. 250; Geiß, Beamte 2, S. 31. Er war verheiratet mit Gaudentia von Tettau (Krick, Stammtafeln, S. 250).

²²²⁷ 4, fol. 100^v, fol. 119^f.

²²²⁸ 4, fol. 53^v.

²²²⁹ 4, fol. 20^v; Krick, Stammtafeln, S. 250.

²²³⁰ Vgl. Volkert, Staat und Gesellschaft bis 1500, S. 614; Rosenthal, Gerichtswesen 1, S. 348 f.

²²³¹ 5, fol. 13^v: *Item eingenommen von dem kastner zue Landawe, die er in dem gericht zu Landaw von den ehalden eingebracht hette: XII lb. d. Rat.; Item so hat mir der kastner zu werde geben von der ehalden hussenstewr, die in dem gericht Wird gevallen ist: XI s. d. Rat.* Siehe auch Abschnitt B Kapitel 5.2.2.

²²³² 4, fol. 98^v.

²²³³ 8, fol. 25^v.

der Ungenauigkeit der Quellen nur schwer möglich.²²³⁴ Im Hinblick auf das stärkere Hervortreten des parallel als Kastner von Straubing überlieferten Hartwig Gleich, handelte es sich beim Hartl wohl um den Kastner der Stadt Straubing, weil es zudem eher unwahrscheinlich gewesen sein dürfte, dass der Viztum zur Verwaltung der herzoglichen Kassen auf den Kastner des Augsburger Domkapitels zurückgriff. Hartwig Gleich wäre demnach der in den Rechnungsbüchern vielfach auftauchende herzogliche Kastner zu Straubing gewesen. Dreimal wird er namentlich in der Funktion als Kastner erwähnt, wobei insbesondere seine Nennung im Zusammenhang der logistischen Organisation der *Rais an den Rein* auf seine Position als herzoglicher Kastner schließen lässt.²²³⁵ Er ist bereits 1403 und 1418 als Kastner Herzog Johanns belegt und war kontinuierlich von 1422 bis 1439 in diesem Amt tätig. Ab 1431 erscheint er auch unter dem Titel „Rentmeister“.²²³⁶ Wie beim Feldzug an den Rhein war er in Bezug auf die Hussitenkriege vorrangig für die Versorgung der Truppen zuständig. 1421 übertrug der Viztum vermutlich seinem Knecht die Aufgabe, die Grenzverteidiger mit allem Notwendigen auszustatten.²²³⁷ Außerdem führte er zusammen mit Friedrich Auer und Dietrich Stauer eine Inspektion der Befestigungsanlagen in Mitterfels durch.²²³⁸ Der Straubinger Bürger, der zwei Häuser in der Stadt besaß, wirkte 1429 für Herzog Wilhelm an der Ausarbeitung der Teilungsentwürfe mit und trat 1431 mit seiner Bestellung in die Hauptmannschaft Ernst und Wilhelms aktiv in den Kampf gegen die Hussiten.²²³⁹ Von 1436 bis 1440 gehörte er zum Rat der Münchner Herzöge.²²⁴⁰

Der Kastner in Viechtach Ulrich Rom kümmerte sich um geeignete Kundschafter, die die Hussiten und deren Pläne ausspionieren sollten.²²⁴¹ Rom war von 1421 bis 1424 nachweislich Kastner von Viechtach, 1437 erscheint er als Kastner in Regen.²²⁴²

²²³⁴ Vgl. zu dieser Problematik Freundorfer, Straubing, S. 85.

²²³⁵ 7, fol. 117^v-119^v; 8, fol. 16^f; 9, fol. 14^f.

²²³⁶ Lucha, Kanzleischriftgut, S. 250; Solleder, Urkundenbuch, Nr. 354; Geiß, Beamte 2, S. 88; Mondschein, Straubinger Urkunden, Nr. 73; Lieberich, Landherren, S. 106; Andrian-Werburg, Urkundenwesen, S. 111; Freundorfer, Straubing, S. 85, S. 93. Vgl. auch Blahak, Rechnungsbuch 2, S. 65.

²²³⁷ Siehe S. 205.

²²³⁸ 6, fol. 43^f.

²²³⁹ Siehe Abschnitt A Kapitel 4.3.8; Keim, Zechsalbuch, S. 60 f.; Solleder, Urkundenbuch, Nr. 354; RB 13, S. 190.

²²⁴⁰ Lieberich, Landherren, S. 106; Lucha, Kanzleischriftgut, S. 250 f. Hartwig Gleich verstarb 1442 und wird im Totenverzeichnis der Laien der Straubinger Priesterbruderschaft aufgeführt (Lucha, Kanzleischriftgut, S. 251; Keim, Priesterbruderschaft, S. 38).

²²⁴¹ 5, fol. 98^f.

²²⁴² 3, fol. 11^f; 5, fol. 62^f; 7 R, pag. 43; Frank, Stadtarchiv Cham, Nr. 403. Er erscheint auch unter der Namensvariante Ulrich Rum (RB 12, S. 92). Vgl. Blahak, Rechnungsbuch 2, S. 126 f. Er lebte eventuell noch 1454, denn am 20 Januar beurkundete ein *Ullrich Ruem z Tranpach* den Kauf eines Gutes (Kalcher, A.: Die Urkunden des Klosters Seligenthal in Lanshut 2. (1401 bis 1500), in: VHVN 33 (1897), S. 1-236, Nr. 420)

Der Kötztlinger Kastner sorgte mit für die Verpflegung der im Gebiet zur Landwehr befindlichen Truppen und sandte ebenfalls Spione nach Böhmen aus.²²⁴³ 1424 und 1425 war Peter Taschner Kastner in Kötztling, der Durchreisenden, vor allem Bohuslav von Riesenberg Herberge bot.²²⁴⁴

Michel, der Kastner von Neukirchen, ließ - eventuell in Vertretung des Pflegers, der am zweiten Kreuzzug teilnahm - am Aigen Ausbesserungsarbeiten vornehmen, worüber er später mit Hans Kastenmayr abrechnete.²²⁴⁵

4.10 Diener und *geraisige gesellen*

Neben den Amtsträgern, die - abgesehen von Kanzleibeamten²²⁴⁶ - alle auch Kriegsdienst zu leisten hatten, und für kurze Zeit in Notlagen angeworbenen Söldnern rekrutierten sich die dem Herzog zur Verfügung stehenden militärischen Kräfte vor allem aus den Dienern. Unter Diener ist dabei allgemein eine meist für ein Jahr zum Dienst als Reiter angestellte Person zu verstehen, und zwar unabhängig von ihrer gesellschaftlichen Position. Ein Diener kann also aus dem höheren Adel und aus dem niederen Adel stammen, kann aber auch nur ein einfacher Knecht ohne Ritterschlag mit einem einzigen Pferd sein.²²⁴⁷ Der Unterschied zwischen Dienern und den „Dienern von Haus aus“ bestand nur in der Tatsache, dass letztere landfremd waren.²²⁴⁸

Mit *geraisigen gesellen*, am besten wohl mit „bewaffnetem Gefolge“ zu übersetzen, bezeichneten die Landschreiber meist die nicht unmittelbar im Dienst des Herzogtums, sondern quasi medial im Dienst eines Amtsträgers oder Dieners stehenden Personen, die mittels ihres Dienstvertrages zur Stellung und Unterhaltung weiterer Berittener verpflichtet waren. So hatten etwa die Verweser laut ihrer Abmachung mit den Landständen 60 solcher *geraisiger gesellen* mit in den Dienst zu bringen.²²⁴⁹ Im Fall eines Schadens während eines Einsatzes für das Herzogtum bekamen die Gesellen aber ebenfalls eine Ausgleichszahlung.

Diejenigen Diener, die im Verlaufe des betrachteten Zeitraums auch als Rat berufen wurden oder eine andere Funktion einnahmen, sind bereits unter dem jeweiligen Punkt behandelt worden. „Nur“ als Diener erscheint etwa Graf Heinrich VI. von Ortenburg zu

²²⁴³ Siehe S. 175, S. 204 f.

²²⁴⁴ 7, fol. 40^r, fol. 46^f; 10, fol. 39^f.

²²⁴⁵ 4, fol. 99^v. Siehe S. 183 f.

²²⁴⁶ Die Kanzleiämter versahen ursprünglich nur Geistliche. Vgl. Lieberich, Heerwesen, S. 1079.

²²⁴⁷ Vgl. Lieberich, Heerwesen, S. 1078 f.

²²⁴⁸ Siehe S. 166.

²²⁴⁹ Siehe S. 261.

Neuortenburg.²²⁵⁰ Er war 1424 von Landkomtur Iwan von Kortenbach für den Sold von 60 Pfund bestellt und umgehend *für den Beheim walt gein Newnkirchen* geschickt worden.²²⁵¹ 1421 hatte er sich bereits am zweiten Kreuzzug beteiligt, wo er zwei Pferde verlor.²²⁵² Im selben Jahr hatte er auf eine briefliche Anweisung Herzog Johanns hin 136 Pfund, fünf Schilling und 10 Pfennig erhalten – wahrscheinlich als Lohn für seine Dienste.²²⁵³ Zur *Rais an den Rein* schickte er offenbar nur seine Gesellen.²²⁵⁴ Ansonsten trat er nur mehr 1426 hervor, als er mit Heinrich Nothaft und Hans Degenberger die Vormundschaft für die Kinder Peter Eckers übernahm.²²⁵⁵

Den Sohn Wilhelm Wallers, Jakob Waller zu Wildthurn und zu Schambach, im Landgericht Straubing nahm Heinrich Nothaft 1424 für einen Sold von 23 Pfund und sechs Schilling in Dienste.²²⁵⁶ Am 19. März begleitete er den Viztum zu einem Tag in Regensburg *von des lannds notdurfft wegen*, auf dem neben den Straubingern die Pfalzgrafen Johann und Otto und die Münchner Herzöge anwesend waren.²²⁵⁷ Zusammen mit Graf Heinrich von Ortenburg ritt er auf Weisung des Landkomturs im Oktober zur Landesverteidigung nach Neukirchen.²²⁵⁸ Am zweiten Kreuzzug 1421 hatte er bereits ebenfalls teilgenommen, eventuell im Gefolge seines Vaters.²²⁵⁹ 1422 hielt er sich offenbar in der Umgebung des Herzogs in Holland auf, da dieser ein Pferd von ihm kaufte.²²⁶⁰ Als Diener im Niederland erscheint er auch 1428.²²⁶¹ Nach der Lösung der Erbschaftsproblematik trat er in Dienst Herzog Heinrichs: 1433 erhielt er die Pflege Teisbach übertragen, 1437 die Pflege in Landau und 1440 die Pflege

²²⁵⁰ Nach Huschberg, Ortenburg, Tabelle 5 im Anhang und Krick, Stammtafeln, S. 268, war er ein Cousin Etzels II. von Ortenburg, nach Ortenburg-Tambach, Erhart von: Geschichte des reichsständischen, herzoglichen und gräflichen Gesamthauses Ortenburg 2. Das gräfliche Haus in Bayern, Vilshofen 1932, S. 133, ein Neffe Etzels II. Vgl. Blahak, Rechnungsbuch 2, S. 112 f.

²²⁵¹ 7, fol. 36^r, fol. 47^r, fol. 49^r.

²²⁵² 4, fol. 102^r.

²²⁵³ 4, fol. 69^v.

²²⁵⁴ 7, fol. 60^r.

²²⁵⁵ RRURk. 1426 X 4; RB 13, S. 81. Erhard, Alexander: Geschichte und Topographie der Umgebung von Passau bzw. des ehemaligen Fürstbisthumes Passau und des Landes der Abtei mit Ausschluss der Stadt Passau und der weiter unten in Österreich gelegenen fürstbischöflichen Besitzungen 3, in: VHVN 41 (1905) S. 67-254, hier S. 90, gibt sein Todesjahr mit ungefähr 1429 an. Der Heinrich von Ortenburg, der 1438 als Pfleger in Griesbach und 1441 als Pfleger in Landau erscheint (Geiß, Beamte 2, S. 24, S. 46), müsste deshalb sein Sohn gewesen sein. Nach Ortenburg-Tambach, Gesamthaus Ortenburg 2, S. 151, starb Heinrich allerdings erst 1442, wonach also er die Pflegämter innegehabt haben könnte. Hopf, Historisch - genealogischer Atlas, S. 36 gibt das Todesjahr Heinrichs VI. mit 1443 an.

²²⁵⁶ Keim, Alte Straubinger Landtafeln, S. 71; 7, fol. 36^r.

²²⁵⁷ 7, fol. 43^r.

²²⁵⁸ 7, fol. 47^r, fol. 49^r.

²²⁵⁹ 4, fol. 101^v. Er verlor in Böhmen drei Pferde.

²²⁶⁰ 5, fol. 67^v.

²²⁶¹ Fürstensachen 166 ½, fol. 2^v; NBK 18 a, fol. 333^r.

in Landshut.²²⁶² Zum Rat des Landshuter Fürsten gehörte er zumindest 1443.²²⁶³ Aus der Acht und Aberacht, die Sigismund auf Klage Stephan Aichorns 1435 bzw. 1437 verhängt hatte²²⁶⁴, konnte er sich demnach bald wieder lösen.

Erasmus Auer, der Sohn Friedrich Auers zu Brennbereg²²⁶⁵, war von 1422 bis 1424 für einen Sold von 20 Pfund bestellt und galt auch 1428 als Diener im Niederland.²²⁶⁶ 1424 verteidigte er Neukirchen gegen die Hussiten.²²⁶⁷ Auf dem zweiten Kreuzzug 1421 hatten er und sein Knecht Puchenhofer drei Pferde eingebüßt.²²⁶⁸ Die Hussiten wurden ihm schließlich zum Verhängnis, als er in der Schlacht von Hiltersried fiel.²²⁶⁹

Jakob Auer zu Brennbereg, Sohn Georg Auers und 1420 noch als *jung knab* bezeichnet²²⁷⁰, wurde 1424 ebenfalls für einen Sold von 20 Pfund in ein Dienstverhältnis aufgenommen²²⁷¹. Auch ihn sandte der Landkomtur zur Sicherung des Kirchhofs und der Grenze nach Neukirchen.²²⁷² Auf der *Rais an den Rein* verlor er drei Pferde.²²⁷³ 1422 war er bereits mit zum Nürnberger Hoftag geritten.²²⁷⁴ Als die Hussiten 1426 Waldmünchen bestürmten, eilte er Pfalzgraf Johann mit den Verwesern und anderen Rittern zu Hilfe.²²⁷⁵ 1428 trat er dem Böcklerbund bei und erscheint erneut als Diener im Niederland.²²⁷⁶ Gegen die Hussiten war er nochmals 1429/30 im Auftrag der Herzöge Ernst und Wilhelm aktiv, wobei er 70 rheinische Gulden pro Monat und 60 Gulden im Jahr für jedes der 14 zu stellenden Pferde erhielt.²²⁷⁷ Als Rat Herzog Ludwigs von Ingolstadt erscheint Jakob Auer 1434/35, als Rat Herzog Albrechts 1439, und von 1443 bis 1450.²²⁷⁸ Die Pflege Wörth hatte er zwischen 1441 und 1446 und wiederum 1449 inne, 1447 war er Viztum Herzog Albrechts in Niederbayern.²²⁷⁹

²²⁶² Ettelt-Schöneward, Kanzlei 1, S. 258; Geiß, Beamte 2, S. 46, S. 49; RRUrk. 1437 VI 29.

²²⁶³ Lieberich, Landherren, S. 110.

²²⁶⁴ RI 11, Nr. 11050, Nr. 12004.

²²⁶⁵ RRUrk 1411 XII 4.

²²⁶⁶ 5, fol. 28^r; 6, fol. 35^r; 7, fol. 33^v; NBK 18a, fol. 332^v. Vgl. Blahak, Rechnungsbuch 2, S. 12.

²²⁶⁷ 7, fol. 47^r.

²²⁶⁸ 4, fol. 102^v.

²²⁶⁹ Mayer, Joseph: Die Grabstätte des Pfalzgrafen bei Rhein und Herzogs in Bayern Johann (von der Oberpfalz) in Neunburg vor dem Walde, in: VHVO 14 (1850), S. 281-340, hier S. 339; Vgl. Winkler, Hiltersried, S. 76, allerdings mit kritischen Anmerkungen zur Glaubwürdigkeit der Quelle auf S. 77 ff.

²²⁷⁰ Piendl, Die herrschaftlichen Verhältnisse in der frühen Neuzeit, S. 236.

²²⁷¹ 7, fol. 33^v.

²²⁷² 7, fol. 47^r.

²²⁷³ 7, fol. 119^r.

²²⁷⁴ 5, fol. 33^r.

²²⁷⁵ 9, fol. 10^v.

²²⁷⁶ NBK 18 a, fol. 333^r; Kruse, Einhorn, S. 277.

²²⁷⁷ RB 13, S. 166, S. 169, S. 172. Gleichzeitig wurde er als Geselle Albrecht Nothafts bezeichnet (RB 13, S. 169). 1430 lag er mit Memmingen im Streit (RI 11, Nr. 7774a).

²²⁷⁸ Lieberich, Landherren, S. 123; Solleder, Urkundenbuch, Nr. 64; Lucha, Kanzleischriftgut, S. 236.

²²⁷⁹ Geiß, Beamte 2, S. 103; MB 26, Nr. 377, Nr. 387; MB 27, Nr. 466; Lucha, Kanzleischriftgut, S. 236.

Hans Kamerauer zu Pöring im Landgericht Landau²²⁸⁰, Sohn von Konrad Kamerauer, war mit vier Pferden als Diener des Herzogs in Holland angestellt.²²⁸¹ Bei der Landesverteidigung in Bayern wirkte er deshalb nicht mit, wohl aber bei den Feldzügen wie dem zweiten Kreuzzug und der *Rais an den Rein*.²²⁸² 1428 wird er als Diener mit sechs Pferden geführt.²²⁸³ Im selben Jahr trat Hans Kamerauer, der 1417 bereits Stadthauptmann von Regensburg gewesen war, dem Böcklerbund bei.²²⁸⁴ Ab 1430 war er zunehmend in Streitfälle und Fehden verwickelt, zunächst mit dem Bischof von Eichstätt, 1432 mit den Münchner Herzögen und 1434 mit den Wolfsteinern.²²⁸⁵

Peter Spannagel saß zu Schirling im Landgericht Kelheim und stand von 1421 bis 1424 für die wesentlich geringerer Summe von sechs Pfund im Dienst des Herzogtums.²²⁸⁶ 1428 erscheint der ehemalige Richter zu Kelheim als Diener mit zwei Pferden.²²⁸⁷ Er hatte sich sowohl am Kreuzzug als auch an der Landesverteidigung gegen die Hussiten beteiligt.²²⁸⁸ 1425 wachte er auch zu Kelheim über die Sicherheit des Landes.²²⁸⁹

Konrade Feßmansdorfer (*Veseinsdorfer*) stammte aus der Familie, die sich seit der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts in Art eines Ortsadels nach Feßmannsdorf in der Umgebung von Kötzing nannte.²²⁹⁰ Von 1424 bis 1426 war er für zwölf Pfund mit zwei Pferden zum Diener bestellt.²²⁹¹ Mit acht Gesellen wurde er nachweislich für zwei Monate zu Sicherung des Kirchhofs in Neukirchen abkommandiert.²²⁹² Darüber hinaus geleitete er den Markgrafen von Baden und Graf Ludwig von Öttingen auf deren Reise Richtung Ungarn von Regensburg nach Straubing.²²⁹³ 1433 war er für Herzog Ludwig d. Ä. von Ingolstadt *capitaneus* in Geiselhöring.²²⁹⁴

²²⁸⁰ Keim, Alte Straubinger Landtafeln, S. 72.

²²⁸¹ 4, fol. 33^v; 5, fol. 26^v; 6, fol. 35^v; 7, fol. 34^f; 7 R, pag. 128. 1421 erhielt er 17 Pfund, sieben Schilling und zehn Pfennig, 1422/23 100 rheinische Gulden und 1424 23 Pfund und sechs Schilling Sold.

²²⁸² 4, fol. 100^v; 7, fol. 41^r.

²²⁸³ Fürstensachen 166 ½, fol. 2^v.

²²⁸⁴ Gemeiner, Regensburgische Chronik 2, S. 421; Kruse, Einhorn, S. 277.

²²⁸⁵ RB 13, S. 180; RI 11, Nr. 10818. Vgl. Blahak, Rechnungsbuch 2, S. 33.

²²⁸⁶ Keim, Alte Straubinger Landtafeln, S. 70; 5, fol. 27^v; 6, fol. 37^f; 7, fol. 35^f.

²²⁸⁷ Fürstensachen 166 ½, fol. 15^v. Er war 1406 Richter/Landrichter zu Kelheim (Geiß, Beamte 2, S. 36).

²²⁸⁸ 4, fol. 103^f; 5, fol. 30^v.

²²⁸⁹ 8, fol. 37^v.

²²⁹⁰ Pindl, Kötzing, S. 51; RB 14, S. 104. 1382 war ein Konrad *Vesinstorfer* Richter in Schärding (RB 10, S. 91).

²²⁹¹ 7, fol. 37^f; 8, fol. 61^r; 9, fol. 21^f.

²²⁹² 7, fol. 122^v.

²²⁹³ 7, fol. 53^f.

²²⁹⁴ RB 13, S. 263.

Ulrich Haselbeck zu Haselbach, Landsasse im Kirchberger Landgericht²²⁹⁵, der schon 1420 in Straubinger Diensten stand²²⁹⁶, erhielt als Diener 1421 sechs Pfund, von 1422 bis 1424 neun Pfund.²²⁹⁷ 1421 und 1422 verteidigte er das Aigen gegen die Übergriffe der Hussiten.²²⁹⁸ Zusammen mit seinem Bruder war er 1422 wegen des *hern notdurft* zu einer Besprechung nach Straubing gefordert worden.²²⁹⁹ Er nahm auch am Feldzug an den Rhein teil.²³⁰⁰ Nach dem Ende des Straubinger Herzogtums trat er offenbar in die Dienste der Ingolstädter Herzöge über, da ein Ulrich Haselbeck 1435 als Beisitzer am dortigen Hofgericht erwähnt wird.²³⁰¹ Bei seinem Bruder handelte es sich wahrscheinlich um Peter Haselbeck, der auf dem zweiten Kreuzzug verwundet worden war.²³⁰² Eventuell war dieser im Gefolge Ulrich Haselbecks nach Böhmen gezogen.

Hans Herrandt stand 1422 mit drei Pfund Sold auf der Gehaltsliste des Herzogs²³⁰³, dürfte aber bereits 1421 als Diener angestellt gewesen sein, da er in beiden Jahren wichtige Funktionen im logistischen Bereich übernahm. Er hatte sich sowohl um die Verpflegung der Truppen als auch um einen ausreichenden Vorrat an Waffen zu kümmern.²³⁰⁴ Mit dem Kanzleischreiber Johannes Mair verwaltete er die eingenommene Beute.²³⁰⁵ Vielleicht stand die Mission zum Herzog nach Holland, auf die er 1422 geschickt wurde, ebenfalls im Zusammenhang mit der Landwehr gegen die Hussiten.²³⁰⁶ Hans Herrandt könnte Straubinger Bürger gewesen sein, weil das Straubinger Zechsalbuch von 1470 ein Haus am Käsmarkt erwähnt, das einst einem *Herrant* gehörte.²³⁰⁷ Eventuell war er auch verwandt mit Georg Herrant und dessen Tochter Barbara, Bürger zu Deggendorf.²³⁰⁸

Zum „Diener von Haus aus“ mit zwei Pferden und zum Sold von sechs Pfund hatte sich 1423/24 Michel Wald verpflichtet.²³⁰⁹ Eingesetzt wurde er offenbar nur auf der Burg Runding, wo er mit Georg Heuraus und einigen Gesellen das Grenzgebiet gegen die Hussiten

²²⁹⁵ Keim, Alte Straubinger Landtafeln, S. 72. Er stammte eventuell aus dem Geschlecht der Haselbach, dessen Stammhaus Haselbach im Gericht Kelheim lag. Zu den Haselbach vgl. Hefner, Siebmachers Wappenbuch, Abschnitt 6, 1. Abt., Teil 1, S. 43/Taf. 40. Vgl. auch Blahak, Rechnungsbuch 2, S. 76 f.

²²⁹⁶ 5, fol. 64^r.

²²⁹⁷ 4, fol. 34^v; 5, fol. 27^v; 6, fol. 35^v; 7, fol. 34^r.

²²⁹⁸ 4, fol. 50^r, fol. 119^r; 5, fol. 30^v.

²²⁹⁹ 5, fol. 36^v.

²³⁰⁰ 7, fol. 116^v.

²³⁰¹ RB 13, S. 342. Vgl. Blahak, Rechnungsbuch 2, S. 76 f.

²³⁰² 4, fol. 50^v. Siehe S. 113.

²³⁰³ 5, fol. 28^v.

²³⁰⁴ 4, fol. 56^v, fol. 119^r, fol. 121^v; 5, 42^r, fol. 100^v. Siehe oben S. 205 und S. 234.

²³⁰⁵ 5, fol. 13^r.

²³⁰⁶ 5, fol. 35^v.

²³⁰⁷ Keim, Straubinger Zechsalbuch, S. 41.

²³⁰⁸ RRURk. 1419 XII 1; RRURk. 1432 I 20.

verteidigte.²³¹⁰ 1426 war die Zusammenarbeit mit den Straubinger Verantwortlichen allerdings beendet, da er mit dem Niederland und dessen Verweser Hans Degenberger in Streit lag.²³¹¹

1435 war er Kastner der Stadt Cham, geriet aber bald darauf mit Pfalzgraf Johann und dem Pfleger Chams, Albrecht Muracher, in Fehde, die 1438 geschlichtet wurde.²³¹²

Konrad Schwimpeck²³¹³ war von 1423 bis 1426 und 1428 „Diener von Haus aus“ mit zwei Pferden.²³¹⁴ Als solcher kam er 1426 im Aigen zum Einsatz gegen die Hussiten.²³¹⁵ 1435 lag er mit Hans Degenberger wegen eines Hofes im Streit.²³¹⁶

Um speziell gegen die Hussiten bestellte Diener handelte es sich beim Knecht Schafnickel, bei Michel Harmberger und Eberhart Zirer. Wie allein schon der Jahressold für deren sicher nicht ungefährliche Aufgaben zeigt – drei Pfund für den Schafnickel und Eberhart Zirer, vier Pfund für Michel Harmberger²³¹⁷ – waren alle drei eher niederer Herkunft. Der Schafnickel erscheint allein im Zusammenhang mit der Landesverteidigung gegen die Hussiten. Von 1421 bis 1428 diente er mit einem Pferd als „Führer“ des Kriegs gegen die *Hussen* und als Kundschafter.²³¹⁸ Eberhart Zirer wirkte nur 1423 als *fürer gein Beheim*.²³¹⁹ Vielleicht war er ein Verwandter von Andre Zirrer, einem Bürger von Cham.²³²⁰ Michel Harmberger befand sich mindestens von 1422 bis 1426 zur Landwehr im Winkel. Für die Leitung der Schützen im September 1422 wurde er extra entlohnt.²³²¹ Nach dem Straubinger Zechsalbuch von 1470 besaß einst ein *Hamperger Haus und Hofstat, gelegen under dem Rain*.²³²² Eventuell stand er in einer Beziehung zu Erasmus Hamberger zu der Linden, der 1428 als Diener im Niederland mit drei Pferden eingetragene und 1447 Pfleger in Degenberg war.²³²³ Von 1445 bis 1450 versah ein Andreas Hamberger das Landrichteramt zu Vilshofen und 1463 erhielten ein

²³⁰⁹ 6, fol. 36^r; 7, fol. 34^v.

²³¹⁰ 7, fol. 64^v.

²³¹¹ 9, fol. 9^r, fol. 10^r.

²³¹² Frank, Stadtarchiv Cham, Nr. 392, Nr. 410.

²³¹³ 9, fol. 35^r. In 7 R, pag. 69 wird er auch *Schwimpeckn*, auf pag. 70 auch *Swynnpekchen* und in 7, fol. 35^v auch *Swindpeck* genannt. Am 24. Februar 1433 siegelte ein *Chonrat der Swimpekch zu Swimpach* einen Urfehdebrief des *Hanns von Lenngtal*, der wegen Bigamie verhaftet worden war (RB 13, S. 252).

²³¹⁴ 7, fol. 35^v; 8, fol. 61^r; 9, fol. 21^r; NBK 18 a, fol. 316^v; Fürstensachen 166 ½, fol. 16^r. Als „Diener von Haus aus“ wird er ausdrücklich nur 1426 und 1428 bezeichnet. 1423 und 1424 erhielt er jeweils sechs Pfund Sold, 1425 nur drei Pfund und 1426 sogar sieben Pfund.

²³¹⁵ 9, fol. 35^r.

²³¹⁶ RB 13, S. 342. Vgl. Blahak, Rechnungsbuch 2, S. 139.

²³¹⁷ Siehe S. 164 f. Der Schafnickel erhielt 1424 und 1425 außerdem noch vier bzw. acht Schaff Hafer aus dem Kasten Kötzing (7, fol. 152^r; 8, fol. 96^r).

²³¹⁸ Siehe S. 164 f., S. 175.

²³¹⁹ Siehe S. 165.

²³²⁰ Frank, Stadtarchiv Cham, Nr. 419, Nr. 450, Nr. 457.

²³²¹ Siehe S. 165, S. 169.

²³²² Keim, Josef: Das Straubinger Zechsalbuch von 1470, in: JHVSR 34 (1931), S. 29-78, hier S. 51.

²³²³ Fürstensachen 166 ½, fol. 15^r; Ettelt-Schönwald, Kanzlei 2, S. 547.

Ulrich und ein Konrad Hamberger einen Schuldbrief von Herzog Ludwig dem Reichen ausgestellt.²³²⁴

Lediglich für einen Monat, den September 1422, war der *Cunczeller* als Hauptmann der Schützen in Neukirchen angestellt.²³²⁵ Es ist natürlich möglich, dass er ansonsten im Dienst eines Ritters stand und für diese Aufgabe – vergleichbar dem Michel Harmberger – nur speziell entlohnt wurde. Der *Cunczeller* könnte mit Andre *Chunczeller zu Chunzell* (Konzell) identisch sein, der 1413 als Zeuge und Taidinger auftrat.²³²⁶

Wenngleich die *geraisigen gesellen* der Ritter, Beamten und Diener maßgeblich an den militärischen Auseinandersetzungen beteiligt waren, bleibt ihre Identität meist im Dunklen, da ihr Einsatz allenfalls allgemein bemerkt wird²³²⁷ oder ihr Name nur im Zusammenhang mit im Dienst entstandenen Schäden auftaucht. So ist die Beteiligung des *Meisners*, eines Knechts des Degenbergers, oder die des *Götz*, des *Stoker* und des *Harfels* – alle drei Knechte Degenhart Hofers zu Sünching – am zweiten Kreuzzug nur deshalb bekannt, weil sie Pferde verloren hatten.²³²⁸ Die als Gesellen dienenden und bezeichneten Personen waren nicht automatisch von geringerer Herkunft, wie das Beispiel Hermann Haibecks zeigt, der 1426 Geselle seines Bruders Hans Haibeck war.²³²⁹ Hermann Haibeck zu Siegenstein im Landgericht Mitterfels²³³⁰ war zwar 1422 selbst zum Sold von 12 Pfund als Diener bestellt²³³¹, 1424, als er am Aigen ein neuen Stall bauen ließ²³³², wird er als solcher allerdings nicht mehr entlohnt. Erst 1428 erscheint er erneut als Diener im Niederland und gleichzeitig als Pfleger zu Siegenstein.²³³³ Gegen die Hussiten stand er nochmals 1430 im Auftrag der Münchner Herzöge im Feld.²³³⁴ 1432/33 war er Pfleger zu Peilstein, von 1455 bis 1458 Pfleger in Schwandorf.²³³⁵ Herzog Albrecht sandte 1456 Hermann Haibeck, der sich seit 1437 im Besitz der Feste Haag im Falkensteiner Gericht befand, nach Taus, um mit Parzival Aichberger, dem

²³²⁴ Ettelt-Schönnewald, Kanzlei 2, S. 378, S. 744.

²³²⁵ 5, fol. 101^r.

²³²⁶ Piendl, Die herrschaftlichen Verhältnisse in der frühen Neuzeit, S. 461. Die Tochter *Andre des Chunczellers Elspet* erhielt am 3. Juni 1430 von *Michel Vrssenpeck zu Vrssenpach* das Holz zu *Chunczell* geschenkt (Frank, Stadtarchiv Cham, Nr. 370).

²³²⁷ Vgl. z.B. 4, fol. 119^r: *Item zu derselben zeit kam potschaft gein Straubing, wie di Hussn über walt heraus wolten. Do besant man ettlich diener. Do kamen herrn Jan Ramsperger geselln und Ulrich Haselpek gein Straubing. Den ist verfuert: VIII virling.*

²³²⁸ 4, fol. 100^v-102^v.

²³²⁹ RRURk. 1426 XI 30.

²³³⁰ Keim, Alte Straubinger Landtafeln, S. 71.

²³³¹ 5, fol. 28^r.

²³³² 7, fol. 89^r.

²³³³ NBK 18 a, fol. 331^v; RB 13, S. 151, Piendl, Die herrschaftlichen Verhältnisse in der frühen Neuzeit, S. 269.

Vgl. auch Blahak, Rechnungsbuch 2, S. 73 f.

²³³⁴ RB 13, S. 171 f., S. 176.

Vertreter Herzog Ludwigs zu verhandeln, verschiedener *Irrung halber, so dann sein zwischen etlichen Inwohnern der Crone zu Beheim an einem und etlichen Rittern und Knechten vor dem walde an andern teile.*²³³⁶

Wilhelm Auer stand 1421/22 zunächst der Stadt Regensburg als Söldner zu Diensten²³³⁷, bestritt dann aber sein Auskommen als Geselle Hans Degenbergers. Als er sich 1426 zur Landwehr im Winkel befand, ritt er bei einem hussitischen Überfall ein Pferd zu Tode.²³³⁸ Eventuell handelte es sich bei dem Wilhelm Auer, der 1466 dem Böcklerbund beitrug und von Hans III. Degenberger als Vetter bezeichnet wurde²³³⁹, noch um dieselbe Person.

Tymmern Swabn von Liechtenaw stammte wahrscheinlich aus dem schwäbisch - bayerischen Adelsgeschlecht Liechtenau, das vor allem im Bereich des Augsburger Hochstifts erscheint.²³⁴⁰ Auf dem Kreuzzug 1421 war er in hussitische Gefangenschaft geraten, hatte sich aber mit 34 Gulden freikaufen können.²³⁴¹ Sein Pferd und sein Panzer wurden von den Hussiten jedoch einbehalten.²³⁴² Da er landfremd war und im Übrigen in den Rechnungsbüchern keine Erwähnung mehr findet, dürfte er zum Gefolge eines Ritters, eventuell Heinrich Nothafts, gehört haben. Vielleicht kam die Beziehung zu Niederbayern über die Besitzungen des Augsburger Domkapitels in der Straubinger Gegend zustande.

²³³⁵ Solleder, Urkundenbuch, Nr. 54; RB 13, S. 261; Ettelt-Schönwald, Kanzlei 2, S. 415.

²³³⁶ Weißthanner, Kampf um die bayerisch - böhmische Grenze, S. 205.

²³³⁷ RRUrK. 1421 I; RRUrK 1422 I.

²³³⁸ 9, fol. 35^r.

²³³⁹ Lieberich, Landherren, S. 20; Ettelt-Schönwald, Kanzlei 2, S. 490.

²³⁴⁰ Zu den von Liechtenau (Liechtenau bei Mindelheim) vgl. Stammbuch 2, S. 353; Kneschke, Ernst H.: Neues allgemeines deutsches Adelslexicon, 9 Bde., Leipzig 1859-1870, [Nd Hildesheim 1973], hier Bd. 5, S. 508; RB 11, S. 129, S. 275; RB 12, S. 215, S. 356; RB 13, S. 183.

²³⁴¹ 4, fol. 104^r. Siehe S. 109 f.

²³⁴² 4, fol. 104^r. Als Entschädigung erhielt er sechs Pfund und 25 Pfennig.

4.11 Die Landstände als Korporation

Im Rahmen der Hussitenkriege kam den Landständen, die in allen das gesamte Territorium betreffenden Fragen - von der Rechtspflege bis hin zum Münzwesen - ein Mitspracherecht beanspruchten, insofern eine zentrale Rolle zu, als sie die zur Finanzierung der Kriegsführung notwendigen landesweiten Steuern zu bewilligen hatten.²³⁴³ Am 25. Mai 1421 wurden die Adeligen, Prälaten und Vertreter der Städte und Märkte von Heinrich Nothafft erstmals nach Straubing gerufen, um für die bevorstehende *hussenreyse* die Erhebung einer Steuer von Priestern, Städten und Bauern zu genehmigen.²³⁴⁴ Nur knapp ein Jahr später - am 4. Mai 1422 - tagten die Landstände *von einer stewr auf die ehalden zu legen in der ganzen lantschaft*.²³⁴⁵ Auch diese Abgabe fand das ständische Plazet. Die Einberufung der Landstände am 19. August 1422 aufgrund der auf dem Nürnberger Hoftag von den Kurfürsten vorgeschlagenen *lantstewr an die Hussen* war letztlich umsonst, da der Gedanke reichsweit keinen Beifall fand.²³⁴⁶ Nach dem Tod Herzog Johanns stieg die Zahl der abgehaltenen Landtage natürlich sprunghaft an, wobei hauptsächlich die Erbschaftsproblematik im Mittelpunkt der Beratungen stand. Zu konkreten militärischen und taktischen Fragen wurden die Landstände in ihrer Gesamtheit allerdings nur zweimal hinzugezogen, nämlich im November 1421 und Anfang März 1422 nach dem verheerenden hussitischen Einfall.²³⁴⁷

4.12 Der landsässige Adel

Wie dem bereits Dargestellten zu entnehmen ist, war ein Großteil des landsässigen Adels durch die Übernahme von Ämtern oder die Bindung mittels Dienstverträgen für das herzogliche Heer rekrutiert. Aufgrund ihrer Lehnbriefe hatten prinzipiell alle Ritter militärische Dienstleistungen zu erbringen, wenngleich diese auch nur sehr allgemein formuliert waren und der Lehnkriegsdienst deshalb inzwischen entscheidend an Bedeutung eingebüßt hatte.²³⁴⁸ Als Herzog Johann 1421 die Weisung erteilt hatte, mit einem Kontingent auf den Kreuzzug nach Böhmen zu ziehen, schrieb man laut Hans Kastenmayr *aller*

²³⁴³ Zu den Landständen allgemein siehe S. 36 ff. Zu ihrer Rolle bei der Steuererhebung vgl. Bosl, Repräsentation, S. 61 ff.; ders., Schutz und Schirm, S. 48; Ziegler, Staatshaushalt, S. 25 f. und zuletzt Rankl, Landvolk 1, S. 259 ff.

²³⁴⁴ Siehe S. 103.

²³⁴⁵ 5, fol. 21^v. Siehe hierzu Abschnitt B Kapitel 5.2.2.

²³⁴⁶ Siehe S. 121.

²³⁴⁷ 4, fol. 31^r; 5, fol. 98^v.

²³⁴⁸ Lieberich, Heerwesen, S. 1081 f.; Beck, Heerwesen, S. 35; Volkert, Staat und Gesellschaft bis 1500, S. 621; Rankl, Landvolk, 1, S. 146.

*ritterschaft in dem lanndt*²³⁴⁹ und berief somit auch diejenigen, die nicht in einem engeren Dienstverhältnis zum Herzogtum standen. Im Rahmen der Landesverteidigung konnten Viztume und Verweser ebenfalls partiell auf die allgemeine Unterstützungspflicht der adeligen Landsassen zurückgreifen: So eilten Pfalzgraf Johann 1426 die niederbayerischen Verweser Hans Haibeck und Wigalois Gewolf Degenberger, die Ritter Hans Sattelbogger und Jakob Auer und *ander vil von der ritterschaft* zu Hilfe.²³⁵⁰ Sowohl am Kreuzzug als auch an der Landwehr beteiligte sich zum Beispiel ein Mitglied des Geschlechts der Forster von Wildenforst und zu Pützen.²³⁵¹ Dabei handelte es sich wahrscheinlich um Albrecht oder Erhard Forster, denen 28 Pfund aus der Maut Deggendorf verpfändet waren.²³⁵² Nach Böhmen zog 1421, um ein weiteres Beispiel zu nennen, auch Degenhart Hofer von Sünching, der zu diesem Zeitpunkt noch sehr jung gewesen muss, da er und sein Bruder Dietrich beim Tod seines Vaters 1416 unmündig waren und in der Folgezeit unter der Vormundschaft Wilhelm Wallers standen.²³⁵³ 1428 wird er als Diener im Niederland mit zehn Pferden geführt.²³⁵⁴ Nach einer Auseinandersetzung mit der Oberpfälzer Linie in Lobenstein gelang es 1431 Degenhart Hofer von Sünching das von beiden Seiten beanspruchte Marschallamt des Regensburger Hochstifts zu erlangen.²³⁵⁵ 1434 erscheint er als Pfleger in Natternberg und Rat Herzog Heinrichs, 1443 als Rat und Pfleger in Landau.²³⁵⁶

²³⁴⁹ 4, fol. 118^r. Siehe S. 105.

²³⁵⁰ 9, fol. 10^v. Siehe S. 195.

²³⁵¹ 4, fol. 103^r; 9, fol. 11^r. Zum Geschlecht und Wappen der Forster vgl. Stammbuch 1, S. 374 und Hefner, Siebmachers Wappenbuch, Abschnitt 6, 1. Abt., Teil 1, S. 99/Taf. 97.

²³⁵² 4, fol. 23^v, fol. 105^r; 5, fol. 18^r, fol. 104^v; 6, fol. 27^r; 7, fol. 24^v, fol. 132^v. Nach 4, fol. 105^r und fol. 23^v waren beide Vettern. In der Landtafel von ca. 1425 erscheint nur Erhard Forster und zwar unter dem Gericht Mitterfels (Keim, Alte Straubinger Landtafeln, S. 73). Albrecht Forster hatte bereits 1375 als Pfleger von Ried im Innviertel fungiert (Geiß, Beamte 2, S. 73), von 1387 bis 1389 war er Pfleger in Natternberg und 1389 zusätzlich Landrichter in Deggendorf gewesen (Geiß, Beamte 2, S. 61, S. 9). 1402 saß er als Pfleger in Falkenstein (RB 11, S. 239). Erhard Forster war 1411 von Landgraf Johann des Straßenraubs angeklagt worden, was er nicht in Abrede stellte, aber auf einen vorhergehenden Übergriff des Landgrafen zurückführte. Die Forstersche Burg Neuhaus an der Eger war daraufhin vom Egerer Bund gestürmt und 1413 von den Forstern an den Nürnberger Burggrafen verkauft worden (Wagner, Leuchtenberg 3, S. 19 f.). 1428 war er Pfleger zu Baumgarten und Diener im Niederland (NBK 18 a, fol. 316^v, fol. 333^r). Unter dem Vorbehalt der Öffnung verkaufte ihm Herzog Heinrich 1429 die Burg Baumgarten (Bachmann, Öffnungsrecht, S. 119). Vgl. auch Blahak, Rechnungsbuch 2, S. 56.

²³⁵³ 4, fol. 102^r; Winkler, Hiltersried, S. 72. Das Geschlecht der Hofer teilte sich im 15. Jahrhundert in zwei Linien, die Hofer von Sünching im Landgericht Haidau (Keim, Alte Staubinger Landtafeln, S. 70) und die Hofer vom Lobenstein. In den zwanziger Jahren gab es sowohl einen Degenhart Hofer von Sünching als auch einen Degenhart Hofer vom Lobenstein. Vgl. Winkler, Hiltersried, S. 72; Blahak, Rechnungsbuch 2, S. 83.

²³⁵⁴ Fürstensachen 166 ½, fol. 15^v.

²³⁵⁵ RB 13, S. 6; RI 11, Nr. 8270.

²³⁵⁶ Winkler, Hiltersried, S. 72; Lieberich, Landherren, S. 110; Ettelt-Schönwald, Kanzlei 1, S. 218.

4.13 Städte, Märkte, Klöster und *arm lewt*

Neben ihrer Mitwirkung im Rahmen der Landtage und ihrer finanziellen Beihilfe durch die erhobenen Notsteuern leisteten Städte, Märkte und Klöster auch einen konkreten militärischen Beitrag. Städte und Klöster stellten für den zweiten Kreuzzug 1421 Wagen, Wagenbesatzung und Fußtruppen.²³⁵⁷ Zur Unterstützung der Landesverteidigung mussten die Bürger der Städte und etlicher Märkte vom 24. Juni bis zum 1. September 1422 Schützen an die Grenze schicken und entlohnen.²³⁵⁸ Die Stadt Deggendorf überließ Hans Herrandt mehrere ihrer Handbüchsen, die dieser im Winkel benötigte.²³⁵⁹ Knechte der Klöster Windberg und Oberaltaich wurden 1421 außerdem zum Transport von Nahrungs- und Futtermitteln ins Aigen eingesetzt.²³⁶⁰

Die Bürger und Bauern der Grenzregion, die zur Mithilfe bei der Absicherung der Kirchhöfe gezwungen waren und Haus und Hof gegen die Hussiten verteidigen mussten²³⁶¹, bleiben naturgemäß größtenteils im Dunklen. Von einigen finanziellen Zuschüssen abgesehen erhielten sie vom Land keine Entschädigung für ihre Leistung und ihren Aufwand. Namentlich erwähnt werden die Eschkamer und Neukirchener *Pervlein*, *Pirvintel*, der offenbar Schuster von Beruf war, *Stamer* und *Andre Sturm*.²³⁶² Der Schuster Pirvintel, Andre Sturm und der Pervlein koordinierten im Oktober 1422 den Einsatz der in Sold genommenen Schützen.²³⁶³ Da sie von Heinrich Nothafft zwecks der Mitteilung, dass die *arm lewt* nun selbst für den Schutz der Befestigungsanlagen sorgen müssten²³⁶⁴, nach Straubing berufen wurden, dürften sie innerhalb der Markt- und Dorfgemeinschaft eine leitende Funktion eingenommen haben und für die Organisation der Verteidigung zuständig gewesen sein. Die Neukirchener *Peter Schuster*, *Kuntz Altmann*, *Gorg Vilmann*, *Nickel Ölles* und *Peter Trälls* sicherten ihren Kirchhof 1426 einen Monat lang und erhielten dafür auch eine finanzielle Beihilfe.²³⁶⁵ Bei *Kuntz Altmann* könnte es sich um *Chonntz*, den Fleischmann von Neukirchen handeln, dessen Sohn *Hannsel* 1411 und 1437 Urfehde schwören musste.²³⁶⁶ Als Kundschafter und Spione setzte der Viztum wohl aufgrund ihrer

²³⁵⁷ Siehe S. 105.

²³⁵⁸ Siehe S. 169.

²³⁵⁹ Siehe S. 234.

²³⁶⁰ Siehe S. 204 f.

²³⁶¹ Siehe S. 169 ff.

²³⁶² 5, fol. 101^v.

²³⁶³ Siehe S. 169 f.

²³⁶⁴ Siehe S. 170.

²³⁶⁵ Siehe S. 170.

²³⁶⁶ Frank, Stadtarchiv Cham, Nr. 270, Nr. 403.

guten Ortskenntnis den Schuster *Prantl*, Ulrich Pritzl und den *Perndel* aus Neukirchen ein.²³⁶⁷

4.14 Handwerker

Für den militärischen Sektor waren neben den professionellen Fuhrleuten, die zur Bewältigung der Logistik herangezogen werden mussten²³⁶⁸, hauptsächlich vier Handwerkergruppen relevant, nämlich die Schmiede, die Zimmerer, die Maurer und die Büchsenmeister.

Einen Schmied benötigte man zum einen zur Herstellung von Werkzeug und Eisenwaren, die für die Produktion der Waffen oder auch der Zelte und Ähnlichem gebraucht wurden.²³⁶⁹ Zum anderen musste er die Wagen und Pferde beschlagen und sich schließlich als „Tierarzt“ um die kranken und verletzten Pferde kümmern.²³⁷⁰ Von den drei namentlich aufgeführten Schmieden stammte der Meidendorfer²³⁷¹ wohl aus Meidendorf (bei Windberg, Lk. Straubing - Bogen), der Jakob²³⁷² und der Johann²³⁷³ kamen wahrscheinlich aus Straubing.²³⁷⁴

Die Zimmerer waren unentbehrlich für den Bau und die Instandsetzung der Befestigungsanlagen, hatten aber auch, wie zu sehen war, reichlich Arbeit beim Guss der großen Büchse zu verrichten.²³⁷⁵ Dem Viztum stand mit Meister Martin dabei 1421-1422, 1424 und 1426 ein fest angestellter „Hofzimmermann“ zur Verfügung, der mit seinen Gesellen und Arbeitern einen Großteil der notwendigen Maßnahmen erledigen und auf Inspektionsreisen vorhandene Mängel beurteilen konnte.²³⁷⁶ Sein Sold betrug 1421 sechs Pfund und zwei Schaff Roggen aus dem Kasten Straubing, 1422 acht Pfund, zwei Schaff Roggen und zwei Schaff Hafer, 1424 acht Pfund, vier Schaff Hafer und Roggen und 1426 acht

²³⁶⁷ Siehe S. 175 f.

²³⁶⁸ Siehe S. 106, S. 204.

²³⁶⁹ Siehe z.B. S. 224, S. 251 ff.

²³⁷⁰ Siehe z. B. S. 113, S. 227.

²³⁷¹ 7, fol. 46^r, fol. 116^v. In 5, fol. 74^r schreibt Hans Kastenmayr „Meirendorfer“.

²³⁷² 7, fol. 127^v; 7 R, pag. 65.

²³⁷³ 7, fol. 88^v, fol. 125^r, fol. 127^r; 8, fol. 69^r.

²³⁷⁴ 1411 und 1422 bekam ein Schmied Johann aus Straubing vom Regensburger Bischof den Zehnt zu *Mietnach* verliehen (Keim, Straubinger Lehen, S. 30). 1450 verkaufte ein Schmied Hans seinen Hof in der *alten stat zu Straubig in der herrenstrass*, behielt aber sein Erbrecht (Solleder, Urkundenbuch, Nr. 411). Im Stadtsteuerbuch von 1462 ist er mit einer Abgabe von ½ Pfund ausgewiesen (Keim, Josef: Die Straubinger Stadtsteuerbücher von 1462 und 1501, in: JHVS 54 (1951), S. 10-103, hier S. 52). Laut einer Urkunde vom 20. Juni 1462 wohnte ein Schmied Hans in der *Prugk strass* (Solleder, Urkundenbuch, Nr. 456). Vgl. Blahak, Rechnungsbuch 2, S. 89.

²³⁷⁵ Siehe S. 183 ff., S. 186 ff., S. 191 ff. S. 228 f..

²³⁷⁶ 4, fol. 71^r ff.; 5, fol. 69^v ff.; 7, fol. 83^r ff.; 9, fol. 10^v*, fol. 15^r* ff. In den dazwischen liegenden Jahren wird er zwar nicht unter den besoldeten Knechten aufgeführt, er arbeitete aber dennoch für das Herzogtum (6, fol. 39^r, fol. 39^v; 8, fol. 66^v ff.). Vgl. auch Stahleder, Hans von Burghausen, S. 77.

Pfund.²³⁷⁷ Diese Summen und Naturalien stellten aber nur das Grundgehalt dar, aufgrund dessen er sich in Straubing verfügbar halten musste, für die tatsächlich geleistete Arbeit erhielt er pro Tag meist elf Pfennig Lohn.²³⁷⁸

Wie die Zimmerer hatten die Maurer in erster Linie mit dem Bau der Befestigungen zu tun.²³⁷⁹ Für den Guss der großen Büchse errichteten sie die Öfen.²³⁸⁰ Darüber hinaus waren sie allerdings auch insofern militärisch relevant, als sie die Munition für die größeren Büchsen, die Büchsensteine herstellten.²³⁸¹ Während die in der Straubinger Umgebung anfallenden Arbeiten zumeist Maurermeister Ott übernahm, der ebenfalls in der Regel elf Pfennig Lohn pro Arbeitstag bekam²³⁸², war für die Schärdinger Gegend und den Königstein hauptsächlich Meister Hans von Burghausen zuständig²³⁸³, der mehr oder minder maßgeblich am Bau der Martinskirche und der Hl. Geistkirche in Landshut, der Jakobskirche in Straubing, der Ingolstädter Frauenkirche, der Salzburger Franziskanerkirche, der Nikolauskirche in Neuötting und der Jakobskirche in Wasserburg beteiligt war.²³⁸⁴ Auf *widerrufen* erhielt der Meister 1421 ein Pfund, sechs Schilling, 20 Pfennig, 1422 und 1423 drei Pfund, fünf Schilling und zwei Pfennig, 1424 und 1425 drei Pfund, sechs Schilling und zwölf Pfennig.²³⁸⁵ Außerdem bekam er Stoff bzw. ein Wintergewand.²³⁸⁶ 1424 und 1425 erscheint er sogar unter den Schärdinger Burghütern.²³⁸⁷ Für die erbrachte Arbeit wurde er wie Zimmermeister Martin extra entlohnt.²³⁸⁸

An vertraglich verpflichteten Büchsenmeistern leistete sich die Straubinger Verwaltung jeweils nur einen.²³⁸⁹ Abgesehen vom Kauf einiger Büchsen beim Zinngießer Jobst waren die in den Rechnungen unter den Dienern und Knechten aufgeführten Büchsenmeister für die Herstellung der Feuerwaffen, der Munition - Bleikugeln und Feuerpfeile -, des Pulvers und auch anderer pyrotechnischer Produkte wie Feuerfässchen zuständig.²³⁹⁰ Darüber hinaus

²³⁷⁷ 4, fol. 64^r, fol. 112^v; 5, fol. 62^v, fol. 113^v, fol. 120^v; 7, fol. 74^r, f. 143^v, fol. 147^r; 9, fol. 33^f.

²³⁷⁸ Z.B. 7, fol. 123^v, fol. 126^v; 8, fol. 67^r.

²³⁷⁹ Siehe S. 183 ff., S. 186 ff., S. 190 ff.

²³⁸⁰ Siehe S. 218 ff.

²³⁸¹ Siehe S. 237 f.

²³⁸² Siehe S. 229.

²³⁸³ 4, fol. 80^v ff.; 7, fol. 94^v. Vgl. hierzu ausführlich Stahleder, Hans von Burghausen, S. 73 ff.

²³⁸⁴ Herzog, Theo: Meister Hans von Burghausen genannt Stethaimer. Sein Leben und Wirken, in: VHVN 84 (1958), S. 5-84, hier S.52 ff. Vgl. Blahak, Rechnungsbuch 2, S. 74 f.

²³⁸⁵ 4, fol. 22^v; 5, fol. 16^v; 6, fol. 25^v; 7, fol. 22^v; 8, fol. 80^r. Vgl. Stahleder, Hans von Burghausen, S. 73.

²³⁸⁶ 4, fol. 54^v, fol. 83^r; 5, fol. 51^v; 7, fol. 95^r. Vgl. Stahleder, Hans von Burghausen, S. 75 ff.

²³⁸⁷ 7, fol. 71^v; 8, fol. 48^v. Vgl. Stahleder, Hans von Burghausen, S. 79 f.

²³⁸⁸ Nach 4, fol. 81^r erhielt er 28 Wiener Pfennig als Lohn.

²³⁸⁹ Nürnberg hatte im Vergleich dazu vier bis sieben angestellt. Vgl. Sander, Nürnberg, S. 163 f.

²³⁹⁰ Siehe S. 215 f., S. 232 ff., S. 235, S. 241 ff., S. 246.

stellten sie die Experten für die Bedienung der Waffen dar.²³⁹¹ Die Büchsenmeister erhielten ebenfalls einen Grundlohn, der sie prinzipiell zum Dienst im Herzogtum verpflichtete, jede erbrachte Leistung wurde dann extra vergolten.²³⁹² So bekam etwa auch der Knecht des Büchsenmeisters Peter dafür, dass er 1422 einen Monat lang den Kirchhof in Neukirchen sicherte und als Sachverständiger für die Feuerwaffen zur Verfügung stand, sechs Schilling Lohn bezahlt.²³⁹³ Büchsenmeister Peter, der vielleicht mit dem 1452 im Straubinger Schützenbruderschaftsverzeichnis aufgeführten Büchsenmeister Peter von Furt identisch ist²³⁹⁴, bezog 1421 zwölf Pfund, acht Schaff Hafer und vier Schaff Roggen als Basisgehalt, 1422 17 Pfund, sechs Schaff Roggen und zwölf Schaff Hafer, 1423 16 Pfund und 1426 nur vier Pfund.²³⁹⁵ Er hatte mindestens einen Knecht in Diensten. 1421 half er auch der Stadt Regensburg aus, als er ihre Büchse für den Kreuzzug einschoss.²³⁹⁶ 1424 und 1425 übernahm den Posten Büchsenmeister Dietz, der zuvor im Dienst Herzog Heinrichs gestanden war. Als Dietz den Vertrag mit dem Landshuter aufkündigte, hatte ihn dieser gefangen nehmen lassen, da sich Dietz geweigert hatte, den Dienstbrief zurückzugeben. Der Büchsenmeister musste am 18. März 1424 nach seiner Freilassung Urfehde schwören und auf das Haus am Berg in Landshut verzichten.²³⁹⁷ Ende August, Anfang September bestellte ihn der Landkomtur Iwan von Kortenbach zum Diener im Straubinger Teil Niederbayerns.²³⁹⁸ Für das eine Jahr sollte er 40 ungarische Gulden, also elf Pfund, sechs Schilling und 20 Pfennig und damit ungefähr soviel wie Büchsenmeister Peter 1421 erhalten.²³⁹⁹ Da er den Dienst aber bereits nach einem halben Jahr quittierte, ließ ihm der Verweser nur vier Pfund, fünf Schilling und sieben Pfennig zukommen.²⁴⁰⁰ Die Kündigung im Februar 1425 dürfte wohl mit dem Tod des Herzogs, der Erbschaftsproblematik und der Abreise des Landkomturs in Zusammenhang gestanden haben.

²³⁹¹ 5, fol. 98^v. Zum Tätigkeitsfeld der Büchsenmeister vgl. auch Sander, Nürnberg, S. 162 f., S. 468 f.; Schmidtchen, Bombarden, S. 177 ff.; Leng, Rainer: *getruwelich dienen mit Buchsenwerk*. Ein neuer Beruf im späten Mittelalter: Die Büchsenmeister, in: Rödel, Dieter / Schneider, Joachim (Hg.): *Strukturen der Gesellschaft im Mittelalter*, Wiesbaden 1996, S. 302-322.

²³⁹² Siehe S. 229, S. 233 f., S. 240 bzw. die Übersicht 2.2 im Anhang. Vgl. auch Sander, Nürnberg, S. 163, S. 464 f.; Schmidtchen, Bombarden, S. 177.

²³⁹³ 5, fol. 98^v.

²³⁹⁴ Keim, Josef: Das alte Aufnahmeverzeichnis der Straubinger Schützenbruderschaft, in: *JHVS* 73 (1970), S. 15-44, hier S. 23. Seine Frau hieß Elsbet und sein Sohn Georg.

²³⁹⁵ 4, fol. 64^r, fol. 112^r, fol. 117^r; 5, fol. 62^v, fol. 63^r, fol. 113^v, fol. 120^r; 6, fol. 26^v; 9, fol. 21^v.

²³⁹⁶ *Cameralia IX*, fol. 107^r.

²³⁹⁷ RB 13, S. 32.

²³⁹⁸ Siehe S. 215.

²³⁹⁹ 8, fol. 60^v.

²⁴⁰⁰ 8, fol. 60^v.

Mit Herzog Heinrich söhnte er sich wieder aus, da er 1433 erneut als dessen Büchsenmeister erscheint.²⁴⁰¹

5. Auswirkungen der Hussitenkriege

5.1 Zerstörungen im Grenzgebiet

Wenngleich die Angst groß war, dass die Hussiten bei ihren Einfällen bis in den Donaauraum vordringen könnten, war in Niederbayern von den Übergriffen - vom Zug bis Falkenfels 1425 abgesehen - tatsächlich „nur“ das unmittelbare Grenzgebiet im Nordosten des Herzogtums betroffen. Eschlkam, Neukirchen und 18 Dörfer im Aigen waren geplündert und anschließend in Brand gesetzt worden, Zwiesel und Regen einem Raubzug zum Opfer gefallen.²⁴⁰² Laut eines bayerischen Schreibens im Zuge der Grenzverhandlungen von 1554 ist *im jar nach Christi [...] geburt taeusent vierhuendert und acht und zwaintzigks der Winkchel duerch die unnderthanen der cron Beheim laider ganntz unnd gar [...] verderbt, zerschlaiffit unnd verprennt worden und darnach etlich jar in verödung gewesen.*²⁴⁰³ Nach Johann von Leuchtenberg war *das Niderlannd 1428 swaerlichen und taeglichs mit den ketzeren überladen*, die versuchten *all kirchhoef vor dem Walld* zu stürmen.²⁴⁰⁴ In diesem Jahr oder 1433²⁴⁰⁵ dürfte der befestigte Kirchhof in Neukirchen, der den Angriffen bislang standgehalten hatte, eingenommen und verwüstet worden sein. Die Zerstörung der Kirchburg ist aufgrund eines Bittschreibens der Bürgerschaft Neukirchens aus dem Jahr 1456 belegt. Da nämlich mit dem Kirchhof alle dort zur Sicherheit untergebrachten wichtigen Schriftstücke verbrannt waren, wandten sich die Neukirchner an Herzog Albrecht von Bayern - München zwecks Bestätigung ihrer alten Rechte und des ihnen von Herzog Johann verliehenen Wappens.²⁴⁰⁶

²⁴⁰¹ RB 13, S. 261.

²⁴⁰² 5, fol. 98^v; 9, fol. 14^f.*

²⁴⁰³ BayHStA Kurbayern AA 196, fol. 306^f.

²⁴⁰⁴ RTA 9, Nr. 209, Anm. 6, S. 256 f.

²⁴⁰⁵ Schuegraf zitiert in seinem 1835 entstandenen Manuskript „Chronik von Neunburg vorm Böhmerwald“ eine nicht mehr auffindbare Quelle, nach der 1433 *die Besetzung Eschelkam auch ganz umbgeworfen, dazu die kirchen, kurz beede Aigen und das ganz landt zerstört und usgerewt* worden sei. (zitiert nach Ernst, Neukirchen, S. 18).

²⁴⁰⁶ BayHStA GU Neukirchen und Eschlkam 50: *Von Gottes gnaden wür Albrecht, Pfalnzgrawe bey Rhein [...], bekennen und tuen kuent offenlich mit dem briwe, das für uns komen sind unsr libr getruwe die buerger gemainlich unsers margts zu Neukirchen im Aygen und haben uns fürbracht, wie sy weyland dem hochgeboren fürsten, unsern lieben vettern und vorvodern, herzog Johannsen von Hollandt säliger gedechtnues mit ainem banyr und insigel irs benant margts begnadet gewesen, als sy des ainen versigelten brief von im gehabt haben, der in mit sambt andern brifn und guet in dem kirchhof zu Neuenkürchen in vorgangen krigen von den Behaimen verbrennt worden si.* Vgl. Ernst, Neukirchen bei HI. Blut, S. 19.

Die ökonomischen Folgen und Auswirkungen des „täglichen Kriegs“ für die Region lassen sich bereits ab 1421/1422 erkennen. Während das Amt Viechtach 1421 zweimal pro Jahr noch 26 Pfund und 30 Pfennig an Steuern in Straubing ablieferte, konnte es ab 1422 jeweils nur mehr wenig über 16 Pfund aufbringen.²⁴⁰⁷ Der Geldbetrag, der im Einzugsbereich des Kastens Viechtach erwirtschaftet wurde, verminderte sich zwar, betrug aber immerhin noch an die 70 Pfund.²⁴⁰⁸ Das Amt Regen im Landgericht Viechtach sollte im Mai und im Herbst 1421 zwölf Pfund, sechs Schilling und je vier Schilling an den Viztum, den Landschreiber, den Richter und den Amtmann abgeben, zahlte allerdings lediglich etwas über sieben Pfund. In den folgenden Jahren konnten im Schnitt allein sechs Pfund und sechs Schilling erbracht werden.²⁴⁰⁹ Das im Kastenamt Kötzing eingebracht Getreide verminderte sich kontinuierlich. Lag die Ernte vor den Hussitenkriegen noch bei 29 Schaff Korn und 37 Schaff Hafer²⁴¹⁰, betrug sie 1421 und 1422 gerade noch drei Schaff Korn und ca. 23 Schaff Hafer.²⁴¹¹ 1425 erzielte man nur mehr zwei Schaff Korn und sieben Schaff Hafer.²⁴¹² Im *registrum cathedralatici*, dem Verzeichnis der an den Regensburger Bischof zu zahlenden Kathedralabgabe, ist die Kötztlinger Kirche 1419 und 1421 mit je 24 Pfennigen verzeichnet.²⁴¹³ 1430 musste oder konnte sie die Summe nicht abliefern.²⁴¹⁴ Ein Amt „Eschlkam“ erscheint lediglich im Rechnungsbuch Niklas Gressels unter der Rubrik „Maisteuer“, die 28 Pfund und zusätzlich ein Pfund für den Richter und 60 Pfennige für den Amtmann ausmachte.²⁴¹⁵ Schon im Verzeichnis der Herbststeuer fehlt das Amt.²⁴¹⁶ Die Kathedralabgabe Eschlkams ging ebenfalls bereits 1421 nicht ein.²⁴¹⁷ Im *registrum caritativi subsidii* von 1438 wurde der von der Pfarrei Eschlkam beizusteuende Betrag mit dem Zusatz „*devastata est*“ gestrichen.²⁴¹⁸

²⁴⁰⁷ 4, fol. 3^r, fol. 7^v; 5, fol. 3^v, fol. 6^v; 6, fol. 4^r, fol. 9^r; 7, fol. 3^r, fol. 8^r; 8, fol. 3^r, fol. 8^r; 9, fol. 1^{r*}, fol. 6^{r*}.

²⁴⁰⁸ 4, fol. 15^v; 5, fol. 10^v; 6, fol. 14^v; 7, fol. 13^v; 8, fol. 13^v; 9, fol. 4^r.

²⁴⁰⁹ 3, fol. 6^r, fol. 16^r; 5, fol. 3^v, fol. 6^v; 6, fol. 3^v, fol. 9^r; 7, fol. 3^r, fol. 8^r; 8, fol. 3^r, fol. 8^r; 9, fol. 1^{r*}, fol. 6^{r*}.

²⁴¹⁰ Nach Weißthanner, Kampf um die bayerisch-böhmische Grenze, S. 201.

²⁴¹¹ 4, fol. 110^v; 5, fol. 111^r.

²⁴¹² 8, fol. 86^v.

²⁴¹³ BZAR, BDK, VR 1419, S. 8 und 1421 S. 1. Die Kathedralabgabe wurde als Ausdruck der Anerkennung der Oberhoheit des Bischofs und des Vorrangs der Kathedralkirche erhoben und war von allen der bischöflichen Gewalt unterworfenen Kirchenstiftungen, Benefizien und Vereinen mit eigener Kirche oder öffentlicher Kapelle zu entrichten (Gruber, Vikariatsrechnungen, S. 75).

²⁴¹⁴ BZAR, BDK, VR 1430, S. 1.

²⁴¹⁵ 3, fol. 10^r.

²⁴¹⁶ 3, fol. 18^v.

²⁴¹⁷ BZAR, BDK, VR 1421, S. 1. 1419 hatte Eschlkam noch 48 Pfennig bezahlt (BZAR, BDK, VR 1419, S. 7). Auch 1430 ging keine Summe aus Eschlkam in Regensburg ein (BZAR, BDK, VR 1430, S. 1).

²⁴¹⁸ Popp, Registrum caritativi subsidii von 1438, S. 11, S. 28. Beim „subsidium caritativum“ handelte es sich um eine außerordentliche Steuerumlage auf den Klerus, auf die Bischof Friedrich II. wegen der desolaten Finanzlage zurückgreifen musste. Vgl. Popp, Registrum caritativi subsidii von 1438, S. 7.

Die zum Kasten Neukirchen gehörenden Bauern mussten jährlich zu Lichtmess, also am 2. Februar, im Mai und im Herbst einen Zins entrichten. 1421 zahlten sie noch insgesamt den nicht unerheblichen Betrag von 54 Pfund, drei Schilling und 88 Pfennig.²⁴¹⁹ Ab 1422 findet sich laufend der Vermerk: *Newnkirchen propter predictum desertum et gwerras nichil.*²⁴²⁰ Aufgrund der fortwährenden Bedrohung und der Zerstörungen *gab der kappellan von Neukirchen 1424 die kapplaney uber.*²⁴²¹

Peilstein bezahlte wie Eschlkam 1421 und 1430 keine Cathedralabgabe.²⁴²² Das Gebiet um Lam - der sog. „Lamer Winkel“ oder *in der Lamb* -, das in den herzoglichen Rechnungsbüchern nicht erscheint, weil es hauptsächlich zur Grundherrschaft des Klosters Rott zählte, brachte 1421 die Cathedralabgabe von 24 Pfennigen noch auf.²⁴²³ 1430 fehlt die Zahlung.²⁴²⁴ Im *registrum caritativi subsidii* von 1438 wurde Lam als *devastata* bezeichnet.²⁴²⁵ Die Stadt Furth erscheint in keinem der Rechnungsbücher unter den Städten und Märkten, die Steuern zu bezahlen hatten.²⁴²⁶ In der Teilungsurkunde von 1429 wird Furth nur mehr als „Markt“ bezeichnet²⁴²⁷, was wohl als Ausdruck der Einschätzung der ökonomischen Leistungskraft zu verstehen ist und nicht als tatsächliche „Degradierung“ von einer „Stadt“ zum „Markt“. Die *Oedung des Winkels*, das *verflachen des Waldes* und das *Verfallen der Straßen* zog das ohnehin eher bescheidene städtische Leben derart in Mitleidenschaft, dass Furth zwar nicht unbedingt *etliche Jar auch in Oedung gewest*, aber in wirtschaftlicher Hinsicht doch lange Zeit stark beeinträchtigt war.²⁴²⁸ Furth, die Feste am Aigen, Eschlkam, Neukirchen, die Feste Peilstein, der Markt Kötzing und die Gerichte waren nach Schätzung des Teilungsausschusses von 1429 gerade mal mit einem jährlichen Ertrag von 100 Pfund einzustufen und damit genausoviel wert wie die Vogtei Niederaltaich.²⁴²⁹ Straubing wurde im Vergleich dazu mit 1043 Pfund, das Landgericht Haidau mit 248 Pfund geführt.²⁴³⁰

²⁴¹⁹ 4, fol. 4^v, fol. 9^r.

²⁴²⁰ 5, fol. 4^v, fol. 7^v; 6, fol. 6^r, fol. 11^r; 7, fol. 5^r, fol. 10^r; 8, fol. 5^r, fol. 10^r; 9, fol. 3^{r*}, fol. 8^{r*}.

²⁴²¹ 7, fol. 123^r. Von den zwölf rheinischen Gulden, die die Neukirchner dem alten Kaplan bezahlten, ließ der Landkomtur den *armen läutten* fünf Gulden aus der herzoglichen Kasse erstatten.

²⁴²² BZAR, BDK, VR 1421, S. 1 und 1430, S. 1. 1419 ist Peilstein noch mit 24 Pfennig verzeichnet (BZAR, BDK, VR 1419, S. 7).

²⁴²³ BZAR, BDK, VR 1421, S. 2.

²⁴²⁴ BZAR, BDK, VR 1430, S. 2.

²⁴²⁵ Popp, *Registrum caritativi subsidii* von 1438, S. 11, S. 29.

²⁴²⁶ 4, fol. 4^v, fol. 12^r; 5, fol. 4^v, fol. 7^v; 6, fol. 6^r, fol. 10^v; 7, fol. 5^r, fol. 10^v; 8, fol. 5^r, fol. 10^v; 9, fol. 3^{r*}, fol. 8^{v*}.

²⁴²⁷ Krenner, *Landtagshandlungen* 2, S. 7; RB 13, S. 149.

²⁴²⁸ Nach einer Urkunde vom Beginn des 16. Jahrhunderts. Diese findet sich zitiert bei Pongratz, *Furth*, S. 43 und Weißthanner, *Kampf um die bayerisch-böhmische Grenze*, S. 196.

²⁴²⁹ Krenner, *Landtagshandlungen* 2, S. 13, S. 19.

²⁴³⁰ Ebd., S. 16.

Die durch die Hussitenkriege verursachten Schäden und Zerstörungen waren so umfassend und nachhaltig, dass sie das Leben in der Grenzregion für mehrere Jahrzehnte beeinträchtigten, zumal das betroffene Gebiet auch nach Einstellung der hussitischen Übergriffe nicht wirklich Ruhe fand. Wurden vor 1433 die kriegerischen Auseinandersetzungen aus religiöser Motivation oder auch nur unter dem Deckmantel dieser geführt, befahdeten sich nun böhmische und bayerische Adelige zur Durchsetzung vermeintlicher Ansprüche und Rechte. Bereits am 2. September 1434 musste Sigismund eine *zwitrecht* und *miszhellung* zwischen Herzog Wilhelm von Bayern - München und *Durszk von Deincgk* und anderen, darunter auch Racek von Riesenberg, der Sohn Raceks d. Ä und Neffe Bohuslavs von Riesenberg, schlichten.²⁴³¹ Am 2. August 1437 klagte die Bürgerschaft von Furth bei Herzog Albrecht III. von Bayern - München über das große Verderben, das sie getroffen hat und noch täglich trifft, weil die Böhmen sie schon wieder angegriffen hätten.²⁴³² *Wann hilft uns Ew. Gnad nicht, drohten die Bürger dem Herzog, so muessen wir alle urstet werden, wann wir uns des Kamerauers nicht troesten moegen, daß uns der hilflich sey weder mit Rath noch That, und nur von seinen wegen verderbt werden.*²⁴³³ Falls Albrecht nicht den Kamerauer als Pfleger ab und einen anderen, am besten den Sattelboger, einsetzen würde, müssten sie *alle [...] da dannen ziehen*. Ihr Gut hätten sie schon verloren, sie wollten wenigstens am Leben bleiben.²⁴³⁴ Wenn sie einen anderen Pfleger gehabt hätten, *und voraus den Sattelboger, es waere der Winkel nie also verdorben.*²⁴³⁵ Am Ende des Briefes entschuldigten sich die Further schließlich noch, dass sie nicht persönlich vorgesprochen hätten, aber sie müssten *des Frithofs hueten*, weil sie *nicht ein Or sicher seien.*²⁴³⁶ Die Urheber dieser Auseinandersetzung waren auf böhmischer Seite der ehemalige Taborit Přibik von Klenau und Racek von Riesenburg, der Neffe Bohuslavs, und - dem Brief der Further nach zu schließen - auf bayerischer Seite ein Kamerauer, wahrscheinlich Peter Kamerauer.²⁴³⁷ Um die fortwährenden Übergriffe zu stoppen, verfiel der Herzog Mitte des Jahrhunderts schließlich auf den Gedanken, den Winkel unter gewissen Bedingungen auf Lebenszeit an den ehemaligen Taboriten Přibik von Klenau zu verleihen und damit quasi den Bock zum Gärtner

²⁴³¹ Palacký, Urkundliche Beiträge 2, Nr. 925, S. 431 f. Vgl. auch Würdinger, Kriegsgeschichte von Bayern 1, S. 192. Mit *Durszk von Deinczkg* ist wohl der Burggraf von Bischofteinitz Zdenko Dřska gemeint. Diese Auseinandersetzung könnte auch die Schäden verursacht haben, die oftmals noch Hussiten angerechnet werden.

²⁴³² Der Brief Furths an Herzog Albrecht gedruckt bei Krenner, Landtagshandlungen 2, S. 69–72.

²⁴³³ Ebd., S. 70.

²⁴³⁴ Ebd., S. 70.

²⁴³⁵ Ebd., S. 70.

²⁴³⁶ Ebd., S. 71.

²⁴³⁷ Weißthanner, Kampf um die bayerisch-böhmische Grenze, S. 203 f.

zu machen.²⁴³⁸ Die Bauern des Klosters Rott in der Lamer Gegend erbaten sich, derselben Überlegung folgend, den Riesenberger als Schutzherrn.²⁴³⁹ Auf diese Weise kehrte zumindest für gewisse Zeit annähernd Ruhe ein, bis 1464 erneut Streitigkeiten ausbrachen und 1466 der Böcklerkrieg die Region heimsuchte.²⁴⁴⁰

Laut einer Befragung, die zum Zweck der Grenzfestlegung zwischen Bayern und Böhmen 1494 durchgeführt wurde, konnte aufgrund der Hussitenkriege und den folgenden Auseinandersetzungen bis 1451 keine Maut in Furth und im Winkel eingebracht werden.²⁴⁴¹ Neukirchen hatte noch 1452 Schwierigkeiten, einen Geistlichen zu finden, da viele der Güter verödet waren und das Einkommen der Kirche deshalb nicht zum Leben reichte.²⁴⁴² Bei der Erhebung einer Landsteuer aus dem Jahre 1453 wurde das gesamte Gericht Peilstein / Kötzing, das jetzt auch das ehemalige Eschkamer Gericht umfasste, mit nur 48 Pfund veranschlagt.²⁴⁴³ Der Beitrag des Gerichts Kelheim lag im Gegensatz dazu bei 1367 Pfund.²⁴⁴⁴ Als der Konventuale Conradt Mülperger von Rott 1455 zum Einsammeln des Zehnten in den Lamer Winkel kam, musste er dem Kloster berichten, dass *Ekersberg* [...] *ganz verdorben* war, in *Lochperg 22 Herstett ödt*, in *Schwarzenbach* sechs *Herstett*, in *Silbersbach* drei, in *Tyrnstein* drei, in *Lamb* fünf, in *Engelshütte* sechs, in *Waldeck* ein Hof und in *Frähels* fünf Güter verödet waren.²⁴⁴⁵ Im Zuge einer Grenzbeschreibung von 1462 und einer Grenzbegehung 1464 stellte sich heraus, dass 13 Dörfer im Winkel völlig gewüstet waren, weil sie *in den kriegslewffen und in den swaren zugen gantz verheret worden sein. Vil dörfer, Brandstät, Acker, Wismat und Wayd* seien so *mit Holz verwachsen* gewesen, dass ein *lauter Wald* entstanden war.²⁴⁴⁶ Das Dorf Rittsteig, das vor den Hussitenkriegen 40 Herdstätten besessen hatte, stellte sich nun als *villam desolatam* dar.²⁴⁴⁷ Desgleichen lag die Feste

²⁴³⁸ Ebd., S. 203.

²⁴³⁹ Ebd., S. 203, S. 211.

²⁴⁴⁰ Ebd., S. 205.

²⁴⁴¹ Ebd., S. 225.

²⁴⁴² Ebd., S. 202.

²⁴⁴³ Krenner, Landtagshandlungen 2, S. 147 f.

²⁴⁴⁴ Ebd., S. 149.

²⁴⁴⁵ Der Bericht zitiert bei Schrötter, Georg: Die Geschichte des Dorfes Lam und des Lamertales, Kaufbeuren (Deutsche Gaue Sonderheft), Kaufbeuren 1910, S. 14. Vgl. auch Weißthanner, Kampf um die bayerisch-böhmische Grenze, S. 221.

²⁴⁴⁶ Die Auszüge aus der Grenzbeschreibung von 1462 und der Grenzbegehung von 1464 finden sich zitiert bei Weißthanner, Kampf um die bayerisch-böhmische Grenze, S. 199 ff., S. 327, hier S. 199 und S. 210.

²⁴⁴⁷ Ebd., S. 199, S. 327.

Kleinaigen in Trümmern und erscheint lediglich mehr als Burgstall.²⁴⁴⁸ Zum Regensburger Dombau trug Eschlkam 1459, Neukirchen sogar 1459, 1487 und 1489 nichts bei.²⁴⁴⁹

Den Wiederaufbau der Region hatte die niederbayerische Verwaltung ernsthaft erst um die Jahrhundertmitte in Angriff genommen. In Neukirchen wurde die neue Glocke zwar schon 1449 gegossen, der Kostenvoranschlag für Baumaßnahmen in Höhe von 74 Pfund aus dem Jahr 1480 zeigt jedoch, dass selbst zu diesem Zeitpunkt der Status quo ante noch nicht erreicht war.²⁴⁵⁰ Der Further Kirchhof war durch den Viztum Dietrich Stauffer und Rentmeister Heinrich Vinder 1449 *vast nach notdurft* wieder mit *graeben*, *zaeun* und *polwerch* befestigt worden.²⁴⁵¹ Dass der Herzog Furth in den 50er Jahren weiter ausbauen ließ, geht aus den Beschwerden Falkensteins über die dafür erhobenen Steuern hervor.²⁴⁵² Gleichzeitig erließ er allen Bürgern Furths und allen potenziellen Neubürgern für zehn Jahre die Steuern und gewährte ihren Märkten Zollfreiheit.²⁴⁵³ 1470 hatte sich Furth schließlich soweit erholt, dass es in der Landtafel erneut als Stadt verzeichnet wird, während die Märkte Eschlkam und Neukirchen nicht aufgeführt sind.²⁴⁵⁴ Den Vorschlag, Eschlkam wieder zu befestigen, brachte der Viztum erst 1483 beim Herzog ein. Damit *die arm leut mit irm leib und gut ain zueflucht* hätten und Eschlkam das für viel Geld fortifizierte Neukirchen entlasten könnte, hielt er eine Instandsetzung des Kirchhofs trotz der dafür notwendigen Summen für geraten.²⁴⁵⁵ Wie das Gesuch des Pfarrers von Kötzing zeigt, ihm den Zehnt zu erlassen, weil er ohne Hilfe ein Bollwerk in der Länge von 200 Schuh gebaut hatte, wurden um 1480 auch die Befestigungsanlagen in Kötzing erneuert und ausgebaut.²⁴⁵⁶

²⁴⁴⁸ Ebd., S. 198; Bosl, Eschlkam, S. 25.

²⁴⁴⁹ Weißthanner, Kampf um die bayerisch-böhmische Grenze, S. 198; Schuegraf, Josef: Drei Rechnungen über den Regensburger Dombau aus den Jahren 1487, 1488 und 1489, in: VHVO 18 (1858), S. 135-204, hier S. 158, S. 182, S. 192.

²⁴⁵⁰ Ernst, Neukirchen bei Hl. Blut, S. 20; Weißthanner, Kampf um die bayerisch-böhmische Grenze, S. 200.

²⁴⁵¹ BayHStA Kurbayern ÄA 228, fol. 101^r.

²⁴⁵² Weißthanner, Kampf um die bayerisch-böhmische Grenze, S. 200.

²⁴⁵³ Ebd., S. 200.

²⁴⁵⁴ Ebd., S. 201.

²⁴⁵⁵ Ebd., S. 199 f.

²⁴⁵⁶ Ebd., S. 200, Anm. 69.

5.2 Gesamtökonomischer Aspekt

5.2.1 Die Ausgaben für die Hussitenkriege in Relation zum „Militär“- und „Gesamthaushalt“

Ökonomisch hatten die Hussitenkriege dreierlei Auswirkung auf das Herzogtum als Ganzes: die eben skizzierten Steuerausfälle, langfristig die Beteiligung an den Kosten für den Wiederaufbau und die Kosten, die von den herzoglichen Kassen für die Bekämpfung der Hussiten im Rahmen der Kreuzzüge und der Landesverteidigung aufzuwenden waren. Die unmittelbar betroffene Grenzregion hätte selbst ohne die nachhaltigen Zerstörungen die zur Landwehr notwendigen finanziellen Mittel nicht auch nur annähernd aus eigener wirtschaftlicher Kraft aufbringen können.

Bei den folgenden Tabellen gilt es grundsätzlich nochmals darauf hinzuweisen, dass die Rechnungsbücher 6 (1423/24) und 9 (1426/27) nicht vollständig erhalten sind und sich dadurch Verschiebungen und Verzerrungen ergeben. Da in Nr. 6 die Rubriken „Baumaßnahmen“, „Burghüter“, „Knechte“, „Mancherlei“ und „Briefliche Anweisungen des Herzogs“ fehlen, lagen die „Ausgaben insgesamt“ in diesem Jahr sicher um mindestens 500 Pfund und die Ausgaben für den „allgemeinen Militärhaushalt“ um ca. 300 Pfund höher als in Tabelle 3 bzw. Tabelle 2 angegeben. Genauer ist die Differenz aufgrund der zum Teil enormen jährlichen Schwankungen in den einzelnen Ausgabebereichen nicht zu umreißen. In Nr. 9 fehlt lediglich ein Teil der Sparte „Baumaßnahmen“, so dass die Summe der „Ausgaben insgesamt“ (Tabelle 3) tatsächlich nur etwas größer ausgefallen sein dürfte. Der Verlust der Rubrik „Getreide“ bei Nr. 6 und Nr. 9 hat auf die in Geld berechneten Einnahmen und Ausgaben keine Auswirkungen.

Die Übersicht „Ausgaben für die Hussitenkriege“ (Tabelle 1) beruht auf eigenen, mehrmals überprüften Berechnungen, da die von Hans Kastenmayr unter der Rubrik *Hussenkrieg* zusammengefassten Einträge allein einen Bruchteil der sich auf die Auseinandersetzung mit den Hussiten beziehenden Posten darstellen. Aufgenommen werden konnte natürlich nur, was den Ausführungen des Landschreibers nach eindeutig mit den Hussiten in Verbindung stand, so dass die Zahlen eher zu niedrig als zu hoch einzuschätzen sind. Ferner gilt es zu beachten, dass sich in Tabelle 1 lediglich die Ausgaben der herzoglichen Ämter und Stellen niederschlagen. Die finanziellen Aufwendungen der Bewohner und Gemeinden der Grenzregion, die Beiträge der Städte, Märkte und Klöster erscheinen nicht in den Landschreiberrechnungen und damit auch nicht in Tabelle 1. Die Spalte „Sold“ umfasst dabei

das Entgelt der zur Beratung der Hussitenfrage nach Straubing beordneten Räte und den Lohn aller speziell für die Hussitenkriege angestellten Dienstleute, Schützen, Fuhrleute etc. Der Sold der meisten in Dienst genommenen Ritter, Knechte und Burghüter findet sich daher in der Tabelle 2 „Allgemeine militärische Ausgaben und Ausgaben für andere Auseinandersetzungen“ wiedergegeben, da diese, selbst wenn sie auch gegen die Hussiten im Einsatz waren, prinzipiell für alle militärischen Angelegenheiten zur Verfügung standen. Die Spalte „Verpflegung und ‘Spesen’“ enthält alle zur Versorgung der Truppen mit Nahrungs- und Futtermitteln ausgegebenen Summen sowie die von Hans Kastenmayr unter *Zerung* zusammengefassten Kosten für die Reisen zu den Hoftagen, für die Verhandlungen mit Pfalzgraf Johann oder den böhmischen Adeligen. Die Aufwendungen für Geleit, Herberge und Ehrengeschenke, die aufgrund der Verhandlungen zum Vorgehen in der Hussitenproblematik anfielen, wie etwa die mit der Durchreise König Sigismunds 1422 zum großen Nürnberger Hussitentag verbundenen Kosten, wurden ebenfalls hier miteinbezogen. Die Rubrik „Fortifikation“ umfasst alle im jeweiligen Jahr getätigten Ausgaben für Befestigungsmaßnahmen, soweit sie sich berechnen ließen, da der Landschreiber des öfteren Fortifikations- und andere Bauarbeiten ohne Angaben von Einzelsummen in einem Eintrag verrechnete. Die Zahlen in dieser Spalte liegen deshalb tendenziell zu niedrig, wobei es sich nur um relativ geringe Differenzen handelt. Unter „Sonstiges“ wurden die Aufwendungen für Zelte, Wagen, Trompete, Fahnen etc. subsumiert.

In der Tabelle 2 „Allgemeine militärische Ausgaben und Ausgaben für andere Auseinandersetzungen“ findet sich sozusagen der restliche „Militärhaushalt“ zusammengefasst. Er enthält mit dem Sold für die vertraglich zu militärischen Dienstleistungen verpflichteten Ritter und Knechte zum einen die grundlegenden, regulären militärischen Ausgaben, zum anderen die Kosten, die die herzoglichen Kassen für die Auseinandersetzungen mit Tristram Zenger, mit den Giech oder für die *Rais an den Rein* aufbringen mussten.

In der Tabelle 3 „Gesamthaushalt“ wurden die regulären Einnahmen, worunter die Einnahmen aus den Abgaben und Steuern der herzoglichen Bauern, der Städte und Märkte, der Zölle und Mauten ohne die erhobenen Hussitensteuern zu verstehen sind, und die im jeweiligen Jahr insgesamt getätigten Ausgaben gegenübergestellt. Obwohl sich bei mehrmaliger Überprüfung der Summen v.a. bei größeren Rubriken Differenzen zu den von Hans Kastenmayr errechneten Daten ergaben, die wohl hauptsächlich auf Rechenfehlern beruhen, wurden, um

die Gesamtrelation zu wahren, dennoch letztere beibehalten. Die abweichenden Beträge finden sich jeweils in Fußnoten angegeben.

Bei der Auswertung der Tabellen fallen zunächst die enormen Schwankungen in allen Bereichen auf. So sanken zum Beispiel die „Ausgaben insgesamt“ von 1421 auf 1422 um knapp die Hälfte (Tabelle 3)! Das 1429 zum Zweck einer gerechten Aufteilung vom Ausschuss veranschlagte Jahreseinkommen des Landes von ungefähr 6400 Pfund²⁴⁵⁷ wurde nur einmal, nämlich 1421/22, erreicht und ansonsten - zum Teil deutlich - unterschritten (Tabelle 3). Diese vollkommen unregelmäßigen Schwankungen, die partiell auf das Fehlen eines Haushaltsplans und einer Trennung zwischen ordentlichem und außerordentlichem Haushalt, zum Teil auf die tatsächliche Unberechenbarkeit der Etatstruktur zurückzuführen sind, waren allerdings bis weit in die Frühe Neuzeit charakteristisch für die Haushaltsentwicklung, wie bereits Gerhard Fouquet für die oberdeutschen Städte des Spätmittelalters²⁴⁵⁸ und Paul Sander für Nürnberg in den 1430er Jahren²⁴⁵⁹ festgestellt haben.

Die Ausgaben für die Hussitenkriege differierten mit dem Maximum von 1918 Pfund 1421/22 und dem Minimum von 102 Pfund 1425/26 (Tabelle 1) im betrachteten Zeitraum von sechs Rechnungsjahren um ca. 95%. 1421 betrug die Aufwendungen für den Kampf gegen die Hussiten ca. 19% aller Ausgaben, ca. 27% aller regulären Einnahmen (Tabelle 3) und mehr als das Doppelte des restlichen „Militärhaushalts“ des Jahres (Tabelle 2). Für diese sehr hohe Summe, die den mit Abstand größten Einzeletat des Haushalts 1421/22 darstellte, ist mit Sicherheit die intensive Beteiligung am zweiten Kreuzzug verantwortlich zu machen²⁴⁶⁰, die sich besonders in den Bereichen „Pferde“ und „Verpflegung und ‘Spesen’“ finanziell niederschlug. Allein die Kosten für die verendeten oder verwundeten Pferde betrug mehr als das Doppelte der jährlichen Steuer Straubings. Ohne die Einnahmen aus der erhobenen Hussitensteuer wären die herzoglichen Kassen 1421/22 mit 2851 Pfund im Minus gewesen (Tabelle 3), wofür in erster Linie die Auseinandersetzung mit den Hussiten ausschlaggebend gewesen wäre.

1422 sanken die Ausgaben effektiv zwar auf 1139 Pfund, sechs Schilling und 22,5 Pfennig ab (Tabelle 1), betrug aber nun aufgrund der veränderten Ausgabesituation 21% aller

²⁴⁵⁷ Siehe Abschnitt A Kapitel 4.3.8.

²⁴⁵⁸ Vgl. Fouquet, Finanzierung von Krieg, S. 49 ff.

²⁴⁵⁹ Sander, Nürnberg, hier besonders S. 417 f., S. 696 ff., S. 702 ff. Vgl. auch die Tabellen zur Entwicklung der Einkünfte Niederbayerns in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts bei Ziegler, Staatshaushalt, S. 530 f.

²⁴⁶⁰ Wie kostenintensiv besonders die Feldzüge / Kreuzzüge waren, lässt sich auch an den von Sander, Nürnberg, S. 500, zusammengestellten Daten für Nürnberg nachvollziehen: 1431, als der letzte Kreuzzug gegen die Hussiten unternommen wurde, beliefen sich die Ausgaben Nürnbergs auf 9493 Pfund. Im folgenden Jahr, als kein

Ausgaben (Tabelle 3). Zusammen mit den übrigen militärischen Aufwendungen, die immer noch um 100 Pfund niedriger lagen als der Hussitenetat (Tabelle 2), beliefen sich alle militärischen Ausgaben 1422/23 insgesamt auf ca. 40% der gesamten Ausgaben und 38% der regulären Einnahmen (Tabelle 3). Allein dem Absinken der Ausgaben in anderen Bereichen war es zu verdanken, dass die Bilanz des Jahres auch ohne die außerordentlichen Mehreinnahmen knapp positiv ausfiel (Tabelle 3). Die geringeren Ausgaben für die Hussitenkriege im Rechnungsjahr 1422/23 lassen sich damit erklären, dass die Straubinger in diesem Jahr offenbar nur am vom Nürnberger Hoftag beschlossenen „täglichen Krieg“ teilnahmen, der zudem nur von kurzer Dauer war und zu keinen ernsthaften Zusammenstößen der feindlichen Parteien geführt hatte. Die dennoch immer noch relativ hohe Summe kam durch die aufwändigen Maßnahmen zur Landesverteidigung von März bis Oktober des Jahres zustande. Diese Verschiebung innerhalb der militärischen Schwerpunktsetzung lässt sich auch an der Verdreifachung der Kosten für die Rubrik „Sold“ erkennen. Während der Kreuzzug und die Landwehr 1421 hauptsächlich mit den regulären Kräften bestritten werden konnten, sah man sich 1422 weitaus stärker gezwungen, auf zusätzliche Söldner, v. a. Schützen, zurückzugreifen. Die Aufwendung von 276 Pfund für Befestigungsarbeiten - der Spitzenwert innerhalb der betrachteten sechs Jahre (Tabelle 1) - weist ebenfalls auf die Verlagerung des Kriegsgeschehens hin. Mit 538 Schaff Hafer benötigte man 1422/23 fast die gesamte Jahresernte (Tabelle 1; Tabelle 3).

Vom Rechnungsjahr 1422/23 zum Jahr 1423/24 sanken die Ausgaben für die Hussitenkriege um über 1000 Pfund auf insgesamt 111 Pfund ab und umfassten nur noch ca. 4% aller Ausgaben und 20% des restlichen „Militärhaushalts“ (Tabelle 1; Tabelle 2; Tabelle 3). Partiiell ist dafür die angesprochene Unvollständigkeit des Rechnungsbuches verantwortlich, die ausschlaggebende Ursache dürfte dies jedoch nicht sein, da die Einträge der für die Hussitenproblematik in Frage kommenden fehlenden Rubriken „Baumaßnahmen“ und „Mancherlei“ kaum 350 Pfund überschritten haben. Der Grund für das rapide Absinken liegt vielmehr darin zu suchen, dass 1423/24 kein Feldzug zustande kam und es sich aufgrund innerhussitischer Spannungen um ein relativ ruhiges Jahr handelte. Weder die vorhandenen Teile des Rechnungsbuches noch andere Quellen berichten von hussitischen Übergriffen. Das meiste Geld wurde für die in diesem Jahr intensivierten Bündnisverhandlungen mit Pfalzgraf Johann und den böhmischen Adeligen verwendet (Tabelle 1).

großer Feldzug stattfand, musste die Stadt nur mehr 122 Pfund investieren.

1424/25 vervierfachten sich die Ausgaben wieder gegenüber zum Vorjahr (Tabelle 1) und betragen nun ca. 7,5% aller Ausgaben. Inklusiv des übrigen „Militärhaushalts“, der vor allem wegen den hohen Kosten für die *Rais an den Rein* über das Doppelte des Hussitenetats ausmachte (Tabelle 2), beliefen sich die Aufwendungen für den militärischen Sektor 1424/25 auf ein Drittel aller Ausgaben. Die negative Bilanz des Rechnungsjahres (Tabelle 3) liegt also nicht unmittelbar in den Hussitenkriegen begründet. Verhältnismäßig am stärksten investierte die Verwaltung in diesem Jahr im Waffenbereich, wobei der Löwenanteil natürlich für den Guss der großen Böhse verwendet wurde (Tabelle 1).

Das niedrigste Niveau erreichten die Ausgaben für die Hussitenabwehr 1425/26 mit lediglich 102 Pfund (ca. 2,5% aller Ausgaben; Tabelle 1, Tabelle 3), obwohl von August bis Dezember die Grenztruppen verstärkt werden mussten. Man griff von zentraler Seite her offenbar nur zu den absolut notwendigsten Maßnahmen, zumal mit der Erbschaftsfrage ein neues Problem akut geworden war.

1426/27 stieg das finanzielle Engagement erneut auf 382 Pfund an und umfasste 13% der Einnahmen des Jahres, die freilich im Vergleich zum Vorjahr wesentlich geringer waren (Tabelle 1; Tabelle 3). Neben der Verpflegung der zur Landwehr befindlichen Ritter und Knechte schlagen sich in der Rubrik „Verpflegung und ‘Spesen’“ (Tabelle 1) insbesondere die Kosten für die Reise zu den beiden Tagungen in Wien und Nürnberg nieder. Der Hussitenetat und der sonstige „Militärhaushalt“, der aufgrund des Kampfes gegen Tristram Zenger in diesem Jahr bei über 780 Pfund lag (Tabelle 2), bildeten wie 1422 erneut ca. 40% aller Ausgaben. Da Teile der Rubrik „Baumaßnahmen“ im Rechnungsbuch fehlen, dürfte die Bilanz des Jahres im Endeffekt nicht mehr positiv, sondern ebenfalls knapp negativ gewesen sein, wofür sowohl die Hussiten als auch Tristram Zenger mitverantwortlich waren.

TABELLE 1: „Ausgaben für die Hussitenkriege“

	Sold	Verpflegung & „Spesen“	Fortifikation	Waffen	Pferde	Sonstiges
1421/22	78 lb. 6 s. 23 d.	1348 lb. 4 s. 21,5 d.	26,5 lb. 3 s. 22,5 d.	19,5 lb. 1 s. 11 d.	426 lb. 6 s. 9 d.	16 lb. 6 s. 54 d.
		<i>Weizen: 1 Sch. 2 M. Korn: 155 Sch. 10 M. Gerste: 3 Sch. Hafer: 148 Sch.</i>				
1422/23	230 lb. 20 d.	618 lb. 7 s. 23 d.	276 lb. 1 s. 26,5 d.	6 lb. 1 s. 29 d.	-----	8 lb. 2 s. 14 d.
	<i>Korn: 2 Sch.</i>	<i>Hafer: 538 Sch. 28 M.</i>				
1423/24	19 lb. 7 s.	85 lb. 2 s. 28 d.	5 lb. 6 s. 28 d.	-----	-----	-----
1424/25	118 lb. 5 s. 27 d.	112 lb. 2 s. 4 d.	127 lb. 7 s. 15 d.	59 lb. 1 s. 13 d.	11,5 lb. 24 d.	-----
		<i>Hafer: 8 Sch.</i>				
1425/26	10 lb. 7 s.	65 lb. 6 s. 25 d.	21 lb. 1 s. 6 d.	4 lb. 6 s. 15 d.	-----	-----
	<i>Hafer: 8 Sch.</i>					
1426/27	17,5 lb.	310 lb. 3 s. 28 d.	14 lb.	14 lb. 1 s. 23 d.	26 lb. 3 s. 22 d.	-----

TABELLE 2: „Allgemeine militärische Ausgaben und Ausgaben für andere Auseinandersetzungen“

1421/22	892 lb. 6 s. 10 d. <i>Korn: 45,5 Sch. 8 M.</i> <i>Gerste: 8 Sch.</i> <i>Hafer: 90 Sch. 3M.</i>
1422/23	1007 lb. 6 s. 10 d. <i>Korn: 45 Sch.</i> <i>Gerste: 8 Sch.</i> <i>Hafer: 34 Sch. 30M.</i>
1423/24	555 lb. 3 s. 18 d.
1424/25	1095 lb. 3 s. 11 d. <i>Korn: 11 Sch.</i> <i>Hafer: 121 Sch. 8 M.</i>
1425/26	568 lb. 1 s. 5 d. <i>Weizen: 4 Sch. 28 M.</i> <i>Korn: 37 Sch. 28 M.</i> <i>Hafer: 100 Sch.</i>
1426/27	780 lb. 3 s. 1 d.

Sch. = Schaff; M. = Metzen

TABELLE 3: „Gesamthaushalt“

	Einnahmen regulär	Ausgaben insgesamt	Bilanz
1421/22	7197 lb. 4 s. 12 d.	10048 lb. 73 d. ²⁴⁶¹	-2851 lb. 1 s. 17 d.
	<i>Weizen: 204,5 Sch. 2,5 M. Korn: 521 Sch. 6,5 M. Gerste: 47,5 Sch. 24 M. Hafer: 669 Sch. 30 M.</i>	<i>Weizen: 67 Sch. 7 M. Korn: 643 Sch. 10 M. Gerste: 113 Sch. 20 M. Hafer: 335 Sch. 27 M.</i>	<i>Weizen: +137 Sch. 11,5 M. Korn: -122 Sch. 3,5 M. Gerste: -65 Sch. 12 M. Hafer: +334 Sch. 27 M.</i>
1422/23	5623 lb. 4 s. ²⁴⁶²	5490 lb. 5 s. 15 d. ²⁴⁶³	+132 lb. 6 s. 15 d.
	<i>Weizen: 216 Sch. 16 M. Korn: 539 Sch. 24 M. Gerste: 52 Sch. 11,5 M. Hafer: 642 Sch. 24,5 M.</i>	<i>Weizen: 268 Sch. 26 M. Korn: 360 Sch. 14 M. Gerste: 35 Sch. 28 M. Hafer: 1265 Sch. 4,5 M.</i>	<i>Weizen: -52 Sch. 10 M. Korn: +179 Sch. 10 M. Gerste: +16 Sch. 16,5 M. Hafer: -623 Sch. 25 M.</i>
1423/24	5762 lb. 9 d.	3024 lb. 3 s. 2 d.	+2737 lb. 5 s. 7 d.
	[fehlt]	[fehlt]	
1424/25	5431 lb. 5 s. 22 d.	5799 lb. 45 d. ²⁴⁶⁴	-368 lb. 3 s.
	<i>Weizen: 227,5 Sch. 16 M. Korn: 527,5 Sch. 28 M. Gerste: 40 Sch. Hafer: 587 Sch. 8 M.</i>	<i>Weizen: 517 Sch. 20 M. Korn: 390 Sch. 14 M. Gerste: 136 Sch. 5,5 M. Hafer: 779 Sch. 8 M.</i>	<i>Weizen: -289 Sch. 20 M. Korn: +137 Sch. 30 M. Gerste: -96 Sch. 5,5 M. Hafer: -192 Sch.</i>
1425/26	4519 lb. 6 s. 14,5 d.	4285 lb. 7 s. ²⁴⁶⁵	+233 lb. 7 s. 14,5 d.
	<i>Weizen: 224,5 Sch. 4 M. Korn: 509 Sch. 4,5 M. Gerste: 40 Sch. 7 M. Hafer: 593 Sch. 5 M.</i>	<i>Weizen: 71,5 Sch. 5,5 M. Korn: 148 Sch. 2 M. Gerste: 4 Sch. Hafer: 482 Sch. 26,5 M.</i>	<i>Weizen: +152 Sch. 30,5 M. Korn: +361 Sch. 2,5 M. Gerste: +36 Sch. 7 M. Hafer: +110 Sch. 10,5 M.</i>
1426/27	2892 lb.	2870 lb. 1 s. 12 d. ²⁴⁶⁶	+21 lb. 6 s. 18 d.
	[fehlt]	[fehlt]	

Sch. = Schaff; M. = Metzen

²⁴⁶¹ Nach eigener Berechnung belaufen sich die Ausgaben auf 10047 lb. und 14,5 d. Als Bilanz ergäbe sich dann -2849 lb. 7 s. 18,5 d.

²⁴⁶² Nach eigener Berechnung 5626 lb. 5 s.

²⁴⁶³ Nach eigener Rechnung 5514 lb. 2 s. 13,5 d. Die Bilanz des Jahres beliefe sich damit also auf +112 lb. 2s. und 16,5 d.

²⁴⁶⁴ Nach eigener Rechnung 5749 lb. 50 d. Die negative Bilanz würde sich so auf - 318 lb. 3 s. 2 d. verringern.

²⁴⁶⁵ Nach eigener Rechnung 4272 lb. 6 s. 23 d. Die Bilanz läge somit bei + 247 lb. 5 s. 21,5 d.

²⁴⁶⁶ Nach eigener Rechnung 2867 lb. 5 s. 7 d. Als Bilanz ergäbe sich damit + 24 lb. 2 s. 23 d.

5.2.2 Finanzierung der Ausgaben

1421/22, 1422/23 und 1427 glaubten Viztum und Verweser, die durch die Hussitenkriege entstehenden finanziellen Belastungen nicht mehr allein mittels der regulären Einnahmen finanzieren zu können, sondern – sicher in Übereinstimmung mit dem Herzog bzw. den Herzögen – die Landstände um die Genehmigung einer außerordentlichen, landesweiten Notsteuer bitten zu müssen.²⁴⁶⁷ Die dezidiert zur Finanzierung der *hussenreysse* 1421 in deren unmittelbarem Vorfeld erhobene Steuer wurde bereits oben behandelt.²⁴⁶⁸ Sie war von der *briesterschaft*, den *stet*, der *paurschaft* und der *judischeit* zu entrichten, nur die Adeligen für ihre eigene Person blieben außen vor.²⁴⁶⁹ Um welche Art der Besteuerung es sich handelte, ob Vermögens- oder Kopfsteuer oder eine Kombination beider, lässt sich aus dem Rechnungsbuch nicht erkennen. Der Klerus, die Städte und die Bauern des Landes gaben zusammen 770 Pfund, sechs Schilling und zwei Pfennig ab, die Juden steuerten 2276 Pfund und 24 Pfennig bei.²⁴⁷⁰ Da 204 Pfund vom Herzog für andere Zwecke verwendet wurden, belief sich die für den Kreuzzug veranschlagte Summe auf 2833 Pfund, sechs Schilling und 26 Pfennig.

Im Anschluss an den großen Überfall Ende Februar 1422, bei dem Eschlkam, Neukirchen und zwölf andere Dörfer verwüstet wurden, berief *der vicztum* am 4. Mai die *prelete, rete, ritterschaft und stete* zu einem Landtag nach Straubing *von einer stewr wegen auf die ehalten zue legen in der ganczen lantschaft*.²⁴⁷¹ Wie dem Abschnitt „Einnahmen“ des Rechnungsbuchs zu entnehmen ist, war auch diese Steuer zur Finanzierung der Hussitenkriege vorgesehen.²⁴⁷² Im Gegensatz zum Vorjahr belangte man 1422 „nur“ die *ehalden*, also das im Haus oder in der Landwirtschaft tätige Gesinde, die Dienstboten, Knechte und Mägde.²⁴⁷³ Wahrscheinlich schreckte Heinrich Nothaft davor zurück, Klerus, Städte, Bauern und Juden schon wieder zu belasten. Die Beträge, die die Kastner und der Kanzleischreiber Ulrich Kamrer wohl in Form

²⁴⁶⁷ 3, fol. 29^v; 5, fol. 22^f. Zur Erhebung allgemeiner Landessteuern und deren Anlässen vgl. Lanzinner, Reichssteuern, S. 828 ff; Bosl, Schutz, Schirm, Rat und Hilfe, S. 45 ff.; Fried, Pankraz: Zur Geschichte der Steuer in Bayern, in: ZBLG 27 (1964), S. 570-599, hier besonders S. 581 f., 594 ff.; Ziegler, Staatshaushalt, S. 25 f.; Lerchenfeld, Landständische Freibriefe, S. 185 und zuletzt Rankl, Landvolk 1, S. 259 ff. Zur Rolle außerordentlicher Steuern für die Kriegfinanzierung der oberdeutschen Städte, vgl. Fouquet, Finanzierung von Krieg, S. 71 ff. Auf die reichsweit erhobene Steuer von 1427/28 (siehe Abschnitt B Kapitel 2.2.6) wird in diesem Kapitel nicht eingegangen, da für Niederbayern keine konkreten Zahlen vorliegen.

²⁴⁶⁸ Siehe Abschnitt B Kapitel 2.2.2.4.

²⁴⁶⁹ 4, fol. 17^v- fol. 18^v. Siehe Abschnitt B Kapitel 2.2.2.4.

²⁴⁷⁰ 4, fol. 17^v- fol. 18^v. Siehe Abschnitt B Kapitel 2.2.2.4.

²⁴⁷¹ 5, fol. 22^f.

²⁴⁷² 5, fol. 13^r: *Item eingenommen von der ehalden hussenstewr wegen von dem Kamerer canzelschreiber, alls sein puch, das er mir ubergeben hat, ausweist: CVII lb. XXVII d. Rat.*

²⁴⁷³ Vgl. zum Begriff *Ehald / Eehalt* Schmeller, Bayerisches Wörterbuch 1, Sp. 8; Grimm, Deutsches

einer Kopfsteuer einzogen²⁴⁷⁴, waren denn auch wesentlich niedriger: Insgesamt erzielte man die Summe von 120 Pfund, drei Schilling und 27 Pfennig.²⁴⁷⁵

Im September 1427 hatten die Straubinger Verantwortlichen schließlich eine *stewr* [...] *von der Hussen wegn auf die weingärtn* gelegt. Wie hoch diese Abgabe war und wieviel sie einbrachte, ist nicht überliefert.²⁴⁷⁶

Neben außerordentlichen Steuern diente des Weiteren die Beute, die man den Hussiten im Kampf *abgeschaczt* hatte, zur Finanzierung der eigenen Kriegsführung. Ein Gewinn aus dem „täglichen Krieg“ konnte freilich nur 1421 und 1422 gezogen werden und auch bei diesem handelte es sich mit 44 Pfund, 20 Pfennig bzw. 17 Pfund und 50 Pfennig um eine insgesamt eher marginale Summe.²⁴⁷⁷

Im Bereich der herzoglichen Verbindlichkeiten lassen sich im Verlauf der sechs Jahre im Großen und Ganzen keine gravierenden Veränderungen erkennen, so dass eine Finanzierung der Hussitenkriege über neue Verpfändungen oder neue Geldschulden zumindest keine große Rolle spielte. Allein zwischen 1422 und 1423 ist ein dramatischer Anstieg der Geldschulden von 7692 Pfund auf 11836 Pfund festzustellen, die 1424 allerdings wieder auf 8448 Pfund absanken.²⁴⁷⁸ Ob und inwiefern diese Neuverschuldung mit den Hussitenkriegen in Zusammenhang stand, ist schwer zu sagen.

Mit den Einnahmen aus der für den Kreuzzug eingezogenen Steuer und dem Schatzgeld erhöhten sich die im vorigen Kapitel in Tabelle 3 dargestellten regulären Einnahmen 1421 um 2877 Pfund, sechs Schilling und 16 Pfennig, so dass die Bilanz des Jahres mit 27 Pfund und 45 Pfennig letztendlich doch positiv ausfiel. Die Einkünfte aus der Hussitensteuer überstiegen die tatsächlich für die Hussitenkriege getätigten Ausgaben zwar um ca. 900 Pfund, ohne die Erhebung der Steuer wären die Ausgaben des Jahres, die eben in erster Linie durch die Auseinandersetzung mit den Hussiten derart hoch ausfielen, nicht finanzierbar gewesen.

1422 hätten dagegen, wie Tabelle 3 zeigt, sowohl die Ausgaben für den Hussitenkampf als auch die restlichen Ausgaben des Jahres im Endeffekt auch ohne Notsteuer rein durch die regulären Einnahmen getragen werden können. Der Antrag auf eine Steuer im Mai 1422

Wörterbuch 3, Sp. 43 f.

²⁴⁷⁴ 5, fol. 13^r; 5, fol. 13^v: *Item eingenomen von dem kasten zue Landawe, die er in dem gericht zu Landaw, von den ehalden einbracht hette: XII lb. d. Rat.; Item so hat mir der kastner zu Werde geben von der erhalten hussenstewr, die in dem gericht Wird gevallen ist: XI s. d. Rat.*

²⁴⁷⁵ 5, fol. 13^r, fol. 13^v.

²⁴⁷⁶ Die Tatsache, dass eine derartige Abgabe erhoben wurden, geht allein aus den Regensburger Rechnungen hervor (Cameralia X, fol. 89^v). Die Stadt Regensburg hatte offenbar Gesprächsbedarf wegen dieser Abgabe, da sie einen Boten nach Straubing entsandte.

²⁴⁷⁷ 4, fol. 18^v; 5, fol. 13^f.

bildete eine Vorsichtsmaßnahme, da die auf das Herzogtum im Verlauf des übrigen Jahres zukommenden Kosten nicht abzuschätzen waren. Mit der Ehaltensteuer, der *abgeschaczten* Beute, und den 23 Pfund, die noch aus der Judensteuer vom Vorjahr ausständig gewesen waren, lagen die Einnahmen 1422 insgesamt bei 5784 Pfund und 47 Pfennig. Somit konnte der Landschreiber am Ende des Rechnungsjahres ein Plus von 293 Pfund, drei Schilling und 22 Pfennig nach Holland vermelden.

²⁴⁷⁸ 5, fol. 107^r-108^r; 6, fol. 49^v- fol. 51^r; 7, fol. 135^v - fol. 136^v.

6. Die Aufwendungen Niederbayern - Straubings gegen die Hussiten im Vergleich

6.1 Andere militärische Konflikte

6.1.1 Die *Rais an den Rein*

Als Vergleich zum Engagement in den Kreuzzügen soll die 1424 unternommene *Rais an den Rein* herangezogen werden, da sie neben den Kreuzzügen den einzigen weiteren im betrachteten Zeitraum unternommenen Feldzug niederbayerisch – straubingischer Truppen darstellte.²⁴⁷⁹ Weil die Weisung Herzog Johanns zur Teilnahme an der Auseinandersetzung mit Markgraf Bernhard von Baden nach der Entscheidung über die Anwendung militärischer Gewalt auf eine Bitte Pfalzgraf Ludwigs hin erfolgte, war man von niederbayerischer Seite her im Gegensatz zu den Kreuzzügen an den Verhandlungen im Vorfeld des Kriegszuges am Rhein nicht beteiligt. Ab Bekanntwerden des herzoglichen Befehls stand der Viztum allerdings mit Pfalzgraf Ludwig und Pfalzgraf Otto über Boten in Kontakt.²⁴⁸⁰ Die Leitung des Kontingents übernahm 1424 nicht Heinrich Nothafft, sondern dessen Sohn Heimeram, weil der Viztum selbst zu der Zeit in Holland weilte.²⁴⁸¹ Zum Verweser des Amtes bestimmte man diesmal nur eine Person, nämlich den Rat Georg Frauenberger.²⁴⁸² Wigalois Gewolf Degenberger war einer der Hauptmänner.²⁴⁸³ Im Vergleich zum zweiten Kreuzzug, als der Viztum *aller ritterschaft in dem lanndt* schreiben ließ, sollte er die *rais an den Reyn* nach Hans Kastenmayr nur mit [...] *ettlichen meins gnedigen herren ritterschaft und diener* unternehmen.²⁴⁸⁴ Speziell einberufen wurden *ettlich purckhuter von Scharding*²⁴⁸⁵, und zwar wahrscheinlich deswegen, weil Schärding über eine relativ große Zahl von Burghütern verfügte²⁴⁸⁶ und daher dort einige am ehesten abkömmlich waren. Die Mobilmachung muss sehr schnell von statten gegangen sein, da der Viztum die Räte am 30. Mai vom Auftrag Herzog Johanns informiert hatte und die Truppe bereits am 5. Juni aufbrach.²⁴⁸⁷ Von den 14 Heerwagen - für den zweiten Kreuzzug hatte man mehr als 250 zusammengezogen - stellten

²⁴⁷⁹ Zu den Hintergründen für die Kriegsfahrt gegen Markgraf Bernhard von Baden siehe Abschnitt A Kapitel 4.3.7.

²⁴⁸⁰ 7, fol. 43^r, fol. 43^v, fol. 45^r.

²⁴⁸¹ 7, fol. 120^r.

²⁴⁸² 7, fol. 117^r.

²⁴⁸³ 7, fol. 118^v.

²⁴⁸⁴ 7, fol. 28^r.

²⁴⁸⁵ 7, fol. 56^v.

²⁴⁸⁶ 1424/25 verzeichnete Hans Kastenmayr unter der Rubrik *Burckhutern* allein 49 Personen für Schärding (7 fol. 71^r-72^r).

²⁴⁸⁷ 7, fol. 28^r, fol. 40^v, fol. 115^r, fol. 117^v, fol. 120^r; 7 R, pag. 78;

die Klöster, der Pfarrer von *Pondorf* und der Pfarrer von *Perckam* sieben.²⁴⁸⁸ Die von *Helkaim*, von *Schäching* und der Pfarrer von *Altenpuch* kauften sich mit dem Betrag von 5 Pfund frei, für den der Landschreiber sechs Wochen lang einen Wagen bezahlen konnte.²⁴⁸⁹ Die restlichen sechs Wagen mussten gemietet werden.²⁴⁹⁰ Die Städte blieben im Gegensatz zu den Kreuzzügen 1424 demnach unbelastet, während einige Pfarreien und Gemeinden zu einem Beitrag gezwungen waren. Der Grund dafür, warum ausgerechnet die genannten Pfarreien und Gemeinden herangezogen wurden, ist nicht klar ersichtlich, dürfte aber darin zu suchen sein, dass alle relativ nahe an Straubing lagen und folglich in der Kürze der Zeit leicht erreichbar waren. Als Verpflegung ließen Heimeram Nothhaft, der Kastner Hartwig Gleich und der Landschreiber wie für die Kreuzzüge Brot und Wein verladen.²⁴⁹¹ Darüber hinaus bestellten sie allerdings auch Fleisch, Käse, Schmalz, Zucker, Salz, Pfeffer, und sogar Safran und Ingwer²⁴⁹², so dass die Versorgung 1424 qualitativ hochwertiger war als 1421 und 1422. Zusätzlich erwarb man von einem *geschirrer* 122 Schüsseln, zwei Krautmesser und fünf eiserne Kochlöffel.²⁴⁹³ Das Zelt des Viztums und der Kammerwagen mussten, wohl aufgrund der Beschädigungen in den Kreuzzügen, umfassend ausgebessert werden.²⁴⁹⁴ Auch ein neues seidenes Tuch für die Trompete war von Nöten.²⁴⁹⁵

Im Gegensatz zu den Kreuzzügen veranstaltete man 1424 auch am Abend vor dem Aufbruch ein gemeinsames Mahl: Ca. 200 Personen wurden mit Rind-, Kalb- und Lammfleisch, mit Geflügelbraten, mit Hasen, Krebsen, Kraut, Eiern und Wein verköstigt.²⁴⁹⁶ Den ersten Zwischenstopp legte das Kontingent bei Regensburg ein, um die Pferde fressen zu lassen und Hafer für den weiteren Weg aufzunehmen.²⁴⁹⁷ Die Truppe musste nicht von Straubing aus versorgt werden, sondern kaufte sich unterwegs das jeweils Notwendige.²⁴⁹⁸ Die Kriegskasse verwaltete auf diesem Zug Kanzleischreiber Johannes Mair.²⁴⁹⁹

²⁴⁸⁸ 7, fol. 115^f. Bei *Pondorf* handelt es sich vermutlich um Pondorf, Gem. Kirchroth, Lk. Straubing-Bogen, bei *Perckam* um die Gem. Perkam, Lk. Straubing-Bogen.

²⁴⁸⁹ 7, fol. 115^f. Mit *Helkaim* ist wohl das inzwischen in der Stadt Deggendorf aufgegangene Helfkam gemeint, mit *Schäching* der bei Deggendorf gelegene Ort Schäching und mit *Altenbuch* der zur Gem. Wallersdorf, Lk. Dingolfing-Landau gehörende Ort.

²⁴⁹⁰ 7, fol. 115^f.

²⁴⁹¹ 7, fol. 116^v, fol. 117^f, fol. 118^f.

²⁴⁹² 7, fol. 115^v, fol. 116^f, fol. 118^f.

²⁴⁹³ 7, fol. 116^f.

²⁴⁹⁴ 7, fol. 115^v-116^v. Siehe Abschnitt B Kapitel 3.4.

²⁴⁹⁵ 7, fol. 115^f.

²⁴⁹⁶ 7, fol. 117^v.

²⁴⁹⁷ 7, fol. 40^v.

²⁴⁹⁸ 7, fol. 120^f.

²⁴⁹⁹ 7, fol. 120^f.

Da Menschen nicht zu Schaden gekommen waren, standen nach der Rückkehr am 15. Juli und der Speisung der Kriegsteilnehmer²⁵⁰⁰ die Pflege der verletzten und kranken Pferde im Mittelpunkt. Drei Knechte kümmerten sich neun Wochen lang um die 20 Tiere und versorgten sie - worauf der verrechnete Honig hinweist - ebenfalls mit den bereits 1421 angewandten heilenden „Einsätzen“.²⁵⁰¹ Die gesundheitlich wiederhergestellten Pferde wurden anschließend zu ihren Herren zurückgebracht, die sechs Pferde, die sich nicht mehr vollständig erholten, dienten ab da als Wagenpferde in Straubing.²⁵⁰² Zu guter Letzt legten der Landkomtur und die Räte die Entschädigungszahlungen für die verendeten oder den Kriegseinsatz nicht weiterhin brauchbaren Pferde fest.²⁵⁰³

Die Hauptunterschiede zwischen den Kreuzzügen, insbesondere dem zweiten Kreuzzug und der *Rais an den Rhein*, lagen demnach in der von vornherein geringer veranschlagten Heeresstärke und dem Verzicht auf einen Beitrag der Städte, die zum einen wohl nicht schon wieder belastet werden sollten, zum anderen für das Zustandekommen des Zugs auch nicht als nötig erachtet wurden.

6.1.2 Die Fehden mit Tristram Zenger

Das größte Problem für die Straubinger Verwaltung neben den Hussiten stellte, wie bereits mehrfach angedeutet, der Oberpfälzer Adelige Tristram Zenger dar, der seine vermeintlichen Rechte und Ansprüche gegen die wittelsbachischen Herzöge mit militärischer Gewalt durchzusetzen beabsichtigte.²⁵⁰⁴ Um Druck auf die Herzöge auszuüben, setzte er Bürger von Landau und Straubing gefangen²⁵⁰⁵, ließ Pferde stehlen²⁵⁰⁶, verwüstete die Besitzungen der Degenberger, Kamerauer und Nothaft²⁵⁰⁷, zog mit *nam und pranndt* durch Niederbayern²⁵⁰⁸ und verbündete sich nach Andreas von Regensburg im Oktober 1425 sogar mit den

²⁵⁰⁰ 7, fol. 118^v.

²⁵⁰¹ 7, fol. 119^r, fol. 119^v. Siehe Abschnitt B Kapitel 2.2.2.6.

²⁵⁰² 7, fol. 119^r, fol. 148^v.

²⁵⁰³ 7, fol. 120^v-121^r.

²⁵⁰⁴ Zum Hintergrund der Auseinandersetzung siehe Abschnitt A Kapitel 4.3.3.

²⁵⁰⁵ 4, fol. 65^r; 5, fol. 63^v; 8, fol. 22^v, fol. 42^r, fol. 54^r.

²⁵⁰⁶ 9, fol. 10^r.

²⁵⁰⁷ Würdinger, *Kriegsgeschichte von Bayern* 1, S. 233.

²⁵⁰⁸ 8, fol. 42^r: *Item als Tristram Zennger der burger von Straubing etlich fing, nachdem und er den angriff und nam getan het, da sagt er dem gantzen lannd ab. [...];* 9, fol. 8b*: *Zum ersten an montag nach Gotzleichnamstag [03.06.1426] schickt mein herr, der verwesz, Oswolden Ötlinger und annder sein gesellen und dornach an pfintztag [06.06.1426] negst dornach Wigaleisen Gewolff mit LII pferten gein Valkenstein zu lantwer wider Tristramen Zennger und sein hellfer, der dem lannd abgesagt hat mit nam und pranndt von meins gnedigen herren hertzog Ludwigs wegen [...].*

Hussiten.²⁵⁰⁹ Der Viztum und die Verweser Niederbayern - Straubings reagierten nach diversen Beratungen innerhalb des Ratskollegiums, mit den Landständen und in Abstimmung mit dem Herzog²⁵¹⁰ auf den „täglichen Krieg“ und die *beschedung*, die Tristram Zenger dem *lant* immer wieder *zuefuchte*²⁵¹¹, mit der Errichtung einer Landwehr und Vergeltungszügen²⁵¹², die den Adeligen zum Einlenken und zur Annahme eines Friedensspruches bewegen sollten. In der ersten Phase der Auseinandersetzung sandte Heinrich Nothaft die herzoglichen Diener und Gesellen nach Eggmühl und zur Unterstützung des Pflegers Wilhelm Waller nach Dingolfing.²⁵¹³ Ab 1425/26 benötigte man die Truppen zur Landesverteidigung in Falkenstein und Stamsried.²⁵¹⁴ Wie für den Krieg gegen die Hussiten nahmen Viztum und Verweser zusätzliche Ritter und Knechte in Dienst, wobei Hans Haibek und Wigalois Gewolf Degenberger Gawein Freudenberger sogar samt seiner Burg Stamsried verpflichteten, die sie von Meister Martin und seinen Gesellen ausbauen ließen.²⁵¹⁵ Speziell zur Mithilfe gegen den Adeligen aufgefordert wurden die *edelleut* im Gericht Dingolfing.²⁵¹⁶

Um rechtzeitig mit der Entsendung Bewaffneter auf bevorstehende Angriffe Tristram Zengers reagieren zu können, richteten die jeweils in Straubing Verantwortlichen auch hier ein

²⁵⁰⁹ Andreas von Regensburg. Sämtliche Werke, S. 330 f.

²⁵¹⁰ Z.B. 4, fol. 30^v, fol. 31^r, fol. 36^v, fol. 40^v.

²⁵¹¹ 4, fol. 31^r.

²⁵¹² Vgl. z.B. 8, fol. 42^v: *Item an freitag nach Sunwenten* [29.06.1426] *schickt mein her, der lantgraff, seinen schreiber ab gein Halls und den Paul Slech für das gepirg und wald, das sy wurben auf hundert pfer. Dornach an sambstag nach Laurenti* [11.08.1425] *warb er aber einen solhen zewg, alls wider Tristram den Zennger. Dornach in der wochen Nativitatis Marie* [08.09.1425] *bestellt er aber einen solichen zewg. Das gestet mit kost, futer und haw, kuntschaft und auch haimlich potenlon, alls das mein her, der lantgraf, hat ausgeben: XLVIII lib. LVIII d. Rat.*

²⁵¹³ Vgl. z.B. 5, fol. 102^v: *Item an sonntag vor Dionisi* [09.10.1422], *als Tristram Zennger meins gnedigen herren lannd und meinen herren viczdom aber abgesagt nach dem spruch, den mein gnbedige herren herczog Ernst, herczog Wilhalm und herczog Heinrich zu Landshut getan haben, legt mein herre der viczdom wol bey LXXX pferden gein Eckemul, als er umb dieselben gesellen, rittern und knechten geschr[ieben] hett. Die haben verzert umb wein, fleisch, prot, habern und all sachen, als daz Johannes Meyr, kanzelschreiber, ausgeben hat: X lib. V s. XXIII d.;* 4, fol. 65^r: *Item als Tristram Zennger die burger von Landau vinge, do eilt Wilhalm Waller, pfleger zu Dingelfingen, nach mit andern meins herren vicztumbs gesellen und vingen des Zenngers gesellen drey. An demselben eilen verdarb dem obgenannten Waller ein pferde. Dofur schuf mir mein herr, der viczdom, zu geben: XV lb. d. Rat.*

²⁵¹⁴ Vgl. z.B. 9, fol. 8b* (siehe Anm. 2508) oder 9, fol. 11^{r*}: *Item in vigilia Natvitatits Marie* [07.09.1426] *schickt der verwez Wigaleisen Gewolf mit LXII pfarren gein Stampffrewtt wider den Zennger. Der ist daselbs gelegen von dem vorgenannten unser Frawen tag* [08.09.1426] *bis auf den ertag nach sand Michels tag* [01.10.1426] *und hat verzert aller sachen, als er mir das an seiner rechentzetel ubergeben hat: LV lib. III s. II d. Rat.*

²⁵¹⁵ 4, fol. 45^r; 9, fol. 10^r, fol. 11^{r*}, fol. 11^{v*}. Die Hofmark Stamsried (bei Hans Kastenmayr *Stampffrewt*, heute Gemeinde Roding, Lk. Cham), befand sich erst seit 1425 im Besitz Gawein Freudenbergers (Schmitz-Pesch, Ingrid: Roding. Die Pflegämter Wetterfeld und Bruck (HAB 44), München 1986, S. 321 f.).

²⁵¹⁶ 4, fol. 44^v: *Item des montags nach der Osterwochen* [24.03.1421] *schreib mein herre, der viczdomb, dem pfleger und mauttner, das si die edelleut in dem gericht vodern und in koste und futer auf widerabschreiben geben solten von der angriff wegen, die Tristram Zennger meins herren lant tette [...].*

Frühwarnsystem ein.²⁵¹⁷ Ein von Landgraf Johann von Leuchtenberg in Dienst genommener *kuntschaftmann* versprach, dass er wüsste oder herausfinden würde, wie der Landgraf *hinder denselben Zenger oder hinder sein slos Schneberg* kommen könne.²⁵¹⁸

Die logistische Versorgung der zur Landwehr stationierten Truppen erfolgte wie bei den Hussitenkriegen in der Regel zentral über Straubing.²⁵¹⁹ Die Organisation übernahmen der Landschreiber und der Kanzleischreiber Johannes Mair.²⁵²⁰ Anstatt der Klöster Windberg und Oberaltaich mussten hier die Äbte von Prüll und Prüfening Wagen zum Transport der benötigten Güter zur Verfügung stellen.²⁵²¹

Die gegen Tristram Zenger und gegen die Hussiten ergriffenen Abwehrmaßnahmen ähnelten sich in Strategie, Art der Kriegsführung und Organisation also sehr stark. Differenzen bestanden lediglich darin, dass gegen den Oberpfälzer Adeligen keine zusätzlichen Schützen in Sold genommen wurden, Viztum oder Verweser auf einen Beitrag der Städte und Märkte verzichteten und auch die *arm lewt* zumindest nicht offiziell heranzogen. Stattdessen sollten sich die Adeligen des betroffenen Gebiets intensiver im Kampf engagieren. Im Gegensatz zu den Hussitenkriegen suchten Viztum und Verweser in der Zengerfehde nicht nach Bündnispartnern, sondern nach Vermittlern und Schlichtern für den Streit. Der bedeutendste Unterschied zwischen beiden Auseinandersetzungen bestand freilich darin, dass Tristram Zenger vor jeder Angriffsphase den Frieden aufsagte²⁵²² und so den Beginn der Kampfhandlungen jeweils klar markierte.

6.2 Die Maßnahmen der Herzöge Ernst und Wilhelm gegen die Hussiten

Die besonders gefährdete und betroffene Region an der bayerisch - böhmischen Grenze war mit der Aufteilung des Straubinger Herzogtums im Juni 1429 an Herzog Wilhelm gefallen, wobei die beiden Münchner Herzöge genau wie Oberbayern auch die ihnen zugewiesenen Gebiete gemeinschaftlich regierten.²⁵²³ Im Vergleich zu Herzog Johann, dessen Viztume und den Verwesern setzten Ernst und Wilhelm im Bereich der Landwehr noch stärker auf eine Zusammenarbeit mit Pfalzgraf Johann. Bereits am 24. Juni 1429 schrieb der Oberpfälzer an

²⁵¹⁷ Vgl. 4, fol. 45^r; 8, fol. 42^v; 5, fol. 47^v: *Item meinem herren vicztom was warnung komen, wie Tristram Zenger meinem gnedigen herren in sein lannt greiffen und beschedigen wolt. Do vodert er des Wennger und Wilhalmen Zengers und des Lewkolfingers gesellen gein Straubingen und schickt die furbas gein Eckenmul an die lantwere mit XIII pferden. Die verczerten uber nacht zu Straubingen: LV d. Rat.*

²⁵¹⁸ 8, fol. 42^r.

²⁵¹⁹ Z.B. 5, fol. 102^v; 9, fol. 8b*, fol. 11^r*.

²⁵²⁰ 5, fol. 102^v; 9, fol. 8b*.

²⁵²¹ 9, fol. 9^r*.

²⁵²² Vgl. z.B. 5, fol. 102^v (siehe Anm. 2513); 8, fol. 42^r (siehe Anm. 2508).

Herzog Ernst, dass ihn die Nachricht über die Teilung des Niederlandes erfreut habe und schlug einen gemeinsamen Tag mit Herzog Wilhelm vor, *damit auch sie gegenseitig ihre Sachen in Ordnung brächten*.²⁵²⁴ Eine Frucht dieses Treffens dürfte der von Ernst, Wilhelm und Johann am 27. Juli verkündete Landfriede gewesen sein, der bis auf Michaelis (29. September) und von da an weitere zwei Jahre Geltung haben sollte.²⁵²⁵ Die dadurch angestrebte *Verhinderung vorkommender Räubereien und Mordbrände* in den Ländern diene sicher auch dazu, alle im Land zur Verfügung stehenden Kräfte für die Abwehr der Hussiten frei zu haben. Am 21. Oktober 1429 schlossen Ernst, Wilhelm und Johann in Straubing schließlich einen Vertrag zu gegenseitiger *teglicher hilfe wider die ketzzer zu Beheim*, damit sie sich selbst, *lant und lüte dester basz erwerben und zu teglichem kriege aushalten mogen*.²⁵²⁶ Ernst und Wilhelm verpflichteten sich, für ein Jahr 100 *geraisige* Pferde in Runting, Arnschwang und Kötzing zu stationieren, Pfalzgraf Johann 70 Pferde nach Cham und 30 nach Neunburg und Pleistein zu entsenden.²⁵²⁷ Mit Besserung des Wetters nach Lichtmess (2. Februar) wollte man die Zahl der Pferde pro Vertragspartei um 50 erhöhen.²⁵²⁸ Die Mannschaften sollten dabei während des gesamten Jahres *unabgevordert* bleiben und sich damit nur um den Schutz der Grenze und die Schädigung des Gegners bemühen.²⁵²⁹ Im Gegensatz zur bisherigen Strategie, erst im Bedarfsfall eine kurzzeitige, größere Truppenverstärkung vorzunehmen, versuchten die drei Herzöge nun, durch eine länger andauernde, verstärkte Truppenpräsenz an der Grenze prophylaktisch zu handeln und bei Gefahr unmittelbar nachhaltig eingreifen zu können. Wenn einer der zu ernennenden Hauptleute davon Kenntnis erhalte, *das di ketzer heraus raisen [...] wollten*, so weiter im Vertrag, müsse er umgehend die anderen Hauptleute verständigen, die ihm, falls nötig, sofort zu Hilfe eilen sollten.²⁵³⁰ Ähnlich wie die Truppen des vormaligen Straubinger Herzogtums hatten die Hauptleute zudem die Aufgabe darauf zu achten, wer von bayerisch - oberpfälzischer Seite her über den Grenzwald reiten wollte, und insbesondere zu verhindern, *das niemant uber walt dheinerlei kost, speisz oder dheinerlei kaufmannschatz fure*.²⁵³¹ Wie die zahlreichen Quittungen über ausbezahlten Sold an Ritter und Gesellen von Münchner Seite

²⁵²³ Siehe Abschnitt A Kapitel 4.3.8.

²⁵²⁴ RB 13, S. 148.

²⁵²⁵ RB 13, S. 152 f.

²⁵²⁶ Der Vertrag zitiert bei Beck, Heerwesen, S. 24 f., hier S. 24.

²⁵²⁷ Ebd., S. 24.

²⁵²⁸ Ebd., S. 25.

²⁵²⁹ Ebd., S. 24.

²⁵³⁰ Ebd., S. 24.

²⁵³¹ Ebd., S. 25.

aus beweisen²⁵³², wurde der Vertrag auch wirklich in die Tat umgesetzt. Anfang November unternahmen die angeworbenen Truppen der drei Herzöge einen größeren Zug nach Böhmen, der - laut einer freudigen Äußerung des Nürnberger Rats gegenüber dem Pfalzgrafen - den *ketzern merklich scheden* zugefügt haben soll.²⁵³³ Den Zug und die Soldzahlungen finanzierten Ernst und Wilhelm dabei mit der zurückbehaltenen, 1427 ausgeschriebenen reichsweiten Steuer für die Bekämpfung der Hussiten.²⁵³⁴

Die zweite bedeutende Neuerung unter den Herzögen Ernst und Wilhelm betraf die Organisation des Kreuzzugs 1431, als sie nämlich jeden 20. Mann ihrer Leute aufboten und auch die landsässigen Adeligen aufforderten, den 20. Mann ihrer Hintersassen ins Feld zu schicken.²⁵³⁵ Während man bislang nur die Bauern in den betroffenen Gebieten und diese auch allein im Notfall und zum Zwecke der unmittelbaren Abwehr der Hussiten mobilisiert hatte, wurde 1431 nun also die gesamte Landbevölkerung beansprucht und als militärische Komponente für die Offensive herangezogen.²⁵³⁶ Der Anlass für diese Mobilmachung ging auf einen Beschluss des Nürnberger Tages vom Februar/März 1431 zurück, gemäß dessen die Böhmen am nächsten gelegenen Länder den 25., die entfernteren den 50. Mann einberufen sollten.²⁵³⁷ Die aufgebotenen Bauern sollten der Vorstellung der Herzöge entsprechend *wohlgerüstet* mit einem *panczer*, einem *eisenhut* und *plechhantschuch* und *zu der wer* mit einer *armbrust* oder einer *hantpuchsen* ins Feld ziehen.²⁵³⁸ Auf zehn Mann sollte ein Wagen kommen.²⁵³⁹ Die zu Hause gebliebenen Bauern blieben nicht unbelastet, sondern mussten für die Verpflegung der ausziehenden Standesgenossen sowie der Wagenpferde aufkommen, weil die Herzöge den Bauern nur Brot zur Verfügung stellen wollten bzw. konnten.²⁵⁴⁰

²⁵³² Vgl. RB 13 S. 165, S. 166, S. 169, S. 171, S. 172, S. 173, S. 174, S. 175, S. 176, S. 179. Zum größten Teil griff man wieder auf dieselben Leute und deren Gefolgschaft wie vor 1429 zurück: Erasmus Sattelboger (RB 13, S. 166), Wigalois Gewolf Degenberger (RB 13, S. 165), Heinrich Nothaft (RB 13, S. 165), Hermann Haibeck (RB 13, S. 171 f.).

²⁵³³ Palacký, Urkundliche Beiträge 2, Nr. 617, S. 71. Andreas von Regensburg. Sämtliche Werke, S. 472, spricht von *magna incendia*.

²⁵³⁴ Krenner, Landtagshandlungen 1, S. 23 f.

²⁵³⁵ RB 13, S. 207.

²⁵³⁶ Vgl. Beck, Heerwesen, S. 54; Lieberich, Heerwesen, S. 1101; Rankl, Landvolk 1, S. 149 f.

²⁵³⁷ So im Gledenanschlag (RTA 9, Nr. 403, S. 517 f.) und in der Aufforderung Sigismunds an verschiedene Stände zur Teilnahme am Kreuzzug vom 18. März 1431 (RTA 9, Nr. 414, S. 548 f.). Im Vorschlag der Kurfürsten und Fürsten zur Organisation des Kreuzzugs von Mitte Februar (RTA 9, Nr. 402, S. 513) sollte noch der 20. bzw. 25. Mann aufgeboten werden.

²⁵³⁸ Zitiert nach Beck, Heerwesen, S. 82.

²⁵³⁹ Beck, Heerwesen, S. 54.

²⁵⁴⁰ Ebd., S. 54. Vgl. auch Lieberich, Heerwesen, S. 1103.

6.3 Die Maßnahmen der Reichsstadt Regensburg gegen die Hussiten

Da die Stadt Regensburg keine direkte Grenze zu Böhmen besaß und die hussitischen Heere tatsächlich auch nie bis zu ihr vordrangen, ist ein Vergleich bezüglich der Organisation einer Landwehr nicht bzw. nur eingeschränkt möglich. Die Angst, dass die „Streiter Gottes“ die Donaustadt heimsuchen könnten, war freilich, wie bereits angesprochen, so groß, dass der Rat ähnlich wie die Viztume und Verweser Niederbayern - Straubings Befestigungsmaßnahmen durchführen ließ und dabei nicht geringen Ärger mit den Münchner Herzögen in Kauf nahm.²⁵⁴¹ Die Furcht vor einer Belagerung durch hussitische Verbände sowie das aufgrund der Fälle Ulrich Grünsleder und Heinrich Rathgeb sicher verstärkte Interesse, die als ketzerisch verdamnte religiös - gesellschaftliche Bewegung so schnell als möglich niederzuschlagen, um eine weitere Verbreitung des Gedankenguts innerhalb der eigenen Mauern zu verhindern, veranlasste die Stadt, sich stets um Informationen über die Lage an der Grenze zu bemühen²⁵⁴² und sich nicht nur an den Kreuzzügen und Reichskriegen zu beteiligen, sondern die unmittelbar von den hussitischen „Heerfahrten“ Betroffenen bei der Landesverteidigung zu unterstützen. Als die Hussiten im März 1426 Waldmünchen zusetzten, schickten ihnen die Regensburger über einen Zentner Pulver und 2000 Pfeile. Außerdem sandte man *hirtzog Otten zu hilf* – Pfalzgraf Johann befand sich gerade in Wien - ein Kontingent Söldner nach Arnschwang.²⁵⁴³ Im September desselben Jahres stellte die Stadt eine Truppe Söldner unter dem Kommando Erasmus Sattelbogers für den von Pfalzgraf Johann geführten „täglichen Krieg“ im bayerisch - böhmischen Grenzgebiet zur Verfügung.²⁵⁴⁴ 1428 ritten *seldner* der Stadt *gein Newnburck für den walt* [Neunburg vorm Wald] *dem markrafn zü dienst*²⁵⁴⁵. 1431 unterstützte ein Söldnerführer mit 27 Berittenen 22 Wochen im Auftrag des Rates erneut die Oberpfälzer in Cham.²⁵⁴⁶

²⁵⁴¹ Dirmeier, St. Katharinenspital, S.164; König, Ausgrabungen, S. 69-80.

²⁵⁴² Vgl. z.B. Cameralia IX, fol. 95^r: *Item es lief der Nikla pot gein Pleistein von den Huossen wegen am suntag vor Pauli* [05.01.1421]. *Wir haben im gebn: XXXVI d.*; Cameralia X, fol. 87^v: *Item es rait der Spörl gein Meichsen, tzü erfarn von der hussn wegn, dy daz stel hettn gewonnen zü dem Lävbn*. Auf die siegreiche Auseinandersetzung von Hiltersried 1433 bezieht sich wohl folgender Eintrag in Cameralia XI, fol. 173^v: *Item wir haben gebn ainem poten von Kamb XVI d. Het der Spörl hergesannt, wieviel der Hussn erschlagen wer.*

²⁵⁴³ Cameralia X, fol. 65^v: *Item man hat gelihn den von Gaysmunchn I tzenten und II lb. lauters pulver swärs gewicht und II M pfeil am mittichen vor Palmarum* [20.03.1426]. *Chost mit vassel tzu wegn und tzu tragn: XXII d.*; Cameralia X, fol. 66^v: *Item wir habn gebn ainem charrenman gein Orenswankch, der den soldnärn irn zewg gefürt: LXXXIII dn.*; Cameralia X, fol. 67^v: *Item wir habn gebn umb prot und käs und das die schutzn und die soldner vertzert habnt und umb spies XVIII dn. auf die hussenrais, do man hirtzog Otten zu hilf wolt chomen sein für Gaismünchn in der palmwochn*. Vgl. hierzu Andreas von Regensburg. Sämtliche Werke, S. 331, S. 423, der allerdings nur ein Hilfsgesuch Pfalzgraf Ottos an den Regensburger Bischof erwähnt.

²⁵⁴⁴ Andreas von Regensburg. Sämtliche Werke, S. 335 f., S. 429 f.

²⁵⁴⁵ Cameralia X, fol. 125^r.

²⁵⁴⁶ Cameralia XI, fol. 73^r.

Im Rahmen der Kreuzzüge engagierte sich die Stadt 1421, 1427 und 1431.²⁵⁴⁷ 1422 entsandte Regensburg zwar ebenfalls eine Truppe unter Wigalois Gewolf, die von einem Büchsenmeister, einem Koch und dem Wundarzt Konrad begleitet wurde, dieses Kontingent wirkte allerdings nicht am zum Entsatz Karlsteins unternommenen Kreuzzug mit, sondern am parallel dazu geführten „täglichen Krieg“.²⁵⁴⁸ 1421 waren die städtischen Verbände fast acht Wochen, 1427 fünf Wochen, wobei man während der beiden letzten Wochen Pfalzgraf Johann zur Rettung Tachaus zu Hilfe eilte, und 1431 nahezu sechs Wochen im Einsatz.²⁵⁴⁹ Aufgrund der überstürzten Flucht beim Anrücken des hussitischen Heeres 1431 vor Taus verloren die Regensburger einen Großteil ihrer Ausrüstung.²⁵⁵⁰ Jedesmal vor dem Abmarsch der Truppen wurde offenbar im Unterschied zu Straubing eine spezielle Predigt gehalten oder auf Kosten der Stadt eine gemeinsame Messe zelebriert - 1427 in St. Erhard und 1431 in St. Emmeram.²⁵⁵¹

Die aufgebotenen städtischen Kontingente bestanden aus einer Mischung aus Bürgern - dem *volkch*²⁵⁵² - und Söldnern.²⁵⁵³ Das Kommando der Truppe wurde jeweils einem Hauptmann übertragen, nämlich 1421 Schultheiss Peter Maller²⁵⁵⁴, 1427 dem Bürgermeister Wilhelm Wolfsteiner²⁵⁵⁵ und 1431 einem Saller.²⁵⁵⁶ Mit jedem Kreuzzug engagierte sich die Stadt

²⁵⁴⁷ Vgl. hierzu grundlegend den Aufsatz von Polívka, Přípravy, S. 253-266 mit dt. Zusammenfassung auf S. 266, in dem der Autor die Vorbereitungen der städtischen Kontingente für die Kreuzzüge auf Basis der Stadtrechnungen (Cameralia IX - XI) analysiert. Die städtischen Ausgaben „*Auf dy rais gein Pehaim*“ finden sich im Stadtarchiv Regensburg für 1421 in Cameralia IX, fol. 99^v - 107^v, für 1427 in Cameralia X, fol. 99^r - 106^r und für 1431 in Cameralia XI, fol. 67^r - 74^r.

²⁵⁴⁸ Cameralia IX, fol. 153^r, fol. 154^r, fol. 155^r. Vgl. Andreas von Regensburg. Sämtliche Werke, S. 404 f. Nach RTA 8, Nr. 157, S. 179, bestand die Regensburger Truppe aus zehn Glefen mit insgesamt 30 Pferden. Die Kosten des Einsatzes, der 17 Wochen dauerte (Cameralia IX, fol. 154^r), waren denn mit 64 lb. auch wesentlich geringer als die Ausgaben für die Beteiligung an den Kreuzzügen in den anderen Jahren.

²⁵⁴⁹ Cameralia IX, fol. 101^v; Cameralia X, fol. 99^v, fol. 104^r, fol. 104^v; Cameralia XI, fol. 67^r; Andreas von Regensburg. Sämtliche Werke, S. 370, S. 340. Vgl. Polívka, Přípravy, S. 259. Für 1427 und 1431 ist aufgrund der Ausgaben für die Verpflegung die Marschroute der Truppe überliefert. 1427 brach man am 8. Juli auf und zog bis *Swainkndorf* (wohl Schwandorf). Am 9. Juli gings weiter nach *Newstat* (wohl Neustadt an der Waldnaab), wo man zwei Tage blieb. Am 11. Juli befand sich das Kontingent in Tirschenreuth, am 12. Juli in Bärnau und am 13. Juli in Tachau. Vom 14. bis 19. Juli lagerte es bei Plan, ab dem 20. Juli bei Mies. Vom 3. bis 5. August befand sich die Truppe erneut bei Tachau, trat aber noch am 5. August den Rückzug über Vohenstrauß und Roding an (Cameralia X, fol. 94^r, fol. 104^r-105^r). 1431 marschierte man über Reichenbach am Regen und *Perssen* (evtl. das heutige Neusath - Perschen) nach Weiden, wo man sechs Tage lagerte. Über Bärnau und Tachau gelangte die Truppe nach Taus. Der Rückzug bzw. die Flucht erfolgte über Cham und Reichenbach (Cameralia XI, fol. 72^r).

²⁵⁵⁰ Cameralia XI, fol. 67^r.

²⁵⁵¹ Andreas von Regensburg. Sämtliche Werke, S. 370; Cameralia X, fol. 102^v; Cameralia XI, fol. 71^r.

²⁵⁵² So z.B. Cameralia IX, fol. 101^r: *Item mer habn wir gebn umb LXI spies wägeläuten und fürs volkch: VII s. VI d.* 1421 waren *tzwen knecht tzu fuessen on urlaub herausgelaufen*. Für ihre Desertion erhielten sie aber keine drakonische Strafe, sondern wurden mit zwölf Groschen Zerungsgeld lediglich wieder zurückgeschickt (Cameralia IX, fol. 103^v).

²⁵⁵³ So z.B. Cameralia XI, fol. 67^v: *Nota dy hernach geschribn, den hat man solt gebn.*

²⁵⁵⁴ Andreas von Regensburg. Sämtliche Werke, S. 370.

²⁵⁵⁵ Ebd., S. 340; Cameralia X, fol. 100^v. Vgl. Polívka, Přípravy, S. 259.

stärker: Für 1421 schätzte Miloslav Polívka die Zahl der Teilnehmer auf insgesamt 160, 1431 schickte die Stadt an die 300 Personen nach Böhmen.²⁵⁵⁷ Bezüglich der Zusammensetzung ging die Tendenz hin zu einem immer größeren Anteil an Schützen und berittenen Kämpfern und damit auch zu einem höheren Prozentsatz an Söldnern, was zur Professionalisierung der Truppe beitrug.²⁵⁵⁸ Während man 1421 hauptsächlich auf bürgerliche Spießer, also mit mindestens mannshohen Stangenwaffen ausgerüstete Infanteristen setzte - 61 Spieße hatte der Rat für den Kreuzzug besorgen und mit Fähnchen, die das Stadtwappen zeigten, versehen lassen - ²⁵⁵⁹, besoldete der Rat 1427 zusätzlich zu dem aus mindestens 93 Spießern bestehenden bürgerlichen Teil der Truppe 13 Schützen und acht Berittene²⁵⁶⁰. 1431 zogen nur mehr zwölf Spießer, dafür aber 71 Armbrustschützen, 16 Handbüchschützen und 73 Reiter nach Böhmen.²⁵⁶¹ Von den 81 Schützen insgesamt dienten 63 für Sold.²⁵⁶² Im Vergleich zum niederbayerisch - straubingischen Kontingent von 1421 bestanden die Regensburger Verbände aus einem wesentlich höheren Anteil an Söldnern - in Straubing stellte man solche kurzfristigen Kräfte hauptsächlich nur im Notfall für die Verteidigung des Landes an - und aus einem (prozentual gesehen) größeren Anteil an Infanteristen und Schützen. Wenngleich der Regensburger Rat zwischen 1421 und 1431 zunehmend auf berittene Kräfte zurückgriff und die niederbayerischen Truppen sich auch aus Schützen und Infanteristen zusammensetzten, handelte es sich bei diesen von der grundlegenden taktischen Ausrichtung her doch um Reiterverbände, während das Schwergewicht der Regensburger Kontingente eindeutig bei Fußtruppen und Schützeneinheiten lag.

²⁵⁵⁶ Gemeiner, Regensburgische Chronik 2, S. 22. Nach den Urkunden der Reichsstadt gab es zu dieser Zeit mehrere in Regensburg aktive Personen mit dem Nachnamen Saller.

²⁵⁵⁷ Polívka, Přípravy, S. 260; Cameralia XI, fol. 67^r, fol. 67^v.

²⁵⁵⁸ Vgl. Polívka, Přípravy, S. 259 f., S. 266.

²⁵⁵⁹ Cameralia IX, fol. 101^r (Anm. 2552); Cameralia IX fol. 101^r: *Item wir habn gebn umb schätr und golsch tzu vandl an die spies und tzu schilten und vandl auf die wagen: X s. II d.; Item mer wir haben gebn dem maler von den schiltlein und vändl der statschilt darauf tzu machen: I lb. Rat X d.* Bei *schätr* handelt es sich um einen Leinenstoff (Schmeller, Bayerisches Wörterbuch 2., Sp. 482), bei *golsch* um einen blau-weiß oder weiß-rot gewürfelten Leinenstoff (Schmeller, Bayerisches Wörterbuch 2, Sp. 893). Zum Spieß als Waffe vgl. Schmidtchen, Kriegswesen, S. 183 ff.

²⁵⁶⁰ Cameralia X, fol. 100^v: *Item wir habn gebn herrn Wilhalm von Wolfstein, purgermaister, auf VIII pfärd, dy mein herrn versölt haben V wohn, XI reinisch guld. Macht: VIII ½ lb. d.; Item wir habn gebn XIII schutzen ir yedem VI wohn ye ainem I wohn XII gross. Macht alles: XI lb. V s. XVIII d.; Cameralia X, fol. 101^v: *Item wir haben für LXXXIII spies und dy fändl daran tzu schabn gebn: XI s. d.**

²⁵⁶¹ Cameralia XI, fol. 67^r: *Item man hat gehabt LXXIII geraisig pfärd und LXXI armbstschutz und XVI schützn mit hantpüchssn. Der sein X äws der herrschafft von Stäwff und X äws der herrschafft Hoff. Der werchläwt und der spiesser und köch und fleischacker der ist gewesen pey XLII persan; Item XII spiessern hat mann zü trinkgelt gebn: II lb. XII d.*

²⁵⁶² Cameralia X, fol. 67^r: *Item man hat gehabt LXIII schutz mit armbstn und mit püchssn. Hat yeder gedint VIII wohn. Man hat yedem ain wohn gebn XXX d. Macht: LXIII lb. d.*

Die Kämpfer, sei es zu Pferd, zu Fuß oder mit der Schusswaffe, stellten wie bei den Straubinger Verbänden freilich nur einen Teil der entsandten Truppe dar. Der Anteil an begleitendem Personal scheint bei den Regensburger Kontingenten im Vergleich zu den Straubingern allerdings besonders hoch gewesen zu sein. 1427 gehörten u. a. vier Zimmerergesellen, zwei Maurer, ein Büchsenmeister, zwei Köche und zwei Küchenknechte, ein Küchenmeister, ein Fleischhacker, ein Fleischmann und zwei Fleischerknechte, ein Bäcker mit Geselle und ein Schmied mit Knecht zum Tross.²⁵⁶³ 1431 marschierten sogar zwei Schuster mit, wahrscheinlich deswegen, weil 1427 Probleme mit dem Schuhwerk aufgetreten waren und man in Böhmen mehrmals neue Schuhe hatte kaufen müssen.²⁵⁶⁴ Auf jedem Kreuzzug leistete ein Geistlicher seelischen Beistand: 1421 Pfarrer Wolfhart zu Obermünster, der gleichzeitig auch die Kriegskasse verwaltete, 1427 ein nicht näher bezeichneter Kaplan und 1431 Kaplan Ulrich von den Augustinereremiten, der *ain glöckl*, *chertzn* und *obblat* für die *Raise* erworben und sich einen Kelch, ein Messbuch und den gesamten Ornat von den Augustinern ausgeliehen hatte.²⁵⁶⁵ Miloslav Polívka schätzte den Anteil des Trosses an der Truppe für 1421 auf 35%, für 1431 auf 30%.²⁵⁶⁶ Ungefähr ein Drittel des jeweils entsandten Kontingents wäre demnach gar nicht unmittelbar für einen Kampfeinsatz vorgesehen gewesen, was den rein militärischen Wert des Regensburger Engagements effektiv minderte. Einen echten Fortschritt gegenüber den beiden ersten Kreuzzügen oder auch gegenüber der Straubinger Truppe von 1421 bildete 1431 die Aufnahme eines Arztes in den Tross.²⁵⁶⁷ Zum Transport der Truppen, der Ausrüstung und der Verpflegung benötigte man 1421 und 1427 23 Wagen und 1431 41 Wagen.²⁵⁶⁸ In Straubing hatte der Landschreiber 1421 mehr als 250 Wagen zusammengezogen. Nach der Stadtrechnung von 1431 kamen auf einen Wagen zwei Wagenlenker und im Durchschnitt vier Zugpferde.²⁵⁶⁹ Auf Bitte der Stadt stellten einige

²⁵⁶³ Cameralia X, fol. 100^v, fol. 101^r, fol. 105^v. Vgl. Polívka, Přípravy, 259 f.

²⁵⁶⁴ Cameralia XI, fol. 67^v; Cameralia X, fol. 105^r.

²⁵⁶⁵ Cameralia IX, fol. 107^r; Cameralia X, fol. 101^r; Cameralia XI, fol. 71^r, fol. 72^v. Aufgrund der überstürzten Flucht des Kreuzheers bei Taus gingen die ausgeliehenen Gegenstände allesamt verloren und mussten aus den Stadtkassen ersetzt werden (Cameralia XI, fol. 72^v).

²⁵⁶⁶ Polívka, Přípravy, S. 260.

²⁵⁶⁷ Cameralia XI, fol. 72^v: *Item wir habn gebn maister Hannsen appatiker IIII lb. Dafür hat maister Ruelant ertzney genoemen gein Pehaim. Das ist alls aussen welibn. Ob der Wundarzt Meister Konrad, der Arzt Seytz und der Bader Hennsl auch mit der Truppe zogen oder für die Versorgung von Wunden nach der Rückkehr in Regensburg entlohnt wurden (Cameralia XI, fol. 72^v), geht aus den Stadtrechnungen nicht klar hervor.*

²⁵⁶⁸ Cameralia IX, fol. 100^v, fol. 101^v, fol. 102^r-fol. 103^r; Cameralia X, fol. 99^r- 100^r; Cameralia XI, fol. fol. 67^r, fol. 68^v.

²⁵⁶⁹ Cameralia XI, fol. 67^v: *Item XLI wagn hat man aller wedorfft. Dy haben gehabt LXXXII man und hundt[ert] LXIII ros.*

Regensburger Kirchen und Klöster den Truppen Wagen und Pferde zur Verfügung.²⁵⁷⁰ Außerdem beteiligten sich partiell der Dekan von Donaustauf, die Herrschaft Donaustauf, Stadtamhof und das dortige Katharinenspital.²⁵⁷¹ Der Rest der notwendigen Wagen und Pferde - der weitaus größere Teil - musste angemietet werden.²⁵⁷² Jeder Wagen erhielt ein Schild und ein Fähnchen mit dem Stadtwappen.²⁵⁷³ 1427 wurden auch einige Schilder mit einem Kreuz als Symbol für den Kreuzzug versehen.²⁵⁷⁴

Im Hinblick auf die Bewaffnung der städtischen Kontingente ist ein Trend zum verstärkten Einsatz von Schusswaffen und hierbei wiederum von „modernen“ Feuerwaffen zu konstatieren.²⁵⁷⁵ 1421 nahm man wie in Straubing offenbar nur eine große Büchse mit auf den Kreuzzug. Da der Rat erst einen Büchsenwagen, einen Schirm, eine Hebevorrichtung und sechs Leitern anfertigen und die Büchse nochmal einschießen lassen musste - und zwar vom Büchsenmeister Peter aus Straubing -²⁵⁷⁶, dürfte die Büchse schon seit längerem und vor allem nicht auf einem Feldzug benützt worden sein. Um das Pulver zu stampfen und die Steinkugeln herzustellen, waren neben dem Büchsenmeister einige Arbeiter und Steinmetze von Nöten.²⁵⁷⁷ 1427 hatte die Truppe dem Artillerieanschlag der Frankfurter Versammlung entsprechend schon mehrere Steinbüchsen dabei, die vor dem Abmarsch auf einem Turm „ausgeschossen“ wurden.²⁵⁷⁸ Außerdem waren wie angesprochen 13 Handbüchschützen in Sold genommen worden. Als Munition hatte der Rat 104 Kugeln meißeln und 600 Pfund Pulver mischen lassen.²⁵⁷⁹ Auf den fünften Kreuzzug führte das Regensburger Kontingent schließlich sechs Steinbüchsen, 19 Handbüchsen, 200 Büchsensteine, 150 Bleikugeln, 23 Armbrüste, 6000 Pfeile und 300 Feuerpfeile mit.²⁵⁸⁰ Der Rat hatte sich offenbar auch in diesem Jahr am von den

²⁵⁷⁰ Cameralia XI, fol. 68^r: *Nota wer mein hern umbsunst gefarn hat. 1421 leisteten Niedermünster (Cameralia IX, fol. 102^r), St. Klara (Cameralia IX, fol. 101^r), Hl. Kreuz (Cameralia IX, fol. 104^v) und die Augustinerchorherren, die sich nach Andreas von Regensburg. Sämtliche Werke, S. 370, im Vergleich zu den anderen sehr stark engagiert hätten, einen Beitrag, 1427 St. Klara (Cameralia X, fol. 101^r) und 1431 St. Emmeram (Cameralia XI, fol. 68^r).*

²⁵⁷¹ Cameralia X, fol. 100^r, fol. 103^v; Cameralia XI, fol. 68^r.

²⁵⁷² Cameralia IX, fol. 101^v-103^r; Cameralia X, fol. 99^r-99^v; Cameralia XI, fol. 68^v.

²⁵⁷³ Cameralia IX, fol. 101^r (siehe Anm. 2552); ebd.: *Item mer wir gabn dem maler von XXIII schiulten tzu machen und tzu maln von idem schilt VIII gross. Macht: XVIII s. VI d.*; Cameralia X, fol. 101^r; Cameralia XI, fol. 70^v.

²⁵⁷⁴ Cameralia X, fol. 101^v.

²⁵⁷⁵ Vgl. Polívka, Přípravy, S. 259, S. 261, S. 266.

²⁵⁷⁶ Cameralia IX, fol. 100^v, fol. 107^r.

²⁵⁷⁷ Cameralia IX, fol. 110^v, fol. 101^r, fol. 104^r.

²⁵⁷⁸ Cameralia X, fol. 96^r. Laut des Anschlags (RTA 9, Nr. 31, S. 40) sollte die Stadt Regensburg *eine gute große steinpuechßen und fuerder cleine stein puchßen, pulver und gezewgs nach irem vermuegen stellen.*

²⁵⁷⁹ Cameralia X, fol. 96^r.

²⁵⁸⁰ Cameralia XI, fol. 67^r: *Item was man a Ys hat gesantt: Tzü dem ersten VI stainpüchssn mit irn zugehorung, d: habn gewegn be: XVI C, und VII C pulffer und II C püchssn stain VI M pfeil, III C fewrpfeil, I ½ C ple:chugel, XXIII armbrust, XIX hantpüchssn, III silbrein pecher und ain chelch und alln ornat und daz zelt und all*

Reichsständen beschlossenen Anschlag orientiert, gemäß dessen die Stadt zwei Büchsen, *die da schießen als ein heubt*, vier *kamerbuchsen* und *6000 phil* stellen sollte.²⁵⁸¹

Neben den Fähnchen an den Spießen der Bürger und den Fähnchen und Schildern an den Wagen trug einer der Reiter 1427 und 1431 noch ein großes Banner.²⁵⁸² Anstatt einem Trompeter nahmen die Regensburger 1421 einen Paukner mit nach Böhmen.²⁵⁸³

Bezüglich der übrigen Ausrüstung der Truppe erforderte wie in Straubing die Herstellung bzw. Reparatur des Zeltens, das wohl für den Hauptmann bestimmt gewesen sein dürfte, den größten Aufwand.²⁵⁸⁴ Darüber hinaus gab der Rat allerdings auch noch *rosspärn* und *rosshüttn* in Auftrag, die aufgrund der verwendeten Materialien - größere Mengen Stoff, Stangen und Stecken - ebenfalls zeltähnlich ausgesehen haben dürften.²⁵⁸⁵

Im Vergleich zum Straubinger Viztum legte die Stadt insbesondere 1421 noch stärkeres Gewicht auf Repräsentation: So hatte nicht nur jeder Spieß und jeder Wagen ein Fähnlein oder ein Schild mit einem genähten oder gemalten Stadtwappen, auch auf Schilder am Zelt wurden die beiden Schlüssel aufgenäht.²⁵⁸⁶ Die Zeltsäulen sowie eine Botenbüchse ließ man ebenfalls bemalen.²⁵⁸⁷ Weiterhin erwarb der Rat eigens für den Kreuzzug sechs silberne Becher im Wert von über sechs Pfund, in die der *statschild* eingraviert wurde.²⁵⁸⁸ Sogar auf der Büchse ließ man nachträglich noch die Schlüssel ausstechen.²⁵⁸⁹ Die hohen Kosten dürften den Rat 1427 und 1431 zu größerer Zurückhaltung bei eher repräsentativer Ausgaben bewegt haben.

Ähnlich dem Vorgehen der Niederbayern nahmen die Regensburger die Verpflegung von zu Hause mit, kauften sie unterwegs oder in Böhmen ein und erhielten zusätzlich von Regensburg aus Nachschub.²⁵⁹⁰ Erbsen²⁵⁹¹, Käse²⁵⁹², Schmalz²⁵⁹³, Brot²⁵⁹⁴, Semmelmehl²⁵⁹⁵,

rosshuttin mit der zugehörung. Das ist alls äwssn welibn.

²⁵⁸¹ RTA 9, Nr. 404, S. 520. Vgl. hierzu auch den Bericht Walthers von Schwarzenberg an Frankfurt über die 1431 im Feld liegenden Kontingente (RTA 9, Nr. 426, S. 560): *Die von Reigenspuerg sind gar kuestlichin hi met filem geschocze von gudin boßen met 30 met gleiven achtzig schoczen met 52 waghin; darzue lude.*

²⁵⁸² Cameralia X, fol. 105^r; Cameralia XI, fol. 70^v.

²⁵⁸³ Cameralia IX, fol. 101^r.

²⁵⁸⁴ Cameralia IX, fol. 99^v, fol. 100^r; Cameralia X, fol. 102^v; Cameralia XI, fol. 70^v.

²⁵⁸⁵ Cameralia IX, fol. 100^r; Cameralia XI, fol. 70^v. Bei einem *Barn* handelte es sich um einen Futtertrog, Fresstrog (Schmeller, Bayerisches Wörterbuch 1, Sp. 278), vielleicht hier auch eher im Sinne eines Unterstands zum Fressen zu verstehen.

²⁵⁸⁶ Cameralia IX, fol. 99^v.

²⁵⁸⁷ Cameralia IX, fol. 99^v.

²⁵⁸⁸ Cameralia IX, fol. 105^r.

²⁵⁸⁹ Cameralia IX, fol. 100^v: *Item gebn dem Gießperger von den slusseln auf der püchsen austzestechen: XXXIII d.*

²⁵⁹⁰ Vgl. hierzu Polívka, Přípravy, S. 261 f., für 1431 auch Gemeiner, Regensburgische Chronik 3, S. 22 f.

²⁵⁹¹ Cameralia IX, fol. 106^r; Cameralia X, fol. 101^v; Cameralia XI, fol. 69^r.

²⁵⁹² Cameralia IX, fol. 106^r; Cameralia X, fol. 102^r; Cameralia XI, fol. 69^r.

Weizen²⁵⁹⁶, Roggen²⁵⁹⁷, Gerste²⁵⁹⁸, Stockfisch²⁵⁹⁹ und Fleisch, vor allem *pächein flaisch*²⁶⁰⁰, und Hafer²⁶⁰¹ für die Tiere wurden in Regensburg in Fässern auf die Wagen verladen. 1421 trieben Viehüter 24 Kühe und zwei Ochsen²⁶⁰², 1431 zehn Ochsen²⁶⁰³ zum Schlachten mit. Auf keinem der Feldzüge fehlten außerdem Salz, Pfeffer, Safran und Ingwer.²⁶⁰⁴ Wein – hauptsächlich österreichischen und bayerischen Wein – besorgte man wie in Straubing in großen Mengen: 1421 ließ der Rat an die 6400 Liter, 1427 ungefähr 6900 Liter und 1431 circa 7700 Liter in Fässer abfüllen.²⁶⁰⁵ Die Ausstattung des Küchenmeisters, der Köche, Küchenknechte und Fleischer dürfte mehr als ausreichend gewesen sein: Schöpfer, Fleischpickl, Hackmesser, Beile, Krautmesser, Röste und Spieße, Reibeisen, Kochlöffel, diverse Kessel und Pfannen sowie Blasebälge standen ihnen zur Verköstigung der Truppe zur Verfügung.²⁶⁰⁶ An Bechern und Kannen²⁶⁰⁷, Küchen- und Tischtüchern²⁶⁰⁸ mangelte es sicher ebenfalls nicht. Trotz dieser nicht als gering zu bezeichnenden Vorräte war man unterwegs dennoch auf Einkäufe angewiesen. 1421 verbrauchte die Truppe sogar über 352 Pfund.²⁶⁰⁹ Benötigt wurden in erster Linie Brot, Hafer, Roggen, Bier und Wein.²⁶¹⁰ Darüber hinaus sandte die Stadt ihren Kontingenten je nach Bedarf Wein, Brot, Mehl und Futter hinterher.²⁶¹¹

Wie in Straubing wurden nach der Rückkehr des Zuges – sofern man nicht wie 1431 fast die gesamte Ausrüstung verloren hatte – die Wagen entladen, die Verwundeten versorgt und die Schäden bilanziert.²⁶¹² Den zweiten Kreuzzug hatten *Johannes Wiltinger*, ein Söldner und ein

²⁵⁹³ Cameralia IX, fol. 106^r; Cameralia X, fol. 101^v; Cameralia XI, fol. 69^f.

²⁵⁹⁴ Cameralia IX, fol. 105^r; Cameralia X, fol. 101^v; Cameralia, fol. 69^f.

²⁵⁹⁵ Cameralia IX, fol. 105^r; Cameralia X, fol. 101^v.

²⁵⁹⁶ Cameralia X, fol. 101^v; Cameralia XI, fol. 69^v.

²⁵⁹⁷ Cameralia X, fol. 101^v; Cameralia XI, fol. 69^v.

²⁵⁹⁸ Cameralia, IX, fol. 106^r; Cameralia X, fol. 101^v; Cameralia XI, fol. 69^f.

²⁵⁹⁹ Cameralia X, fol. 102^r; Cameralia XI, fol. 69^f.

²⁶⁰⁰ 1421 führte man z. B. mehr als 13 Zentner *pächein flaisch*, Schweinespeck (Schmeller, Bayerisches Wörterbuch 1, Sp. 93 f.) mit; Cameralia IX, fol. 106^r; Cameralia XI, fol. 69^f.

²⁶⁰¹ Cameralia IX, fol. 104^v; Cameralia X, fol. 100^r; Cameralia XI, fol. 69^f, fol. 69^v.

²⁶⁰² Cameralia IX, fol. 105^v, fol. 106^f.

²⁶⁰³ Cameralia XI, fol. 69^f.

²⁶⁰⁴ Cameralia IX, fol. 106^r; Cameralia X, fol. 101^v, fol. 102^r; Cameralia XI, fol. 69^f.

²⁶⁰⁵ Cameralia IX, fol. 104^v, fol. 105^r; Cameralia X, fol. 102^r, fol. 102^v, fol. 105^r; Cameralia XI, fol. 70^f. Vgl. Polívka, Přípravy, S. 262.

²⁶⁰⁶ Cameralia IX, fol. 105^v, fol. 106^r; Cameralia X, fol. 102^r, fol. 102^v; Cameralia XI, fol. 69^f.

²⁶⁰⁷ Cameralia IX, fol. 105^r, fol. 105^v; Cameralia X, fol. 102^v; Cameralia XI, fol. 69^f.

²⁶⁰⁸ Cameralia IX, fol. 100^r; Cameralia X, fol. 102^r; Cameralia XI, fol. 70^v.

²⁶⁰⁹ Cameralia IX, fol. 107^r, fol. 107^v. 1427 gab man während des Zuges dagegen nur circa 70 Pfund (Cameralia X, fol. 103^v-104^v), 1431 137 Pfund aus (Cameralia XI, fol. 69^v-72^r).

²⁶¹⁰ Cameralia X, fol. 104^v; Cameralia XI, fol. 69^v, fol. 70^r, fol. 70^v.

²⁶¹¹ Cameralia IX, fol. 100^r, fol. 106^v; Cameralia X, fol. 100^r, fol. 103^r, fol. 103^v, fol. 105^r, fol. 105^v; Cameralia XI, fol. 69^v, fol. 70^f.

²⁶¹² Cameralia IX, fol. 104^v, fol. 107^r; Cameralia X, fol. 101^r, fol. 105^r; Cameralia XI, fol. 67^r; fol. 72^v.

vir bone fame, und *Peter Ingelsteter*, ein Bürger der Vorstadt, nicht überlebt.²⁶¹³ Beide hatten nach Andreas von Regensburg an der Belagerung von Saaz teilgenommen.²⁶¹⁴

Finanziell schlug der Kreuzzug von 1421 mit ungefähr 687 Pfund, der Feldzug von 1427 mit 322 Pfund und der Kreuzzug 1431 mit 683 Pfund zu Buche. Dies mag im Vergleich zu den Straubinger Ausgaben für die Hussitenkriege 1421 oder auch 1422 gering erscheinen. Die 687 Pfund von 1421 stellten allerdings mehr als ein Drittel der gesamten Ausgaben der Reichsstadt in diesem Jahr dar.²⁶¹⁵ Zudem gilt es für das Jahr 1431 die finanziellen Folgen mitzubersichtigen, die der Stadt durch den Verlust eines Großteils der Ausrüstung, insbesondere der Steinbüchsen, entstanden. Die Kosten 1427 dürften deshalb so gering gewesen sein, weil der Zug nur fünf Wochen dauerte und die Truppe während zweier Wochen davon „lediglich“ Pfalzgraf Johann zu Hilfe eilte.

²⁶¹³ Cameralia IX, fol. 107^r: *Item wir habn gebn des Wiltinger seligen knechten, do man in heraws fuort, I Ungr. guldin. Was in an der tzirung abgegangen.; Item wir habn gebn Haintz dem predigen LX d., das si dem Wiltinger und Peter Ingelsteter besungen habent*; Andreas von Regensburg. Sämtliche Werke, S. 370.

²⁶¹⁴ Andreas von Regensburg, S. 370. Andreas erwähnt allerdings nichts vom Tod der beiden.

²⁶¹⁵ Insgesamt beliefen sich die Ausgaben der Stadt 1421 auf 1778 Pfund und 34 Pfennig (Cameralia IX, fol. 119^r).

C SCHLUSS

Die Auseinandersetzung mit den Hussiten erfolgte auf zwei verschiedenen Ebenen: Auf Reichsebene im Rahmen der Kreuzzüge und Reichskriege und auf Landesebene im Rahmen der Landesverteidigung. Die Versuche, die von hussitischen Einfällen unmittelbar betroffenen Territorien durch die Organisation eines auf Reichsebene angelegten, länger andauernden „täglichen Krieges“ an der Grenze zu unterstützen, scheiterten letztlich oder blieben in ihrer Umsetzung bruchstückhaft. Die Besonderheit der Auseinandersetzung mit den Hussiten, die sie von anderen Kriegen wie dem Feldzug gegen Markgraf Bernhard von Baden, der sog. *Rais an den Rein* unterschied und die ansonsten eher „profane“ Frage um die Nachfolge in Böhmen nach dem Tod König Wenzels komplizierte, lag in der implizierten ideologischen Komponente. Der von kirchlicher Seite geführte „geistige“ Kreuzzug bestand zum einen aus der Propaganda für einen Vernichtungsfeldzug gegen die Anhänger des als Ketzer verurteilten Jan Hus, zum anderen aus dem Bemühen, die allgemein als notwendig erachtete Reform der katholischen Kirche voranzutreiben, um durch die Beseitigung von Missständen hussitischen oder sonstige häretische Lehren den Nährboden zu entziehen. Träger des „geistigen“ Kreuzzugs waren in erster Linie die vom Papst entsandten Kardinallegaten, wobei Branda da Castiglione während seiner mehrjährigen Tätigkeit sicher den größten Eifer entwickelte und sowohl mit seinen Vorschlägen zur Kreuzzugspredigt und Kreuzzugsmesse als auch zur Reform der Kirche die Grundlagen schuf, die von den folgenden Legaten aufgegriffen wurden. Für die Umsetzung der vom Konstanzer Konzil, von Papst Martin V. und den Kardinallegaten gefassten Beschlüsse war die kirchliche Organisation vor Ort zuständig, d. h. in diesem Fall der Erzbischof von Salzburg und die Bischöfe von Regensburg und Passau. Auf Provinzial- und Diözesansynoden wurden - immer im Hinblick auf die häretische Bewegung im Nachbarland - Reformvorschläge erarbeitet und Anweisungen gegeben, was zu tun sei, wenn im Bistum ein Verdacht auf die Verbreitung hussitischer Überzeugungen auftrete. Die Bischöfe veröffentlichten die Vorladung des Konstanzer Konzils an die zu Hus stehenden Adeligen, verkündeten die Kreuzzugsbullen und leiteten Aufforderungen und Anweisungen der Kardinallegaten weiter. Neben den Kardinallegaten bzw. zum Teil in Zusammenarbeit mit diesen betrieben auch Kurfürsten und König - in jeweils wechselnden Konstellationen - Propaganda gegen die ketzerische Lehre und deren Anhänger. Darüber, wie und in welcher Intensität Kreuzzugspredigten, die Messen *Contra Hussones*, der von den

Kurfürsten geforderte antihussitische Eid oder die auf den Synoden erarbeiteten Reformansätze auf niederbayerischem Gebiet konkret in die Tat umgesetzt wurden, liegen keine Nachrichten vor. Im Gegensatz zur Reichsstadt Regensburg wurden in Straubing, zumindest nach Ausweisung der Rechnungsbücher, vor den Zügen jedenfalls keine allgemeinen Messen für das Heer gelesen.

Die beiden Ebenen der militärischen Auseinandersetzung - Kreuzzug und Landwehr - unterschieden sich in drei wesentlichen Punkten: Da es sich bei den Hussiten um ohnehin verdamnte Feinde der Christenheit handelte, war das offen propagierte Ziel der Kreuzzüge nicht wie in anderen Kriegen lediglich die letztliche Niederwerfung des Kontrahenten, sondern die physische Vernichtung jedes einzelnen Gegners. Selbst wenn sich ein Ritter des niederbayerischen Kontingents 1421 freikaufen konnte, bestimmte diese Ideologie in den ersten Jahren prinzipiell tatsächlich den Charakter der Kriegsführung. Dagegen entsprach im Bereich der Landesverteidigung die Art und Weise des Vorgehens, obwohl die einfallenden Hussiten natürlich immer noch Ketzer waren, im Allgemeinen der Kriegsführung „profaner“ Kriege und Fehden wie etwa der Zengerfehden. Unter der mit der harmlos klingenden Formel „*nam und prant*“ umschriebenen Taktik ist freilich keinesfalls ein quasi - spielerisches Geplänkel, bei dem niemand zu Tode kam oder größeren Schaden davontrug, zu verstehen. Im Gegensatz zu den Kreuzzügen vernichtete man allerdings nicht automatisch jeden Gegner, sondern setzte ihn, falls möglich und potenziell lukrativ, gefangen. Wie die Verhandlungen mit Jan Pajreker zeigen, der sich zwar eher aus pragmatischen Gründen zeitweise zum Hussitismus bekannte, deshalb aber nichtsdestoweniger als Hussite und damit als Ketzer zu gelten hatte, war es auf Landesebene auch bereits 1423 möglich, mit seinen hussitischen Gegnern ins Gespräch zu treten. Der zweite Unterschied zwischen Kreuzzug und Landwehr bestand - wie aus den Bezeichnungen selbst ja bereits hervorgeht - darin, dass die Kreuzzüge trotz aller Theorie offensive Feldzüge waren, wohingegen die Landwehr ungeachtet der in ihrem Rahmen durchgeführten kleineren Attacken einen Defensivkrieg darstellte. Darüber hinaus lag die Landesverteidigung letztlich allein in der Verantwortung des Landesherrn, während es sich bei den Kreuzzügen um ein gemeinsames Unternehmen mehrerer, theoretisch der ganzen Christenheit, handelte. Der Alltag der Kreuzzüge differierte deshalb auch im Hinblick auf organisatorische Fragen vom „all - täglichen Krieg“ an der Grenze.

Da Zustandekommen und Durchführung der Kreuzzüge und Reichskriege auf dem Willen und Konsens mehrerer Parteien basierten, spielten die Verhandlungen zwischen dem König, den Kurfürsten, den Kardinallegaten und den Reichsständen eine zentrale Rolle und nahmen

zeitlich gesehen einen wesentlich breiteren Raum ein als die beschlossenen militärischen Handlungen. Die Viztume, Verweser und Räte des Straubinger Herzogtums waren im Auftrag und als Vertreter ihres Herzogs auf allen größeren Tagen zumindest zeitweise persönlich anwesend. Besondere Aufmerksamkeit und Anteilnahme widmete man natürlich den Gesprächen 1422, als König Sigismund nach mehreren Jahren Abwesenheit wieder persönlich im Reich erschien. Wenn der Herzog nicht durch eine Delegation vertreten war, informierte sich der Viztum mittels der Entsendung von Boten oder wurde auch von anderen, wie etwa dem Regensburger Bischof, auf dem Laufenden gehalten. Die Tatsache, dass der König häufig in Ungarn oder Österreich weilte und die zu Sigismund Reisenden in der Regel den Weg entlang der Donau wählten, erbrachte den Straubinger Verantwortlichen durchaus einen Kommunikationsvorteil: Bei der Gewährung des Geleits, der Übergabe von Gastgeschenken oder der Sorge um Beherbergung, was sich freilich auch finanziell niederschlug, konnte man sich – je nachdem – über Neuigkeiten im Reich oder am Hofe des Königs in Kenntnis setzen. Ab dem Tod Herzog Johanns und dem Streit um die Erbschaftsfrage standen die Verweser und der Ausschuss der Landstände zudem zwangsweise in fortwährendem Kontakt zum potenziellen Erben Herzog Ludwig von Ingolstadt, der die meiste Zeit in der Umgebung Sigismunds verbrachte und daher gewiss auch gegebenenfalls aktuelle Informationen aus dem Lager des Königs über die Hussitenfrage liefern konnte. Darüber, dass Viztume und Verweser stets über den Stand der Dinge und Verhandlungen im Bilde waren, was sich etwa in der korrekten Einschätzung bezüglich der Rolle der Kurfürsten für das Zustandekommen des zweiten Kreuzzugs 1421 widerspiegelte, dürfte also kein Zweifel bestehen. Die Vorschläge und Ergebnisse der Verhandlungen sowie erhaltene neue Informationen wurden dem Herzog mitgeteilt bzw. mit den Räten und - in grundlegenden Fragen - mit den Landständen besprochen. Andererseits galt auch die Präsenz des niederbayerischen Viztums oder Verwesers bei den Verhandlungen als besonders erwünscht: So forderten die Kurfürsten 1421 Heinrich Nothaft ausdrücklich zum Nürnberger Tag und entsandten ihn als Vermittler im Bayerischen Krieg. König Sigismund beorderte den Straubinger Viztum zusammen mit einigen Räten 1422 dreimal dezidiert nach Regensburg.

Über die Teilnahme an den geplanten Kreuzzügen entschied der Herzog, die organisatorischen Aufgaben erledigten vor Ort Viztum, Räte, Landschreiber und Kanzleibeamte. Am intensivsten beteiligte sich die Straubinger Landschaft am zweiten Kreuzzug 1421, für den Herzog und Viztum sogar eine außerordentliche Steuer von den Landständen genehmigt erhielten, während es sich 1422 mit wesentlich geringeren Kräften offenbar nur im parallel

zum Kreuzzug veranschlagten „täglichen Krieg“ engagierte. Die Kostenfrage sowie die Frage nach dem unmittelbar größeren Nutzen für das Herzogtum selbst, das sich 1422 intensiven Einfällen der Hussiten ausgesetzt sah, dürfte hierbei ausschlaggebend gewesen sein. Für 1420 kann eine Teilnahme eines geschlossenen niederbayerisch - staubingischen Kontingents nicht sicher belegt werden. 1427 befanden sich Verweser und der Großteil der Landstände gerade während des Kreuzzugs in Verhandlungen wegen der Erbschaftsfrage.

Die Mobilmachung für den Kreuzzug unterschied sich vom Ablauf her im Wesentlichen nicht von der für die *Rais an den Rein* und stimmte - natürlich nicht zuletzt deswegen, weil mit einer Mobilmachung automatisch bestimmte Punkte verbunden waren und sind - in den Grundzügen mit den Maßnahmen der Reichstadt Regensburg überein. Zu klären galt es zum einen, wer die militärische Leitung des Kontingents übernahm, und, da diese Rolle dem Viztum bzw. in der *Rais an den Rein* dessen Sohn und automatischen Stellvertreter zufiel, wer einstweilen die Amtsgeschäfte in Straubing zu leiten hatte. Als Kern der Streitmacht wurde die Ritterschaft des Landes, die ohnehin zu einem großen Teil durch die Vergabe von Ämtern oder qua Dienstvertrag dem Herzogtum enger verpflichtet war, zu ihrem persönlichen Einsatz aufgefordert. Desgleichen erging eine Weisung an Klöster und Städte des Landes, einen Beitrag durch Stellung von Fußtruppen, Wagen und Fuhrleuten zu leisten. Kriegsrelevant waren allerdings nicht nur die Kämpfer: Nicht minder wichtig für den reibungslosen Ablauf der *Raise* waren etwa der Kastner, der die Kriegskasse verwaltete und das Geld für unterwegs zu besorgende Verpflegung ausgab, oder der Schmied, der sich um die Pferde, die grundlegende „Ausrüstung“ der Straubinger Kontingente sorgte, oder auch der Trompeter, der praktisch - militärische, psychologische und repräsentative Funktionen besaß. Selbst wenn man quellenbedingte Verzerrungen annimmt, dürfte der Anteil des Trosses am niederbayerischen Kontingent dabei nicht so groß gewesen sein wie der an der Regensburger Truppe. Anscheinend zog dies allerdings keine eklatanten Mängel nach sich, abgesehen davon, dass die Verwundungen 1421 vielleicht besser versorgt worden wären, wenn die Straubinger wie die Regensburger 1431 einen eigenen Arzt im Heer mit nach Böhmen genommen hätten.

Neben den personellen Fragen war natürlich die materielle Ausrüstung des Kontingents von zentraler Bedeutung. Da die grundlegende Bewaffnung von den Rittern, den in Dienst genommenen Berittenen und den Städten selbst zu stellen war, galt das Engagement der herzoglichen Verwaltung in Bezug auf die Bewaffnung der Truppe bei der Mobilmachung der Bereitstellung der vorhandenen Feuerwaffen, insbesondere der Steinbüchsen, und der dafür

notwendigen Munition. Größeren Aufwand verursachte die Organisation der zum Transport benötigten Wagen, weil einerseits die herzoglichen sowie die von Klöstern und Städten gestellten nicht ausreichten und deshalb zusätzliche angemietet werden mussten und andererseits Wagen mit besonderer Bestimmung wie der Kammerwagen oder der Büchsenwagen erst herzustellen oder zu überholen waren. Nicht unwesentlich beschäftigte den Landschreiber auch die Fertigung der Zelte, Fahnen und Fähnchen. Die Sicherstellung der Verpflegung der Kontingente erfolgte durch die Mitnahme von Vorräten an verschiedenen Grundnahrungsmitteln und Hafer, die für einige Tage ausreichten, wobei die Unmengen Wein sicher nicht nur dazu dienten, den Durst zu stillen, sondern auch die Truppe bei Laune zu halten und einen „Lagerkoller“ zu verhindern. Quantitativ und qualitativ war die in Straubing verladene Verpflegung freilich nicht annähernd vergleichbar mit dem Aufwand der Regensburger für ihre Kontingente. Nachdem die mitgenommenen Vorräte zur Neige gegangen waren, erwarb man, sofern möglich, das Notwendige mit Mitteln aus der Kriegskasse oder erhielt aus Straubing Nachschub gesandt.

Nach der Rückkehr des Kontingents vom Feldzug galt es zunächst die Wagen zu entladen und eventuell an ihren Herkunftsort zurückzuschicken, etwaige Verwundete zu versorgen und die blessierten und erkrankten Pferde zu pflegen. Erst wenn diese wieder geheilt waren bzw. deren vollständige Heilung aufgegeben worden war, erfolgte die Schadensbilanzierung und die Auszahlung der für Verluste auf dem Feldzug von einem Gremium aus Viztum, Räten und Marschall beschlossenen Entschädigungssummen.

Während Teilnahme sowie Art und Umfang des Engagements bei den Kreuzzügen und Reichskriegen letztlich prinzipiell der Entscheidung des Herzogs oder der Verweser überlassen war, hatte man auf Landesebene keine Wahl: Auf die 1421 einsetzenden und - mit ruhigeren Phasen - bis 1433/34 kontinuierlich fortgeführten hussitischen Streifzüge auf bayerisches Gebiet musste reagiert werden. Wie die Landesverteidigung am besten zu organisieren war, lag dabei in erster Linie in der Verantwortung des Viztums, der von ihm hinzugezogenen Räte und der Pfleger der betroffenen Region. Als Ratgeber wirkten freilich auch die ansässigen *arm lewt*, da sie über die Verhältnisse und Gegebenheiten vor Ort am besten Bescheid wussten. Das selbstverständlichste und naheliegendste Mittel zum Schutz der Grenze bestand darin, die dort stationierten militärische Kräfte, die normalerweise nur aus dem Pfleger, dessen Mannen und der Burgenbesatzung bestanden, zu erhöhen. Als Basis für die zusätzlichen Truppen und als Zufluchtsort für die Bevölkerung und deren Habe reaktivierten Viztum, Räte und Pfleger, da sowohl die Märkte als auch die Städte im Aigen

keine ausreichende Befestigung besaßen, das ins 12. Jahrhundert zurückgehende System der fortifizierten Kirhhöfe und ließen sie zu diesem Zweck zusammen mit der Burg (Klein-) Aigen in Stand setzen und ausbauen. Zur Verstärkung der Grenztruppen nutzten Heinrich Nothhaft und die Verweser verschiedene Möglichkeiten und Kombinationen, die sich am deutlichsten am Verlauf des Jahres 1422 erkennen ließen. Auf Dauer neu in Dienst genommen wurden nur die beiden *furer des kriegs auf die Hussen*. Die Hauptlast der Landesverteidigung fiel deshalb den bei einer Warnung oder bei einem Überfall an die Grenze entsandten herzoglichen Amtsträgern und Dienern sowie deren Gefolge zu, die zusätzlich durch die Aktivierung der auf Abruf bereit stehenden „Diener von Haus aus“ ergänzt werden konnten. Umfang und Einsatzdauer variierten je nach vorliegenden Frühwarnungen, der Schwere des hussitischen Einfalls und der unmittelbaren Verfügbarkeit der Kräfte. In besonders akuten Perioden griff man kurzfristig wochenweise auf die Anstellung von Söldnern zurück, wobei es sich zumeist um Schützen handelte. Eine Inanspruchnahme der Landesverteidigungspflicht der Untertanen erfolgte offiziell bis 1429 immer nur dann, wenn die anderen Möglichkeiten und Ressourcen erschöpft waren. Herangezogen wurden außerdem nur die Bewohner des betroffenen Gebiets an der böhmischen Grenze und einige Städte und Märkte, die die ansonsten teuer zu bezahlenden Schützen zu stellen hatten. Ein allgemeines Landaufgebot erging bis zur Aufteilung des Herzogtums nicht.

Neben der zentralen Aufgabe, die einfallenden Hussiten zurückzuschlagen bzw. sie allein durch ihre Präsenz von dem Vorhaben abzubringen, hatten die an der Grenze stationierten herzoglichen Dienstleute die Einhaltung des kirchlich verhängten Handelsembargos zu überwachen und gemäß der zugrundeliegenden Strategie des „täglichen Krieges“ immer wieder kleinere Attacken nach Böhmen zu unternehmen, deren Ziel mittels *nam* und *prant* die allmähliche Zermürbung des Gegners war.

Ein Frühwarn- und Spionagesystem, das von speziellen Kundschaftern, aber auch herzoglichen Dienern und - in diesem Falle in Sold genommenen - *arm lewt* aus der Gegend getragen wurde, sollte über Pläne und Stärke der Feinde Aufschluss geben, damit man bereits vor einem Einfall mit der Entsendung von Hilfstruppen reagieren konnte.

Der Versuch, durch die Schaffung von Bündnissen konzentrierter und effektiver gegen die Hussiten vorgehen zu können, war nur im Fall der Einung mit Pfalzgraf Johann erfolgreich, wengleich auch diese Allianz nicht so eng war wie der Vertrag zwischen dem Pfalzgrafen und den Münchner Herzögen Ernst und Wilhelm 1429. Die Verhandlungen mit den böhmischen Adeligen bezüglich einer Öffnung ihrer Burgen als Brückenköpfe für die

niederbayerischen Truppen in Böhmen gestalteten sich vom Ergebnis her insgesamt als Fehlschlag. Jan Pajreker konnte freilich, wenn nicht für ein Bündnis, so doch wenigstens zeitweise für eine Absage an die hussitischen Parteien gewonnen werden. Über konkrete Auswirkungen des ausdrücklich auch gegen die Hussiten abgeschlossenen Böcklerbundes, einer Vereinigung vornehmlich niederbayerischer und Oberpfälzer Adelige, geben die vorhandenen Quellen keine Auskunft.

Aus Angst vor einer größeren „Heerfahrt“ der Hussiten, die, wie die Ereignisse des Winters 1429/30 zeigen, durchaus auch nicht unbegründet gewesen war, verfügten Viztum und Verweser überall im Herzogtum eine Verstärkung der Befestigungsanlagen, wobei sie insbesondere die nahe der böhmischen Grenze gelegene Feste Königstein fertigstellen und die Verwaltungszentrale und Residenz in Straubing ausbauen ließen. Man bemühte sich, an allen zentralen Orten im Herzogtum einen Vorrat an Pulver und Munition für Handbüchsen und Armbrüste anzulegen, und gab den, wie zu sehen war, mit gehörigem finanziellen, materiellen und logistischen Aufwand verbundenen Guss einer neuen „großen“ Büchse in Auftrag.

Die Versorgung mit Nahrungsmitteln, auf die die in herzoglichen Diensten Stehenden einen Anspruch besaßen, erfolgte zumeist über Straubing. Wein, Brot und Hafer für die Pferde waren auch hier die am meisten benötigten Produkte. Mit zunehmender Dauer des Grenzkriegs scheinen Menge und Vielfalt der in den „Winkel“ transportierten Güter geringer geworden zu sein, auch einen Koch für die Truppen leistete man sich nur anfänglich. Ihre Bewaffnung hatten die herzoglichen Dienstleute sowie die als Söldner angestellten Schützen auch im Bereich der Landwehr in der Regel selbst zu stellen. Aus den herzoglichen Kassen wurden deshalb nur mehrere Handbüchsen mit Pulver und Munition, Zuschüsse für die von der Grenzbevölkerung selbständig erworbenen Handbüchsen und Spezialwaffen wie die Feuerfässchen und die Feuerpfeile bezahlt.

Aufgrund der Abwesenheit des Herzogs bzw. der sich an seinen Tod anschließenden Erbschaftsproblematik kam dem Viztum bzw. den Verwesern sowohl im Hinblick auf die Kreuzzüge als auch bezüglich der Landesverteidigung die entscheidende Rolle zu. Wenngleich Herzog Johann und die vier potenziellen Erbherren sicher über alle grundlegenden Vorgänge informiert waren, war es letztlich die Aufgabe des Viztums und der Verweser, die Kontingente für den Kreuzzug und den überregionalen „täglichen Krieg“ auf die Beine zu stellen und wirkungsvolle Maßnahmen zu ergreifen, um das Herzogtum vor den Angriffen der Hussiten zu schützen. Neben Heinrich Nothhaft, der wegen seiner langen Amtsdauer und seiner nicht zuletzt dadurch errungenen persönlichen Machtstellung sicher zu

den prägendsten Gestalten im ostbayerischen Raum in diesen Jahren gehörte, werden im Zusammenhang mit den Hussitenkriegen, sei es im organisatorischen oder militärischen Bereich, am häufigsten Hans Degenberger, Wigalois Gewolf Degenberger, Hans Haibeck, Friedrich Auer, Peter Kamerauer, Erasmus Sattelboger, Friedrich Ramsberger und Georg Heuraus genannt. Die Ursache dafür ist zum einen natürlich in den jeweiligen Ämtern dieser Personen zu suchen - als Pfleger im Aigen hatte Erasmus Sattelboger zwangsweise mit den Hussiten zu tun -, zum anderen fällt allerdings auf, dass die Besitzungen all dieser Adeligen zumindest zum weitaus größten Teil im Bayerischen Wald lagen, während der südlich der Donau begüterte Adel im Rahmen der Hussitenkriege weit weniger aufscheint. Je näher die eigenen Güter an der böhmischen Grenze lagen, desto intensiver wurde offenbar das Interesse und das Engagement für die Abwehr und Niederwerfung der Hussiten.

Betrachtet man die Effektivität der ergriffenen Maßnahmen, ist zu konstatieren und wurde bereits von den Zeitgenossen wie etwa Andreas von Regensburg beklagt, dass diese mehr als zu wünschen übrig ließ: Niederlagen der katholischen Partei gehörten zum Alltag der Hussitenkriege, die vereinzelt Siege wie z.B. bei Hiltersried wurden gleichsam als Novum fast enthusiastisch aufgenommen. In Konfrontation mit den partiell fanatisierten und von Jan Žižka aus der Not heraus zwangsweise innovativ organisierten hussitischen Verbänden versagten sowohl auf Reichsebene als auch auf Landesebene die üblichen Organisationsstrukturen und -muster. Die Kreuzzugsheere stellten, sofern ein Heer überhaupt zusammenkam, ein Konglomerat verschiedener Einzelkontingente wie dem niederbayerisch - straubingischen dar, denen eine klar definierte und übergeordnete Führungsstruktur fehlte. Uneinigkeit und Planlosigkeit bezüglich des strategischen Vorgehens waren so fast vorprogrammiert. Der Mangel eines schlüssigen Gesamtkonzepts wurde freilich schon auf den Tagungen im Vorfeld deutlich, wenn es nicht einmal gelang, eindeutig zu verkünden, an welchem Ort und zu welchem Termin sich die Heeresteile eigentlich versammeln sollten. Eine Koordination zwischen den Heeren der Reichsfürsten, des Königs, Herzog Albrechts von Österreich und den Schlesiern war auch nicht nur annähernd vorhanden. Die Disziplinlosigkeit des Heeres, dem man aufgrund der fehlenden Führungsstrukturen nicht Herr werden konnte, tat ein Übriges hinzu. Angesichts der laufenden Misserfolge und des funktionierenden hussitischen Vorbilds vor Augen entwickelte sich allmählich auf breiterer Basis die Erkenntnis, dass die überkommene Vorgehensweise und Organisationsstruktur zu modifizieren war. Mit der Übertragung des Kommandos auf einen Hauptmann, dem Versuch mittels der Heeresordnung von 1427 Führungsstrukturen zu schaffen und einen

disziplinarischen Maßnahmenkatalog festzulegen sowie mit der kontinuierlichen Steigerung der von den Reichsständen zu stellenden Feuerwaffen wollten man dieser Erkenntnis Rechnung tragen. Um echte Innovationen handelte es sich bei der 1427 veranschlagten reichsweiten Steuer, mittels derer ein großes Söldnerheer finanziert werden sollte, und dem 1431 erfolgten Beschluss, den 25. bzw. 50 Mann auszuheben. Allein auch diese Reformansätze und Neuerungen brachten keinen Umschwung. Sie waren zu punktuell, zu wenig durchgreifend oder scheiterten wie die Steuer an den allgemeinen grundlegenden strukturellen Problemen des Reiches. Obwohl die hier erprobten Modifikationen und Innovationen prinzipiell zukunftsweisend waren, sollten bis zu ihrem Wiederaufgreifen doch einige Jahre vergehen.

Die Organisation der Landesverteidigung - im Fall der Fehde mit Tristram Zenger reagierten Viztum und Verweser ja ähnlich - krankte vor allem daran, dass den Grenzregionen professionelle Unterstützung immer nur im Notfall oder allein für kurze Zeitdauer geschickt wurde. Das beste Frühwarnsystem half nichts, wenn nur wenige Berittene und Schützen vor Ort anwesend waren und zusätzliche Kräfte erst von Straubing aus umständlich benachrichtigt werden mussten. Zu berücksichtigen gilt es freilich, dass sich das Herzogtum gleichzeitig mit einer Reihe anderer Konflikte konfrontiert sah, und es sich deshalb fast auch nicht leisten konnte, einen Großteil der ihm zur Verfügung stehenden Männer auf Dauer in einem Gebiet zu stationieren.

Innovationen im wörtlichen Sinne gab es auf Landesebene im Rahmen der Hussitenkriege nicht: Das Grenzbefestigungssystem war reaktiviert worden und auf die Landesverteidigungspflicht der Untertanen wurde wieder zurückgegriffen. Die Erhebung einer landesweiten Notsteuer besaß bereits mehrere Vorbilder, der Einsatz von Feuerwaffen war vom Prinzip her nicht mehr neu, allein ihr Anteil erhöhte sich immer mehr, und auch die Indienstnahme einer gewissen Zahl von Söldnern war üblich. Im Rückblick und auf längere Frist gesehen trugen diese Maßnahmen, selbst wenn sie für sich genommen kein Novum darstellten, zu einem bereits im Gange befindlichen kontinuierlichen Wandel der militärischen Organisationsstrukturen bei, welcher wiederum Auswirkungen auf den Ausbau moderner Landesherrschaft besaß. So war der Befehl Heinrich Nothafts an die *arm lewt*, bei der Verteidigung der Grenze und ihrer Güter mitzuwirken, nur ein erster Schritt bei der militärischen Reintegration des größten Teils der Landesuntertanen. Bereits 1431 - der Beschluss ging zwar von der Reichsebene aus, musste aber natürlich von den Landesherrn umgesetzt werden - sollte im Gebiet der Herzöge Ernst und Wilhelm jeder 20. Mann

ausgehoben werden und zwar für den bevorstehenden Kreuzzug, also nicht zur unmittelbaren Landesverteidigung. Der aus dem Jahr 1434 stammende umfassende niederbayerische Entwurf für eine Mobilmachung, der allein aufgrund seiner Existenz schon einen weiteren „Fortschritt“ markierte, veranschlagte neben dem Ritterheer 1400 Schützen der Städte und Märkte und über 11000 Bauern.²⁶¹⁶ Bald darauf setzte mit landesweiten Musterungen und Harnischschauen die Erfassung aller Wehrtauglichen und vorhandenen Kriegswaffen ein.²⁶¹⁷ Die Landshuter Mobilmachungsordnung von 1458²⁶¹⁸ berücksichtigte schließlich auch die Organisation einer Feldartillerie sowie einer Wagenburg und veranschlagte eine landesweite Matrikel zur Anstellung von 1000 Söldnern zu Fuß.

Die Folgen der Hussitenkriege waren gravierend: Die Plünderungs- und Zerstörungszüge (*nam und prant*) hatten die Region an der böhmischen Grenze im Nordosten des Herzogtums so schwer geschädigt, dass das wirtschaftliche Leben der ohnehin nicht gerade begünstigten Region fast vollständig zum Erliegen kam und einige Orte für immer aufgegeben wurden. Die Landschaft als Ganzes litt unter den Steuer- und Ernteausfällen, den partiell sehr hohen Kosten, die durch die Maßnahmen zur Bekämpfung der Hussiten entstanden und teilweise nur durch die Erhebung einer landesweiten Notsteuer finanziert werden konnten, und langfristig unter dem Aufwand für den Wiederaufbau des Gebiets. Als alleinige Erklärung dafür, warum sich die nur 14 Jahre dauernden Hussitenkriege so im Bewusstsein der Bevölkerung einprägten²⁶¹⁹ und ab 1918 als vermeintliches historisches Argument für die

²⁶¹⁶ Vgl. hierzu vor allem Rankl, Landvolk 1, S. 150 und Beck, Heerwesen, S. 196 ff.

²⁶¹⁷ Vgl. Rankl, Landvolk 1, S. 151; Beck, Heerwesen, S. 163 ff.

²⁶¹⁸ Vgl. Beck, Heerwesen, S. 56 ff.

²⁶¹⁹ Dies spiegelt sich etwa in zahlreichen Sagen und Legenden, in der Zurückführung der Wallfahrt nach Neukirchen, des Kötztinger Pfingsttritts und des sog. „Hus – aus – Läutens“ auf Ereignisse der Hussitenzeit oder in lokalen Ortsbezeichnungen wider. Vgl. hierzu Baumann, Mathilde: Neukirchen b. Hl. Blut. Markt und Wallfahrt am Hohenbogen, Grafenau 1978, S. 148 ff.; Krausová, Milada: Husitské války. V historickém povědomí obyvatel česko - bavorského pohraničí (Průvodce historií západních Čech č. 4) Domažlice 2000, S. 216; Baumann, Winfried: Působení husitsmu na bavorsko - české sousedství, in: Minuloszı západoceskeho kraje 26 (1990), S. 123-144, hier S. 135 ff.; Dorfner, Hussiten, S. 57, S. 59 ff.; Geitner-Eichstätt, Anton: Glocken, in: Deutsche Gaue 9 (1980), S. 63-68, hier S. 63 f. Wenn der Deggendorfer Stadtschreiber Paul Wäckinger 1538 in seiner kurzen Stadtgeschichte die Schuld am verheerenden Stadtbrand 1332 (!) den Hussiten zuschrieb (Behrendt, Lutz-Dieter: Das Archivrepertorium des Magisters Paul Wäckinger von 1538. Zur Tätigkeit eines Deggendorfer Stadtschreibers, in: Deggendorfer Geschichtsblätter 22 (2001), S. 125-148, hier S. 137 f.), zeigt dies, wie präsent die hussitischen Einfälle über ein Jahrhundert nach der Schlacht von Lipany waren. Für den nach einer Begründung für den Brand und die anschließenden Steuererlasse Herzog Albrechts suchenden Stadtschreiber konnte es nur so sein, dass die Hussiten, die vor längerer Zeit Teile Niederbayerns verheert hatten, auch für dieses schreckliche Ereignis verantwortlich waren. Die Angabe Wäckingers wurde noch 1959 im Artikel „Glauben und Trauen galt mehr als Brief und Siegel. Wie der Deggendorfer Stadtschreiber die Akten ordnete“ der „Heimatglocken“, der Beilage der Deggendorfer Zeitung für heimatliche Belehrung und Unterhaltung (11. Jahrgang, Nr. 10, S. 1), kritiklos übernommen. Vgl. Behrendt, Wäckinger, S. 138. Zur Rezeption des Jan Hus, der Hussiten und der Hussitenkriege allgemein vgl. besonders Graus, Lebendige Vergangenheit, S. 318 f.; Kořalka, Jan Hus, S. 496 ff.; Seibt, Ferdinand: Das Konstanzer Gericht im Urteil der Geschichte, München 1972. Das Standardwerk für die Geschichte des Jan Hus und der Hussitenkriege bildete, selbst für die böhmischen

Aggressionsbereitschaft der Tschechen instrumentalisiert werden konnten²⁶²⁰, reichen die in Abschnitt B Kapitel 5 skizzierten Auswirkungen allerdings nicht aus. Not und menschliches Leid hatten auch andere Auseinandersetzungen wie der Landshuter Erbfolgekrieg oder der Dreißigjährige Krieg zur Folge, die aber keinen vergleichbaren Widerhall fanden. Drei weitere Aspekte scheinen hier maßgeblich gewesen zu sein: Im Gegensatz zum Landshuter Erbfolgekrieg oder zur Fehde mit Tristram Zenger, dessen *nam und prant* – Züge Niederbayern ebenfalls zehn Jahre lang in Atem gehalten hatten, begleitete die Hussitenkriege eine ideologisch motivierte Propaganda, deren Ziel es war, die Hussiten so schlimm als möglich darzustellen. Die ihnen zugeschriebenen Gräueltaten und Übergriffe, die von ihnen tatsächlichen verübten Gewalttaten und ihre fast unheimlich anmutenden militärischen Erfolge verbreiteten eine Atmosphäre von Angst und Schrecken, weshalb es auf längere Frist nur eine geringe Rolle gespielt haben dürfte, dass der Charakter der Kriegsführung auf Landesebene im Großen und Ganzen durchaus im üblichen Rahmen geblieben war. Die *gemain sag*, die zunächst von Enea Silvio Piccolomini in seiner „Historica Bohemica“ notiert und dann von Aventin aufgegriffen wurde, nämlich dass Jan Žižka befohlen hätte, seine Haut nach seinem Tod über eine Trommel zu ziehen²⁶²¹, kann als sinnbildlich für die Vorstellung gewertet werden, die man mit den Hussiten verband.

Eine weitere Ursache, die insbesondere begründen würde, warum hussitischen Truppen die Schuld an Übergriffen zugeschrieben wurde, obwohl es sie noch nicht oder nicht mehr als

Utraquisten, lange Zeit die 1458 verfasste „Historica Bohemica“ des Enea Silvio Piccolomini, Papst Pius II.
²⁶²⁰ Der Schnitt, an dem die Geschichte des angeblichen „tausendjährigen Daseinskampfes gegen das Tschechentum“ (Winkler, Hiltersried, erschienen 1939, S. 1), dessen Höhepunkt die Hussitenkriege bildeten (Weißthanner, Kampf um die bayerisch-böhmische Grenze, erschienen 1939, S. 193) als pseudohistorischer Beweis für die Gefährlichkeit der vorher eher als feige und passiv abgestempelten Nachbarn herangezogen wurde, erfolgte in Bayern erst 1918 mit dem Ende der „befreundeten Donaumonarchie“ (Winkler, Hiltersried, S.1) und der Proklamation der ersten tschechischen Republik. Vgl. hierzu Baumann, Winfried: Die Cham – Further Senke. Eine deutsch – slawische Kontaktzone in Mitteleuropa, in: Seibt, Ferdinand (Hg.): Gesellschaftsgeschichte. Festschrift für Karl Bosl zum 80. Geburtstag 1, München 1988, S. 179-194, hier S. 185; Baumann, Winfried: Freund-, Feind- und Zerrbilder in der Bayerisch – böhmischen Nachbarschaft, in: JHV Furth 3 (1988), S. 119-134, besonders S. 123 ff.; Jaworski, Rudolf: Grenzlage, Rückständigkeit und nationale Agitation: Die „Bayerische Ostmark“ in der Weimarer Republik, in: ZBLG 41 (1978), S. 241-270. Nach Aussage des für die Zeitschrift „Die Oberpfalz“ schreibenden Rezensenten des 1923 in Neunburg vorm Wald aufgeführten Bühnenspiels „Die Hussitengeißel“, fühlte man nun *gar häufig, wie die damalige und heutige Zeit an Schicksalsschwere verwandt* waren (abgedruckt in Männer, Theo (Hg.): Vom Hussitenkrieg 1983-1992. 10 Jahre Festspiel, Neunburg vorm Wald 1993, S. 33). Die Schlussworte des Pfalzgrafen im Bühnenstück ließen es deshalb an aktuellem Bezug nicht mangeln: *Husitengeißel wollt ihr mich nennen! / Ich hab euch doch nur zum Kampfe geführt. / Ihr selbst aber habt euch den Sieg errungen, / Ihr selbst habt die Hussiten bezwungen / mit eurem Schwert, mit eurem Mut. / [...] Die Welt ist unser, sind wir nur einig! / Kein Feind wagt sich an Deutschland heran, / nit husitisch Kreuz, nit der gallische Hahn, nit der russische Bär, nit der Brit, nit der Türk [...]* (Männer, Vom Hussitenkrieg, S.33).

²⁶²¹ Martínková, Aenea Silvii Historia Bohemica, S. 138; Riezler / Lexer, Johannes Turmair's genannt Aventins sämtliche Werke 5, S. 547.

religiös verfolgte Gruppe gab, dürfte in der Kontinuität militärischer Konflikte an der bayerisch – böhmischen Grenze im 15. Jahrhundert liegen. Da die Hussiten ihre religiösen Überzeugungen nach dem Ende der kriegerischen Auseinandersetzungen beibehielten, die zahlreichen Fehden von denselben Personen geführt wurden, die sich vorher aus religiösen Motiven bekämpft hatten, sich im Böckler- und Löwlerkrieg die ostbayerischen Adligen mit böhmischen gegen den Herzog verbanden und unter dem „Ketzerkönig“ Georg von Poděbrad und Papst Pius II. hussitische Glaubenslehren erneut stärker ins Blickfeld der Kirche rückten und ein weiterer Kreuzzug ausgerufen wurde²⁶²², wird für die Mehrheit der Bevölkerung nicht unbedingt einen klarer Schnitt zu erkennen gewesen sein.

Die Tatsache, dass die an sich religiös begründeten Hussitenkriege im 19. und 20. Jahrhundert zu einem nationalen Gegensatz zwischen Deutschen / Bayern und Tschechen stilisiert werden konnten, ist schließlich damit zu erklären, dass die hussitische Bewegung im Wesentlichen tatsächlich auf die böhmischen Länder beschränkt blieb, die Front zwischen Freund und Feind relativ klar zu ziehen und eine „nationale“ Komponente im Konflikt somit selbst bereits angelegt war. Schon während der militärischen Auseinandersetzung schien ja die Tendenz auf, Hussiten mit (tschechischsprachigen) Böhmen gleichzusetzen.

²⁶²² Vgl. hierzu zusammenfassend mit weiterer Literatur Macek, Josef: Georg von Podiebrad, in: Lex.MA 4, Stuttgart 1999, Sp. 1275 f.

D ANHANG

1. Übersicht über Münzen, Maße, Gewichte und Traglasten²⁶²³

1.1 Münzen

1.1.1 Goldmünzen

a) Ungarischer Gulden (*guldein / guld. / gld. ; Ungrisch / Ungr. / Unger.*)

Die Goldmünze wurde ab 1325 in Böhmen und ab 1330 in Ungarn nach dem Typ des Florentiner Guldens mit gleichbleibendem Münzfuß geprägt. Sie hatte ein Gewicht von 3,537 g bei 24 Karat Feingehalt. Aufgrund der Gewichtsminderung des Regensburger Pfennigs stieg der Kurs des ungarischen Gulden zwischen 1392/93 und 1407 von 1 : 60 auf 1 : 75. Von 1421 bis 1424 lag nach Angaben des Hans Kastenmayr der Kurs aber wieder bei 1 : 72.²⁶²⁴ 1425 notierte der Landschreiber ein Verhältnis von 1 : 74²⁶²⁵, 1426 erneut ein Verhältnis von 1 : 75.²⁶²⁶

b) Rheinischer Gulden (*guldein / guld. / gld.; Reinisch / R.*)

Der rheinische Gulden galt am geringsten gegenüber den anderen Guldensorten, war allerdings nichtsdestotrotz weit verbreitet. Nach dem 1386 abgeschlossenen Münzvertrag sollte er ein Gewicht von 3,5 g bei einem Feingehalt von 23 Karat besitzen, wog 1385 tatsächlich aber nur 3,39 g und 1400 nur 3,32 g.²⁶²⁷ In den Straubinger Rechnungsbüchern wird der Kurs zum Regensburger Pfennig für 1421/22 mit 1 : 55²⁶²⁸, für 1424-1426 für 1 : 57²⁶²⁹ angegeben.

1.1.2 Silbermünzen

a) Regensburger Pfennig (*pfenning / pf. / d. / dn. / d. Rat. / Regnsburger*)

Die Regensburger Pfennige waren die in und um Regensburg gebräuchlichsten Münzen und stellten auch das Hauptzahlungsmittel der Straubinger Rechnungsbücher dar, in das jede andere Währung umgerechnet wurde. Wegen ihres hohen Silberfeingehalts - 750/1000 auf eine Gewichtsmark Prägemetall - genossen sie einen guten Ruf und fanden Verbreitung in ganz Süddeutschland. Da sich ihr Gewicht und damit auch der Feingehalt ständig verringerte - 1316 prägte man nur 256 Pfennige, 1396 314 Pfennige aus einer Gewichtsmark -, sank ihr Wert zunehmend.²⁶³⁰ Zwischen 1421 und 1425 mussten 72 d., 1425 74 d., 1426 75 d. für einen

²⁶²³ Die Übersicht basiert hauptsächlich auf dem Anhang von Eikenberg, Wiltrud: Das Handelshaus der Runtinger zu Regensburg. Ein Spiegel süddeutschen Rechts-, Handels- und Wirtschaftslebens im ausgehenden 14. Jahrhundert (Veröffentlichungen des Max - Planck - Instituts für Geschichte 43), Göttingen 1976, S. 272-293 und der Aufstellung bei Blahak, Rechnungsbuch 1, S. XVII-XXII.

²⁶²⁴ Z. B. 4, fol. 101^r; 5, fol. 68^r; 7, fol. 41^v.

²⁶²⁵ 8, fol. 80^r.

²⁶²⁶ 9, fol. 30^r. Eikenberg, Runtinger, S. 275 f., S. 282; Blahak, Rechnungsbuch 1, S. XVII f.

²⁶²⁷ Eikenberg, Runtinger, S. 276 f.; Blahak, Rechnungsbuch 1, S. XVIII.

²⁶²⁸ 4, fol. 68^r; 5, fol. 68^r.

²⁶²⁹ 7, fol. 79^r; 8, fol. 18^r; 9, fol. 13^v.

²⁶³⁰ Eikenberg, Runtinger, S. 280 f.; Blahak, Rechnungsbuch, S. XVIII f.

ungarischen Gulden, 1421/22 55 d. und 1424/26 57 d. für einen rheinischen Gulden bezahlt werden.

b) Wiener Pfennig (*W. / Wiener / Wiener / Winer*)

Beim Wiener Pfennig handelte es sich eigentlich um einen sog. Helbling, weil im Vergleich zum Regensburger Pfennig aus einer Gewichtsmark fast die doppelte Anzahl an Münzen geprägt wurde. Zwei Wiener machten daher beinahe konstant einen Regensburger Pfennig aus.²⁶³¹ Wiener Pfennige wurden nach den Straubinger Rechnungsbüchern vor allem in der Schördinger Gegend als Zahlungsmittel verwendet.²⁶³²

c) Böhmischer oder Prager Groschen (*grossen / gross. / g.)*

Seit etwa 1300 wurden im silberreichen Böhmen in Anlehnung an den Florentiner Turnosen die böhmischen oder Prager Groschen mit einem Gewicht von 3,9 g bei 938/1000 Feingehalt geprägt. Da der Feingehalt bis 1400 auf nur mehr 625/1000 zurückgegangen war, hatte sich der Kurs der Groschen gegenüber dem ungarischen Gulden von 18 : 1 auf 22 : 1 verringert.²⁶³³ Laut Hans Kastenmayr war 1424/25 ein Groschen drei Regensburger Pfennige wert.²⁶³⁴ Das Verhältnis zwischen Groschen und ungarischem Gulden hatte sich also weiter auf 24 : 1 verschlechtert.

d) Helbling (*h. / helbling*)

Die halben Regensburger Pfennige, die denselben Feingehalt, aber nur das halbe Gewicht besaßen, sowie alle sonstigen Silbermünzen, die gegenüber dem Regensburger Pfennig in etwa den halben Wert hatten, wurden als Helblinge bezeichnet.²⁶³⁵

1.1.3 Rechnungseinheiten für das Münzgeld

Böhmische Groschen wurden in Schock (*schock*) verrechnet. Ein Schock bedeutete 60 Münzen.²⁶³⁶ Rechnungseinheiten für die Regensburger und Wiener Pfennige sowie für die Helblinge waren zum einen das Pfund (*lb. / lib. / pfunt*), das 240 Stück umfasste, zum anderen der Schilling (*s.*), worunter der in Regensburg gebräuchliche „lange“ Schilling mit 30 Münzen zu verstehen ist.²⁶³⁷

²⁶³¹ Eikenberg, Runtinger, S. 283; Blahak, Rechnungsbuch 1, S. XIX.

²⁶³² Dies lässt sich besonders bei der Auflistung der Bauarbeiten im Schördinger Gebiet und am Königstein erkennen (z.B. 4, fol. 78^r-fol. 85^v).

²⁶³³ Eikenberg, Runtinger, S. 278; Blahak, Rechnungsbuch 1, S. XVIII.

²⁶³⁴ 7, fol. 63^r, fol. 63^v.

²⁶³⁵ Eikenberg, Runtinger, S. 283; Blahak, Rechnungsbuch 1, S. XIX.

²⁶³⁶ Eikenberg, Runtinger, S. 278; Blahak, Rechnungsbuch 1, S. XIX.

²⁶³⁷ Eikenberg, Runtinger, S. 281, S. 283; Blahak, Rechnungsbuch 1, S. XIX.

1.2 Maße

1.2.1 Längenmaße

a) Elle (*ellen*)

Aufgrund der Nähe Straubings zur Reichsstadt Regensburg handelte es sich hierbei wahrscheinlich um die Regensburger Elle, die nach dem am Regensburger Reichstagsgebäude eingelassenen eisernen Ellenstab 81 cm maß. Ob eine Differenzierung zwischen Woll-, Seiden-, Barchant- und Leinwandelle existierte, ist nicht bekannt.²⁶³⁸

b) Klafter (*klafter*)

Nach Schmeller, Bayerisches Wörterbuch 1, Sp. 1327, umfasste ein Klafter „das Maß zwischen den ausgespannten Armen“. Vielleicht ist auch hier das als Metallstab am Regensburger Reichstagsgebäude befestigte Klafter gemeint.

1.2.2 Flüssigkeitsmaße

Fuder (*fuder / fueder*), **Eimer** (*eimer*), **Viertel** (*virtail*) und **Köpfl** (*chopf / kopf*) wurden von den Straubinger Landschreibern vor allem in Zusammenhang mit Wein verwendet. Obwohl diese Hohlmaße über lange Zeit im Regensburger Raum gebräuchlich waren, kann über ihre absolute Größe im Mittelalter keine Aussage getroffen werden. Um einen Anhaltspunkt zu gewinnen, bleibt nur der Verweis auf die 1808 gültigen Größen:²⁶³⁹

1 Fuder = 32 Visiereimer = 1706 Liter

1 Visiereimer = 4 Viertel = 53, 32 Liter

1 Viertel = 16 Köpfl = 13,33 Liter

1 Köpfl = 0,8331 Liter

Unter dem in den Rechnungsbüchern verwendeten „Eimer“ könnte freilich auch der „gewöhnliche“ Eimer (= 60 Köpfl), der „Bergeimer“ (= 68 Köpfl) oder der „lange“ bzw. „Weineimer“ (= 88 Köpfl) zu verstehen sein.

Als weitere Flüssigkeitsmaße erscheinen das **Fass** (*vas / vass / vassel*), das wohl keine normierte Größe hatte, das **Lagl** (*lagel*) als Bezeichnung für ein kleineres Fass und der **Dreiling** (*dreiling*).²⁶⁴⁰ Dreiling bezeichnete einmal wohl den dritten Teil von etwas, nach Schmeller konnte ein Dreiling aber auch 24 oder 30 Eimer umfassen.²⁶⁴¹

1.2.3 Getreidemaße

Bei Getreidemengen verwendeten die Landschreiber die Maßeinheiten **Schaff** (*schaff / schaf / sch.*), **Muth** (*mutt*), **Vierling** (*virling*) und **Metze** (*metzen / metzn / meczn*). Wahrscheinlich beziehen sich auch diese Maße auf die Regensburger Einheiten, woraus sich folgendes Verhältnis ergäbe:²⁶⁴²

1 Schaff = 4 Muth

1 Muth = 4 Vierling

²⁶³⁸ Eikenberg, Runtinger, S. 285; Blahak, Rechnungsbuch 1, S. XX.

²⁶³⁹ Eikenberg, Runtinger, S. 286 f.; Blahak, Rechnungsbuch 1, S. XX.

²⁶⁴⁰ Eikenberg, Runtinger, S. 286 f.; Blahak, Rechnungsbuch 1, S. XX.

²⁶⁴¹ Schmeller, Bayerisches Wörterbuch 1, Sp. 561.

²⁶⁴² Eikenberg, Runtinger, S. 286; Blahak, Rechnungsbuch 1, S. XXI.

1 Vierling = 4 Metzen

1 Metze = 1/32 Schaff

Über den Inhalt dieser Hohlmaße im Mittelalter besitzen wir genauso wie bei den Flüssigkeitsmaßen keine präzisen Informationen. 1808 umfasste das Regensburger Schaff 586,5 Liter.²⁶⁴³

1.3 Gewichte

Das **Krampfund** (*lb.* / *pfunt*) wog laut einer Regensburger Ratsverordnung von 1320 doppelt soviel wie die Regensburger Mark, also 492 g. Während das Krampfund hauptsächlich zum Wiegen von Gewürzen und Ähnlichem diente, benützte man das **Schmergewichtspfund** (*lb.*) mit ca. 600 g für Talg, Fett, Käse, Blei oder Messing.²⁶⁴⁴ Ein **Zentner** (*czennntten*) umfasste stets das 100fache des gemeinten Pfundes.²⁶⁴⁵

1.4 Traglasten

Mit **Lagl** (*lagl*) bezeichnete man nicht nur ein kleines Fässchen, sondern auch eine - meist flüssige - Traglast von einem halben Saum, ca 100 kg. Das für Flüssigkeiten verwendete **Fuder** konnte ebenfalls eine Traglast bezeichnen. Unter eine **Fuhre** (*fert* / *fertt*) ist wohl eine Menge zu verstehen, die auf einmal gefahren werden kann, also eine Wagen- oder Karrenladung.²⁶⁴⁶

²⁶⁴³ Eikenberg, Runtinger, S. 286; Blahak, Rechnungsbuch 1, S. XXI.

²⁶⁴⁴ Eikenberg, Runtinger, S. 288 f.; Blahak, Rechnungsbuch 1, S. XXI.

²⁶⁴⁵ Eikenberg, Runtinger, S. 289; Blahak, Rechnungsbuch 1, S. XXI.

²⁶⁴⁶ Eikenberg, Runtinger, S. 290 f. Blahak, Rechnungsbuch 1, S. XXII.

2. Übersicht zu Material- und Lohnkosten für den Büchsen guss 1424

2.1 Material

Im Folgenden finden sich die unterschiedlichen Materialien, die nach Ausweisung der Kastenmayrschen Rechnungsbücher zum Guss der *grosen puchsen* 1424/25 gekauft bzw. verwendet wurden, tabellarisch geordnet und zusammengefasst, natürlich nur soweit es die unterschiedlichen Maße und Gewichte erlaubten. Die mit einem * gekennzeichneten Verwendungszwecke beruhen dabei nur auf Vermutungen. Der Preis für den Transport verschiedener Waren zählt zu den Lohnkosten (siehe Übersicht 2.2). Im Hinblick auf den Kostenfaktor schlagen die Rohstoffe, die aus herzoglichen Ressourcen stammten, deshalb in der Materialtabelle nicht zu Buche.

Material	Menge	Verwendung	Preis	Nachweis
Bottiche	1	Gussform	60 d. Rat.	7, fol. 128 ^r
Bruchsteine	26 Fuhren	*Baumaterial, Büchsensteine	nur Transport	7, fol. 126 ^r
Eisenwaren				
Bretternägel	2500 Stück	Baumaterial	175 d. Rat. ²⁶⁴⁹	7, fol. 125 ^r ; 7, fol. 127 ^r ; 7, fol. 127 ^v
<i>sagnägel</i> ²⁶⁴⁷	50 Stück	Baumaterial	3,5 d. Rat.	7, fol. 127 ^r
Esseisen	27 Stück	*Ofen	270 d. Rat.	7, fol. 127 ^v
Deuchelschienen	17	Stürl, Stangen (Ringe, Bänder, Klammern), <i>närb</i> ²⁶⁴⁸ , Loseisen, Zapfen, Dreheisen	146 d. Rat.	7, fol. 127 ^v ; 8, fol. 69 ^f
Stange	1	*Kern	72 d. Rat.	7, fol. 124 ^r
Stange	1	?	nur Transport	7, fol. 125 ^v
Spindel	1	Drehbank	1 lb. VI s. XII d.	7, fol. 128 ^v

²⁶⁴⁷ Siehe Anm. 1608.

²⁶⁴⁸ Siehe Anm. 1660.

²⁶⁴⁹ Dieser Preis ist nur erschlossen. In 7, fol. 127^r gibt Hans Kastenmayr an, dass 100 Nägel 7 d. gekostet hätten. Falls dies auch für die anderen Nägel zutraf, was wahrscheinlich ist, da in 7, fol. 127^v 150 Nägel 7, 5 d. kosten, ergäbe sich dieser Gesamtpreis.

Eisen und Stängel	-	Modell	Rat. 1 lb. 3 s. 12 d. Rat.	7, fol. 126 ^r
Leobnisches Eisen	38, 5 Pfund	Ringe, <i>närb</i> , Bänder, Achsnägel	40 d. Rat.	8, fol. 69 ^r
Hanf	-	Modell	48 d. Rat.	7, fol. 125 ^r
Holz	166 Bretter	Bauholz	356 d. Rat.	7, fol. 89 ^v ; 7, fol. 124 ^r ; 7, fol. 124 ^v ; 7, fol. 125 ^v
	3 Fuder Bretter	Bauholz	6 s. 6 d. Rat.	7, fol. 126 ^v
	-	Bauholz	286 d. Rat.	7, fol. 90 ^v ; 7, fol. 126 ^v ; 8, fol. 69 ^r
	7 Bäume	Bauholz	86 d. Rat.	7, fol. 91 ^r ; 7, fol. 124 ^v
	27 Dachbalken	Bauholz	67, 5 d. Rat.	7, fol. 124 ^v
	1 Fluder Scheiter	Brennholz	11 s. d. Rat	7, fol. 124 ^r
Holz und Kohle	-	Brennstoff	5 s. 21 d. Rat.	9, fol. 38 ^r
Kalk	10 Schaff	*Mörtel	100 d. Rat.	7, fol. 124 ^r
Kohle	-	Brennstoff	1489 d. Rat.	7, fol. 123 ^v ; 7, fol. 127 ^v 7, fol. 128 ^r
Lehm	56 Fuder	Modell, *Verputz	nur Transport	7, fol. 126 ^r ; 7, fol. 126 ^v
	17 Fuhren	Modell	nur Transport	7, fol. 127 ^r
Salz	3 Metzen	*Modell	14, 5 d. Rat. ²⁶⁵⁰	7, fol. 127 ^r
Talg (<i>unslit</i>)	73 Pfund	Modell	182, 5 d. Rat.	7, fol. 127 ^r ; 7, fol. 128 ^r
Ziegel	14000	Bau	1120 d. Rat.	7, fol. 124 ^r ; 7, fol. 126 ^r
unklar ²⁶⁵¹	68 Spangen	Bau	423 d. Rat.	7, fol. 91 ^r ; 7, fol. 92 ^r [R

²⁶⁵⁰ Dieser Preis ist ebenfalls erschlossen. Nach 7, fol. 128^r mussten für 32 lb. *unslit* 80 d. bezahlt werden, was einem Pfundpreis von 2, 5 d. entspräche. Da das Salz und 41 lb. *unslit* 3 s. 27 d. kosteten, hätte das Salz bei 102,5 d. für den Talg 14, 5 d. Rat gekostet.

(Holz oder Eisen)				7, pag. 127]; 7, fol. 124 ^v
-------------------	--	--	--	---

Gesamtpreis:**6400 d. Rat.****2.2 Beschäftigte**

Im Folgenden werden alle beim Büchsenguss 1424/25 beschäftigten Personen mit den an sie entrichteten Löhnen und den jeweiligen Nachweisen in den Rechnungsbüchern aufgelistet. Da Hans Kastenmayr die Gesellen und Arbeiter nie namentlich aufführt und somit nicht klar ist, wie viele verschiedene Arbeiter und Gesellen tätig waren, können diese nur als Gruppe mit den ihnen insgesamt ausbezahlten Tages- bzw. Nachtsätzen genannt werden. Das heißt also: Der einem Maurergesellen pro Arbeitstag zustehende Lohn von 10 d. oder zum Teil auch 11 d. musste **insgesamt**, nicht an einen Gesellen 43-mal bezahlt werden. Für die Schmiede und den Bötticher konnten natürlich nur die vom Landschreiber ausdrücklich als Löhne bezeichneten Summen aufgeführt werden. Die Entgelte, die eine Zusammensetzung aus Lohn und Material darstellten, wie z. B. sicher die Preise der gekauften Nägel, sind zwangsweise unter den Materialkosten (siehe Übersicht 2.1) verbucht.

Empfänger	Arbeitstage insgesamt	Lohn	Nachweis
Büchsenmeister Dietz	-	2400 d. Rat.	7, fol. 126 ^f
Maurermeister Ott	16	176 d. Rat.	7, fol. 89 ^v ; 7, fol. 123 ^v ; 7, fol. 124 ^v ; 7, fol. 125 ^f
Maurergesellen	43	440 d. Rat.	7, fol. 89 ^v ; 7, fol. 123 ^v ; 7, fol. 124 ^v ; 7, fol. 125 ^f
Zimmermeister Martin	25	239 d. Rat.	7, fol. 90 ^v ; 7, fol. 123 ^v ; 7, fol. 125 ^v ; 8, fol. 69 ^f
Zimmermeister Ros	6	60 d. Rat.	7, fol. 126 ^v
Zimmerergesellen	131	917 d. Rat.	7, fol. 90 ^v ; 7, fol. 123 ^v ; 7, fol. 125 ^v ; 7, fol. 126 ^v ; 8, fol.

²⁶⁵¹ Nach 7, fol. 92^f bzw. 7 R, pag. 127 werden die Spangen dem Zimmermann *Mertl* bezahlt.

			69 ^f
Schmied Jakob	-	364 d. Rat.	7, fol. 127 ^v ; R 7, pag. 65
Schmied Johann	-	120 d. Rat.	8, fol. 69 ^f
Bötticher Fälderl	-	25 d.	7, fol. 128 ^f
Fuhrleute	-	508 d.	7, fol. 123 ^v ; 7, fol. 125 ^v ; 7, fol. 126 ^f ; 7, fol. 126 ^v ; 7, fol. 127 ^f
Arbeiter	503, 5 Tage 19 Nächte	1868 d. Rat.	7, fol. 123 ^v ; R 7 pag. 60; 7, fol. 124 ^v ; 7, fol. 125 ^f ; 7, fol. 125 ^v ; 7, fol. 126 ^f ; 7, fol. 126 ^v ; 7, fol. 127 ^f ; 7, fol. 128 ^f

E ABKÜRZUNGS-, QUELLEN- UND LITERATURVERZEICHNIS

1. Abkürzungsverzeichnis

Die Übersicht enthält nur Abkürzungen, die im Verzeichnis des Deutschen Archivs für Erforschung des Mittelalters nicht berücksichtigt sind. Bezüglich der Abkürzungen von BayHStA München Ämterrechnungen bis 1506, Nr. 3-10 und Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg Archiv I Rechnungen Bavarica Nr. 3 siehe Abschnitt A Kapitel 3.1.2. Zu den Abkürzungen für Münzen, Maße und Gewichte siehe Abschnitt D Kapitel 1.

ÄA	Äußeres Archiv
Abt.	Abteilung
Andreas von Regensburg. Sämtliche Werke	Leidinger, Georg (Hg.): Andreas von Regensburg. Sämtliche Werke (Quellen und Erörterungen zur bayerischen und deutschen Geschichte N.F. 1), München 1903.
AZ	Archivalische Zeitschrift
BayHStA	Bayerisches Hauptstaatsarchiv München
BGBR	Beiträge zur Geschichte des Bistums Regensburg
BGLk. Cham	Beiträge zur Geschichte im Landkreis Cham
Cgm	Codex Germanicus Monaciensis
Čh	Český časopis historický
Ders.	Derselbe
Gem.	Gemeinde
GURk.	Gerichtsurkunden
HAB	Historischer Atlas von Bayern, Teil Altbayern 1
HAB Altbayern 2	Historischer Atlas von Bayern, Teil Altbayern 2
HAB Franken 1	Historischer Atlas von Bayern, Teil Franken 1
JfL	Jahrbuch für fränkische Landesforschung
JHVFurth	Jahrbuch des Historischen Vereins Furth im Wald und Umgebung
JHVSr	Jahresbericht des Historischen Vereins für Straubing und Umgebung
JMedHist	Journal of Medieval History
KL	Klosterliteralien
Lk.	Landkreis
MAO	Mitteilungen für die Archivpflege in Oberbayern
MB	Monumenta Boica
MHB	Mediaevalia Historica Bohemica
MVGN	Mitteilungen des Vereins für Geschichte der Stadt Nürnberg
ND	unveränderter Nachdruck
NKB	Neuburger Kopialbücher
o.O.	ohne Ortsangabe
OA	Oberbayerisches Archiv
RB	Regesta Boica = Lang, Heinrich von / Freyberg, Maximilian P. von / Rudhart, Georg T. (Hg.): Regesta sive rerum Boicarum autographa e regni scriniis fideliter in summas contracta juxtaque genuinam terrae stirpisque diversitatem in Bavarica, Alemanica et Franconia, 14 Bde., München 1822-1927.
RRURk.	BayHStA München Reichstadt Regensburg Urkunden
RTA	Deutsche Reichstagsakten = Kerler, Dietrich (Hg.): Deutsche Reichstagsakten unter Kaiser Sigmund. Erste Abteilung 1410-1420 (Deutsche Reichstagsakten 7), ND Göttingen 1956; Kerler, Dietrich (Hg.): Deutsche Reichstagsakten unter Kaiser Sigmund. Zweite Abteilung 1421-1426 (Deutsche Reichstagsakten 8), ND Göttingen 1956; Kerler, Dietrich (Hg.): Deutsche Reichstagsakten unter Kaiser Sigmund. Dritte Abteilung 1427-1431 (Deutsche Reichstagsakten 9), ND Göttingen 1956; Herre, Hermann (Hg.): Deutsche Reichstagsakten unter Kaiser Sigmund, Vierte Abteilung, erste Hälfte 1431-1432 (Deutsche Reichstagsakten 10,1), ND Göttingen 1957; Herre, Hermann (Hg.): Deutsche Reichstagsakten unter Kaiser Sigmund. Vierte Abteilung, zweite Hälfte 1432-1433 (Deutsche

Taf.	Reichstagsakten 10,2), ND Göttingen 1957.
Urk.	Tafel
VHVN	Urkunde
VHVO	Verhandlungen des Historischen Vereins für Niederbayern
ZBLG	Verhandlungen des Historischen Vereins für Oberpfalz und Regensburg
	Zeitschrift für Bayerische Landesgeschichte

2. Quellen- und Literaturverzeichnis

2.1 Ungedruckte Quellen

Bayerisches Hauptstaatsarchiv München:

Ämterrechnungen bis 1506, Nr. 3
 Ämterrechnungen bis 1506, Nr. 4
 Ämterrechnungen bis 1506, Nr. 5
 Ämterrechnungen bis 1506, Nr. 6
 Ämterrechnungen bis 1506, Nr. 7
 Ämterrechnungen bis 1506, Nr. 8
 Ämterrechnungen bis 1506, Nr. 9
 Ämterrechnungen bis 1506, Nr. 10
 Fürstensachen 1322 1/3
 Fürstensachen 166 ½
 Kurbayern Äußeres Archiv 196
 Kurbayern Äußeres Archiv 228
 Kurbayern Äußeres Archiv 1942
 Kurbayern Urkunden
 Altbayerische Landschaft Literalien 1489
 Neuburger Kopialbuch 1
 Neuburger Kopialbuch 18 a
 Neuburger Kopialbuch 26
 Gemeiners Nachlass Kasten 6
 Gemeiners Nachlass Kasten 45
 Klosterliteralien Aldersbach
 Nothaft'sches Archiv Urkunden
 Reichsstadt Regensburg Urkunden
 Domkapitel Passau Urkunden
 Gerichtsurkunden Neukirchen und Eschlkam

Stadtarchiv Regensburg

Cameralia IX
 Cameralia X
 Cameralia XI

Bischöfliches Zentralarchiv Regensburg

BDK, VR 1419
 BDK, VR 1421
 BDK, VR 1430

Archiv des Historischen Vereins für Oberpfalz und Regensburg (Regensburg)

Archiv I Rechnungen Bavarica Nr. 3

2.2 Gedruckte Quellen und Literatur

- AGRICOLA**, Georg: Vom Berg- und Hüttenwesen. Vollständige Ausgabe nach dem lateinischen Original. Übersetzt und bearbeitet von Carl Schiffner u.a., München 1980².
- AGSTEINER**, Hans: „Ich künd’ die Zeit...“. Zur Geschichte der ältesten mechanischen Uhren Straubings, in: Straubinger Tagblatt vom 4. April 1991, S. 20.
- AGSTEINER**, Hans: Chronik des Finanzamts Straubing, in: Oberfinanzdirektion – Nachrichten 4 (1989), S. 6-11.
- AGSTEINER**, Hans: Der Rittersaal im Herzogsschloss zu Straubing, in: Der Bayerwald 3 (1991), S. 48-53, 4 (1991), S. 20-27.
- AGSTEINER**, Hans: Feldschlangen und Nachtigallen. Zum Bau der Gießhütte für den Büchsenmeister Dietz im Herzogsschloss, in: Straubinger Tagblatt vom 29. August 1990, S. 16.
- AGSTEINER**, Hans: Geschichte und Geschichten um das Straubinger Herzogsschloss. Zur Sanierung der Finanzamtsgebäude im Torturm, Süd- und Osttrakt, Straubing 1995.
- AHRENS**, Christian: Trompete, in: Die Musik in Geschichte und Gegenwart 9, Kassel 1998, Sp. 879-897.
- ALTMANN**, Wilhelm: Eberhard Windeck. Denkwürdigkeiten zur Geschichte des Zeitaltes Kaiser Sigmunds, 3 Bde., Berlin 1893.
- ANDERSON**, Robert / **GOEBEL**, Ulrich / **REICHMANN**, Oskar: Frühneuhochdeutsches Wörterbuch, Bd. 1-Bd. 9 Lieferung 1, Berlin 1989-2003.
- ANDRIAN-WERBURG**, Klaus Freiherr von: Urkundenwesen, Kanzlei, Rat und Regierungssystem der Herzöge Johann II. Ernst und Wilhelm III. von Bayern - München (1392-1438) (Münchner Historische Studien, Abteilung Geschichtliche Hilfswissenschaften 19), Kallmünz 1971.
- AY**, Karl-Ludwig: Dokumente zur Geschichte von Staat und Gesellschaft in Bayern 1,2. Altbayern von 1180 bis 1550, München 1977.
- BAADER**, J.: Zur Geschichte der Kriegskunst, in: Anzeiger für die Kunde der deutschen Vorzeit 19 (1872), Sp. 185-188.
- BACHMANN**, Christoph: Öffnungsrecht und herzogliche Burgenpolitik in Bayern im späten Mittelalter (Schriftenreihe zur bayerischen Landesgeschichte 106), München 1997.
- BACHMANN**, Siegfried: Die Landstände des Hochstifts Bamberg. Ein Beitrag zur territorialen Verfassungsgeschichte, Goslar 1962.
- BACKMUND**, Norbert: Kloster Windberg. Studien zu seiner Geschichte, Windberg 1977.
- BAILEY**, Sarah: The Royal Armouries „Firework book“, in: Buchanan, Brenda (Hg.): Gunpowder. The history of an international technology, Bath 1996, S. 57-86.
- BALZER**, Manfred: *...et apostolicus repetit quoque castra suorum*. Vom Wohnen im Zelt im Mittelalter, in: Frühmittelalterliche Studien 26 (1992), S. 208-229.
- BARTOŠ**, František M.: Z politické literatury doby husitské, in: Sborník historický 5 (1957), S. 21-70.
- BAUM**, Hans-Peter, Kannengießer, in: Lex.MA 5, Stuttgart 1999, Sp. 899 f.
- BAUM**, Hans-Peter: Gießerei, in: Lex.MA 4, Stuttgart 1999, Sp. 1444 f.
- BAUMANN**, Ludwig: Der befestigte Kirchhof und das Pflegschloss zu Neukirchen b. Hl. Blut. Die Wehranlage im 16. Jahrhundert - ein Rekonstruktionsversuch, in: BGLk. Cham 4 (1987), S. 41-56.
- BAUMANN**, Ludwig / **PRANTL**, Georg: Altkötzting. Chamer Tor und Marktbefestigung, in: BGLk. Cham 14 (1997), S. 59-74.
- BAUMANN**, Mathilde: Neukirchen b. Hl. Blut. Markt und Wallfahrt am Hohenbogen, Grafenau 1978.
- BAUMANN**, Winfried: Die Cham – Further Senke. Eine deutsch - slawische Kontaktzone in Mitteleuropa, in: Seibt, Ferdinand (Hg.): Gesellschaftsgeschichte. Festschrift für Karl Bosl zum 80.

Geburtstag 1, München 1988, S. 179-194.

BAUMANN, Winfried: Freund-, Feind- und Zerrbilder in der bayerisch - böhmischen Nachbarschaft, in: JHV Furth 3 (1988), S. 119-134.

BAUMANN, Winfried: Púsobení husitsmu na bavorsko - české sousedství, in: Minuloszi západočeskeho kraje 26 (1990), S. 123-144.

BÄUMLER, Hans: Markt Wernberg-Köblitz. Geschichte und Entwicklung. Burg und Ortschaften, Wernberg-Köblitz 1998.

BECK, Wilhelm: Bayerisches Heerwesen und Mobilmachung im 15. Jahrhundert, in: AZ N.F. (1911), S.1-232.

BEHRENDT, Lutz-Dieter: Das Archivrepertorium des Magisters Paul Wäckinger von 1538. Zur Tätigkeit eines Deggendorfer Stadtschreibers, in: Deggendorfer Geschichtsblätter 22 (2001), S. 125-148.

BERLET, Dorothee: Die Karmelitenkirche in Straubing. Untersuchungen zur Baugeschichte und Baumeisterfrage, in: JHVSR 90 (1988), S. 37-124.

BERND, Dieter: Vohenstrauß. Pfliegamt Tannesberg-Treswitz, Amt Vohenstrauß, Pfliegamt Pleystein, Landgrafschaft Leuchtenberg, Herrschaft Waldthurn (HAB 39), München 1978.

BEZOLD, Friedrich von: König Sigismund und die Reichskriege gegen die Hussiten, 3 Bde., München 1872-1877.

BIBRA, Wilhelm Freiherr von: Beiträge zur Geschichte der Landgrafen von Leuchtenberg 2, in: VHVO 43 (1899), S. 1-80.

BIBRA, Wilhelm Freiherr von: Die Landgrafen von Leuchtenberg vom Ende des 14. Jahrhunderts bis gegen die Mitte des 15. Jahrhunderts, in: VHVO 47 (1903), S. 1-124.

BINDING, Günther: Der mittelalterliche Baubetrieb, Darmstadt 2001.

BLAHAK, Boris: Das Rechnungsbuch des Straubinger Landschreibers Hans Kastenmayr (1424/25), 2 Bde., Magisterarbeit Universität Regensburg 1999.

BLAU, Josef: Böhmens Kampfheide. Die Kriegereignisse im Angeltale und im Landestor von Neumark - Furth i. W., Neuern 1938.

BLEIBRUNNER, Hans: Niederbayern. Kulturgeschichte des bayerischen Unterlandes in zwei Bänden 1. Erdgeschichte - Von den Anfängen bis zum Ausgang des Mittelalters, Landshut 1979.

BLICKLE, Peter: Landschaften im Alten Reich. Die staatliche Funktion des gemeinen Mannes in Oberdeutschland, München 1973.

BLICKLE, Renate: Landgericht Griesbach (HAB 19), München 1970.

BOEHM, Laetitia: Das Haus Wittelsbach in den Niederlanden, in: ZBLG 44 (1981), S. 93-130.

BOER, Dick E. H. de: Eine bayerisch-holländische Ehrenrede. Gedanken über ein imponierendes Buch, in: JHVSR 89 (1987), S. 57-63.

BOER, Dick E. H. de: Een vorst trekt noordwärts. De komst van Albrecht van Beieren naar de Nederlanden (1358) in het licht van de ontwikkelingen in het Duitse Rijk, in: Ders. / Marsilje, J.W. (Hg.): De Nederlanden in de late middeleeuwen, Utrecht 1987, S. 283-309.

BOER, Dick E. H. de: Ein Dreieck wird gespannt. Der Weggang Albrechts von Bayern – Straubing in die Niederlande im Licht der Territorienbildung, in: JHVSR 89 (1987), S. 33-56.

BOER, Dick E. H. de: Over de binnengrenzen van de middeleeuwen. Verkenningen langs de regionale verbindingslijnen in her 14de – eeuwse Europa, Dordrecht 1993.

BOER, Dick E. H. de: Graven van Holland. Portretten in woord en beeld (880-1580), Zutphen 1997².

BOER, Dick E. H. de.: Mittelpunkt in der Ferne. Die Rolle Straubings in der holländisch – bayerischen Verwaltung um 1390, in: Huber, Alfons / Prammer, Johannes (Hg.): 1100 Jahre Straubing 897-1997, Straubing 1998, S. 119-148.

BOER, Dick, E. H. de / **MARSILJE**, J. W. (Hg.): De Nederlanden in de Late Middeleeuwen, Utrecht 1987.

BOER, Dick E. H. de / **FABER**, D. J. / **JANSEN** H.P.H. (Hg.): De rekeningen van de grafelijkheid van Holland uit de Beierse periode. Serie III. De rekeningen van de gerechtelijke ambtenaren. Deel: 1393-1396 (Baljuwen en drossards) (RGP 174), s`Gravenhage 1980.

BOER, Dick E. H. de / **FABER**, D. J. / **JANSEN**, H. P. H. (Hg.): De rekeningen van de grafelijkheid van Holland uit de Beierse periode. Serie II. De rekeningen van de rentmeesters der domeinen. Deel:

1393-1396 (RGP 182), s'Gravenshage 1983.

BOER, Dick E. H. de / **MARSILJE**, J. W. (Hg.): De rekeningen van de grafelijkheid van Holland uit de Beierse periode. Serie I. De hofrekeningen en de dijksgraafsrekeningen van de Grote Waard. Deel: 1358-1361 (RGP 237), Den Haag 1997.

BOER, Dick E. H. de / **FABER**, D. J. / **GENT**, M.J. van: De rekeningen van de grafelijkheid van Holland uit de Beierse periode. Serie 1: De rekeningen van de tesorier en de dijkgraaf van de Grote Waard. Deel: 1393-1396 (RGP 239, Den Haag 1997.

BÖHMER, Friedrich J. (Hg.): Regesta Imperii XI. Die Urkunden Kaiser Sigmunds (1410-37), Innsbruck 1896-1900 [ND Hildesheim 1968].

BORDONE, Renato: Campana, trombe e carocci nelle citta del regno d'Italia durante il medioevo. Il „paesaggio sonoro“ delle citta italiane nel medioevo, in: Haverkamp, Alfred: Information, Kommunikation und Selbstdarstellung in mittelalterlichen Gemeinden, München 1998, S. 85-100.

BOSL, Karl: Die Geschichte der Repräsentation in Bayern, München 1974.

BOSL, Karl: Geschichte von Eschlkam. Rede bei der Verleihung des Waldschmidtpreises 1988, in: BGLk. Cham 8 (1991), S. 21-27.

BOSL, Karl: Schutz, Schirm, Rat und Hilfe als Voraussetzung von Steuer, Abgabe und Dienst im Mittelalter, in: Schremmer, Eckart (Hg.): Steuern, Abgaben und Dienste vom Mittelalter bis zur Gegenwart (Vierteljahresschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte Beiheft 114), Stuttgart 1994, S. 43-51.

BRADBURY, Jim: The medieval archer, Woodbridge 1985.

BRADBURY, Jim: The medieval siege, Woodbridge 1992.

BRENNER, Edith / **HIRSCHMANN**, Norbert: Der Südhandel mit Oberpfälzer Eisen vom 13. bis zum 16. Jahrhundert, in: Die Oberpfalz. Ein europäisches Eisenzentrum. 600 Jahre große Hammereinigung (Bergbau- und Industriemuseum Ostbayern 12,1), Amberg 1987, S. 221-253.

BRIESKORN, Norbert: Heinrich von Segusia in: Lex.MA 4, Sp. 2138 f.

BRUNDAGE, James: Medieval canon law and the crusader, Madison 1969.

BRUNNER, Johann: Geschichte von Cham, Cham 1919.

BRUNNER, Johann: Schloss und Herrschaft Runding, in: VHVO 75 (1925), S. 1-65.

BUMKE, Joachim: Höfische Kultur. Literatur und Gesellschaft im hohen Mittelalter, München 1994⁷.

BURCKHARD, Manfred: Regen. Landgerichte Zwiesel und Regen, Pfliegergericht Weißenstein (HAB 34), München 1975.

BYSTRICKÝ, Vladimír: Západní Čechy a husitství, in: Soudce smluvený v Chebu, Praha 1983, S. 53-58.

ČECHURA, Jaroslav: Die Säkularisation der kirchlichen Güter im hussitischen Böhmen und Sigismund von Luxemburg, in: Macek, Josef (Hg.): Sigismund von Luxemburg. Kaiser und König in Mitteleuropa 1387-1437. Beiträge zur Herrschaft Kaiser Sigismunds und der europäischen Geschichte um 1400. Vorträge der internationalen Tagung in Budapest vom 8. - 11. Juli 1987 anlässlich der 600. Wiederkehr seiner Thronbesteigung in Ungarn und seinem 550. Todestag, Warendorf 1994, S.121-131.

CONTAMINE, Philippe: La guerre au Moyen Age, Paris 1980.

CONTAMINE, Philippe: War in the middle ages, Oxford 1996.

ČORNEJ, Petr: Die bayerischen Herzöge und das hussitische Böhmen, in: Boldt, Frank / Hilf, Rudolf: Bayerisch - Böhmisches Nachbarschaft, München 1992, S. 59-71.

ČORNEJ, Petr: Nové Město pražské na počátku a v závěru husitské revoluce, in: Ččh 96 (1998), S. 736-753.

DACHS, Hans: Urkunden zur Geschichte des Hofes der Regensburger Bischöfe in Wien, in: VHVO 80 (1930), S. 111-148.

DERWEIN, Herbert: Geschichte des christlichen Friedhofs in Deutschland, Frankfurt 1931.

Diener, Gangolf: Dietfurt. Kirchen der Pfarrei, Regensburg 2000².

DIEPOLDER, Gertrud: Ober- und niederbayerische Adels Herrschaften im wittelsbachischen Territorialstaat des 13.-15. Jahrhunderts, in: ZBLG 25 (1962), S. 33-70.

- DIRLMEIER**, Ulf: Untersuchungen zu Einkommensverhältnissen und Lebenshaltungskosten in oberdeutschen Städten des Spätmittelalters (Mitte 14. bis Anfang 16. Jahrhundert) (Abhandlungen der Heidelberger Akademie der Wissenschaften, Philosophisch - Historische Klasse 1), Heidelberg 1978.
- DIRMEIER**, Artur: Das St. Katharinenhospital von der Stauferzeit bis zum Westfälischen Frieden. Eine Wohlfahrtseinrichtung im Spannungsfeld zwischen Reichsstadt, Hochstift und Herzogtum 1. Ein Beitrag zur Rechts-, Wirtschafts- und Sozialgeschichte der Reichsstadt Regensburg, Diss. Regensburg 1988.
- DITTMAR**, Christian: Kriegerische Auseinandersetzungen bis 1505 als Folge der Landesteilung, in: Bayern - Ingolstadt, Bayern - Landshut 1392-1506. Glanz und Elend einer Teilung, Ingolstadt 1992, S. 60-77.
- DOBROSLAVA**, Menclová: České hrady, Praha 1972.
- DOLLINGER**, Peter / **STARK**, Nikolaus: Die Grafen und Reichsherren zu Abensberg, in: VHVN 14 (1869), S. 1-234.
- DORFNER**, Dominik: Hussiten. Vom Scheiterhaufen in Konstanz zu den Brandstätten in der Oberen Pfalz. Begleitband zur Ausstellung im Wallfahrtsmuseum Neukirchen b. Hl. Blut und im Schwarzachtaler Heimatmuseum Neunburg v. Wald, Furth b. Landshut 1998².
- DURDÍK**, Jan: Hussitisches Heerwesen, Berlin (Ost) 1961.
- DURDÍK**, Tomáš: Encyklopedie českých hradů, Praha 1985.
- EBERHARD**, Winfried: Der Weg zur Koexistenz. Kaiser Sigmund und das Ende der hussitischen Revolution, in: Bohemia 33,1 (1992), S. 1-43.
- EBERHARD**, Winfried: Konrad Koler von Soest. Konzilstheologe und königlicher Rat, in: Heimann, Heinz-Dieter (Hg.): Von Soest - Aus Westfalen. Wege und Wirkung abgewanderter Westfalen im späteren Mittelalter und in der frühen Neuzeit, Paderborn 1986, S. 93-123.
- EBERL**, Anton: Geschichte des ehemaligen Zisterzienserklosters Gotteszell im bayerischen Wald aufgrund eingehender archivalischer Studien, Deggendorf 1935.
- EGG**, Erich: Der Tiroler Geschützguss 1400-1600 (Tiroler Wirtschaftsstudien 9), Innsbruck 1961.
- EGG**, Erich: Das Handwerk der Uhr- und Büchsenmacher in Tirol (Tiroler Wirtschaftsstudien 36), Innsbruck 1982.
- EKDAHL**, Sven: Die „Bandera Prutenorum“ des Jan Dlugosz. Eine Quelle zur Schlacht bei Tannenberg 1410. Untersuchungen zu Aufbau, Entstehung und Quellenwert der Handschrift (Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften in Göttingen, Philologisch - Historische Klasse 3, 104), Göttingen 1976.
- ELIAS**, Norbert: Zum Begriff des Alltags, in: Hammerich, Kurt / Klein, Michael (Hg.): Materialien zur Soziologie des Alltags (Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie Sonderheft 20), Opladen 1978.
- ENDRES**, Rudolf: Musikinstrumentenbau und -handel, in: MVGN 82 (1995) S. 57-68.
- ERB**, Nikolaus: Geschichte des Landsassengutes Heimhof in der Oberpfalz, in: VHVO 17 (1856), S.437-494.
- ERDMANN**, Carl: Die Entstehung des Kreuzzuggedankens, Stuttgart 1935.
- ERFFA**, Wolfram Freiherr von: Die Dorfkirche als Wehrbau, Stuttgart 1937.
- ERHARD**, Alexander: Regesten aus dem magistratischen Archive zu Passau, in: VHVN 15 (1870), S. 61-84.
- ERHART**, Alexander: Regesten aus dem magistratischen Archive zu Passau, in: VHVN 16 (1871), S. 175-188.
- ERHARD**, Alexander: Regesten aus dem magistratischen Archive zu Passau, in: VHVN 17 (1872), S. 317-340.
- ERHARD**, Alexander: Geschichte und Topographie der Umgebung von Passau bzw. des ehemaligen Fürstbisthumes Passau und des Landes der Abtei mit Ausschluss der Stadt Passau und der weiter unten in Österreich gelegenen fürstbischöflichen Besitzungen 3, in: VHVN 41 (1905) S. 67-254.
- ERKENS**, Franz-Reiner: Aspekte der Passauer Geschichte im 14. Jahrhundert: Das Bistum zwischen Habsburg, Wittelsbach und Böhmen und die kommunale Bewegung in Passau, in: Leidl, August (Hg.): 1250 Jahre Bistum Passau 739-1989 (Neue Veröffentlichungen des

- Instituts für Ostbairische Heimatforschung der Universität Passau 46), Passau 1989, S. 61-85.
- ERLER, A.:** Landwehr, in: Handwörterbuch der deutschen Rechtsgeschichte 2, Berlin 1978, S. 1599.
- ERNST, Bernhard:** Neukirchen b. Hl. Blut. Archäologie und Geschichte einer Kirchenburg im ostbayerischen Grenzland (Schriftenreihe Wallfahrtsmuseum Nuekirchen b. Hl. Blut 3), Furth i. Wald 1993.
- ERNST, Bernhard:** Zwei Jahre Ausgrabungen auf der Burgruine Runding - eine Bilanz, in: Das archäologische Jahr in Bayern 2000 (2001), S. 146-148.
- ESSENWEIN, August:** Quellen zur Geschichte der Feuerwaffen 1, Leipzig 1877 [ND Graz 1969].
- ETTELT, Beatrix:** Das Herzogtum Bayern – Landshut 1392-1429, in: Bayern – Ingolstadt, Bayern – Landshut 1392-1506. Glanz und Elend einer Teilung, Ingolstadt 1992, S. 81-96.
- ETTELT, Beatrix:** Der Teilungsvertrag vom 19. November 1392, in: Bayern-Ingolstadt, Bayern-Landshut 1392-1506. Glanz und Elend einer Teilung, Ingolstadt 1992.
- ETTELT, Rudibert:** Geschichte der Stadt Kelheim von der Stadtgründung bis zum Ende des 18. Jahrhunderts, Kelheim 1983.
- ETTELT-SCHÖNEWALD, Beatrix:** Kanzlei, Rat und Regierung Herzog Ludwig des Reichen von Bayern - Landshut (1450-1479) (Schriftenreihe zur bayerischen Landesgeschichte 97), 2 Bde., München 1996/1999.
- FEHN, Hans:** Der Bayerische Wald in wirtschafts- und sozialgeographischer Sicht, in: Geographische Rundschau 18 (1966), S. 168-177.
- FEHN, Klaus:** Frühe Stadtentwicklung in Straubing, in: Bosl, Karl (Hg.): Straubing. Das alte und das neue Gesicht einer Stadt im altbayerischen Kernland. Festschrift aus Anlass des 750. Gründungsjubiläums Straubings, Straubing 1968, S. 59-71.
- FEHR, Hans:** Das Waffenrecht der Bauern im Mittelalter 2, in: ZRG Germ. Abteilung 38 (1917), S. 1-114.
- FENDL, Josef:** Die Degenberger. Das bedeutendste Rittergeschlecht des bayerischen Waldes, Straubing 1983.
- FESTER, Richard:** Regesten der Markgrafen von Baden und Hachberg 1. 1050-1515, Innsbruck 1892.
- FINK, J. von:** Beiträge zur Geschichte des Landgerichts Burglengenfeld, in: VHVO 3 (1835/36), S. 325-418.
- FINK, Karl August:** Die politische Korrespondenz Martins V. nach den Brevenregistern, in: QFIAB 26 (1935/36), S. 172-244.
- FLACHENECKER, Helmut:** Die Reichsherrschaft Abensberg. Entstehung, Verfassung, Übergang an Bayern, in: ZBLG 64,3 (2001), S. 693-726.
- FORBES, R.J.:** Metallurgy, in: Singer, Charles (Hg.): A history of technology 2. The Mediterranean civilizations and the middle ages c. 700 B. C. to c. A. D. 1500, Oxford 1957², S. 41-80.
- FORCHHEIMER, Franz:** Die spätgotische Hallenkirche St. Jakob, in: Bosl, Karl (Hg.): Straubing. Das alte und das neue Gesicht einer Stadt im altbayerischen Kernland. Festschrift aus Anlass des 750. Gründungsjubiläums, Straubing 1968, S. 103-145.
- FOUQUET, Gerhard:** Die Finanzierung von Krieg und Verteidigung in oberdeutschen Städten des späten Mittelalters (1400-1500), in: Kirchgässer, Bernhard / Scholz, Günther (Hg.): Stadt und Krieg (Stadt in der Geschichte 15), Sigmaringen 1989, S. 41-84.
- FOUQUET, Gerhard:** Adel und Zahl, in: Seggern, Harm von / Fouquet, Gerhard (Hg.): Adel und Zahl. Studien zum adeligen Rechnen und Haushalten in Spätmittelalter und früher Neuzeit, Ubstadt-Weiher 2000, S. 3-24.
- FRANK, Hans:** Stadtarchiv Cham 1. Urkunden (Bayerische Archivinventare 25, Bayerische Archivinventare Reihe Oberpfalz 3), München 1964.
- FRANK, Karl S.:** Mellersdorf, in: LThK 6, Freiburg 1997³, Sp. 1249 f.
- FREUNDORFER, Wolfgang:** Die Behördenorganisation in und um Straubing im Mittelalter und in der frühen Neuzeit, in: Bosl, Karl (Hg.): Straubing. Das neue und das alte Gesicht einer Stadt im altbayerischen Kernland. Festschrift aus Anlass des 750. Gründungsjubiläums Straubing, Straubing 1968, S. 89-102.
- FREUNDORFER, Wolfgang:** Straubing. Landgericht, Rentkastenamt und Stadt (HAB 32), München

1974.

FREY, Dagobert: Die Denkmale des politischen Bezirks Schärding (Österreichs Kunsttopographie 21), Wien 1927.

FRIED, Pankraz: Zur Geschichte der Steuer in Bayern, in: ZBLG 27 (1964), S. 570-599.

FRIED, Pankraz: Straubing als Herzogsstadt und Regierungsmittelpunkt, in: Bosl, Karl (Hg.): Straubing. Das neue und das alte Gesicht einer Stadt im altbayerischen Kernland. Festschrift aus Anlass des 750. Gründungsjubiläums, Straubing 1968, S. 89-102.

FUCHS, Achim: Die Entwicklung der ostbayerischen Eisenhütten vom Mittelalter bis zum 30jährigen Krieg, in: Die Oberpfalz. Ein europäisches Zentrum. 600 Jahre große Hammereinung (Schriftenreihe des Bergbau- und Industriemuseums Ostbayern 12,1), Amberg 1987, S. 103-124.

FUCHS, Emil: Die Herrschaft Brennbach, Regensburg 1979.

FUCHS, Franz: Dörflicher Alltag in der Hussitenzeit. Aus den Aufzeichnungen eines Oberpfälzer Landpfarrers (1419-1436), in: Becker, Hans-Jürgen: Der Pfälzer Löwe in Bayern. Zur Geschichte der Oberpfalz in der kurpfälzischen Epoche (Schriftenreihe der Universität Regensburg 24), Regensburg 1997, S. 37-55.

FUCHS, Franz: Die Bibliothek des Augustiner – Chorherrenstifts St. Mang (Stadtamhof – Regensburg) im späten Mittelalter und in der frühen Neuzeit, in: Grünke, Helmut (Hg.): Publikationen der Akademie der Augustiner – Chorherren von Windsheim 2, Paring 2000, S. 59-78.

FUCHS, Franz / **KRIEGER**, Karl-Friedrich: Regesten Kaiser Friedrichs III. (1440-1493) 15. Die Urkunden und Briefe aus den Beständen „Reichsstadt“ und „Hochstift“ Regensburg des Bayerischen Hauptstaatsarchivs in München sowie aus den Regensburger Archiven und Bibliotheken, Wien / Weimar / Köln 2002.

FUCHS, Franz: Ulrich und Hans Kastenmayr. Straubinger Bürger im Dienst des Herzogtums Straubing-Holland, in: Huber, Alfons / Prammer, Johannes (Hg.): 650 Jahre Herzogtum Niederbayern-Straubing-Holland. Vortragsreihe, Straubing 2005, S. 127-172.

FUDGE, Thomas A.: The 'Crown' and the 'Red Gown'. Hussite Popular Religion, in: Popular Religion in Germany and Central Europe 1400-1800, London 1998, S. 38-57.

Fudge, Thomas: The magnificent Ride. The first reformation in Hussite Bohemia, Aldershot 1998.

FUHRMANN, Rosi: Kirche und Dorf. Religiöse Bedürfnisse und kirchliche Stiftung auf dem Lande vor der Reformation (Quellen und Forschungen zur Agrargeschichte 40), Stuttgart 1995.

GEIB, Ernest: Die Reihenfolge der Gerichts- und Verwaltungsbeamten Altbayerns nach ihrem urkundlichen Vorkommen vom 13. Jahrhundert bis zum Jahre 1803 2. Niederbayern, in: OA 28 (1968/69), S. 1-108.

GEITNER-EICHSTÄTT, Anton: Glocken, in: Deutsche Gaue 9 (1980), S. 63-68.

GEMEINER, Carl Theodor: Regensburgische Chronik, 4 Bde., Regensburg 1800-1824 [ND München 1972].

GENGLER, Gottfried: Die altbayerischen Ehehaft - Rechte (Beiträge zur Rechtsgeschichte Bayerns 2), Erlangen / Leipzig 1891.

GIRGENSOHN, Dieter: Branda da Castiglione, in: Dizionario Biografico degli Italiani 22, Rom 1979, S. 69-75.

GOETZ, Hans – Werner: Alltag im Mittelalter, in: AKG 67 (1985), S. 207-225.

GOLL, Jaroslav: Vavřince z Březové Kronika Husitska, in: Fontes rerum Bohemicarum 5, Praha 1893, S. 329-534.

GÖTSCHMANN, Dirk: Oberpfälzer Eisen. Bergbau und Eisengewerbe im 16. und 17. Jahrhundert (Schriftenreihe des Bergbau- und Industriemuseums Ostbayern 5), Theuern 1985.

GÖTSCHMANN, Dirk: Die Kuchenreuter und ihre Zunftgenossen (Studien und Quellen zur Kunstgeschichte Regensburgs 3), Regensburg 1991.

GRAF, Klaus: Schlachtengedenken in der Stadt, in: Kirchgässner, Bernhard / Scholz, Günther (Hg.): Stadt und Krieg (Stadt in der Geschichte 10), Sigmaringen 1989, S. 83-104.

GRASSI, Giulio: Ein Kompendium spätmittelalterlicher Kriegstechnik aus einer

Handschriftenmanufaktur (ZBZ, Ms. Rh. Hist. 33b), in: Technikgeschichte 63 (1996), S. 196-217.

GRAUS, František: Struktur und Geschichte. Drei Volksaufstände im mittelalterlichen Prag, Sigmaringen 1971.

GRAUS, František: Lebendige Vergangenheit. Überlieferung im Mittelalter und in den Vorstellungen vom Mittelalter, Köln 1975.

GRIMM, Jacob / **GRIMM**, Wilhelm: Deutsches Wörterbuch, 17 Bde., Leipzig 1854-1954.

GRUBER, Johannes: Vikariatsrechnungen und Steuerregister als Quellen zur spätmittelalterlichen Geschichte des Bistums Regensburg, in: Koch, Walter / Schmid, Alois / Volkert, Wilhelm (Hg.): Auxilia Historica. Festschrift für Peter Acht zum neunzigsten Geburtstag, München 2001, S. 73–84.

GRÜNHAGEN, Colmar: Geschichtsquellen der Hussitenkriege (Scriptores rerum Silesiacarum 6), Breslau 1871.

GÜNTZEL, Johann G.: Zur Geschichte des Lehmbaus in Deutschland 1, Diss. Kassel 1986.

HAERING, Stephan: Weltenburg, in: LThK 10, Freiburg 2001³, Sp. 1073 f.

HALL, Bert: The technological illustrations of the so-called „Anonymus of the Hussit wars“. Codex Latinus Monaciensis 197,1, Wiesbaden 1979.

HALL, Bert: Scientific archeology and the military historian. The case of Early Modern Firearms, in: History of medieval life and the scientist (Forschungen des Instituts für Realienkunde des Mittelalters und der Frühen Neuzeit 4), Wien 2000, S. 137-145.

HARDY, Robert: The longbow, in: Curry, Anne / Hughes, Michael (Hg.): Arms, armies and fortifications in the Hundred Years War, Woodbridge 1999, S. 161-181.

HARMUTH, Egon: Die Armbrust. Ein Handbuch, Graz 1986.

HARRER, Cornelia: Das Herzogsschloss Straubing zur Zeit der Spätgotik. Dokumentation zur Entstehung, Zweckentfremdung und Wiederentdeckung, in: JHVS 92 (1990), S. 313-381.

HART, Tindal: The rich cardinal. The life and times of Henry Beaufort, Cardinal of England, 1375/6 to 1447, Whitstable 1985.

HARTIG, Michael: Die niederbayerischen Stifte. Mächtige Förderer deutscher Kunst, München 1939.

HASSENSTEIN, Wilhelm: Das Feuerwerkbuch von 1420. Neudruck des Erstdrucks aus dem Jahre 1529 mit Übertragung ins Hochdeutsche und Erläuterungen, München 1941.

HAUSBERGER, Karl: Friedrich von Parsberg, in: Gatz, Erwin (Hg.): Die Bischöfe des Heiligen Römischen Reiches 2. 1448-1648, Berlin 1996, S. 517 f.

HAUSBERGER, Karl: Albert von Stauffenberg, in: Gatz, Erwin (Hg.): Die Bischöfe des Heiligen Römischen Reiches 1. 1198-1448, Berlin 2001, S. 634 f.

HAUSBERGER, Karl: Johann von Streitberg, in: Gatz, Erwin (Hg.): Die Bischöfe des Heiligen Römischen Reiches 1. 1198-1448, Berlin 2001, S. 635.

HAUSBERGER, Karl: Konrad von Soest, in: Gatz, Erwin (Hg.): Die Bischöfe des Heiligen Römischen Reiches 1. 1198-1448, Berlin 2001, S. 636.

HAUSBERGER, Karl: Erhard von Sattelbogen, in: Gatz, Erwin (Hg.): Die Bischöfe des Heiligen Römischen Reiches 1. 1198-1448, Berlin 2001, S. 635 f.

HAUSFELDER, Edmund: Das Rentmeisteramt, in: Bayern – Ingolstadt, Bayern – Landshut 1392-1506. Glanz und Elend einer Teilung, Ingolstadt 1992, S. 135-137.

HÄUSSER, Ludwig: Geschichte der rheinischen Pfalz nach ihren politischen, kirchlichen und literarischen Verhältnissen 1, Heidelberg 1845.

HÄUBLER, Theodor: Der Baiierwein. Weinbau und Weinkultur in Altbayern, Amberg 2001.

HÄUTLE, Christian: Die Oberpfalz und ihre Regenten in den Jahren 1404 bis 1448, in: VHVO 27 (1871), S. 1-124.

HEDWIG, Klaus: Lehm, in: Lex.MA 5, Stuttgart 1999, Sp. 1825.

HEFNER, Otto T. von / **SEYLER**, Gustav A. (Hg.): Die Wappen des bayerischen Adels. J. Siebmachers großes Wappenbuch 22, Neustadt/Aisch 1971 [ND der Ausgabe Nürnberg 1856-1911].

HEGEL, Carl von (Hg.): Chronik des Burkhard Zink. 1368-1468, in: Die Chroniken der schwäbischen Städte. Augsburg 2 (Die Chroniken der deutschen Städte 5), Leipzig 1866 [ND Stuttgart 1965], S. 1-330.

- HEGEL**, Carl von (Hg.): Tucher'sches Memorialbuch 1386-1454, in: Die Chroniken der fränkischen Städte. Nürnberg 4 (Chroniken der deutschen Städte 10), Leipzig 1882 [ND Stuttgart 1961], S. 3-43.
- HEHL**, Ernst-Dieter: Was ist eigentlich ein Kreuzzug?, in: HZ 259 (1994), S. 297-336.
- HEIDER**, Josef: Regesten des Passauer Abteiles, München 1934.
- HEJNIC**, Josef / **POLÍVKA**, Miloslav: Plzeň v husitské revoluci (Monographia Historica Bohemica 3), Praha 1987.
- HELWIG**, Otto: Das Landgericht Landau a. d. Isar (HAB 30), München 1972.
- HERRE**, Hermann (Hg.): Deutsche Reichstagsakten unter Kaiser Sigmund, Vierte Abteilung, erste Hälfte 1431-1432 (Deutsche Reichstagsakten 10,1), ND Göttingen 1957.
- HERRE**, Hermann (Hg.): Deutsche Reichstagsakten unter Kaiser Sigmund. Vierte Abteilung, zweite Hälfte 1432-1433 (Deutsche Reichstagsakten 10,2), ND Göttingen 1957.
- HERZOG**, Theo: Meister Hans von Burghausen genannt Stethaimer. Sein Leben und Wirken, in: VHVN 84 (1958), S. 5-84.
- HEYMANN**, Frederick G.: John Žižka and the Hussite Revolution, Princeton 1969.
- HEYMANN**, Frederick G.: The background of the Hussite Revolution, in: Fischer-Galati, Stephen (Hg.): Man, state and society in East European history, London, 1970, S. 15-33.
- HEYMANN**, Frederick G.: The crusades against the hussites, in: Settan, Kenneth (Hg.): A history of the crusades 3. The fourteenth and fifteenth century, Madison 1975, S. 586-646.
- HIESTAND**, Rudolf: „Gott will es“ - Will Gott es wirklich? Die Kreuzzugs-idee in der Kritik ihrer Zeit (Beiträge zur Friedensethik 19), Stuttgart 1998.
- HILLE**, Oskar: Burgen und Schlösser in Oberösterreich einst und jetzt, Horn 1975.
- Hillebrand**, Friedrich: Das Öffnungsrecht bei Burgen, seine Anfänge und seine Entwicklung in den Territorien des 13.-16. Jahrhunderts unter besonderer Berücksichtigung Württembergs, Diss. Tübingen 1967.
- HILSCH**, Peter: Johannes Hus. Prediger Gottes und Ketzer, Regensburg 1999.
- HILZ**, Anneliese: Benediktiner, Kartäuser, Iroschotten, Mendikanten, in: Schmid, Peter (Hg.): Geschichte der Stadt Regensburg 2, Regensburg 2000, S. 764-807.
- HLAVÁČEK**, Ivan: Das diplomatische Material in der hussitischen Chronik des Laurentius von Březova, in: Folia Diplomatica 2 (1976); S. 173-186.
- HLAVÁČEK**, Ivan: Die Grenze des böhmischen Staates im Spiegel des Itinerars der späten Přemysliden und der Luxemburger unter besonderer Berücksichtigung der böhmisch - bayerischen Grenze in der Luxemburgerzeit, in: JfL 52 (1992), S. 231-239.
- HOENSCH**, Jörg K.: Itinerar König und Kaiser Sigismunds von Luxemburg 1368-1437, Warendorf 1995.
- HOENSCH**, Jörg K.: Kaiser Sigismund. Herrscher an der Schwelle zur Neuzeit 1368-1437, München 1996.
- HÖFERT**, Almut: Der Krieg in der Individualperspektive von Patriziat und Adel, in: Heiduk, Christoph / Höfert, Almut / Ulrichs, Cord: Krieg und Verbrechen nach spätmittelalterlichen Chroniken (Kollektive Einstellungen und sozialer Wandel im Mittelalter N. F. 4), Köln 1997, S. 111-184.
- HOFMANN**, Georg: Die Nussberger. Ein Rittergeschlecht des Bayerischen Waldes, in: JHVSR 56 (1953), S. 89-167.
- HOLMES**, G. A.: Cardinal Beaufort and the crusade against the Hussites, in: The English Historical Review 349 (1973), S. 721-750.
- HOLZFURTNER**, Ludwig: Die Entwicklung bis zum Ende des Mittelalters, in: Ders. / Piendl, Max: Mitterfels. Die Pflegergerichte Mitterfels und Schwarzach und die Herrschaften Falkenstein, Brennbürg und Siegenstein (HAB 62), München 2002, S. 1-88.
- HOPF**, Karl: Historisch - genealogischer Atlas seit Christi Geburt bis auf unsere Zeit 1. Deutschland, Gotha 1858.
- HOUSLEY**, Norman: The later crusades, Oxford 1992.
- HOUSLEY**, Norman: Explaining Defeat. Andrew of Regensburg and the Hussite Crusades, in: Balard, Michel (Hg.): Dei gesta per Francos. Études sur les croisades dédiées à Jean Richard, Ashgate 2001, S. 87-95.

HRUSCHKA, Constantin: Kriegsführung und Geschichtsschreibung im Spätmittelalter. Eine Untersuchung zur Chronistik der Konzilszeit (Kollektive Einstellungen und sozialer Wandel im Mittelalter N.F. 5), Köln 2001 (zugleich Diss. Würzburg 2000).

<http://www.Uni-tuebingen.de/uni/gli/veroeff/serquell/serquell.htm>, Stand April 2003.

http://www.online-media.uni-marburg.de/ma_geschichte/computatio/welcome.html

<http://www.imareal.oeaw.ac.at>

<http://www.uni-konstanz.de/FuF/Philo/Geschichte/Patschovsky/index.html>

HUBER, Alfons: Die Pfarrer von St. Jakob in Straubing, in: St. Jakob zu Straubing. Erhebung zur Basilika. Kirche und Pfarrei St. Jakob in Vergangenheit und Gegenwart, Straubing 1989, S. 53-78.

HUBER, Alfons / Prammer, Johannes (Hg.): 650 Jahre Herzogtum Niederbayern-Straubing-Holland. Vortragsreihe, Straubing 2005.

HÜBNER, Karl: Die Passauer Diözesansynoden, St. Pölten 1911.

HUNDSBICHLER, Helmut: „Innovation“ und „Kontinuität“ als Determinanten von Alltag und Fortschritt, in: Appelt, Heinrich (Hg.): Alltag und Fortschritt im Mittelalter (Veröffentlichungen des Instituts für mittelalterliche Realienkunde Österreichs 8), Wien 1986.

HUNDSBICHLER, Helmut: Geschichte, Realien, Alltag. Der Mensch im Zentrum der Sachkulturforschung, in: Dirlmeier, Ulf / Fouquet, Gerhard: Menschen, Dinge und Umwelt in der Geschichte. Neun Fragen an die Geschichtswissenschaft (Siegener Abhandlungen zur Entwicklung der materiellen Kultur 5), St. Katharinen 1989, S. 128-151.

HUNDSBICHLER, Helmut: Sachen und Realien. Das Konzept Realienkunde, in: Die Vielfalt der Dinge. Neue Wege zur Analyse mittelalterlicher Sachkultur. Gedenkschrift in memoriam Harry Kühnel (Forschungen des Instituts für Realienkunde des Mittelalters und der Frühen Neuzeit. Diskussionen und Materialien 3), Wien 1998, S. 29-62.

HUSCHBERG, Johann F.: Geschichte des herzoglichen und gräflichen Gesamthauses Ortenburg, Sulzbach 1828.

HUSCHBERG, Johann F.: Das adelige Geschlecht der Zenger, in: VHVN 37 (1902), S.1-88.

IRSIGLER, Franz: Die wirtschaftliche Stellung der Stadt Köln im 14. und 15. Jahrhundert. Strukturanalyse einer spätmittelalterlichen Exportgewerbe- und Fernhandelsstadt (Vierteljahresschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte Beiheft 65), Wiesbaden 1979.

Jacobson, Johann K. G.: Technologisches Wörterbuch, 4 Bde., Berlin 1781-1784.

JÄHNIG, Bernhart: Johann von Wallenrode O.T. Erzbischof von Riga, Königlicher Rat, Deutschordensdiplomat und Bischof von Lüttich im Zeitalter des Schismas und des Konstanzer Konzils (um 1370-1419) (Quellen und Studien zur Geschichte des Deutschen Ordens 24), Bonn 1970.

JÄHNS, Max: Geschichte der Kriegswissenschaften vornehmlich in Deutschland 1. Altertum, Mittelalter, 15. und 16. Jahrhundert, München 1889 [ND Hildesheim 1966].

JANKA, Wolfgang: Die Siedlungsnamen des Marktes Eschlkam 1, in: BGLk. Cham 19 (2002), S. 5-20.

JANNER, Ferdinand: Geschichte der Bischöfe von Regensburg 3, Regensburg 1886.

JANNSEN, Johannes (Hg.): Frankfurts Reichsrespondenz nebst andern verwandten Aktenstücken von 1376-1519 1, Freiburg/Breisgau 1863.

JÁNSKÝ, Jiří: Kronika česko - bavorské hranice. Chronik der böhmisch - bayerischen Grenze (Průvodce historií západních Čech č. 8), 2 Bde., Domažlice 2001.

JARITZ, Gerhard: Das „Neue“ im „Alltag“ des Spätmittelalters. Annahme, Zurückweisung, Förderung, in: Appelt, Heinrich (Hg.): Alltag und Fortschritt im Mittelalter (Veröffentlichungen des Instituts für mittelalterliche Realienkunde Österreichs 8), Wien 1986.

JARITZ, Gerhard: Quantitative Methoden in der Alltagsgeschichte des Mittelalters, in: Botz, Gerhard / Fleck, Christian / Müller, Albert / Thaller, Manfred (Hg.): Qualität und Quantität. Zur Praxis der Methoden in der historischen Sozialwissenschaft (Studien zur historischen Sozialwissenschaft 19), 1988, S. 85-108.

- JARITZ**, Gerhard: Zwischen Augenblick und Ewigkeit. Einführung in die Alltagsgeschichte des Mittelalters, Wien/Köln, 1989.
- JAROSCHKA**, Walter: Das Rechnungsarchiv im Staatsarchiv Landshut, in: Mitteilungen für die Archivpflege in Bayern 13,1 (1967), S. 3-8.
- JASPERT**, Nikolas: Die Kreuzzüge, Darmstadt 2003.
- JAWORSKI**, Rudolf: Grenzlage, Rückständigkeit und nationale Agitation: Die „Bayerische Ostmark“ in der Weimarer Republik, in: ZBLG 41 (1978), S. 241-270.
- JOHANNEK**, Peter: Andreas von Regensburg, in: VL 1, Berlin/New York 1978², Sp. 341-348.
- JOHANNSEN**, Otto: Quellen zur Geschichte des Eisengusses im Mittelalter, in: Archiv für die Erforschung der Naturwissenschaft und Technik 3 (1912), S. 365-394.
- JOHANNSEN**, Otto: Eine Anleitung zum Eisenguss vom Jahre 1454, in: Stahl und Eisen 30 (1910), S. 1373-1376.
- JOHANNSEN**, Otto: Geschichte des Eisens, Düsseldorf 1953³.
- JUNGMANN-STADLER**, Franziska: Landkreis Vilshoven. Der historische Raum der Landgerichte Vilshofen und Osterhofen (HAB 29), München 1972.
- JUNGMANN-STADLER**, Franziska: Grafenau. Die Gerichte Bärnstein, Dießenstein und Hals (HAB 45), München 1992.
- JURITSCH**, Georg: Der dritte Kreuzzug gegen die Hussiten. Ein Beitrag zur Geschichte Kaiser Siegmunds und des Königreiches Böhmen, Leipzig 1900.
- KALCHER**, A.: Die Hofmark Geltolfing und ihre Besitzer, in: VHVN 13 (1866), S. 331-342.
- KALCHER**, A.: Die Urkunden des Klosters Seligenthal in Landshut 2 (1401 bis 1500), in: VHVN 33 (1897), S. 1-236.
- KALIVODA**, Robert: Revolution und Ideologie. Der Hussitismus, Köln 1976.
- KAMINSKY**, Howard: A history of the Hussite revolution, Berkley 1967.
- KARG**, Franz: Die Urkunden der Hofmark Rain von 1364 bis 1450, Magisterarbeit Regensburg 1982.
- KEEN**, Maurice (Hg.): Medieval warfare. A history, Oxford 1999.
- KEEN**, Maurice: The changing scene: Guns, Gunpowder and permanent Armies, in: Ders. (Hg.): Medieval warfare. A history, S. 273-299.
- KEIL**, Gundolf: „Hussitenkriege - Ingenieur“, in: VL 4, Berlin 1983², Sp. 329-332.
- KEIM**, Josef: Verzeichnis der Laien im alten Buch der Straubinger Priesterbruderschaft, in: JHVSR 25 (1922), S. 33-44.
- KEIM**, Josef: Alte Urbare des Straubinger Gebietes, in: JHVSR 27 (1924), S. 87-131; 28 (1925), S. 78-126; 29 (1926), S. 79-93; 31 (1928), S. 74-84.
- KEIM**, Josef: Die Hofmarken des ehemaligen Gerichtes Kirchberg in Wennings Topographie von Bayern III. (1726), in: JHVSR 28 (1925), S. 64-77.
- KEIM**, Josef: Alte Straubinger Landtafeln, in: JHVSR 63 (1960), S. 69-97.
- KEIM**, Josef: Die Straubinger Stadtsteuerbücher von 1462 und 1501, in: JHVSR 54 (1951), S. 10-103.
- KEIM**, Josef: Das Gebiet des ehemaligen Herzogtums Straubing und des sog. Straubinger Niederlandes, in: JHVSR 53 (1959), S. 25-32.
- KEIM**, Josef: Straubinger herzogliche Lehen. 1440 bis um 1500, in: JHVSR 66 (1963), S. 19-30.
- KEIM**, Josef: Das alte Aufnahmeverzeichnis der Straubinger Schützenbruderschaft, in: JHVSR 73 (1970), S. 15-44.
- KEJŘ**, Jiří: Husův proces, Praha 2000.
- KERLER**, Dietrich (Hg.): Deutsche Reichstagsakten unter Kaiser Sigmund. Erste Abteilung 1410-1420 (Deutsche Reichstagsakten 7), ND Göttingen 1956.
- KERLER**, Dietrich (Hg.): Deutsche Reichstagsakten unter Kaiser Sigmund. Zweite Abteilung 1421-1426 (Deutsche Reichstagsakten 8), ND Göttingen 1956.
- KERLER**, Dietrich (Hg.): Deutsche Reichstagsakten unter Kaiser Sigmund. Dritte Abteilung 1427-1431 (Deutsche Reichstagsakten 9), ND Göttingen 1956.
- KETTERER**, Epictet: Neukirchen bei Hl. Blut einst und jetzt, Straubing ca. 1920.
- KINTZINGER**, Martin: Westbindungen im spätmittelalterlichen Europa. Auswärtige Politik

zwischen dem Reich, Frankreich, Burgund und England in der Regierungszeit Kaiser Sigmunds (Mittelalter-Forschungen 2), Stuttgart 2000.

KIRNBERGER, Max: Das Herzogtum Straubing – Holland. 1353-1429, Straubing 1967.

KLEIN, Petra: Historische Entwicklung der Beamtenbesoldung in Altbayern 1180-1850, Diss. Innsbruck 1966.

KNESCHKE, Ernst H.: Neues allgemeines deutsches Adelslexicon, 9 Bde., Leipzig 1859-1870, [Nd Hildesheim 1973]

KOEPPEN, Hans: Die Berichte der Generalprokuratoren des Deutschen Ordens an der Kurie 2. Peter von Wormditt (1403-1419) (Veröffentlichungen der niedersächsischen Archivverwaltung 13), Göttingen 1960.

KOEPPEN, Hans: Die Berichte der Generalprokuratoren des Deutschen Ordens an der Kurie 3,1. Johann Tiergart (1419-1428) (Veröffentlichungen der niedersächsischen Archivverwaltung 21), Göttingen 1966.

KOLB, Karl: Wehrkirchen und Kirchburgen in Franken, Würzburg 1977.

KÖNIG, Erich: Kardinal Giordano Orsini. Ein Lebensbild aus der Zeit der großen Konzilien und des Humanismus, Freiburg 1906.

KÖNIG, Stephan: Die Ausgrabungen am St. Katharinenhospital 1999 - 2000. Ein Beitrag zur Geschichte des Spitals *juxta pontem Ratisponensis*, in: Denkmalpflege in Regensburg 8 (1999/2000), S. 69-80.

KOŘALKA, Jiří: Jan Hus und die Hussiten in den deutsch - tschechischen Beziehungen des 19. Jahrhunderts, in: GWU 35,8 (1984), S. 495-507.

KRAMER, Gerhard W.: Berthold Schwarz. Chemie und Waffentechnik im 15. Jahrhundert (Deutsches Museum Abhandlungen und Berichte 10), München 1995.

KRÄMER, Karl H.: Stadtpfarrkirche Mariä Himmelfahrt Kötzing/Bayrischer Wald, München 1978.

KRAUSOVÁ, Milada: Husitské války. V historickém povědomí obyvatel česko - bavorského pohraničí (Průvodce historií západních Čech č. 4) Domažlice 2000.

KREMER, Renate: Die Auseinandersetzung um das Herzogtum Bayern - Ingolstadt 1438-1450 (Schriftenreihe zur bayerischen Landesgeschichte 113), München 2000.

KRENN, Dorit-Maria: Das Herzogtum Straubing – Holland (1353-1425/1429), in: Bayern – Ingolstadt, Bayern – Landshut. 1392-1506. Glanz und Elend einer Teilung, Ingolstadt 1992, S. 111-122.

KRENN, Dorit-Maria / **WILD**, Joachim: „fürste in der ferne“ Das Herzogtum Niederbayern - Straubing - Holland (Hefte zur Bayerischen Geschichte und Kultur 28), Regensburg 2003.

KRENN, Dorit-Maria: Der Norden: Hennegau, Holland, Seeland und Friesland, in: Krenn, Dorit-Maria / Wild, Joachim: „fürste in der ferne“. Das Herzogtum Niederbayern – Straubing – Holland, Regensburg 2003, S. 8-17.

KRENN, Dorit-Maria: Ein Herzogtum erlischt, in: Krenn, Dorit-Maria / Wild, Joachim: „fürste in der ferne“. Das Herzogtum Niederbayern – Straubing – Holland, Regensburg 2003, S. 34-38.

KRENN, Dorit-Maria: Städte und Märkte „des lands in nidern Bairn“, in: Krenn, Dorit-Maria / Wild, Joachim: „fürste in der ferne“. Das Herzogtum Niederbayern – Straubing – Holland, Regensburg 2003, S. 24-33.

KRENN, Dorit-Maria: Das Ende des Herzogtums Niederbayern-Straubing-Holland und die Neuordnung im niederbayerischen Landesteil, in: Huber, Alfons / Prammer, Johannes (Hg.): 650 Jahre Herzogtum Niederbayern-Straubing-Holland. Vortragsreihe, Straubing 2005, S. 347-375.

KRENNER, Franz von: Baierische Landtagshandlungen in den Jahren 1429-1513 2. Niederländische Landtage im Straubinger Landantheile, München 1803.

KRICK, Ludwig H.: 212 Stammtafeln adeliger Familien denen geistliche Würdenträger des Bistums Passau entsprossen sind, Passau 1923.

KRUSE, Holger: Einhorn, in: Ders. / Paravicini, Werner / Ranft, Andreas (Hg.): Ritterorden und Adelsgesellschaften im spätmittelalterlichen Deutschland (Kieler Werkstücke, Reihe D. Beiträge zur europäischen Geschichte des späten Mittelalters 1), Frankfurt 1991, S. 269-280.

KRZENCK, Thomas: Die große Heerfahrt der Hussiten 1429-30 und der Bamberger Aufstand im Februar 1430, in: MHB 2 (1992), S. 119-141.

- KUBŮ**, František: Druhá křížová výprava proti husitům v roku 1421, in: *Minulostí západočeského kraje* 26 (1990), S. 113-121.
- KUBŮ**, František: Sigismund von Luxemburg und der Stadtstaat von Eger, in: Macek, Josef (Hg.): *Sigismund von Luxemburg. Kaiser und König in Mitteleuropa 1387-1437. Beiträge zur Herrschaft Kaiser Sigismunds und der europäischen Geschichte um 1400. Vorträge der internationalen Tagung in Budapest vom 8. - 11. Juli 1987 anlässlich der 600. Wiederkehr seiner Thronbesteigung in Ungarn und seinem 550. Todestag*, Warendorf 1994, S.165-170.
- KUBŮ**, František: Burgenbau in Südböhmen - eine autochtone Entwicklung, in: Wurster, Herbert / Loibl, Richard (Hg.): *Ritterburg und Fürstenschloss 1, Regensburg* 1998, S. 299-310.
- LAMPRECHT**, Johann: *Historisch - topographische und statistische Beschreibung der k. k. landesfürstlichen Gränzstadt Schärding am Inn und ihrer Umgebungen 1*, Schärding 1887.
- LANG**, Heinrich von / **FREYBERG**, Maximilian P. von / **RUDHART**, Georg T. (Hg.): *Regesta sive rerum Boicarum autographa e regni scriniis fideliter in summas contracta juxtaque genuinam terrae stirpisque diversitatem in Bavarica, Alemanica et Franconia*, 14 Bde., München 1822-1927.
- LANZINNER**, Maximilian: Reichssteuern in Bayern im 15. und 16. Jahrhundert, in: Helmuth, Johannes / Müller, Heribert: *Studien zum 15. Jahrhundert. Festschrift für Erich Meuthen 2*, München 1994, S. 821-843.
- LEHNER**, Johannes B.: Ein Pfarreienverzeichnis des Bistums Regensburg aus dem Jahre 1326, in: *Jahresbericht zur Erforschung Regensburger Diözesangeschichte 2* (1927), S. 24-36.
- LEIDINGER**, Georg (Hg.): *Andreas von Regensburg. Sämtliche Werke (Quellen und Erörterungen zur bayerischen und deutschen Geschichte N.F. 1)*, München 1903.
- LENG**, Rainer: *getruwelich dienen mit Buchsenwerk*. Ein neuer Beruf im späten Mittelalter: Die Büchsenmeister, in: Rödel, Dieter / Schneider, Joachim (Hg.): *Strukturen der Gesellschaft im Mittelalter*, Wiesbaden 1996, S. 302-322.
- LENG**, Rainer: Gründe für berufliches Töten - Büchsenmeister und Kriegshauptleute zwischen Berufsethos und Gewissensnot, in: Brunner, Horst (Hg.): *Der Krieg im Mittelalter und in der Frühen Neuzeit: Gründe, Begründungen, Bilder, Bräuche, Recht (Imagines medii aevi 3)*, Wiesbaden 1999, S. 307-348.
- LENG**, Rainer: Salpeter, in: *Lex.MA 7*, Stuttgart 1999, Sp. 1318.
- LENG**, Rainer: *Anleitung Schießpulver zu bereiten, Büchsen zu laden und zu beschießen. Eine kriegstechnische Bilderhandschrift im Cgm 600 der Bayerischen Staatsbibliothek München (Imagines medii aevi 5)*, Wiesbaden 2000.
- LENG**, Rainer: *Ars Belli. Deutsche taktische und kriegstechnische Bilderhandschriften und Traktate im 15. und 16. Jahrhundert (Imagines medii aevi 12)*, 2 Bde., Wiesbaden 2002.
- LERCHENFELD**, Gustav Freiherr von: *Die Altbayerischen landständischen Freibriefe mit den Landesfreiheitserklärungen*, München 1853.
- LEXER**, Matthias von: *Mittelhochdeutsches Handwörterbuch*, 3 Bde., Leipzig 1869-1878.
- LEXIKON DER KUNST**, 7 Bde., Leipzig 1987-1994.
- LICKLEDER**, Hermann: *Das Prämonstratenserstift Osterhofen im Spätmittelalter. Urbar- und Kopialbuch 1440. Studien zur Rechts-, Sozial- und Wirtschaftsgeschichte (Deggendorfer Geschichtsblätter 9)*, Deggendorf 1998.
- LIEBERICH**, Heinz: *Das bayerische Heerwesen bis 1800*, in: *MAO 37* (1950), S.1075-1120.
- LIEBERICH**, Heinz: *Landherren und Landleute. Zur politischen Führungsschicht Baierns im Spätmittelalter (Schriftenreihe zur bayerischen Landesgeschichte 63)*, München 1964.
- LIEBERICH**, Heinz: *Die bayerischen Landstände 1313/40-1807 (Materialien zur bayerischen Landesgeschichte 7)*, München 1990.
- LIEDKE**, Volker: *Zur Bau- und Besitzgeschichte der Burgen, Schlösser und Edelsitze im Pfleg- und Landgericht Dingolfing. Ein Beitrag zur Gerichtsbarkeit der Hofmarken im niederbayerischen Rentamt Landshut vom 13. bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts (Ars Bavarica 75/76)*, München 1995.
- LISS**, Albrecht: *Das Jahr 1978 in der Geschichte des Bayerischen Hauptstaatsarchivs*, in: *Mitteilungen für die Archivpflege in Bayern 24* (1978), S. 1-8.
- LINSSEN**, Conrad A.A.: *Keizer Sigismund, opperleenheer in de Nederlanden (1410-1437)*, in: Boer,

- Dick E. H. / Marsilje, J.W. (Hg.): De Nederlanden in den late middeleeuwen, Utrecht 1987, S. 326-353.
- LOIBL**, Richard: Eine schreckliche Erfindung, in: Wurster, Herbert / Loibl, Richard (Hg.): Ritterburg und Fürstenschloss 1, Regensburg 1998, S. 113.
- LÜBBERS**, Bernhard: Die ältesten Rechnungen des Klosters Aldersbach (1291-1308), Magisterarbeit Regensburg 2001.
- LÜBBERS**, Bernhard, in: H Soz u Kult, 21.09.2003, <http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/rezensionen/2003-3-178>.
- LUCHA**, Gerda: Kanzleischriftgut, Kanzlei, Rat und Regierungssystem unter Herzog Albrecht III. von Bayern - München 1438-1460 (Europäische Hochschulschriften Reihe III, Geschichte und Hilfswissenschaften 545), Frankfurt/Main 1993.
- LÜCKERATH**, Carl: Deutschmeister Eberhard von Saunsheim - Widersacher des Hochmeistertums, in: Zeitschrift für Ostforschung 18,2 (1969), S. 270-287.
- LUDWIG**, Karl-Heinz: Technik im hohen Mittelalter zwischen 1000 und 1350/1400. in: Ders. / Schmidtchen, Volker: Metalle und Macht 1000-1600 (Propyläen Technikgeschichte 2), Berlin 1997, S. 1-205.
- LUDWIG**, Karl-Heinz: Zinn, in: Lex.MA 9, Stuttgart 1999, Sp. 620 f.
- LUTZ**, Robert: Wer war der gemeine Mann?. Der dritte Stand in der Krise des Spätmittelalters, München 1979.
- MACEK**, Josef: Ktož jsú boží bojovníci. Čtení o taboře v husitském revolučním hnutí, Praha 1954.
- MACEK**, Josef: Die Hussitenbewegung in Böhmen, Prag 1958².
- MACEK**, Josef: Zur Pressburger Versammlung im Jahre 1429, in: Ders. (Hg.): Sigismund von Luxemburg. Kaiser und König in Mitteleuropa 1387-1437. Beiträge zur Herrschaft Kaiser Sigismunds und der europäischen Geschichte um 1400. Vorträge der internationalen Tagung in Budapest vom 8. - 11. Juli 1987 anlässlich der 600. Wiederkehr seiner Thronbesteigung in Ungarn und seinem 550. Todestag, Warendorf 1994, S. 109-115.
- MACEK**, Josef: Georg von Podiebrad, in: Lex.MA 4, Stuttgart 1999, Sp. 1275 f.
- MACHILEK**, Franz: Heilserwartungen und Revolution der Taboriten 1419 / 1421, in: Schnith, Karl (Hg.): Festiva Lanx. Festschrift Johannes Spörl, München 1966, S.67-94.
- MACHILEK**, Franz: Die hussitische Forderung nach öffentlichem Gehör und der Beheimsteiner Vertrag von 1430, in: Pánek, Jaroslav / Polívka, Miloslav / Rejchrtová, Noemi (Hg.): Husitství - Reformace - Renaissance. Sborník k 60. narozeninám Františka Šmahela 2, Praha 1994, S. 503-527.
- MACHILEK**, Franz: Hus und die Hussiten in Franken, in: JfL 51 (1991), S. 15-37.
- MACHILEK**, Franz: Jan Hus, die Hussiten und die Oberpfalz. Festvortrag beim 15. Speinsharttag am 8. Juli 1994, Speinshart 1995.
- MACHILEK**, Franz: K zavedení a liturgii votivních mší Contra Hussones, in: Acta Universitatis Carolinae 31 (1996), S. 95-106.
- MACHILEK**, Franz: Deutsche Hussiten, in: Seibt, Ferdinand (Hg.): Jan Hus. Zwischen Zeiten, Völkern, Konfessionen. Vorträge des internationalen Symposions in Bayreuth vom 22. bis 26. September 1993 (Veröffentlichungen des Collegium Carolinum 85), München 1997, S. 267-282.
- MADER**, Felix / **HOFMANN**, Friedrich: Die Kunstdenkmäler von Oberpfalz und Regensburg 13. Bezirksamt Beilngries 2. Amtsgericht Riedenburg, München 1908.
- MADER**, Felix: Die Kunstdenkmäler von Niederbayern 5. Stadt Straubing, München 1921 [ND München 1982].
- MADRE**, Alois: Kardinal Branda an Nikolaus von Dinkelsbühl, in: Bäumer, Remigius (Hg.): Von Konstanz nach Trient, München 1972, S. 87-100.
- MAGES**, Emma: Waldmünchen. Die Pflögämrer Waldmünchen und Rötze (HAB 56), München 1991.
- MAGES**, Emma: Oberviechtach (HAB 61), München 1996.
- MAIER**, Christoph: Crusade popaganda and ideology, Cambridge 2000.
- MALISCH**, Kurt: Fraunberg, in: Bosl, Karl (Hg.): Bosls Bayerische Biographie. 8000 Persönlichkeiten aus 18 Jahrhunderten, Regensburg 1983, S. 217 f.

- MÄNNER**, Theo (Hg.): Vom Hussenkrieg 1983-1992. 10 Jahre Festspiel, Neunburg vorm Wald 1993.
- MARCINEK**, Joachim / **RICHTER**, Hans / **SEMMEL**, Arno: Deutsche Mittelgebirgsschwelle, in: Liedtke, Herbert / Marchinek, Joachim (Hg.): Physische Geographie Deutschlands, Gotha 2002³, S. 463-539
- MARKMILLER**, Fritz: Die Herzogsburg in Dingolfing und die zugehörlichen Baulichkeiten, Dingolfing 1975.
- MARKOWSKI**, Michael: Crucesignatus: Its origin and early usage, in: JMedHist 10 (1084), S. 157-165.
- MARSILJE**, J.W.: Ordeverstoring en partijstrijd in laat - middeleeuws Holland, in: Ders. (Hg.): Bloedwraak, partijstrijd en pacificatie in laat - middeleeuws Holland, Hilversum 1990, S. 34-61.
- MARTÍNKOVÁ**, Dana / **HADRÁVOVÁ**, Alena / **MATL**, Jiří (Hg.): Aeneae Silvii Historia Bohemica (Fontes rerum Bohemiae 1), Praha 1998.
- MÄRTL**, Claudia: Zur Biographie des bayerischen Geschichtsschreibers Andreas von Regensburg, in: Regensburg und Bayern im Mittelalter (Studien und Quellen zur Geschichte Regensburgs 4), Regensburg 1987, S. 33-56.
- MÄRTL**, Claudia: Andreas von Regensburg, in: Ratisbona Sacra. Das Bistum Regensburg im Mittelalter. Ausstellung anlässlich des 1250jährigen Jubiläums der kanonischen Einrichtung des Bistums Regensburg durch Bonifatius 739, München / Zürich 1989, S. 238-241.
- MÄRTL**, Claudia: Andreas von Regensburg – Augustinerchorherr und Geschichtsschreiber (ca. 1380 – ca. 1442), in: Dietz, Karlheinz / Waldherr, Gerhard (Hg.): Berühmte Regensburger. Lebensbilder aus zwei Jahrtausenden, Regensburg 1997, S. 99 – 103.
- MATHIES**, Christiane: Kurfürstenbund und Königtum in der Zeit der Hussitenkriege. Die kurfürstliche Reichspolitik gegen Sigmund im Kraftzentrum Mittelrhein (Quellen und Abhandlungen zur Mittelrheinischen Geschichte 32), Mainz 1978.
- MAURER**, Herbert: Runtinger - Chamerauer - Eyb - Nothaft, in: Unter dem Dohlenturm. Spurensuche auf dem Schlossberg in Runding. Hg. von den Burgfreunden Runding, Straubing 1999, S. 81-122.
- MAYER**, Hans E.: Geschichte der Kreuzzüge, Stuttgart 1995⁸.
- MAYER**, Joseph: Die Grabstätte des Pfalzgrafen bei Rhein und Herzogs in Bayern Johann (von der Oberpfalz) in Neunburg vor dem Walde, in: VHVO 14 (1850), S. 281-340.
- MERSIOWSKY**, Mark: Die Anfänge territorialer Rechnungslegung im deutschen Nordwesten. Spätmittelalterliche Rechnungen, Verwaltungspraxis, Hof und Territorium (Residenzenforschung 9), Stuttgart 2000.
- MERSIOWSKY**, Mark: Landesherrliche Bauausgaben im Spiegel der ältesten lippischen Rechnungen, in: Dirlmeier, Ulf / Elkar, Rainer S. / Fouquet, Gerhard (Hg.): Öffentliches Bauen in Mittelalter und Früher Neuzeit (Siegener Abhandlungen zur materiellen Kultur 9), St. Katharinen 1991, S. 116-171.
- MEYER**, Heinz: Geschichte der Reiterkrieger, Stuttgart 1982.
- MOLNÁR**, Amadeo: Chebský soudce, in: Soudce smluvený v Chebu, Praha 1982, S. 9-37.
- MONDSCHHEIN**, Johannes: Fürstenurkunden zur Geschichte der Stadt Straubing 1, in: VHVN 25 (1888), S. 95-182.
- MONDSCHHEIN**, Johannes: Fürstenurkunden zur Geschichte der Stadt Straubing 2, in: VHVN 39 (1903), S. 1- 165.
- MONDSCHHEIN**, Johannes: Das Salbuch der Sundersiechen zu Straubing von 1428, in: JHVSR 9 (1904), S. 6-22.
- MONDSCHHEIN**, Johannes: Straubinger Urkunden 1. Urkunden des Landgerichts Straubing, in: JHVSR 10 (1907), S. 5- 84.
- MONUMENTA BOICA**. Hg. von der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, München 1763–1916.
- MÜLLER**, Adalbert: Beiträge zur Geschichte und Topographie der alten Grenzstadt Furth im Walde, in: VHVO 10 (1846), S. 100-184.
- MÜLLER**, Heinrich: Deutsche Bronzegeschützrohre 1400-1750, Berlin (Ost) 1968.
- MÜLLER**, Heinz: Wehrhafte Kirchen in Sachsen und Thüringen, Waltersdorf 1992.
- MÜLLER**, Paul: Der Böhmerwald und seine Stellung in der Geschichte, Strassburg 1904.
- MÜLLER-LUCKNER**, Elisabeth: Nabburg (HAB 50), München 1981.
- MUNROW**, David: Musikinstrumente des Mittelalters und der Renaissance, London 1976.

MUSSINAN, Joseph von: Geschichte der herzoglichen niederbayerischen Linie Straubing – Holland, Sulzbach 1820.

NEU, Heinrich: Johann, Herzog von Bayern, in: NDB 10, Berlin 1974, S. 495 f.

NEUBECKER, Ottfried: Fahne, in: Reallexikon zur deutschen Kunstgeschichte 6, München 1973, Sp. 1060-1168.

NEUBECKER, Ottfried: Fahnen und Flaggen, Leipzig 1939.

NEUEDER, Hans: Bogen. Grafschaft, Markt, Stadt an der Donau, Stuttgart 1999.

NEUMANN, Hartwig: Das Zeughaus. Die Entwicklung eines Bautyps von der spätmittelalterlichen Rüstungskammer zum Arsenal im deutschsprachigen Bereich vom 15. bis 19. Jahrhundert 1. Textband (Architektura militaris 3), Berlin 1992.

NIEDERLÄNDER, Rudolf: Die „Chronica Hussitarum“ des Andreas von Regensburg als eine wesentliche Quelle für die Geschichte der Hussitenkriege, in: Liber ad magistrum. Festschrift für Johannes Spörl, München 1964, S. 83-88.

NUTZINGER, Wilhelm: Neunburg vorm Wald (HAB 52), München 1982.

OESTERLEY, Hermann: Historisch-geographisches Wörterbuch des deutschen Mittelalters, Gotha 1883 [ND Aalen 1962].

ORTENBURG-TAMBACH, Erhart von: Geschichte des reichsständischen, herzoglichen und gräflichen Gesamthauses Ortenburg 2. Das gräfliche Haus in Bayern, Vilshofen 1932.

ORTH, Elisabeth: Amtsrechnungen als Quelle spätmittelalterlicher Territorial- und Wirtschaftsgeschichte, in: Hessisches Jahrbuch für Landesgeschichte 29 (1979), S. 36-62.

ORTNER, Franz: Eberhard von Neuhaus, in: Gatz, Erwin (Hg.): Die Bischöfe des Heiligen Römischen Reiches 1. 1198-1448, Berlin 2001, S. 674-676.

ORTNER, Franz: Eberhard von Starhemberg, in: Gatz, Erwin (Hg.): Die Bischöfe des Heiligen Römischen Reiches 1. 1198-1448, Berlin 2001, S. 676.

OSANN, Bernhard: Kurzgefasste Eisenhüttenkunde, Hannover 1949⁵.

OSWALD, Gotthard: Die Degenberger 996-1602. Ein Beitrag zur Geschichte der großen Rittergeschlechter des Bayerischen Waldes, Schwarzach 1931.

OSWALD, Gotthelf: Geschichte der Burg und Herrschaft Winzer, in: VHVN 56 (1922), S. 1-79.

PALACKÝ, František (Hg.): Archiv Český 1, Praha 1840.

PALACKÝ, František (Hg.): Archiv Český 3, Praha 1844.

PALACKÝ, František: Geschichte von Böhmen 3,2. Der Hussitenkrieg 1419-1431, Prag 1851.

PALACKÝ, František: Urkundliche Beiträge zur Geschichte der Hussitenkriege, 2 Bde., Prag 1873 [ND Osnabrück 1969].

PARAVICINI, Werner: Alltag bei Hofe, in: Ders. (Hg.): Alltag bei Hofe. 3. Symposium der Residenzen - Kommission der Akademie der Wissenschaften in Göttingen Ansbach 28. Februar bis 1. März 1992, Sigmaringen 1995, S. 9-30.

PARTINGTON, James R.: A history of Greek Fire and Gunpowder, London 1999⁹.

PATSCHOVSKY, Alexander: Was sind Ketzer? Über den geschichtlichen Ort der Häresien im Mittelalter, in: „...eine finstere und fast unglaubliche Geschichte?“ Mediävistische Notizen zu Umberto Ecos Mönchsroman „Der Name der Rose“, Darmstadt 1987, S. 169-190.

PATSCHOVSKY, Alexander: Wie wird man Ketzer? Der Beitrag der Volkskunde zur Entstehung von Häresien, in: Dinzelbacher, Peter / Bauer, Dieter (Hg.): Volksreligion im hohen und späten Mittelalter (Quellen und Forschungen aus dem Gebiet der Geschichte 13), Paderborn 1990, S. 145-162.

PATSCHOVSKY, Alexander: Der Reformbegriff zur Zeit der Konzilien von Konstanz und Basel, in: Hlaváček, Ivan / Patschovsky, Alexander (Hg.): Reform von Kirche und Reich zur Zeit der Konzilien von Konstanz (1414-1418) und Basel (1431-1449). Konstanzer - Prager historisches Kolloquium 11.-17.10.1993, Konstanz 1996, S. 7-28.

PATSCHOVSKY, Alexander: Das Revolutionäre an der hussitischen Revolution, in: Mediaevalia Augiensia. Forschungen zur Geschichte des Mittelalters (Vorträge und Forschungen 56), Stuttgart 2001, S. 407-428.

- PATSCHOVSKY**, Alexander / **HLAVÁČEK**, Ivan (Hg.): Reform von Kirche und Reich zur Zeit der Konzilien von Konstanz (1414-1418) und Basel (1431-1449). Konstanz - Prager Historisches Kolloquium (11. - 17. Oktober 1993), Konstanz 1996.
- PATSCHOVSKY**, Alexander / **ŠMAHEL**, František (Hg.): Eschatologie und Hussitismus (Historica, series nova, suppl. 1), Praha 1996.
- PEKAŘ**, Josef: Žižka a jeho doba, 3 Bde., Praha 1930.
- PENZKOFER**, Rudolf: Das Landgericht Viechtach und das Pfliegergericht Linden (HAB 18), München 1968.
- PERLINGER**, Werner: „Do kamen die Hussen mit großer menig volkes über den walt“. Die Aufzeichnungen des Landschreibers Hans Castenmayr - Ausgaben der Regierung für die Jahre 1420 bis 1425 verzeichnet, in: JHVFurth 5 (1992), S. 145-158.
- PERLINGER**, Werner: Von den kirchlichen Anfängen bis zum Bau der zweiten Kirche 1727, in: Unsere Kirche am Landestor. Pfarrei Mariä Himmelfahrt Furth im Wald, Furth im Wald, 1993, S. 63-70.
- PERLINGER**, Werner: Das Reichsheer gegen die Hussiten, in: Oberpfälzer Heimat 38 (1994), S. 24-31.
- PERLINGER**, Werner: Die Stadt Furth an der Schwelle zur Neuzeit, in: JHVFurth 7 (1996), S. 7-22.
- PERLINGER**, Werner: Hussiteneinfälle 1428 in den Grenzwinkel, in: Oberpfälzer Heimat 41 (1997), S. 77-80.
- PERLINGER**, Werner: Die Nennung der Stadt Furth im Wald im Hussitenkrieg, in: Die Oberpfalz 88 (2000), S. 216-218.
- PERLINGER**, Werner: Zur Geschichte des Bad- oder Burgtores Furth, in: Die Oberpfalz 88 (2000), S. 38-44.
- PERLINGER**, Werner: Jan Hus, die Hussitenkriege und Adelsfehden im Further Winkel, in: JHVFurth10 (2002), S. 7-42.
- PERNICE**, Ludwig: Die staatsrechtlichen Verhältnisse des gräflichen Hauses Giech während des Bestehens des Deutschen Reichs und der Auflösung desselben, Halle 1859.
- PETRIN**, Silvia: Der österreichische Hussitenkrieg 1420-1434 (Militärhistorische Schriftenreihe des Heeresgeschichtlichen Museums 44), Wien 1982.
- PIENDL**, Max: Das Landgericht Kötzing (HAB 5), München 1953.
- PIENDL**, Max: Das Landgericht Cham (HAB 8), München 1955.
- PIENDL**, Max: Die Ritterbünde der Böckler und Löwen im Bayerischen Wald, in: Unbekanntes Bayern 5, München 1961, S. 72-80.
- PIENDL**, Max: Kötzing in seiner geschichtlichen Entwicklung, in: Kötzing 1085-1895. Hg. von der Stadt Kötzing anlässlich der 900 - Jahr - Feier, Kötzing 1985, S. 13-38.
- PIENDL**, Max: Die herrschaftlichen Verhältnisse in der frühen Neuzeit, in: Holzfurtnner, Ludwig / Piendl, Max: Mitterfels. Die Pfliegergerichte Mitterfels und Schwarzach und die Herrschaften Falkenstein, Brennbere und Siegenstein (HAB 62), München 2002, S. 89-662.
- PIPER**, Otto: Österreichische Burgen 1, Wien 1902.
- PIPER**, Otto: Burgenkunde, Frankfurt 1967³.
- PLANK**, Lorenz: Die Hussiteneinfälle in der Oberpfalz und die Schlacht bei Hiltersried, in: Die Oberpfalz 16,1 (1922), S. 5 f.
- POHL**, Werner: Die Degenberger im Viechtreich (Heimatkundliche Beiträge aus dem Viechtreich 3/8), Viechtach 1974.
- PŘIHODA**, Rudolf: Typologie und Chronologie mittelalterlicher Pfeilspitzen und Armbrustbolzeneisen, in: Sudeta 8,3 (1932), S. 43-67.
- POLÍVKA**, Miloslav: Prager Waffenhandwerke des 14. und 15. Jahrhunderts. Zum Stand und zu den Veränderungen in der Hussitenzeit, in: Kintzinger, Martin / Stürner, Wolfgang / Zahlten, Johannes (Hg.): Das Andere Wahrnehmen. Beiträge zur europäischen Geschichte. August Nitschke zum 65. Geburtstag, Köln 1991, S. 309-322.
- POLÍVKA**, Miloslav: Nachrichten zur böhmischen Geschichte als Beispiel für die Auswertung eines brandenburgisch - markgräflichen Rechnungsbestandes aus der Zeit der Hussitenkriege, in: JfL 52 (1992), S. 223-229.

- POLÍVKA**, Miloslav: Nürnberg und die böhmischen Städte in der Hussitenzeit, in: MHB 2 (1992), S. 101-118.
- POLÍVKA**, Miloslav: Přípravy vojenských kontingentů města Řezna na tažení do čech proti husitům, in: MHB 3 (1993), S. 253-266.
- POLÍVKA**, Miloslav: König Sigismund und die katholischen königlichen Städte in Böhmen während der hussitischen Revolution (1419-1437), in: Macek, Josef (Hg.): Sigismund von Luxemburg. Kaiser und König in Mitteleuropa 1387-1437. Beiträge zur Herrschaft Kaiser Sigismunds und der europäischen Geschichte um 1400. Vorträge der internationalen Tagung in Budapest vom 8. - 11. Juli 1987 anlässlich der 600. Wiederkehr seiner Thronbesteigung in Ungarn und seinem 550. Todestag, Warendorf 1994, S.157-164.
- POLÍVKA**, Miloslav: Wirtschaftliche Beziehungen Nürnbergs mit den böhmischen Ketzern in den Jahren 1419-1434, in: MVGN 86 (1999), S. 1-19.
- POLÍVKA**, Miloslav: Znovu ad fontes. Husitské čechy v norimberském pramenech, in: Ččh 97 (1999), S. 19-36.
- PÖLSTERL**, Günther: Mellersdorf. Das Landgericht Kirchberg, die Pfliegerichte Eggmühl und Abbach (HAB 53), München 1979.
- PONGRATZ**, Josef: Furth im Wald, o.O. 1959.
- POPP**, Marianne: Das Registrum caritativi subsidii von 1438 als Geschichtsquelle, in: BGBR 30 (1996), S. 7-88.
- POSCHINGER** (o. Vorname): Von Niederaltaich bei Deggendorf in die Niederlande vor 550 Jahren, in: Das Bayerland 26 (1914), S. 91.
- PRAXL**, Paul: Der Goldene Steig, Grafenau 1983².
- PRAŽÁK**, Emil: Stati o české středověké literatuře, Praha 1996.
- PRIMBS**, Karl: Geschichte und Genealogie der Paulsdorfer, in: VHVO 40 (1886), S.1-192.
- PROCHÁZKA**, Roman Freiherr von: Genealogisches Handbuch erloschener böhmischen Herrenstandsfamilien, 2 Bde., Neustadt/Aisch 1973/1990.
- PUFFER**, Emil / ŠIMEČEK, Zdeněk / ZÁLOHA, Jiří: Neues Material zu den Hussitenkriegen, in: MIÖG 17 (1993), S. 20-29.
- RANKE**, Leopold von: Weltgeschichte 9,1. Zeiten des Übergangs zur modernen Welt (XIV. und XV. Jahrhundert), Leipzig 1888.
- RANKL**, Helmut: Landvolk und frühmoderner Staat in Bayern 1400-1800 (Studien zur Bayerischen Verfassungs- und Sozialgeschichte 17,1), 2 Bde., München 1999.
- RATHGEN**, Bernhard: Das Geschütz im Mittelalter, Berlin 1928.
- REIZENSTEIN**, Alexander Freiherr von: Die Nürnberger Plattner, in: Beiträge zur Wirtschaftsgeschichte Nürnbergs 2, S. 700-725.
- RESS**, Franz-Michael: Die Nürnberger Briefbücher als Quelle zur Geschichte des Handwerks, der eisen- und metallverarbeitenden Gewerbe sowie der Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, in: Beiträge zur Wirtschaftsgeschichte Nürnbergs 2, S. 800-829.
- RIEMSDIJK**, Theodor van: De tresorie en kanselarij van de graven van Holland en Zeeland uit het Henegouwsche en Beyersche huis, s' Gravenhage 1908.
- RIEZLER**, Sigmund von: Geschichte Baierns 3. 1347-1508, Gotha 1889 [ND Aalen 1964].
- RIEZLER**, Sigmund von / LEXER, Matthias (Hg.): Johannes Turmair's genannt Aventins sämtliche Werke 5, München 1886.
- RILLING**, Stephanie: Studien zu Heinrich dem Reichen von Bayern - Landshut, in: VHVN 116/117 (1990/1991), S. 141-208.
- RILEY-SMITH**, Jonathan: What were the crusades?, London 1977.
- RITSCHER**, Berta: Die Entwicklung der Regensburger Ratsverfassung in der gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Struktur der Zeit von 1245-1429 1, in: VHVO 114 (1974), S. 7-126.
- RITZ**, Joseph M.: Die Kunstdenkmäler von Niederbayern IX, Bezirksamt Kötzing, München 1922 [ND Wien 1981].
- ROMOCKI**, S. J. von: Geschichte der Explosionsstoffe 1. Geschichte der Sprengstoffchemie, der Sprengtechnik und des Torpedowesens bis zum Beginn der neuesten Zeit, Berlin 1885 [ND

Hildesheim 1976].

ROPS, Jeannette A.: Graven op zoek naar geld. De inkomsten van de graven van Holland an Zeeland 1389-1433, Hilversum 1993.

ROSCHER, Helmut: Papst Innozenz III. und die Kreuzzüge (Forschungen zur Kirchen- und Dogmengeschichte 21), Göttingen 1969.

ROSE, Klaus: Deggendorf (HAB 27), München 1971.

ROSENTHAL, Eduard: Beiträge zur deutschen Stadtrechtsgeschichte 1 und 2. Zur Rechtsgeschichte der Städte Landshut und Straubing, Würzburg 1883.

ROSENTHAL, Eduard: Geschichte des Gerichtswesens und der Verwaltungsorganisation Baierns 1. Vom Ende des 12. bis zum Ende des 16. Jahrhunderts (1180-1598), Würzburg 1889 [ND Aalen 1968].

ROTH, Friedrich (Hg.): Hans Ebran von Wildenberg. Chronik von den Fürsten aus Bayern (Quellen und Erörterungen zur bayerischen und deutschen Geschichte N.F. 2,1), München 1905 [ND Aalen 1968].

RUF, Wolfgang (Hg.): Lexikon Musikinstrumente, Mannheim 1991.

RUPPERT, Karl: Niederbayern zwischen Donau und Inn. Eine agrargeographische Skizze, in: Geographische Rundschau 18 (1966), S. 180-186.

SAGSTETTER, Maria: Hoch- und Niedergerichtsbarkeit im spätmittelalterlichen Herzogtum Bayern (Schriftenreihe zur bayerischen Landesgeschichte 120), München 2000.

SANDER, Paul: Die reichsstädtische Haushaltung Nürnbergs aufgrund ihres Zustands von 1431 bis 1440, Leipzig 1902.

SARNOWSKY, Jürgen: Kreuzzüge und Ritterorden in der neueren Forschung, in: Götz, Hans-Werner (Hg.): Die Aktualität des Mittelalters (Herausforderungen. Historisch - politische Analysen 10), Bochum 2000, S. 25-55.

SCHAAB, Meinrad: Geschichte der Kurpfalz 1. Mittelalter, Stuttgart 1999².

SCHÄFER, Werner: Mittelalter und Frühe Neuzeit, in: Ders. / Scharrer, Guido / Stickroth, Hermann: Sorviodurum, Strupinga, Straubing. Geschichte einer Stadt, Straubing 1985, S. 63-129.

SCHÄFER, Werner: Straubings große Grabdenkmäler, in: 1250 Jahre Kunst und Kultur im Bistum Regensburg. Berichte und Forschungen (Kunstsammlungen des Bistums Regensburg. Diözesanmuseum Regensburg. Kataloge und Schriften 7), München 1989, S. 311-321.

SCHÄFER, Werner / **SCHARRER**, Guido / **STICKROTH**, Hermann: Sorviodurum, Strupinga, Straubing. Geschichte einer Stadt, Straubing 1985.

SCHARRER, Franz: Die ältere Geschichte des Schlosses Moos, in: VHVN 25 (1888), S. 183-225.

SCHAUBER, Georg: Reichersberg, in: Röhrig, Florian (Hg.): Die bestehenden Stifte der Augustiner – Chorherrn in Österreich, Südtirol und Polen, Klosterneuburg 1997, S. 261-335.

SCHEDER, Dietmar: Straubings funktionale Entwicklung, in: Bosl, Karl (Hg.): Straubing. Das alte und das neue Gesicht einer Stadt im altbayerischen Kernland. Festschrift aus Anlass des 750. Gründungsjubiläums Straubings, Straubing 1968, S. 305-343.

SCHERL, Adalbert: Urkundenbuch der Stadt Straubing, Straubing o.J. [maschinengeschrieben, einsehbar im Stadtarchiv Straubing].

SCHERL, August: Verfassung und Verwaltung der Stadt Nabburg bis zum Ausgang des 16. Jahrhunderts, in: VHVO 96 (1955), S.93-276.

SCHLAGINWEIT, (o. Vornahme): Historische Notizen über das Geschlecht der Grafen von Abensberg, in: VHVN 4,1 (1854), S.1-31.

SCHLESINGER, Gerhard: Die Hussiten in Franken. Der Hussiteneinfall unter Prokop dem Großen im Winter 1429/30, seine Auswirkungen sowie sein Niederschlag in der Geschichtsschreibung (Die Plassenburg 34), Kulmbach 1974.

SCHMELLER, Johann A.: Bayerisches Wörterbuch, 2 Bde., München 1872/77.

SCHMID, Alois: Kloster Prüfening. Eine bayerische Prälatur vor den Toren der Reichsstadt Regensburg, in: ZBLG 58,1 (1995), S. 291-315.

SCHMID, Alois: Kelheim. Stadt am Fluss, Stuttgart 1996.

SCHMID, Alois: Die Herren von Sattelbogen. Untersuchungen zur Ministerialität des hohen Mittelalters, in: Handgräter, Thomas (Hg.): Die Anfänge der Grafen von Bogen - Windberg

(Windberger Schriftenreihe 4), Windberg 1999, S. 31-65.

SCHMID, Alois: Georg vonHohenlohe, in: Gatz, Erwin (Hg.): Die Bischöfe des Heiligen Römischen Reiches 1. 1198-1448, Berlin 2001, S. 560 f.

SCHMID, Diethard: Regensburg 1. Das Landgericht Stadthof, die Reichsherrschaften Donauauf und Wörth (HAB 41), München 1976.

SCHMIDT, Peter: Die große Schlacht. Ein Historienbild aus der Frühzeit des Kupferstichs (Gratia. Bamberger Schriften zur Renaissanceforschung 22), Wiesbaden 1992.

SCHMIDT, Willibald / **RENG**, August: Straubinger Atlas (Straubinger Hefte 8), Straubing 1958.

SCHMIDTCHEN, Volker: Bombarden, Befestigungen, Büchsenmeister. Von den ersten Mauerbrechern des Spätmittelalters zur Belagerungsartillerie der Renaissance, Düsseldorf 1977.

SCHMIDTCHEN, Volker: Die Feuerwaffen des deutschen Ritterordens bis zur Schlacht bei Tannenberg 1410. Bestände, Funktion und Kosten dargestellt anhand der Wirtschaftsbücher des Ordens von 1374-1410, Lüneburg 1977.

SCHMIDTCHEN, Volker: Riesengeschütze des 15. Jahrhunderts. Technische Höchstleistungen ihrer Zeit, in: Technikgeschichte 44 (1977), S. 213-237.

SCHMIDTCHEN, Volker: Feuerwerkbuch von 1420, in: VL 2, Berlin 1980², Sp. 728-731.

SCHMIDTCHEN, Volker: Büchsen, Bliden und Ballisten. Bernhard Rathgen und das mittelalterliche Geschützwesen, in: Rathgen, Bernhard: Das Geschütz im Mittelalter, ND Düsseldorf 1987, S. V-XLVIII.

SCHMIDTCHEN, Volker: Kriegswesen im späten Mittelalter. Technik, Taktik, Theorie, Bochum 1990.

SCHMIDTCHEN, Volker: Technik im Übergang vom Mittelalter zur Neuzeit zwischen 1350 und 1600, in: Ludwig, Karl-Heinz / Schmidtchen, Volker: Metalle und Macht 1000-1600 (Propyläen Technikgeschichte 2), Berlin 1997, S. 209-598.

SCHMIDTCHEN, Volker: *Ius in bello* und militärischer Alltag. Rechtliche Regelungen in Kriegsordnungen des 14. und 15. Jahrhunderts, in: Brunner, Horst (Hg.): Der Krieg im Mittelalter und in der Frühen Neuzeit. Gründe, Begründungen, Bilder, Bräuche, Recht (Imagines medii aevi 3), Wiesbaden 1999.

SCHMITZ-PESCH, Ingrid: Roding. Die Pflegämter Wetterfeld und Bruck (HAB 44), München 1986.

SCHNEIDER, Friedrich: Herzog Johann von Baiern. Erwählter Bischof von Lüttich und Graf von Holland (1373-1425), Berlin 1913.

SCHNEIDER, Joachim: Überregionale Integrationstendenzen im deutschen Niederadel, in: Ders. / Rödel, D.: Strukturen der Gesellschaft im Mittelalter, Wiesbaden 1996, S. 115-139.

SCHNEIDER, Reinhard: Grenzen und Grenzziehung im Mittelalter. Zu ihrer begrifflichen, rechtlichen und politischen Problematik, in: Brücher, Wolfgang / Franke, Peter R. (Hg.): Probleme von Grenzregionen. Das Beispiel Saar-Lor-Lux-Raum, Saarbrücken 1987, S. 9-27.

SCHNITH, Karl: Kardinal Heinrich Beaufort und der Hussitenkrieg, in: Bäumer, Remigius: Von Konstanz nach Trient, München 1972, S. 119-138.

SCHNITH, Karl: Das Spätmittelalter von 1215 bis 1517. Altbayern, in: Brandmüller, Walter (Hg.): Handbuch der Bayerischen Kirchengeschichte 1,1, St. Ottilien 1998, S. 349-435.

SCHRAMM, Percy E.: Herrschaftszeichen und Staatssymbolik. Beiträge zu ihrer Geschichte vom 3. bis zum 16. Jahrhundert 2, Stuttgart 1953.

SCHRATZ, W.: Urkunden und Regesten zur Geschichte des Nonnenklosters zum hl. Kreuz in Regensburg, in: VHVO 41 (1887), S. 1-208.

SCHRÖDL, Karl: Passavia sacra. Geschichte des Bistums Passau bis zur Säkularisation des Fürstenthums Passau, Passau 1879.

SCHRÖTTER, Georg: Die Geschichte des Dorfes Lam und des Lamertales, Kaufbeuren (Deutsche Gaue Sonderheft), Kaufbeuren 1910.

SCHUEGRAF, Josef: Nachträge zur Geschichte des Domes von Regensburg. Dombaurechnung von dem Jahre 1459 mit Anmerkung und angehängter Steinmetzordnung von dem Jahre 1514, in: VHVO 16 (1855), S. 1-221.

SCHUEGRAF, Josef: Drei Rechnungen über den Regensburger Dombau aus den Jahren 1487, 1488 und 1489, in: VHVO 18 (1858), S. 135-204.

SCHWENNICK, Detlev (Hg.): Europäische Stammtafeln. Stammtafeln zur Geschichte der

europäischen Staaten N.F. 16. Bayern und Franken, Berlin 1995.

SCHWOB, Anton / **SCHWOB**, Ute M.: Mit Pauken und Trompeten. Zu einem überraschenden Fund im Rechnungsbuch Oswalds von Wolkenstein aus dem Jahre 1418, in: Schnyder, André: Ist mit getroumet mîn leben?, Göppingen 1998, S. 141-146.

SEDLÁČEK, August: Hradý, zámky a tvrže království českého 9, Praha 1892 [ND Praha 1996].

SEIB, Gerhard: Wehrhafte Kirchen in Nordhessen (Beiträge zur Hessischen Geschichte 14), Marburg 1999.

SEIBT, Ferdiand: Die Hussitenzeit als Kulturepoche, in: HZ 195 (1962), S. 21-62.

SEIBT, Ferdiand: Hussitica. Zur Struktur einer Revolution, Köln 1965.

SEIBT, Ferdinand: Das Konstanzer Gericht im Urteil der Geschichte, München 1972.

SEIBT, Ferdinand: Konrad von Vechta, in: Ders.: Hussitenstudien. Personen, Ereignisse, Ideen einer frühen Revolution. Festgabe zum 60. Geburtstag von Ferdinand Seibt (Veröffentlichungen des Collegium Carolinum 60), München 1987, S. 241-252.

SEIBT, Ferdinand: Die „relevatio“ des Jacobellus von Mies über die Kelchkommunion, in: Ders.: Hussitenstudien. Personen, Ereignisse, Ideen einer frühen Revolution. Festgabe zum 60. Geburtstag von Ferdinand Seibt (Veröffentlichungen des Collegium Carolinum 60), München 1987, S. 113-120.

SEIBT, Ferdinand: Vom Vítkov zum Vyšehrad, in: Ders.: Hussitenstudien, München 1987, S. 185-207.

SEIBT, Ferdinand (Hg.): Jan Hus. Zwischen Zeiten, Völkern, Konfessionen. Vorträge des internationalen Symposiums in Bayreuth vom 22. bis 26. September 1993 (Veröffentlichungen des Collegium Carolinum 85), München 1997.

SEMME, Arno: Süddeutsches Stufenland und Grundgebirgsränder, in: Liedtke, Herbert / Marchinek, Joachim (Hg.): Physische Geographie Deutschlands, Gotha 2002³, S. 539-591.

SENN, Matthias: Vorwort, in: Mäder, Peter / Mattern, G.: Fahnen und ihre Symbole (Schweizerisches Landesmuseum 4), Zürich 1993, S. 4 f.

SESTON, William: Feldzeichen, in: Reallexikon für Antike und Christentum 7, Stuttgart 1966, Sp. 689-711.

ŠMAHEL, František: Husitské město Slunce. Plzeň na přelomu let 1419-1420 in: Minulostí západoeského kraje 19 (1983), S. 137-151.

ŠMAHEL, František: Krise und Revolution. Die Sozialfrage im vorhussitischen Böhmen, in: Seibt, Ferdinand / Eberhard, Winfried (Hg.): Europa 1400. Die Krise des Spätmittelalters, Stuttgart 1984, S.65-81.

ŠMAHEL, František: Vom apokalyptischen Drachen zum Städtegründer. Sigismund und Tábor, in: Macek, Josef (Hg.): Sigismund von Luxemburg. Kaiser und König in Mitteleuropa 1387-1437. Beiträge zur Herrschaft Kaiser Sigismunds und der europäischen Geschichte um 1400. Vorträge der internationalen Tagung in Budapest vom 8.-11. Juli 1987 anlässlich der 600. Wiederkehr seiner Thronbesteigung in Ungarn und seinem 550. Todestag, Warendorf 1994, S.144-156.

ŠMAHEL, František: Tabor als Modell einer Gesellschaftsordnung, in: Hlaváček, Ivan / Patschovsky, Alexander (Hg.): Reform von Kirche und Reich zur Zeit der Konzilien von Konstanz (1414-1418) und Basel (1431-1449). Konstanzer Kolloquium 11.-17. Oktober 1993, Konstanz 1996, S. 191-201.

ŠMAHEL, František: Pax externa et interna. Vom Hl. Krieg zur erzwungenen Toleranz, in: Patschovsky, Alexander (Hg.): Toleranz im Mittelalter (Konstanzer Arbeitskreis für mittelalterliche Geschichte, Vorträge und Forschungen 45), Sigmaringen 1998, S. 221-274.

ŠMAHEL, František (Hg.): Häresie und vorzeitige Reform im Spätmittelalter (Schriften des Historischen Kollegs 39), München 1998.

ŠMAHEL, František: Die Hussitische Revolution. Aus dem Tschechischen übersetzt von Thomas Krzenek (Monumenta Germanica Historica Schriften 43), 3 Bde., München 2002.

SOLLEDER, Fridolin: Urkundenbuch der Stadt Straubing. Festgabe des historischen Vereins für Straubing und Umgebung zur Feier des 700. Gedenkjahres der Gründung der Neustadt, Straubing 1911-1914.

SOSSON, Jean-Pierre; Kalk, in: Lex.MA 5, Stuttgart 1999, 870 f.

SOUKUP, Pavel: Dvojí ideál křesťanského rytíře v husitském období, in: Ččh 99,1 (2001), S. 1-32.

SPINDLER, Max: Bayerischer Geschichtsatlas, München 1969.

- SPRANDEL**, Rolf: Das Eisengewerbe im Mittelalter, Stuttgart 1968.
- STADTMÜLLER**, Georg: Geschichte der Abtei Niederaltaich 731-1986. Unter Mitarbeit von Bonifaz Pfister OSB, München 1986².
- STAHLER**, Erich: 700 Jahre Stadtrecht Dingolfing, Dingolfing 1974.
- STAHLER**, Erich: Hans von Burghausen im Dienst der Straubinger Herzöge, in: VHVN 97 (1971), S. 73-89.
- STAMMBUCH** des blühenden und abgestorbenen Adels in Deutschland, 4 Bde., Regensburg 1860-1866.
- STARK**, Harald: Die adeligen Forstmeister im Egerer Reichsforst, in: Archiv für Geschichte von Oberfranken 77 (1997), S. 207-235.
- STARK**, Harald: Die Familie Nothhaft. Ein Adelsgeschlecht zwischen Egerland, Fichtelgebirge und Steinwald (Der Dohlenturm 1), Kulmbach 1997.
- STAUBER**, Reinhard: Die Herzöge von München. Die Wiederherstellung der Landeshoheit, in: Schmid, Alois / Weigand, Katharina (Hg.): Die Herrscher Bayerns. 25 historische Porträts von Tassilo III. bis Ludwig III., München 2001, S. 142-157.
- STÖRMER**, Wilhelm: Die innere Konsolidierung der wittelsbachischen Territorialstaaten in Bayern im 15. Jahrhundert, in: Europa 1500, Stuttgart 1987, S. 175-194.
- STÖRMER**, Wilhelm: Jakobäa von Bayern, in: Schnith, Rudolf (Hg.): Frauen des Mittelalters, Graz 1997, S. 370-382.
- STÖRMER**, Wilhelm: Kleinere Städte und Märkte im mittelalterlichen Altbayern, in: Flachenecker, Helmut (Hg.): Städtelandschaften in Altbayern, Franken und Schwaben (ZBLG Beiheft 15), München 1999, S. 39-80.
- STRAUB**, Theodor: Herzog Ludwig der Bärtige von Bayern – Ingolstadt und seine Beziehungen zu Frankreich in der Zeit von 1391 bis 1415 (Münchner Historische Studien 7), Kallmünz 1965.
- STRAUB**, Theodor: Bayern im Zeichen der Teilungen und Teilherzogtümer, in: Spindler, Max: Handbuch der Bayerischen Geschichte 2. Hg. von Andreas Kraus, München 1988², S. 196-287.
- STRAUB**, Theodor: Das Territorium Bayern - Ingolstadt und seine Entwicklung von 1392-1447, in: Bayern - Ingolstadt, Bayern - Landshut 1392-1506. Glanz und Elend einer Teilung, Ingolstadt 1992, S. 18-22.
- STRAUB**, Theodor: Herzog Ludwig der Bärtige, in: Bayern – Ingolstadt, Bayern – Landshut 1392-1506. Glanz und Elend einer Teilung, Ingolstadt 1992, S. 27-40.
- STRAUB**, Theodor: Ludwig der Bucklige, in: Bayern – Ingolstadt, Bayern – Landshut 1392-1506. Glanz und Elend einer Teilung, Ingolstadt 1992, S. 41 f.
- STRAUB**, Theodor: Ludwig der Bärtige. Mythos und Wirklichkeit, in: Sammelblatt des Historischen Vereins Ingolstadt 110 (2001), S. 75-90.
- STROMER**, Wolfgang von / **HIRSCHMANN**, Norbert: Standorte der Hammerwerke in der Einung von 1387, in: Die Oberpfalz. Ein europäisches Eisenzentrum. 600 Jahre große Hammereinung (Bergbau- und Industriemuseum Ostbayern 12,1), Amberg 1987, S.144 f.
- STURM**, Heribert: Districtus Egranus. Eine ursprünglich bayerische Region (HAB Altbayern 2, 2), München 1981.
- SZABO**, Thomas: Wagen, in: Lex.MA 8, Stuttgart 1999, Sp. 1907.
- THOMAS**, Heinz: Ludwig der Bayer. Kaiser und Ketzer, Regensburg 1993.
- TITTMANN**, Wilfried: Die importierte Innovation. China, Europa und die Entwicklung der Feuerwaffen, in: Lindgren, Uta (Hg.): Europäische Technik im Mittelalter 800-1200. Tradition und Innovation. Ein Handbuch, Berlin 1996, S. 317-336.
- TRIMBORN**, Friedrich: Überblick über die historische Entwicklung der Explosionsstoffe, in: Nobelhefte 55 (1989), S. 107-159.
- TÜCHLE**, Hermann: Das Mainzer Reformdekret des Kardinal Branda, in: Bäumer, Remigius (Hg.): Von Konstanz nach Trient, München 1972, S. 101-117.
- UIBLEIN**, Paul (Hg.): Dokumente zum Passauer Bistumsstreit von 1423 bis 1428. Zur Kirchenpolitik Herzog Albrechts V. von Österreich (Fontes Rerum Austriaca, Diplomataria et Acta 82), Wien 1984.

- VAUPEL**, Elisabeth: Schießpulver und Pyrotechnik, in: Lindgren, Uta: Europäische Technik im Mittelalter 800-1200. Tradition, Innovation. Ein Handbuch, Berlin 1996, S. 301-304.
- VOGLER**, Georg: Die Rechnung des Straubinger Viztums Peter von Eck, in: AZ N.F. 82 (1999), S. 149-224.
- VOLCKAMER**, Volker von: Das Landgericht Pfaffenhofen und das Pfliegergericht Wolnzach (HAB 14), München 1963.
- VOLKERT**, Wilhelm: Pfälzische Zersplitterung, in: Spindler Max (Hg.): Handbuch zur Bayerischen Geschichte 3,2, München 1971, S. 1289-1349.
- VOLKERT**, Wilhelm: Die älteren bayerischen Landtafeln, in: AZ 75 (1979), S.250-262.
- VOLKERT**, Wilhelm: Staat und Gesellschaft bis 1500, in: Spindler, Max: Handbuch zur Bayerischen Geschichte 2. Hg. von Andreas Kraus, München 1988², S. 535-624.
- VOLKERT**, Wilhelm: Entstehung der Landstände in Bayern, in: Der bayerische Landtag vom Spätmittelalter bis zur Gegenwart, München 1995, S. 59-80.
- VOLKERT**, Wilhelm: Verwaltung im spätmittelalterlichen Bayern. Stand, Probleme und Perspektiven der Forschung, in: ZBLG 61 (1998), S. 17-32.
- VOLTMER**, Ernst: Il carroccio (Biblioteca di cultura storica), Torino 1994.
- WAGNER**, Illuminatus: Die Landgrafen von Leuchtenberg, 7 Bde., Kallmünz 1940-1956.
- WALDBURG-WOLFEGG**, Christoph Graf zu: Der Münchner „Bellifortis“ und sein Autor, in: Montag, Ulrich (Hg.): Bellifortis, Berlin 2000, S. 21-60.
- WEBER**, Raimund J.: Urfehde, in: Lex.MA 8, Stuttgart 1999, Sp. 1294.
- WEDLER**, Rainer: Die Namen der Kanonen Maximilians I., in: Beiträge zur Namensforschung 2 (1967), S. 169-178.
- WEFERS**, Sabine: Das politische System Kaiser Sigmunds (Beiträge zur Sozial- und Verfassungsgeschichte des Alten Reiches 10), Stuttgart 1989.
- WEFERS**, Sabine: Die Wirkung des Hussitenproblems auf den Zusammenhang von König und Reich im Zeitalter Sigmunds, in: Macek, Josef (Hg.): Sigismund von Luxemburg. Kaiser und König in Mitteleuropa 1387-1437. Beiträge zur Herrschaft Kaiser Sigismunds und der europäischen Geschichte um 1400. Vorträge der internationalen Tagung in Budapest vom 8.-11. Juli 1987 anlässlich der 600. Wiederkehr seiner Thronbesteigung in Ungarn und seinem 550. Todestag, Warendorf 1994, S. 94-108.
- WEISS**, Hildegard: Stadt- und Landkreis Bamberg (HAB Franken 1,21), München 1974.
- WEIBTHANNER**, Alois: Der Kampf um die bayerisch-böhmische Grenze von Furth bis Eisenstein, in: VHVO 89 (1939), S. 187-358.
- WHEAT**, James R.: The *tuba / trompeta* repetoire of the fifteenth century, New Haven 1994.
- WILD**, Joachim: Die Fürstenkanzlei des Mittelalters. Anfänge weltlicher und geistlicher Zentralverwaltung in Bayern, München 1983.
- WILD**, Joachim: Die Herzöge von Straubing und Ingolstadt. Residenzstädte auf Zeit, in: Schmid, Alois / Weigand, Katharina (Hg.): Die Herrscher Bayerns. 25 historische Porträts von Tassilo III. bis Ludwig III, München 2001, S. 118-129.
- WILD**, Joachim: Ein Herzogtum entsteht, in: Krenn, Dorit-Maria / Wild, Joachim: „fürste in der ferne“. Das Herzogtum Niederbayern – Straubing – Holland, Regensburg 2003, S. 5-7.
- WILD**, Joachim: Der Süden: Niederbayern-Straubing, in: Krenn, Dorit-Maria / Wild, Joachim: „fürste in der ferne“. Das Herzogtum Niederbayern – Straubing – Holland, Regensburg 2003, S. 18-23.
- WILLERS**, Johannes: Die Nürnberger Handfeuerwaffe bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts. Entwicklung, Herstellung, Absatz nach archivalischen Quellen (Nürnberger Werkstücke 11), Nürnberg 1973.
- WIMMER**, Eduard: Die Einführung des niederländischen Vogelschießens zu Straubing, in: Ders. (Hg.): Sammelblätter zur Geschichte der Stadt Straubing 93 (1883), S. 370-372.
- WIMMER**, Eduard: Die Grabsteine und Grabschriften im Presbyterium der Carmeliterkirche zu Straubing, in: Ders. (Hg.): Sammelblätter zur Geschichte der Stadt Straubing 4 (1884/85), S. 725-750.
- WINKLER**, Karl: Die Schlacht bei Hiltersried, Würzburg 1939.

- WINKLER**, Ulrich: Zwischen Arber und Osser. Historische Bilder vom Lamer Winkel im Bayerischen Wald aus sieben Jahrhunderten 1279-1979, Grafenau 1981.
- WOLFRUM**, Edgar: Krieg und Frieden in der Neuzeit. Vom Westfälischen Frieden bis zum Zweiten Weltkrieg, Darmstadt 2003.
- WORKMAN**, Herbert B.: John Wyclif, 2 Bde., Oxford 1926 [ND Hamdon 1966].
- WÜBBENHORST**, Heinz / **ENGELS**, Gerhard: 500 Jahre Gießen von Metallen. Fakten, Daten, Bilder zur Entwicklung der Gießereitechnik, Düsseldorf 1989².
- WÜRDINGER**, Josef: Kriegsgeschichte von Bayern, Franken, Pfalz und Schwaben von 1347 bis 1506
1. Kriegsgeschichte und Kriegswesen 1347-1458, München 1868.
- WÜRDINGER**, Josef: Kriegsgeschichte von Bayern, Franken, Pfalz und Schwaben von 1347 bis 1506
2. Kriegsgeschichte und Kriegswesen von 1458-1506, München 1868.
- ŽAK**, Sabine: Musik als „Ehr und Zier“ im mittelalterlichen Reich. Studien zur Musik im höfischen Leben, Recht und Zeremoniell, Neuss 1979.
- ZEITLER**, Andreas: Zwischen Fürstenmacht und Ritterfreiheit. Die Ritterbünde der Böckler und Löwler in Ostbayern, Amberg 1989.
- ZEITLER**, J.P.: Eine mittelalterliche Gießhütte in der Nürnberger Altstadt, in: Das Archäologische Jahr in Bayern 2000, S. 151-153.
- ZESCHICK**, Johannes: Das Augustinerchorherrnstift Rohr und die Reformen in bairischen Stiften vom 15. bis zum 17. Jahrhundert, Passau 1969.
- ZIEGLER**, Walter: Die Herzöge von Landshut. Die reichen Verlierer, in: Schmid, Alois / Weigand, Katharina (Hg.): Die Herrscher Bayerns. 25 historische Porträts von Tassilo III. bis Ludwig III., München 2001, S. 130-141.
- ZIEGLER**, Walter: Studien zum Staatshaushalts Bayerns in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts. Die regulären Kammereinkünfte des Herzogtums Niederbayern 1450-1500, München 1981.
- ZIMMERMANN**, Bernd: Mittelalterliche Geschosspitzen. Kulturhistorische, archäologische und archäometallurgische Untersuchungen (Schweizer Beiträge zur Kulturgeschichte und Archäologie des Mittelalters 26), Basel 2000.
- ZIMMERMANN**, Fritz W.: Das Herzogtum Straubing – Holland, in: Das Bayerland 58 (1956), S. 49-58.
- ZINN**, Karl G.: Kanonen und Pest. Über die Ursprünge der Neuzeit im 14. und 15. Jahrhundert, Opladen 1989.